Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Jahrgang 1864.

Redigirt
von
Eugen Fürst,
Vorstand der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern, Gutsbesitzer in Frauendorf, Mitglied vieler in- und ausländischer Gesellschaften.

Frauendorf.
Verlag der Frauendorfer Blätter.
(Eugen Fürst.)

Inhalts-Verzeichniß

der

vereinigten Frauendorfer Blätter.

Jahrgang 1864.

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

Verzeichniß

der

in diesem Jahre beigetretenen Mitglieder der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Druck der Officin des königl. Central-Schulbücher-Verlages in München.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger= und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. — Nr. 1. — 7. Januar 1864.

Gartenbau.

Ueber Gladiolen und deren Kultur.

Von Gustav Heubner in Plauen.

Bekanntlich haben in der Neuzeit die Gladiolen, in Folge der uns aus Frankreich zugeführten, prachtvollen Varietäten, nicht nur die Aufmerksamkeit der Gärtner vom Fache, sondern auch die der Dilettanten und Blumenfreunde in einem nicht geringen Grade auf sich gezogen. Die Mannigfaltigkeit der brillanten Färbungen, die Verschiedenheit der Formen, sowohl der Blumen selbst, als auch deren Stellung, ebenso die einfache Kultur, welche die Gladiolen beanspruchen, sichern dieser schönen Blumengattung eine hervorragende Stellung und erfreuliche Zukunft unter den Florblumen der Zwiebelgewächse.

Wie bereits bemerkt, haben wir Deutsche diesen Fortschritt lediglich bis jetzt den Franzosen zu verdanken; aber noch lange ist diese Blumengattung nicht zu der Vollkommenheit gelangt, wie dies bei vielen anderen, z. B. den Georginen, der Fall ist. In Bezug auf die Form der Blumen, sowie deren Stellung, bleibt dem deutschen Züchter noch so mancher fromme Wunsch zu erfüllen übrig, worauf uns jetzt nur erst einzelne Varietäten aufmerksam gemacht haben. Es ist daher an der Zeit, daß der deutsche Gärtnerfleiß mit gewohnter Ausdauer und Genauigkeit die Kultur der Gladiolen in die Hand nimmt, und auch bei diesen diejenige Vollkommenheit zu erreichen sucht, welche ein Sieckmann bei den Georginen bereits erreicht hat.

Daß dazu die sichersten Aussichten vorhanden sind, davon haben mich meine eigenen Versuche bereits überzeugt; denn ich habe durch Befruchtung aus Samen neue Varietäten erzielt, welche nicht nur in Färbung den französischen gleich kommen, sondern sogar in Form und Stellung der Blumen dieselben noch übertreffen, und kann sich jeder Blumenfreund davon überzeugen, wenn er meinen Garten während der Gladiolenblüte besucht.

Bisher haben unsere Fachmänner und Handelsgärtnereien sich immer noch mit dem, was uns die Franzosen in dieser Beziehung offerirt haben, begnügt, welche mehr auf neue Färbungen der Blumen Rücksicht nahmen, Form und Stellung derselben jedoch weniger zu beachten scheinen. Aber gerade diese beiden letzteren Eigenschaften geben dieser Blumengattung erst den wahren Werth, die rechte Vollkommenheit. Form und Farbe sind Hauptbedingungen einer schönen Gladiolenblüte und deren Erzielung vor Allem zu beachten.

Jeder Blumenfreund, welcher auf die Unterschiede, die bei den Gladiolen in Form und Stellung der Blumen vorkommen, aufmerksam gemacht wird, wird, auch ohne Kenner zu sein, sofort die Schönheit und den Werth schätzen, die eine Varietät vor der anderen voraus hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kultur und Vorzüge der sibirischen Kerbel-Rübe, deren Samen noch im März mit Erfolg gebaut werden kann.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Obgleich es noch eine große Anzahl Gärtner und Gartenfreunde gibt, welche der neuen sibirischen Kerbel-Rübe allen Werth als Gemüse absprechen, so kann ich doch nicht umhin, derselben alles Lob zu ertheilen und sie als werthvolles Gemüse anzuerkennen; denn sie verdient es im vollen Maße und eben so gut, wie unsere alte bekannte Kerbelrübe. Im Geschmack ist sie eben so zart, als diese, im Ertrag übertrifft sie aber unsere alte, auch ist sie nicht so empfindlich hinsichtlich des Bodens, denn sie gedeiht ziemlich in jeder Bodenart, wenn es nur nicht lauter unfruchtbarer Sand ist.

Ich habe dieselbe gleich in den ersten Jahren in Kultur genommen, als sie bei uns eingeführt worden, wo sie noch das Uebel an sich hatte, daß der größte Theil gleich in Samen ging, wodurch die Rüben unbrauchbar wurden. Da ich nun alle Jahre blos von den schönsten Rüben zur Samenzucht genommen, habe ich sie schon so weit gebracht, daß sehr wenig mehr in Samen gehen und große, vollkommene Rüben bringen, welche im Geschmack unserer alten Kerbelrübe nicht nachstehen, ja viel lohnender sind, denn hier gibt oft eine einzige so viel für die Küche, wie 6—8 Stück von der alten. Ihren richtigen Wohlgeschmack erhält die sibirische Kerbelrübe in den Monaten Oktober, November, Dezember und Januar, darf aber während der Zeit nicht ganz der Luft ausgesetzt sein, sondern muß mit Moos oder Sand gedeckt werden.

Der Aufbewahrungsort ist im Winter am Besten im Keller; dieser darf aber nicht zu feucht sein, weil sonst die Rüben faulen. Ich habe diese Kerbelrübe gleich im August nach der Ernte kochen lassen, allein zu dieser Zeit war der Geschmack nicht besonders; jetzt lasse ich sie bis zum Winter liegen und der Geschmack ist ausgezeichnet, so daß nichts zu wünschen übrig ist.

Und nun die Vorzüge der sibirischen gegen unsere alte Kerbelrübe. Diese bestehen in Folgendem: Unsere alte Kerbelrübe muß bis zum Januar ausgesäet sein, weil sie sonst nicht keimt; die sibirische kann zu Anfang März ausgesäet werden und gedeiht dann noch eben so gut, als wenn sie im Winter ausgesäet wird.

Die sibirische kann ich noch auf guten Sandboden säen, worauf unsere alte nicht gedeihet, denn selbe verlangt guten Gartenboden.

Die sibirische läßt sich leichter einernten, weil die Rüben groß und weiß sind, wo hingegen öfters bei unserer alten die braunen Rübchen so klein sind, daß man sie kaum sieht, wodurch das Einernten sehr schwierig wird. — In der Küche läßt sich von der sibirischen die Schale leichter abmachen, als von der kleinen alten. Es ist durchaus nicht meine Absicht, unsere alte bekannte Kerbelrübe zu verdrängen, nein, es soll kein gutes Gemüse verloren gehen, und sohin auch die alte Kerbelrübe neben der neuen fleißig gebaut werden.

Anm. d. Redaktion. Die sibirische Kerbelrübe, wovon wir in Frauendorf frischen Samen vorräthig halten, zeichnet sich durch einen außerordentlichen Gehalt an Stärkemehl und einen süßen, kastanienartigen Geschmack aus. Sie gedeiht am Besten in humusreichem Sand- oder Lehmboden, kann aber in jedem Kulturlande angebaut werden. Der Samen wird wie jener der Möhren behandelt, er geht aber nur dann auf, wenn er frisch, höchstens zweijährig ist. Vortheilhafter und sicherer ist es, nach Graichen, den Anbau durch Steckrüben zu bewirken, er gelingt dann auch in einem humusarmen Boden. Aus den im September geernteten Rüben werden die kleinsten, von Erbsengröße, zur Pflanzung ausgewählt, weil die größeren leicht in Samen gehen. Bei größeren Kulturen kann man die Rübchen aussäen und eineggen.

Bidens atrosanguinea.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Bidens atrosanguinea ist unter den blumistischen Neuheiten wohl die werthvollste, und wird, wenn wir erst das Glück haben, ihn gefüllt zu erhalten, eine der schönsten Gartenblumen sein, die sich eben so gut zur Freiland-, wie zur Topfkultur eignet. Das Blatt der Pflanze, sowie der ganze Habitus zeigen die Georgine an und bestärkte mich darin noch mehr die Erfahrung, welche ich vorigen Herbst beim Absterben der Pflanzen machte, indem ich statt der eigentlichen Wurzel kleine, den Georginen ähnliche Knollen fand, die, im nächsten Frühjahre eingelegt, wohl recht bei Zeiten blühen werden.

Die Pflanze erreicht mit der Blüte eine Höhe von 3 Fuß und erhebt sich die den Potentillen ähnliche dunkelpurpurrothe Blume, welche mit ihren gelben Staubfäden einen prachtvollen Anblick gewährt, einen Fuß über das Laub. Es erscheinen, wie bei den Georginen, immer neue Blumen, so daß der Flor erst mit Eintritt der Kälte aufhört, worauf man das Kraut abschneidet und die kleinen Knollen trocken überwintert. Um gleich im ersten Jahre Blüten zu erhalten, muß man die Samen im März in Töpfe aussäen, worin sie leicht aufgehen. Die Pflänzchen werden dann im Mai im Garten ausgepflanzt.

Obst- und Weinbau.

Praktische Werkzeuge für den Obstgarten.

Wahr ist und bleibt es, daß eine gute Vorbereitung die Arbeit fördert. Es ist dieser Grundsatz, wie überall, auch bei der Obstbaumzucht anzuwenden, wo eine schlechte Klinge, eine schartige Säge oft mehr verdirbt, als nützt.

Eine Baumwunde noch so klein
Kann Ursach' einer Krankheit sein

und das große Uebel hat nicht selten einen kleinwinzigen Ursprung, z. B. es wird bei einem mißlungenen Schnitt die Rinde an einem wichtigen Auge abgesprengt, kurzum wenn es „daneben" geht. Da ist nun ein tüchtiges, scharf schneidendes Gartenmesser eine Hauptsache.

Somit glauben wir, etwas Gutes zu thun, wenn wir die Abbildung einiger insbesonders praktischer Gartenwerkzeuge bringen und dabei eine Bezugsfabrik empfehlen, die bereits weit und breit einen guten Ruf und in allen bedeutenden Orten, selbst schon in Amerika Niederlagen hat, nämlich die jedem Gärtner und Gartenfreunde auf's Beste bekannte Messerfabrik der Herren Gebrüder Dittmar in Heilbronn (Württemberg). Wer an Instrumenten für den Gartenbau etwas wahrhaft Gutes will, schreibe dorthin und wird's sicherlich nicht bereuen. Wer z. B. zarte Hände hat, bestelle sich ein Gartenmesser Nummer 1, das sieht so aus:
und kostet nur 48 kr. oder 14 Sgr. 
(die genannten Herren nehmen auch Banknoten aller Art, oder reine Briefmarken statt Baarem an.) Wer mehr Kraft in seinen Muskeln fühlt, kann auch ein größeres Messer haben, wie Nr. 2,
welches 1 fl. 3 kr. oder 18 
Sgr. kostet. Ein drittes (Nr. 5), gar schön polirt und spiegelrein, mit dem Vorzuge, daß das Heft nach der inneren Hand geformt ist, kann der Leser um 1 fl. 36 kr. oder 27½ Sgr. haben, selbes sieht wie nachstehend aus:



(Der Redakteur ds. Bl. bedient sich eines nach dieser Form und kann selbes recht loben.) Wer's aber nun noch besser haben will, denn Bequemlichkeit geht ja über Alles, wähle Nr. 7, welches, wie
Figur zeigt, 
Gartenmesser und Gartensäge recht niedlich mit einander vereinigt. Nr. 8 ist gewiß kein Kunstwerk, aber jeder württembergische Weinbauer



weiß es zu schätzen und trägt sie immer in der Tasche, nämlich die Baum- oder Rebhippe (nicht zum Zumachen), welche das Rebenbene hat, daß sie in sauberer Arbeit nur 24 kr. oder 7 Sgr. kostet. — Was aber die Kopulir- oder Okulir-Messer anbelangt, so gibt es hierin eine Menge neuer Erfindungen, die nichts bedeuten, da eine geübte Hand, verbunden mit irgend einer kleinen scharfen Klinge, doch das Meiste thut. Jeder Pomologe will jetzt ein solches Messer nach seiner Vorschrift und Maßgabe angewendet wissen und da die Herren Gebrüder Dittmar fast alle Formen fabriziren, mag sich der geneigte Leser unserthalben nach Belieben ein Sortiment kommen lassen und zusehen, wie weit er es mit diesen g'raden und krummen Klingen bringt. Was uns anbelangt, so nehmen wir keinen Anstand, dem tüchtigsten Baumzüchter gegenüber zu behaupten, daß gegenwärtige Messer-Varietät (Nr. 14,
Preis 46 kr. oder 13½ 
Sgr.) eine der praktikabelsten ist. Nur probirt!

Hier noch ein Werkzeug, welches mancher Leser ungläubig von der Seite ansehen möchte, da es mit der Rüsselgestalt an ein Mamouththier erinnert, während es ein Spaltpfropf-Messer und dort anwendbar ist, wo sich's mit einem der



kleinen Veredlungsmesser nicht mehr thun läßt, nämlich bei stärkeren Stämmen.

So hätten wir denn die Messer absolvirt und wollen nächstens den Baumscheeren an den Leib rücken.

Die Süßkirschenbäume sind nur ergiebig

und viele Jahre lang einträglich, wenn man sie zuweilen düngt, oder wenn sie auf bearbeitetem, gedüngten Boden stehen. Gleichwohl passen sie nicht in das Feld, weil die Fruchtreife in die Zeit fällt, wo die Felder noch voll Früchte stehen, welche dabei beschädiget werden.

Die neue Methode Hudelot's, den Wein durch Augen zu säen, wodurch wenigstens drei Jahre erspart sind,

macht nachgerade ungeheueres Aufsehen und scheint, was dabei das Beste ist, keine Schwindelei zu sein, denn J. Hudelot hat seit 1860 Versuche angestellt und bereits zwei Ernten gehabt, die an einem guten Erfolge

keinen Zweifel mehr lassen; mithin steht es fest, daß beim Anlegen von Weinbergen mittelst dieser Methode **wenigstens drei Jahre erspart sind**, und daß **die Rebenschulen überflüssig werden**.

Die Saat geschieht nicht durch Samen, sondern durch **abgelöste Augen**. In einer Blechschachtel von 1 Kubikfuß kann man, wie Prof. Arnstein sagt, 8—10,000 Augen versenden, ist dabei ganz sicher, dieselbe veredelte Pflanze, welche man gewünscht hat, zu erhalten, und braucht auf die erste Ernte nicht länger als 1½ Jahre zu warten, profitirt also im Durchschnitt wenigstens 3 Jahre.

Die zweite Folge ist das Auflassen der Rebenschulen. Jedermann, wenn er auch daraus ein Geschäft machen will, Augen zu verkaufen, wird sie doch lieber und besser von einem wirklichen Weingarten nehmen, in welchem er und der Käufer sich von der Identität und Güte der Früchte überzeugen können.

Im vorigen Monat August hatte **Hudelot** zu **Vesoul** zum Erstenmale seine Reben ausgestellt und zwar solche, die, 1860 gesäet oder gelegt, die zweite Ernte trugen, und solche, die, 1861 gelegt, die erste Ernte brachten. Der anwesende General-Inspektor **Cazeaux**, welcher schon früher die **Hudelot**'schen Weinaugen-Pflanzungen besucht hatte, empfahl dessen Methode unbedingt und auch der gegenwärtige General-Inspektor des Weinbaues in Frankreich, **Guyot** mit Namen, ist ganz und gar hiefür eingenommen und will sie sogleich in einigen kaiserlichen Weinbergen einführen. Nun, nur zu! wenn solche Männer vorausgehen, ist es uns ein Leichtes, zu folgen.

Unsere Leser werden gespannt sein, zu erfahren, worin denn eigentlich die **Hudelot**'sche Weinaugen-Saat bestehe. Die Manipulation ist ganz einfach, kinderleicht. Jede Rebe liefert so viel Stecklinge neuer Pflanzen, als sie Augen hat, indem man diese aus der ganzen Rebe herausschneidet, und zwar circa 2 Linien oberhalb des Auges, so daß man einen Cylinder erhält, der circa 5 bis 6 Linien lang ist und in dessen Mitte das Auge sitzt. (**Hudelot** gibt die Länge eines Cylinders auf ein Centimeter oder circa 4½ Linien an.) Dieser Rebensamen, im Herbste geschnitten, wird über Winter in kellerartigen Räumen eingeschlagen, wie sonstige, zur Fortpflanzung bestimmte Gewächse. Der Schnitt dieser Augen kann sogar im Winter geschehen. Im Februar legt man die Augen in 2—3 Zoll tiefe und etwa 6 Zoll von einander entfernte Furchen in Gartenbeete und bedeckt sie mit etwas Düngererde. Ist das Jahr trocken, so muß man durch öfteres Begießen nachhelfen, sowie eine zeitweilige Lockerung des Bodens den Erfolg fördert.

Da nun jeder geehrte Leser jetzt das höchst einfache Geheimniß kennt, wird es wohl nicht an Versuchen fehlen. Auch wir werden solche sogleich machen, da wie gesagt, die Saataugen schon jetzt im Winter geschnitten werden können.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

The little Monitor. Im Handelsgarten des A. Fuller zu Brooklyn bei New-York wurde unter vielen anderen neuen Erdbeer-Varietäten eine solche von 2½ Zoll Größe und von einem seltenen Wohlgeschmack erzielt. Diesen „**kleinen Monitor**" kaufte im ganzen Vorrath die Redaktion der „New-Yorker-Tribune" für 300 Dollar an und ließ jedem ihrer Abonnenten nach erfolgter Vermehrung hievon eine Pflanze zukommen. (Echt yankeemäßig.)

Um das Gedeihen der Obstbäume im schlechten Boden zu befördern, empfiehlt Gutsverwalter Kräsl das Abstechen der Erde in der Ausdehnung der Krone und das Einlegen des Düngers im Winter. Bürgermeister **Scholaster** räth, Bäume, die in schlechten Boden kommen sollen, seicht zu pflanzen. (Hat recht, denn da breiten sich die Wurzeln mehr obenhin aus, Luft und Witterung kann besser einwirken und dies fördert das Wachsthum nicht wenig.)

Baumblüten über Baumblüten im Oktober. In Baden bei Wien, nahe dem Helenenthale, stand Anfangs Oktober v. Js. gleich eine ganze Gruppe von Aepfel- und Birnbäumen in der üppigsten Blüte. Es blühte da Alles frischweg zusammen, als geschähe es dem Frühling zum Trutz. Die Bäume schauten wie beschneit aus und aus der Fülle der Blüten sahen die reifen Früchte gar wundersam heraus.

Aepfel-Kugelbäume und Pyramiden. Der Apfelbaum nimmt die Kugel- und Pyramiden-Form durch den Schnitt gerne an; es ist daher vortheilhaft, in kleineren Gärten, woselbst es an Raum fehlt, solche Kugel- und Pyramidenbäume zu pflanzen. (Es muß aber auch die geeignete Sorte sein, etwa eine Reinette.)

Entwerthung der Obstbäume und die Beerenfrucht-Heilkuren. Dr. A. Schmidt, k. k. Sektionsrath in Kritzendorf (Niederösterreich) hielt kürzlich in Klosterneuburg einen Vortrag, worin er darauf hinwies, daß die vielen trockenen Jahre und das häufige Ungeziefer beinahe alljährlich den Ertrag der Obstbäume mehr vermindern, womit es sich erkläre, daß die Obstbäume nur noch als Brennholz einen Werth haben. (So arg ist es denn doch nicht.) Er bemerkte, daß in Paris die Beerenfrüchte vorzugsweise als Heilmittel zur Blutverbesserung, somit als förmliche Heilkuren eine bedeutende Rolle spielen, so daß trotz der niedern Accise von derlei Früchten dieselbe doch in einem Jahre 11,000,000 Frcs. (??) betrage. (Es gibt halt verschiedene Ansichten!)

Gegen Gespinnstraupen empfiehlt Roß das Schießen mit Pulver in den Baum hinein und vornehmlich gegen die Spannraupe das öftere Schmieren eines an den Baum angebrachten Ringes. (Absuchen aller Raupennester zur Winterszeit ist noch weit besser.)

Die Melanchtons-Birne soll eines und dasselbe mit der römischen Schmalzbirne und Franzmadame sein. (Aehnliche Synonyme gibt es eine Legion.)

Haus- und Landwirthschaft.

Klafterlange Zuckerrübe.

In Brünn kam dieser Tage in der Aktien-Zucker-Raffinerie eine Rübe zum Vorschein, die eine Klafter lang war. — Ist das „Kultur" oder „Zufall"?

Zwei Kartoffel-Ernten in einem Jahre.

Im Canton Bern, in der Schweiz, machte dieses Jahr eine Bauersfrau eine zweite Ernte reifer Kartoffeln. (Die kann zufrieden sein.)

Feinde und Freunde der Bienen.

Man hat gefunden, und das war gewiß keine schwere Kunst, daß die Feldmäuse die größten Feinde der Bienen und Bienenstöcke sind, und daß dort, wo die erbittertsten Feinde der Feldmäuse, die Katzen, zahlreich vorkommen, auch die Bienen und der Honig gut gedeihen.

Europäische Schafzucht.

Nach den neuesten statistischen Angaben besitzt England 50 Millionen Stück Schafe, welche jährlich 275 Mill. Pfund Wolle geben. Von diesen Schafen wird alljährlich ungefähr der dritte Theil geschlachtet und schafft der Werth der Wolle und des Fleisches den Besitzern ca. jährlich 450 Mill. Silbergulden an Einnahme. (Auf diese Weise säße Europa in der Wolle, ohne es zu merken.)

20,000,000 Stück Hühnereier.

Von Belgien aus sind im Jahre 1861 allein nach Frankreich und England 20 Millionen Stück Hühnereier ausgeführt worden. (Da mußten die Hühner fleißig sein, bis sie ein so großes Quantum zusammen brachten.)

Das Kuhpocken-Impfen.

Während sich von allen Seiten Stimmen gegen das Einimpfen der Kuhpocken erheben und die Behauptung aufgestellt wird, daß selbe die Menschheit dumm und siech mache, will man allen Ernstes daran gehen, das Rindvieh durch Impfen gegen die orientalische Rinderpest zu schützen. (Warum nicht? was den Ochsen nützlich ist, gereicht vielleicht den Menschen zum Schaden.)

Freuet Euch!

Wie erfahrene Landwirthe behaupten, wird das nächste Frühjahr sehr mit Maikäfern gesegnet sein. Dieser schlimmen Post wollen wir hier sogleich ein Vorbeugungsmittel anfügen. Herr van der Brom, Großgärtner in Oudenbusch, legt zur Zeit, wo der Maikäfer erscheint, in möglichst großer Anzahl kleine Häufchen frischen Kuhdüngers auf's Land, circa 10—12 Centimeter hoch, diese überdeckt er mit 3 Centim. Erde. Da der Maikäfer seine Eier stets in den lockersten und besten Boden legt, um seinen Nachkommen gute Nahrung zu gewähren, so hat die Erfahrung gelehrt, daß diese Haufen dazu erwählt werden; denn sobald die Saison vorüber war, zeigte die Untersuchung dieser Haufen, daß hier die Eier eingesenkt waren. Die Häufchen werden nun abgehoben und in die Mistbeete geworfen, woselbst die Brut vollständig zerstört wird. Herr van der Boom hat in dieser Weise sein großes Gartenterrain von den lästigen Gästen gesäubert.

Anm. Amtsrath Felber hat beobachtet, daß der Maikäfer mit dem Beginne seiner Flugzeit 14 Tage von Ost nach West streiche und daß nach der Begattung die Weibchen 14 Tage lang in umgekehrter Richtung streichen, also gleichsam zum Flugloche zurückkehren.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

Verblichene Schrift lesbar zu machen. In einer Flasche werden digerirt 4 Loth zerstoßene Galläpfel mit ³/₄ Pfund weißem Wein; dann ½ Loth Citronenspiritus zugesetzt und filtrirt. Mit dieser Flüssigkeit wird die verblichene Schrift angefeuchtet, worauf sie wieder zum Vorscheine kommt.

Ueber die Anwendbarkeit des sogenannten raffinirten Petroleums für gewöhnliche Oellampen. Das sogenannte raffinirte Petroleum erfordert bekanntlich Lampen eigener Konstruktion und eine Reihe lästiger Beobachtungsregeln, welche in den verschiedenen Zeitschriften schon vielfach beschrieben worden. Von der Ueberzeugung geleitet, daß unter diesen Umständen die Einführung oder Einbürgerung dieses Produktes bei uns nicht gelingen oder doch mit Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte, hat Dr. Wiederhold neuerdings Versuche angestellt, ob dieses Petroleum nicht vielleicht durch Mischung mit einem fetten Oele sich ohne Weiteres auf den gewöhnlichen Oellampen brennen lasse, und dabei ein günstiges Resultat erhalten. Ein raffinirtes Petroleum, mit 20 Prozent Rüböl vermischt, kann nach ihm ohne Weiteres auf allen Rüböllampen gebrannt werden. (Gewerbebl. aus Württbg.)

Bereitung eines neuen Klebmittels zum Befestigen der Tapeten von Brüggeman. Tapeten haften oft gar nicht oder doch mangelhaft auf übertünchten Wänden, zu welchem Zwecke nicht selten für nöthig erachtet wird, die Tünche vorher abzukratzen und wieder durch neuen Putz zu ersetzen, welches Mühe und Kosten verursacht, auch wohl das Unterbleiben des Tapezirens zur Folge hat. Durch nachfolgenden Kleister haftet jede Tapete auf mit Kalk ꝛc. übertünchten Wänden. Der Abfall, das sogenannte Stollmehl, von den Glacéfellen, welche bei Handschuh-Fabrikanten und bei Glacéleder-Gerbern zu haben ist, wird mit Wasser zu einem gut streichbaren Kleister gekocht und die Tapete wie gewöhnlich damit bestrichen und aufgeklebt. Dieser Kleister enthält Mehl, Eier und Leimtheile, mithin ganz besondere Klebestoffe und ist sehr wohlfeil. (Artus' Vierteljahr-Schr.)

Gelber Firniß für Photographen zur Herstellung gelben Glases für Dunkelzimmer. 4 Unzen Benzol, 6 Drachmen Orlean, 6 Drachmen Gummigut, 10 Gran Gummi Elemi, 10 Gran Dammarharz. Die festen Substanzen werden zu feinem Pulver gestoßen und dann im Benzol gelöst. Die filtrirte oder decantirte Lösung gießt man wie Collodium auf die Glasplatte.

Kork-Matrazen. Die Amerikaner haben entdeckt, daß Korkabfälle, wenn sie eigens zubereitet werden, ganz besonders gut zum Polstern taugen, da sie weich und federnd, leicht und dem Mottenfraß nicht ausgesetzt sind.

Wiener Weltausstellung. Kürzlich hat sich Ritter von Schwarz auf das Entschiedenste gegen die Veranstaltung einer Ausstellung im Jahre 1866 ausgesprochen und erst das Jahr 1872 als das, für ein solches Unternehmen günstige erklärt. Die Zeit bis 1866 sei zu kurz, um die nöthigen Vorbedingungen zur Reife zu bringen; man solle bedenken, daß es immer ein möglicher Fall sei, daß man sich genöthigt sehen könnte, diese Ausstellung um ein Jahr zu vertagen und dann würde man mit der Pariser Ausstellung kollidiren; auch werde bis 1866 das „Neu-Wien" noch keineswegs so reizend sein, um den Fremden einen angenehmen Aufenthalt zu verschaffen. Gegen den Antrag aber, den Ausfall der Kosten durch eine Lotterie zu decken, geißelte er mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Schärfe und erklärte eine solche Lotterie als für einen Staat wie Oesterreich durchaus unwürdig.

Kitt für Stubenöfen. Der Lehm, womit gewöhnlich die Oefen verschmiert werden, haftet in der Regel nicht fest in den Fugen; die Folge davon ist, daß der Ofen raucht und ein öfteres Verschmieren desselben nöthig wird. Wie Kreuzberg im „Dingl. polyt. Journ." angibt, soll folgender Kitt diesem Uebelstande abhelfen. Unter einen Klumpen nicht zu fetten Lehm, zwei Fäuste groß, knete man einen Bogen graues grobes Löschpapier, das man vorher mit Milch angefeuchtet hat, so lange mit den Händen durcheinander, bis sich die Fasern des Löschpapieres mit dem Lehme gleichmäßig vertheilt haben. Unter diese Masse mische man noch 1 Loth Kochsalz und 1 Loth Eisenvitriol, beides fein gepulvert, und gebe ihr durch Zusatz von Milch die nöthige Consistenz. Dieser Kitt soll keine Risse und Sprünge bekommen und fest in den Fugen haften.

Verplatinirung. Man erhitzt ein Gemenge von 8 Theilen Salmiak und 1 Theil Platinsalmiak mit 32 bis 40 Theilen Wasser zum Sieden und legt die zu überziehenden Metalle, welche blank gescheuert sein müssen, in die Flüssigkeit. Der Ueberzug entsteht in kurzer Zeit und haftet sehr fest.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Baumwolle soll in Ungarn nicht gerathen. Der „P. Lloyd" bemerkt, bei der gelegentlichen Besprechung der Baumwollfrage, daß die Versuche, die Baumwolle in Ungarn heimisch zu machen, ungünstige Resultate ergaben. Die Isotherme der Baumwolle (d. h. die Linie, bis zu welcher die Baumwollpflanze gegen Norden in Europa und zwar in großen Kulturen gedeihen kann) berührt selbst die südlichsten Grenzen Ungarns nicht mehr; sie läuft südwärts von Ungarn durch Italien und die Türkei.

Ungarn, Banat und Bacska haben im Ganzen 4,687,447 Joch — zu je 1600 Quadratklafter gerechnet — produktiven Boden, und vertheilt sich derselbe auf Acker- und Reisfelder mit 2,501,698 Joch, auf Weingärten mit 75,269 Joch, auf Wiesen und Gärten mit 480,713 Joch, auf Weiden mit 886,457 Joch und auf Sümpfe und Rohrschlag mit 74,193 Joch.

Schwarze Fasanen vom Himalaya-Gebirge werden als ganz besonders leicht zu acclimatisiren und

einheimisch zu machen gerühmt. Von Freunden der Acclimatisation eingeführt, hat ihre Zucht im zoologischen Garten zu Gent in Belgien durchaus keine Schwierigkeiten geboten, und sind auch Versuche, sie im Freien zu ziehen, so günstig ausgefallen, daß sie sich wohl bald auch über andere Länder verbreiten dürften. Vorläufig ist der Preis nicht billig zu nennen, denn das Paar kostet 125 Francs.

Petroleum. Seit 1. Jänner 1863 bis 27. August 1863 wurden ausgeführt aus:

Newyork	13,579,677
Boston	1,322,779
Philadelphia	4,292,646
Baltimore	726,571
Portland	268,443

im Ganzen also 20,180,116 Gallons. Der Liverpooler Markt ist gegenwärtig damit überfüllt.

Die Straßenbeleuchtung von Paris versieht zur Zeit 23,278 Gasflammen, 1959 Oelflammen und 278 Schieferölflammen. Letztere, welche bisher nur in der Bannmeile bestanden, werden demnächst abgeschafft; statt ihrer werden 2522 Gasflammen und 41 Oelflammen neu eingerichtet.

In Frankreich ist eine Verfügung durch die kaiserliche Regierung erlassen worden, wonach in der Folge das Pfarr- und Schulhaus in jeder Gemeinde das besteingerichtetste Haus sein soll. Die Lehrerbesoldungen werden durchgehends verbessert, und wenn die Mittel der Gemeinde nicht ausreichen, hilft der Staat mit ausgiebigen Beiträgen aus.

Die Pariser Zeitungen. In Paris erscheinen jetzt im Ganzen 609 Journale, wovon sich 22 mit Politik, 83 mit religiösen Angelegenheiten, 74 mit Literatur, 51 mit Künsten und Gewerken, 53 mit Kunst und Theater, 40 mit Jurisprudenz, 39 mit Landwirthschaft, 24 mit Wissenschaften überhaupt, 66 mit Moden, 49 mit Medizin, 17 mit Pädagogik, 27 mit Architektur und Mechanik, 15 mit Finanzwissenschaft, 12 mit Geschichte und Geographie, 18 mit Bibliographie, 10 mit Sport, Fischfang 2c., 10 mit Militär- und 10 mit Marinesachen befassen.

Die Weltbörsen machen, wie manche kleine, dermal ziemlich saure Gesichter, den die politischen Nachrichten lauten nicht sorgenbrecherisch. In Folge dessen ist ein merkliches Fallen der Vieh-, Getreide- und Viktualienpreise wohl nicht zu erwarten. Daß die Holzpreise in die Höhe gehen, dafür hat der Januar bereits redlich gesorgt.

Briefwechsel.

Herrn Dr. v. H. in Agram. Defekte Nummern ersetzen wir Ihnen und jedem geehrten Abonnenten gerne gratis.

Herrn Verwalter W. O. in H—stetten. Mit der gepriesenen Kuhmelkmaschine ist's nichts Gescheidtes. Befindet sich schon in der Rumpelkammer.

Herrn Dr. Hr. in Leipzig. Am Ende kann man aus jeder Pflanze Baumwolle bereiten, — aber was für eine, das ist es eben.

Frau Gutsbes. v. Th—n auf W—dorf. Die Morgenmilch ist reicher an Rahm, als diejenige des Abends.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. — Nr. 2. — 14. Januar 1864.

Gartenbau.

Ueber Gladiolen und deren Kultur.

Von Gustav Heubner in Plauen.

(Fortsetzung.)

Eine große und weit geöffnete Blume wird das Auge stets mehr befriedigen, als eine halbgeöffnete kleinere. Der Blütenstengel, welcher seine Blume nur nach einer Seite hin zur Schau trägt, wird sich nie so schön präsentiren, als wenn dessen Blumen nach allen Seiten vertheilt sind.

Den auffallendsten Beweis liefert in dieser Beziehung die Zusammenstellung des alten Gladiolus psittacinus mit dem neueren Gl. Goliath.

Bei Ersterem sind die Blumen klein, nur halbgeöffnet und wenden sich alle nur nach einer Seite hin, während bei dem Gl. Goliath die Blumen sehr groß, vollkommen weit geöffnet und lilienartig nach allen Seiten hin vertheilt sind.

Einen Uebergang von der einseitigen zu der schönen lilienartigen Stellung der Blumen bilden die zweizeiligen Varietäten, deren Blumen auf zwei Seiten in mehr gedrängter Stellung sich über einander öffnen. Am Deutlichsten vertreten diese Art der Blumenstellung der alte Gladiolus floribundus und der neuere Gl. Adonis.

Trotz der vielen älteren und neueren Varietäten, die uns bis jetzt die Franzosen lieferten, variiren doch immer noch die meisten derselben hinsichtlich der Blumenstellung zwischen den einseitigen und zweizeiligen Sorten, während die lilienartige Stellung des Gl. Goliath nur seltener zum Vorschein kommt. Daraus habe ich auch entnommen, daß, wie ich bereits bemerkt, die Franzosen es mit der Befruchtung bei der Samengewinnung nicht so genau nehmen und die Form und Stellung der Blumen weniger berücksichtigen, als die Färbungen. In dieser Ansicht wurde ich noch besonders dadurch bestärkt, daß diese schön gestellte großblumige Gladiolen-Varietät des Goliath die Befruchtung leichter und williger aufnimmt, als dies bei vielen anderen Varietäten der Fall ist, reichlich Samen ansetzt und aus diesem prachtvolle Neuheiten erzielt werden können.

Es bleibt uns Deutschen daher immer noch eine große Lücke auszufüllen übrig, diese prachtvolle Blumengattung ihrer Vervollkommnung entgegen zu führen und die deutsche Gärtnerkunst zu zeigen.

Man kann bereits jetzt schon kaum eine noblere und effektvollere Pflanzengruppe sehen, als eine von einigen hundert, in verschiedenen Farben gut zusammengestellte Gruppe von Gladiolen. Von dem zartesten Weiß bis zu dem feurigsten Dunkelpurpur in allen Nüancen, fleischfarben, hell- und dunkelrosa, carmin, lachsroth, zinnoberroth, scharlach und carmoisin; von blaßgelb, schwefelgelb, ochergelb, goldgelb, aprikosenfarben bis in's orange; getuscht, gespritzt und gestreift, mit hellem und mit dunklem Schlund, hoch und niedrig wachsend, früh und spät blühend.

(Fortsetzung folgt.)

Ansichten über Riesen-Spargel und andere Spargel-Sorten.

In der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst und Gemüsezüchter in Görlitz (im Oktober v. Js.) wurde Riesenspargel gerühmt. „Unter diesem Namen seien „aber allenthalben Sorten in den Handel gekommen, die „keineswegs diesen Namen verdient hätten. Der Erfurter „entspreche seinem Rufe und sei dem englischen weit vor-„zuziehen. Es wurde jedoch bemerkt, daß die Engländer „von dem Spargel etwas Anderes verlangen, als wir. „Gerade der bittere Geschmack, den man jenseits des „Kanales liebe, sage uns nicht zu; bei uns wolle man „einen zarten, nicht grüngefärbten und dann auch nicht „bitterlichen Spargel. Auch Kunst- und Handelsgärtner „Hübner in Bunzlau habe eine besondere Sorte Riesen-„Spargel, die sehr gerühmt werde; das Gleiche gelte von „zwei Sorten in Mähren, von denen die eine gelblich, „die andere grünlich sei. Diese letztere solle besonders „vorzüglich sein und wurde von dem Vertreter der Obst-„und Gemüsebau-Sektion der mährisch-schlesischen Land-„wirthschaft in Brünn sehr gerühmt. Ueber den hollän-„dischen Riesenspargel war man ebenfalls nicht einig; „im Allgemeinen hatte man Ungleichheit im Wachsthum „gefunden und in der Regel starken und schwachen Spargel „zugleich erhalten."

Die rothe und weiße Flageolet-Buschbohne.

Die sehr zeitig und vieltragende Bohne wird in der Umgegend von Paris als Grün- und Trockenbohne sehr geschätzt. Sie ist auch in der Leipziger Gegend fast allgemein bekannt und besonders ihrer langen zarten Schoten wegen zum Grünkochen beliebt. Weniger ist bekannt, daß diese Bohne eine vortreffliche Feldbohne ist, sie gibt zeitig sehr hohe Erträge und macht wenig Ansprüche an den Boden. Frischen Dünger verträgt sie nicht. Man streut den Samen in flachgezogene, 1 Elle weit aus einander liegende Furchen, so daß der Samen 1—1½ Zoll tief in die Erde kommt. Später werden die Bohnen so behandelt wie die Rüben oder Kartoffeln. (Seit Neuerem hat man eine weiße Flageolet-Buschbohne. Herr Schwanecke in Oschersleben kultivirt dieselbe seit vier Jahren und versichert, daß sie eine der vorzüglichsten Krupbohnen ist. Sie hat in jeder Beziehung ganz die Eigenschaften der älteren Flageolet-Buschbohne mit rothem Kern, empfiehlt sich aber in größerem Ertrage und Wohlgeschmack.)

Neues allgemeines illustrirtes Gartenbuch von H. Jäger.

Der großherzogliche Hofgärtner Herr Jäger in Eisenach hat uns zu Neujahr mit einem dickleibigen illustrirten allgemeinen Gartenbuche völlig und auf das Angenehmste überrascht. Das Buch ist bei Otto Spamer in Leipzig erschienen und der Text mit nicht weniger als 230 gedruckten Holzschnitten illustrirt, abgesehen von dem schönen Titelbilde. Dies Gartenbuch ist wohl das vollständigste, welches wir bis jetzt haben. Der Inhalt erstreckt sich über alle Zweige und Abtheilungen des Gartenbaues. Die Ausstattung ist eine sehr noble. Wir werden auf das neue Werk noch näher zu sprechen kommen. (Siehe S. 16.)

Adreßbuch sämmtlicher Kunst-Gärtnereien und Pflanzenhandlungen Frankreichs, Hollands und Belgiens.

Herr J. O. Otto in Erfurt hat nun auch das Adreßbuch der französischen, holländischen und belgischen Handelsgärtnereien vollendet, was ein saures Stück Arbeit gewesen sein muß, aber bestens gelungen ist. Da haben wir nun einen Einblick in die hortikulturistische Thätigkeit eines großen Theiles des Auslandes und die gelegensten Handels- und Verkehrs-Anknüpfungspunkte. Möchte nur auch der Eifer des Verfassers durch eine lebhafte Abnahme des Buches seine Würdigung finden!

Ananaserde.

Ein englischer Gärtner, der jährlich viele tausend Ananasfrüchte zieht und daher sein Geschäft gut verstehen muß, nimmt zur Kultur der Ananaspflanzen den verrotteten Dünger aus Melonenbeeten, oder eine Mischung aus gleichen Theilen leichter Gartenerde, verfaultem Rasen und sehr verrottetem Dünger.

Die beste Lage für ein Cacteen-Glashaus

ist eine der Mittagssonne vollständig ausgesetzte. Im Innern müssen für die verschiedenen Cactus-Gattungen geschiedene Abtheilungen hergerichtet werden.

Diervilla (Weigelia) floribunda

(von Siebold) wovon im neuesten Hefte von Verschaffelt's „Illustration" die Abbildung, wird sich gewiß bald zum Lieblinge aller Gartenfreunde machen.

Obst- und Weinbau.

Anleitung zur praktischen Anlegung einer Stachelbeerplantage in Verbindung mit einer Erdbeeren-Pflanzung.

Von J. G. Ausfeld, Kunst- und Handelsgärtner in Arnstadt.

Obgleich diese beliebten Beerenfrüchte fast in jedem Garten sich vorfinden, so werden dieselben doch meist und zum großen Nachtheile der Gartenbesitzer so stiefmütterlich behandelt, daß nach wenigen Jahren der Ertrag desselben ein so geringer in Qualität und Quantität ist, daß sie den Platz, auf dem sie stehen, nicht mehr werth sind.

Diese Vernachlässigung kommt vorzüglich daher, weil man sowohl den Stachelbeersträuchern als Erdbeerpflanzen nicht den gehörigen Platz gönnt, sondern sie in die entlegensten Winkel des Gartens verweiset, wo sie dann, wenigstens so lange sie keine Früchte haben, unbeachtet und ungepflegt dastehen und daher oft im Unkraut fast ersticken und verwildern.

Wer aber diese geschmackvollen Beerenfrüchte, die zu einer so frühen Jahreszeit reifen, wo das andere Obst noch nicht so vertreten ist, recht reichlich und vollkommen ernten will, der muß den Stöcken auch den für sie geeigneten Platz gönnen und sich die ihnen zukommende Pflege nicht verdrießen lassen.

Da die Stachelbeeren und Erdbeeren zu ihrem Gedeihen ein und dieselben Bedingungen verlangen, so kann man mit Vortheil die Anpflanzung dieser beiden Beerensorten vereinigen, indem man die Erdbeerstöcke zwischen die Stachelbeerbäumchen pflanzt.

Zur Anlegung einer solchen Plantage wählt man einen freien sonnigen Platz im Garten; unter Bäumen, oder im Schatten von Gebäuden wird man nie ein günstiges Resultat erzielen, die Früchte werden daselbst stets sauer und unschmackhaft bleiben.

Das Pflanzen der Stachelbeeren kann im Herbste, oder sehr zeitig im Frühjahre, spätestens bis zu Ende März geschehen, spätere Pflanzungen gedeihen nie so gut, sie kränkeln das erste Jahr und öfters verliert man sogar einen Theil der Stöcke, da sie in ihrem Wachsthume gestört worden sind. Das Land, welches man zu diesem Zwecke benutzen will, muß vorher tief umgegraben und gut gedüngt werden, um den Pflanzen eine nachhaltige Nahrung zu geben, da sonst die Früchte selbst, wenn man nicht düngt, bald in ihrer Vollkommenheit verlieren würden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Obst-Ausstellung

bei Gelegenheit der 4. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz vom 10—13. Oktober v. Js.

Diese Ausstellung war von fast allen Ländern Europa's beschickt; an Größe gab sie der Berliner Ausstellung von 1860 nur wenig nach, an Schönheit der Früchte, richtiger Anordnung war wiederum ein Fortschritt zu bemerken, wie das seit der ersten Versammlung (1853 in Naumburg) stets der Fall gewesen ist. — Die Eintheilung geschah nach den Ländern. — In der Mitte des Ausstellungsgebäudes war eine Mustersammlung aufgestellt, nach welcher die Aussteller die Namen der zweifelhaften Arten feststellen konnten; wünschenswerth wäre gewesen, wenn sich in dieser Sammlung neben den ganz vollkommenen auch minder vollkommene Früchte gefunden hätten, da es sonst dem Laien oft sehr schwer fällt, sich mit seinen Früchten zurecht zu finden.

Die einzelnen Sammlungen sind im amtlichen Bericht zu lesen, es waren im Ganzen von Obst deren 250 am Platze.

Schlesien hat etwa ein Dutzend Sammlungen gestellt, welche die Rede, das schlesische Klima sei dem Obstbau durchaus entgegen, zum großen Theil entkräfteten. Aus Breslau waren Ananas bis 9 Pfund ausgestellt, wie denn auch bei Görlitz der Bau der Ananas stark betrieben wird.

Die obstreiche Provinz Sachsen war im Ganzen schwach vertreten, während die Sammlungen aus den angrenzenden kleinen Staaten, aus Anhalt, Braunschweig, Weimar, Altenburg, Schwarzburg und Meiningen recht lobenswerth waren, letztere besonders wegen des verhältnißmäßig rauhen Klimas und wegen der meist ungünstigen Bodenverhältnisse (Medicinalassessor Jahn's Thätigkeit). — Aus Jena zeichneten sich wie immer die Beerenfrüchte von Maurer aus.

Aus der Provinz Brandenburg, sowie aus dem angrenzenden Mecklenburg waren Sammlungen ausgestellt, welche in keiner Weise dem französischen Obst etwas nachgaben, sie bewiesen, was Kunst und Sorgfalt zu leisten vermögen und daß auch im hohen Norden Deutschlands das vorzüglichste Obst gebaut werden kann. — Auch Pommern war vertreten. — Das Obst aus der Provinz Preußen, obgleich auf Hochstämmen und Pyramiden erzogen, erwies sich trotz des rauhen Klimas

doch als ganz vortrefflich, wenn es auch theilweise etwas klein war.

Westfalen hatte wenig, Rheinland besonders schöne Aepfel ausgestellt.

Unter den Sammlungen des Königreichs Sachsen ist die Dresdener hervorzuheben. Noch reichhaltiger waren die zahlreichen Sammlungen aus dem Obstlande Böhmen, welche sämmtlich vorzüglich schön waren. — Mähren war zum ersten Mal vertreten und zwar durch gutes Obst. — Reiche Sendungen sah man aus Steiermark und Tirol, aus letzterem auch Südfrüchte.

Ungarn hatte Wein geliefert (Siebenfreund in Tyrnau). — Bayern war noch verhältnißmäßig reicher als Württemberg vertreten, wie denn selbst das rauhe Hohenzollern nicht fehlte. Ferner sind zu nennen die reichen und schönen Sammlungen aus Baden, Hessen-Darmstadt, Frankfurt a. M., Hessen-Kassel, Hannover — Borchers in Herrenhausen, Schiebler in Celle und Superintendent Oberdieck in Jeinsen, Sammlungen, die sich sowohl durch Reichhaltigkeit, als Richtigkeit der Namen auszeichneten; — endlich Hamburg und Mecklenburg.

Aber auch das Ausland (Holland, Schweiz, Frankreich und Belgien) war durch umfangreiche Sammlungen vortrefflichen und zum Theil seltenen Obstes vertreten.

Zu interessanten Vergleichen gab die neben den Franzosen aufgestellte Sammlung aus Norwegen Veranlassung; die Früchte waren klein und für den Nichtkenner durchaus nicht als gleichartig mit den daneben liegenden Früchten anderer Länder zu erkennen; auch waren sie weniger schmackhaft, als gleiche Arten aus anderer Heimat.

London hatte sehr süße Trauben, die Beeren wie mäßig große Pflaumen, aber von geringem Aroma, ausgestellt.

Auch eingemachte und getrocknete Früchte und Gemüse waren mehrfach in annerkennenswerther Beschaffenheit herbeigebracht.

Fragen wir zum Schluß nach dem Nutzen einer derartigen Ausstellung, so ist derselbe offenbar darin zu suchen, daß dieselbe verbessernd auf den Obstbau in unserem Vaterlande, insbesondere in derjenigen Gegend wirkt, wo die Ausstellung abgehalten wird, weshalb denn auch die Versammlungen prinzipiell jedes Mal an einem anderen Orte stattfinden sollen. Den Beweis findet man für diesen Erfolg durch einen Vergleich des Obstbaues vor zehn Jahren mit dem heutigen. Die Obstkultur ist aber von nicht geringer Bedeutung, indem sie uns gestattet, Ländereien zu benützen, die keiner anderen Kultur zugänglich sind. Wenn schon das Obst nicht als ein vollständiges Nahrungsmittel betrachtet werden kann und darf, so kann es doch bis zu einem gewissen Grade als wichtiges Hilfsmittel zur Ernährung des Volkes angesehen werden, das wir besonders als Zugabe zu weniger wohlschmeckenden Speisen und als diätetisches Mittel nicht unterschätzen dürfen, ohne daß wir geneigt sind, eine gewisse von einigen Seiten sich geltend machende Ueberschätzung des volkswirthschaftlichen Werthes des Obstbaues zu unterstützen.

Pomologische und önologische Notizen.

Die nächste 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter soll im Jahre 1866 wo möglich in Reutlingen, jedenfalls aber in Süddeutschland, stattfinden. Auf Wunsch des Comité exécutif des internationalen pomologischen Kongresses und auf Antrag seines Mitgliedes des Professors Koch, soll, wenn es angeht, der nächste internationale Kongreß gleichzeitig und an demselben Orte abgehalten werden.

Um Weißdorn-Samen sicher und regelmäßig zum Keimen zu bringen, empfiehlt Präsident Leymann in Sulingen folgendes Verfahren: Nachdem man im Oktober oder November die reifen Beeren gesammelt, gräbt man in irgend einer Ecke des Gartens eine Grube, deren Weite und Tiefe sich nach dem Beerenvorrathe richtet. Unten in die Grube legt man eine Schicht kurzen Pferdedünger, dann eine Schicht Beeren, und so abwechselnd, bis man oben mit einer etwa 1 Fuß dicken Erdschicht die Grube schließt. Darin läßt man den Samen von 1863 bis Herbst 1864 liegen. Im Herbst 1864 bereitet man die Beete, macht breite Rillen in 10" Entfernung, legt in dieselben den Inhalt der Grube, Mist und Samen mit einander und bedeckt sie ½" mit lockerer Erde, dann werden die Sämlinge im Frühjahr 1865 laufen.

Frühling im Herbst und im Winter. In der vorigen Nummer haben die „Frauendorfer Blätter“ von

der Laune des Frühlings, seine grünen Schwingen im Winter zu entfalten gemeldet, und heute können sie als Nachtrag hinzufügen, daß in Belmont bei Nidau (Schweiz) am 12. Dezember reife Schwarzkirschen vom Baume gepflügt worden sind. Aus Rüdesheim wird gemeldet, daß in dem Hofe der dortigen Amts-Apotheke am 22. Dezbr. ein daselbst stehender Kirschbaum in Blüte stand. Im Kanton Neuenburg fand man in der Erde vollkommen entwickelte Maikäfer und am Fuße der Tour de Gourze bei Cülly wurden reife Erdbeeren gepflückt. Der Januar hat diesen Capricen jedoch ein rasches Ende gemacht und heute blühen uns andere Blumen, nämlich Eisblumen an den Fenstern und der Rachel schaut aus dem Böhmerwalde mit seiner Schneekappe recht höhnisch in unser Redaktionszimmer herein.

Welche Aprikosen-Sorten soll man pflanzen? Oberdieck räth, nicht solche Sorten zu pflanzen, deren Früchte am Baume mehlig werden. Man hat deren jetzt manche, die diesen Fehler nicht haben, z. B. die Aprikose von Breda, von Nancy, die Ambrosia und die große Zucker-Aprikose.

Der kleine Api-Apfel eignet sich recht vorzüglich zur Topfkultur. Die Sorte blüht und trägt reichlich und ist ein solcher Topfbaum in seinem weißen Blumenkleide ein lachend schöner Anblick. Im Herbst hängt der Baum über und über voll grell rother Früchte von zwar kleiner Gestalt, etwa so groß, wie eine starke Wallnuß in der Schale, aber von einem angenehmen Geschmack, so daß der rothe Api noch als Tafelfrucht gelten mag.

Der Boden für Pfirschenbäume, die getrieben werden sollen, muß nach englischer Vorschrift feine, lehmige, gut präparirte Erde von mittlerer Zähigkeit sein, weder sehr leicht, noch auch stark bindend und wohl vermischt mit irgend einem guten Dünger. Die Rabatte muß 4' Tiefe haben und so breit sein, daß die Wurzeln in keinen schlechten Boden dringen können.

Haus- und Landwirthschaft.

Dampf-Koch-Apparat für Viehfutter.

Den Landwirthen wird von allen Seiten das Dämpfen des Futters dringend empfohlen, weil dadurch die Verdauung leichter und durch den Gewinn an Wärme auch rascher vor sich geht. Eine Futterersparniß von 10pCt. oder ein gleicher Milch-, Fett- und Fleischgewinn sind das Ergebniß des Futterdämpfens. Dasselbe unterblieb bisher wohl meistens deswegen, weil man beim Gebrauche der gewöhnlichen Gefäße für derartige Zwecke zu viel Zeit und Brennmaterial nöthig hatte. Diesem Uebelstande hat die Maschinen-Fabrik von H. F. Eckert in Berlin durch ihren Dampf-Koch-Apparat vollständig abgeholfen.

Derselbe dient zum Dämpfen von Kartoffeln, Rüben, Wurzelgewächsen, Körnern u. s. w. zu Viehfutter, und hat sich überall, wo er zur Anwendung gekommen, die ungetheilteste Anerkennung erworben. Die Zeichnung ergibt zwar zwei Kochfässer, doch ist er bisher in ganz großen Wirthschaften mit einem solchen als vollständig ausreichend angewendet worden.

Zur Aufstellung des Apparates ist ein Raum erforderlich, welcher einen Schornstein oder ein sogenanntes russisches Rohr enthält, weil der Kessel ein ähnliches Mauerwerk bedarf, wie ein gewöhnlicher, zu Wirthschaftszwecken dienender offener Kessel. Der Raum, welchen der Kessel mit einem Kochfasse bedarf, ist circa 8' lang und 5' breit. Die Konstruktion des ganzen Apparates ist höchst einfach und mit Hilfe einer beigegebenen Gebrauchsanweisung ist er von jedem Arbeiter leicht zu bedienen.

Da bei ordentlichem Betriebe man im Stande ist, in einer Stunde die Kochfässer sehr bequem abzudämpfen und wieder zu füllen, so ist die Leistungsfähigkeit des Apparates leicht zu berechnen.

Der Preis desselben ist mit zwei Kochfässern 120 Thaler; mit einem Kochfasse 85 Thlr.; ein Dampfkessel allein mit einem Rohr kostet 55 Thlr. Abbildung und Beschreibung in

Corresp. über landw. Maschinenwesen von Eckert Nr. 13.

Eine neue Kleeausreibmaschine.

Als etwas Neues und wirklich Gutes der Art wird im „Sächs. Amtsbl. f. d. landw. Vereine“ eine Art Kleemühle empfohlen, welche ein junger schlichter Maschinenbauer, Namens Lehrknecht, in Brand bei Freiberg, auf dem Staatsgut Bräunsdorf im Herbst 1862 aufgestellt hat.

Bei einem Versuche wurde die Bedingung gestellt, daß das (feststehende) Werk auf einer Dreschtenne die Ein- und Durchfuhr der Getreidewagen nicht behindere, durch den Pferdegöppel der Dreschmaschine betrieben werden könne, mehr nicht, als die Kraft von 2 Pferden

erfordern dürfe und in 10 Arbeitsstunden 100 große Scheunenkörbe voll Kleeköpfe rein ausmahlen müsse.

Allen diesen Anforderungen entsprach nach völliger Herstellung die Lehrknecht'sche Kleemühle nicht nur vollkommen, sondern es wurden sogar beim vierteltägigen Wechsel der Pferde und schnellerem Gange täglich 150 dergleichen Körbe voll rein ausgemahlen. Zur Bedienung der Mühle selbst gehört nichts weiter, als das Aufschütten der Kleeköpfe und das Wegnehmen der geriebenen. Eine Arbeitsfrau versorgte beides und hatte dabei die Kleeköpfe aus der Nebenscheune zu holen. Von Verletzung der Körner keine Spur. Die Kosten der Aufstellung betrugen 125 Thlr. Lehrknecht hofft aber weitere Exemplare billiger herstellen zu können. Auf der Hamburger Ausstellung war eine dergleichen Maschine von England ausgestellt, wenigstens im Prinzip ähnlich; diese kostete zwischen 300 und 400 Thaler.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

Baumwolle. Die „Leipziger illustrirte Zeitung" bringt eine Berechnung des Hauses Benjamin Widmorth und Brothers über für 1864 zu erwartende Zufuhr von Baumwolle. Bestand am Januar: Ball. 250.000, Einfuhr aus Ostindien 1.650.000, Aegypten 325.000, China und Japan 250.000, Türkei und Griechenland 220.000, Süd-Amerika 200.000, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 150.000, Italien, Malta und Mittelmeerländer 50.000, Westindien, Cuba, Afrika und Australien 70.000, zusammen 3,165.000 Ballen; davon ab: 12.000 Ballen wöchentliche Ausfuhr, zusammen 624.000; bleiben für England 2,541.000 Ballen; ab der wöchentliche Bedarf von 43.000 Ballen, zusammen 2,236.000 Ballen, beträgt also der Vorrath Ende Dezember 1864 noch 305.000 Ballen.

Mittel gegen das Verfaulen des Holzes. Förster's „Bauzeitung" (1863, S. 250) empfiehlt, nach in Paris gemachten fünfjährigen Erfahrungen, folgenden Anstrich, um Pfähle, Ständer ꝛc. gegen das Verfaulen zu schützen, welcher zugleich den Vortheil der Wasserdichtigkeit mit sich führt. Man nimmt 50 Theile Harz, 40 Theile feingestoßene Kreide, 300 Theile feinen weißen und scharfen Sand, 4 Theile Leinöl, 1 Theil natürliches rothes Kupferoxyd und 1 Theil Schwefelsäure. Zuerst erhitzt man das Harz, die Kreide, den Sand und das Leinöl in einem Kessel, dann setzt man das Oxyd und (mit Vorsicht) Schwefelsäure hinzu, Alles sehr sorgfältig, und streicht dann mit der noch heißen Masse das Holz mittelst eines starken Pinsels an. Wenn man findet, daß die Mischung nicht flüssig genug ist, so verdünnt man sie mit etwas Leinöl. Ist dieser Anstrich abgekühlt und getrocknet, so bildet er einen dem Steine gleich harten Firniß.

Als bester Kitt für dampfdichte Verbindungen gilt jetzt bei den englischen Maschinisten eine Mischung aus 6 Theilen Graphit, 3 Theilen gelöschtem Kalke, 8 Theilen Schwerspath und 3 Theilen gekochtem Leinöle. Dieser Kitt soll sich besser, als der gewöhnliche Mennigkitt bewähren.

Flüssige Glycerinseife. Transparente Schmierseife 35 Theile werden in der gleichen Menge Wasser und Alkohol aufgelöst und der filtrirten Lösung 30 Theile Glycerin zugesetzt. Nach dem Abziehen des Alkohols wird die noch heiße Seife mit Geraniumöl oder einem andern beliebigen Oele parfümirt und dem Sedimentiren überlassen. Die so bereitete flüssige Glycerinseife ist klar und von der Konsistenz und Farbe des gereinigten Honigs.

Thierblase dauerhaft zu machen. Man taucht sie zuerst in warmes Wasser, trocknet sie und reibt sie zuletzt mit Glycerin ein. Eine solche Blase soll sich sehr lang zum Gläserverschluß benützen lassen und immer schmiegsam und elastisch bleiben.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

Für die nächste Sommerflor darf sich der Blumenfreund wieder auf manches Neue freuen. Neu schon, aber ob auch würdig, von uns gepflegt zu werden? — Aus England sind verschiedene Päcklein Novitäten unterwegs und sogar schon glücklich angelangt, was aber dieselben in der Hauptsache gewöhnlich an sich haben, ist, daß sie ihren hohen Preis nicht verdienen. Wir möchten unsern geehrten Lesern den guten Rath an das Herz legen: Vergesset bei diesem Andrange des neuen Dubiösen doch das Alte, Bewährte nicht, was ihr schon besitzet! Worin besteht dieses Alte, Bewährte? Es besteht z. B. in unserer gefüllten **Kugel-Aster**, die von der neuen **Riesen-Kaiser-Aster** in deren jetzigen Ausbildung unmöglich verdunkelt werden kann. Die Riesen-Kaiser-Aster hat wohl recht in's Gewicht fallende Blumen, aber auf jeder Pflanze sitzen deren etwa nur zwei, während die Pflanze der Kugel-Aster sich unter der Schwere ihres Blütenreichthums beugt. Uebrigens hat die Kugel-Aster ebenfalls eine Verbesserung erfahren und prunkt nun in Päonienform, um und um mit Blumen von einer respektablen Größe beladen. — Recht neugierig sind wir auf die renommirte **Viktoria-Riesen-Aster**, für welche uns voriges Jahr die überzarte **Bolze'sche Zwerg-Aster** (die niedlichste ihres Geschlechtes) oktroirt wurde. Die Viktoria-Aster **soll** das Schönste sein, was bis jetzt an Astern existirt. Denke sich der Leser stark gefüllte, hochgewölbte, kugelblütige Blumen von außergewöhnlichem Umfange, und auf einer einzelnen Pflanze 10—20 solcher Blumen, so dürfte dies beiläufig ein

geistiges Bild der Astern-Königin gewähren. Bei dieser ansehnlichen Größe sollen sich die Blumen so schön und leicht tragen, daß es nur eines Aubindens des Mittelstieles bedarf. Hiebei ist zu bemerken, daß die Pflanzen, wenn ein gutes Resultat erzielt werden soll, $1\frac{1}{2}$ Fuß im Quadrat gepflanzt werden müssen. Zu bedauern ist es, daß von der Viktoria-Aster erst eine einzige Farbe, karminrosa, vorhanden ist. Da es noch wenig Samen gibt, ist es rathsam, sich solchen bald zu verschaffen. Bis nun die Viktoria-Aster ihre Pracht entfaltet, haben wir Zeit genug, uns in ein

Neues, prachtvolles Rosenwerk hinein zu studiren und die schönsten Rosen-Varietäten in gelungenstem Farbendruck zu betrachten. Farbige Rosen, aus der Presse hervorgegangen, welcher erhebliche Fortschritt der Typographie! Der Verfasser dieses Werkes hat vielleicht eine Million Rosen aus künstlich befruchteten Samen gezogen und preiset die Hybridisation und Sämlingzucht der Rosen über Alles. Er ist uns aus früheren Beiträgen zu diesen Blättern wohl bekannt und lautet sein Name: Rudolf Geschwind. Das Buch kommt lieferungsweise in der typogr.-literar.-artistischen Anstalt in Leipzig und Wien heraus. Das Ganze gibt 5 Lieferungen — à 1 fl. ö. W. oder 20 Ngr.

Neue Denksprüche.

Je, desto.

Je mehr man sich oft schmiegt,
So mehr wird man gedrückt.

Vertrauen.

Sind auch die Leute noch so schlecht,
Gott, heißt es stets, macht Alles recht.

Ausländerei.

Um in Deutschland echt zu speisen,
Müssen Frankreichs Köche reisen.

Arrangiren.

Willst du ordnen deine Sachen
Mußt du neue Schulden machen.
(Gmundener Wochenblatt.)

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 3. | 21. Januar 1864.

Gartenbau.

Ueber Gladiolen und deren Kultur.

Von Gustav Heubner in Plauen.

(Fortsetzung.)

Diese verschiedenen Färbungen, Zeichnungen und Eigenschaften sind bereits alle vertreten. Trotzdem entgeht aber dem aufmerksamen Blumenfreund und Kenner die Lücke nicht, die noch auszufüllen übrig ist; denn die meisten dieser Schönheiten nöthigen den Beschauer, um selbige herumzugehen, wenn er eine Ansicht von vorne gewinnen will, da sie ihre Blumen nur nach einer Seite hin zur Schau tragen. Welch' einen großartigen Effekt muß aber dann eine Gladiolengruppe machen, wenn sämmtliche Färbungen mit großen, weitgeöffneten Blumen in Lilienstellung vertreten sind?

Bei der Anlegung einer größeren Gladiolengruppe ist es aber unumgänglich nöthig, daß man seine einzulegenden Sorten genau kennt und bezeichnet hat. Die hochwachsenden lege man in die Mitte, die minder hohen lasse man diesen folgen, die niedrigsten werden am Rande der Gruppe eingelegt und die Entfernung der Zwiebeln darf nicht mehr als 4 bis höchstens 5 Zoll betragen.

Bei der Zusammenstellung der Farben suche man so viel als möglich Kontrast zu bewirken und bringe helle Farben zwischen dunkle, einfarbige neben gezeichnete und vermeide, ähnliche Färbungen an einander zu legen. Man suche die spät blühenden Sorten möglichst gleichmäßig in der Gruppe zu vertheilen, damit zur Zeit der Flor keine zu großen Lücken von noch nicht blühenden Pflanzen entstehen. Ein geschickter und umsichtiger Blumenfreund kann bei dieser Gelegenheit seine Kunst zeigen; je sorgfältiger dies Alles beobachtet und bewerkstelliget wird, um so größer wird dann auch die Freude sein. Eine dergleichen Gladiolengruppe blüht gewöhnlich von Mitte Juli bis in den Oktober ununterbrochen fort, und es ist daher auch nicht nöthig, durch spätere Einlegung von Zwiebeln die Flor zu verlängern.

Anders verhält es sich jedoch in dieser Beziehung bei dem Gladiolenzüchter, dem mehr an der Samengewinnung und an der Vereinfachung des Geschäftes gelegen sein muß. Derselbe muß nicht selten später blühende Sorten, der Befruchtung halber, durch Bodenwärme zum früheren Blühen zu bringen suchen; er muß die zum Verkaufe bestimmten Zwiebeln sortenweise getrennt von einander auslegen und kann nicht Mühe und Zeit auf Anlegung von dergleichen Gruppen verwenden, die seine lokalen Verhältnisse ihm oft nicht gestatten.

Kultur der Gladiolen.

Der Blumenfreund gewinnt eine Pflanzengattung meist dann erst lieb, wenn er glücklich mit deren Kultur war und verliert nicht selten die Lust zur ferneren An- und Fortpflanzung, wenn ihm dieselbe mißlungen oder

die Pflanze während des Winters zu Grunde gegangen ist. Es mag dies wohl auch mit ein Grund sein, warum diese prachtvolle Blumengattung der Gladiolen noch nicht so allgemein in den Gärten verbreitet ist, als dieselbe es in hohem Grade verdient. Ich will daher den Blumenfreunden meine bisher bei der Kultur der Gladiolen gemachten Erfahrungen hier mittheilen und es sollte mich freuen, wenn ich manchen derselben dadurch einen kleinen Dienst erweisen und dieser schönen Blumengattung vielleicht einige Freunde mehr zuführen könnte.

Die ganze Kunst, kräftige, gesunde Pflanzen und vollkommene Blumen bei den Gladiolen zu erzielen, besteht meist in der Ueberwinterung und Aufbewahrung der Zwiebeln. Die Kultur nach dem Einlegen derselben bis zu deren Aushebung im Herbste ist so einfach, daß ich nur sehr wenig zu bemerken für nöthig erachte. Die Gladiolen nehmen mit jedem nahrhaften Gartenboden vorlieb, welcher keine frische Düngung enthält, und beanspruchen weder einen leichten Sand- und Moorboden, noch eine besondere Vorrichtung desselben. Sie vertragen in der Erde selbst leichte Frühjahr- und Herbstfröste und brauchen nicht mehr Abwartung, als jede andere Freilandpflanze.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bleichsellerie.

Unter diesem Namen ist in England eine Delikatesse bekannt, die in Deutschland sich noch nicht einbürgern will. In dem Jahresberichte des Vereins für Gartenbau in Schleswig, Holstein und Lauenburg findet sich darüber ein Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Die in England so stark betriebene Kultur der Bleichsellerie, deren zarte innere Triebe und Blattstiele roh mit Pfeffer und Salz, ähnlich wie Radieschen, oder auch als Salat genossen werden, ist bei uns noch in sehr geringem Grade bekannt, dürfte indeß, zunächst vielleicht für herrschaftliche Gärtner, wohl empfohlen werden, da es wenig andere Gewächse bei uns geben dürfte, die eine so pikante Bereicherung des Frühstücks- oder Nachtisches gewähren. Die Kultur ist allerdings etwas umständlich.

Man muß nämlich Graben von 1 Fuß Tiefe und Breite in der Entfernung von 2 Fuß in sehr gutem Boden aufwerfen, den Grund derselben mit dem besten Kompostdünger vermischen und dahin die im März im Mistbeet erzogenen und nochmals umpiquirten Pflänzlinge versetzen. Reichliches Gießen mit Dungwasser muß einen möglichst starken Wuchs erzielen. Sowie die Pflanzen herauswachsen, wird die zu beiden Seiten aufgehäufte Erde nach und nach um dieselben wieder herumgebracht und so die starken und dabei doch zarten weißen Blumenstengel und Herzblätter erzogen.

Die hier zum Versuch angebauten Pflanzen blieben zum Theil über Winter im Freien und haben sich da sehr gut gehalten, besser als die im Keller aufbewahrten.

Von anderer Seite wird vorgeschlagen, die Kultur in der Weise zu betreiben, daß die Pflanzen nicht in Gräben, sondern auf der Oberfläche des gut gedüngten Bodens angepflanzt werden sollen; beim Heranwachsen werden dann Drainröhren der größten Sorte (von 1 Fuß Durchmesser darüber gestellt und diese allmählig mit Erde angefüllt. Es wäre zu wünschen, daß Liebhaber oder Gärtner mit dieser Kultur-Methode Versuche anstellten und darüber Bericht erstatteten. Als eine der vorzüglichsten Sorten wird Colen's rosenrothe Bleich-Sellerie empfohlen.

Der Nutzen der Drainirung für den Gemüse-Garten

besteht nach Jäger besonders in Folgendem. Sie bewirkt Erstens, daß der Anbau von Frühgemüsen, welcher sonst auf einigermassen feuchten Grundstücken oder in nassen Frühjahren ganz unterbleiben mußte, unter allen Umständen stattfinden kann. Wird drainirt, so trocknet der Boden nach dem Schmelzen des Schnees und nach Regen sogleich wieder ab, ist jederzeit leicht zu bearbeiten und erwärmt sich bei dem geringsten Sonnenschein. Die jungen Pflanzen und Samen wachsen und keimen daher zu einer Zeit, wo in nicht drainirtem, tiefliegenden, schweren Boden noch gar nicht an das Graben und Bestellen zu denken ist. Wie groß die Vortheile einer frühzeitigen Bestellung sind, ist allen Gärtnern bekannt. Ein zweiter Vortheil ist, daß auf drainirtem Boden Gemüse gezogen werden können, die in tiefen, nassen Gärten schlecht oder gar nicht gedeihen. Hierher gehört vor Allem der Spargel, der bekanntlich in schwerem Boden und auf (wenn auch nur im Winter und Frühjahre) nassen Ländereien schwache, brandige Stengel von schlechtem Geschmack treibt und kein hohes Alter erreicht, mithin die Kosten der umständlichen Anlage nicht werth ist. Welchen andern Gemüsen eine Bodenentwässerung noch besonders gut thun würde, kann als den Gärtnern bekannt vorausgesetzt werden.

Obst- und Weinbau.

Anleitung zur praktischen Anlegung einer Stachelbeerplantage in Verbindung mit einer Erdbeeren-Pflanzung.

Von J. G. Ausfeld, Kunst- u. Handelsgärtner in Arnstadt.

(Fortsetzung.)

Ist der Boden geebnet, so theilt man ihn am Vortheilhaftesten in 5 Fuß breite Beete ab, auf die man zwei Reihen Stachelbeerstöcke, jede einen Fuß weit vom Wege ab pflanzt. Die Stöcke müssen im Verbande und wenigstens 3 Fuß von einander zu stehen kommen, da Luft und Licht ein Haupterforderniß zu ihrem Gedeihen ist und man bei einer so weiten Pflanzung den Boden zwischen denselben weit besser bearbeiten und vom Unkraute rein halten kann, als bei einer zu dichten Bepflanzung.

Im ersten Sommer läßt man die Stachelbeerstöcke ungestört wachsen, hält die Beete vom Unkraute rein und gießt, wenn zumal im Frühjahre zu trockene Witterung eintreten sollte, dieselben mehrmals an; im Herbste oder Winter beschneidet man sie so, daß man sie zu kleinen 3 Fuß hohen Bäumchen heran zu ziehen sucht. Die starken Schößlinge, die sich am Fuße des Stammes zeigen, müssen stets entfernt werden, da sie sonst der Krone die Nahrung entziehen. Das Beschneiden der Stachelbeerstöcke muß in jedem Winter wiederholt werden, sobald man es versäumt, werden die Früchte kleiner und lassen in ihrer Tragbarkeit nach.

Unter den auf diese Art gezogenen Bäumchen werden die Erdbeeren auch in späteren Jahren, wenn die Stachelbeerstöcke ihre volle Ausbildung erlangt haben, stets noch genug Sonne und Luft behalten, um gut gedeihen zu können.

Die Erdbeeren pflanzt man im Monat April, wenn die Fröste nicht mehr so stark sind, daß die Pflanzen dadurch gehoben werden, oder im September, damit sie sich vor dem Winter noch fest wurzeln können, in vier Reihen, jede Pflanze wenigstens 1½ Fuß von der anderen zwischen die Stachelbeerstöcke. Hat man kräftige Pflanzen gewählt, so kann man schon im ersten Jahre auf eine gute Ernte rechnen, zumal wenn man die Ausläufer, die der Mutterpflanze sonst zu viele Nahrung entziehen, alle entfernt. Bei frischen Anpflanzungen ist es, wenn anhaltend trockenes Wetter eintritt, durchaus nöthig, die Pflanzen öfters zu begießen, bis sie vollständig angewurzelt sind und zu wachsen beginnen, doch befördert man auch bei älteren Anpflanzungen den Ertrag bedeutend, wenn man dieselben bis zur Ausbildung der Früchte öfters mit einer Brause überspritzt.

Um zu verhindern, daß die Erdbeeren vom starken Regen auf die Erde geschlagen und so beschmutzt werden, breitet man kurz vor der Reife recht strohigen Pferde-Dünger auf die Beete aus oder legt Schieferplatten, Ziegeln u. s. w. um die Pflanzen, da, wo sich Früchte gebildet haben. Diese Unterlagen müssen gleich nach der Ernte entfernt werden, damit man die Erde zwischen den Stöcken mit einer kleinen Hacke wieder auflockern kann. Im Herbste düngt man die Erdbeeren mit einem kurzen, gut verrotteten Miste, den man zwischen die Stöcke streut und im Frühjahre unterhackt. Auch im zweiten Jahre entfernt man noch alle Ausläufer, wenn man nicht etwa beabsichtigt, ein neues Beet damit anzulegen. Im dritten Jahre läßt man nach der Ernte die Ausläufer wachsen, um mit ihnen wieder eine neue Pflanzung anzulegen, da nun die Stöcke zu alt werden, um ferner noch reichlich tragen zu können. Die neue Erdbeerpflanzung darf nun freilich nicht wieder gleich an die Stelle der alten gebracht werden, da dieser Boden erst einige Jahre ruhen muß. Während der Ruhezeit kann man, wenn man den Platz zwischen den Stachelbeeren nicht unbenutzt liegen lassen will, denselben mit Steckzwiebeln, Chalotten u. s. w. bepflanzen, die hier sehr gut gedeihen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zubereitung des kaltflüssigen Baumwachses.

Kaltflüssiges Baumwachs hat in der Anwendung bekanntlich außerordentliche Vortheile vor dem warmflüssigen, vorausgesetzt, daß es bald völlig erhärtet, die Luft ganz abschließt und in der Sonnenhitze nicht wieder flüssig wird. Wir wollen einige Arten der Zubereitung angeben.

1) Man nehme 3 Loth gesiebte Holzasche, 6 Loth gelben Oker, 1 Pfd. Bleiweiß und 6 Loth am Feuer zerlassenen Terpentin, reibe Alles fein durcheinander und bewahre die dickflüssige Masse fest zugebunden in einem Topfe. Diese Salbe läßt sich mit einem Pinsel überall auftragen, verhärtet rasch und widersteht jeder Nässe und Sonnenhitze. Bei Baumwunden wird das brandige Holz rein ausgeschnitten und die Salbe erst dünn, dann nach der Verhärtung

nochmals dicker aufgetragen, worauf rasche Heilung, resp. Verwachsung erfolgt.

2) Ein Pfund ordinäres gelbes Faßpech oder Fichtenharz wird zerlassen und mit 6 Loth Weingeist, so lange es noch flüssig ist, gut vermischt und vor Zutritt der Luft in Flaschen oder Krügen verwahrt.

3) Der in Frankreich vielgerühmte Lefort'sche Mastix besteht aus einem Theil flüssig gemachtem Wachs, dem ebensoviel Fischthran beigemengt ist.

4) Ein Pfund Kolophonium, auf dem Feuer zerlassen, wird mit 1½ Loth Rindstalg und 1 Eßlöffel voll Terpentinöl vermischt; dann gibt man 6 Loth Spiritus (Weingeist) zu und verwahrt die Salbe vor dem Zutritt der Luft.

Einsender dieser Mittheilung hat Nr. 1 und 2 (letzteres vom Pomologen Lukas in Reutlingen empfohlen) mit dem besten Erfolge gebraucht. Diese trefflichen Arten eignen sich eben so gut zur Anwendung bei Veredlung, als bei Wunden der Bäume, und ist dem warmflüssigen, das die betreffenden Holztheile austrocknet, weit vorzuziehen. L. W.

Eine höchst verwerfliche und schädliche Fruchtbarmachung einer Baumschule ist der Mißdünger.

Er schwellt zwar die Bäume auf und läßt sie schnell und ansehnlich erwachsen. Aber was nützt hier eine blühende Jugend, die nicht zum männlichen Alter reift und bald zur Erde hinwelkt? — Bäume, die auf einem vom Dunge fetten Boden erzogen worden sind, werden nicht fruchtbar, bekommen ein schwammiges, zum Brand geneigtes Holz, dauern nicht lange und nach Beschaffenheit des Grundes und Bodens, worauf sie versetzt worden, sterben sie schon ab, wenn sie eben anfangen sollen, die von sich gegebene Hoffnung zu erfüllen. Durch die unzeitig überhäuften Nahrungssäfte werden die Saftgefäße zu weit ausgedehnt, die Dauerhaftigkeit der Bäume gegen Frost wird äußerst vermindert, dagegen ihre Zartheit und Schwäche geradezu befördert, so daß sie, wenn sie in ein Sandland oder sonst in einen geringen Boden kommen, zurückgehen und absterben. Ist es nicht besser, mit der Natur auf ihrem etwas langsamern, aber sichern Wege fortzuschreiten, als ihren Gang übereilen und ihr Ziel überschreiten zu wollen?

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

Der Apfel ist vor den Augen des anatomirenden Botanikers blos eine vorzüglich durch die dickfleischige Kelchröhre gebildete, völlig geschlossene Scheinfrucht, welche auf dem Scheitel die vertrockneten Kelchzipfel trägt und in der Mitte im Innern das pergamentartige Samengehäuse enthält, dessen fünf Fächer eben so vielen Fruchtblättern oder Schließfrüchtchen (Carpella, kleine Frucht) entsprechen.

Spalierbäume an Mauern und Geländern dürfen im Winter nicht zu stark mit Stroh- oder Rohrmatten bedeckt werden, damit sie nicht zu früh austreiben, weil dies dem späteren Fruchtansatze schadet. Den Fuß dieser Bäume bedecke man bei strenger Kälte, wie wir sie jetzt, in den ersten Tagen des Januar haben, gut mit Laubstreu u. dgl.

Verbreitung von Birn-Sorten. In 21 zu Erfurt ausgestellten Birn-Sammlungen waren folgende Sorten am Oeftesten vertreten:

Forellenbirne	9 Mal
Beurré blanc	11 „
Hardenpont's Winterbutterbirne	7 „
Diel's Butterbirne	5 „
Butterbirne von Chaumontel	5 Mal
Graue Dechantsbirne	7 „
Napoleons Butterbirne	6 „
Bezy de la Motte	6 „
Isambert	7 „
Grumkower	5 „

Erinnerung an einen Hauptbeförderer der Obst-Kultur in Sachsen. Martin Künzelmann, erster evangelischer Pfarrer zu Döhlen bei Dresden, war ein guter Naturforscher und ärztlicher Rathgeber, und das Volk hielt ihn gar für einen Zauberer und Wunderthäter. Er war dort angestellt von 1535—1581. Als Bezahlungen für seine außeramtlichen Dienste nahm er am Liebsten Obststämmchen oder Pfropfreiser an. Einst bot ihm eine gräfliche Familie Böhmens für die Heilung ihres Sohnes viel Geld an, aber er nahm nichts als böhmische Obstbäume und Pfropfreiser. Seine Gemeinden, auch andere, folgten seinem Beispiele und machten gute Obstpflanzungen nach seinem Rathe, und es ist die Blüte des Obstbaues in seiner Gegend namentlich ihm zuzuschreiben.

Kleines Register nützlicher, insektenvertilgender Vögel. Die Minister des Innern und der

landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Preußen hatten Belehrungen über die Schonung insektenvertilgender Vögel verbreitet. Da diese nicht hinreichende Beachtung gefunden haben, sind die Polizeibehörden angewiesen worden, der Sache den erforderlichen Nachdruck zu geben. Als den Obstgärten und Wäldern nützende, daher zu schonende Vögel werden genannt: Nachtigall, Blaukelchen, Rothkehlchen, Rothschwänzchen, Laubvogel, Grasmücke, Steinschmätzer, Wiesenschmätzer, Bachstelze, Piper, Zaunkönig, Pirol, Drossel, Amsel, Goldhähnchen, Meise, Lerche, Ammer, Dompfaffe, Finke, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer, Wiedehopf, Schwalbe, Stahr, Dohle, Mandelkrähe, Fliegenschnepper, Würger, Kukuk, Specht, Wendehals, Eulen (mit Ausnahme des Uhu's), Mäusefalke.

London, 28. Dez. England hat in der Regel sehr milde Winter; es wird dort weder so kalt, noch so warm, wie bei uns. Aber das diesjährige Christfest war auch für England, was das Wetter betrifft, ein Phänomen; die „Times" nennt es einen Weihnachtssommer. Ein Provinzialblatt, das „Worcister Chronicle", schreibt: „Ein benachbarter Gärtner hat soeben in seinem Garten acht Quart schöne reife Stachelbeeren und drei Quart Himbeeren gepflückt, welche er nach London auf den Markt beförderte. Seine Stachelbeerbeete sind jetzt in voller Blüte. Zu Claines haben in den letzten Wochen Erbsen geblüht, und ebendaselbst stehen Hagedornhecken in vollem Flor. Blühende Primeln, Veilchen und Feldnelken findet man überall, und da und dort sind sie von Bienen umschwärmt."

Haus- und Landwirthschaft.

Ein neues künstliches Schmalz,

welches alle nur möglichen Vortheile besitzen, nämlich billig, wohlschmeckend, haltbar und so fett sein soll, daß ein Pfund desselben zwei Pfund Butter ersetze, ist von dem Magistrat von Frankfurt a. d. O. probat befunden und deshalb die Vorschrift dazu von demselben angekauft worden. Um dieses Schmalz darzustellen, soll man ein Pfund frischen Hammeltalg mit einem Viertel-Quart guter Milch schmelzen, und dann, so lange es noch warm ist, mittelst eines feinen Siebes abgießen; hierauf unter beständigem Rühren fünf Viertel-Pfund gutes Mohnöl zumischen und dieses Gemenge mit 4 Loth Brodrinde, einem Loth Beifußkraut und zwei zerschnittenen Zwiebeln in der Pfanne erhitzen und durchseihen.

Ueber das neue merkwürdige Validus-Futter

haben wir bereits Seite 375 vor. Js. eine Mittheilung gebracht. Nun entnehmen wir der „Landw. Ztg. für N.- und M.-Deutschland" weiter, daß jenes Futtermittel nach einer gedruckten Mittheilung in England bereits in vielen Landwirthschaften mit großem Nutzen angewandt worden und soll an Stelle der alten Fütterungsweise eine bessere setzen. Es bietet angeblich folgende Vortheile dar:

1) Es wird vollständig verdaut und trägt dazu bei, das ihm beigemischte gewöhnliche Körnerfutter weit schneller und gründlicher zu verdauen, folglich auch den Futterwerth der Körner zu erhöhen. Die Folge davon ist:
   a. das Mastvieh wird in überraschend schneller Zeit gemästet, durch Anwachs von gesundem Fleisch und Fett;
   b. die Milchkühe geben mehr Milch, die reichhaltiger an Sahne und schmackhafter ist, als die aus anderm Futter erzielte;
   c. die Pferde werden wohlbeleibter und gewinnen mehr Kraft;
   d. die Schafe bekommen überdies durch die bessere Pflege auch bessere Wolle. Manche Krankheiten derselben (Folgen einer ungeeigneten Fütterung) kommen beinahe gar nicht vor, da wo die Validus-Fütterung in Anwendung gekommen ist.
2) Die Validus-Fütterung ist auch in pekuniärer Beziehung vortheilhafter, als die gewöhnliche; ½ Pfd. Validus hat den Futterwerth von etwa einer Metze Hafer; während das Pferd in einer Mahlzeit gewöhnlich 2 Metzen Hafer erhielt (den Heuzusatz außer Acht gelassen) à 2 Sgr. . . . 4 Sgr., erhält dasselbe in der Validus-Fütterung nur

1 Metze Hafer	2 Sgr.
und ½ Pfd. Validus à 3 Sgr. .	1 Sgr. 6 Pf.
Summa	3 Sgr. 6 Pf.

folglich ist ½ Sgr. profitirt worden, was eine nicht zu unterschätzende Kapitalersparniß pro Jahr bewirkt.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

Nähmaschinen. Vor einigen Tagen wurde in der mechanischen Werkstätte des Herrn Hoffmann in Leipzig die tausendste Nähmaschine vollendet.

Metallisirung des Horns. Die Gegenstände aus Horn werden nach Meunier erst wie gewöhnlich fertig gemacht, indem man jede Färbung vermeidet, und dann mit einem der folgenden Stoffe überzogen: Chlorzink, durch Eintauchen oder mittelst einer Bürste angebracht, gibt gelbe Bronzefarbe, chromsaures Zinkoxyd eine grüne Farbe, Chlorkupfer im flüssigen Zustande eine schwarze Bronzefarbe, flüssiges chromsaures Kupferoxyd eine braune Bronzefarbe, und Jodkalium, auf diesen Farben angebracht, verwandelt sie in Roth. Die mit diesen Stoffen behandelten Gegenstände werden einer Temperatur von etwa 54 Grad R. ausgesetzt, bis sie trocken sind. Das Trocknen kann auch in freier Luft geschehen, wenn es warm genug ist. Die gutgetrockneten Gegenstände reibt man hierauf mit Musivgold, welches den Gegenständen ein schönes Ansehen gibt.

Ein neuer Lärmapparat. W. Beisenherz in Frankfurt a. M., welcher sich vielseitig mit der Anlage elektrischer Glocken- und Signalapparate, oder Haus- und Zimmertelegraphen, zum Ersatz der mechanischen Glocken, Sprachröhren und sonstiger Kommunikationsmittel beschäftigt, liefert jetzt mit Benutzung des elektrischen Stromes einen Alarm- und Sicherheitsapparat, welcher noch der Schrecken manches Liebhabers von fremdem Gut werden dürfte. Der Apparat wird Abends (oder wann er sonst wachen soll) in den Fußboden oder je nach der Oertlichkeit in den Werthbehälter selbst geschoben und vermöge einer einfachen Vorrichtung mit dem Drahte eines im Schlafzimmer angebrachten Weckers in Verbindung gebracht; sobald nun auf dem in dieser Weise präparirten Fußboden die geringste Bewegung erfolgt, geht der Lärmapparat in eine bis zu dessen Ausschaltung dauernde ununterbrochene Thätigkeit über.

(Stamm's illustr. Ztschr. Nr. 37.)

Wer dazu berufen ist, irgend einem vollendeten Bauwerke einige Worte der Weihe zu widmen, dem kann ein kürzlich erschienenes Büchlein: „Sprüche und Weihreden für Dach- und Schieferdecker nach vollendeter Eindeckung von Kirchen, Thürmen, Rath-, Amt- und Schulhäusern, Fabriken und anderen größeren Gebäuden, wie auch bei Aufsetzung von Thurmknöpfen, Aufstellung von Kreuzen auf Kirchen ꝛc. ꝛc. von Franz Braun; Weimar, Voigt," dessen Preis bei freundlicher Ausstattung auf 12½ Sgr. gestellt ist, angelegentlich empfohlen werden. — Es enthält eine reiche Auswahl schöner, sinniger und zum Herzen sprechender Reden, die zu den verschiedensten Gelegenheiten sich eignen und vom Herausgeber allen nur vorkommenden Verhältnissen geschickt angepaßt sind.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Merkwürdige Rettung eines Kindes durch ein Pferd. Aus Frankreich wird Folgendes berichtet: In der Nähe von Montrouge fiel ein 5jähriger Knabe in einen ziemlich tiefen mit Wasser gefüllten Graben. Die Kindsmagd, welche in der Nähe beschäftigt war, vernahm wohl den Hilferuf des Kindes, vermochte es aber nicht allein aus dem Wasser zu ziehen. Sie ging daher in's Haus, um Beistand zu suchen. Aber wie erstaunte sie, als sie bei Rückkehr den Knaben durch ein Pferd mit den Zähnen ganz behutsam herausziehen und sanft auf den Grasboden niederlegen sah. Der Knabe war vollkommen gerettet. Das Pferd, welches in der Nähe weidete, hatte den Hilferuf des Knaben, welcher ihm schon oft Leckerbissen gebracht, offenbar gehört und vielleicht seine Stimme erkannt. Der Vater des geretteten Kindes gelobte bei dieser Nachricht, das anhängliche Pferd unter keinen Umständen zu veräußern.

Die ungarische Assekuranz-Gesellschaft hat, wie die „Grazer Tagesp." meldet, ihrem Agenten zu St. Paul bedeutet, Parteien, welche sich der Petroleumlampen bedienten, nicht als Assekuranten aufzunehmen.

Anpflanzungen auf Eisenbahndämmen und Eisenbahnböschungen kommen jetzt immer mehr in Ausführung. Es ist der größte Theil der Böschungen und Dämme der Altona-Kieler-Bahn mit Getreide, Kartoffeln ꝛc. bepflanzt und unlängst hat auch die Direktion der Rheinischen Eisenbahn zu Köln beschlossen, nach dem Beispiele der Köln-Mindener-Bahn ihre Bahnstrecke der Dämme entlang mit Maulbeerbäumen zu bepflanzen und so eine Grundlage zum Betriebe der Seidenzucht in ihren Bezirken zu legen.

Pfennigverein zu Breslau. Derselbe hat den Zweck, arme Schulkinder mit Winterkleidern zu versehen. Jedes Mitglied steuert per Tag nur 1 Pfennig bei, trotzdem wurden zu Weihnachten wieder 400 Kinder aus der Pfennigkassa bedacht.

Zuckerrübenernte in Oesterreich. Das Jahr 1863 hat nach allgemeiner Annahme eine bedeutend geringere Menge Zuckerrüben in Oesterreich produzirt, als das Jahr 1862. Schon bis Ende des Monats Oktober betrug der Ausfall in der Menge der diesjährigen versteuerten Rüben 2,400,000 Centner, um welchen Betrag bis Ende Oktober 1862 mehr Centner Zuckerrüben versteuert waren.

Die ungemein kurze Dauer der Abenddämmerung in äquatorialen Ländern erklärt sich aus dem den größern Theil des Jahres hindurch fast rechtwinkeligen (scheinbaren) Herabsinken der Sonne.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 4. 28. Januar 1864.

Gartenbau.

Ueber Gladiolen und deren Kultur.

Von Gustav Heubner in Plauen.

(Fortsetzung.)

Die Zwiebeln, auf deren Größe es weniger, als bei den Hyazinthen ankommt, werden gewöhnlich, nachdem es die Witterungsverhältnisse gestatten, zu Ende März oder zu Anfang April 3—4 Zoll tief eingelegt. Während des Sommers, bei anhaltender Trockenheit, ist fleißiges Begießen nöthig. Den hochwachsenden und schlanken Sorten gebe man kurz vor deren Blütezeit dünne Stäbchen, damit selbige nicht vom Winde umgelegt werden und habe um diese Zeit ein wachsames Auge auf die Raupen, welche sehr oft die Blütenknospen und selbst die Blumen befressen. Außer dem Reinigen der Beete vom Unkraut ist dies Alles, was ein Blumenfreund bis zum Ende der Flor zu beobachten hat.

Empfindlicher sind jedoch die Gladiolenzwiebeln in ihrem Ruhezustand, während der Zeit, in welcher selbe aus der Erde genommen und bis zu ihrer Einlegung im Frühjahr aufbewahrt werden. In dieser Periode vertragen dieselben weder Frost, noch viel Wärme; sie schimmeln und faulen sehr leicht in einem feuchten Aufbewahrungsort, vertrocknen aber auch nicht selten zu sehr in einem zu trocknen und zu warmen Lokale. Im letzteren Falle leiden die Gladiolenzwiebeln viel, sie brauchen dann weit mehr Zeit, um sich zu erholen, als eine weniger ausgetrocknete Zwiebel und kommen nicht selten in Gefahr, wenn nach deren Auslegung anhaltende Nässe eintritt, zu verfaulen. Dies ist auch zum Theil die Ursache, warum so viele französische Originalzwiebeln, die man erst durch Handelsgärtnereien bezogen, zurückbleiben. Es kann daher dem Blumenfreunde, welcher seine Gladiolenzwiebeln erst im Frühjahre bezieht, nicht gleichgiltig sein, aus welcher Quelle und in welchem Zustande er dieselben erhält.

Um die Gladiolenzwiebeln gut zu überwintern, hebe man nach beendeter Flor im Oktober seine Zwiebeln mittelst eines kleinen Spatens bei trockener Witterung aus der Erde, schneide dann mit einem scharfen Messer das Schilf mit dem Stengel kurz über der Zwiebel ab und entferne gleichzeitig alle Wurzeln. Ist Zwiebelvermehrung vorhanden, so breche man selbige auseinander, bringe sämmtliche Zwiebeln an einen luftigen, frostfreien Ort und lasse sie ausgebreitet einige Tage abtrocknen. Alsdann lege man diese abgetrockneten Zwiebeln schichtenweise in fein ausgesiebten, ganz trocknen Flußsand, entweder sortenweise in Blumentöpfe, oder bei einer größeren Anzahl in Holzkästen so ein, daß keine Zwiebel die andere berührt. Auf die letzte Schicht Zwiebeln bringe man noch 1 bis 2 Zoll hoch Sand und stelle dann diese Töpfe in einen trockenen, frostfreien Keller oder Gewölbe.

(Schluß folgt.)

Ueber das Köpfen des Rosenkohls.

Der Rosen- oder Brüsseler Sprossenkohl, nächst dem Blumenkohl das feinste aller Gemüse, verlangt zu seinem Gedeihen einen frischen, humusreichen Boden. Hier bedeckt er sich im Herbste und während des Winters fast in der ganzen Länge seines Schaftes mit einer großen Menge rosettenartiger geschlossener Köpfchen, welche an Zartheit der Substanz und Wohlgeschmack den besten Wirsing übertreffen. Zu einem allzu leichten und trockenen Boden dagegen ist der Ertrag des Rosenkohls so gering, daß er kaum verdient, in einem solchen angebaut zu werden. Glücklicher Weise gibt es ein Mittel, die Entwicklung der Seitenachsen (denn als solche sind die kleinen Blattrosetten zu betrachten) zu unterstützen. Es besteht dasselbe in der Unterdrückung der Vegetation der Hauptachse. Man verfährt dabei in folgender Weise:

Man richtet sich mit der Aussaat so ein, daß man die jungen Pflanzen schon Ende Mai oder Anfang Juni aussetzen kann. Man wählt hierzu einen reichlich gedüngten Boden, in welchem die Setzlinge einen allseitigen Abstand von 18 Zoll erhalten müssen. Man gießt sie nach dem Einpflanzen gut an und bewässert sie auch weiterhin oft und freigebig und behackt sie, so oft es nothwendig wird. Ist der Strunk etwa 16 Zoll hoch geworden, so entgipfelt man ihn, d. h. man schneidet ihm den mit 3 oder 4 Blättern besetzten Herztrieb aus, ohne die übrigen Blätter zu verletzen. Nicht lange nach dieser Operation zeigt sich, wenn die Witterung nicht ungünstig ist, der Erfolg. In allen Blattwinkeln entwickeln sich nunmehr jene rosenartigen Gebilde und gegen das Ende des September ist schon der ganze Strunk dicht damit besetzt. Einen Monat später kann man mit der Ernte beginnen und damit den ganzen Herbst und Winter hindurch fortfahren, wenn man die Pflanzung in einem entsprechenden Umfange angelegt hat.

Das sogen. Abblatten, um das Laub für die Küche oder als Viehfutter zu benützen, ist nichts weniger, als vortheilhaft, da hierdurch die Rosetten zu Sprossen auswachsen und ihre Zartheit und Schmackhaftigkeit verlieren. Beim Ernten muß man die größten Rosen, welche die Größe eines Radies besitzen, zuerst auspflücken, damit die kleineren Raum gewinnen, sich zu entwickeln.

Um den Rosenkohl den Einwirkungen starker Fröste zu entziehen, legt man ihn entweder, ohne die Wurzeln ganz zu lösen, zu Boden, oder hebt ihn mit allen Wurzeln aus dem Lande aus, schlägt ihn in einer geschützten Stelle ein und gießt ihn gut an. In beiden Fällen deckt man ihn mit Stroh oder einem andern passenden Material. Die Entwickelung der Rosen wird dann nur für kurze Zeit unterbrochen. Hat man einen leeren Mistbeetkasten zur Verfügung, so kann man denselben zum Einschlagen der Strünke benutzen.

Ich habe in Obigem den sogenannten vervollkommneten, niedrigen Rosenkohl im Auge gehabt. Derselbe bietet zwar den Vortheil, daß er bei seiner geringeren Höhe vom Winde nicht so leicht niedergeworfen wird und sich beim Einschlagen besser behandeln läßt; übrigens scheint diese Sorte noch nicht hinlänglich beständig zu sein, da mir eine und dieselbe Aussaat immer noch 25 bis 30 pCt. hohe Strünke gegeben hat. Doch mag dies auch mitunter an den Bezugsquellen liegen. Im Grunde aber ist der hochwachsende Sprossenkohl insofern vortheilhafter, als er an seinem 3 bis 4 Fuß lang werdenden Schafte eine weit größere Menge von Blattrosetten erzeugt. In einer gegen den Wind gedeckten Lage ist mir daher der hohe Rosenkohl lieber, als der niedrige. Auch bei ihm ist in der Mitte des September die Operation des Köpfens mit Vortheil anzuwenden. (D. Gartenztg.)

Die Behandlung der Schildkröten in den Gärten.

Die als Insektenvertilger mehrfach empfohlenen Schildkröten vertragen Zimmergefangenschaft auf die Dauer niemals und erliegen einem freiwilligen Fasten, obwohl erst nach fünf bis sechs Monaten. Die gemeine südeuropäische Sumpfschildkröte, Cistudo (Emys) europæa, dieses winterschlafende Thier, wird am Besten in einen Garten versetzt, der ein eingehegtes kleines Wasserbecken (z. B. für Goldfische) enthält, an dessen Rande ein Paar große Haufen Baumlaub der Schildkröte Gelegenheit zum Verkriechen darbieten. Sie wird dann wahrscheinlich den Winter überleben, im Sommer ihre Nahrung finden und wenigstens keine Gewissensbisse wegen absichtlich langsamer Tödtung verursachen.

Die neuen großblumigen Riesen- oder Baum-Levkojen

kennzeichnen sich vor Allem durch ein üppiges Wachsthum, reiches Blühen und Größe der einzelnen Blumen. Zum Schneiden für Bouquets sind dieselben wegen ihres gefälligen lockeren Baues der Blütenkolben besonders zu empfehlen. Samen hievon in Frauendorf, à Prise 5 Sgr. (18 kr.)

Obst- und Weinbau.

Anleitung zur praktischen Anlegung einer Stachelbeerplantage in Verbindung mit einer Erdbeeren-Pflanzung.

Von J. G. Ausfeld, Kunst- und Handelsgärtner in Arnstadt.

(Fortsetzung und Schluß.)

Unter den außerordentlich vielen Stachelbeersorten, welche von England aus in den Handel gebracht sind, zeichnen sich hauptsächlich die nachstehenden vortheilhaft aus:

Rothe:

Alicante, Beauty of England, Bloodhound, British Crown, Echo, Glory of Oldham, Guido, Herkules, Highlander, Lancashire, Lord Overall, Polander, Royal Sorester, Twig'em, Wonderfull.

Gelbe:

Birdlime, Britannia, Conquering Hero, Diamond, Golden purce, Joli miner, Peacock, Providence, Southwell hero, Thumper, Yellow Eagle.

Weiße:

Abraham, Balloon, Cheshire, Foundling, Ironmonger, Queen Anne, Shanon, Top Sawyer, Lord Nelson.

Grüne:

Glenton green, Keepsake, Laurel, Lively green, Ocean green, Peacock, Thumper.

Uebersichtliche Zusammenstellung der neueren Erdbeeren je nach ihrer Größe, Feinheit des Geschmackes, Tragbarkeit und Frühreife. Solche, die alle diese Tugenden haben, gibt es nur wenige. Eine davon ist Marguerite. Empress Eugenie und La Constante sind jener an Güte ganz gleich, doch reifen sie ungefähr 14 Tage später. May Queen und Oscar dagegen habe alle jene Tugenden, nur sind sie nicht so großfrüchtig, wie die meisten anderen.

Die großfrüchtigsten Erdbeeren sind:

Ambrosia, Beauty of England, Crimson Queen, Duo de Malakoff, Empress Eugenie, Goliath, La Constante, Marguerite, Princess Frederik William, Sir Harry, Ananas de Bretagne, Annette, Comtesse de Marnes, Excellente, Gélineau, Jucunda, La Châlonaise, Marquise de Latour Maubourg, Ruby, Surprise, Surpasse Mamouth, Wizard of the Nord.

Am Feinsten im Geschmack sind:

Beauty of England, Bicton Pine, Carolina superba, Crimson Queen, Dr. Carl Koch, Duc de Malakoff, Empress Eugenie, La Constante, La delicieuse, La reine, La Sultane, Marguerite, May Queen, Napoleon III., Nousuch, Oscar, Sir Harry, Triumphe, British Queen, Eliza Rivers, Excellente, Henriette, La Châlonaise, Magnum bonum, Muscadin de Liège, Rival Queen, Sir Charles Napier, Sir Walter Scott, Triumph de Gand.

Die am Reichsten tragenden sind:

Crimson Queen, Empress Eugenie, Jenny Lind, La Constante, Marguerite, May Queen, Napoleon III., Oscar, Bonté St. Julien, Comtesse de Marnes, Eliza (Rivers), Gélineau, Jucunda, Hoveys seedling, Knevetts new, La Châlonaise, Magnum bonum, Marquise de Latour-Maubourg, Princess Alice (Maud), Princess Royal, Sir Charles Napier, Sir Walter Scott, Surprise, Triumph de Gand.

Frühreifende sind:

Jenny Lind, Marguerite, May Queen, Oscar, Princess Frederik William, Belle de Vibert, Comtesse de Marnes, Marquise de Latour-Maubourg, Prince of Wales, Princess Alice (Maud), Princess Royal, Triumph de Gand, Victoria.

Ich erlasse von englischen **Stachelbeeren:**

12 Stück der besten Sorten, 3 rothe, 3 gelbe, 3 grüne, 3 weiße . . . . 2 Thlr. 15 Sgr.

12 St. gute Sorten nach meiner Wahl 1 Thlr. 15 Sgr.

Von **Erdbeeren:**

12 Stück von . . . . 5 bis 25 Sgr.

Das Verhalten der Obstbäume während der Dürre des vorigen Jahres.

Eine merkwürdige Erscheinung gewährten im vorigen Jahre die Obstbäume; sie standen während der ganzen Vegetationsperiode in ausgetrockneter Erde. Nicht ein einziger der vielen Sprüh- oder Strichregen drang über 4—6 Zoll tief in dieselbe. Daß dem so sei, ergaben mehrfache Nachgrabungen. Selbst nach dem stärksten Regen im vorigen Jahre, am 13. Juni, brachte der Pflug noch trockene Erde hervor. Und doch brachten die Bäume eine so reiche Obsternte, daß hie und da die Aeste zum Brechen voll waren. Dabei fiel wenig Obst von den Bäumen und das meiste bildete sich vollkommen aus. — Es drängt sich uns nun die Frage auf: woher nahmen die Obstbäume das viele Wasser, welches sie zur

Aufnahme der Nahrung aus der Erde verbrauchen, und die sie zur Erzeugung der Blätter, Blüten, Triebe und Früchte nöthig haben? — wobei noch zu berücksichtigen, daß die Früchte einen so bedeutenden Wassergehalt haben.

Die Naturforscher lehren, daß das Wasser nur durch die Wurzeln und nicht durch die Blätter aufgenommen werde. Ein neuer berühmter Naturforscher suchte Letzteres sogar durch vielfache Versuche zu beweisen. — Daß aber die Bäume — wie oben erwähnt — trotzdem die Wurzeln derselben der größten Trockniß ausgesetzt waren, diesmal dennoch nicht litten, spricht wohl für das Gegentheil, daß nämlich deren Blätter aus der Atmosphäre das Wasser aufnehmen. Aber warum sollte sich die Funktion der Blätter, die nach der gewöhnlichen Ansicht nur darin bestehen soll, daß sie Wasserdünste aushauchen, nicht ändern, wenn gewisse Umstände sich anders gestalten? Letzteres war heuer durch die große Trockniß geschehen. Finden wir doch eine solche Veränderung jener Funktion der Blätter am Tage und während der Nacht. Dort nehmen sie Kohlensäure auf und scheiden Sauerstoff aus, hier thun dieselben Blätter das Gegentheil.

Meine Ansicht ist freilich nur eine Hypothese, aber eine solche, welche sich uns mit aller Gewalt aufdrängt. Ich könnte für die wahrscheinliche Begründung derselben noch andere Thatsachen anführen, wie z. B., daß das Begießen der Obstbäume von oben herab auf die Blätter gewöhnlich mehr wirkt, als das Begießen unten am Stamm, unmittelbar über den Wurzeln. Bei dem Ersteren erhalten sich die Früchte am Baum, bei dem Letzteren fallen sie oft stärker ab.

Karl Fischer.

(Stein's prakt. Wochenbl.)

Die Rentabilität der Obstbaumzucht.

Von Prof. Dr. Koch.

Man vernimmt von Seiten der Landwirthe gar nicht selten die Behauptung, daß der Obstbau nicht die Erträge liefere, wie andere Kulturen. Selbst Berechnungen hat man angestellt und das, was man behauptet, damit zu bekräftigen versucht. Man ging zunächst davon aus, daß man z. B. den Obstbau mit dem Roggenbau 2c. verglich und nach gestellten Vergleichungen zu dem Schlusse kam, daß der letztere größeren und vor Allem gewisseren Ertrag bringe, daß man vom Roggen auch einen sicheren Absatz habe, das Obst aber, namentlich, wenn es in Fülle auf einmal vorkomme, am allerwenigsten zu verwerthen sei. Die Kosten des Einerntens lohnten in dem letzten Falle noch nicht einmal. Dagegen müßte man nicht selten mehrere Jahre warten, bevor man vielleicht selbst einmal den eigenen Bedarf an Obst decken könnte.

Diese Einwürfe sind nicht richtig. Zunächst braucht der Obstbau dem Getreide gar kein Land, am allerwenigsten gutes, zu entziehen. Wo es doch geschieht, wie z. B. in Böhmen, erhöht der Obstbau gerade den Ertrag des Bodens. Der Verfasser will aber, und zwar zunächst für die Mark, für Pommern und überhaupt für die östlichen Provinzen, ganz davon absehen. Jeder Landwirth mag an sich einmal die Frage stellen, ob denn in der That jedes Fleckchen Land seines Besitzes so benützt ist, als es sein könnte, ob nicht wüste Stellen, Ränder 2c. vorhanden sind, wo Obstbäume noch recht gut wachsen? Straßen und breitere Wege, zumal wenn das bebaute Land durch einen Graben nach beiden hin abgesperrt ist, bieten ebenfalls Raum genug, um Obstbäume aufzunehmen, ohne den übrigen Kulturen zu schaden. Die nächsten Umgebungen eines Dorfes müssen leere Plätze haben, wo das Vieh zusammenkommt, wo die Kinder sich herumtummeln können, wo die reifere Jugend und selbst auch die übrigen Bewohner in Freistunden, namentlich Sonntags, zubringen und sich erholen können. Man gehe nach Thüringen, wo diese leeren Stellen fast immer mit Obstbäumen bepflanzt sind, und überzeuge sich von dem angenehmen Eindrucke, den es macht, wenn das Dorf vom Grün umgeben ist. Nicht wenige Dörfer Thüringens bestreiten ferner alle ihre Kommunalausgaben aus dem Erlöse des Obstes, was an Obsthändler verpachtet wird. Wie traurig nehmen sich dagegen die meisten Dörfer der Mark, Pommerns, zum Theil auch Schlesiens aus, wo höchstens Weiden, Pappeln und Erlen die Stelle der Obstbäume einnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Die fürstliche Tafelbirne.

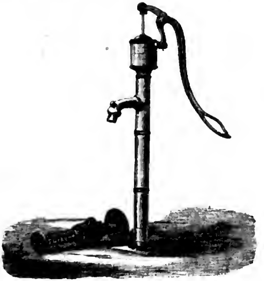
(Stammt aus Hanover.)

Eine ansehnlich große, schöne, wohlschmeckende Tafelfrucht, die einer Sparbirne ähnlich ist und 13 Viertelzoll lang und neun Viertelzoll breit wird. Die Farbe der glatten Schale ist ein bleiches Hellgelb ohne Röthe, dagegen öfters mit feinen Rostfiguren überzogen. Punkte sind sehr zahlreich. Das Fleisch ist fein, halbschmelzend, saftvoll, von einem angenehmen, gewürzhaftem Zuckergeschmacke. Die Frucht zeitigt Anfang September und hält sich einige Wochen. Der Baum wird nicht groß, ist aber sehr fruchtbar.

Haus- und Landwirthschaft.

Ein neuer Hofbrunnen.

Der Werth eines guten Hofbrunnens ist so allseitig anerkannt, daß wir darüber wohl kein Wort zu verlieren haben. In Nachfolgendem geben wir nun die Zeichnung und Beschreibung eines Brunnens, der allen Anforderungen durch die vielen Vorzüge, die er vor andern hat, entspricht; er ist leicht, dauerhaft und billig und deshalb ist er denn auch schon vielfach eingeführt worden und wird mit Vortheil benutzt.



Das 4 Fuß hohe Standrohr über der Erde ist von Eisen, die Kolbenstange hat eine Stopfbüchse und durch die Schwengelgabel eine Parallelführung. Am unteren Ende des Brunnens, wo er die Erde berührt, ist eine eiserne Platte angegossen, vermöge deren er festgeschraubt werden kann und unter dieser Platte befindet sich der Ventilkasten, ebenfalls angeschraubt. Durch Lösung zweier Schrauben kann man den Deckel zu den Ventilen öffnen, um aus denselben etwaigen Schmutz herauszunehmen und die Pumpe in Ordnung zu bringen. An diesen Ventilkasten wird nun das Rohr angeschraubt, und fertigt man daselbe am Besten aus Blei. Es ist dabei gleichgiltig, ob der Brunnenkessel seitwärts oder gerade unter dem Ventile liegt, wenn derselbe nur nicht über 25 Fuß bis zum Wasserspiegel tief ist. Sollte der Wasserspiegel tiefer liegen, so ist es gut, soviel Eisen mehr zwischen dem Brunnen-Standrohr und dem Ventil zu schrauben, daß der Pumpenkolben nicht über 20 Fuß über dem Wasserspiegel sich befindet. Ein kompleter Brunnen mit 2½zölligem Kolben kostet 30 Thaler, ein dergl. mit 3zöll. Kolben 40 Thlr., der laufende Fuß Bleirohr etwa 10 Sgr. Wird bei einem tieferen Brunnen ein längeres Eisenrohr und Pumpengestänge erforderlich, so wird der laufende Fuß mit 25 Sgr. berechnet. Die Aufstellungskosten sind in diesen Preisen nicht mit inbegriffen. (In der Fabrik des Hrn. H. F. Eckert in Berlin, kleine Frankfurter Straße Nr. 1 zu haben.)

Die wesentlicheren Eigenschaften einer guten Zuchtstute.

Ein von dem Artillerie-Hauptmann Hrn. Gräfe in einer Versammlung des Vereins zu Wittenberg gehaltener (jetzt auch im Druck bei Herose in Wittenberg erschienener) Vortrag „über den Betrieb der bäuerlichen Pferdezucht" bezeichnet — nachdem der bekannte Uebelstand hervorgehoben ist, daß manche Züchter zu viel von dem Hengst erwarten und zu wenig die Eigenschaften der Stuten berücksichtigen — als die hauptsächlicheren Eigenschaften einer guten Zuchtstute folgende:

1) Gesundheit, denn eine ungesunde Stute ernährt die Leibesfrucht mit gleichartigen Säften, kann also auch immer nur ungesunde Füllen gebären; ein starker regelmäßiger Gliederbau und regelmäßiges Gangwerk, denn beide werden sich auf die Nachzucht vererben. Eine gewisse Weite des Hintertheils ist namentlich wünschenswerth, weil eine solche die Geburt wesentlich erleichtert.
2) Die Stute muß sich selbst gut nähren, denn thut sie dies nicht, so erhält auch ihre Leibesfrucht nicht hinreichende Nahrung und wenn diese wirklich lebend geboren wird, so wird sie doch stets ein kümmerliches Produkt sein, aus dem selbst eine ganz ausnahmsweise Pflege nur selten noch etwas Brauchbares wird machen können.
3) Die Stute muß eine gute Milchergiebigkeit besitzen, gut säugen. Wo diese Eigenschaft fehlt, ist die Stute trotz aller sonstigen guten Seiten für die Zucht ohne Werth, weil die Nachzucht gleich nach der Geburt des einzigen Nahrungsmittels entbehrt und die Nachtheile hiervon auch durch die beste spätere Nachhilfe nicht wieder auszugleichen sind.

4) Die Stute darf nicht zu jung sein, denn da vorzugsweise bis zum vollendeten dritten Lebensjahre der Körper des Pferdes sich noch im vollen Wachsthum befindet, so bleibt eine jüngere Stute, wenn sie gedeckt ist und tragend wird, im Wachsthum zurück und bildet sich nicht vollständig aus.

5) Die Stute darf endlich auch nicht zu klein sein, denn mit einem kleinen Hengste gepart, bringt sie natürlich auch wieder ein ebenso kleines Füllen, und mit einem unverhältnißmäßig größeren Hengste gepart, bringt sie noch Schlechteres; denn in Folge der Mitwirkung dieses größeren Hengstes wird die Leibesfrucht auch eine größere, und diese findet in dem verhältnißmäßig kleinen Becken der Stute nicht genug Raum zur Entwicklung, dann aber auch bei der kleinen Stute nicht so viel Nahrung, als ihr zu einer gedeihlichen Ausbildung durchaus nothwendig ist.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

Petroleum-Raffinerien zu Cleveland im Staate Ohio. Allein in der Nähe der Stadt Cleveland sind 16 Petroleum-Raffinerien, welche im Monate August 103,691 Gallons (d. i. 200,000 Quart) raffinirtes Petroleum produzirt und davon 23,709 Gallons exportirt haben, wobei aber das schwerere Schmieröl nicht gerechnet ist. Bevor das Oel verkauft wird, unterwirft man es einer doppelten Prüfung in Betreff seiner Beschaffenheit und einer solchen mit Rücksicht auf gewonnene Menge.

Die Dreher'sche Bierbrauerei in Klein-Schwechat bei Wien bedeckt bei 10,000 Quadratklafter Grundfläche, mit eilf Lagerkellern zu 328,000 Eimer, 31 Malztennen, 10 doppelten Malzdarren, 6 Braupfannen von zusammen 2000 Eimern Inhalt, 24 Kühlschiffen, 1056 Gährbottichen, 3 Dampfkesseln, 2 Dampfmaschinen ꝛc. Das Etablissement kann täglich 3400 Eimer Bier erzeugen. Sein Gründer, Anton Dreher, starb bekanntlich vor Kurzem an einer geborstenen Herzader.

Stahlschienen. Nach einjährigen Versuchen in England hat man die Stahlschienen als die billigsten befunden und hat die North.-Western Comp. sich mit Herrn Bessemer über Benutzung seines Patentes geeinigt, so daß sie zu Crew ein großes Werk anlegen will, auf welchem jährlich 10,000 Tonnen Stahlschienen erzeugt werden sollen.

Preis der Kraft. Gegenwärtig stellt sich der Preis der Kraft in England wie folgt, wenn man die Dampfkraft als 1 annimmt: Dampfkraft 1, Pferdekraft 10, Elektr. Kraft 70, Menschenkraft 90.

Auch kleinere Schriften, sobald sie bei Wohlfeilheit im praktischen Leben von Nutzen sind, müssen beachtet werden, namentlich wenn wie hier, die eine dem Haushalt, die andere der Landwirthschaft Vortheile bringen, die im Einzelnen zwar nicht in's Gewicht fallen, zur Förderung des Ganzen aber das Ihrige redlich beitragen. Die beiden Büchlein, welche wir meinen, sind kürzlich wieder in neuen Auflagen erschienen. Das eine heißt:

„Der Fleckenreiniger oder praktischer Unterricht über das Reinigen aller Arten Zeuge von Flecken, ohne Nachtheil der Farben und des Gewebes; nebst Anweisung, alle veränderten, sowie die völlig zerstörten Farben auf Zeugen nach den Regeln der Färbekunst wieder herzustellen.“ 7½ Sgr.

Das andere:

„Der untrügliche Maulwurfsfänger oder die Kunst, Maulwürfe auf eine völlig zuverlässige und sichere Weise zu fangen. Nebst einem Anhange verschiedener anderer Mittel zu deren Vertilgung.“ Mit Abbildungen. 10 Sgr.

Das erste hat bereits 5, das zweite 7 Auflagen erlebt: der beste Beweis für ihre große Nutzbarkeit.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

× (Die Kultur von Pyrethrum roseum fl. pl.), der kaukasischen Wucherblume, wird in der Anstalt des Garten-Inspektors Fr. Fühlke in Erfurt mit der größten Sorgfalt und in ausgedehntester Weise betrieben. Die Pflanze inclinirt in ihrer natürlichen Anlage zur Varietätenbildung und liefert durch künstliche Befruchtung überraschende Resultate.

= (Der greise Dichter und Akademiker Viennet in Paris) ist zum Meister der Blumenspiele in Toulouse ernannt worden.

X (Zur Aussaat des Clianthus Dampieri) wird folgende nicht zu fein gesiebte Erdmischung empfohlen: ½ torfige Heideerde, ¼ Misterde, ¼ Sand mit etwas beigemengter Kohle. Diese Erde wird auch bei Erziehung der Pflanzen beibehalten. Zur Aussaat sind kleine lange Stecklingstöpfe zu wählen. Eine gute Drainage der Töpfe ist unumgänglich nöthig.

= (Die Leopoldinisch-Carolinische Akademie) hat den berühmten Reisenden Hermann v. Schlagintweit zum Mitgliede ernannt und ihm das sehr passende Epipheton „Plinius Indicus“ bestimmt. Eine in Rußland zu Ehren dieses Reisenden geprägte Medaille führt das Analogon Sakuenluensky, d. i. „Ueberstreiger der Kuenluen.“

β (Blumenmode in Paris.) In Paris, wo es alle Tage etwas Anderes gibt, zieren jetzt die Frauen-

zimmer ihre Hüte und Kleider mit Blumen aus Perlmutter und Perlen und mit schmelzartig diamantirten, Schnee und Reif bedeckten Blättern, die des Abends beim strahlenden Lichtglanz prachtvoll funkeln und im Verein mit anderen der Natur nachgebildeten Blumen eine wundervolle Zusammenstellung geben.

Auszeichnung.

Der als landwirthschaftlicher Schriftsteller — wir dürfen sagen berühmte Wirthschaftsrath und Domänenbesitzer in Böhmen, Franz Horsky, wurde in Ansehung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens zur Förderung des Nationalwohlstandes in den Adelstand des Kaiserreiches mit dem Ehrenworte „Edler" und dem Prädikate „von Horskysfeld" erhoben.

Nekrolog.

Am 8. Januar l. Js. starb in München eines der ältesten Mitglieder der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern, Herr Johann Baptist Greger, k. quiesz. Kreis- und Stadtgerichts-Rath. Derselbe hatte sich durch seine patriotischen Gesinnungen, und ebenso durch seine Leistungen in der Poesie und Literatur, dann durch seine Schriften über Straßenbau und Landwirthschaft viele Verdienste erworben. Er war der Herausgeber des vierbändigen „bayerischen Sonetten-Kranzes", eines „Taschenbuches für Badefreunde" u. s. w. Seit Gründung der „Frauendorfer Blätter" war Greger eifriger Mitarbeiter derselben. Leider fanden seine gemeinnützigen Bestrebungen nicht überall und rechten Orts die gerechte Würdigung. Er ging leer aus, wo Viele unverdienten Lohn einschoben. Möge er Jenseits eine frohe Ernte halten!

Anfrage.

Welche Pergamentpapierfabriken liefern künstliche Wurstdärme, und zu welchen Preisen die verschiedenen Sorten? Proben würden in der Expedition dieses Blattes willkommen sein, da schon mehrmals nach solchen gefragt worden ist.

Unser neuester Catalog für 1864
ist erschienen und wird auf portofreie Anforderungen gratis versandt.
Celle, in Hanover, Januar 1864.
J. L. Schiebler & Sohn,
k. Hof-Samenhandlung & Baumschule.

Der Haupt-Katalog Nr. 29,
alle Glashaus-, Freiland- und Baumschulkulturen — auf mehr als 100 Seiten kompressen Druckes — umfassend, ist so eben erschienen und auf gefälliges Verlangen franko zu beziehen durch
G. Geitner's Garten-Etablissement
zu **Planitz** bei Zwickau in Sachsen.

Dresch-Maschinen,
Säh-Maschinen, Häcksel-Maschinen und **Mäh-Maschinen** liefert unter Garantie und zum Fabrikpreis die **Maschinen-Agentur** des „Arbeitgeber" (Wirth & Sonntag) in Frankfurt a. M.

Rosen,

wurzelächte, verpflanzte, mit 3—5 Zweigen.

Moosrosen, gefüllte rothe, 100 St. 12—16 Thlr.
Maidenblush Rosen, erröthendes Mädchen (Rosa carnea) 100 St. 12 Thlr.
Kleine Ducaten-Centifolia, 100 Stück 10 Thlr.
Grosse Garten-Centifolia, 100 Stück 11 Thlr.
Braut-Rose, (Rosa cristata) 100 St. 30 Thlr.
Rosa muscosa Zoë, 100 Stück 30 Thlr.

Celle, in Hanover, Januar 1864.
J. L. Schiebler & Sohn,
k. Hof-Samenhandlung & Baumschule.

Gesucht
ein tüchtiger **Gemüsegärtner**, der Kenntnisse der Baum- und Blumenpflege besitzt, für ein herrschaftliches Gut in Niederbayern. Näheres theilt mit die Exp. d. Bl.

Gediegene Unterhaltungs-Lektüre zu einem Spottpreis.

R. v. Waldheims xylographische Anstalt in Wien (Stadt Heidenschuß Nr. 2) erläßt die fünf letzten Jahrgänge — 1859, 1860, 1861, 1862 und 1863 — der ausgezeichneten mit hunderten von feinen Holzschnitten ausgestatteten belletristischen Zeitschrift „Mußestunden" zusammengenommen für nur 8 fl. 50 broschirt und 12 fl. ö. W. elegant gebunden; worauf wir nicht verfehlen, aufmerksam zu machen.

Geschäfts-Verkauf.

In einer großen Stadt Bayerns ist eine **Samenhandlung** mit solider Kundschaft und den Vorräthen sammt Geschäftsutensilien wegen Krankheit des bisherigen Besitzers um den Preis von fl. 2500 zu verkaufen. Durch die Uebernahme des Geschäftes ist es auch leicht, die Niederlassungs-Ertheilung oder das Bürgerrecht der Stadt zu erwerben. Uebernahmslustige mit einigem Vermögen belieben ihre Adresse unter L. E. Nr. 75 an die Exp. ds. Bl. einzusenden.

Samen-Empfehlung.

Neue und vorzügliche Blumen-Sämereien.

Primula veris, extra schöne bunteste englische Schlüsselblumen, à Prise (3 sgr.) . . . . . 10 kr.
Convolvulus tricolor fl. pl., gefülltblühende Trichterwinde, à Prise (2 sgr.) . . . . . 7 kr.
Tropæolum majus Prinz-Regent, außerordentlich rasch wachsend, prachtvoll, 3 Korn (3 sgr.) . . 10 kr.
Helianthus centrochlorus fl. pl., neue Sonnenblume mit grünem Centrum, stark gefüllt, herrliche Gruppenpflanze, à Prise (3 sgr.) . . . . . . 10 kr.
Dianthus japonicus giganteus fl. pl., neue höchst prachtvolle gefüllte japanesische Riesen-Nelke für's nächste Land, 150 Korn (7 sgr.) . . . 24 kr.
Calendula superba fl. pl., ganz neue vorzüglich schöne Ringelblume, à Prise (3 sgr.) . . . . 10 kr.
Gefüllte Zinnien in gemischten Farben, der Same von I. Qualität, 100 Korn (7 sgr.) . . . 24 kr.
Neuer Pracht-Lein aus Algier (Linum americanum rubrum), à Prise (3 sgr.) . . . . . 10 kr.

Neue Astern.

Aster ranunculiflora fl. pl. in zwei Hauptfarben, weiß und rosa, sehr schön, 100 Korn (3 sgr.) . 10 kr.
Neue Zwerg-Turban-Aster, karmoisin mit weiß, niedlichste Aster, sehr reichblühend, extra für Einfassungen und Töpfe, 100 Korn (3 sgr.) . . 10 kr.
Neue Rosen-Aster in 12 Farben gemischt, zeichnen sich durch Lebhaftigkeit der Farben, schöne Gestalt und Blütenreichthum vor allen Astern aus, ganz neu, 100 Korn (3 sgr.) . . . . 10 kr.
Neue milchweiße Riesen-Kaiser-Aster, extra schön, auffallende Größe und reinste weiße Farbe, 50 Korn (3 sgr.) . . . . 10 kr.
La superbe Aster, hellkarmin und rosenroth, gemischt oder einzeln, 100 Korn (3 sgr.) . . . 10 kr.
Neue Viktoria-Riesen-Aster, größte und schönste Aster, von riesigem Umfange, karminrosa, 25 Korn (7 sgr.) 24 kr.

Zu beziehen vom Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu **Frauendorf.**

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3.700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 5. | 4. Februar 1864.

Statuten*)

der Allerhöchst sanktionirten und unter besonderen Staatsschutz gestellten praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

§. 1. Der Wirkungskreis, welchen sich die Gesellschaft unter Leitung eines Vorstandes ausgesteckt hat, umfaßt die Emporbringung aller Theile des gesammten Gartenwesens und deren Betrieb im Großen wie im Kleinen, nach festen, auf Erfahrung gestützten Grundsätzen; vorzugsweise rationelle Obstbau-Kunde, Gemüse- und Handelskräuterbau, Erziehung der Blumen und Zierpflanzen, Treiberei und bildende Gartenkunst, letztere für sich als Kunst betrachtet, mehr aber noch als Mittel zur Landesverschönerung.

Gartenbaukunst schmückt so gut die Hütte wie den Palast, und legt entweder ein Hausgärtchen oder einen Park an, den Eigenthümer einladend, sich darin zu ergehen und zu belustigen, bald auf sammtenem Rasen zu wandeln, bald zu Roß und Wagen, oder zu Fuß, auf glattgestampftem Kieswege, nahe und ferne angenehme Aus- und Ansichten zu genießen; oder — sie beschränkt sich bei Mangel an Raum nur auf das Aufstellen von Topfgewächsen, bescheiden, aber nie verlegen, die Tafel des Eigenthümers und seiner Gäste mit Früchten, Blumen, Gemüsen und Kräutern aus allen Welttheilen zu versorgen. Sie bemüht sich unausgesetzt, den Sinn für das Nützliche und Schöne immer allgemeiner und lebendiger zu erregen und ihn zur Thatkraft auf eine Weise zu steigern, daß auch der Gleichgültigste davon beseelt und der Aermste dadurch beglückt werde. Dann wird das verloren geglaubte Paradies wieder gefunden und, so weit Menschen wohnen, von keiner Gränze beschränkt sein.

§. 2. Jedermann, weß Standes er auch sei, kann ohne Umstände als ordentliches oder korrespondirendes Mitglied eintreten. Er meldet sein Verlangen blos dem Vorstande und legt der frankirten Zuschrift drei Gulden Aufnahms-Gebühr bei, wofür er ein Diplom und das Recht erhält, für diese Einlage selbst zu wählende Garten-Vegetabilien um die Hälfte des Katalogs-Preises zu verlangen. Diese drei Gulden werden nur Ein- für Allemal und nicht, wie bei andern Gesellschaften, alljährlich bezahlt. — Der Vorstand kann auch Ehren-Mitglieder, entweder aus eigenem Antriebe oder auf den Antrag Anderer ernennen, denen ein Diplom ganz frei ausgefertigt wird.

Wir würden, nach unsern Ansichten und Grundsätzen, den Beitritt durchaus mit gar keiner Gelderlage verbunden haben, wenn solche dann nicht zu gemein mißbraucht werden möchte.

*) Indem wir auf vielfaches Verlangen die Statuten der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern mittheilen, wird uns der Beitritt vieler neuer Mitglieder zur Bekräftigung unserer gemeinnützigen Tendenzen angenehm sein. Das Centrale.

Durch die für die Erlagsgebühr angebotenen Vegetabilien um die Hälfte des Katalogspreises glauben wir Eines mit dem Andern wohl ausgeglichen zu haben.

§. 3. Der Beitritt jedes Mitgliedes mit Namen, Stand und Wohnort wird jedesmal in den vereinigten Frauendorfer Blättern öffentlich ausgeschrieben, wenn dieses nicht aus Privatgründen verbeten wird.

Die schon zur Legitimation dienliche öffentliche Bekanntmachung jedes Mitgliedes hat noch den angenehmen Nebenvortheil, daß so viele gleichgesinnte Gartenfreunde in den verschiedensten Gegenden mit einander bekannt werden und sich gelegentlich auf Reisen besuchen oder einander zuschreiben, kurz auf mancherlei Art nützlich sein können. Wie schätzbar wäre es nicht oft, wenn man bei einem Geschäfte in einer fremden Gegend einen Freund hätte, auf dessen thätiges Mitwirken zur Erreichung seiner Absichten man rechnen könnte! Die Freunde und Mitglieder des Gartenbauvereines werden sich in vorkommenden Fällen die möglichsten Dienstleistungen schwerlich einander versagen.

§. 4. Jedes aufgenommene Mitglied tritt in die Pflicht: durch Erforschung und Mittheilung nützlicher Entdeckungen und Erfahrungen im Bereiche des Gartenwesens zur Verbesserung dieses, auf den Wohlstand der Nationen ebenso, als auf deren Civilisation influirenden Kulturzweiges nach Möglichkeit mitzuwirken. Es bringt seine Wahrnehmungen entweder an den Vorstand zur allgemeinen Bekanntmachung durch die vereinigten Frauendorfer Blätter — und so kommen die Wahrnehmungen des Einen zur Erfahrung Aller, sowie die Entdeckungen Aller zur Wissenschaft jedes Einzelnen — oder es belehrt aus eigenem Antriebe nur einen engern Kreis von Bekannten durch mündliche Mittheilung Dessen, was es im Bereiche des Gartenwesens Neues und Nützliches erfahren oder gelesen hat.

Die praktische Gartenbaugesellschaft duldet nicht nur, sondern erfordert sogar Mitglieder von der größten Verschiedenheit, indem die Mittel zum Aufschwunge des Gartenwesens ebenfalls sehr verschieden sind. — Wer nur den guten Willen hat, kann nützlich werden. Wer nur Raum zu einem Obstbaume an seiner Wohnung oder als Topfbaum vor seinem Fenster hat, kann eben deßwegen, weil er nur auf diesen einzigen Gegenstand aufmerksam ist, Beobachtungen machen, die für das Ganze wichtig werden.

§. 5. Der Vorstand korrespondirt mit allen Mitgliedern, unterrichtet sich daraus von dem Zustande des Gartenbaues in allen Ländern, schafft für die ganze Gesellschaft von allen neuen oder nothwendigen Gartenvegetabilien Sämereien oder Mutterexemplare an und sorgt für ihre Vermehrung, so daß es keinen Artikel des ästhetischen sowohl, als öconomischen Gartenwesens gibt, der nicht bei ihm, als Centralpunkt der Gesellschaft, zu haben wäre.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß der frühere Antrag: die einen oder anderen Vegetabiliengattungen von auswärtigen Mitgliedern an ihren Wohnsitzen kultiviren zu lassen, zu keinem Ziele führe. So groß auch die Aufgabe ist, die Vermehrung und Conservirung aller Gattungen und Arten von Vegetabilien am Centralsitze der Gesellschaft zu bewerkstelligen, werden Zeit und unablässige Bemühungen sie doch zu lösen im Stande sein.

§. 6. Sollten Mitglieder Artikel zum Verkaufe besitzen, die am Centrale nicht vorräthig wären, und wollten sie zu diesem Verkaufe sich dessen Vermittlung bedienen, so müßten sie durch eigene Niederlagen am Centrale Echtheit und Güte erst erproben und den Erfolg auf eigenes Risico gewärtigen.

Die Erfahrung hat uns bis jetzt belehrt, daß die Anrühmung auswärts gezogener Artikel uns nur unangenehme Verantwortlichkeit für fremde Schuld zuzieht.

§. 7. Von allen in genügendem Vorrathe vorhandenen Artikeln soll sich jedes Mitglied seinen Bedarf unentgeldlich durch Tausch verschaffen können, wenn dasselbe dagegen solche Sachen liefern kann, die die Gesellschaft entweder noch gar nicht hat oder doch nicht in schon hinlänglicher Vermehrung.

Tausch ist gar oft willkommener, als Kauf, und wir möchten nicht gerne irgend einen Weg des Verkehrs ungeöffnet lassen.

§. 8. Beiträge und Schenkungen von Pflanzen, Sämereien oder Schriften ɛc., welche Gönner und Freunde des Gartenwesens an die Gesellschaft übermachen, werden mit dem Namen der Geber jedesmal in den Frauendorfer Blättern öffentlich bekannt gemacht.

Diese Bekanntmachung erfordert nicht nur die Pflicht der Dankbarkeit, sondern sie ist auch zugleich Bescheinigung des Empfanges, und noch sonst von wirklichem Nutzen zur Beförderung der guten Sache, theils weit es zur Nacheiferung ermuntert, theils aber auch, damit jeder Einzelne wisse, was am Centralpunkt der Gesellschaft vorgehe, und wie ihre Kräfte, ihr Vermögen, ihre reifere Gediegenheit sich mehren und steigern.

§. 9. Obschon vor der Hand die Leitung aller Geschäfte des Vereines nur einzig und allein von dem Vorstande und einem von diesem selbst zu wählenden Sekretäre, welcher zugleich Mitglied sein muß, besorgt wird, so kann der Vorstand doch auch noch andern Mitgliedern besondere Verwaltungsangelegenheiten der Gesellschaft übertragen, sowie ihm für die Leitung aller Geschäfte von der Gesellschaft unumschränkte Vollmacht

generell und speziell hiermit ausdrücklich eingeräumt wird.

Bei uns sollen die Geschäfte den Mann suchen, nicht aber umgekehrt.

§. 10. Ein Versammlungsplatz der Mitglieder, ein Fundations- und Verwaltungsvermögen der Gesellschaft, gegenseitige unfreiwillige Verpflichtungen als Zwang erklären sich in dem Charakter und Geiste dieser Statuten von selbst als unstatthaft.

Unsere Gartenbau-Gesellschaft soll sich von andern Vereinen wesentlich dadurch unterscheiden, daß, während jene für ihre Zwecke nur aus wenigen Mitgliedern bestehen können, wir gerade im Gegentheil unser Ziel um so sicherer durch möglichste Vielheit der Mitglieder erreichen, ohne jedoch, wie erstere, temporäre Versammlungen und öftere Geldbeiträge zu benöthigen, da wir blos ein praktisches Handeln und Ausüben der Mitglieder an ihren Wohnsitzen verlangen und dieselben jährliche Geldauslagen dem Zwecke der Verbesserung ihrer eigenen Besitzungen widmen sollen.

§. 11. Der Vorstand läßt sich die Bildung geschickter, zuverlässiger Gärtner am Centralsitze der Gesellschaft, bestmöglichst angelegen sein.

Wir hoffen dadurch einem großen Theile der so häufigen, meistens gerechten Klagen über Mangel an guten Gärtnern, in verschiedenen Beziehungen, abzuhelfen und Garteneigenthümer durch Zuführung geschickter, solider Gärtner wesentlich unterstützen zu können.

§. 12. Gegenwärtige Statuten sollen so lange normative Giltigkeit haben, als der Vorstand sich nicht aus hinreichenden Gründen veranlaßt findet, neue vorzuschlagen. Bis dahin unterwirft sich jedes Mitglied den hier festgesetzten Normen durch seinen Beitritt schweigend.

Frauendorf in Bayern, den 1. Dez. 1826.

J. E. Fürst.

Vorstehende Statuten wurden durch allerh. Reskript Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern, d. d. München, 12. Dezember 1826, unter Verleihung eines eigenen Gesellschafts-Siegels, sowie unter huldvoller Anerkennung der Verbreitung der „Frauendorfer Blätter" sanktionirt. *)

*) Ein Verzeichniß der bis zum Jahre 1841 beigetretenen Mitglieder enthält das 3. Bändchen der im Buchhandel erschienenen „Gründungsgeschichte Frauendorfs mit allen seinen Institutionen und Zwecken nebst einer Karte von Frauendorf"; von da an die „allgemeine deutsche Gartenzeitung" bis zum Schlusse des Jahres 1843. Mit 1844 beginnend und fortan werden die immatrikulirten Mitglieder in den vereinigten „Frauendorfer Blättern" veröffentlicht.

Gartenbau.

Ueber Gladiolen und deren Kultur.

Von Gustav Heubner in Plauen.

(Schluß.)

Es ist nicht räthlich, mehr als höchstens 4 Schichten dergleichen Zwiebeln übereinander einzulegen, da die noch in den Zwiebeln enthaltene Feuchtigkeit ausschwitzt, sich mehr nach unten zieht und die unterste Schicht der Zwiebeln dann leicht entweder moderig wird, oder in einem etwas warmen Keller zu bald Wurzeln treibt.

Auf diese Weise überwinterte Gladiolenzwiebeln werden stets gesunde Pflanzen und frühzeitig Blumen bringen, wenn nicht der gelbe Salatwurm diese oder jene Zwiebel während des Sommers durchbohrt oder benagt hat.

Die Vermehrung der Gladiolen wird auf dreierlei Art bewirkt:

1) durch Theilung der sich von selbst vermehrt habenden Zwiebeln,
2) durch die kleinen Brutzwiebelchen, welche zwischen Zwiebel und Wurzeln sich angesetzt haben, und
3) durch Samen.

Im ersteren Falle ist die Vermehrung am Einfachsten, allein nicht jede Sorte besitzt diesen Trieb, sich alljährlich auf diese Weise zu vermehren und ist in dieser Beziehung oft eine Sorte zurückhaltender, als die andere; gewöhnlich sind die weißen, weißgezeichneten und hellfarbigen Varietäten diejenigen, welche am Zurückhaltendsten mit dieser Vermehrung sind, nicht selten ganz ohne Vermehrung bleiben und im günstigen Falle nur eine, höchstens zwei Zwiebeln abgeben.

Die zweite und dritte Art der Vermehrung verlangt mehr Zeit und Mühe und ist die Behandlung beider Arten fast ganz gleich. Die Brutzwiebelchen werden im Herbste bei der Aushebung der Mutterzwiebeln von denselben abgenommen, und sofort gleich den übrigen Gladiolenzwiebeln in fein gesiebten, trockenen Flußsand schichtenweise eingelegt, während der gewonnene Samen in Schachteln trocken und frostfrei bis zur Aussaat aufbewahrt wird.

Ende Februar oder zu Anfang März fülle man einen Mistbeetkasten mit 3 Theilen Laubunterlage, welcher 1 Theil frischen Pferdedüngers beigemischt wird,

bringe dann auf diese festeingetretene Unterlage 6—8 Zoll hoch gute Mistbeeterde, lege die Fenster auf und lasse diesen so vorgerichteten Kasten sich erst erwärmen und abdampfen. Nachdem die aufgebrachte Erde geebnet ist, werden in 4 Zoll weiter Entfernung 1 Zoll tiefe Furchen gezogen, in welche sowohl die Brutzwiebelchen mit dem Sand, worin sie eingelegt waren, als auch der Samen, (jedoch getrennt von einander) ausgesäet und mit Erde bedeckt wird. So lange beide, Brutzwiebeln und Samen, nicht gekeimt haben, bleiben die Fenster gespannt, ist das Keimen erfolgt, so wird bei günstiger Witterung etwas Luft gegeben, die man nach und nach vermehrt, bis man später (Mitte Juni) die Fenster ganz abnimmt. Im Herbste werden dann diese jungen Zwiebeln ausgehoben und gleich den übrigen, wie bereits angegeben, behandelt.

Im darauffolgenden Jahre werden selbige nochmals in gleich vorgerichtete Mistbeetkästen gebracht, in denen man dann die Zwiebelchen einzeln in 1 Zoll weiter Entfernung in die bezeichneten Furchen einlegt und auf gleiche Weise, wie im vorhergehenden Jahre, behandelt. Sowohl von den Brutzwiebeln, als auch von den Sämlingen werden bereits in diesem zweiten Jahre mehrere zur Blüte gelangen, und im Herbste sind sie dann alle zu blühbaren Zwiebeln herangewachsen. Wer sich seine Gladiolenzwiebeln selbst aus Brutzwiebelchen oder Samen erzogen hat, wird den Vorzug, den diese vor den französischen Originalzwiebeln besitzen, erkannt haben.

Alle Blumenpflanzen in Töpfen

sollten während des Sommers im Freien auf einer dünnen Schicht Steinkohlenasche stehen, welche keinen Wurm beiläßt, alle Schnecken vertreibt und besonders verhütet, daß zu der untern Oeffnung des Topfes Regenwürmer hineinkriechen, die zum Schaden der Pflanzen außerdem kaum zu entfernen sind.

Spagat für Gärtner.

Man legt selben 2 Stunden in eine noch warme Abkochung von Eichenrinde oder Auflösung von Catechu, trocknet selben und zieht ihn durch einen mit Leinöl getränkten Lappen, hängt ihn auf und läßt ihn trocknen; dadurch wird der Spagat so dauerhaft, daß man ihn zum Anbinden der Gewächse ohne Weiteres benützen kann.

Dr. Pastl.

Obst- und Weinbau.

Die Rentabilität der Obstbaumzucht.

Von Prof. Dr. Koch.

(Fortsetzung.)

Aber selbst der Obstbau landwirthschaftlich, d. h. in größerer Ausdehnung betrieben, gibt entsprechenden, zum Theil selbst höheren Ertrag, sobald das gehörige Verständniß obwaltet und die nöthige Arbeitskraft vorhanden ist. An beiden, besonders aber an der letzteren, darf es nicht fehlen. Obstbau verlangt allerdings mehr Arbeitskraft, als Getreidebau, belohnt aber auch mehr. Es dürfte deshalb in Gegenden, wo Arbeiter kaum oder nur schwierig zu beschaffen sind, der Obstbau ein Fehler sein, wo die Menschen aber dichter bei einander leben, geben dagegen Böhmen, Württemberg, zum Theil auch Nassau und Thüringen, der Beispiele in Menge, wo der Obstbau, im Großen betrieben, nicht unbedeutende Erträge gibt. Wie Pächter in anderen Gegenden mit der Weizen- und Rapsernte ihren jährlichen Zins abtragen, so geschieht es an anderen Stellen durch den Obstbau. In Böhmen hat man Güter, wo die Obsterträgnisse den dritten Theil, ja selbst die Hälfte der ganzen Bodenernte liefern. Im genannten Lande bepflanzt man am Häufigsten ganze Felder mit Obstbäumen und baut daneben noch eine Nebenfrucht, hauptsächlich Hafer und Kartoffeln. Man erhält neben einer nur sehr wenig geringeren Ernte der letzteren Früchte einen bedeutenden Ertrag an Obst. Selbst Roggen als Nebenfrucht benutzt, gibt kaum ein Viertel, in sehr seltenen Fällen ein Drittel weniger. Fürst Fürstenberg hat im vorigen Jahre allein aus dem Erlöse des Pflaumenverkaufes eine Einnahme von 20,000 fl. gehabt.

Die Domäne Tetschen des Grafen Thun-Hohenstein in Böhmen hat 15,167 Joch (à 2¼ preuß. Morgen zu bebauende Gründe. Davon sind gegen 403 Joch zu Obstgärten benutzt, 1178 Joch dagegen Felder, 449 Joch Wiesen und 212 Joch endlich Weiden, alle diese aber mit Obstbäumen besetzt. Die Anzahl der tragbaren Obstbäume betrug vor drei Jahren daselbst über 10,000 Bäume, hauptsächlich waren es Aepfel- und 300 Pflaumenbäume. Der Ertrag war durchschnittlich im Jahre 8—9000 fl.,

also 5½—6000 Thlr,, hat aber schon mehr als die doppelte Summe eingebracht. Der Baum gibt demnach im Durchschnitt 80—90 kr., gewiß eine nicht unbedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß nicht wenige Bäume von sehr geringen Dimensionen sich darunter befinden und daß man ihnen keine besondere Pflege widmete. Wo dieses der Fall ist, muß der Ertrag ein noch ganz anderer sein. Es gibt Bauern in Böhmen, welche ihren Bäumen mehr Sorgfalt angedeihen lassen und aus dem Ertrage eines einzigen Bäumes 15 bis 20 Gulden einnehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Anpfählen der Obstbäume.

In manchen Obstbauschriften findet sich die Angabe, man solle die Baumpfähle ½' niedriger lassen, als die Krone des Baumes ist. Ein Punkt, der wohl zu beachten. Ich fand nämlich bei einzelnen jungen Bäumen, wo der Pfahl nur etwa 2" Zoll unter der Krone, also zu hoch belassen ward, jenen im folgenden Frühjahr bis völlig zur Kronenhöhe hinausgerückt, wodurch der darüber befindliche Zweig durch Reibung stark gelitten hatte und brandig wurde. Dieses Heben des Pfahles erklärte sich durch den im Winter stattgehabten strengen Frost ohne Schneedecke, wobei bekanntlich todte Gegenstände oft bedeutend gehoben werden. (Pom. Monatsschrift.)

Der Obstbau am Spalier.

Es ist nichts lohnender, sagt v. Trapp, und wegen des möglichen Schutzes nichts sicherer, als der Obstbau am Spalier, namentlich auch am Hochspalier; doch gehören tüchtige, mit dem Schnitte vertraute Obstgärtner dazu, und an diesen mangelt es noch zur Zeit an den meisten Orten, daher die meisten Gartenbesitzer bei Weitem mehr Holz als Früchte an ihren Spalieren gewinnen.

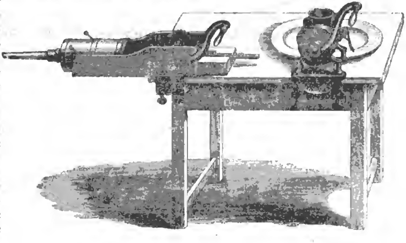
Die Traubenkrankheit

wird nach den neuesten Untersuchungen von Mohl und Cesati durch zwei Fadenpilze hervorgebracht, durch Oidium Tuckeri und Ampelomyces quisqualis Ces. Der erstere Pilz bildet einen blaugrauen, mehlartigen Ueberzug über Beeren, Blätter und Ranken, verursacht deren Einschrumpfen und Verfaulen und ist der häufigste der beiden Pilze, dessen Erscheinen nach Cesati stets mit einer Zersetzung des Zuckerstoffes in den Beeren verbunden ist. Der zweite Pilz ist blos in Italien beobachtet; durch ihn wird die Haut der Weinbeeren verdickt und erhärtet, so daß die Beeren aufspritzen und inwendig ganz schwarz, wie verkohlt aussehen.

Haus- und Landwirthschaft.

Fleischschneide- und Wurststopf-Maschine.

Beide Maschinen sind sehr einfacher Construktion. Die Fleischschneide-Maschine besteht aus einem metallenen Cylinder von 3 bis 4 Zoll Höhe und 10—12" Länge. Durch denselben geht eine Welle, welche mit Stiften besetzt ist, die fast bis zur Peripherie des Cylinders reichen, und gegen die an dieser Peripherie befindlichen Messer ruhen. An der Welle ist ein kleiner Handgriff angebracht, mittelst dessen dieselbe ihre Umdrehung erhält; oberhalb des Cylinders ist eine trichterartige Oeffnung, durch welche die Fleischmasse in denselben gelangt, während die



zerschnittene Masse ihren Ausgang an der dem Handgriff gegenüber liegenden Seite findet. Bei der Umdrehung der Welle wird nun die Fleischmasse gegen die Messer gedrückt und die Zerkleinerung erfolgt vollständig, wünscht man ein ganz feines Produkt, so wird dies sicher bei einem nochmaligen Durchgang des geschnittenen Fleisches durch die Maschine erzielt. Die in dem Fleische befindlichen Sehnen und Flechsen bleiben vermöge einer eigenthümlichen Vorrichtung in der Maschine zurück. Bei Anwendung derselben ist es gut, dieselbe auf einen Tisch ꝛc. zu befestigen; da der obere Theil derselben aufzuklappen ist, so kann ihre Reinigung nach gemachtem Gebrauch sehr bequem erfolgen. Man ist im Stande, 40—50 Pfd. Fleisch in der Stunde zu zerkleinern; eine größere Maschine, hauptsächlich für den Gebrauch der Fleischer bestimmt, leistet mehr als das Doppelte. — Namentlich eignet sich diese Maschine auch zur Zertheilung solcher Fleischmassen, die zur Bereitung der Wurst verwendet werden sollen, indem es möglich ist, sie mittelst derselben so fein zu zerhacken, wie dies anderweit kaum oder doch nur nach Anwendung längerer Zeit und Aufmerksamkeit möglich sein würde. Dabei gewährt die Benutzung der Maschine noch den außerordentlichen und höchst wesentlichen Vortheil, daß die Fleischmassen niemals mit kleinen Holzspänen, auch nicht mit Staub und dergleichen vermischt werden, und ebensowenig dem Ungeziefer unzugänglich sind.

Die Wurststopf-Maschine besteht aus einem Gestell von starkem Eichenholz, welches auf einem Tisch festgeschraubt wird. Auf dem Gestell befindet sich ein in feinen Zapfen beweglicher Cylinder von starkem Weißblech, der in einer hülsenförmigen Röhre ausmündet und im Ganzen das Aeußere einer Spritze hat. In dem Cylinder ist eine kolbenartige Scheibe angebracht, welche mit einer Zahnstange in Verbindung steht und mittelst derselben vor- und rückwärts bewegt werden kann. Diese Bewegung geschieht durch ein in die Zahnstange eingreifendes Rad, das wiederum als Vorgelege durch ein anderes Trieb und eine Kurbel in Thätigkeit gesetzt wird. Will man nun die Maschine anwenden, so dreht man den Cylinder mit der Spitze nach Unten, nachdem man zuvor die Zahnstange rückwärts- und die Scheibe aus dem Cylinder herausgedreht hat, und füllt denselben mit dem zerhackten Wurstfleisch und den übrigen zur Wurst gehörigen Gegenständen an. Ist dies geschehen, so gibt man dem Cylinder wieder eine wagerechte Lage und streift den Darm auf die Spitze der Hülse. Nun richtet man die Scheibe wieder in die Mitte des Cylinders und dreht die Zahnstange nach Vorne; dadurch tritt die Füllung durch die Hülse in den Darm und die Wurst wird mit einer großen Schnelligkeit gestopft. Je nach der Weite der Därme kann man verschiedene Mundstücke benutzen. Der Vortheil, den die Benutzung auch dieser Maschine gewährt, ist wohl genugsam klar.

Der Preis für eine kleinere Fleischschneide-Maschine ist 12 Thlr., für eine größere 25 Thlr. Eine Wurststopf-Maschine mit Vorgelege kostet 6 Thlr., ohne Vorgelege (in der Weise, daß das Trieb an der Kurbel direkt in die Zahnstange eingreift) nur 4⅓ Thlr. — Diese bequemen Maschinen sind in der rühmlichst bekannten Eisengießerei und Fabrik landw. Maschinen von H. Eckert in Berlin zu haben.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

Eine Maschinen-Stöpsel-Fabrik mit Dampf-Motor, die vorerst 100,000 Stück Stöpsel täglich erzeugen soll und die bis eine Million täglich wird erzeugen können, soll demnächst in Triest errichtet werden. (Wo aus mit diesen Stöpsel-Millionen?)

Ueber die Entwerthung der Steinkohlen durch langes Liegen und Verwittern haben Versuche (ausgeführt von Grundmann in Tarnowitz) nachgewiesen, daß der Aschengehalt sich dadurch so vermehrt, daß der Werthverlust binnen Jahresfrist mehr als die Hälfte beträgt.

Mörtel mit Sägemehl wird als Mittel empfohlen, die Feuchtigkeit von Wandungen zu beseitigen. Abgelöschter Kalk wird mit Wasser verdünnt, sodann statt des Sandes Sägemehl beigemischt und zwar in der Menge, daß der Kalk noch die nöthige Bindekraft hat. Dieser Masse kann auch Wasserglaslösung beigemischt werden. Ein solcher Mörtel soll sich nicht nur zur Herstellung neuer Mauern, sondern auch als Anwurf bei bestehenden Mauern eignen.

Rinde junger Eichen:	
Gerbsäure	16,15 pCt.
Gallussäure	1,30 „
Zucker	1,98 „
Proteinstoffe	3,039 „
Rinde alter Eichen:	
Gerbsäure	6,13 „
Gallussäure	1,05 „
Zucker	0,69 „
Proteinstoffe	0,87 „

(Land- u. Forstwirth.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

+ (Miramare.) Ein Sturm, der Anfangs Januar um Triest furchtbar wüthete, hat die prächtige Residenz des Herrn Erzherzogs Max zu Miramare so beschädigt, daß ein Theil des Schlosses einzustürzen droht. Auch im dortigen Schloßgarten hat der Sturm heillos gewirthschaftet, nicht allein Bäume wurden umgerissen, sondern selbst die Gartenerde umgeweht und der Fels blosgelegt. Der Schaden an Bäumen und edlen Pflanzen wird auf 40,000 fl. geschätzt.

* (Der Anbau von Baumwolle) in Dalmatien hat keinen besonderen Erfolg gehabt, was hauptsächlich der im vorigen Jahre herrschenden Dürre zugeschrieben wird.

+ (Goldene Medaille.) Für den berühmten Botaniker Philipp v. Martius in München, der sein 50jähriges Dienstjubiläum feiert, wurde auch in Wien eine Subskription eröffnet, um demselben eine goldene Medaille als Erinnerungszeichen zu widmen. An dieser Subskription haben sich der Herr Erzherzog Ludwig Josef mit 100 und der Erzherzog Ferdinand Maximilian mit 50 Gulden betheiligt. Im Ganzen gingen bisher etwas über 1000 Gulden ein, so daß die dem Jubilar zugedachte Auszeichnung bereits als gesichert betrachtet werden kann.

Mit der Gewinnung von Eis sind zur Zeit in Wien bei 5000 Menschen beschäftigt, und man schätzt die Summe, welche dortselbst täglich für Eis ausgegeben wird, auf 10,000 fl.

Die Baumwollen-Ernte in Ostindien war im vorigen Jahre eine sehr ergiebige und hatte einen größeren Ertrag, als im Jahre 1861.

In der letzten Sitzung der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin wurde ein Brief von Herrn Schomburgk an Herrn Peters durch Herrn Hanstein vorgetragen. Herr Schomburgk theilt aus Buchsfelde bei Adelaide in Süd-Australien mit, daß dort seit einer Reihe von Jahren ein Pilz die Weizensaaten heimsucht und neuerdings bis $^{2}/_{3}$ der Ernte derselben durch Tödten der Pflanzen vor dem Erscheinen der Aehren verdirbt. Der Pilz hat sich dem Vortragenden als Urocystis occulta, ein in Europa selten auftretender Brandpilz, erwiesen, gegen dessen Verbreitung das gegen die verwandten Arten angewandte Beizen der Saatfrucht vermuthlich von Erfolg sein würde. Herr Braun machte auf die neuesten Untersuchungen über das Mutterkorn aufmerksam, welche Prof. Julius Kühn in dem ersten Hefte der Mittheilungen des landwirthschaftlichen Institutes der Universität Halle bekannt gemacht hat. Herr Kühn hat die letzten Zweifel über die Entstehung des Mutterkorns, sowie über den wesentlichen Zusammenhang der mit den Namen Sphacella segetum, Sclerotium Clavus und Claviceps purpurea bezeichneten Entwicklungsformen auf dem Wege des Experiments gehoben, indem er das Mutterkorn durch die künstliche Einbringung sowohl der Claviceps-Sporen, als der Sphacelia-Sporen in die Blüte des Roggens erzeugt hat.

Der heurige Winter. Wie aus Siebenbürgen anlangende Reisende melden, liegen dort solche Massen von Schnee angehäuft, wie sich die ältesten Leute nicht erinnern können. In den gebirgigen Gegenden sollen die Pferde buchstäblich im Schnee waten. Das Erscheinen starker Rudel Wölfe wird immer häufiger. Auch in Niederungen werden viele Wölfe sichtbar, die aus den Gebirgen der Marmaros hervorbrechen.

Bücherschau.

Als ein wahrhaft nützlicher Wegweiser, der den in die Welt tretenden jungen Leuten in allen Verhältnissen zu dienen bestrebt ist, kann der in Weimar erschienene „Angehende Wellmann, oder die Kunst zu leben und den Anforderungen der guten Gesellschaft und des Anstandes zu entsprechen rc. von S. Flottwell. 4. Auflage. 7½ Sgr." genannt werden. Es ist dies keines der Complimentirbücher von gewöhnlichem Schlage, sondern eine mit großer Welt- und Menschenkenntniß geschriebene Anleitung zu einem takt- und maßvollen Betragen im geselligen Verkehr, eine kluge Belehrung, wie man sich in weiteren Kreisen bewegen soll, um unter Menschen von Bildung einen Platz, Achtung und Wohlwollen zu erringen.

Briefwechsel.

Herrn Schulrepositus L—r in T—dorf. Das gewünschte Bäumchen der Zwergwallnuß steht Ihnen im Frühjahr zu Gebote, doch wollen Sie uns s. Z. nochmals mahnen, damit im Geschäftsandrange die Absendung nicht etwa unterbleibt.

Herrn H. R—g in Ahlum bei Wolfenbüttel. Bei uns ist draußen auch tüchtig eingeheizt, so daß die Luft zittert und das Eis kracht vor Kälte. Im Frühjahr erhalten Sie von der Beeren-Mispel ein Par recht hübsche wurzelechte Stämme. Schade, daß diese köstliche Mispel so wenig verbreitet ist.

Herrn J. Z—f in Temesvár. Wollen Sie uns Näheres über die beabsichtigte Annonce mittheilen und unserer vollsten Dienstbereitwilligkeit versichert sein.

Herrn W. H—t in Teltow. Vollkommen einverstanden. Nr. 1 und 2 bereits abgeschickt. Von Ihrem Blatte erbitten uns die Nummer 1.

Anzeigen.

Abwehr.

In Betreff der von Hrn. F. C. Heinemann in seinem letzten Verzeichniß gebrachten — ganz isolirt stehenden — „besondern Erklärung" über die Dahlia Imperialis im Gegensatz zu den durch die Herren E. Otto, E. Ortgies, C. Koch, E. Fürst u. s. w. gebrachten Empfehlungen dieser Pflanze, überlasse es jedem unbefangenen Leser, den Grundzug dieser Erklärung nach Gebühr zu beurtheilen; ich verzichte darauf, diesem Herrn sachgemäß zu antworten.

Erfurt im Januar 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

Soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Haupt-Verzeichniß über Samen & Pflanzen für 1864
von Haage & Schmidt in Erfurt.

Gr. 8., broch. 5 Sgr.; auf starkem Papier und gebunden 10 Sgr. In Commission bei
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlag von Hermann Luppe in Leipzig:

Montag, J. B., deutliche und vollständige Anweisung, ohne alle künstliche Winkelmeßinstrumente, blos mit Ketten und Stäben Aecker, Gärten, Wiesen, Waldungen, unzugängliche Weiten &c. zu vermessen und zu berechnen, überhaupt Alles, was zur niederen ökonomischen Feldmeßkunst, sowie zum Höhenmessen und Nivelliren gehört, praktisch auszuführen. Für Oekonomen, land- und volkswirthschaftliche Anstalten, Baugewerke und Realenschulen, Gärtner, Flurschützen &c. leichtfaßlich bearbeitet. Mit über 100 lithogr. Figuren. 20 Ngr.

Geschäfts-Verkauf.

In einer großen Stadt Bayerns ist eine **Samenhandlung** mit solider Kundschaft und den Vorräthen sammt Geschäftsutensilien wegen Krankheit des bisherigen Besitzers um den Preis von fl. 2500 zu verkaufen. Durch die Uebernahme des Geschäftes ist es auch leicht, die Niederlassungs-Ertheilung oder das Bürgerrecht der Stadt zu erwerben. Uebernahmslustige mit einigem Vermögen belieben ihre Adresse unter L. E. Nr. 75 an die Exp. ds. Bl. einzusenden.

Samen-Empfehlung.

Gemüse-Samen.

Kopfkohl, großer, allerfestester russischer, die größte und beste Sorte, à Pfund (5 Thlr.) 8 fl. 45 kr., à Loth ($4^{1}/_{4}$ sgr.) . . . . 15 kr.

Gurke, grünbleibende chinesische, 18 Korn (3 sgr.) 10 kr.
(Anerkannt beste Sorte, welche frei von der Krankheit bleibt und ungemein fruchtbar ist.)

Gurke, neue Schlangen-, aus Japan, 7 Korn (3 sgr.) 10 kr.
(Extra lang, dick, fein, vom reichsten Ertrage.)

Kopfsalat, neuester, Non plus ultra, à Portion (2 sgr.) 7 kr.

Riesen- oder Familienkohlrabi, neuer blauer, circa 300 Korn (3 sgr.) . . . . 10 kr.
(Erreicht in gutem, etwas sandigen Boden gegen 18—20 Pfund Schwere.)

Kopfkohl, großer Rixdorfer Riesen-, von erstaunlicher Größe, ganz extra, circa 300 Korn (3 sgr.) 10 kr.

Neue Stangen-Butterbohne von Algier, von großer Milde und bedeutendem Ertrag, à Port. (2 sgr.) 7 kr.
(Setzt schon frühzeitig an, bildet den Uebergang von den Krup- zu den Stangenbohnen, ist an Wohlgeschmack unübertroffen.)

Merkwürdige Wichum-**Staudenbohne aus Japan,** à Port. (2 sgr.) . . . . 7 kr.
(Neueste Einführung, soll jede andere Bohne übertreffen.)

Neuer, feuerrother Speisekürbis aus Erfurt, à Portion (3 sgr.) . . . . 10 kr.

15 ganz neue Sorten Stangen- und Staudenbohnen aus Messina, St. Domingo, Christiana, Japan, Belgien, Algier u. s. w., jede Sorte extra, à Port. mit Namen, (17 sgr.) . . . . 1 fl.

Blumen-Samen.

Neue Sämereien aus Egypten.

Calonyction fl. cœruleo
Cassia fistola,
Durantha speciosa,
Jatropha multifida,
Mimosa Lebbek,
Pistacia Terbinthus,
Poinciana Gilesii,
Ravenala speciosa,
Solandra grandiflora
} à Prise (3 sgr.) 10 kr.

und viele Andere.

Scabiosa candidissima, neue, reinweiße Skabiose, à Prise (5 sgr.) . . . . 18 kr.

Neuer Convolvulus mit goldgelben Blumen (Convolvulus azureus superbus). Schlingpflanze, à Prise (5 sgr.) 18 kr.

Celosia atrosanguinea (van Houtte), neuer Hahnenkamm von starkem Wachsthum, pyramidalem Baue, blutrothem Stengel und Blättern, à Prise (5 sgr.) 18 kr.

Malope malacoides, mit großen, rosenrothen gestreiften Blumen und purpurrothem Kelche, à Prise (5 sgr.) 18 kr.

Vorstehende Sämereien sind nebst allen anderen Blumen-, Feld- und Gemüse-Samen-Artikeln echt und frisch zu beziehen vom Centrale der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu **Frauendorf.**

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Mit einer Beilage von Toussaint-Langenscheidt und dem großen Katalog von Hrn. C. Ebritsch in Arnstadt.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 6. | 11. Februar 1864.

Auf die „Frauendorfer Blätter" werden noch täglich bei allen Postboten und löbl. Postanstalten des In- und Auslandes halbjährliche Bestellungen mit Vorauszahlung von 1 fl. 16 kr. oder 22 Sgr. angenommen und die erschienenen Nummern prompt nachgeliefert. Der vorige Jahrgang 1863 ist ebenfalls noch zu beziehen und kostet 2 fl. 32 kr. oder 44 Sgr. — Wir bitten, unserer Zeitschrift die möglichste Verbreitung und Weiter-Empfehlung angedeihen zu lassen.

Gartenbau.

Neue Gemüse und ökonomische Sämereien von besonderem Werthe,

wovon den geehrten Lesern d. Bl. Samen-Proben kostenfrei angeboten werden.

Die von uns zu öfteren Malen empfohlene rothe Riesenpfahl-Runkelrübe fand auch im vorigen Jahre wieder viele neue Freunde und hat sich durch ihre außerordentlichen Vorzüge nun so ziemlich in allen Theilen Deutschlands Eingang verschafft. Es gibt in der That keine Runkelrübe, welche an Ergiebigkeit dieser neuen rothen Riesenpfahl gleichkommt, die schon nach der Angabe der Züchter, der Herren Gebrüder Dippe, 25 Proz. Ertrag mehr liefert, als jede andere Sorte. Die Rüben erreichen in einigermassen gut gelockertem Boden eine erstaunliche Schwere, dabei ist ihr Geschmack nicht wie sonst bitter, sondern zuckerig und eben deshalb zur menschlichen Speise geeignet. Diejenigen unserer geehrten Leser, welche sich von der Wahrheit dieser Umstände überzeugen wollen, belieben von uns gratis Samen-Proben abzuverlangen, die mit Vergnügen zu Diensten stehen. Ebenso geben wir fortan von der neuen Riesen-Zuckerbrech-Stangenbohne mit wachsgelben Schoten und weißen Bohnen unentgeltliche Proben ab, um auch diese werthvolle Sorte zu verbreiten. Die Tragbarkeit der genannten Bohne ist erstaunlich, die Stauden hängen über und über voll Schoten, die in ihrer wachsgelben Farbe und vollen Gestalt sehr appetitlich aussehen. Zwei andere Bohnen-Sorten von hohem Werthe sind die neue Stangen-Butterbohne von Algier und die weiße Flageolet-Buschbohne. Die erstere zeichnet sich dadurch aus, daß sie schon recht frühzeitig ansetzt und den Uebergang von den Krup- zu den Stangenbohnen bildet, wobei sie an Wohlgeschmack unübertrefflich ist. Die weiße Flageolet-Buschbohne hingegen vereinigt alle Vorzüge der rothen in sich und thut sich nebstdem durch noch größere Tragbarkeit hervor. Sie ist so zu sagen unermüdlich in der Fruchtbarkeit und ihre Bohnen geben grün wie dürr gekocht eine wohlschmeckende Speise zu jedem Fleischgericht.

Der neue russische Kopfkohl findet ebenfalls immer mehr Anerkennung, und mit Recht, denn wo ist eine Kopfkohl-Sorte, die es dieser an Umfang, Festigkeit und dabei an Feinheit und leichtem Gedeihen in selbst rauhen Lagen zuvorthäte? Mehrere geehrte Leser versichern uns brieflich, daß sie sich vom russischen Kopfkohl nie mehr trennen würden. Selbst in weniger günstigen Jahrgängen liefert derselbe die schönsten Ernten.

Noch wenig verbreitet, aber des allgemeinen Anbaues werth, sind die neuen Formen der südamerikanischen (Valpareiso) und asiatischen Zentner-Speise-Kürbisse, welche sich durch kolossalen Umfang und schöne Farben glänzend auszeichnen. Die jungen Früchte sind genießbar und wohlschmeckend, auch können selbe eingemacht werden. Die ausgewachsenen Früchte geben ein gutes Viehfutter, welches lange Zeit aufbewahrt und im Winter, im gebrühten Zustande ein vortreffliches Fütterungs-Aushilfs-Mittel sind.

Um Zeit zu gewinnen, damit sich die Früchte möglichst kräftig entwickeln, werden die Samenkörner entweder schon im April in bearbeitete Komposthaufen gesteckt, oder in dem nämlichen Monat einzeln in Töpfe gelegt, dann Anfangs Mai sammt dem Topfballen ausgepflanzt und öfters mit Jauche begossen. Diese Kürbisse können auch als Schlinggewächse zur Bedeckung von Wänden, Sommerhäusern u. dgl. verwendet werden.

Etwas ganz Neues ist der Winter-Riesen-Rettig aus Japan, welcher eine Länge von 2 Fuß erreichen soll. Wir haben den Samen von den Herren Karl Krüger u. Sohn in Lübbenau bezogen, welche ihn wieder durch die preußisch-japanesische Gesandtschaft erhalten haben. Bewährt es sich, daß dieser Rettig 2′ lang wird, dann allen Respekt vor solch' einer Wurzel, und allen Rettigfreunden zu dieser Erwerbung die herzlichste Beglückwünschung!

Auch von dieser neuen Einführung, wie von allen in gegenwärtigem Aufsatz besprochenen Samen-Artikeln bieten wir unsern geehrten Lesern kleine Samenproben — soweit nämlich der Vorrath reicht — kostenfrei an.

Die Wunderbohne von Navaoš.

Und abermals ein neues Wundergewächs, welches aus vielerlei Nöthen helfen soll, — das wird ist noch zweifelhaft. Ein Landwirth, Namens Marchand, will zwei Körner dieser Bohne von einem guten Freunde aus Neu-Ikarien in Amerika zugeschickt erhalten haben. Er baute selbe an und zog hieraus Früchte, die, wie eine Abhandlung des Mitgliedes des Instituts in Frankreich, Isidore Pierre, behauptet, die vorzüglichste aller existirenden Bohnenarten, sowohl in Hinsicht des Geschmackes, als der Fruchtbarkeit erkennen lassen. Und, merkwürdig, diese Bohnensorte ist perennirend, wenigstens bis zum 50. Breitegrad und gibt vier Ernten, nämlich zwei per Jahr, wovon zwei Ernten zum Grünessen und zwei Ernten reifer Körner zur Saat (eine in jedem Jahre). Die grünen blühenden Pflanzen sollen ein den Runkelrüben vergleichbares Grünfutter liefern und die grünen Bohnenschalen sich durch ihren großen Stickstoffgehalt der grüngeschnittenen Wicke nähern. Die Nährkraft der reifen Bohne übertreffe alle andern Bohnenarten und sei geröstet und gemahlen das beste aller Ersatzmittel des Kaffees. Wenn sich diese Eigenschaften bewahrheiten, dann Glück auf! Wir durften nicht übergehen, unsere Leser von dem Auftauchen der Wunderbohne von Navaoš Kunde zu geben.

Blumenkohl.

Den Artikel obigen Betreffs auf Seite 388 v. Js. ergänzend, wird der schwarze sizilianische Blumenkohl häufig in Süddeutschland angebaut, in Norddeutschland leicht griesig, d. h. verliert seine geschlossene Oberfläche. Der beliebte Stadtholder-Blumenkohl ist nichts anderes, als der zur höchsten Vollkommenheit gebrachte asiatische. Er heißt eigentlich Standhalter, vielleicht wegen seiner Beständigkeit oder Dauerhaftigkeit. Der Blumenkohl von Walcheren steht in Anschauung seiner Vegetations-Eigenthümlichkeit zwischen dem Broccoli und dem Blumenkohl.

Unter den Spinatsorten

gibt es zwei sehr empfehlenswerthe. Der Salat von Gaudry ist ähnlich unserm gewöhnlichen Gartenspinat, hat aber sehr große, fleischige Blätter, im Ganzen substanzieller, als jene des neuen peruvianischen, welcher unter die Melden gehört, aber weit kleinere Blätter macht, als unsere Gartenmelde, dafür aber solche in größerer Menge bringt. Der peruvianische Spinat wird ein hoher Strauch mit stark verzweigten Aesten, gehört aber unter die feinsten Sorten. Der Same soll ebenso wie der Reis zu verwenden sein, sollte sich dies bestätigen, so wäre diese Art eine unschätzbare Acquisition, denn eine einzige Pflanze gibt massenhaft Samen.

Ernst Suske.

Obst- und Weinbau.

Die Rentabilität der Obstbaumzucht.

Von Prof. Dr. Koch.

(Fortsetzung.)

Es ist zu bedauern, daß wir so wenige oder gar keine statistischen Tabellen über die einzelnen Obsterträge aus verschiedenen Gegenden, wo der Obstbau besonders gehegt und gepflegt wird, besitzen, um daraus Vergleiche ziehen zu können. Im Nassau'schen hat man Orte, wie Cronberg, wo der Obstbau eine erhebliche Einnahme bildet. Von 180 Familien wird bei sehr niedrig angenommenen Preisen so viel Obst gebaut, daß im Durchschnitte der Ertrag für jede Familie sich auf 36—40, bei einzelnen dagegen sich auf mehrere hundert Thaler stellt, gewiß eine nicht unbedeutende Summe, wenn man bedenkt, daß dieses zum großen Theil ein Nebenerwerb ist und daß die dazu gehörige Arbeit in der Regel in Nebenstunden erledigt werden kann, also nicht anderen Dingen entzogen wird.

Ein Ort im allerdings für Obstbau sehr geeigneten Boden, Neukirchen, führt wöchentlich gegen 800 Thlr. Marktobst aus. Es geschieht dieses nicht etwa während der eigentlichen Obstzeit, sondern geht selbst den ganzen Winter durch. Außerdem sind 11 Pressen täglich, und zwar 3—4 Monate lang, noch in Thätigkeit, welche täglich im Durchschnitte 90 Maß eingedickte Obstsäfte, sogenanntes Kraut, anfertigen. Berechnet man die Maß Kraut nur zu 50 kr., so kommt im Ganzen wiederum eine Summe von 4500 Gulden allein für dieses Produkt heraus.

Ein anderer Ort, Oberkirch, stellt einen wenig unterbrochenen Obstgarten dar; seine Einwohner entnehmen aus Obstbau ihren Hauptverdienst. Nicht allein nach allen Hauptstädten Badens geht sein Obst, weit über seine Grenzen hinaus, selbst nach Paris und London. Sein Kirschwasser wird zum Theil jenseits des Oceans ausgeführt und erhielt bei der großen Pariser Weltausstellung mehr als einen Preis. Während der Kirschzeit ist daselbst täglich Kirschenmarkt, der schon um 3 Uhr des Morgens beginnt. Um 8 Uhr ist Alles eingepackt und verladen. So wandern täglich von Oberkirch aus 20—30 Wagen nach allen Gegenden hin. Das Dorf selbst gehört zu den wohlhabendsten in ganz Baden.

In 15 Dörfern in der Nähe werden ferner jährlich 36,000 Körbe Kirschen in natura verkauft und nach Abzug des eigenen Bedarfs aus dem Reste noch gegen 140,000 Maß Kirschwasser an Pflaumen gewonnen.

An Pflaumen (Zwetschen) verkauft man daselbst 15,400, getrocknet und gedörrt über 300 Körbe, während außerdem noch eine beträchtliche Menge eingemacht und zum Brennen benutzt wird. Von Aepfeln führt man dagegen 50,000 Körbe aus und mehr als die Hälfte verwendet man zu Kraut. Außer daß man 17,000 Körbe Birnen zu Most verbraucht, werden endlich noch über 30,000 Körbe frisch verkauft.

(Schluß folgt.)

Langbart's-, nicht Lambert's-Nuß

muß es heißen; denn einer der auffallendsten Hauptunterschiede bei den Corylus-Arten zeigt sich in der bald längeren, bald kürzeren Blumendecke, die in einem Bart endigt. Bei den gemeinen und Zellernüssen überwächst die Nuß die bärtige Hülle; bei den Langbartnüssen überwächst die bärtige Hülle die Nuß. Mit der Benennung Lambertusnuß fällt die naturgemäße Bezeichnung der Unterschiede weg; ein Unrecht, das man an seiner Muttersprache begeht, die bestgewählten volksthümlichen Ausdrücke zu verbannen; aber der Deutsche sucht bekanntlich so gerne das Fremde und verleugnet überall seine Nationalität. (So wollte Einer im vorigen Jahre Breftlinge statt Prestlinge geschrieben wissen und hatte glücklich herausgebracht, daß diese Erdbeerart aus Amerika über Brest eingeführt worden sei, während doch die Presttinge — auch Knöchelsbeeren genannt — namentlich in Thüringen, Franken, auch um Frauendorf u. s. w., wachsen und von den beerensuchenden Kindern genau gekannt sind.

Vertilgung der wolligen Blattlaus.

Die wollige Blattlaus, welche sich von den gewöhnlichen durch eine feinhaarige, weiße Bedeckung unterscheidet und nur auf Apfelbäumen lebt, hat seit längerer Zeit in der Normandie und der Bretagne, seit 1827 in der Umgegend von Paris, große Verwüstungen unter den Apfelbäumen angerichtet, ohne daß man ein wirksames Mittel besaß, das Ungeziefer zu vertilgen. In der Nummer vom 1. Oktober v. Js. des „Moniteur de l'Agriculture“ veröffentlicht der Dr. med. Donmis zu Imphy (Nièvre) ein Mittel, das den günstigsten Erfolg gehabt haben soll. Derselbe schreibt:

„Ich besitze einen großen Garten, welcher etwa 100 Apfelbäume en contre-espalier und in Hochstämmen enthält. Die Bäume sind 30 Jahre alt und hatten bis vor wenigen Jahren ein außerordentlich kräftiges Wachsthum. Angegriffen von der wolligen Blattlaus, haben dieselben seit vier Jahren nach und nach ihre alte Kraft verloren und sich mit allerhand Auswüchsen bedeckt; der Trieb betrug im letzten Jahre nur 5—10 Centimeter (1,9—3,8 Zoll), und die Zweige sahen wie mit Schnee bedeckt aus. Ihr Eingehen schien mir unausbleiblich. Doch wollte ich noch einen Versuch zu ihrer Rettung machen. Ich löste zu dem Ende 8 Pfd. Schwefelleber in 25 Quart Wasser und setzte zu der kochenden Flüssigkeit 6 Pfd. Schwefelblumen. Mittels eines großen Pinsels bestrich ich im Januar die Zweige mit dieser Flüssigkeit; die Blattläuse sind vollständig verschwunden, die Bäume stehen jetzt voller Früchte und haben 5 Fuß lange Triebe gemacht. Dieselbe Flüssigkeit habe ich gegen das Oïdium des Weinstocks mit dem besten Erfolge angewendet."

Diese Erfahrung bestätigt die in einer früheren Nummer ausgesprochene Ansicht, daß nicht der Schwefel, sondern die schweflige Säure das wirksame Prinzip bei Anwendung der Schwefelblumen gegen die Traubenkrankheit zu sein scheint. (Annal. der Landw.)

Vertilgung des Heuwurmes (Phalæna hyralis) an den Reben.

Naclet in Romanèche hat ein Verfahren erfunden, womit er die in den Weinbergen seiner Gegend zur Landplage gewordenen Verwüstungen dieses Thieres gänzlich zu beseitigen vermochte. Dasselbe besteht darin, daß man siedendes Wasser auf das (die Eier des Wurms beherbergende alte Holz eines jeden Stockes mittelst einer Art von Kaffeekanne oder kleinen Gießkanne, mit langer und schmaler Röhre oder Schnauze, gießt und dabei mit derselben auf- und niederfahrend die Schnauze in Berührung mit dem Stocke bringt. Ein Arbeiter ist im Stande, täglich 2000 Stöcke derart zu brühen. K.

(Allg. land- u. forstw. Ztg.)

Stachel- und Johannisbeeren in Strauchform

liefern einen weit größeren Ertrag, als in Baumform; die beste Düngung für diese Sträucher soll frischer Dünger mit Kalk vermischt sein.

Zweierlei Gravensteiner Aepfel.

Nach Dr. Ahlemann soll es zweierlei Gravensteiner Aepfel geben, einen frühen und einen späten.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

Aepfelbäume im Winkelzuge (Cordon horizontale) und Birnenbäume in Herz- oder Palmettenform sind bei L. Vogel, Handelsgärtner in Lahr (Baden) zu haben.

Der Mehlthau kommt nach Jäger an Obstbäumen als grauer Ueberzug oder Puder vor, besonders an Spalierpfirschenbäumen. Dieselben kann man durch häufiges Bespritzen mit starkem Seifenwasser so erhalten, daß die Früchte meistens reif werden. Der Mehlthau ist eine Folge schnell wechselnder Witterung, besonders naßkalter Luft nach großer Wärme im Vorsommer.

Anstatt des Einschlemmens frisch gepflanzter Obstbäume empfiehlt v. Kliting vor dem Ueberdecken mit der wilden Erde mit einem stumpfen Stocke 10—12 Löcher um den Baum auf die Tiefe der Wurzellage zu machen und nun 2—3 Kannen Wasser auf einmal hinzu zu gießen. Derartig behandelte Bäume würden gut anwachsen und im Laufe von 4 Jahren sich so stark entwickeln, wie andere oft im Laufe von 8 Jahren kaum zu wachsen pflegen.

Londoner Weintrauben. Zur Görlitzer Ausstellung (im vorigen Herbst) war aus London eine Sendung großer, schöner Weintrauben eingetroffen, die wegen ihrer Schönheit, Reife und großen Süße allgemein bewundert wurden. Die Trauben waren hinter Glas gezogen.

Steiermarkischer Obsthandel. In Steiermark war die Masse des Obstes im vorigen Herbst noch größer, als im Jahre 1847 und fanden sich Absatzwege in den Eisen- und Wasserstraßen nach Wien, Krain und dem Küstenlande, nach Ungarn, Slavonien und der Türkei; außerdem wurde noch Aepfel- und Birnenmost von vorzüglicher Qualität in großer Menge erzeugt.

Früchte von alten, erst vor einigen Jahren neu veredelten Obstbäumen waren am 16. Oktober v. Js. in Kassel ausgestellt. Die neue Veredlung trug so reichlich, daß man Mühe hatte, die jungen Aestchen zu stützen. Möchte diese Thatsache Veranlassung geben, das Mittel mehr anzuwenden.

Weinbereitung mit Zentrifugalmaschinen.

Herr Adolf Reihlen in Stuttgart hat im vergangenen Herbste Trauben mittelst Zentrifugalmaschinen extrahirt und dabei 72 Proz. Wein und 28 Proz. Reben erhalten. Beim gewöhnlichen Keltern gewinnt man nur 66¾ Proz. Wein. Die k. württembergische Centralstelle hat daher zur Anstellung größerer Versuche aufgefordert, um sichere Resultate über die Weinbereitung mittelst Zentrifugalmaschinen zu erzielen.

Permanente Obstausstellungen in St. Florian. Im oberösterreichischen Stifte St. Florian hat der dortige hochwürdige Stiftshofmeister Herr Jakob Oberlaber eine permanente Obstausstellung begründet. (Es möge derselben nie an schönen Früchten fehlen!)

Württemberg nimmt für Kernobst im Durchschnitt jährlich 3,258,000 fl. und für Steinobst 725,000 fl. ein. (Dafür ist aber Württemberg auch ein Land, in welchem der Obstbaum so günstig wie fast nirgends gedeiht.)

Die Kirsche Tecumseh, welche man in amerikanischen Katalogen höchlich belobt findet, ist nach einem berühmt gewordenen Anführer der Indianer im Kriege benannt. (Ist in Deutschland schwerlich vorhanden.)

Exemplare von Diel's Butterbirne und der Grumkower Herbstbirne, 1862 bei Dresden geerntet, wogen bis 16 Loth und solche von Kaiser Alexander erreichten 18½ Loth.

Haus- und Landwirthschaft.

Mittel, junge Hühner im Winter zum Legen zu bringen.

So wie es ausgemacht ist, daß die Kälte die Hühner vom Legen abhält, so ausgemacht ist es auch, daß die Wärme dieses befördert. Viele Bauersleute haben die jungen Hühner deswegen des Winters in der Stube. Doch die bloße Wärme möchte wohl nicht hinreichend sein, das Legen der Hühner zu erzwingen. Es kömmt auch viel auf ihr Futter an. Der Kunstgriff, den man dabei anwenden muß, besteht in Folgendem:

1) Ihr Futter, wozu sich die Gerste am Besten eignet, muß jederzeit warm gemacht und wo möglich ganz braun geröstet sein.
2) Man kann auch die stark geröstete Gerste aufsieden und alsdann den Hühnern zum Fressen und das Wasser, worin sie gesotten ist, zum Saufen geben.
3) Man sammle im Sommer junge Samennesseln, mache sie trocken, im Winter koche man sie auf und werfe sie abgetrocknet den Hühnern vor.
4) Am Meisten sollen sie auch darnach legen, wenn man Brod klein schneidet, es stark röstet, in etwas Wein weicht und ihnen zum Fressen gibt.

Ueber Kultur und Fermentation des Tabaks zum Selbstbedarfe.

Wenn gleich der Tabak als tropische Pflanze, soll er die beste Qualität erlangen, tropischen Himmel erfordert, so läßt sich doch nicht leugnen, daß er auch in unserm lieben Deutschland, wird er nur mit Umsicht gebaut, ein Blatt liefert, das zu Cigarren verarbeitet, nicht allein zu genießen ist, sondern auch mit höchstem Wohlgefallen von nicht verwöhnten Rauchern geraucht werden kann. Die Erfahrung hat dies bewiesen. Freilich haben die bisher kultivirten Tabakssorten solche günstige Resultate nicht geliefert, aber wohl der von dem Hrn. v. Bechelde zu Braunschweig eingeführte Havanna-Tabak von der ausgezeichneten Sorte Vuelta de Abajo. Die von diesem Tabake verfertigten Cigarren fanden allgemeinen Beifall, und dies wurde die Veranlassung, daß der Tabaksbau, namentlich zum Selbstbedarfe, in dem Herzogthume Braunschweig sich immer mehr und ausbreitete. Verfasser hat seit Jahren viel Samen und Pflanzen von der mit Recht empfohlenen Sorte abgegeben.

Ein großes Hinderniß, zum Selbstbedarfe den Tabak zu bauen, lag bisher in der mit Schwierigkeit zu bewerkstelligenden Fermentation, da bisher diese nur bei größeren Quantitäten zu beschaffen war. Dadurch nun, daß der Herr v. Bechelde auf den glücklichen Gedanken der Fermentation in kleinen Quantitäten, der Schnellfermentation, kam (die „Frauendorfer Blätter" brachten zur Zeit den betreffenden Aufsatz hierüber), wurde es Jedem möglich, ein auch noch so geringes Quantum Tabak schnell und gut fermentiren zu können.

Von all den vielen Tabakssorten, die der Verfasser seit Jahren versuchsweise gebaut hat, eignet sich zum Selbstbedarfe keine besser, als die oben genannte, von welcher er hinlänglich mit gutem Samen versehen ist und von der er für 5 Sgr. 3 Quint abgibt.

Wer nun gerne raucht und von diesem Vergnügen nicht zu viel Kosten haben will, der versuche einmal den

Anbau und die Zubereitung des Tabaks nach Angabe des Verfassers dieses Aufsatzes.

Um die Pflanzen zu dem zum Selbstbedarfe zu bauenden Tabake zu ziehen, mache man im März oder April eine Aussaat in einen geräumigen Kasten. Mit Sand vermischt wird der Samen gleichmäßig ausgesäet, befeuchtet und mit Moos bedeckt. (In einem Mistbeete gedeihen die Pflanzen noch besser.) Bis dahin, daß der Same anfängt, aufzugehen, stellt man den Kasten warm und hält die Erde feucht. Hierauf stellt man ihn bei Tage in die Sonne und des Nachts an einen vor Frost geschützten Ort. Sind die Pflanzen nach Pankratius pflanzbar, so richtet man ein gut gedüngtes Beet zu und pflanzt sie 2 Fuß im Quadrat, oder noch besser auf den Wechsel. Nachdem der Tabak etwa handlange Blätter getrieben hat, wird er angehäufelt und späterhin bricht man ihm über dem 8. oder 12. Blatte die Krone aus, damit alle Kraft den übrig gebliebenen Blättern zu Gute komme. Von nun an hat man sorgfältig darauf zu achten, daß alle sich aus den Blattwinkeln entwickelnden jungen Triebe gehörig ausgebrochen werden. Bevor die Blätter anfangen, dick und filzig zu werden, beginnt die Tabaksernte, die man am Besten in mehreren Zeiträumen vornimmt. Zuerst werden die unteren, dann die oberen Blätter gebrochen. Die abgenommenen Blätter legt man an einem passenden Orte fest auf einander, damit sie sich brennen, doch muß man hierbei recht vorsichtig sein, weil sie auf diese Weise leicht verderben, und sie nach Bedürfniß mehrere Male umbansen, die äußeren Blätter nach innen und umgekehrt, bis sie gelb geworden sind. Hierauf zieht man sie auf einen Faden und hängt sie zum Trocknen an einen schattigen aber luftigen Ort auf. Ist der Tabak gehörig trocken, so schreitet man zur Schnellfermentation. Hierzu kann man sich verschiedener Mittel bedienen, als z. B. Pferdedünger, Lohgerberlohe, Laub, Heu u. s. w. Da das erstere Manchem etwas undelikat erscheinen möchte, so empfehlen wir die anderen Materialien. Lohe, Laub, Heu 2c. wird etwas feucht zu einem Haufen auf einander geschüttet und fest getreten. Hat sich in demselben nach einiger Zeit ein ziemlich hoher Wärmegrad entwickelt, wird die zu fermentirende Quantität Blätter mäßig angefeuchtet, in einen alten Sack eingeschlagen, in den Haufen ein Loch gemacht und der Tabak in die Mitte desselben gelegt, wieder bedeckt und gehörig festgetreten. Nach etwa 72 Stunden, wenn die Fermentation nicht gestört wird, nimmt man den Tabak wieder heraus und läßt ihn gehörig abtrocknen, worauf er dann zu Cigarren verarbeitet werden kann, die, bevor sie ihre rechte Güte erlangen, erst einige Zeit der Ablagerung bedürfen.

Braunschweig im Januar 1864.

C. J. H. Gravenhorst,
kleiner Exerzierplatz Nro. 8.

Mittel, guten Kleesamen zu erzeugen.

Selben erhält man am Sichersten, wenn man es daran wendet und die Köpfe abreißen oder abschneiden läßt, wenn sie völlig reif sind (anstatt daß man sonst den Samenklee mit der Sense mähet). Bei letzterer Art gehet der beste Same gewöhnlich verloren und man bekommt nur den unreifen. Läßt man ihn schneiden und in Säcken nach Hause tragen, so kann man den reifsten aussuchen lassen; es geht nichts verloren und der Samen fällt beim Reinmachen ungleich besser aus. Der kleine Aufwand gibt Sicherheit für das Auflaufen der vollkommeneren Samenkörner und man darf sich bessere Früchte versprechen.

Das größte Weizenfeld der Welt.

Wie ein kalifornisches Blatt meldet, hat ein Farmer (Gutsbesitzer) in der Grafschaft San Jraquim eine Fläche von etwas mehr als 14,000 österr. Joch mit Weizen besäet. Der Zaun, mit welchem dieses Riesenfeld eingefriedet ist, hat eine Länge von beinahe 10½ Stunden. (Wenn's nicht ein kalifornischer Humbug ist, dann allen Respekt vor solch' ausgedehntem Getreidebau!)

Die echten Kastanien,

wie sie in der Rheinpfalz im Großen geerntet werden und zu 8—10 fl. der Centner alljährlich zu haben sind, liefern unter allen Kaffeesurrogaten das Beste, was noch nicht überall bekannt ist. Die Früchte werden zu diesem Zwecke auf dem Ofen oder in einem Backofen gedörrt, ausgehülst, gröblich zerstoßen, dunkelbraun geröstet und, kalt geworden, wie gewöhnlicher Kaffee gemahlen und gekocht. Man spart dabei noch an Zucker, weil dieses Surrogat ohnehin schon süß schmeckt. Es wird behauptet, daß zwei Drittel der in Europa eingebrachten Kaffeebohnen ein weit geringeres Getränk liefern, als die Kastanien. Dazu soll Geruch und Geschmack bis zur Täuschung dem eingeführten Kaffee gleichkommen.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten=Nachrichten.

(Der fränkische Gartenbau=Verein in Würzburg wollte im nächsten April eine Ausstellung veranstalten, kann aber in der ganzen Stadt kein passendes Lokal finden und muß deshalb die Ausführung des Projektes aufgeben. (Auch merkwürdig.)

(Gesellschaft Flora in Baden=Baden. Es hat sich dortselbst im Frühjahre 1863 ein Gartenbauverein „Flora" begründet, welcher allseitige Förderung und Hebung des Gartenbaues der Stadt Baden und und Umgegend bezweckt. Derselbe findet allseits großen Anklang und hohe Personen haben ihn mit Geschenken beehrt. Vorstand A. Schwarz, Pfarrer a. d. in Lichtenthal (als Herausgeber eines in fast einer Million Exemplaren verbreiteten badischen Volkskalenders allgemein bekannt.)

(Nelkenartige Petunie.) Die Formbildungsfähigkeit bei den Petunien ist noch lange nicht am Ende. Herr C. G. Möhring in Arnstadt hat eine Petunie mit wellenförmig gekräuseltem Rande der Blumenblätter, verbunden mit gestreiften und gefleckten Kolorit gezogen, welche ganz das Aussehen einer Nelke hat. Die Blume ist in Neubert's Gartenmagazin abgebildet.

(Japanesische Sämereien.) Großfürst Nikolai Nikolajewitsch übersandte dem russischen Gartenbauverein in St. Petersburg neuerlich eine Sammlung Sämereien aus Japan, worunter wieder viel Interessantes seyn mag.

(Der Gartenbauverein in Kassel feierte am 16. October v. Js. sein Stiftungsfest durch eine solenne Ausstellung, worin Krautköpfe von 24 Pfund Schwere, Riesenkohlrabi von 7 bis 8 Pfund Schwere, herrliche Obstfrüchte und die neue grüne Kartoffel, welche an vielen Stöcken 100 bis 110 Knollen bringt, zur Schau kamen.

Zur Geschichte des Guanos. — Wie das „Ausland" (1863, Nr. 23) erzählt, hatte der Russe Denjgin aus Wologda bereits zwischen den Jahren 1730 und 1840 davon Kenntniß, daß von Vögeln herrührender Guano auf Inseln des weißen Meeres vorhanden sei, namentlich auf der Insel Kolgujew, 120 Werst von der Halbinsel Kanin entfernt. Er unternahm eine Expedition dahin, welche ihm beinahe das Leben kostete und fand die Thatsache bestätigt. Von einer landwirthschaftlichen Verwerthung des dort gefundenen Materials wird indeß nichts berichtet.

Das brasilianische Schulwesen soll nach jenem in Sachsen eingeführt werden. Es befindet sich deshalb im Auftrag der brasilianischen Regierung ein kaiserlicher Erziehungsrath in Dresden, um die dortigen Unterrichts= und Lehrerbildungs=Anstalten genau kennen zu lernen.

Ahorn=Riese. Eines jener riesigen Exemplare aus der Pflanzenwelt, wie man sie in der Schweiz immer seltener, vielleicht gar nicht mehr findet, ist letzter Tage unter der Axt gefallen. Hr. Röthlin aus dem Kanton Unterwalden hat in Neßlau im Obertoggenburg einen Ahorn schlagen lassen, dessen Stamm am stärkeren Ende 9 Fuß Durchmesser hat und dabei ganz gesund ist. Um den riesigen Baum zu fällen, mußten außerordentliche Vorkehrungen getroffen werden, und erst nach vier Tagen erlag der Koloß den vereinten Anstrengungen von 6 Arbeitern. Der Baum zählt 600 Jahrringe, wird aber wohl viel älter sein.

Furcht vor Trichinen. Aus Thüringen wird gemeldet, daß dort große Wurstfabriken durch den Verbrauchs=Ausfall, den der Schrecken über mehrere Trichinen=Erkrankungen erzeugte, — zum Stillstand gekommen sind.

Bücherschau.

Geistreich erzählte Anekdoten gewähren stets eine leichte anmuthige Unterhaltung, eine Abwechselung und Mannichfaltigkeit wie keine andere Lectüre für Stunden, in denen der Mensch ausruhen will von Arbeit, Mühen und Sorgen. — Zu diesem Zwecke empfehlen wir ein kürzlich bei Voigt in Weimar in 2. Auflage erschienenes sehr anziehendes Buch, Es heißt: „Napoleon I. und seine Zeit in 184 weniger bekannten Anekdoten, Bildern und Charakterzügen. 1 Thlr." Dieser Napoleon war unser Unterdrücker und schwer lastete sein Joch auf Deutschlands Wohlstand und Ehre. Aber doch war er eine kolossale Erscheinung, ein Phänomen und selten hat ein Sterblicher größern Einfluß gewonnen, als er, selten bezeichnet ein Leben eine glänzendere, thatenreichere Epoche, als das seinige. — Der Mann im Schlafrocke ist jedoch ein anderes Wesen, als der Mann auf dem Throne; Anekdoten zeichnen darum oft treuer und schärfer, als die gewissenhafteste Geschichte. Anekdoten sind Photographien mit der Feder; sie schildern den Abgebildeten in jener Stimmung der Unbefangenheit, worin er nicht ahnet, daß man ihn abzeichnet; sie schildern ihn also, wie er gewöhnlich und gemäß seiner innersten Natur ist.

Anzeigen.

Anm. d. Red. Da Hr. Möhring nur 400 Exemplare seines Kataloges einsandte, kann die Beilage auch nur in eben so vielen Exemplaren erfolgen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Als Beilage: „Allgemeines Anzeigeblatt" Nr. 1.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 7.** | 18. Februar 1864.

Gartenbau.

Einiges über die Neuheiten der vorigen Saison im Blumengarten.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Es ist bei mir fester Beschluß, keine Sämereien von Blumen mehr in unsern Katalog aufzunehmen, welche ich nicht selbst habe blühen sehen, denn der Schwindel darin wird immer ärger und der Handelsgärtner verstimmt ohne seinen Willen den Blumenfreund, wenn dieser sich in seinen Hoffnungen getäuscht sieht. Es ist wirklich schändlich, wie man Helianthemum guttatum als eine empfehlenswerthe Einführung verbreiten kann, wenn man kaum mit bloßen Augen die Blüten sieht. Micropus supinus, neue schöne Immortelle, ist eben nicht besser und Chlora grandiflora als niedliche Sommerblume ist eine solche wohl nur im südlichen Amerika, denn bei uns ist im ersten Jahre an keine Blüte zu denken. Ich will von der Kritik dieser Schönheiten abstehen und blos die Blumenarten empfehlen, welche befriedigen werden, und da steht oben an der schöne Mimulus cupreus, welcher im Topf oder Mistbeet ausgesäet, im Mai in's freie Land gepflanzt, seine prachtvollen, mehr brennend- als kupferrothen Blumen in solcher Menge bringt, daß die niedrigen Pflanzen ganz davon bedeckt sind. Eine der schönsten Einführungen neuerer Zeit.

Rhodanthe maculata schließt sich würdig dem vorhergehenden an, obgleich in diesem Jahre sich viele Pflanzen fanden, bei denen der schwarze Ring fehlte. Der Habitus ist etwas robuster, als bei unserer alten beliebten Rhodanthe Manglesii und gedeiht sie recht gut im freien Lande ausgesäet, wobei man aber erst Ausgangs April säen muß, wann sich der Boden etwas erwärmt hat.

Amaranthus melancholicus ist eine schöne Dekorationspflanze, da sie mit ihren hochrothen Blättern einen herrlichen Effekt macht und sich in Gruppen gut verwenden läßt. Man kann sie im April gleich an Ort und Stelle in's freie Land säen und wenn sie zu dicht steht, verpflanzen.

Helianthus macrophyllus gigantens erreichte bei mir in geschützter Lage und gut gedüngtem Boden eine Höhe von 8 und über 10 Fuß und hatte der Stamm unten einen Umfang von 3 und 4 Zoll, allein eine Blume habe ich bis Ausgangs September nicht gesehen, was wohl unter Anderm an dem kalten, trockenen Sommer liegen mag.

Helianthus sp. mit grünem Centrum ist unbedingt die schönste unter allen Sonnenblumen, denn diese dichtgefüllten goldenen großen Blumen zieren jeden Garten, nur schade, daß sie so sehr wenig Samen bringt.

Helianthus argophyllus striatiflorus fl. pl. ist auch eine recht nette zierliche Sonnenblume, doch ist das Gestreifte höchst unbedeutend und kaum zu sehen. Mit

ihren silberartigen Blättern und kleinen gefüllten Blumen ist sie höchst zierlich und eignet sich gut als Gruppenpflanze.

Nemophilla discoidalis citata (gebänderte) macht sich mit den breiten, weißen Einfassungsrändern der dunkelbraunen Blumen recht gut; doch artet sie noch etwas aus, wie es bei allen neuen Samen-Varietäten der Fall ist.

Ricinus tricolor ist eine recht schöne Varietät, allein das tricolor ist ungemein schwach vertreten, da ich nur zwei Farben herausfinde, grün und roth. Der Stamm, sowie die Blattstiele und Blattnerven sind kirschroth, was den großen, grünen Blättern ein schönes Ansehen verleiht.

Ricinus africanus hybridus macht mit seinem rosarothen Stamm und blaugrünen Blättern einen schönen Effekt, doch ist es schade, daß alle diese Arten immer ausarten.

Basilicum, baumartiges, gehört in die Küche, aber auch zu den Blumen, weshalb ich dasselbe hier mit aufnehme. Es muß im März im Topf oder Mistbeet ausgesäet und dann einzeln in Töpfe in nahrhafter Erde verpflanzt werden, woselbst es eine Höhe von 2 Fuß erreicht und mit seinen großen Blättern schöne wohlriechende Bäumchen bildet. Im freien Lande kömmt es nicht zur Blüte, wohl aber gegen den Winter in Töpfen.

Basilicum Zeylandicum ist eine von den großblättrigen Arten, entwickelt sich sehr schnell und fängt schon im Juni an zu blühen, wenn man die jungen Pflanzen in Töpfen angezogen hat. Es besitzt diese Art bestimmt den größten Wohlgeruch, denn in Topf und Garten bedarf es nur eines leisen Luftzuges, um eine ganze Stube mit diesem gewürzhaften Geruch zu erfüllen und muß es daher auch in der Küche vorzüglich sein.

Welches sind die besten Bohnen für den Garten?

Diese Frage wurde in einer Versammlung des Magdeburger Gartenbau-Vereins im Sept. v. Js. (siehe d. Gartztg. Nr. 4 l. Js.) debattirt. Im Jahresberichte der Sektion für Garten- und Obstbau in Breslau wurden als reichtragendste Bohnen von gutem Geschmacke empfohlen: 1) die türkische kurze Stangenbohne, 2) die neue Pyramiden-Buschbohne, 3) die frühe weißschalige graue Buschbohne ohne Fäden. — Kunstgärtner Sachleben: die weiße Wachsschwert- und die Schweizer Zuckerbohne als Stangenbohnen, die Schweizer Zuckerbohne und die hochstaudige Schwertbohne als Buschbohnen sind zu empfehlen. Beermann meint, daß sich die weiße Nierenbohne sehr gut zum Trocknen eigne. Stechhan empfiehlt die Riesenzuckerbrechbohne als sehr gut, volltragend, fleischig, wenig basthaltig und vortrefflich zum Einmachen! (Das ist sie in der That.) Maak lobt die gelbe Wachsbohne und ein Anderer die Schlachtschwert-Stangenbohne, die wieder in einem Dritten einen Feind hat, der sie leicht, hart und ungenießbar findet. Maak meint, in holzarmen Gegenden werden die Buschbohnen, welche keiner Stangen und Reiser bedürfen, immer den Vorzug verdienen. (Als wenn da schon ein Wald d'raufginge.) Unter den Buschbohnen will schließlich Welter die Schweizer Zuckerbohne und die Flageoletbohne zum Grünkochen, erstere auch als Trockenbohne bevorzugt wissen. (Und die herrliche neue schwarzkörnige Butterbohne von Algier? Diese scheint in Magdeburg noch nicht bekannt zu sein, die „Frauendorfer Blätter" haben deßhalb hievon einige Loth Samen zur Erprobung gratis und sogar franko dahin gesandt und eine Partie Körner der neuen Wichum-Staudenbohne aus Japan hinzugefügt.)

Notiz zur Champignon-Kultur.

Da meine Champignon-Ernte im letzten Winter wieder eine sehr gute war, erlaube ich mir, über meine einfache Kulturmethode einige kurze Notizen zu geben.

Man sammle im Sommer Roßäpfel und trockne sie an einem schattigen, luftigen Orte. Im Spätherbste mache man im warmen Hause oder warmen Keller einen Kasten von beliebiger Größe, thue unten etwas langen, trocknen Pferdemist hinein und obenauf die getrockneten Roßäpfel, darauf eine dünne Schichte Erde, halte diese mäßig feucht und den Kasten stets bedeckt.

Will man zeitig im Herbst Champignon oder Brut haben, so kann man die Methode im Freien anwenden, ohne jedoch unten langen Mist zu legen und zuzudecken.

Gerloff,
Kunstgärtner in Strzelno.
(Neuberts Gartenmag.)

Um Azaleen-Stecklinge schnell und gut zu bewurzeln

empfahl Stechhun im Magdeburger Gartenbau-Verein weißen gewaschenen Sand. Die Stecklinge werden im März bei 1/4 Zoll tief eingesetzt und möglichst nahe am Glase gehalten. (Ist praktisch, obwohl gerade nicht neu.)

Obst- und Weinbau.

Die Rentabilität der Obstbaumzucht.

Von Prof. Dr. Koch.

(Schluß.)

In der Nähe von Berlin befindet sich ein Ort, wo Obstbau die größte Bodenrente liefert. Es ist dieß das Städtchen Werder bei Potsdam. Dieses führt mit 27,000 Einwohnern, von denen gegen 300 Weinbergsbesitzer sind und gegen 1200 Morgen Land bebauen, jährlich durchschnittlich 40,000 Tienen (zu 4 Metzen) Obst, 40,000 Tienen Kirschen aus.

Die Kirschbäume stehen in den meisten Bergen und Gärten 12 Fuß auseinander, dergestalt, daß wegen der Grenznachbarn doch nur etwa 140 Stück Bäume auf den Morgen kommen. Ein Kirschbaum mittlerer Größe (ungefähr 10 Jahre alt) bringt durchschnittlich 1 Berl. Scheffel Kirschen, im Durchschnittspreis 2 Thlr. gerechnet. Erwägt man, daß man nicht eine Spanne Land unbenutzt liegen läßt, indem unter den Bäumen Erd-, Him-, Stachel- und Johannisbeeren, Wein, Suppenspargel, selbst Bohnen und Kartoffeln gebaut werden, daß man durch diese Unterfrüchte hinlänglich für Arbeitslohn und Dünger entschädigt wird, so bringt der Morgen, mit mittelgroßen Kirschbäumen bestanden, einen Nettoertrag von mindestens 280 Thlr., ein gewiß hoher Ertrag, den nicht leicht eine andere Frucht bringt. — Man muß noch bedenken, daß der größte Theil dieser 1200 Morgen nicht dem Getreidebau entzogen wird, da er ein ganz unfruchtbarer Sandboden ist. Man sollte kaum glauben, daß gerade der scheinbar unfruchtbare Boden die besten Kirschen gibt, welche vor Allem den bekannten aromatischen und süßen Geschmack haben. Allerdings lassen es sich die Leute sehr sauer werden und bearbeiten Jahr aus Jahr ein den Boden und bringen so viel Dünger hinein, als sie irgend nur schaffen können. Das ist wohl auch die Ursache, daß die Bäume sich auf diesem Boden sehr lange halten. Man sieht freilich unter ihnen weder ein Fäserchen Unkraut, noch auf ihnen Ungeziefer oder etwa Moos und Flechten. Stämme und Zweige sind rein. Die Leute wissen: es ist ihr Acker und Pflug, es ist ihr Leben. — Im vorigen Jahre (einem bekannt guten Obstjahre) hat die Tienenfracht an den Werder'schen Dampfschiffen über 9000 Thlr. betragen, die Tiene zu 17 Sgr.

Andere Beispiele von der Rentabilität des Obstbaues geben Grünberg und Guben (im Regier.-Bezirk Liegnitz und Frankfurt a/O.). Im zuerst genannten Orte hat besonders die Verwerthung des Obstes eine große Wichtigkeit erlangt; Grünberger Back- und frisches Obst sind Handelsartikel von Bedeutung und gehen hauptsächlich die Oder entlang, zunächst nach Stettin und von da hauptsächlich in die Residenzen der drei nordischen Reiche. Die Sache ist so interessant, daß sie wohl verdient, einmal besprochen zu werden. (Landw. Intell.-Bl.)

Ein Riese von einem Haselnußstrauche.

In einer alten Chronik von Frankfurt findet sich folgende Notiz: In des Herrn Jakob du Fay's Garten befand sich im Jahre 1658 eine außerordentlich große Haselnußstaude. Die damalige kaiserliche Majestät hielt bei ihrer Anwesenheit zu Frankfurt mehrmals Tafel darunter. Die Höhe und die Breite dieser Staude (wahrscheinlich von der Varietät Colurna! Anm. d. Red.) übertraf den größten und stärksten Eichbaum. Erstere betrug nämlich 87 Werkschuhe, so daß der Stamm bis in die Aeste 36 und die Aeste bis in die Spitze 51 Werkschuhe enthielten. Die Dicke, unten an der Erde, betrug in der Runde 5½ Frankfurter Ellen.

(Verhandlungen der Gartenbauges. Flora zu Frankfurt.)

Wie man aus Obstbäumen Lauben bildet.

In der Revue horticole wird folgendes Verfahren empfohlen, Birnen für Lauben und Laubengänge zu erziehen, wie man sie nach vor 50 Jahren sehr häufig in alten Schloßgärten angelegt fand. Diese Obstbäume, am Häufigsten in Palmettenform erzogen und 6 Fuß weit von einander gepflanzt, erzeugten eine große Menge der schönsten Früchte.

Um solche Bogenlauben von 7—8 Fuß Höhe zu erziehen, gebraucht jene Methode fast 10 Jahre. Aber so viel Zeit und Arbeit auf die Bildung einer Laube zu verwenden, ist nicht Jedermanns Sache und man darf deßhalb folgendes einfachere und rascher zum Ziele führende Verfahren empfehlen. Will man in 4—5 Jahren eine Obstbaumlaube z. B. aus Birnen erziehen, die auf Wildling gepfropft sind, so läßt man sich aus Eisendraht ein Gerüst anfertigen, an welchem sich die Laube formen soll. Man pflanzt nun an jeder Seite in Zwischenräumen von 12—14 Zoll eine Reihe von Birnen und wendet, wie bei dem Cordon horizontal (siehe Verhandlungen, Mittheilungen und Resultate des Erfurter Garten-

bauvereins. Berlin, 1862. Gustav Bosselmann) das Abkneipen krautartiger Triebe (Pincement) bis auf ein Auge an. Haben die Bäume die Höhe der Laube erreicht, so zieht man die Zweige über das Drahtnetz und verbindet sie, wenn sie sich erreichen, mit einander durch Ablaktiren. In dieser Weise wird die Laube innerhalb eines Zeitraumes von 4—5 Jahren fertig. Für diesen und für ähnliche Zwecke wählt man sehr kräftig wachsende und auch im Uebrigen passende Birnsorten aus, wie Beurée Diel, Poire Curé, Duchesse d'Angoulême, Triomphe de Jodoigne u. s. w.

Weißdorn als Unterlage für Birnen.

Schon oft ist über die Zuträglichkeit des Weißdorns als Unterstamm für Birnen gestritten worden, ohne daß man bis daher zu einem sicheren Resultate gekommen wäre. Von einer allgemeinen Anwendung dieser Unterlage wird zwar niemals die Rede sein können, doch scheint auch eine unbedingte Verwerfung derselben noch nicht gerechtfertigt zu sein. Auch Bretonneau, welcher zahlreiche Versuche gemacht hat, war darüber noch nicht ganz im Reinen. Neuerdings läßt sich auch Carrière in einem an die Revue hort. gerichteten Schreiben über diesen Gegenstand also vernehmen: Ich kann Ihnen in Betreff der Birnen, welche auf Weißdorn wachsen und gedeihen, etwas Allgemeingültiges nicht mittheilen, da verhältnißmäßig noch zu wenig Versuche mit diesem Verfahren gemacht und die Erfolge noch nicht lange genug beobachtet worden sind. Zwar werden Weißdornunterlagen in manchen Gegenden von der ländlichen Bevölkerung benutzt, aber doch ausnahmsweise. An wissenschaftlich festgestellten Erfahrungen fehlt es noch durchaus. Hier also thut sich für den Praktiker ein weites Arbeitsfeld auf.

Nichtsdestoweniger bin ich im Stande, mit ziemlicher Sicherheit einige Sorten zu bezeichnen, welche auf Weißdorn gedeihen. Diese sind: Poire Bonne d'Ezée; Nouveau Poiteau; Soldat laboureur; Diel; d'Amanlis; Coulu-Morceau; Espéren; du Comice d'Angers; Conseiller de la Cour; Catillac; Curé; Belle-Alliance; d'Angleterre; Fondante de Malines.

Wahrscheinlich würde diese Liste sich noch erweitern lassen, aber die Klugheit gebietet mir, von weiteren Angaben abzusehen. (D. Gartztg.)

Mittel wider die Stachelbeer-Raupe.

Das gedachte Insekt ist auch im verwichenen Sommer an manchen Orten wieder recht häufig gewesen. Herr Gutsbesitzer Clemens Rodt zu Sterkowitz in Böhmen theilt mir mit, daß er diese Thiere durch Bestreuen der Stachelbeersträucher mit Asche vertilgt habe. Er habe zunächst nur beabsichtigt, durch die Lauge von der Asche den Thieren die Blätter ungenießbar zu machen; die Raupen seien aber bald herabgefallen, so wie Asche sie getroffen habe, hätten sich Anfangs auf der Erde kräftig herumgewälzt, seien aber nach Zeit von 15 Minuten todt gewesen. Bekannt ist, daß schon der Chausseestaub die an der Chaussee stehenden Obstbäume von Raupen gewöhnlich rein hält und ist das obgedachte einfache Mittel leicht anzuwenden. Es wäre zu versuchen, ob es die Bäume nicht auch von Blattläusen reinigt. Oberdieck.
(Pom. Monatsschr.)

Giftige Schwämme zu erkennen.

Kocht man Schwämme mit geschälten Zwiebeln ab, so bleiben die Zwiebeln hell, wenn die Schwämme eßbar sind; sie werden aber schwarz, wenn die Schwämme giftig waren. Eßbare Schwämme wachsen meist auf offenen Rasen und sind an dem ihnen eigenthümlichen Wohlgeruche leicht zu erkennen.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

— (**Das durchschnittliche Erträgniß**) der Obstkultur auf den böhmischen Gütern Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand wird mit 25,000 fl. österr. Währ. angegeben.

* (**Vernichtung von Olivenbäumen.**) Auf der Insel Arbe an der dalmatinischen Küste hat der Sturm dieser Tage große Verheerungen angerichtet. Abgesehen von anderem Unheil, schätzt man den Schaden, welchen die Bewohner durch Entwurzlung von Olivenbäumen erlitten, die das Hauptprodukt der Insel bilden, auf 100,000 fl.

(**Die Anpflanzung von Wallnußbäumen**) empfahl ein Herr von Saluskowski in der Versammlung des landw. Vereins der Kreise Kosten und Fraustadt am 13. November v. Js. dringend und warf die Frage auf, weßhalb diese Bäume nicht häufiger gepflanzt werden, und erhielt zur Auskunft, daß der Nußbaum durch den Frost leichter leide, als die andern Obstbäume. (Das schon, aber nicht überall und nicht jede Wallnußsorte. In einer geschützten südlichen Lage wird der Wallnußbaum

recht gut fortkommen, wenn die Gegend nicht allzurauh, in diesem Falle aber gedeiht auch kein anderer Fruchtbaum.)

(Kalkstaub zur Verpackung des Obstes) wird vom Vorsitzenden des Magdeburger Gartenbauvereins empfohlen. Man nimmt ungelöschten Kalk und taucht denselben in Wasser, dem Kreosot zugesetzt wurde. Hierauf läßt man den Kalk in der Luft ganz zerfallen, daß er einem Pulver gleicht, und in dieses oder auf dieses legt oder stellt man die Früchte. Das Kreosot läßt eine Fäulniß nicht zu. (Auf diese Weise könnte man Obstfrüchte, vielleicht auch vom Steinobste, jahrelang aufbewahren. Versuche kosten nicht viel.)

(Obstpreise in Wien.) Auf dem Wiener Wochenmarkte wurden am 29. Jaunar l. Js. verkauft: Aepfel zu 3 fl. 20 kr., Nüsse zu 5 fl. ö. W. pr. Mtz.

B Werschetz im Banat, 25. Jan. **(Eingefrorner Wein.)** Der hiesige Bürger Herr Johann Gettmann hat versuchsweise 7 Eimer weißen Werschetzer, sechsgrädigen „Urbaniberger" Wein in einem starken eisenbereiften Gebinde im Haushofe frei der Kälte ausgesetzt und bis auf zwei Eimer einfrieren lassen. Als die zwei Eimer abgezogen wurden, hatte der Wein stark zehn Grade, war dick wie Oel und beim Trinken hinsichtlich des Geschmackes dem Slibowitz ähnlich. Den Eimer kaufte er mit 2 fl. 50 kr. und bekam bereits ein Anbot von 15 fl. österr. Währ. pr. Eimer.

Haus- und Landwirthschaft.

Künstliche Wurstdärme,

nach welchen auf Seite 31 d. Bl. l. Js. die Frage war, werden in beliebiger Größe jetzt von dem Fabrikanten Karl Brandegger in Ellwangen aus Pergamentpapier fabrizirt. Wenn dieselben mit der Wurstmasse gefüllt sind, verhalten sie sich beim Kochen, Braten, Räuchern ganz wie der thierische Darm, vor welchem sie die Vorzüge größter Reinlichkeit, größerer Festigkeit und vor Allem eines viel billigeren Preises bieten.

Versuche mit dem Anbau neu empfohlener landwirthschaftlicher Gewächse

hat der Lüdinghauser landwirthschaftliche Kreisverein angestellt und die Resultate waren folgende:

a) der Riesenspörgel erreichte auf vielen Feldern eine Höhe von 2 Fuß. Wegen dieses günstigen Ertrages ist vorauszusehen, daß er den gewöhnlichen Spörgel gänzlich verdrängen wird.

b) Das italienische Raigras erinnert an die englischen Graswirthschaften, indem es, auf dem Acker kultivirt, 3—4 sehr reichliche Schnitte gab.

c) Bei dem spärlichen Vorkommen kleefähiger Felder im Kreise wurde der Umstand als ein sehr erfreulicher angesehen, daß der Hybridenklee auf sandigem Boden einen guten Ertrag gegeben hatte, indem der zweite Schnitt im Herbste trotz der Dürre noch sehr ergiebig war.

d) Die Serabella, unter Sommerkorn gesäet, überzog das ganze Feld noch nach dem Mähen des Getreides. Wenn nicht die Dürre im Herbste eingetreten wäre, so hätte sie noch einen zweiten Schnitt gegeben. Man wünschte deßhalb, den Anbau unter Sommerkorn nochmals zu versuchen.

e) Die Hopetown-Wicke lieferte auf gedüngtem Boden einen enormen Ertrag, so daß man über ihren Werth einig war.

(Dergleichen Versuche sollten häufiger angestellt werden. Wo aber hört man, daß ein bayerischer landw. Zweigverein ähnliche Erprobungen macht? Es wird da meist mehr getafelt, als gewirkt und der Praktiker hält sich bescheidentlich fern, denn es gibt ja gar so grundgescheidte Stuben- und Bücher-Oekonomen.)

Anstrich für Drahtgehege.

Im ökonomischen Vereine des Ruppiner Kreises und des Ländchens Bellin wurde von dem Maler Huckenbroich die Zusammensetzung eines Anstriches für Drahtgehege angegeben und dieser Anstrich in Karwe zur Anwendung gebracht, wo er seinen Zweck, Rost von Eisendraht fernzuhalten vollständig zu erfüllen scheint. Die Darstellung des Anstriches ist folgende:

1) Grundfarbe. Man löst 8 Loth Gummielasticum (auch alte Gummischuhe) in 10 Loth Terpentinöl und 5 Loth Mohnöl über gelindem Feuer; zur Lösung setzt man 4 Loth geriebenes Zinkweiß, 5 Loth Damarrhharz (besser Damarrhlack), 2 Loth Siccatif und ¼ Loth Lavendelöl. Nachdem man die ganze Masse gut durcheinander gerührt hat, setzt man so viel Mohnöl zu, daß sich der Lack mit einem Pinsel verarbeiten läßt.

2) Deckfarbe. Wird wie die Grundfarbe bereitet, nur darf man keine alten Gummischuhe benützen, sondern 5 Loth recht reines Gummielasticum (Kautschuk).

Eine neue Art von Dreschmaschinen

ist so eben in Oesterreich patentirt worden, bei welchen nicht die Aehren durch sich bewegende Walzen oder Flügel geschlagen, sondern umgekehrt in Bewegung gesetzt werden, und auf einen ruhig stehenden Rahmen aufschlagen.

Das Vaterland des Luzerner- oder Schnecken-Klee's.

Dieses wird in den meisten botanischen Büchern nicht ganz richtig angegeben, nämlich Spanien und Frankreich, während doch diese Pflanze an dem linken Donauufer zwischen Passau und Kernmühle ohne Zweifel wild vorkommt. Dieses aber ist ein sehr hoher Hügel, hat warme, sonnige Lage; verwildert kann die Pflanze nicht sein, weil die Luzerne bei uns nicht kultivirt wird; meine Versuche, sie im Stahlbad Kellberg zu kultiviren, sind total mißglückt; es ist Boden und Klima dazu nicht tauglich, während der nützliche und erprobte gewöhnliche Klee auf den besseren Aeckern sehr gut gedeiht und nur auf den ausgemergelten allein nicht. Dr. Waltl in Passau.

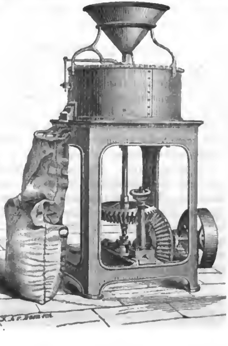
Ist die Einführung des Getreideverkaufes nach dem Gewichte anzurathen?

Versuche von Dr. Lüdersdorff darüber, ob Anfeuchten des Getreides mehr auf Volumen, als auf Gewicht wirken, haben ergeben, daß Roggen darnach sein Volumen stärker vermehrt, als sein Gewicht, sich bei Gerste Anfangs beide Vermehrungen das Gleichgewicht halten, später aber sich das Volumen schneller vermindert, als das Gewicht und Hafer sich wie Roggen verhält. (Demnach wären beim Getreideverkaufe nach dem Gewichte Betrügereien leichter, als sonst möglich.)

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

Transportabler Mahlgang.

Unter unsern Lesern befinden sich, wie wir wissen, auch mehrere Mühlenbesitzer, denen wir heute durch die Beschreibung und Abbildung eines transportablen Mahlganges aus einer in Leipzig neu



erscheinenden Zeitschrift „die Mühle" ein besonderes Vergnügen zu machen hoffen. Aber auch unsere übrigen geehrten Leser werden ihn mit Interesse betrachten, diesen transportablen Mahlgang, der am Ende billigere Mehlpreise und eine bessere Qualität des Mehles herbeiführen dürfte.

Während meistens die Mahlgänge so aufgestellt werden, daß mehrere derselben ein gemeinschaftliches Mühlgerüst bilden, hat man schon seit mehreren Jahren in einzelnen Fällen eine Anordnung getroffen, daß jeder Mahlgang durch eine hohle Säule oder ein ähnliches Gestell von Eisen getragen wird, wodurch das Mühlgerüst hergestellt wird, so daß also die einzelnen Mahlgänge vollkommen unabhängig von einander sind, man dieselben daher aufstellen kann, wohin es gewünscht wird, und sie nach Belieben an eine andere Stelle versetzen. Dieses System der sogenannten unabhängigen Mahlgänge erleichtert die Montirung sehr und ist auch mehrfach ausgeführt worden, z. B. von Christian in Paris, dessen Mahlgang sich in Armengaud's Publ. industr. findet; meistens ist dasselbe bisher nur für landwirthschaftliche Zwecke zur Anwendung gekommen; — jedoch werden in England diese Mühlen nicht blos zum Schroten des zum Viehfutter bestimmten Getreides verwandt, sondern auch zur Darstellung eines Mittelmehles für Hausbrod. Die letzte landwirthschaftliche Ausstellung zu Hamburg zeigte durch die große vorhandene Anzahl derartiger Mühlen die steigende Verbreitung derselben, und es ist auch kein Grund vorhanden, warum man mit einer solchen transportablen Mühle nicht einen Mehl-Cylinder oder Beutel verbinden könnte, obgleich in beistehender Abbildung von Ashby u. Co. der Fall angenommen ist, daß das geschrotene Mahlgut ohne weitere Sichtung in einem vorgelegten Sacke aufgefangen wird. — Die Bewegung erfolgt durch eine Betriebs-Riemscheibe, die konischen Räder übertragen dieselbe an das Mühleisen. — Die Steinstellung ist aus der Figur ersichtlich, ebenso, daß statt des Rumpfzuges eine sogenannte Centrifugal-

Aufschüttung angebracht ist. — Der Preis einer solchen Mühle beträgt etwa mit 30zölligen Sandsteinen 23⅓ Thlr., mit französischen Steinen für Weizen 46⅔ Thaler mehr. Bestellungen nehmen entgegen Häckel u. Co.; Götjes, Bergmann u. Co. in Leipzig, Barmann in Berlin, Schneitler u. Andrä in Erfurt.

(Weinflaschen-Füllungs-Apparat.) Der k. k. Hofspengler A. Reiß in Wien hat einen Weinflaschen-Füllungs-Apparat konstruirt, mittelst welchem binnen einer Stunde 480 bis 500 Bouteillen gefüllt werden können, ohne daß eine derselben überströmen würde, während der Wein fortwährend aus dem Fasse läuft. Ein solcher — für Kellerwirthschafter besonders empfehlenswerther Apparat kostet 6 fl. ö. W.

(Sanitas) ist der Name einer neu eingerichteten Dampfmaschinen-Brodfabrik in Berlin, welche sowohl in quantitativer als qualitativer Hinsicht alles bis jetzt dagewesene Brod übertreffen will. Die Bäckerei befindet sich Koppenplatz Nr. 9, und werden wir wohl gelegentlich darauf zurückkommen.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Kälte. In Böhmen hatte man 20 Grad Kälte; der am 15. Januar von Prag in Wien eingetroffene Bahnzug mußte zwei Stunden während der Fahrt anhalten, weil die Kondukteure und Heizer erklärten, außer Stande zu sein, ihre Geschäfte zu versehen. — Am 19. Januar war der Po bei Turin theilweise zugefroren. In Genua friert es seit zwei Wochen beinahe jede Nacht. In den letzten Tagen des Dezember war der Verkehr zwischen Damaskus und Beirut durch starke Schneemassen gehindert. — In Rovigno hatte man am 17. Januar 7 Grad R., eine Kälte, deren sich dort die ältesten Einwohner nicht erinnern. Bei Gradiscе war der Isonzo ganz zugefroren, ebenfalls ein Ereigniß, daß seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist. (In den südlichen Ländern Europa's, wo man früher eigentlich gar keine Winter kannte, werden diese immer strenger, im Norden jedoch, z. B. Sibirien, theilweise gelinder, eine Veränderung, die auf ein Abweichen des Laufes der Erde schließen lassen möchte.)

Der amerikanische Krieg nähert sich auch zum Heile für Europa seinem Ende. Der Süden ist so erschöpft, daß er nächstens sich gezwungen sehen wird, um einen Waffenstillstand nachzusuchen und daß dann der blutige Streit für immer beendet bleiben wird. Es ist nicht anders möglich, denn die Schlachten der freien Amerikaner haben zu vier, selbst zu sieben Tage ununterbrochen gedauert. Ganze Landstriche, größer als ganz Deutschland, sind dadurch verödet, ausgehungert und geplündert worden. Die Schuldenlast ist auf 6000 Millionen Gulden gestiegen.

Entdeckung eines neuen Wasserfalles. Bisher galt der Niagarafall für den größten Wasserfall der Welt. Das ist anders geworden; man hat am Schlangenfluß einen größeren entdeckt; er steigt einen Abhang von 198 Fuß hinunter und ist somit 38 Fuß höher als der Niagarafall.

Oelpflanzen. In Neu-Seeland wurden mehrere Pflanzen aufgefunden, aus deren Blättern sich die feinsten ätherischen Oele herstellen lassen. Das Produkt ist spottbillig und gibt das feinste Parfüm, mithin braucht man in der Folge den Wohlgeruch weniger in Mistjauche und anderen Excrementen aufzusuchen.

Malzverbrauch in Preußen. In Preußen wurden im letzten Jahre für die Brauereien 2,046,637 Zentner Malz verbraucht, und ist damit der Beweis geliefert, daß man nicht nur im Lande Bayern immense Massen Bier vertilgt.

Petroleumquelle in Nassau. Im Herzogthum Nassau, in Deutschland, ist beim Graben eines Brunnens eine Petroleumquelle entdeckt worden.

Neue Journale.

In München erscheint jetzt ein neues belletristisches Blatt unter dem Titel „Heimgarten". Jede Woche bringt eine Nummer von 1½—2 Bogen Stärke mit Novellen und verschiedenen Mittheilungen unterhaltenden und belehrenden Gehaltes. Der „Heimgarten" ist mit wahrhaft künstlerischen Holzschnitten geziert und typographisch wunderschön ausgestattet. Ein Spottpreis von vierteljährlich nur 54 kr. für dies Alles wird sicher das Seine dazu beitragen, diesen neuen Lese- und Bilder-Garten überall heimisch zu machen. Die 1. Nummer enthält u. A. eine bildliche Scene von höchst komischer Auffassung, die den sprödesten Grämling in Heiterkeit versetzen muß. Redakteur des Blattes ist der durch seine netten Dorfgeschichten längst auf's Beste bekannte Dr. Herman Schmid.

Das seit Kurzem in Wien in starken Wochen-Nummern erscheinende „Museum österreichischer Industrie" verdient die größte Beachtung. Es bringt für Jeden etwas und ist von hohem Interesse für den Gewerbetreibenden. Seine Aufsätze sind durchwegs gediegen. Dabei ist die äußere Ausstattung eine ungemein elegante und so vereinigt sich Alles, diesem neuen Blatt die Gunst des industriellen Publikums zuzuwenden.

Kuriosa.

In den Augsburger „Neuesten Nachrichten" vom 26. Januar l. Js. lesen wir folgende Annonce: Unter der Aufschrift „Trichinen" enthalten mehrere Blätter folgendes Inserat: „Seitdem es festgestellt ist, daß das rohe Schweinfleisch „Trichinen" enthalten kann und der Genuß des rohen Fleisches Krankheiten, ja selbst den Tod herbeiführen könne, seit jener Zeit findet man fast allenthalben eine oft übergroße Besorgniß vor dem Genusse dieses Fleisches. Viele sogar verzichten lieber ganz auf den Genuß dieses vortrefflichen Nahrungsmittels. Im Interesse der Menschheit habe ich mich deßhalb entschlossen, mich selbst zum Opfer zu bringen und ich mache daher Jedem, der schlachtet, den Vorschlag, mir ½ oder besser 1 Pfund Brat- oder Cervelat-Wurst oder rohen Schinken zukommen zu lassen, welche ich mit Beihilfe eines guten Schoppens verzehren werde. Die Folge wird dann beweisen, ob das Fleisch schädlich oder unschädlich war.

Augsburg, den 23. Januar 1864.

Obermayr, Stiefelwichser,
am Göggingerthor.

Anzeigen.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle schöne Obststämme, hoch und niederstämmig, per Stück 7½ bis 15 Sgr., 12 Stück 3—5 Thlr., 100 Stück 20—36 Thlr.

Rosenhochstämme, schöne Kronen, in Sorten	à Stück	15 Sgr.,	12 Stück	5	Thlr.
" " " im Rommel	"	8 Sgr.,	12	— 3	Thlr.
" " Oculanten in Sorten	"	7½ Sgr.,	12	— 2	Thlr.
" " " im Rommel	"	5 Sgr.,	12	— 1½	Thlr.
Rosen, niedrige Topfpflanzen in guten Sorten	"	5 Sgr.,	12	— 1⅔	Thlr.
" " " " Rommel	"	3 Sgr.,	12	— 1	Thlr.

Erfurt und Prag, 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

Wichtige Erfindung für Destillateure, Weinhändler, Essigfabricanten &c.

Patentirte englische Schnellklärmaschine.

Genannte Maschine zeichnet sich eben so sehr durch ihre Einfachheit im Gebrauche, als überraschenden Erfolge aus. — Alle trüben Flüssigkeiten, als: Wasser, Wein, Bier, Cyder, Essenzen, Extrakte, Liqueure, Spirituosen, Säfte, Laugen, selbst Oele u. s. w. werden sofort sonnenklar hergestellt, ein Erfolg, welcher durch die besten Schönungs-Gallerten erst nach längerm Lager erreicht werden kann; selbst da, wo kein Klärmittel mehr wirkt, wird durch jene Maschine vollständige Glanzhelle erzielt.

Die Maschine nutzt sich nicht ab, kann nach bloßer Reinigung im frischen Wasser von einer Flüssigkeit zur andern benutzt werden, und ist somit gleichzeitig das Sicherste, Beste und Billigste.

Maschinen nebst spezieller Gebrauchsanweisung zur Klärung von:

15 bis 25 Quart pro Stunde 5 Thlr., 30 bis 40 Quart pro Stunde 7 Thlr.
50 bis 60 " " " 10 " 80 bis 100 " " " 15 "

Gefällige Aufträge effektuirt prompt: Ingenieur Hudson's Haupt-Agentur (alleiniges Kommissions-Lager für Deutschland) in Köln am Rhein, Bayenstraße 29.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.

Gegen Hals und Brustleiden

Mit k. k. Ministerial-Approbation!



Vor Fälschungen wird gewarnt!

Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, sowie Hals- und Brustkatarrhe, werden in versiegelten Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. verkauft in der Haupt-Niederlage für Niederbayern bei

F. Blümlein in Passau; sowie auch bei
Fr. Sell in Deggendorf;
G. E. Seitz in Freyung;
Jos. Ott in Osterhofen;
C. J. Clementi in Platlling; und
F. J. Peschl in Vilshofen.

Einladung zum Abonnement
auf das

Coblenzer Tageblatt zugleich Amtlicher Anzeiger.

Das „Coblenzer Tageblatt", welches seit dem 1. Oktober 1863 auch die politischen Ereignisse bespricht, erscheint vom 1. Januar 1864 ab in größerem Formate. Die Redaktion wird auch fernerhin bestrebt sein, in dem Theile für die auswärtigen politischen Nachrichten so objectiv als möglich die täglichen Ereignisse mitzutheilen. Ebenso sollen die Begebenheiten des Inlandes der Wahrheit gemäß erzählt werden, ohne Haß, ohne vorgefaßte Meinung und ohne Partheilichkeit, da die Redaktion vollständig unabhängig ist, ebensowohl von der Regierung, wie von der einen oder der andern Parthei. Treue Anhänglichkeit an den König und das Königliche Haus, stetes Festhalten an Gesetz und Recht, Religiösität und gute Sitten wird die Redaktion leiten. Für unsere Provinz, den Kreis und die Stadt Coblenz wird Alles besprochen werden, was zur Förderung eines geordneten Wohlstand vortheilhaft erscheint. — Außerdem wird täglich durch ein Feuilleton eine angenehme, würdige Unterhaltung geboten. — Cours- und Marktberichte werden mög lichst vollständig gegeben.

Das „Coblenzer Tageblatt" erscheint in groß Folio-Format täglich, außer an Sonn- und Festtagen, und kostet durch die k. Post bezogen vierteljährig 25 Sgr. — Insertionsgebühren werden bei der bedeutenden Verbreitung des Blattes mit nur 1 Sgr. berechnet. — Auswärtige Bestellungen beliebe man baldigst zu machen, damit eine vollständige Lieferung zugesichert werden kann.

Coblenz, im Januar 1864.

Verlag und Expedition:
Hildenbrandt'sche Buchdruckerei.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Die geehrten Leser empfangen mit dieser Nummer den „Frauendorfer Samen- und Pflanzen-Katalog" für 1864. Wir ersuchen um beste Beachtung desselben, sowie um Ertheilung recht vieler kleiner und großer Aufträge. — Auch eine literarische Beilage von Hrn. J. J. Weber in Leipzig.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 8. 25. Februar 1864.

Gartenbau.

Fortschritt im Gartenbau im Braunschweig'schen.

Von C. J. H. Gravenhorst in Wolfenbüttel.

In unserm gesegneten Ländchen ist's jetzt eine rechte Lust mit der Gärtnerei! Das Leben und Streben auf diesem herrlichen und dankbaren Gebiete zeigt sich hier als ein so frisches und fröhliches, daß man sich gewiß keinen illusorischen Hoffnungen hingibt, wenn man etwas Tüchtiges mit der Zeit davon erwartet. Durch die Bildung des Gartenbau-Vereines zu Wolfenbüttel war für unser engeres Vaterland der Anfang zur Stiftung eines allgemeinen Gartenbau-Vereines gemacht; indeß hätte es sicher noch mehrerer Jahre bedurft, sich so allgemein zu verbreiten und die Mittel zu beschaffen, die nöthig sind, um das Unternehmen auf den Standpunkt zu bringen, von dem aus allein mit Sicherheit auf den günstigsten Erfolg allseitig gewirkt werden könnte. Aber für die Braunschweigischen Gärtner und Gartenfreunde kam, ohne daß sie es ahnten, zu rechter Zeit und von der rechten Seite Hilfe. Bekanntlich existirt schon seit über 30 Jahren in dem hiesigen Lande ein Verein für Land- und Forstwirthschaft, der unter der umsichtigsten und tüchtigsten Leitung des Guten schon viel gefördert hat und fortwährend kein Opfer scheut, seine edlen Zwecke zu erreichen. Dieser herrliche Verein hat nun auch die Gärtnerei in die Hand genommen. Auf den 25. September v. Js. wurde von ihm eine außerordentliche Versammlung berufen, um über die Bildung einer Sektion für Obst- und Gartenbau zu verhandeln. Jeder, der sich hiefür interessirte, war eingeladen, und Viele waren dieser Einladung gefolgt. Die Verhandlung wurde vom Präsidenten des Vereins mit folgender Ansprache eröffnet: *)

„Sie haben aus der öffentlichen Einladung zu dieser Versammlung ersehen, meine Herren, daß das Direktorium des Vereins für Land- und Forstwirthschaft eine besondere Sektion für Obst- und Gartenbau zu errichten beschlossen hat.

Die Beförderung der Obstkultur und des Anbaues von Gemüse und Handelsgewächsen gehört statutenmäßig zu den Zwecken des Vereins für Land- und Forstwirthschaft, und wenn der Verein nach dieser Richtung hin bislang eine Thätigkeit nicht entfaltet hat, so lag dies einestheils in dem Vorwiegen der eigentlich landwirthschaftlichen Interessen, andertheils aber auch darin, daß sich unter den Obstzüchtern und Gartenbauern des Landes das Bedürfniß nach einem Vereinsleben, wie es der Verein für Land- und Forstwirthschaft bietet, bisher nicht bemerkbar gemacht hat.

In neuester Zeit hat nun aber insbesondere die Obstzucht einen so gewaltigen Aufschwung genommen, es

*) Siehe Mittheilungen des Vereins für Land- und Forstwirthschaft im Herzogthum Braunschweig. 31. Jahrgang 1863, November, Nro. 9.

werden überall, wo die Obstkultur rationell betrieben wird, so wichtige, das volkswirthschaftliche Interesse so nahe berührende Erfahrungen gemacht, daß es der Vorstand an der Zeit glaubte, den Verein nach dieser Richtung hin weiter auszubauen, wie es bereits vor 30 Jahren von dessen Stiftern vorgesehen ist. Wir dürfen nicht zurückbleiben, wo sich in allen Ländern ein reges Vereinsleben zur Förderung der Obstkultur entwickelt und in den Regierungen eine gedeihliche Stütze findet. Auch unsere Regierung hat durch die Einrichtung einer Landesbaumschule von beträchtlichem Umfange und durch die Berufung eines sehr tüchtigen Fachmannes, der sich als Obstzüchter in Süddeutschland einen Namen gemacht hat, einen vollwichtigen Beweis geliefert, daß sie die volkswirthschaftliche Bedeutung der Sache wohl erkenne und mit den förderlichen Mitteln zu stützen gesonnen sei. Lassen Sie auch uns zeigen, m. H., daß wir Ersprießliches fördern wollen und fördern können.

Wie die Obstzüchter, werden auch die eigentlichen Gartenbauer in einem regen Vereinsleben meiner festen Ueberzeugung nach ihre Rechnung finden. Es handelt sich nicht allein um den Austausch ihrer Erfahrungen im Gemüsebau und in der Blumen-, Kunst- und Handelsgärtnerei, nicht allein um die Besprechung der in anderen Ländern gemachten Erfahrungen und um die Prüfung des stets und stets auftauchenden Neuen, sondern auch um die Hinleitung der Aufmerksamkeit des Publikums auf die Leistungen unserer Gartenbauer, um ein Hervorziehen der Resultate des Fleißes und der Intelligenz unserer Gartenbauer vor die Augen des Publikums, wozu die Ausstellungen, welche wir zu veranstalten beabsichtigen, ein so geeignetes Mittel darbieten.

Es könnte in Frage kommen, ob die Obstzüchter und Gartenbauer, statt sich an den Verein für Land- und Forstwirthschaft anzuschließen, nicht lieber gesonderte Vereinigungen bilden? Meiner Ueberzeugung nach muß diese Frage im Interesse der Obstzüchter und Gartenbauer verneint werden. Derartige kleine Vereinigungen versprechen keine Dauer; die Anlehnung an einen so großen Verein, wie es der Verein für Land- und Forstwirthschaft ist, der über 1000 Mitglieder zählt und seine Wirksamkeit über das ganze Land erstreckt, sichert dauernden Bestand und bietet wesentliche Vortheile durch die Hilfsmittel, welche auf die Erreichung der Vereinszwecke verwendet werden können, durch die Beziehungen des Vereins zur Landesregierung, durch das Bestehen einer Zeitschrift und durch manches Andere."

(Schluß folgt.)

Loherde zur Zwiebelkultur.

In der 434. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin wurden vom Herrn Obergärtner Reinicke die Erfolge einer von ihm erfundenen Methode, die Zwiebelkultur in Loherde, vorgelegt, welche für das üppige Gedeihen von Zwiebln jeder Art in dieser Erde Zeugniß gaben. Herr Professor Schultz-Schultzenstein schrieb dies der Wirkung der Gerbsäure zu und wies auf Versuche hin, deren er vor etwa zehn Jahren in seinen Schriften erwähnt habe. Herr Prof. Koch wollte hingegen den Grund mehr in der physikalischen Beschaffenheit, in der Porosität der Loherde finden, worin ihm auch andere Mitglieder beistimmten. Nach den Erfahrungen des Herrn Inspektor Bouché ist Loherde bei Palmen-Sämlingen in der ersten Zeit zu empfehlen, später ist ihre Wirkung sogar entschieden eine nachtheilige.

Der Gartenbau-Verein zu Hannover

beabsichtigt eine Ausstellung von inländischen Erzeugnissen des Gartenbaues, verbunden mit einer Preisvertheilung in der Mitte April d. Js. in Hannover zu veranstalten und hat, unter Vorbehalt näherer Bestimmungen über Zeit und Ort der Ausstellung, bekannt gemacht, daß an Prämien vertheilt werden sollen große und kleine silberne, große und kleine broncene Medaillen und Geldprämien, und zwar:

für Früchte: 4 große und 3 kleine silberne, 2 große und 1 kleine broncene Medaille;
für junges Gemüse: 16 Prämien im Betrage von 54 Thlrn.;
für blühende Topfpflanzen: 4 große und 9 kleine silberne, 9 große und 2 kl. broncene Medaillen;
für Bouquets: 6 Prämien im Betrage von 30 Thlrn.

Wer sich näher dafür interessirt, erhält eine spezielle Aufzählung der zu prämiirenden Gegenstände durch den Sekretär des Gartenbau-Vereins in Hannover, Herrn Regierungsrath Th. Witte.

Die Vortheile der Veredlung von indischen Azaleen

auf Rhododendron ponticum

sollen nach Damanns praktischen Erfahrungen in üppigerem Wachsthum und größerem Blütenreichthum bestehen.

Die beste Methode, das Gras von den Wegen zu vertilgen

ist bei trockenem Wetter die Verwendung von Soole aus der Saline.

Obst- und Weinbau.

Wichtigkeit der Verpflanzung von Obstbäumen und Koniferen im Herbste.

Ueber diesen Gegenstand hielt der Vorsitzende des schlesischen Central-Gärtner-Vereins, Herr Breiter, einen interessanten Vortrag. Er leitete denselben damit ein, daß er von den Besuchern seines Gartens oft Verwunderung darüber aussprechen gehört habe, daß sie jetzt Bäume oder Stämmchen fänden, wo früher keine solche gestanden haben. Der Vortragende theilt ferner mit, daß er eine Collektions-Schule besitze, die etwa 8 bis 9 Jahre alt sei und in der die Bäume jetzt zu gedrängt stehen. Um daher die Bäume nicht zu risiliren, müssen die im Herbst zu verpflanzenden Bäume schon im Mai mit einem etwa 2½ Fuß tiefen Graben, 2—2½ Fuß vom Stamme entfernt umgeben und dadurch gewissermassen von ihrer Umgebung isolirt werden. Hierbei kann man die Wurzeln ohne Weiteres abstechen, ja es erweiset sich dies sogar als höchst vortheilhaft, weil die Wurzeln dadurch gezwungen werden, Fasern zu bilden. Im Herbst nun wird der Baum ausgehoben und bei feuchter Witterung verpflanzt. Das Einsetzen muß etwas tiefer geschehen, als gewöhnlich, weil der Frost den Setzling in die Höhe hebt. Durch die Herbstverpflanzung erlangt man ein festeres Anlegen der Erde an die Wurzeln, ein schnelleres Vernarben derselben und im Frühjahr ein leichtes und kräftiges Arbeiten. Eine Verpflanzung im Frühjahr gedeiht nur bei sehr günstigen Witterungs-Verhältnissen. Die Verpflanzung der Koniferen kann geschehen entweder im Mai, am Anfange des Treibens, oder im August, besonders bei Pinus, Taxus, Juniperus, Thuja u. a. m. In Hamburg und Belgien, wo die Nadelhölzer häufiger gezogen werden, pflanzt man die abgebbaren und gesuchtesten Hölzer in engen, geflochtenen Körben in die Erde, welche etwa 2 Jahre halten. Durch dies Verfahren kann das Nadelholz zu jeder Zeit verpflanzt oder versendet werden. Nach einer mehr als zweijährigen Zeit verwittern die Körbe und die Wurzeln verbreiten sich über die ihnen bisher vorgesteckt gewesene Peripherie. In Hamburg wird ein ähnliches Verfahren selbst mit Georginen beobachtet.

Ueber den Standort der Kirschen.

Obgleich der Kirschbaum in jedem Boden, außer in kaltem, schweren Erdreiche, gut fortkommt, liebt er doch vorzüglich einen fetten Sandboden. Auf Urgebirgen und deren Gerölle, auf Bergeinschnitten ist sein Element und hier sieht man die Bäume zu Riesen anwachsen. Ueberhaupt ist der Kirschbaum nicht so eigensinnig auf Boden und Stand, als die meisten andern Obstbäume. Er gedeiht selbst in nördlicher Lage; doch ist ein südwestlicher Standort für ihn der angemessenste, da während der Blütezeit gewöhnlich Nordostwinde vorherrschen und die Bäume auf der Ost- und Südseite leichter erfrieren, weil nach Nachtfrösten der Sonnenschein zu schnell und stark wirkt, während an westlichen Abhängen die Bäume nach und nach aufthauen. Daß der Süßkirschbaum in der Tiefe, und namentlich in der Nähe des Wassers nicht gedeiht, hat wohl darin seinen Grund, daß hier derselbe zu porös wächst und deßhalb sehr leicht vom Froste betroffen wird. Es muß dies in der Nähe des Wassers auch deßhalb mehr geschehen, weil hier der Luftzug gewöhnlich am stärksten und es bekannt ist, daß durch das Verdunsten des Wassers zugleich bedeutende Kälte entsteht. Wenn man deßhalb in der Tiefe und sogar an Flußufern mitunter Kirschbäume von ziemlicher Größe sieht, so ist dies doch gewöhnlich nur die wilde Vogelkirsche; die veredelten Süßkirschenarten erreichen in solcher Lage selten ein hohes Alter.

Dünger mit Maß angewendet, kann auch den Kirschbäumen nur nützlich sein; in größerer Menge können ihn jedoch die Süßkirschen nicht vertragen, weil sich die Wurzeln nur in der Oberfläche der Erde hinziehen und dadurch der Beschädigung sehr ausgesetzt sind. Wird nun vieler und scharfer Dünger aufgebracht, welchen der Kirschbaum unmittelbar an den Wurzeln nicht vertragen kann, so wird die Stelle faul und nach und nach wird die ganze Wurzel von der Fäulniß ergriffen.

Baumseide, ein neuer Webestoff.

Das „Kremser Wochenblatt" erzählt von der Entdeckung eines neuen Webestoffes aus dem Maulbeerbaume: Der Klavierfabrikant Herr Wenzel Kling in Krems, der nebenbei auch ein tüchtiger Obstzüchter ist, hatte im Sommer 1862 eine kleine Verdrießlichkeit, welche dadurch veranlaßt wurde, daß einige Knaben, welche eine kleine Razzia auf Maulbeeren machten, den Ast eines jener Maulbeerbäume abschlitzten. Nach einigen Wochen bemerkte Herr Kling, daß von der verletzten Stelle des Baumes ein langer weißer seidenartiger Haarbüschel

herabhänge und fand bei näherer Besichtigung, daß dieses der durch die Witterung gebleichte Bast sei, welcher sich vorzüglich zu einem Webestoffe eignet. Weitere Versuche, welche Hr. Kling mit der Gewinnung dieses Bastes anstellte, bestätigten, daß der Maulbeerbaum nicht nur sehr viel, sondern auch ein sehr gutes Material für Webestoffe, welchen er Baumseide nennt, liefert, nur muß der Bast zur Zeit gewonnen werden, wenn der Baum noch im Safte ist. Im Winter ist der Bast zu holzig und wenigstens zu feineren Stoffen nicht geeignet. Da bekanntlich der Maulbeerbaum durch fleißiges Beschneiden sehr viele und große Schübe liefert, da ferner auch ein schlechter Boden zur Pflanzung des Maulbeerstrauches geeignet ist, so dürften unsere Seidenzüchter gute Hoffnung auf größere Anpflanzung des Maulbeerbaumes und Maulbeerstrauches um so mehr haben, als die Blätter dieser Pflanze auch ein treffliches Futter für das Rindvieh sind, somit in dieser Richtung schon dieser Baum von unseren Oekonomen eine größere Berücksichtigung findet.

Den Vortheil späterer Blüte

betreffend, macht Dr. K. Fickert in der Monatsschrift für Pomologie sehr praktische Vorschläge, die alle Beachtung verdienen. Er sagt: Spätfröste sind zwar seit 50 Jahren immer seltener geworden, sie kommen aber im mittleren Deutschland doch noch oft genug vor und zerstören die Hoffnungen auf eine reiche Obsternte. Das ist auch in diesem Jahre wieder geschehen, wenigstens bei uns in Schlesien. Trotz der reichen Obsternte des vorigen Jahres hatten die Bäume wieder viele Blütenknospen gebildet; aber die milde Witterung im Nachwinter und Anfang des Frühjahres hatte die Vegetation vor der Zeit angeregt, dann trat wieder Kälte ein und die Folge davon war, daß die Blüten, noch ehe sie ganz entwickelt waren, zerstört wurden. Zwar entfalteten sie sich noch; aber ein geübtes Auge entdeckte bald, daß bei dem meisten Fruchtansatz nichts zu erwarten sei. Nur die spätblühenden Sorten, wie der Borsdorfer, der Tulpentäubling u. a. entwickelten die Blüte regelmäßig, eben so solche, welche in der Blüte gegen Kälte unempfindlich sind, wie der Limonenpepping. Die übrigen haben nur auf der Nordseite, oder wo sonst zufällig eine Blütenknospe zurückgeblieben war, Früchte angesetzt. Außerdem ist dasselbe geschehen an einigen von meinen Topfbäumen, die theils mit, theils ohne Absicht in der Vegetation zurückgehalten waren. Wie steht es nun aber im Gebirge, wo die Vegetation sich überhaupt später entwickelt? Ich habe zu zwei Malen den größeren Theil der schlesischen Gebirge bereist, und zwar sowohl die Vorberge, wie das innere Gebirge und habe meine Aufmerksamkeit besonders auf die Obstbäume gerichtet: überall fand ich diese freilich schlechteren Sorten, dicht mit Früchten behangen, meist so dicht, daß ich die Hälfte würde ausgebrochen haben? Was folgt nun daraus? Erstlich, daß man die spätblühenden Sorten bei dem Anpflanzen von Obstbäumen besonders berücksichtigen soll, namentlich da, wo die Lage nicht selbst gegen die schädlichen Einflüsse der Spätfröste schützt. Zweitens, da man doch an solchen Orten nicht blos spätblühende Sorten kultiviren kann, daß man diejenigen, welche in der Blüte empfindlich sind, in der Vegetation zurückhalten muß. Daß man dies kann, und wie man es kann, ist längst bekannt; aber über dem Neuen wird das Alte vergessen, oder wie Albrecht Dürer sagt: „Gar schwer werden die Künste erfunden und gar leicht werden sie wieder vergessen." Daher wird es nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß man die Vegetation jedes Baumes, der im Freien steht, zurückhalten kann, wenn man den Boden, soweit etwa seine Wurzeln reichen, nachdem er gefroren ist, bedeckt. Dies kann mit Laub, Dünger, Kiefernadeln, Haidekraut u. s. w. geschehen. Eine Hand hoch Deckung genügt schon, um den Frost in der Erde und dadurch die Vegetation zurückzuhalten. Besonders zu empfehlen ist dies bei den Spalierbäumen, namentlich bei Aprikosen und Pfirschen. Man glaube ja nicht, daß dadurch die Reife der Früchte oder ihre Güte irgendwie beeinträchtigt werde. Das Versäumte wird bald nachgeholt, und gesetzt auch, die Früchte reifen acht Tage später, so ist es doch immer besser, später reife Früchte, als gar keine zu haben.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Kours für Baumwärter.) Die k. k. mährisch-schlesische Ackerbaugesellschaft in Brünn eröffnet mit dem Jahre 1864 einen praktischen Kours für Baumwärter, und das ist zu loben, denn viele, die mit Obstbäumen umgehen zu können glauben, sind nur Baumschinder, die mehr verderben, als verbessern, worunter auch gar viele Herren Gärtnergehilfen, die in Akademien gebildet (oder vielmehr verbildet) wurden, gehören. Beim Baumschneiden wird oft dem Baume unbarmherzig zu Leibe gefahren und derselbe mörderisch verstümmelt. Daher

alle Ehre dem Gründer eines praktischen Kourses für Baumwärter und möge auch in Bayern recht bald ein solcher Kursus erstehen, denn bei uns fehlt es mehr als irgendwo an Baum-Physiologen.

(Der König von Belgien als Vogelfreund.) Der alte Muster-König Leopold hat sich der Vögel angenommen, da er die Ueberzeugung gewann, daß selbe der Obstbaumzucht und Landwirthschaft einen unglaublich großen Nutzen verschaffen. Auf den Wunsch des Königs wurde ein Thierschutzverein gebildet, welcher sich Société Royale protectrice des animaux mit dem Beisatze: Sous le patronage de S. M. Leopold I., roi des Belges nennen darf. Es wurde eine Bestimmung angenommen, um die Verfolgung der Vögel zu unterdrücken. Weder mit Feuergewehr, Klebegarnen, Zugnetzen, Hals- und Fußschlingen, Kloben, Sprenkeln, noch mit Lockpfeifen, Leimruthen oder mit Hilfe irgend welcher Vorkehrungen und Werkzeuge dürfen in Belgien noch Vögel gefangen werden. Ebenso ist das Ausnehmen der Vögel, ihrer Nester, Eier und Jungen verboten, kurzum, es darf kein Vogel mehr angerührt werden (NB. kein nützlicher), denn Raben, Elstern, Häher und alle Raubvögel können getödtet werden. (Mit dem Verschwinden der Wälder werden die Vögel ohnehin weniger. Es sollte obrigkeitlich befohlen werden, bei jedem Hofe Staarnistkästen aufzustellen. Aber wo geschieht dies?)

(In Amerika ist die Erdbeere ein bedeutender Handels-Artikel.) Wer möchte es glauben, daß in den Städten Boston, Newyork, Cincinnatti und Philadelphia jährlich gegen 100,000 Büschel (1400 englische Büschel sind 1 bayerischer Metzen) auf den Markt kommen, aber es ist so. Der Erlös in Newyork beläuft sich allein auf 200,000 Dollars. Auf einem Acker Landes werden in der Regel 100—250 Büschel Erdbeeren gezogen. (Ob bei einem rationellen Verfahren nicht wenigstens einigermaßen Aehnliches auch bei uns zu erreichen wäre?)

(Die deutschen Reben-Sorten wollen in Amerika nicht recht gedeihen.) Desto höhere Erträge werfen die dortigen ab, besonders die Delawara-Traube, welche eine dünne Schale hat und wahrscheinlich von Vitis cordifolia Mdm. abstammt. Möchte diese Delawara-Traube zur Probe auch in Deutschland gepflanzt werden. (Wird wie die übrigen amerikanischen Rebsorten schwerlich bei uns gut thun. In Frauendorf haben wir gegen zwölf solche Sorten. Selbe besitzen ein ungemein starkes Wachsthum- und Schlingvermögen, Früchte jedoch haben wir von ihnen noch nicht gesehen.)

Land- und Hauswirthschaft.

Die Anwendung des Dampfes für landwirthschaftliche Zwecke.

Brünn, 13. Februar. Die vielseitigen Versuche, welche bis zum Ablaufe des verstrichenen Jahres mit der Straßen-Lokomotive und dem Dampfpfluge stattgefunden haben, und die hiebei erzielten Resultate lassen gegenwärtig kaum mehr bezweifeln, daß deren Anwendung und Einführung früher oder später eine allgemeine sein wird. Zur Begründung des hier Gesagten führen wir Data glaubwürdiger Berichte an.

Aveling hat in einem in England im Dezember v. Js. abgehaltenen Meeting über obiges Thema eine Berechnung vorgelegt, laut welcher der Transport mit der Straßen-Lokomotive halb so theuer sich stellt, als mit den Pferden, was auch der Fall bei Anwendung der Dampfpflüge ist. Wir wollen die Richtigkeit dieser vorgelegten Rechnung durchaus nicht in Zweifel ziehen und wollen nur annehmen, daß die Anwendung von Dampfpflügen nur ein Viertel des gewöhnlichen Arbeitslohnes erspart, so ist doch klar, daß die gewonnene Arbeitszeit die bessere Ernte durch das Tieferpflügen, die leichtere und raschere Arbeit das ersparte Futter mehr repräsentiren, als das andere Viertel, so daß immer noch ein bedeutender Gewinn erzielt würde, selbst auch dann, wenn sich die Kosten des Dampfpflügens gleichstellen mit denen des Pflügens vermittelst der Pferde. Wenn bei der Rentabilität bei Einführung von neuen Maschinen immer auch eine Lebensfrage dabei ist, so soll man sich denn doch auch die Frage vorlegen, was ist eine direkte und was ist eine indirekte Rentabilität, um den wahren Calcul festzustellen. Wir halten es deßhalb nur für nicht weitsehend genug, wenn man an den Fingern herzuzählen sucht, wie viel Gulden im Jahre durch Anwendung des Dampfpfluges dem Besitzer direkt in die Tasche fließen und man dabei vergißt, welchen Nutzen er an erhöhter Ernte, an Gewinn von Zeit und Arbeitskräften, an anderer Verwendung des Futters und der fruchttragenden Grundstücke indirekt erhält. Deßhalb bedarf es bei dem Dampfpfluge dieser börsenmännischen Berechnung nicht; weil er die Probe einer kapitalistischen Berechnung besteht, wird seine

Einführung nur noch eine Frage der Zeit sein. Das eingetretene Jahr 1864 dürfte eine ausgedehntere Anwendung der Dampfpflüge und der Strassen-Lokomotive in die Oeffentlichkeit bringen. — Louis Napoleon hat für die kaiserlichen Güter in Frankreich zwölf leichte Dampfpflüge von 2—5 Pferdekraft angekauft.

Wanderlehrer.

Zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kentnisse sind die Wanderlehrer ein vortreffliches Mittel, wie es sich bereits jetzt schon erweist. Von dem Wanderlehrer Gsell sind im November und Dezember v. Js. nicht weniger als 37 Vorlesungen und Vorträge im Kreise Adenau in Rheinpreußen gehalten worden, an welchen die Bauern sich recht lebhaft betheiligten. Als sehr zweckmäßig erweist sich, daß Gsell zu den Vorlesungen die Lehrer heran gezogen hat und für selbe eigene Vorträge hielt. Sogar für die Frauen wurde eine Vorlesung abgehalten, welche zur Aufgabe hatte, die Betheiligung der Frauen beim Landbaue zu erörtern. — Seit neuester Zeit sind in Frankreich zwei Wanderlehrer, Passy und Paynode, aufgetreten, welche Vorlesungen und den Unterricht über Volkswirthschaft vortragen und fortsetzen. Neuerdings ist ein dritter Lehrer Wallras vom Ober-Unterrichts-Rath aufgestellt worden. Aus Besigheim in Württemberg erfährt man, daß der Inspektor Proffeler jede Woche an drei Orten: in Besigheim, Löhgau und Freudenthal Vorlesungen über landwirthschaftliche Gegenstände hält.

Das Salz als Heilmittel und Gift.

Anstatt alle durch Salzfütterung hervorgerufenen Krankheiten aufzuzählen und zu beschreiben, glauben wir den Landwirthen nützlicher zu werden, wenn wir einen Blick auf die Hauptumstände werfen, unter welchen die Anwendung des Salzes unzeitig und gefährlich werden kann.

Vor allen Dingen darf man den pflanzenfressenden Hausthieren kein Salz geben, wenn sie wegen Futtermangel nicht reichlich ernährt werden können. Das Salz vermehrt die Freßlust, und wenn nun ein Appetit erregt wird, den man nicht befriedigen kann, so entsteht durch die größeren Absonderungen, die nicht ersetzt werden, eine baldige Abmagerung. Das Salz muß aus dem Viehfutter weggelassen werden in allen Fällen allgemeiner Vollblütigkeit, des Blutandranges eines wichtigen Organes, eines entzündlichen Zustandes des Magens, der Gedärme, der Lunge, Leber, der Gebärmutter. Sowohl im gesunden, als im kranken Zustande ist das Salz allen Thieren nicht dienlich, die von Natur lebhaft, reizbar und sehr lebenskräftig sind. Es kann vorkommen, daß ein zu Krankheiten des Verdauungskanals prädisponirtes Thier das Salz sehr begierig sucht. Dann wird die Freßlust durch das Salz übermäßig angeregt und ein solches Thier frißt mehr als es verdauen kann; dabei kommen die Unverdaulichkeiten, deren Folgen bei den pflanzenfressenden Thieren stets bedeutend sind.

Als Arzneimittel betrachtet, purgirt das Salz in folgenden Gaben:

Beim Pferde	250—375	Grammes.
Beim Rindvieh	500	„
Beim Schafvieh	60—90	„
Bei Schweinen	60—90	„
Beim Hunde	30—50	„

Das Salz ist Gift für die Thiere in folgenden Gaben:

Pferd	2—3	Pfund	(1—1½ Kilogr.)
Rindvieh	3—5	„	(2½—1½ „
Schafvieh . .	12—16	Loth	(180—250 Gram.)
Schweine . .	8½—13	„	(125—180 „

Die Symptome der Salzvergiftung verkünden sich durch eine eisige Kälte im ganzen Körper und durch Krämpfe, denen eine Lähmung der Hinterbeine folgt. Nach diesen Symptomen folgt nach 10—24 Stunden der Tod.

Ein gar schöner Brauch.

Dem Graz erscheinenden „Landwirthschaftlichen Wochenblatt" zufolge besteht in der Gegend von Windischgrätz die Unsitte, daß am Ende der jährlichen Dienstzeit die Dienstgeber ihre Knechte und Mägde selbst „sehr schön bitten" müssen, das nächste Jahr wieder im Dienst zu bleiben. Es ist bisher nicht gelungen, diese Unsitte auszurotten. (Ja, ist es denn bei uns in Bayern dermal anders, und wie wird es noch werden, wenn dem Uebermuth unserer Dienstboten nicht gesetzlich abgeholfen wird?)

Petroleum gegen die Parasiten der Schafwolle.

Dasjenige Thier, dessen Wolle mit Parasiten behaftet ist, wird ganz einfach mit Petroleum betropft und dieses eingerieben. (Ist neu und in Vorburg bei dem Haag mit Erfolg angewendet worden.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Das Wetter im Jahre 1864. Der in neuerer Zeit vielgenannte französ. Meteorolog, Mathieu de la Drome, bekannt auch als Politiker und Schriftsteller, hat in den letzten Jahren die großen Niederschläge und die darauf folgenden Ueberschwemmungen mit solcher Sicherheit vorausgesagt, daß seine Wetterprophezeiungen in und außerhalb Frankreichs das größte Aufsehen erregten. Selbst die Akademie der Wissenschaften hat davon Notiz genommen. Dieselben sind hauptsächlich aus den Mondsphasen hergeleitet und beruhen auf Analogien nach früheren meteorologischen Beobachtungen. Seine Voraussagungen für das Jahr 1864 sind in einem von ihm herausgegebenen Almanach niedergelegt, woraus wir das Wichtigste herausheben wollen.

Die ersten vier Monate des Jahres 1864 werden nach Mathieu's Voraussagung eher trocken als naß sein. Die Quantität der zu erwartenden Niederschläge wird ziemlich unter dem Mittel der um diese Jahreszeit gewöhnlich fallenden Wassermenge bleiben. Eine Ausnahme davon soll nur um Mitte Jannar eintreten, wo starke Regengüsse oder Schneefälle mit Stürmen zu erwarten sind. Zu Ende des Winters und mit Frühlingsanfang soll das Wetter trocken und günstig für die Feldarbeiten sein.

Zwischen dem 1. und 10. Mai, je nach der Gegend, soll sich das Wetter ändern. Vom 10. Mai bis zum 25. Juli sollen sehr häufige und starke Regengüsse zu erwarten sein. Für Gegenden, welche Hagelwettern ausgesetzt sind, soll besonders die Zeit um Mitte Juni und Juli gefährlich sein. Im August wäre in den ersten Tagen Regen zu erwarten. Ebenso zwischen dem 24. August und 15. September. Die letzte Hälfte des Monats Oktober soll regnerisch sein. Von Anfang November bis zum 20. Dezember sollen in einem großen Theile von Europa sehr bedeutende Regengüsse eintreten und die Berge sich mit ungeheuren Schneemassen bedecken. Große Ueberschwemmungen, namentlich in mehreren Theilen Frankreichs und Italiens zu Anfang Dezember wären die Folgen davon. Mit Ausnahme der ersten vier Monate würde demnach das Jahr 1864 ein mehr nasses als trockenes sein.

Wer Lust und Liebe hat, in Rußland Pächter zu werden, kann an den Amtsrath Gumprecht in Berlin (Bernburgerstraße Nr. 21) schreiben, aber portofrei; dieser Herr hat vom russischen Crösus, Grafen Uwarow, Auftrag, deutsche Pächter für seine Besitzungen in den Gouvernements Moskau, Pensa und Saratow anzuwerben. Die Sache soll nicht Ohne sein und wäre zur Pachtung zu rathen. Wer also Lust und Liebe hat.

Die Ausstellungs-Manie unserer Zeit hat sich nun auch nach Spanien verpflanzt. Am 1. Juli findet in der (französischen) Stadt Bayonne eine internationale Ausstellung für Landwirthschaft, Industrie und Kunst, jedoch nur für französische und spanische Erzeugnisse, statt. Die Ausstellung wird drei Monate dauern und den Verkehr der Produkte beider Länder erhöhen.

Seltenes Mahl. Der amerikanische Gesandte in Brüssel gab kürzlich ein Diner, bei welchem alle Speisen — mit Ausnahme von zwei Gängen — **direkt** von Amerika bezogen und auf amerikanische Weise zubereitet waren. (Die Kosten des Mahles werden aber ebenfalls amerikanisch gewesen sein.)

Ein Mammuth gefunden. Wie man aus Mailand (Niederösterreich) meldet, ist dort bei einer Kellergrabung das ganze Skelett eines Mammuth gefunden, jedoch durch die Ungeschicklichkeit der Arbeiter zum Theil zertrümmert worden.

Der Einsiedler unter den Bäumen. So nennen die Afrikaner die Palme, weil man sie nie in großer Menge bei einander findet. „Wo drei Palmen einsam stehen," heißt es auch in der herzergreifenden Romanze in dem Singspiele „Joseph und seine Brüder."*

Literarisches.

Die k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien gibt seit Neujahr eine Nebenzeitschrift, den „praktischen Landwirth" heraus, welcher jährlich in 24 Druckbogen erscheint und nur Einen Gulden ö. W. kostet, mithin die wohlfeilste landwirthschaftliche Zeitung Deutschlands sein dürfte. F.

Nekrologisches.

Am 24. Dezember v. Js. starb der kgl. preuß. Oberhofgärtner F. **Fintelmann** in Charlottenburg, der um die Gärtnerei viele ungewöhnliche Verdienste gehabt hat. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. pr. Staaten zu Berlin veranstaltete seit seinem Bestehen keine Ausstellung, in welcher Fintelmann nicht mitwirkte. (Gewiß eine Seltenheit.)

Belohnung.

Kaiser Napoleon hat dem Hrn. Daniel **Hooibrenk** für seine Erfindungen im Weinbau und in der künstlichen Befruchtung den Orden der Ehrenlegion verliehen.

Bitte um Aufschluß.

Die sogenannten Josephs- oder Hiobs-Thränen, die porzellanartig und hellgrau aussehen und zu Rosenkränzen benützt werden, kommen nach meiner Untersuchung ohne Zweifel von einer Scleria; es wäre mir erwünscht, die Art zu erfahren, da mir leider gute botanische Werke fehlen, die ich sehr gerne gegen Naturalien aller Art, Blumensamen u. A. eintausche. Die hiesigen Bibliotheken sind in botanischer Hinsicht die ärmsten unter dem Monde.

Dr. Waltl in Passau.

Beitrag zum Aufschluß des Vorstehenden. Das Thränengras (Coix Lacryma L.) gehört lediglich zu den Gramineen und ist in Ostindien zu Hause. Die Scleria Berg (Geißelgras) gehört hingegen zu den Cyperaceen und ist in Jamaica und Guiana zu Hause. D. Red.

Briefwechsel.

Herrn H. R—ß in G. Z—dorf bei Oedenburg. Es fehlen auf das halbjährl. Abonnement noch 20 kr, um deren Einsendung wir bitten. Für die uns bezeichneten Artikel wissen wir vorläufig keine Verwendung. Erlassen Sie öffentliche Ankündigungen.

Herrn Dr. J. H. H—n in M—burg. Unsern Samen- und Pflanzen-Katalog für 1864 erhielten Sie schon mit Nummer 7 als Beilage.

Madame P. in Passau. Eine der dunkelsten Rosen ist Rosa hybrida bifera Eugene Verdier (Guillot fils, 1863). Die Blumen sind sehr groß, gefüllt und gut gebaut, prächtig **dunkelviolet**, eine Rose ersten Ranges.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 9.** 3. März 1864.

Gartenbau.

Fortschritt im Gartenbau im Braunschweig'schen.

Von C. J. H. Gravenhorst in Wolfenbüttel.

(Schluß.)

Ferner hob der Präsident noch hervor: „Daß diejenigen Mitglieder, welche in die Sektion für Obst- und Gartenbau eintreten würden, auch zugleich als Mitglieder des Vereins für Land- und Forstwirthschaft zu betrachten seien. Sie würden dieselben Rechte genießen, wie diese, und dieselben Pflichten haben. Die Rechte beständen in der Betheiligung an den regelmäßigen Monatsversammlungen und an den jährlichen Hauptversammlungen, in der Benutzung der Vereins-Bibliothek und in dem kostenfreien Bezuge der gedruckten monatlichen Vereins-Mittheilungen; die Pflichten: in der Zahlung eines jährlichen Betrages von zwei Thalern in die Vereinskasse. Besondere Geld-Beiträge würden von den Sektions-Mitgliedern nicht erhoben werden; auch dann nicht, wenn Ausstellungen u. dgl. beliebt werden sollten, da der Verein für Land- und Forstwirthschaft die dafür erforderlichen Kosten zu decken hat."

Auf eine Anfrage, ob der Wolfenbüttler Gartenbau-Verein als solcher in den Verein für Land- und Forstwirthschaft mit eintreten könne? erwiderte der Präsident: „Eine Aufnahme des Wolfenbüttler Vereins als solchen in den Verein für Land- und Forstwirthschaft ist nicht thunlich. Es würde jedes einzelne Mitglied desselben, welches sich an den Arbeiten der Sektion betheiligen will, für sich in den Verein für Land- und Forstwirthschaft einzutreten haben. Ganz dasselbe hat von jeher im ganzen Lande stattgefunden. Die Mitglieder des Vereins für Land- und Forstwirthschaft vertheilen sich durch alle Aemter des Herzogthums, sie finden ihren Centralpunkt im Vereine der Residenz. Diese auswärtigen Mitglieder versammeln sich in Bezirks-Vereinen und werden vom Hauptvereine in ihren Arbeiten auf jede Weise unterstützt. Ebenso würde der Wolfenbüttler Gartenbau-Verein gestellt werden können."

Hierauf entspann sich eine Debatte darüber: ob man *eine* Sektion oder *zwei* bilden wolle? Man entschied sich einstimmig für zwei Sektionen, eine für Obst- und eine andere für Gartenbau.

Die Arbeiten in den Sektionen sind mit regem Eifer begonnen, besonders in der für Gartenbau. Die Mitglieder dieser Sektion kommen jeden Samstag Abends zusammen.

Zu diesem großen Fortschritte auf dem Gebiete der Gärtnerei gratuliren sich die Braunschweig'schen Gärtner und Gartenfreunde und wissen es von Herzen dem löblichen Vereine für Land- und Forstwirthschaft Dank, daß er sich ihrer angenommen hat.

Zum Schlusse füge ich noch die Bemerkung bei, daß in der Woche nach Ostern ds. Js. eine Blumen- und

in der Woche nach Michaelis eine Obst- und Gemüse-Ausstellung in Braunschweig von dem Vereine veranstaltet werden soll.

Ueber Tropaeolum Lobbianum-Varietäten.

Von Karl Krüger in Lübbenau.

Obgleich sich die schönen Varietäten nicht immer aus Samen treu bleiben, sondern nur aus Stecklingen, so ist die Kultur dieser prachtvollen Blumen doch jedem Gartenfreunde zu empfehlen, denn sie blühen höchst dankbar und im Freien so lange bis der erste Frost sie zerstört. Die einzelnen Arten zu beschreiben ist nicht mein Vorsatz, denn sie sind alle schön, doch blühen manche Arten reichlicher und dahin gehören zu allererst das schöne brennendrothe Queen Victoria, das blutrothe speciosum, das schwarzrothe Napoleon III., das schöne tricolor und variegatum, sowie das fast schwarze Perugianum.

Ich hatte voriges Jahr ein Spalier mit diesen schönen Varietäten bepflanzt, wo selbst sie sich so üppig entwickelten, daß jede einzelne Pflanze tausende ihrer schönen Blumen brachte, welche auf dem schönen dunkelgrünen Laube einen reizenden Anblick gewähren, bis sie von den Herbstfröften zerstört werden.

Die Kultur dieser schönen Pflanzen ist so einfach, daß sich gar nicht viel darüber sagen läßt, denn in's freie Land ausgepflanzt gedeihen sie in jedem gut gedüngten Boden und muß man den Pflanzen in Töpfen ebenfalls eine nahrhafte Erde geben, wenn sie sich recht üppig entwickeln sollen.

Obgleich in einer sonnigen geschützten Lage die Körner Mitte April gleich an Ort und Stelle, wo sie blühen sollen, gelegt werden können, so ist es doch besser, man legt dieselben im März in kleine Töpfchen, stellt sie in ein Mistbeet oder in eine warme Stube, wo sie bald aufgehen, man darf sie aber nicht zu warm halten, weil sie leicht spindeln und dann keine kräftigen Pflanzen liefern. Mitte oder Anfangs März pflanze ich sie nun aus den Töpfchen in's freie Land, wo sie eine Weile im Wachsthum ganz stille stehen, dies aber dann doppelt einholen, wenn sie erst angewurzelt sind. Man erzielt auf diese Art viel eher blühende Pflanzen, als wenn man sie gleich in's freie Land legt. Will man sie in Töpfen behalten, so menge man die Erde mit etwas Sand und gebe nicht zu kleine Töpfe, weil sie viel Nahrung haben wollen. Der Blütenflor fängt schon im Mai an und entwickelt sich immer schöner, je mehr es zum Herbst geht, ist gewöhnlich erst am Schönsten, wenn er vom Frost zerstört ist. Befinden sich die Pflanzen in Töpfen, so blühen sie bis in den Winter fort, was eben die großen Vorzüge dieser schönen Pflanzen sind, denn sie eignen sich vorzüglich zum Winterflor, wo sie in der warmen Wohnstube, wie im warmen Gewächshause einen herrlichen Blütenflor entwickeln.

Zu diesem Zweck nimmt man im August die jungen Triebe, steckt sie in ein Mistbeet, oder wo dies nicht zu haben ist, in einen Topf, bedeckt sie mit Glas, stellt sie in Schatten, wo sie sich sehr leicht bewurzeln und dann die kräftigsten Pflanzen für den Winterflor bilden, denn jedes kleine Pflänzchen bedeckt sich mit Blumen, was doch gewiß in den blütenarmen Wintermonaten eine große Freude gewährt.

Auf reifen Samen ist nicht immer mit Gewißheit zu rechnen, da diese Tropäolen zu spät Samen ansetzen, wobei er dann selten reif wird; wir müssen daher denselben aus den südlichen Ländern beziehen, ist er ja doch in den meisten Katalogen sehr billig verzeichnet und haben wir die schönsten Arten auch in unserem Preis-Verzeichnisse mit aufgenommen, welcher soeben erschien und worauf wir die Leser hiermit aufmerksam machen, denn er enthält außer dem berühmten Alten in Blumen- und Gemüse-Samen auch das schönste Neue, sowie Blumenzwiebeln, Kartoffeln, Gewächshaus- und Freilandpflanzen zu möglichst billigen Preisen und versenden wir ihn auf Verlangen franko. Es ist darin auch ein ganz neues Sortiment Zier- und Speisekürbisse enthalten, worauf wir vorzüglich aufmerksam machen.

Carotten um Johanni gesäet,

und im Herbste mit Sand bedeckt, geben nach Stechan im Frühjahr ein vortreffliches, gesuchtes Gemüse (worauf sich Gärtner, die schon bei Zeiten im Jahre ein schönes Geld einnehmen wollen, zur rechten Zeit erinnern möchten).

Die größte Hitze, welche Pflanzen ertragen können,

wurde von J. Sachs neuerlich zu erforschen gesucht. Eingewurzelte Pflanzen von Tabak, Mais, Kürbissen, Reps, Kapuzinerkresse ꝛc. zeigten, daß sie in der Luft mehr als 51 Grad C. 10 Minuten lang ertrugen, in Wasser aber schon bei dieser Temperatur getödtet wurden. (Flora.)

Obst- und Weinbau.

Daniel Hooibrenk und die künstliche Befruchtung von Pflanzen.

Eine wie hohe Bedeutung der Kaiser Napoleon III. der in diesen Blättern bereits erwähnten „Fructification artificielle" beilegt, dieser Entdeckung Daniel Hooibrenk's — eines Deutschen aus Böhmen, wie es heißt — beweist die Thatsache, daß der Kaiser unter dem 9. Sept. v. Js. eine Kommission mit dem Minister des kaiserlichen Hauses, Marschall Vaillant, an der Spitze, ernannt hat, welche das neue Kulturverfahren des Weiteren prüfen und verfolgen soll. Als Mitglieder dieser Kommission sind berufen: die Mitglieder der französ. Akademie der Wissenschaften, Payen und Decaisne; die Mitglieder der kaiserlichen Ackerbaugesellschaft, Daily und Pepin: der General-Inspekteur Cazeaux, dessen Adjunkt Lambezat und die Ministerial-Abtheilungs-Chefs Tisserand und Simons, letzterer als Schriftführer.

Ebenso wie auf Getreide, wendet Hooibrenk sein Kulturverfahren auch auf Obstbäume u. s. w. an. Bei Spalierobst verfährt der Erfinder der Art, daß er die Narben des Staubweges mit Honig betupft und zwar beim Aufgehen der Blüte; alsdann stäubt er die Blüten mit einer ähnlich wie bei der Behandlung des Getreides präparirten Puderquaste und bewirkt dadurch, daß der befruchtende Blütenstaub in vermehrter Weise sich den Narben anhängt, also eine sichere Befruchtung zur Folge hat. Noch einfacher ist das Verfahren bei freistehenden Bäumen; hier bearbeitet er die Blüten mit einem Besen von Wollfäden, die etwas mit Honig benetzt sind; ebenso verfährt er mit dem Weinstock.

Die kaiserliche Kommission, welche jetzt ihre Thätigkeit beendet hat, berichtet, daß die von ihr im vorigen Jahre gesehenen Obstbäume, namentlich Pflaumenbäume, mit Früchten überschüttet gewesen seien; zu komparativen Ermittelungen fehlte es ihr jedoch diesmal an Material. Dabei wird auf eine dem Hooibrenk'schen Kulturverfahren eigenthümliche Manipulation, dem Bauchen der Zweige, was den Ertrag an Obst steigern soll, aufmerksam gemacht; auch daß man gesehen habe, daß das Neigen der Blattstiele auch bei anderen Kulturpflanzen, z. B. Hagebutten, Spargel ꝛc. angewendet worden sei, bei letzterem, um im November noch einmal Spargel zu ernten. Endlich ist nach dem amtlichen Berichte auch der Weingarten des Champagner-Weinhändlers A. Jacquesson zu Sillery bei Chalons zu besichtigen, in welchem die Versuche von Herrn Hooibrenk zuerst angestellt worden sind, und zu befehlen, daß für das begonnene Wirthschaftsjahr komparative Versuche hinsichtlich der künstlichen Befruchtung des Getreides, des Obstes u. s. w. von den kaiserlichen Ackerbauschulen zu Grignon, Grand-Jouan, la Saulsaie, dem Gemüsegarten zu Versailles und der Farm zu Fouillense und Fontainebleau gemacht werden sollten.

Inzwischen hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche die Resultate, d. h. die Mehrerträge in Folge der künstlichen Befruchtung und die Neuheit der Erfindung angegriffen haben. Wenn es auch richtig sein mag, daß das von einem berühmten Missionär beschriebene Verfahren des chinesischen Landmannes, der während der Getreideblüte mit einem Seile die Felder durchzieht, auch eine Art künstlicher Befruchtung derselben ist, so wird unter allen Umständen doch dem Herrn D. Hooibrenk das Verdienst ungeschmälert bleiben, das von ihm angewendete Verfahren dem europäischen Landbau zugänglich gemacht zu haben. (Mag. f. d. L. d. A.)

Himbeere Belle d'Orléans.

Diese neue Himbeer-Sorte stammt von der wohlrenommirten Belle de Fontenay, ist aber weit fruchtbarer, als diese. Die Früchte sind größer, haben aber ganz dasselbe Aroma. Die von uns beobachteten Exemplare vegetirten eben nicht unter den günstigsten Verhältnissen, waren aber dennoch sehr kräftig und mit einer Menge prächtiger Früchte bedeckt. Diese Varietät ist eine der empfehlenswerthesten, und da sie ihre Früchte im September und Oktober reift, so würde sie für den Obstgarten von ganz besonderem Werthe sein und auch auf dem Markte Beachtung finden.

Die Perlkirsche.

Diese köstliche Kirsche ist eine der schönsten von Farbe und Gestalt und eine wahre Zierde des Nachtisches. Der Stil ist kurz, lichtgrün, etwas gebogen. Die Frucht ist groß, herzförmig, jedoch auf einer Seite mehr breit gedrückt, nach unten spitz zulaufend. Durch die Furchen wird sie in zwei Hälften getheilt. Die Haut ist weiß oder sehr hellglänzend weißgelb und an der Sonnenseite mit einem hellen Roth in feinen, verwaschenen Strichen überzogen. Das Fleisch ist weißgelb, sehr saftig, weich,

von einem sehr süßen, feinen erhabenen Geschmacke. Der Stein ist ziemlich groß. Die Frucht reift gegen Ende Juli und hält sich drei Wochen am Baum. Dieser hat einen lebhaften, gesunden Wuchs, ist sehr tragbar und nicht empfindlich gegen Spätfröste. Verdient vor Allen häufige Anpflanzung.

Eine Uebersetzung mehrerer chinesischer Werke über Gartenbau und Landwirthschaft

soll auf Anregung eines Mitgliedes der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Paris veranstaltet werden. Es soll in diesen Werken mancher Schatz stecken, dessen Hebung für unsere feine und grobe Bodenkultur von größter Wichtigkeit wäre. (Hat ja Liebig erst in neuerer Zeit auf die Ueberlegenheit der japanesischen und chinesischen Düngsysteme hingezeigt.)

Als neuestes und sicherstes Mittel gegen die Traubenkrankheit

empfiehlt man jetzt Seesalz, welches an und um die Wurzeln des Weinstockes gelegt wird.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Pomologische Aktien-Gesellschaft.) Eine solche ist zum Zwecke der Gründung eines pomologischen Gartens nebst Baumschule in Hannover im Bestehen begriffen. Von da aus sollen die im nordischen Klima absonderlich gut gedeihenden Obstsorten allermöglichst verbreitet werden. Es ist der Antrag, 2000 Aktien, à 10 Thaler, auszugeben. Die Gesellschaft will den Titel „Pomologischer Verein für das Königreich Hannover" führen. (Wir wünschen viele Aktionäre! Ein pomologischer Aktien-Verein wäre etwas ganz Neues.)

(Ein russischer Pomologe in Berlin.) Der Lehrer an der landwirthschaftlichen Akademie in Moskau, Redzielsky, hält sich im Auftrage der russischen Regierung in Berlin auf, um pomologische Studien zu machen und das russische Obst mit dem deutschen zu vergleichen (was von großer Wichtigkeit ist). Es steht ihm die Bibliothek des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten (dessen langer Titel etwas kürzer gemacht werden sollte) zur Benützung offen und in derselben die reiche Sammlung von Kernobst-Zeichnungen des verstorbenen General-Lieutenants von Pochhammer (gegen 100 Stück haltend).

(Schiebler's Taubenapfel.) In den Baumschulen der Herren Schiebler und Sohn in Celle (Hannover) wurde eine neue Apfelsorte von einer eigenthümlichen Form und Güte erzogen. Der Pomologe Oberdieck stand bei der Taufe dieses Apfels zu Gevatter und nannte ihn Schiebler's Taubenapfel. Die schöne Frucht übertrifft mit Recht noch den bekannten weißen Taubenapfel, ist eine Tafelfrucht ersten Ranges und von Ende Dezember bis Ostern eßbar. Der Baum gibt gute Hochstämme und trägt in allen Lagen dankbar. (Jetzt sage es, wer mehr verlangen kann!) Die Herren Schiebler geben kräftige Bäumchen von 4—5 Fuß Höhe, zu Pyramiden und Hochstämmen geeignet, für 1¾ Thlr. ab und würden uns durch Zusendung eines Exemplares für den Frauendorfer Obstgarten sehr dankbar verpflichten.

(Borkenkäfer in den Zwetschenbäumen.) In der Gegend von Loboda (bei Weimar) richtet eine Art Borkenkäfer, Eccoptogaster rugulosus, an den Zwetschenbäumen durch ihr massenhaftes Auftreten große Verheerungen an. (Dies Uebel ginge noch ab.) Bestreichen der Bäume mit Kalkmilch soll ein gutes Mittel gegen die Zerstörungen des Käfers sein. (Bestreichen und Reiben der Stämme mit Kalkmilch schadet überhaupt nie. Auch der Baum soll frottirt sein.)

(Das Werschetzer Weingeschäft) (Werschetz, eine Stadt im Banat) liegt gegenwärtig so todt darnieder, daß die Produzenten sich zu sehr billigen Preisen herablassen würden. Gute weiße Weine könnte man um 3 fl. 50 kr., Schiller um 4 fl. und rothen um 7 fl. per Eimer abwärts haben. (Günstige Gelegenheit, sich mit gutem Ungarwein zu versehen. Ein Gläschen dieses edlen Saftes dürfte in jedem Hauswesen seinen Freund finden.)

(Versuche mit Hudelot's Weinpflanzungs-Methode) beabsichtigt Herr Jos. Ritsch in Straßnitz (Mähren) zu veranstalten. Er legt soeben einen zehn Joch hohen Weingarten an. (Wir bitten um Bekanntgabe des Erfolges.)

Land- und Hauswirthschaft.

Die wichtigsten Kleearten, nach ihrem Werthe verglichen.

1. Der rothe Klee, Trifolium pratense sativum, gibt schon im ersten Benutzungsjahre seinen vollen Ertrag, paßt in jedes Feldsystem, kann in kürzerer Zeit wiederkehren, ist als Samen überall billig zu haben und dieser leicht selbst zu erziehen; er bedingt keine so sorgfältige und kostspielige Vorbereitung, wie Luzerne und Esparsette und der kürzeren Dauer wegen ist der Acker beim Umbruch lockerer, als nach jenem. In große Verlegenheit setzt nur sehr oft das leichte Austrocknen der Rothkleesaat und Verwelken und Verderben des schon heranwachsenden Rothklees bei anhaltender trockener Witterung.

2. Die Luzerne, Medicago sativa, ist unter allen Futterpflanzen die sicherste Stütze der grünen Stallfütterung, indem sie selbst in den trockensten Jahren sich im Wachsthum erhält, die einmal zweckmäßig gemachte Saat auf lange Dauer den Grünfutterbedarf deckt und vierzehn Tage früher Grünfutter liefert, als Rothklee, die größte Futterernte gibt und entfernt liegende Gründe, mit solcher bebaut, auf eine lange Reihe von Jahren sicheren reichlichen Futterertrag gewähren. Dem Gedeihen der Luzerne steht in vielen Gegenden nur ihre Empfindlichkeit gegen die Kälte entgegen. Die Vorbereitung des Bodens ist etwas kostspieliger, als beim Rothklee; keimfähig guter Samen schwer zu bekommen und ist die Samenzucht mit Schwierigkeiten verbunden.

3. Die Esparsette, Onobrychis sativa, gibt auf trockenen, magern, lockern, selbst seichten Gründen eine sicherere Futterernte, als andere Futterpflanzen, also gerade auf solchen Bodenarten, auf welchen der natürliche Graswuchs nur kümmerlich fortkommt und bei anhaltender Trockne dem gänzlichen Mißrathen ausgesetzt ist; die Esparsette liefert das vorzüglichste Heu, welches auch leichter, als das der übrigen Kleearten zu trocknen ist. Unter übrigens gleichen Verhältnissen gibt aber dieser Klee geringeren Futterertrag, als Rothklee und Luzerne.

Marschall Vaillant's Versuch mit dem Anhäufeln der Erdäpfel.

Marschall Vaillant, Minister des kaiserlichen Hauses in Frankreich, hat bei seinen vielen Dienstgeschäften noch Zeit, die Kartoffelpflanze zu studiren. Neuerlich hat er Versuche über das Anhäufeln der Kartoffel angestellt und in der letzten Sitzung der Central-Ackerbaugesellschaft zu Paris wurde durch den berühmten Chemiker Payen eine Note des Marschalls verlesen, in welcher derselbe über seine Versuche berichtet. Die Erdäpfel waren von einer Sorte, Caillaud genannt, und wurden zwei Partien von ganz gleichem Gewichte, die eine 110, die andere 108 Knollen enthaltend, in nach jeder Beziehung gleiche Beete gelegt. Beim Ausnehmen ergab es sich, daß die einmal gehäufelten Erdäpfel 1256 und die nicht gehäufelten 1270 Knollen ergaben, die ersteren jedoch, obwohl geringer an Zahl, 186 Pfund wogen, während die anderen nur 166 hatten. Außer dem Unterschiede von 20 Pfund, welcher den Erfolg des Anhäufelns darstellt, zeigte sich auch unter den gehäufelten nicht ein grüner Knollen, während bei den anderen ein Dutzend grüne vorkamen. (Uebrigens braucht es hiezu keine Versuche eines Marschalls, da bei uns jeder unstudirte Bauersmann den großen Vortheil des unumgänglichen Anhäufelns der Kartoffeln demonstriren kann.)

Der Schnee.

Der Schnee entsteht, wenn die Wassertheilchen einer Wolke gefrieren. Fängt man mit einer Schiefertafel einige Schneeflocken auf, so sieht man, wie regelmäßig jedes Flöckchen gebildet ist. Sechs Strahlen oder Nadeln von Eis laufen von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte nach verschiedenen Richtungen aus und bilden gleichsam das Gerüst eines sechseckigen Sternes. Jeder Hauptstrahl ist mit kleineren Nadeln besetzt, die dem Ganzen ein befiedertes Ansehen geben.

Der Schnee ist dem Landmann aus einem doppelten Grunde willkommen. Er dient, wie der Regen, zur Befruchtung des Landes und er schützt zugleich die Gewächse gegen den Winterfrost. Der Schnee ist auch ein Mittel zur Heilung erfrorner Glieder, so wie zur Wiederbelebung erfrorner Menschen. In kalten Ländern wendet man den Schnee als das nächste und beste Frostmittel an. Wenn ein Fremder in St. Petersburg bei großer Kälte über die Straße geht und Nase und Ohren ihm weiß werden, so merkt ein Petersburger sogleich, daß dem Manne diese Glieder erfroren sind; er fährt ihm ohne Umstände mit einer Hand voll Schnee über die Nase und hält ihn an, die erfrornen Glieder mit Schnee zu reiben.

Nach amtlichen Mittheilungen bestehen in England 325 Düngerfabriken.

Diese bezogen im verwichenen Jahre aus dem Auslande: 1) Guano für 30 Mill. Gulden, 2) Knochenmehl für 2½ Mill., 3) Superphosphorate 10¾ Mill., 4) Schwefelsaure Ammoniak 1 Mill., 5) Chilisalpeter 1⅞ Mill.; demnach in runder Summe für 46 Millionen. (Hiezu bemerkt das neue bayerische Volksblatt in Regensburg: Was die Engländer um schweres Geld aus dem Auslande beziehen, das wird auf unserer steinernen Brücke jede Woche zwei Mal den Fluten der Donau übergeben und die Mitglieder des Kreis-Komité's des landwirthschaftl. Vereins sehen es etwa gar nicht, daß man unter ihren Augen und mit ihrem Wissen den Lehren Meister Liebig's auf eine so barbarische Weise in's Gesicht schlägt?)

Eine Pferdeseuche

richtet in der Gegend von Temesvar, wie man dem „Naplo" schreibt, arge Verheerungen an. Man hat einige der an dieser Seuche verendeten Thiere geöffnet und in ihrem Innern von der Kehle bis zum Darm eine ungeheure Menge von kleinen rothen Würmern gefunden. Zu Nagy-Zsam sind binnen kaum zwei Wochen nicht weniger als 800 Pferde dieser Seuche zum Opfer gefallen. (Wenn sich nur diese Krankheit nicht zu uns verirrt!)

Die Tabak-Ernte

soll nach einer Zusammenstellung ergeben haben: in Holland 1862 50,000, 1863 90,000 Zentner; Belgien 1862 10,000, 1863 20,000 Ztr; Pfalz 1862 25,000, 1863 50,000 Ztr., also überall beinahe das doppelte Quantum gegen die vorjährigen Ernten.

Eine Methode, Hefe Jahre lang aufzubewahren,

ohne daß sie ihre Gährung erregende Eigenschaft verliert, von Professor Dr. Artus. In größeren, wie in kleineren Orten macht sich oft das Bedürfniß geltend, ein Mittel zu besitzen, zu Zeiten Hefe so vorzubereiten, daß sie für solche aufbewahrt werden kann, wo Hefe schwer zu beschaffen ist; es ist dies nicht allein von dem Bäcker, sondern auch von dem Privatmanne anzunehmen und in dieser Beziehung sind auch schon mannigfache Anfragen an mein chemisch-technisches Bureau gelangt, diesen Gegenstand auf dem Wege des Experiments zu erforschen, und nach einer Reihe angestellter Untersuchungen glückte es mir endlich, ein Verfahren aufzufinden, um obigem Zwecke vollkommen zu entsprechen. Das Verfahren selbst, welches zu einem sehr günstigen Resultate führte, wonach ich heute noch — nach 1½ Jahren — eine Hefe besitze, die allen Bedingungen einer guten Hefe entspricht, besteht in Folgendem: Man nehme eine beliebige Qualität Bierhefe, übergieße dieselbe mit Wasser, schüttle gehörig um und lasse die Masse so lange stehen, bis die Hefe sich gehörig abgesetzt hat und die oben stehende Flüssigkeit gehörig geklärt erscheint, worauf das überstehende Wasser abgegossen und der rückständigen Hefe so viel Zucker zugesetzt wird, bis die Masse eine dicke Syrupkonsistenz angenommen hat, worauf sie in einem verschlossenen Glase an einem kühlen Orte, unbeschadet ihrer Güte, Jahre lang aufbewahrt werden kann.

Seidenbau-Zeitung.

Gegen die Seidenraupenkrankheit wird von Italien aus als untrügliches Mittel empfohlen, die mit Blättern bedeckten Zweige des Maulbeerbaumes in eine Lösung von einem Theil schwefligsaurem Natron und 20—30 Theilen Wasser einzutauchen, hierauf aber erst mit den abgestreiften Blättern die Raupen zu füttern.

In Schlesien haben im vorigen Jahre mehrere Landschullehrer recht glückliche Erfolge mit der Seidenzucht erzielt. Die Raupen aus Japan sollen am Besten fortkommen.

Seidenraupen-Eier des Bombyx mori wurden von der k. preuß. Expedition nach Ostasien im Jahre 1861 aus Japan eingeführt und von dem landwirthschaftlichen Ministerium dem Seidenbauer Töpfer in Stettin zur Züchtung übergeben. Sie lieferten in jedem Jahre kerngesunde Zuchten und die feinsten Cocons. Töpfer offerirt deshalb allen Seidenzüchtern Deutschlands kleine Versuchspartien japanesischer Grains unentgeltlich.

Versuche mit dem Seidenspinnen (Bombyx Yam mai) in der Nähe Wiens will der Ingenieur Zaunbauer machen. Wenigstens hat derselbe behufs Erlangung von Eichenblättern bereits Schritte gethan. (An solchen wird es doch wohl nicht fehlen.)

In Salzburg hielt am 11. Jäner ds. Js. der in's Leben gerufene „Seidenbau-Verein" seine erste allgemeine, zugleich konstituirende Versammlung, wobei die Wahl der Funktionäre desselben stattfand. Nach dem dabei gehaltenen Vortrage beabsichtigt dieser neue Verein mit aller Energie seinen Zweck: die Zucht und Pflege des Maulbeer-, sowie des Götterbaumes (Ailanthus glandulosus) und des Seidenspinners zu verfolgen und das Unternehmen im Herzogthume Salzburg zu verbreiten.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

+ (Auch die k. k. oberösterreich. Landwirthschafts-Gesellschaft in Linz) veranstaltet am 16—19. April 1864 in den Lokalitäten des Volksgartens eine erste ordentliche Blumen-, Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung, um dadurch das Gartenwesen in Oberösterreich, wo es noch sehr darniederliegt, zu fördern. Alle Gartenbesitzer, Gärtner und Gönner des Gartenwesens sind zur Betheiligung eingeladen. Es werden ansehnliche Preise vertheilt.

— (Champignonzucht.) In einer jüngsten Versammlung des Leipziger Gartenbauvereins wurde geäußert, es sei ein Vorurtheil, zu glauben, Champignons wüchsen ohne Licht am Besten, da vielmehr Vorhandensein organischer Masse im Boden und feuchter Wärme viel richtigere Bedingungen seien.

— (Genießbarmachung giftiger Pilze.) In derselben Versammlung wurde bemerkt, daß z. B. im Erzgebirge gerade die giftigen Pilze am Liebsten genossen, aber so zubereitet würden, daß man sie zunächst in Wasser koche und dieses dann abgieße, wobei das sehr flüchtige Gift wahrscheinlich ausgezogen und entfernt werde. Das Schwarzwerden einer giftigen Zwiebel sei durchaus kein zuverläßiges Merkmal für die Giftigkeit der Pilze; es rühre nur vom Schwefelwasserstoffe her.

— (Der einjährige Samen der Bohnen und Erbsen) soll der beste sein, auch zweijähriger ist noch gut (älterer mithin schlecht).

— (Melonen-Kerne) können nach Schlei 12 Jahre lang aufbewahrt werden, ohne ihre Keimkraft zu verlieren. (Bei guter Aufbewahrungsart, nicht allzutrocken, nicht feucht, noch weit länger.)

— (Die Erfurter Kraut-Sorten) zeichnen sich (nach Franz Anton Haage) vor allen andern durch niedrigen Wuchs aus und machen wenige und nur schwarzrippige Blätter. Die Köpfe sind zart, dabei fest und haltbar. Sie können mit Erfolg in allen Gegenden Deutschlands angebaut werden, nur sind für kalten und feuchten Boden die kleineren Sorten zu wählen, da diese sich schneller ausbilden und somit die Ernte eher sichern.

△ (Neue Mimulus.) Die ganz neuen prächtigen großblumigen Varietäten von Mimulus hybridus insignis sind von niederem, kompakten Habitus und großem Blütenreichthum. Sie sind härter als M. maximus und gedeihen sogar in ganz sonniger Lage.

△ (Waitzia acuminata) ist eine neue, sehr schöne Immortelle aus Süd-Australien. Die Blumen sind von der Größe der Rhodanthe Manglesii, zitronengelb mit orange Zentrum.

Verschiedenes.

Ueber die Einführung des Pfandbrief-Institutes erfahren wir, daß die bayer. Hypotheken- und Wechselbank die Befugniß erlangt hat, bis zum Betrag von 30 Million. Gulden gegen Pfandbriefe auf Hypotheken zu leihen. Diese Hypothekdarlehen müssen von den Grundbesitzern der Bank zu $4\frac{1}{2}$ Prozent verzinst und ein weiteres halbes Prozent muß zur allmäligen Tilgung der Schuld verwendet werden. Die Bank verzinst hinwieder ihre Pfandbriefe zu 4 Prozent in halbjährigen Terminen. Der große Nutzen für die Landwirthschaft liegt darin, daß diese Kapitalien nicht gekündet werden können, so lange der Schuldner die Zinsen rechtzeitig entrichtet und daß politische und wirthschaftliche Krisen nicht zur Rückzahlung der Darlehen zwingen. Gegenüber den stets steigenden Beschwerden über schwierige Beschaffung von Hypothek-Kapitalien ist eine Einrichtung dringend geboten, welche dem großen Kapitale die Anlage auf Hypotheken ebenso leicht möglich macht, wie die Anlage auf Aktien oder bei Staatsdarlehen. Soll es doch in jüngster Zeit vorgekommen sein, daß für Hypothekdarlehen im ersten Viertheile des Schätzungswerthes auf sechs Monate 13 Prozent gefordert und bewilligt wurden! Dergleichen Zustände werden durch das Pfandbrief-Institut erfreulicher Weise unmöglich. Ueber dessen definitive Gestaltung wird übrigens der Anfangs März zu berufende Bankausschuß zu entscheiden haben.

Die ersten Kalender. Den ersten Kalender gab, wie es scheint, Johannes Regiomontanus, oder Johann Müller aus Königsberg in Franken, um das Jahr 1476 auf 30 Jahre zu Nürnberg heraus, der so reißend abging, daß man ihn mit zwölf ungarischen Dukaten bezahlte. Die alten Völker, denen die Schreibkunst noch unbekannt war, bedienten sich statt des Kalenders eines Strickes mit einer bestimmten Anzahl Knoten, wovon man täglich einen auflöste. Noch in den ersten Zeiten Roms schlug man alle Jahre einen Nagel in die Mauern des Tempels der Minerva und rechnete aus ihrer Anzahl die Jahre zusammen. — Die in Europa eingeführten Kalender werden in den Julianischen oder alten, den Gregorianischen und den neuverbesserten oder Reichskalender eingetheilt. — Der Julianische ist von Julius Cäsar vorgeschrieben und zuerst bei den Römern gebräuchlich gewesen. Die Russen haben ihn noch heute. Der Gregorianische ist auf Befehl Gregorius XIII. von dem Jesuiten Clavius und im Jahre 1582 eingeführt. — Der neuverbesserte ist von Erhard Weigel, einem Mathematiker zu Jena, und von Leibnitz eingerichtet und noch vollkommener berechnet, auch im Jahre 1700 durch einen Beschluß der Reichsstände zu Regensburg allgemein in Deutschland eingeführt worden. Die ältesten gedruckten Kalender, von denen sich Nachrichten finden, sind: einer zu Augsburg von 1491, einer zu Lübeck von 1519, einer zu Rostock von 1523 mit Holzschnitten. Der älteste jährliche Kalender, von jetzt gewöhnlicher Einrichtung, ist der zu Hamburg 1546 in 16. gedruckt. Der älteste fränkische Kalender ist erst von 1576. Der älteste fränkische Kalender ist erst von 1676. Der große römische Kalender von Johann Köffler, ist zu Oppenheim 1522 gedruckt.

Der Untergang der Erde, eine Sache, für die sich jeder Erdbewohner interessirt, wird von den Gelehrten auf verschiedene Art prophezeit. Buffon stellt der Erde als Prognostikon den Tod des Erfrierens, welcher wirklich und wahrhaft nach 90,000 Jahren stattfinden soll. Gruithuisen will sie an Hitze sterben lassen. „Alles," sagt er, „eilt dem Festen zu, dann geräth sie in Brand, läuft brennend eine Million Jahre um die Sonne und stürzt abgebrannt in den Schooß ihrer mütterlichen Freundin." Dr. Olber's prophezeit ihr einen nassen Tod, indem ein Komet durch Druckkraft alles Wasser in die Höhe treiben und die Erde darin ersäufen wird — in 220,000,000 Jahren etwa, wer hat nun Recht?

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Mit einer literarischen Beilage von **Fr. Aug. Eupel** in Sondershausen und dem „Allgemeinen Anzeigeblatt" Nr. 2.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 10.** 10. März 1864.

Gartenbau.

Die Aufgaben im Garten.

Beim Eintritt des Frühlings findet die Besprechung folgender These vielleicht Entschuldigung.

Wer einen Garten, sei es Obst-, Blumen- oder Gemüse-Garten, besitzt, der hat gar vielerlei Aufgaben zu lösen, wenn er sich nicht Schaden zuziehen will. Die vornehmsten Aufgaben hieranzuführen, ist unser heutiger Vorsatz.

Nach der Lage kann ein Garten feuchten Boden in einem Grade haben, welcher dem glücklichen Gedeihen entgegensteht. Hier wird Entwässerung nothwendig. Man kann nicht sagen, dieser oder jener Rath passe für alle Gärten; die Beurtheilung hat hier zu wählen. Die Mittel gegen schädliche Feuchtigkeit wären etwa folgende: Gräben ziehen, die Unterlage verändern, Anbau zehrender Gewächse, Verstopfung von Quellen oder Ableitung derselben, Verminderung schattenbildender Bäume oder anderer Gegenstände, Erhöhung des Erdreichs, Mischung der Erde, Anlegung von Gruben oder eines Brunnens (oft in Gemeinschaft mit dem Nachbar), Umänderung der Saaten. Bei neuen Anlagen wird man sogleich richtige Lage wählen, ältere Gärten kann man nicht sogleich umändern, bei beschränktem Raume (Schulgärten) kann man nur durch Kunst oft zum Mittelmäßigen gelangen.

Manche Gärten haben wieder zu trockene Lage, d. h. es fehlt ihnen die gehörige natürliche (unkünstliche) Feuchtigkeit, weßhalb sie bewässert werden müssen; freilich je nach der Trockenheit des Jahrgangs in verschiedenem Grade. Hält man mit guten Augen in Büchern und im Leben Umschau, so kann man folgende Mittel als die reichlichst angewendeten, somit sicherlich richtigeren, beobachten: Erreichung von Schatten durch Anpflanzung, wiederholte Begießung, Einleitung von Rieseln, Umänderung der Bodenverhältnisse und Düngung, Behandlung des Erdreiches nach der Tiefe der Lockerung, Rücksicht auf Auswahl in der Ansaat, Schutz durch Bedeckung zu gewissen Zeiten, rechtzeitige Benützung und Ernte, Wechsel in der Produktion auf Grund der Auffassungsverhältnisse.

Wir deuteten die Erdmischung bereits an; sie besteht in der rechten Vereinigung der Erdarten, daß Trockenheit oder Feuchtigkeit die rechte Würdigung finden, nebenbei aber auch dem Gedeihen der Saat die zusagendste Art aufgelegt werde. Ohne in's tiefere Gebiet der Chemie einzudringen, oder zu wiederholen, was für die Landwirthschaft Zierl, Veit u. A. gründlichst dargelegt haben, bemerken wir nur kurz hierüber, daß es für die meisten Gärtner genug sei, wenn sie die gewöhnlichen Mischungen aufrecht erhalten. Man kennt allgemein Sand und Lehm in ihren Wirkungen, sowie die verschiedenen Dünger nach ihren Einflüssen (hitzig, trocken, nachhaltig &c.). Diese Grundsätze sind zunächst im Auge zu behalten. Auch ist der Unterschied von Topfgewächsen und anderen

Jedermann bekannt und ist über dieses ganze Kapitel längst in Einzelartikeln hinlänglich in diesen Blättern gesprochen worden; wir werden daher im nächsten Blatte zu einen andern Punkt übergehen.

Frische Samen von Melonen und Gurken

gibt, wie Dr. Regel in seiner Gartenflora sagt und übrigens längst bekannt ist, Pflanzen, die mehr zum Triebe in's Kraut, als zur Fruchtbarkeit geneigt sind. Dagegen gibt 3 bis 6 Jahre alter Samen zur Fruchtbarkeit geeignete Pflanzen. Trocknet man aber frische Samen vor dem Keimen bei mäßiger Temperatur aus, so erreicht man das gleiche Resultat, wie mit altem Samen. Wir (nämlich Dr. Regel) haben sogar Gärtner gekannt, die ihre zur Aussaat bestimmten Melonen-Samen einige Wochen lang vor der Aussaat in einer dem Leibe anliegenden Tasche mit sich herumtrugen. (Wurden darin kaum fruchtbarer, als an irgend einem trockenen Aufbewahrungsorte.)

Portulacca grandiflora fl. pl.

Im vorigen Jahre hatte sich mancher Gartenfreund innig auf die ersten gefüllten Blüten des Portulacröschens gefreut, aber Täuschung — die aus theurem Samen erzogenen Pflanzen ergaben häufig einfache Blumen. — Die Schuld liegt indeß nicht am Züchter, denn dieser gab nur solchen Samen ab, der von wahren gefüllten Blumen kam, die Schuld fällt dem Umstand anheim, daß eben der Same noch gar sehr in's Einfache fällt. Heuer soll's besser werden. Unter den 10,000 gefüllten Sämlingen, welche Herr Christian Deegen in Köstritz im vergangenen Sommer erzielte und pflegte, erhielt derselbe nicht nur neue und äußerst brillante Färbungen, sehr edle Formen, sondern auch Blumen in der Größe einer mittleren edlen Rose. Aus diesen edelsten Rosen Varietäten hat nun Herr Deegen eine Partie Samen gewonnen, welche er unter der ersten Qualität darbietet und der sich nicht allein in der Füllung, sondern auch in der Schönheit der Varietäten als das Non plus ultra erweisen wird, denn, wenn nicht alle Pflanzen daran in's Gefüllte schlagen sollten, so wird diese Qualität doch den höchsten Prozentsatz vom Gefüllten geben. (So sei das gefüllte Portulacc-Röschen auch in diesem Jahre freudig willkommen geheißen und als eine der wunderlieblichst angenehmsten Erscheinungen im Blumenreiche getreulich und sorgsam gepflegt!)

Fossile Pflanzen.

Dr. Pompper hielt in einer Sitzung der Leipziger Gartenbau-Gesellschaft einen Vortrag über fossile Pflanzen und entwickelte dabei zunächst die Laplace'schen Ansichten über die Entstehung der Erde, wornach erst Plutonismus, dann Vulkanismus und Neptunismus zu verschiedenen Zeiten ihren Einfluß auf die Gestaltung des Weltkörpers geäußert haben. Je nach diesem Einfluß und den Verhältnissen, welche das Erkalten des Erdballes von Außen nach Innen zur Folge hatten, konnten organische Wesen nur erst zu einer gewissen Periode auftreten und es mußte über den ersten untergegangenen Organismen eine reichere und vollkommenere organische Schöpfung entstehen, wie die Bedingungen zum Leben höher entwickelter Organismen durch die Entwickelung der Erdoberfläche gegeben werden. Nach dem Untergange auch der zweiten Pflanzen- und Thierwelt in Folge der Wirkungen des Neptunismus und Vulkanismus sei erst der Mensch gekommen, dessen Dasein auf der Erde man nach Ausgrabungen und unterseeischen Auffindungen auf 90,000 Jahre annehme. Der Vortragende bezeichnete nun ebenso die Menge der aufgefundenen fossilen Pflanzenarten gegenüber den fossilen Thierarten, als er auch die verschiedenen Arten aufzählte, welche den verschiedenen Erdformationen entsprechen.

Fleischfressende Pflanzen.

Unter den Pflanzen zeigt die Venus-Fliegenfalle die größte Empfindlichkeit, indem sie eine honigartige Absonderung bildet, welche Fliegen und andere Insekten anlockt. Sobald diese nun das Blatt berühren, so schließt sich dasselbe und das Insekt ist gefangen. Ein Engländer, Knight, entdeckte zuerst, daß dieselbe auch durch dünne Fäserchen von rothem Fleische gefüttert werden könne. Es gibt noch eine andere Pflanze, welche auf ähnliche Weise Fliegen, Käfer &c. fängt. Diese hat unten an der Blüte eine süße Flüssigkeit, nach welcher die Insekten gehen, aber sie können nicht wieder fort, weil sie durch eine Art Spieße festgehalten werden. Der Naturforscher Knight machte mit diesen Pflanzen vieljährige Versuche und fütterte sie mit Fäserchen von Rindfleisch und Schöpsenfleisch. — Drosera rotundifolia, eine ganz gewöhnliche Pflanze, besitzt eine ähnliche Einrichtung. Sie hat nämlich eine klebrige Flüssigkeit und eine Menge Haare, an denen sich die Insekten fangen und von welchen sie ihre Nahrung erhält.

Obst- und Weinbau.

Die frühesten Kirschensorten.

Der Kirschenbau an der Bergstraße unterscheidet sich von jenem der meisten andern Orte dadurch, daß die erzeugten Kirschen meistens nach Auswärts versendet werden und hat dadurch eine ganz eigenthümliche Entwicklung erhalten. Der Handel in Kirschen ist an einzelnen Orten sehr lebhaft, beschränkt sich aber für weitere Transporte nur auf Frühkirschen und sehr haltbare Kirschen. Deßhalb werden jetzt in den Hauptorten fast nur solche Sorten angebaut, welche in Reifzeit und Haltbarkeit sich besonders auszeichnen. Hauptsächlich ist es die Gegend zwischen Heidelberg und Weinheim, wo der Kirschenbau im Großen betrieben wird, und da wieder die Orte: Dossenheim, Schriesheim und Handschuchsheim, welche besondere Bedeutung haben. In jedem derselben werden jährlich 2000—3000 Ztr. Kirschen geerntet und meistens in die Ferne versendet, nach Frankfurt, Norddeutschland, Holland, England. Der jährliche Erlös in jedem dieser Orte wird auf 7 bis 10,000 fl. berechnet.

Unter den Sorten haben sich am Meisten Geltung verschafft:

1) Die Schneider's Kirsche, eine ziemlich große, etwas längliche Herzkirsche mit sehr festem Fleisch, daher sehr haltbar und vor allen Sorten am Besten zur Versendung geeignet. Sie wird bei voller Reife fast ganz schwarz, stets aber vor der Reife gebrochen, um sie besser versenden zu können; deßhalb mag Herr Oberdieck dieselbe für eine bunte Herzkirsche gehalten haben (denn ich zweifle nicht, daß dies die dort so bezeichnete Sorte ist). Reift Ende Mai; die Bäume, deren Wuchs und Blatt sehr üppig ist, werden außergewöhnlich stark und groß, Kronepyramidal.

2) Die Röscher's Kirsche ist die Sorte, von der im vorigen Jahre schon am 10. Mai Früchte in Hannover waren; es ist die gleiche Sorte, die bei uns immer die ersten Früchte auf den Markt liefert. Frucht rund, schwarz, nur mittelmäßig groß; Fleisch sehr saftig und färbend, aber weniger fest, Stiel kurz, Reifezeit Mitte Mai, ausnahmsweise früher. Baum schwachwüchsig, klein, Krone kugelig. Ist wohl die früheste aller Kirschensorten; die Früchte gehen meist nach England und werden im Anfang bis zu 24 kr. per Pfd. bezahlt. Bis jetzt sind davon nur in Dossenheim tragbare Bäume in bemerklicher Zahl vorhanden. Die Röscher's Kirsche wurde, wie mir scheint, als Wildstamm in dem Hofe eines Dossenheimer Bauern mit Namen Röscher zuerst gefunden, von dem sie sich im ganzen Orte rasch verbreitete und nach dem sie auch benannt wurde; sie soll auf den angrenzenden Gemarkungen mit weniger Erfolg gebaut werden, da sie dort mehr von Würmern zu leiden hat. Muß zur Versendung in halbreifem Zustand gebrochen werden.

3) Die Elfner's Kirsche, eine sehr große, hartfleischige, runde Knorpelkirsche mit langem Stiel, schon bei rother Färbung schmackhaft, in voller Reife aber schwarz und sehr süß, erträgt ebenso wie die Schneider's Kirsche weite Versendung auch bei weiter vorgeschrittener Reife, ist die schönste mir bekannte Knorpelknirsche. Reife Mitte bis Ende Juni. Wuchs und Blatt stark, Krone hochgebaut. Ist gegen die Witterungs-Einflüsse besonders unempfindlich, namentlich gegen den Mehlthau und deßhalb sehr verbreitet, in Schriesheim der fast ausschließliche Satz.

4) Die Gaiberger Kirsche stammt von dem hinter Heidelberg gelegenen Dorf Gaiberg, welches einen sehr ausgedehnten Handel mit ihr treibt. Ist eine mittelgroße schwarze Mollenkirsche mit stark färbendem Saft. Ist hauptsächlich an dem kurzen roth gefärbten dünnen Stiel zu erkennen. Reift Ende Juni bis Anfang Juli. Ist ihrer Haltbarkeit wegen und da sie fast nie Würmer bekommt, sehr geschätzt. Der Baum wird stark, alt und verträgt rauhe Lagen. Krone hochgebaut. Diese Sorte hat sich von Gaiberg aus im ganzen Lande verbreitet und die Mehrzahl der Ende Juni und den ganzen Monat Juli auf die Märkte gebrachten Kirschen gehört ihr an.

5) Weichseln und Süßweichseln werden im Ganzen nur wenig gebaut, da sie eine weite Versendung weniger ertragen und die Bäume weniger groß und dauerhaft sind. Die beste unter den an der Bergstraße gebauten Sorten ist die Elton's Kirsche, eine rothe sehr großfrüchtige Süßweichsel mit kurzem Stiel, welche viel Aehnlichkeit mit Königin Hortensie hat, wenigstens mit der Frucht, die ich unter diesem Namen kenne. Die Elton's und Elfner's Kirsche bilden eine Zierde des Heidelberger und Manheimer Marktes.

Vorstehende Mittheilungen sind das Ergebniß einer wiederholten Begehung der zwischen Heidelberg und Weinheim gelegenen Orte, welche ich unternahm, um mir von

den besten und frühesten Sorten Kenntniß und Reiser zu verschaffen; die drei letztgenannten sind seit 10 Jahren im landw. Garten angepflanzt und tragen seit 5 Jahren; von allen sind schöne Hochstämme in der Baumschule des landw. Gartens angepflanzt, von der Röscher's Kirsche jedoch, die ihres schwachen Wachsthums wegen im ersten Jahre gar nicht, im zweiten nur in wenigen Exemplaren anging, nur einzelne Exemplare abgebbar.

Der Preis ist:

Schneider's Kirsche per Stück	. . .	1 fl. — kr.
Röscher's „ „ „	. . .	1 „ 12 „
Gaiberger „ „ „	. . .	— „ 21 „
Elsner's u. Elton's K. „	. . .	— „ 27 „

Karlsruhe. **v. Langsdorff.**
(Pom. Monatsschr.)

Einige Erscheinungen am Obstbaume, durch den Stand der gegenwärtigen Agrikulturchemie erklärt.

Man ist der Ansicht, der Obstbaum sei eine sehr genügsame Pflanze, ohne sich vorzustellen, was man unter dieser Genügsamkeit verstehe.

Eine oberflächliche Betrachtung findet, daß der Obstbaum selbst auf Plätzen noch gedeiht, wo viele andere landw. Pflanzen nicht mehr fortkommen und auch eine gewöhnliche Bodenkultur durch Pflügen und Düngen nicht leicht möglich ist.

Was würde eine solche Bodenkultur dem Obstbaume auch nützen, da er wenige Jahre nach dem Versetzen mit seinen Wurzeln in den tiefen Untergrund dringt, wohin man mit Pflug und Düngung nicht dringen kann. Selbst dort, wo man durch Pflug und Düngung eine sehr fruchtbare Ackerkrume geschafft, profitirt der Obstbaum davon wenig. Seine Wurzeln befinden sich weit unter dem Bereich der Ackerkrume und diese läßt von den empfangenen Düngern zu den Baumwurzeln wenig oder gar nichts gelangen. Die schärfsten Nachforschungen haben das zähe Festhalten der Nahrungsstoffe durch die Ackerkrume als unzweifelbare Thatsache konstatirt.

Nicht einmal die Atmosphäre kann für die Befruchtung des Untergrundes, wo sich die Baumwurzeln befinden, etwas Bedeutendes thun. Höchstens empfängt der Untergrund etwas Wasser vom Himmel und zwar nur so viel, als die kultivirte Ackerkrume ihm zukommen läßt und selbst dieses Wasser ist seiner mitführenden anderweitigen Nahrungsstoffe aus dem Reiche der Atmosphäre von der Ackerkrume größtentheils beraubt.

Der Obstbaum hat freilich für seine so tief gehenden Wurzeln den doppelten Vortheil, daß er nicht leicht an Mangel von Feuchte leidet, auch kein Frost bis dorthin dringen kann; dafür kann die so sehr belebende und treibende Wärme bis zu den Wurzeln nicht gelangen; sie verweilen immer in einer Temperatur, wie wir sie in unsern Kellern haben, welche über 10 Grad nicht hinans kommt, also eine sehr niedrige ist. Jedermann weiß aber, welches Leben die Bodenwärme, wenn sie durch die Sonne nur etwas erhöht wird, in die Vegetation bringt. Die hohe Wärme der Mistbeete zeigt deren hohe Wirksamkeit auffallend.

Der Baum kommt also mit seinen Wurzeln in einen Boden, welcher von den Landwirthen ein todter Boden genannt wird. Die Wurzeln müssen sich anstrengen, um in diesen todten, unkultivirten festen Boden nach allen Seiten hin dringen zu können. Der Boden, den sie auf ihrer schneckenartigen Wanderung durchdringen müssen, ist oft ein verschiedenartiger, mit plötzlich entgegengesetzten Schichten durch Steine die größten Hindernisse in den Weg stellend. Seine Festigkeit scheint höchstens den einzigen Vortheil für den Baum zu haben, daß er einen festen Standpunkt erhält, den er um so nothwendiger hat, je mehr er mit der Gewalt der Winde zu kämpfen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Apfelwein.

Den „Landw. Annal." sind, die Bereitung eines guten Apfelweines betreffend, folgende Einzelheiten mitgetheilt: Zu einem Anker Apfelwein sind 25—30 Pott Saft, also ungefähr ein Schäffel Aepfel erforderlich, je saftreicher und süßer, um so besser. Diese werden im Oktober mit der Schale gerieben und durchgedrückt; dann läßt man den Saft 12 Stunden stehen, gießt ihn von dem gebildeten Bodensatz ziemlich klar ab und thut ihn mit 8 Pfd. in heißem Wasser aufgelösten Zucker in ein Anker-Faß, füllt dies danach mit Wasser voll und stellt es an einen 10 Grad warmen Ort zum Gähren, wobei es immer wieder mit Wasser aufgefüllt wird. Nach etwa 6 Wochen wird es zugespundet und in den Keller gestellt; im Februar oder März kann der Wein abgezogen werden. Die gefüllten Flaschen müssen stehend aufbewahrt werden und dürfen vorläufig nicht fest verkorkt werden, weil der Wein noch gewöhnlich eine Zeit lang unruhig bleibt; erst wenn man glaubt, daß er sich beruhigt habe, korkt man die Flaschen ganz fest zu, untersucht jedoch vorher, ob sich noch Bodensatz gebildet habe; ist dies der Fall, so gießt man den Wein zuvor behutsam in andere Flaschen ab.

Land- und Hauswirthschaft.

Neue Herbstrübe, Buchhorster, rothe.

Von J. L. Schiebler u. Sohn in Celle (Hannover).

Die Herbstrüben spielen sowohl in der Landwirthschaft, zur Besonnung des Roggenstoppels, wie auch im Gemüsebau eine wichtige Rolle. Für die Küche besitzen wir schon eine ausreichende Menge werthvoller, feiner Sorten, schlechter hingegen ist der Acker bestellt. Die runde und die lange rothköpfige Ulmer Herbstrübe sind die beiden hauptsächlich für den Acker benutzten Formen. Beide Sorten geben zwar gute Erträge, doch bedingt der bedeutende Wassergehalt nur geringeren Nahrungsstoff, während er zugleich die Rüben der zerstörenden Wirkung eines frühen Frostes aussetzt. Obige von uns in den Handel gebrachte Form möchte geeignet sein, bei den Uebeln erfolgreich die Spitze zu bieten.

Der Hauptwerth dieser neuen Form besteht in ihrer großen Unempfindlichkeit gegen Witterungs-Einflüsse. Die Rübe ertrug unbeschädigt eine Kälte von 15 Grad R. und erwies sich selbst nach dreiwöchentlicher Ueberschwemmung unversehrt, während alle andern Rübensorten, besonders auch unsere gewöhnlichen Feldrüben oder Turnup, weder der Kälte, noch den Ueberschwemmungen unter gleichen Verhältnissen widerstanden hatten. Die übrigen Sorten waren völlig unbrauchbar geworden, die Buchhorster indessen gab einen reichen Ertrag trefflicher Rüben, die das Vieh gerne fraß.

Es ist eine plattrunde, wohlgeformte Rübe mit dunkelkarmoisinrother Schale und gelbem, feinen Fleisch, im Geschmack die gewöhnlichen Herbstrüben bei Weitem übertreffend. Wir hoffen, daß diese neue Form, die von Herrn Gartenmeister Peter im gräflich Bernstoffischen Garten zu Gartow erzogen wurde, und sich nach mehrjährigem Anbau als konstant bewährt hat, bald Anerkennung findet. Wir erlassen Samen hievon à Loth 2½ gr., à Pfd. 40 gr.

Die Gänge des Pferdes und ihre Beurtheilung.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Sonntagsbl. d. l. u. f. V. zu Goslar" in Nr. 9, 1863 einen größeren Aufsatz über die natürlichen, künstlichen und fehlerhaften Gangarten der Pferde. Am Schlusse sagt dasselbe: die Kenntniß der Gangarten reicht nicht aus, sich bei der Auswahl der Pferde vor Betrug zu sichern, man hat dabei noch die folgenden Regeln zu beachten:

1) Man beobachte scharf die ersten Tritte, die das Pferd beim Hinausführen aus dem Stalle thut. Da verrathen sich fehlerhafte Füße und Gemüthsarten des Pferdes am Ersten.

2) Auf einem festen, ebenen Platze sehe man die Vorder- und Hinterfüße genau an und vergleiche die Größe jedes Paares für sich. Eine Verschiedenheit der Größe macht die Füße verdächtig und eine eingehendere Untersuchung nothwendig.

3) Man lasse das Pferd aufgeschwänzt beim Vorreiten im Schritt in gerader Linie auf sich zukommen. Ob das Pferd aus- oder einwärts tritt, oder die Füße gerade vorsetzt, ist leicht zu erkennen.

4) Man stelle sich zur Seite des im Schritt gerittenen Pferdes und sehe, ob die Füße gleich hoch gehoben und gleich weit vorgesetzt werden.

5) Man lasse das Pferd in einer geraden Richtung im Trabe vorreiten. Die hohe Haltung des Kopfes und Halses, das stete Verbleiben der Kruppe in der geraden Richtung, ohne rechts und links auszuweichen, die gleichmäßig hohe und weite Bewegung der Schenkel und das kräftige, aber keineswegs niederhauende Setzen der Vorderfüße auf die Erde, ohne Anstoßen der Zehen an den Boden, sind Kennzeichen des tüchtigen Reit-, noch mehr die des tüchtigen Zug- und Kutschpferdes.

6) Zur Erprobung der Kraft, Stärke und Ausdauer des Pferdes lasse man es im Galopp vorreiten. Je regelmäßiger die Bewegung und je freier, fester und schöner die Haltung des Pferdes im Galopp ist, desto stärker ist seine Kraft und höher sein Geldwerth. Senken sich Kopf und Hals, bewegen sich die Schenkel schlaff und träge und beugt sich die Kruppe des Pferdes im Galopp abwärts, dann erscheint das Pferd verdächtig. In solchem Falle lasse man das Pferd mehrmals im Galopp pariren; stemmt es sich auf die Vorderfüße, zittern dieselben, legt es sich auf das Mundstück des Zaumes, schwenkt es mit der Kruppe, holt es schwer Athem, so ist es mehr oder minder schwach.

7) Zweckmäßig reite man das Pferd selbst und gebe ihm mit Schenkel, Zügel und Sporn möglichst wenig Hilfe. Ob das Pferd faul, unsicher, scheu und stätig ist, erfährt man so am Leichtesten. Bewährt sich das Pferd bis dahin mehr oder weniger gut, so gebe

man alle Hilfe mit Zügel, Schenkel, Sporen nun schärfer, um das Pferd genauer kennen zu lernen.

8) Wagenpferde lasse man zuerst vorreiten, dann zur Vergleichung der Größe und Gestalt auf einem ebenen und festen Platze aufstellen und nun erst anspannen und fahre selbst mit ihnen. Man erfährt so, in wie weit die Anwendung der Zurufe und der Peitsche nöthig ist, oder nicht.

9) Das Vorreiten und Vorbeifahren an verschieden gestalteten Gegenständen, z. B. Schmieden mit Feuer, Windmühlen ꝛc. ist rathsam, um zu erfahren, ob die Pferde scheu oder stätig sind.

Die rothe Lupine

ist weniger bekannt, als ihre gelben und blauen Namensschwestern und scheint mit einigem Unrecht zurückgesetzt zu sein. Einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt, dürfte es vielleicht von Interesse sein, Urtheile bekannter Landwirthe aus verschiedenen Gegenden darüber zu vernehmen.

Der Same der rothen Lupine hat eine gelbliche Grundfarbe, welche aber durch blau-röthlich dunkle Flecken meist verdeckt wird; er ist beträchtlich größer als der Same der weißen und blauen Lupine und hat eine dünnere Schale. Ihr Geschmack ist weniger bitter. Vor andern Lupinensorten hat die rothe namentlich das voraus, daß sie sicherer gedeiht. Nach den Untersuchungen Stöckharöt's übertrifft die rothe Lupine die gelbe an Nahrhaftigkeit.

Wener in Pommern hat gefunden, daß die rothe Lupine einen sicherern Körnerertrag gibt, als die gelbe, minder empfindlich gegen ungünstige Witterung ist, daß die Samenschalen weniger leicht platzen, weßhalb ein geringerer Samenverlust stattfindet, daß die Ernte wohlfeiler und die Aufbewahrung der Körner minder schwierig ist.

Hummel in Westpreußen sagt von der rothen Lupine, daß sie sich zum Anbau im freien Felde vollkommen eigne, aber besseren Boden zu beanspruchen scheine, als andere Lupinensorten. Im Körnerertrage übertreffe sie alle anderen Varietäten, da ihr Samenkorn bedeutend größer sei. Die Blüte trete frühzeitiger ein, als bei anderen Lupinensorten, im Strohertrage stehe sie diesen aber nach.

Ockel hat von der rothen Lupine sicherere Körner-Erträge, als von allen anderen Lupinenarten gehabt.

v. Stablewski in der Provinz Posen hat die Erfahrung gemacht, daß die rothe Lupine ihrer großen Samenkörner wegen den andern Varietäten vorzuziehen sei, wenn nur Körnergewinn bezweckt werde; sie reife aber erst im Oktober.

Mathis in Niederschlesien äußert sich dahin, daß die rothe Lupine auf dem dürrsten Sandboden gut gerathen sei und sich durch ihre großen Körner und dadurch auszeichne, daß die Schalen nicht leicht platzen.

Andere Berichte, darunter der von Nathusius, machen der rothen Lupine den Vorwurf, daß sie zu lange vegetire und zu spät reife und deßhalb unsicher sei.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

— (Entfernung der Stockflecke aus Glacéhandschuhen, von A. Brüggemann.) Man gibt in eine möglichst luftdichte Büchse, je nach Bedarf, etwas Hirschhornsalz, darüber werden die fleckigen Handschuhe möglichst locker gelegt, so daß der Dunst überall hinziehen kann und verschließt die Büchse alsdann wieder. Nach 1—2 Tagen, schon nach mehren Stunden (wenn die Stockflecke noch nicht zu tief eingedrungen) sind sämmtliche Flecke entfernt, ohne daß dieselben ihre Facon verloren haben und ohne sonstigen Nachtheil der Farbe und des Leders. Auf diese Weise sind nach und nach durch das Hirschhornsalz Massen von Handschuhen zu entflecken. Ein Einhängen in luftdichte Abortsröhren wirkt ebenfalls, jedoch bedeutend langsamer.

(Artus' Vierteljahr-Schr.)

Ar—. (Es gibt gegenwärtig viele Maschinen,) welche den Handwerkern noch so gut wie unbekannt sind, für einen Einzelnen auch zu theuer und zu groß wären. Die Schuhmacher z. B. plagen sich noch immer mit ihrem Klopfhammer, womit sie mit unsäglicher Mühe die Sohlen ausklopfen, während diese Arbeit weit besser und unendlich leichter durch eine Lederwalzmaschine geschieht. Zwei Gesellen können in einer Stunde mehr als 100 Paar Sohlen auswalzen. Die Buchbinder ebenso mit dem Papier, mit dem Pressen der Buchrücken, wofür man jetzt besondere Maschinen hat, Die Schreiner mit dem Stemmen, Bohren, Nuthenschneiden und Gesimshobeln: ebenso die Schlosser deßgleichen mit Bohren und Hobeln; die Blechschmiede mit Röhrenbiegen, Blechfalzen, schneiden ꝛc. ꝛc. — Es gibt in der That nichts Einfacheres, als wenn in einer Stadt die Glieder eines Gewerkes zusammentreten und sich gemeinschaftlich derlei Maschinen anschaffen und dieselben abwechselnd benützen möchten. Es hat dann der Einzelne so wenig für die Maschine zu zahlen, daß es ihm durchaus nicht schwer fällt und sich für ihn rentirt. (In dieser Richtung sind die Werk-Vereine nicht genug anzuempfehlen.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

△ (Neueste rosenfarbige Stangen-Herbst-Levkojen.) Diese überaus prachtvolle, von Hrn. Fr. Anton Haage in Erfurt gezogene und in den Handel gebrachte Varietät ist die großdoldigste und großblumigste unter den Herbst- u. Kaiser-Levkojen. Der kräftige, niedrige stark belaubte Stamm trägt die große dichte Blumenkolbe stets aufrecht. Die einzelnen großen Blumen sind stark gewölbt und vereinigen sich die dichtstehenden, nach einwärts gekrümmten Blumenblätter zur schönsten Rosenform. Die beste Frühjahrsflor erzielt man bei einer Aussaat Ende Mai oder Anfang Juni und machen diese Levkojen, bei guter Kultur, einen außerordentlichen Effekt. Ebenso eignen sie sich zur Landkultur, blühen, bei zeitiger Aussaat (Anfang März) den ganzen Spätsommer hindurch und werden auch im Lande von keiner anderen Sorte an Schönheit übertroffen. (Herr F. A. Haage offerirt hievon 1000 Korn gemischt für 15 Sgr. und 200 Korn für 4 Sgr.)

(Der Verein von Fachmännern und Dilettanten) in der Gärtnerei behufs Erziehung und Verbreitung erprobter Samen und Pflanzen hat sein zweites Samen- und Pflanzen-Verzeichniß ausgegeben. Dieser Verein besteht meist aus Gärtnern, welche nicht selbstständig Kataloge führen, und Dilletanten, die aus Liebe zur Sache wirken. Sein Grundsatz ist, nur zuverlässiges zum billigsten Preis zu verbreiten. Er verdient in seiner bescheidenen Wirksamkeit doppelte Beachtung. Seine billigen Preisnotirungen scheinen ihm unter Konkurrenten nicht viel Freundschaft zu erwerben, desto mehr Ehre dürfte er beim Samen bedürfenden Publikum einlegen. Nur so fortgefahren!

(Die Rübe von Freunense) ist aus der in Paris gebauten Teltower Rübe entstanden. Sie ist größer, als die Teltower, vielleicht auch zarter, hat aber nicht das nämliche Aroma. Wie die Teltower Rübe nur um Teltow unter Beibehaltung ihrer vollen Eigenschaften gedeiht, so die Freunense Rübe nur in der Pariser Lage.

(Zwei neue baumartige Päonien) und die interessante Pflanze Lamprococcus Laurentius C. Koch hat die Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig in Handel gebracht und herrliche kolorirte Abbildungen hievon anfertigen lassen, wovon die Redaktion ds. Bl. ein Exemplar zugesandt erhielt. Diese neuen Pflanzen sind unübertroffen peachtvoll — so weit sich nämlich aus dem Bilde urtheilen läßt. Die Päonienfreunde werden durch diese Matadore nicht wenig überrascht werden.

(Ueber die Kiefern und Tannen Japan's) hat der jetzige Sekretär der Londoner Gartenbau-Gesellschaft, A. Murray, ein neues Werk herausgegeben, worin genaue Zeichnungen von charakteristischen Theilen, als Zapfen, Brakteen, Samen, Blättern u. s. w. das Verständniß ungemein erleichtern. Vielleicht wird das Werk in's Deutsche übersetzt, was zu wünschen wäre, damit die schönen Kiefern und Tannen Japan's auch in Deutschland mehr bekannt würden.

(Der botan. Garten in Greifswald) hat am 15. und 16. Oktober v. Js. sein hundertjähriges Stiftungsfest gefeiert. Leider war das Fest von Außen her wenig besucht; wer konnte auch bei der Menge von Versammlungen und Ausstellungen, die voriges Jahr stattfanden, überall sein? Es waren bei dieser Gelegenheit viele Nutzpflanzen sammt den Früchten ausgestellt, z. B. die Dattelpalme sammt Datteln, die Vanillepflanze sammt Schoten, der Kaffeebaum sammt Bohne, der Cacaobaum sammt Samen, das Zuckerrohr sammt den verschiedenen Zuständen des Zuckers, der Zimmtbaum sammt Rinde u. s. w. Auch sonst war viel höchst Interessantes zu sehen.

= (Botanische Vorlesungen für Damen.) In Wien hält der General-Sekretär der dortigen k. k. Gartenbau-Gesellschaft, Herr Beer, den Damen botan. Vorlesungen. Selbe werden, was die Hauptsache ist, stark besucht. Die Damenwelt, heißt es, ist begierig, ihre Kenntnisse im Blumenreiche und im Helldunkel des Pflanzenlebens zu erweitern.

(Die neugegründete Gärtner-Lehr-Anstalt) des Herrn G. Göschke in Cöthen verspricht respektable Erfolge, da sie auf der solidesten Basis ruht und Herr Göschke als ein ebenso erfahrener, kenntnißreicher, als reeler Mann bekannt ist. Die Lage Cöthens ist zur Gründung einer Gärtner-Lehr-Anstalt vorzugsweise geeignet, Es ist dem neuen Unternehmen ein erfreulicher Fortgang von Herzen zu wünschen. Wir brauchen tüchtige Gärtner, an untauglichen Subjekten, die lieber dem Bierkrug, als den Gärtengeschäften nachgehen, haben wir einen bedauerlichen Ueberfluß. Unter 100 sogenannten Gärtnergehilfen verstehen 25 Proz. nicht einmal das Baumveredeln, was wir aus eigener Erprobung wissen. Möge nun die junge Cöthener Anstalt unsere Erwartungen erfüllen und uns Gärtner heranbilden, denen wir wohlgetrost unsere Gärten und Glashäuser anvertrauen können.

(Fleurs animées.) In Brünn fand ein glänzendes Ballfest der dortigen Aristokratie statt, welches mit einem Einzuge der in dem reizenden Gewande der lieblichsten Blumen gekleideten Damen beginnt. Es sind nachstehende Costumes von den Damen gewählt worden: Von ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Elisabeth der Flieder, von Ihrer Excellenz der Frau Baronin Fanni Lochie die Distel, von Fr. Baronin Elvine Widmann der gefüllte Mohn, von Frau Gräfin Therese Strachwitz die Granatblüte, von Frau Baronin Marie Normann die Weinrebe, von Frau Amalie v. Hering die Tulpe, von Frau Baronin Wolf die Wicke, von Frau Marie Sloae die Pensée, von Frau Melanie Gräfin Butuwky (Stiftsdame) die Rose, von Frau Elsa Baronin Elvenich (Stiftsdame) der Epheu, von Frau Marie Gräfin Meraviglia (Stiftsdame) der Windling, von Frau Hyazinthe Baronin Schweiger (Stiftsdame) die Flachsblüte, von Frau Theresia Gräfin Thürheim (Stiftsdame) die Tanne, von Comtesse Camilla Bubna die Georgine, von Comtesse Antonie Bukuwky die wilde Rose, von Comt. Marie Dubsy das Vergißmeinnicht, von Baronesse Bertha Forgatsch die Pfirschenblüte, von Fräul. Therese Haupt die Nelke, von Fräul. Gabriele Haupt das Gaisblatt, von Fräul. Isabella v. Laminet die Marguerite, von Baronesse Mariane Normann das Maiglöckchen, von Baronesse Leontine Pfeil der Jasmin, von Comtesse Marie Salis die Kornblume, von Comtesse Ludwiga Schaaffgotsche die Fuchsie, von Comtesse Oktavia Schaaffgotsche das Märzveilchen.

Anzeigen.

Zur Frühjahrspflanzung

empfehle schöne Obststämme, hoch und niederstämmig, per Stück 7½ bis 15 Sgr., 12 Stück 3—5 Thlr., 100 Stück 20—36 Thlr.

Rosenhochstämme, schöne Kronen, in Sorten	à Stück	15 Sgr.,	12 Stück	5 Thlr.
" " " im Rommel	"	8 Sgr.,	12 —	3 Thlr.
" " Oculanten in Sorten	"	7½ Sgr.,	12 —	2 Thlr.
" " " im Rommel	"	5 Sgr.,	12 —	1½ Thlr.
Rosen, niedrige Topfpflanzen in guten Sorten	"	5 Sgr.,	12 —	1⅔ Thlr.
" " " " " Rommel	"	3 Sgr.,	12 —	1 Thlr.

Erfurt und Prag, 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1b)

Johannisbeeren,

schöne, starke Exemplare.

	à Stück kr.
1) Große, schöne von Versailles	36
2) Impériale jaune	48
3) " rouge	48
4) Rothe Kirsch	30
5) Weische Kirsch	36
6) Fleischfarbige Champagner	30
7) Gloire de Sablon, gestreifte	30
8) Englische blaßrothe	24
9) Holländische rothe, 1—2jährige	12
10) " weiße, 1—2jährige	24
(Von Nr. 9 und 10 sind auch schöne starke Pyramiden und Spaliere à 1 fl. vorräthig, die wir ganz besonders empfehlen können.)	
11) du Caucase	36
12) Frühreifende, reift um 14 Tage früher, als jede andere Sorte	24

Vorräthig am

Centrale der pract. Gartenbau-Gesellschaft
in Bayern zu Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern.

Die

Agronomische Zeitung

von Dr. Wilhelm Hamm,

selbstständiges Organ für die gesammten Interessen der Landwirthschaft und Nationalöconomie, stets auf der Seite der Wissenschaft und des Fortschritts, welche die berühmtesten Namen der Theorie und der Praxis zu ihren Mitarbeiten zählt, in jeder Nummer reich illustrirt — erscheint auch in ihrem Neunzehnten Jahrgang 1864 wöchentlich einmal in Royal-Oktav, 16 doppeltspaltige Seiten stark, regelmäßig mit künstlich ausgeführten Abbildungen und lithographirten Beilagen.

Als das gelesenste Fachblatt ihrer Art empfiehlt sie sich zu den wirksamsten Inseraten mehr, als jedes andere.

Alle Postämter und Buchhandlungen Deutschlands, der Oesterreichischen Monarchie und des Auslands nehmen Bestellungen an für den Neunzehnten Jahrgang der Agronomischen Zeitung.

Leipzig.

Die Expedition der Agronomischen Zeitung.
(Philipp Reclam jun.)

Ein in allen Branchen der **Gärtnerei** bewanderter junger Mann sucht eine passende Stelle als Herrschaftsgärtner. Zeugnisse, sowie jede andere nähere Auskunft ertheilt auf gef. Verlangen

Handelsgärtner Gustav Zaubitz jun.
in Darmstadt.

(1b)

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. stets vorräthig in der Hauptniederlage von J. Blümlein in Passau; sowie auch bei Fr. Hell in Deggendorf, J. L. Seitz in Freyung, Jos. Ott in Osterhofen, C. J. Clementi in Plattling, F. J. Peschl in Vilshofen. (1a)

Nelkenfreunden.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme **kräftige Nelkensenker**, die vorzüglichsten aus meiner Sammlung.

80 Varietäten, à Stück 15 kr. ö. W.

Etwas minder schöne, à St. 10 kr. ö. W.

Nebstbei kann ich dienen mit **Samennelken**, heuer alle blühbar, von meinen besten Samen gezogen.

100 Stück 4 fl. — kr. ö. W.

50 Stück 2 fl. 50 kr. ö. W.

Emballage frei.

Johann Tilp
in Prachatitz (Böhmen).

(1a)

Erfurter Riesenspaegel-Pflanzen.

Zur Frühjahrs-Pflanzung empfehle wieder meine anerkannt vorzügliche Qualität in kerngesunden starken Pflanzen: 3jährige 100 Stück 1½ Thlr., 500 Stück 6½ Thlr., 1000 St. 12 Thlr. incl. Emballage und gedruckter Kulturanweisung.

NB. Die geehrten österr. Abnehmer sind gebeten, alle Bestellungen für meine Firma bei meinem Prager Zweiggeschäft (Ernst Bahlsen, Altstädter Ring 533 in Prag) zu machen und erhalten die Sendungen ebenfalls von dort expedirt.

Erfurt im Januar 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1b)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 11. | 17. März 1864.

Gartenbau.

Prachtvolle neue Pflanzen.

Zwei neue baumartige Päonien. Pæonia Moutan Alba gigantea. Vorstehende von Herrn von Siebold aus Japan eingeführte Päonie wurde von Gefertigter vor einigen Jahren von ihm acquirirt. Sie ist unbedingt die größte weißblühende Päonie, zwar nub halbgefüllt, aber von erstaunlichem Effekt, nicht blos durch die außerordentliche Größe ihrer Blume — sie mißt 12 Zoll im Durchmesser — sondern auch durch den Atlasglanz ihrer großen, gefranzten, schneeweißen Petalen und den starken dichten Büschel der goldgelben Staubgefäße. Die Belaubung ist elegant und von dunklem Blaugrün, wodurch die Schönheit der Blumen noch mehr gehoben wird. Wir wollen schließlich nicht unterlassen, zu bemerken, daß vorstehende Varietät, als die größtblumige und reinweißeste, die einzige von allen durch Hrn. v. Siebold aus Japan eingeführten Päonien ist, welche dieser Botaniker hat abbilden lassen. (Vide: Flore des Jardins du Royaume des Pays-Bas, vol. I. livr. 7 et 8.) Junge kräftige Pflanzen, à 5⅓ Thlr. (Bei Bestellung von 3 Pflanzen eine vierte gratis.) Einige starke dreijährige Pflanzen mit Blütenknospen, à 12 Thlr.

Pæonia Moutan Rosea prolifera. Diese schöne baumartige Päonie, welche durch Hybridisirung der alten P. Moutan mit einer chinesischen Varietät in unserem Etablissement aus Samen gewonnen wurde, hat die Eigenschaft, daß sie auf der eigentlichen, vollständig gefüllten Blume in dem Centrum derselben gewissermassen eine zweite hervorbringt, indem sich die Antheren bei dieser Hybride in einer auffallend kräftigen Weise entwickeln, weßhalb der Beiname prolifera sicherlich gerechtfertigt erscheint. Jeder, der diese Päonie in Blüte sah, war von dieser merkwürdigen Form und ihrer Durchschnittshöhe überrascht.

Die Blume ist sehr groß, doppelt gewölbt, proliferirend, schön rosa, im Innern karminrosa, der Rand der Blbl. ganz blaßrosa, fast weiß. Eine der schönsten und effektvollsten Varietäten. Junge, kräftige Pflanzen, à 6⅔ Thaler.

Lamprococcus (Aechmea) Laurentianus C. Koch. Als Herr J. de Jonghe in Brüssel im Jahre 1859 seine Gewächshauspflanzen veräußerte, erwarben wir unter anderen mehrere Bromeliaceen in Editionen, welche von Brasilien eingeführt worden waren. Unter denselben zeichnete sich bald diejenige, welche wir heute dem Handel übergeben, durch ihre auffallend schöne Infloreseenz aus, weßhalb wir dem Herrn Professor Dr. Koch in Berlin eine blühende Pflanze mit der Bitte übersandten, dieselbe, wenn sie noch unbekannt sei, zu bestimmen. Indem dieser hochgeschätzte Gelehrte unserm Wunsche entsprach, (vide Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde, 1860 Nro. 10) sagte er unter Anderem über diese neue Spezies:

„Unbedingt die schönste ihres Geschlechtes und in gärtnerischer Hinsicht von großem Werthe, weil der feuerrothe Blütenstand mit den violetblauen Kelch- und den fleischfarbenen, bald aber schwarzen Blumenblättern, eine sehr lange Dauer besitzt und inmitten des freudigen und glänzenden Grünes der elegant überhangenden Blätter einen in der That reizenden Anblick darbietet. Wir können daher diese Bromeliacee allen Besitzern von Warmhäusern gar nicht genug empfehlen.“ Kräftige Pflanzen à 5⅓ Thlr.

Vorstehende drei Neuheiten haben wir nach der Natur malen lassen und liefern sie auf einer großen Tafel im Buntdruck zu 12 Sgr. — Pflanzen liefern wir von jetzt ab in schönen Exemplaren zu den bemerkten Preisen

Leipzig, Februar 1864.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Die Aufgaben im Garten.

(Schluß.)

Auch der Windschutz verdient Beachtung. Es ist nämlich eine Gartenlage, welche den Winden überhaupt und besonders den Nordwinden ausgesetzt ist, im Allgemeinen nicht zu den günstigsten zu zählen. Doch kann eine gegen Norden gelegene Gartenpartie immerhin gut nach Umständen gelegen sein, auch vor gar schädlichen Einflüssen zum Theil bewahrt werden. Zu den Schutzmitteln rechnen wir Gebäude, Anhöhen, Baum- und Zaunpartien, Mauern, Haine, Wasserregulirungen, terrassenförmige Ordnungen, Saatenrücksichten auf die herrschenden Witterungsmomente, Beschaffenheitsableitungen von dem Zustande der Nachbargärten und Form des Gartens selbst (namentlich die den Dreiecken ähnelnden.)

Mit Vorstehendem tritt in nächste Beziehung der Sonnenzutritt, die Quelle des Lichtes und der Wärme, des thierischen und vegetabilischen Lebens. Man braucht nur die Wichtigkeit der Sonne erkannt zu haben, so sollen gewiß jedem Gartenbesitzer diejenigen Maßregeln bei, welche das Gedeihen der Pflanzungen zu befördern im Stande sind. Zaun und Bäume, Einfriedung und Wechsel der Beeten, Dichtigkeit der Saaten und alle anderen deßfallsigen Ursachen haben neben den Behandlungen für sich auch noch jene für Zutritt der Sonne zu erleiden. In dieser Beziehung hängt Viel von der Sorgfalt für geeigneten Sonnenzutritt ab.

Auch die Unkrautvernichtung bildet eine wichtige Aufgabe in der dreifachen Art: vor, während und nach der Ernte oder Einsammlung. Von der Vorsicht der Jätung und Entfernung oder Vernichtung des Schädlichen wollen wir nicht weiter sprechen, sondern vielmehr noch auf die Schädlichkeit jener Thiere hinweisen, welche allbekannt, als: Schnecken, Würmer, Raupen, Milben, Spinnen, reden aber der Vernichtung der Vögel keineswegs unbedingt das Wort.

Zum Schlusse berühren wir noch die Sicherung des Gartens in der Art, daß schadhafte Einfriedung verbessert, nöthiggewordene vorgenommen, das Widerliche — ein sprechendes Zeugniß des Ordnungssinnes — entfernt, das Schwache befestigt werde; und diese Sicherung ist eine äußerliche der Zäune, Mauern, Thüren u. dgl., aber auch eine innere der Pfähle, Latten, Geländer, Leitern u. s. f., womit wieder die engere Vereinigung in entsprechende Verbindung zu treten hat.

Wir haben somit ganz kurz und andeutungsweise gesprochen von der Entwässerung bei Ueberfülle der Feuchtigkeit, von der Befruchtung bei zu großer Trockenheit des Bodens, von der Erdmischung, vom Schutze gegen rauhe Winde, oder der Beförderung des Sonnenzutrittes, von der erforderlichen Vernichtung des Unkrautes, von der Vertilgung schädlicher Thiere in den Gärten und von der Sicherung nach Außen und Innen; behalten uns aber vor, Eines oder das Andere noch spezieller und in Bezug auf Niederbayern in diesen Blättern zu besprechen.

Die ausgezeichnetsten Neuheiten von 1862 nach Lindley's Urtheil.

Unter den im Jahre 1862 in England eingeführten Neuheiten stellt Lindley die folgenden als die beachtenswerthesten zusammen. Lilium auratum aus Japan, Ourisia coccinea, eine harte, perennirende Pflanze aus Chili, Polygonatum oppositifolium albo-lineatum, ausdauernde Perennie aus Japan, Rhodanthe maculata, einjährige Pflanze aus Australien. Unter den harten Sträuchern werden hervorgehoben Lonicera brachypoda var. aureo-reticulata aus Japan, Clematis reginæ, eine von Henderson erzogene Gartenform, einige Acer aus Japan, Aucuba japonica limbata und picturata, zwei schöne, neue Formen mit gezeichneten Blättern, Thuiopsis lætevirens, eine niedliche zwergige Konifere Japans, die im Aussehen einem Lycopodium gleicht, u. a. m.

(Gartenflora.)

Höchst wichtige Erfahrungen über den Seiden-Spinner Bombyx Cynthia oder Aylanthus-Raupe.

Vorgetragen in der Wochenversammlung des niederösterr. Gewerbevereins vom 11. Dezember 1863 von Herrn J. Fichtner.

Ich erlaube mir daran zu erinnern, daß ich Ihnen bereits vor einem Jahre über eine neue Seidenzucht referirte und zugleich auch das von mir hierüber veröffentlichte Schriftchen „Bombyx Cynthia“, von welchem ich heute noch nachträglich einige Exemplare vorlege, mitgetheilt habe.

Die Kultur dieser Seidenraupe kam über Frankreich zu uns; welchen Fortgang die Seidenzucht in diesem Jahre dort gemacht hat, möchte ich Ihnen gerne mittheilen, und dann berichten, wie weit wir hier gekommen sind.

M. Guérin-Méneville, Sekretär der zoologischen Société acclimatation in Paris, der sich um diesen Industriezweig die meisten Verdienste erworben hat, gibt in seiner monatlich erscheinenden „Revue de sériciculture comparée“ die genauesten Nachrichten hierüber. Ich lege Ihnen die erschienenen neuen Hefte zur Durchsicht vor, aus welchen ich Ihnen in gedrängter Zusammenstellung das für uns Wissenswertheste sofort mittheilen will.

Diese Hefte — ich erlaube mir es in Vorhinein zu bemerken — geben Zeugniß, mit welchem Enthusiasmus in Frankreich neue Industriezweige ergriffen werden und welchen Werth man in solchen Fällen auf ein gemeinschaftliches Zusammenwirken von Seite der Praxis und Theorie legt, um so eine sichere Bürgschaft zu erlangen, daß sich die auf diese Weise geklärte und gekräftigte Industrie über das ganze Land verbreiten und überall vertrauungsvoll aufgenommen werde. Es bildet sich in solchen Fällen immer nur ein kleiner erwählter Kreis von Opferwilligen als wohlgeordnete feste Phalanx, die sich nicht ergibt, sondern dem Fortschritte huldigend, bis auf den letzten Mann muthig kämpft.

Im Eingange dieser „Revue“ ergeht sich M. Guérin-Méneville über die Nützlichkeit seines Unternehmens, da die Krankheit der Seidenraupe, die Gattine, nicht zu bewältigen ist, man daher gezwungen sei, andere Seiden-Spinner zu acclimatisiren, was auch durch die Baumwoll-Krisis noch mehr gerechtfertigt erscheint. Es erfreut sich überdies dieser landw. Industrie der Sympathien des Staats-Oberhauptes, der kais. Acclimatisations-Gesellschaft, der Société d'encouragement sowohl als auch aller scientifischer und agricoler Gesellschaften Frankreichs im hohen Maße. Man ersieht ferner noch aus diesen Heften, daß in der That die Initiative ergriffen wurde und alle Betheiligten sich es zur Ehrensache machten und mit Feuereifer bestrebt sind, diese Kultur schnell zu fördern.

M. Guérin-Méneville gesteht selbst, daß die Einführung der Aylanthus-Raupe soeben in die schwierige Periode eingetreten sei, in welcher man nicht mit Bestimmtheit sagen könne, — ob sie vortheilhaft sein wird — oder ob sie nur in gewissen begünstigten Lokalitäten reussiren wird. Sie befinde sich gegenwärtig in dem Stadium der Hoffnungen und Versuche, welches Stadium kürzer oder länger andauern kann, jedoch gar nicht verschieden sei von andern agricolen Industriezweigen, wie jene der Zuckerrübe, des Kraps und selbst jene der künstlichen Fischzucht nicht ausgenommen, welche die seit Jahren gemachten Versprechungen kaum anfängt einzulösen.

Die Klugheit erfordere daher, daß der Industrielle, sowie der Landwirth, des Fortschrittes vorerst in kleinem Maßstabe beginne und höchstens nur einige Hektaren Landes der Anpflanzung von Aylanthus-Bäumen widme, wie es auch schon von einer großen Anzahl Landwirthe auf sein Anrathen befolgt wurde.

Der Société d'encouragement wird vorzüglich nachgerühmt, daß sie es sei, welche den Muth derjenigen, die etwas Nützliches zu leisten bestrebt waren, in den schwierigen Momenten der Ungewißheit des Gelingens die moralische Unterstützung geleistet hat.

Der Kalkul über die Vortheile stütze sich bis jetzt nur auf andere analoge Zweige und basire nur auf Annahmen. M. Guérin-Méneville glaubt, dieser Industriezweig habe eine Zukunft, weil das Vertrauen, welches die Männer der Praxis aller Länder ihm schenken, Bürge dafür sei und schließt seine Vorrede mit den ermunternden Worten seines Kaisers:

„Im Falle des Mißlingens ist selbst der Versuch nicht ohne Gloire.“

Ein Wort, meine Herren, welches jeden Franzosen elektrisirt und man kann damit ganz Frankreich aus den Angeln heben; wie sehr wünschte ich ein gleiches Zauberwort für uns.

Nun kommt der Bericht an den Minister. Ich entnehme aus demselben ebenfalls nur Hauptmomente und Einzelheiten, welche uns zeigen, wie es die Franzosen verstehen, über den Werth oder Unwerth irgend eines Kulturzweiges auf dem kürzesten Wege Klarheit zu ver-

schaffen, sodann mittheilen, welche Fortschritte jetzt schon erreicht sind.

Der Rapport windet sich durch mehrere Hefte und aus der ersten Abtheilung ist zu referiren:

I. Rapport. Es sind nun 4 Jahre seit Einführung dieser Aylanthus-Raupe durch Guérin-Méneville in Frankreich. Es wird der Standpunkt bis zum vollendeten 3. Jahre aufgeführt. Mit dem 4., d. i. diesem Jahre 1863, weist der Bericht nach, welche Fortschritte die Zucht dieser Raupe gemacht hat und zwar ganz besonders durch die Unterstützung, die Se. Excellenz der Herr Minister demselben angedeihen ließ und so kann heute die Versicherung beigefügt werden, daß die im Jahre 1862 erhaltenen Resultate die Hoffnung vermehren, selbst in den unfruchtbarsten Landstrichen ein Spinn-Material zu erzeugen, welches die amerikanische Baumwolle vortheilhaft und in Bälde ersetzen kann.

Die Anpflanzungen von Aylanthus-Bäumen haben sich unendlich vermehrt, namentlich waren es die Forstwirthe, die sich von dem schnellen Wuchs dieses Baumes überzeugten, selbst in Gegenden, wo keine andere Baum-Kultur reussirt und gefunden haben, daß, wenn auch die Aufzucht der Raupe im Freien nicht den zu hoffenden Gewinn brächte, der Landwirth dennoch durch den Holzreichthum hinlänglich entschädigt wäre.

In China gibt dieser Baum einen dreifachen Nutzen. 1. Als Nahrung für die Raupe, 2. als Bau-, Werk- und Brennholz, und der Aylanthus wird 3. als Mittel gegen die Luftröhrenschwindsucht geschätzt und ist der König des Waldes. In Frankreich gilt jetzt eine Faschine von 38 Kilogr. 0.10 Frcs. als Brennmaterial. Der General-Direktor der Forste hat 4000 Kilogr. (80 Ctr.) Samen anbauen lassen. Ich glaube, daß bei allen zu erwartenden Unfällen in der Kultur, dies eine Waldfläche von über 4000 Joch ergeben kann.

II. Rapport. Hier werden Versuche angeführt, die Aylanthus-Raupe mit den Blättern des Cytisus (Kleebaum) zu füttern, welche gelungen sind. Gelungen ist auch der Versuch, die Fütterung mit der Pimpernell-Pflanze (Pimpinella saxifraga) zu besorgen. Diese Pflanze würde sich auch zur Aufzucht in Zimmern vorzüglich eignen, weil ihre Blätter nicht vorzeitig welken, daher nur einmal im Tage aufzulegen wären; doch weiß man noch nicht, welche Qualität sie der Seide gibt. Interessant ist es, daß die Raupen, mit Pimpernell vorerst gefüttert, gleich darauf auch die Blätter des Aylanthus annehmen, und so umgekehrt den Nahrungswechsel erlauben.

M. Guérin-Méneville kann nicht umhin, Se. Excellenz mit den Namen der hohen Frauen bekannt zu machen, die Interesse an dieser Zucht nehmen und es ist dieses in der That eine gewiß seltene Erscheinung, welche nicht hoch genug angeschlagen werden kann und Zeugniß gibt von angestrengten und scharfen Beobachtungen jeder Damen aus der hohen Gesellschaft, deren mehrere mit Namen angeführt werden, als: Mme. la Marquise de Raccajovine née Princesse Bonaparte, Mme. la Comtesse Drouin de Lhuys 2c. 2c. Ueber 400 Seidenzüchter werden angegeben, worunter obenan Marschall Vaillant genannt wird, der für die Zucht, Anpflanzung und Bewaldung gleich thätig mit ermunterndem Beispiele vorangeht.

III. Rapport. Es werden hier höchst erwünschte Resultate früherer Versuche aufgeführt, die nämlich, daß die Aylanthus-Pflanzungen schon Weinstecken geliefert haben, die auch mit Vortheil in Anwendung gebracht worden sind.

In Valence, Orleans und Lyon bepflanzen die Bahn-Direktionen die Eisenbahn-Dämme und finden den Aylanthus zur Bindung losen Erdreiches auf Abhängen, Wasserrissen 2c. 2c. vorzüglicher, als die Akazie. Es wird behauptet, eine 5—6jährige Anpflanzung liefert eben so viel Brennholz, als eine solche von einer 18—20jährig. Eichen-Anlage.

In Bordeaux erreichte eine Aylanthus-Anpflanzung in zwei Jahren eine Höhe, die von Eichen erst in drei und von Fichten erst in neun bis zehn Jahren erreicht wurde und zwar auf demselben Grund und Boden. Die Kronen der Aylanthus berührten sich gegenseitig, obgleich diese auf 1 Meter Entfernung gepflanzt waren.

M. Milly hat auf einer Aylanthus Hecke von 500 Meter Länge und 3 Meter Breite 50,000 Raupen ausgesetzt und ohne irgend eine Maßregel zu ihrem Schutze getroffen zu haben und trotz der ungünstigen Lage der Hecke, an einem gangbaren Wege gelegen, welches Verluste durch Passanten unvermeidlich machte, dennoch 97 Kilogr. Kokons erhalten. Derselbe berichtet, daß bei ihm in dem Departement des Landes die Kosten auf 1 Hektare mit 10,000 Bäumen zu bewalden, sich auf 7.90 Frcs. belaufen. Vergleicht man Arbeitspreise der Pferde und Löhne, so stehen beide um 50 pCt. niederer, als hier.

IV. Rapport. In diesem Abschnitte des ministeriellen Berichtes wird ein weiterer Vortheil für die Waldkultur angegeben, welchen dieser Baum in dem Departement des Landes liefern kann, wo bekanntlich der Nadelholzbestand so häufig von Waldbränden heimgesucht wird und man zur Abwehr des Feuers sog. „parefeux"

aushauen muß. Diese abgeholzten, breiten Streifen begrenzen das Feuer und um dieses in Zukunft sicher zu bewältigen, werden diese „parefeux" mit Aylanthus bepflanzt, welche dann nebst dem Einhalten des Brandes zur Seidenzucht dienen.

Schließlich werden alle Vortheile dieser Seidenzucht zusammengefaßt, deren ich nur obenhin erwähnen kann, dann mit besonderem Nachdruck auf die Bewaldung und deren große Vortheile durch den Aylanthus hingewiesen.

V. Rapport. In diesem Schlußberichte ist Guérin Méneville bemüht, nachzuweisen, daß er über die Kultur der Aylanthus-Raupe und anderer die gewöhnliche Seidenraupe nicht vernachlässigt habe, sondern diese der hohen Wichtigkeit wegen für den Flor Frankreichs Fabriken bei seinen Bereisungen durch ganz Frankreich und selbst der Schweiz vorzüglich in Beziehung auf die nicht zu bezwingende Krankheit der Gattine, einer ganz besonderen Aufmerksamkeit gewürdiget habe. Er hat nach Konferirung aller Präfekten, landw. Gesellschaften und Privaten eine Assoziation projektirt und sich dahin geeinigt, daß gewisse vorgeschlagene komparative Versuche auf vielen Punkten des Landes gleichzeitig unternommen, sodann zur Kontrolirung der Ergebnisse an sein Laboratorium in die kais. Musterfarm nach Vincennes (Annex) einzusenden seien und verspricht sich durch solche praktisch durchgeführte und von der Wissenschaft beleuchtete Arbeiten den besten Erfolg, wodurch es auch gelingen wird, die Krankheit zu beschränken und das Opfer, welches jetzt jährlich Frankreich mit mehr als 10 Mill. Francs für den Ankauf fremden Samens bringt, zu ermäßigen.

Nachdem uns noch die vielen erhaltenen Auszeichnungen bekannt gegeben werden, folgt ein Preisverzeichniß von Aylanthus-Samen und Bäumen, dann von Eiern der Raupe, welche man unter Adresse: à la Société l'Ailantine, rue des Petites Ecuries 50, Paris, beziehen kann.

Aylanthus-Samen . . .	8	Frcs.	per.	Kilogr.
Einjährige Bäume . . .	15	„	„	Tausend.
Eier von Aylanthus-Raupen				
von 1/2—5 Gramm	5	„	„	Gramm.
„ „ „ 5—10 „	4	„	„	„
„ „ „ 10—15 „	3	„	„	„
„ „ über 15 „	3	„	„	„

1 Gramm enthält circa 230—250 Eier.

Der Einkauf leerer Kokons findet ebenfalls daselbst statt und man zahlt für 1 Kilogr. 3—4 Frcs.

Yama-maï verschenkt man nur zu 30—40 Eier an Abonnenten der „Revue". In dem Detail dieser „Revue" erkennt man ausführlicher, als ich es Ihnen hier geben kann, daß Alles angewendet wurde und noch wird, um zur vollen Ueberzeugung zu gelangen und zwar auf dem möglichst kürzesten Wege. Ist diese Industrie durchführbar? oder — ist sie es nicht. Ich bin der festen Ansicht, man kann einem aufstrebenden Zweige, welcher Art er sein möge, keine größere Wohlhat erweisen, als mit aller Kraft der Arbeit und des Wissens bemüht sein, ihm aufzuhelfen oder — gleichviel, zu Grabe zu tragen. Je schneller dessen Fall zu Stande gebracht wird, desto weniger sind nachtheilige Folgen zu befürchten, dagegen werden im Falle seiner Lebensfähigkeit die zu erreichenden großen Vortheile jenem Lande, welches schnell in der Durchführung war, reichlichen Lohn bringen, denn es geht voraus, aber wer dem Andern immer hinten nachgeht, kommt nie voran — er mag mit dem Abfall Vorlieb nehmen.

Ich habe im Vorjahre aus eben benannten Gründen zur Zucht der Raupe aufgefordert, ich finde mich heuer verpflichtet, nach den eingeholten ferneren Erkundigungen, nicht geradezu davon abzurathen, wohl aber mir Zweifel in das Gelingen zu erlauben. Um vielleicht diese Zweifel noch aufzuklären, benützte ich eine mir zufällig dargebotene Gelegenheit, bei der Redaktion des Journals „le Nord" in Paris hierüber Anfrage zu halten, wie auch ferner die Ansicht des anwesenden Hrn. Sektionsrathes Ritter v. Schwarz hierüber einzuholen.

Durch den Chef-Redakteur M. Tavernier ließ mich M. Guérin-Méneville benachrichtigen, daß das bis jetzt bestandene Hinderniß des Abhaspelns der Kokons auf praktischem Wege beseitigt sei und ich möchte mich hierüber mit M. Aubenas fils in Loriol (Drôme) in Relation setzen. M. Aubenas fils habe ein Spinn-Etablissement für alle jetzt in Versuch stehenden Seiden-Spinner und sei glücklich in deren Durchführung etc.

Ich habe Ihnen im Vorjahre einen abgehaspelten Kokon, von Herrn W. v. Ritter in Görz eingesandt, vorgewiesen, dieser war mit großer Mühe abgewunden worden, worüber Herr W. v. Ritter bedauerte, kein praktisches Verfahren in Erfahrung bringen zu können. Ich beeilte mich, ihn auf M. Aubenas fils aufmerksam zu machen und hören Sie, was Herr W. v. Ritter antwortet.

M. Aubenas fils trug mir schon vor Monaten Vorrichtungen und Maschinen an, die Doppions der gewöhnlichen Seidenraupe so vortheilhaft abzuspinnen, daß der Werth dieser Seide dadurch verdoppelt werde, weicht aber dem aus: Maschinen für Abhaspeln der Bombyx

Cynthia-Kokons zu liefern, mit der Bemerkung, das Lösungsmittel, der Gummi dieser Art Kokons, sei noch nicht gefunden. M. Aubenas fils bemüht sich, die Maschinen für genannte Doppions zu liefern, welche per Tag 40 Kilogr. Seide liefern und wünscht dafür als à Conto-Zahlung 60,000 Frcs. und in Raten andere 80,000 Frcs., dann noch zwei Fünftel des Gewinns. Herr W. v. Ritter glaubt an die Brauchbarkeit dieser Maschine, will jedoch zuwarten, bis diese exorbitanten Forderungen billiger gestellt sein werden.

Ich kenne diese Doppions und was damit gesagt zu wenig, glaube jedoch Erwähnung davon machen zu sollen, da Jemand aus der Gesellschaft darauf reflektiren könnte.

Herr W. v. Ritter schließt sein Schreiben vom 10. November d. J. mit der Bemerkung, daß man in Paris auch wisse, seine Rechnung zu machen, da für an mich gesandte 4½ Gramm Eier der Bombyx Cynthia Frcs. 26.40 loco Paris berechnet wurden. Erfreulich ist der Anbot des geehrten Herrn, leere Kokons mit 5 bis 6 Frcs. in Gold per Kilogramm zu zahlen und jedes Quantum zu übernehmen.

Ein ganz besonderes Gewicht legte ich auf die Ansicht des geehrten Herrn Ritter v. Schwarz über diesen Gegenstand, weil mir von früher her schon bekannt war, daß dieser Herr keine Erscheinung auf dem Gebiete der Volksarbeit unberücksichtigt läßt und ebenso diese seit ihrem Austreten beobachtet und verfolgt hat. Schon im Jahre 1862 habe ich mich brieflich an den verehrten Herrn — damals in London anwesend — gewendet, um Eier der Cynthia von Paris aus eingesandt zu bekommen, deren Bezug damals höchst schwierig war. Unterm 2. Dezbr. 1862 antwortete der geehrte Herr Ritter v. Schwarz, „er habe schon im Jahre 1861 ¼ Pfd. (sage 1 Viertel-Pfund!) Samen der Bombyx Cynthia nach Wien an das damals der Leitung des Ministers v. Toggenburg unterstandene Handelsministerium eingesandt, ohne daß ihm weitere Nachricht über das Schicksal dieser Sendung zugekommen wäre."

Bekanntlich kriechen diese Raupen nach den ersten 14 Tagen ihres Daseins aus, die Debatten, an welche Züchter man diese Eier überantworten solle, waren vielleicht noch im Zuge, aber die Raupen versäumten ihren Termin nicht und bevölkerten wahrscheinlich unversehens irgend einen Tisch zum Schreck seines Inhabers.

Auf die Erfolge zurückkommend, welche im Jahre 1862 die Zucht der Cynthia lieferte, erklärt Herr Ritter v. Schwarz, dieselben seien nicht entscheidend gewesen, aber das Jahr 1863 stimmte die gute Meinung dafür herab, M. Guérin-Méneville benützte seine Stellung als Vorstand des Laboratoriums in Vincennes (Annex) auf das Rühmlichste, seine Thätigkeit erlaubt ihm, sich in weiten Grenzen zu bewegen; 10,000 Frcs. sind subventionirt und weitere Unterstützung wird ihm willig geleistet, somit auch baldigst ein Endergebniß in Aussicht gestellt werden dürfte.

Unter den andern und vielen zu acclimatisirenden Seiden-Spinnern erklärt sich Herr Ritter v. Schwarz für die Yama-maï als die am Meisten Chancen habende und ich bekam die Zusage, Eier davon eingesandt zu erhalten. Ein um so erfreulicheres Versprechen, da M. Guérin-Méneville, wie schon erwähnt, nur den Abonnenten auf seine „Revue" 40 bis 50 Eier als eine Auszeichnung schenkt. Die Yama-maï nährt sich mit Eichenlaub, daher sie für unsere südlichen Waldregionen, reich an Eichenbeständen, höchst wichtig werden kann und gewiß nicht zu vernachlässigen ist.

Welche Fortschritte sind bei uns gemacht worden? Nachdem ich die Ehre hatte, diese Seidenzucht im Vorjahre hier zu besprechen und von dem erwähnten kleinen Schriftchen über 1500 Exemplare überallhin zu versenden, kamen von sieben Parteien Anfragen um Eier dieser Seidenraupe und zwar aus Krain, Steiermark, Ungarn und Oesterreich. Ich konnte nur je 50 bis 80 Stück absenden, weil ich meine lebenden Kokons vom vorigen Jahre, welche mir dieses Frühjahr ca. 8000 Eier gegeben hätten, leider — getödtet habe und zwar durch den raschen Temperaturwechsel, dem ich sie mehrmals im Verlaufe des Winters ausgesetzt habe, gelegentlich der Fahrten von Atzgersdorf nach Wien. In den Versammlungs-Sälen, wohin ich sie brachte, war eine Temperatur von circa 20 Grad R., während beim Nachhausefahren in der Nacht 10 Grad R. Kälte eintrat und diese Differenz von 30 Grad brachte ihnen den Tod. Ich mußte neue Sendungen von Paris, Triest und Teschen abwarten, welche nur spärlich einliefen und erst von diesen Eiern konnte ich die Absendungen veranlassen. Welche Resultate diese sieben Züchter erhalten haben, blieb mir bis jetzt noch unbekannt. Meine Resultate von 4½ Gr. Eier waren den vorjährigen in diesem Schriftchen veröffentlichten, gleich günstig ausgefallen, da ich ca. 750 bis 800 Kokons erhielt. Von diesen sind noch 160 Kokons voll mit ihren lebenden Chrisaliden, welche im künftigen Frühjahr an 10,000 Eiern erwarten lassen. Die ausgekrochenen Schmetterlinge legten an 60,000 Eier, die bis nächstes Frühjahr lebend zu erhalten wohl abermals vergebliche Mühe sein wird.

Zu registriren wäre ferner, daß zu den im Vorjahre verzeichneten Raupen heuer eine Wespen-Art hinzukam, welche ihre Eier in die Haut der Raupe legt, deren Larven sich in der Zeit der Einpuppung entwickeln und den Tod veranlassen. Wir mögen dadurch an 50 Stück der schönsten Raupen verloren haben.

Wir missen hier zu Lande kein Bedürfniß, haben Surrogate weder für Seide, noch für Baumwolle aufzufinden, wie dies in Frankreich der Fall ist, wo 400 Züchter aufgeführt werden gegenüber jener sieben von hier, welche mir bekannt wurden. Es unterbleibt daher bei uns auch die Nebennutzung durch Einführung der Baumpflanzungen in der Landwirthschaft.

Wer hinten nachgeht, kommt nie voran! er wird bei dem Völker-Wettlauf nach dem Ziele bei Seite oder zurückgeschoben und alle spätere Kraft-Anstrengung nützt

nur, den Vorausgeeilten noch mehr anzuspornen, keinen errungenen Vortheil abzulassen.

M. Guérin-Méneville läßt, wie ich glaube, in seiner „Revue" zwischen Zeilen lesen, die Zucht der Bombyx Cynthia dürfte vielleicht die Anfangs gegebenen Verheißungen nicht einlösen können, indem er mit dem Wunsche schließt: Es möge die Gattine bewältigt werden, um den Flor unserer Seiden-Industrie zu erhalten; auch ich glaube, Zeit und Arbeit wären dadurch besser verwerthet, als mit der Sorge, an 40 neue Seiden-Spinner zu acclimatisiren.

In dem soeben erschienenen 10. Hefte der oft genannten „Revue" wird bekannt gegeben, daß dem M. Aubenas in Loriol das Kreuz der Ehren-Legion für „das vollkommen gelungene Verfahren, die Kokons der Bombyx Cynthia abzuhaspeln" verliehen worden sei. Diese erfreuliche Nachricht hebt nun die etwas gesunkenen Hoffnungen über die Rentabilität dieser Seide, welche nun gesichert erscheint, da das Material den Glanz der Seide behält und daher höher verwerthet werden kann, als bei dem Verfahren des Krämpelns, wodurch es in die Kategorie der Schafwollstufe gesunken ist und höchstens derselbe Preis erzielt werden konnte, wie bei den letzteren.

Wir finden in der „Revue" sehr viele opferwillige Seidenzüchter, die sich mit der Zucht der Aylanthus-Raupe befaßten, dabei mit Sachkenntniß und scharfen Beobachtungen rasche Fortschritte in diesen neuen Industriezweig brachten. Ich bin nun so glücklich und kann Ihnen mit gleichem Stolze, wie es M. Guérin-Méneville zu thun nicht vernachläßigt, mittheilen, daß Herr Lewohl, Gutsbesitzer in Steiermark, von nur 53 Eiern der Bombyx Cynthia, die ich im Juni d. Js. einsandte, zwei Zuchten zu machen versuchte und über die Ergebnisse sehr detaillirte Nachweisungen gibt, welche höchst interessante Beobachtungen ich nicht vollständig mittheilen kann, mich daher beschränke, die daraus gezogenen, am Schlusse seines Berichtes befindlichen Folgerungen nachstehend bekannt zu geben.

„Aus meinen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen glaubte ich folgende Schlußfolgerungen ziehen zu dürfen:

1. Die Zucht der Aylanthus-Raupe dürfte sich bei uns nur rentiren, wenn ihre Kokons wirklich, wie in Frankreich soll erfunden worden sein, abgehaspelt werden können und das Pfund volle Kokons mit 50 kr., das Pfund leere mit 3 fl. 20 kr. bezahlt wird.

2. Aber auch hier dürfte sie ihren geeigneten Platz nur in minder fruchtbaren Gegenden, wie z. B. auf dem Theresienfelde in Oesterreich oder dem Pettauerfelde in Steiermark finden.

3. Wenn sie betrieben wird, so soll dieses nur im Großen geschehen, weil sonst die Verluste durch Vögel, feindliche Insekten und Stürme das Resultat fast auf Null setzen würden.

4. In diesem Falle, um z. B. eine Million Raupen auszusetzen, dürfte eine zweimalige Zucht angezeigt sein. Die erste Zucht müßte im Winter bei künstlicher Wärme mittelst der Weberkarde geschehen und nur so groß sein, um 6000 Eier legende Weibchen für die zweite, die eigentliche Zucht im Freien, zu produziren.

Natürlich müßten die Kokons bereits am 15. April in eine Temperatur von 15—20 Grad R. gebracht werden, damit die letzten Falter längstens am 10. Mai ausschlüpfen, die Eierlage bis 15. Mai beendet ist und die Würmchen bereits am 1. Juni das Tageslicht erblicken, um sich dann am 2. bis 5. Juli einzuspinnen und ihre Falter beiläufig gegen Ende Juli zu entlassen.

Die Eierlage für die freie oder wilde Zucht würde dann in den ersten Tagen des August beendet sein und die Raupen könnten bereits medio August das Licht der Welt erblicken, auf die Aylanthusbäume übertragen werden und ihre Kokons bis 20. September spinnen, wo sie wenigstens in den gewöhnlichen Jahren vor dem Reife sicher sind.

5. Bei einer größeren Zucht im Freien wird es nothwendig sein, wenigstens zwei Wärter aufzustellen, wovon der eine bei Tag, der andere bei Nacht die Aylanthus-Anlagen durchgeht und die Raupen so viel als möglich vor ihren kriechenden und fliegenden Feinden schützt; daher kann sich auch nur eine größere Zucht lohnen, weil sonst der Tageslohn der Wärter allein den ganzen Tageslohn konsumirt.

6. Ich würde bei der wilden Zucht den nieder gehaltenen Aylanthus-Bäumen den Vorzug vor den Hecken geben, da man selbe vollkommen vor Ameisen schützen kann, indessen die Hecken weder gegen diese, noch gegen Mäuse und anderes kriechendes Ungethüm können geschützt werden und selbst das Sammeln der Kokons in den Hecken mit vieler Schwierigkeit verbunden ist.

7. Auf der Weberkarde kann die Zucht der Aylanthus-Raupe wenigstens in ihren ersten Altersperioden im Freien nicht betrieben werden.

8. In Gegenden, wo die rothe Milbe zahlreich erscheint, würde es unmöglich sein, diese Raupenzucht lohnend zu betreiben. Vielleicht hat aber dieses schädliche Insekt auch nur eine bestimmte Lebensperiode, was durch spätere Versuche erst kann ermittelt werden.

Vergeben Euer Wohlgeboren, wenn ich in der Erzählung meiner Raupenzucht etwas zu weitwendig war und Ihre Geduld ermüdete; allein ich glaubte dem Gründer dieser Zucht in den deutschen Ländern Oesterreichs genaue Rechenschaft über die mir so freundlich überlassenen Eier geben zu müssen.

Empfangen Sie nochmals meinen herzlichen Dank für diese Eier, welche mir die Gelegenheit zu so interessanten Versuchen und einem so schönen Studium gaben.

Mit aller Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebener

Lewohl."

Schloß Laubegg, 12. Januar 1864.

Anzeigen.

Pflanzen-Catalog.

Unser reichhaltiges Preis-Verzeichniss über

Pflanzen für das freie Land, über Laubhölzer, Sträucher, Coniferen, Obstbäume und Fruchtsorten, sowie über Flor- & Modeblumen, Azaleen & Camellien

liegt nun zum Versandt bereit und wird auf frankirte Aufforderung franko und unentgeltlich versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei
zu Leipzig.

(1b)

Obstbäume, Fruchtsträucher, Alleebäume und Ziersträucher &c. zu Garten-Anlagen und Pflanzungen aller Art werden von dem ergebenst Unterzeichneten für die nächste Jahreszeit bis gegen Ende April, wie seit einer Reihe von Jahren, aus den besten und edelsten Obstsorten in gesunden kräftigen und tragbaren Exemplaren, sowohl hochstämmig für Kronenbäume, als auch niederstämmig für Spaliere, Cordons und Pyramidenform rc. zu den billigsten Preisen geliefert in vorräthigen Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Kirschen, Weichseln, Quitten, Mispeln und Wallnüssen, edelste Sorten von Pfirschen und Aprikosen, frühe Weintrauben-Sorten, großfrüchtige Himbeeren, große englische Stachel- und Johannisbeeren, Bart- und Zellernüsse, Maulbeerbäume, große Erdbeeren-Sorten, auch Spargel-Setzlinge rc. Dann zu Schattenpartien und Allee-Pflanzungen, erstarkte Bäume von Akazien, Ahorn, rothe und weißblühende Kastanien, großblättrige Lindenbäume, verschiedene Pappelbäume, Platanen, Trauer-Eschen und Trauer-Weiden, verschiedene Koniferen oder Nadelhölzer und viele andere Gehölze und schönblühende Ziersträucher, wie die beliebten Schneeballen, rothblühende und Kugel-Akazien, Tulpenbäume, Pfeifenstrauch, Gewürzstrauch, verschiedene Syringa- und Weigelia-Arten, Rosen sowohl hoch als niederstämmig, in vielen neuen Sorten, dann verschiedene Rankengewächse zu Laubenkleidungen und dgl., wie auch alle Arten von Sämereien- und Zierpflanzen werden nach gefälliger Auswahl und ehrende schriftliche Bestellungen stets prompt und billig geliefert. Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis mitgetheilt von

J. E. Hirschberger, Kunst- und Handelsgärtner,
Dachauerstraße Nr. 33 in München.

(1b)

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Komposition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste mit Recht bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affektionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (1a)

Victoria regia,

junge, kräftige Pflanzen, das Stück 3—5 Thlr., offerirt Gärtnern und Liebhabern

G. Göschke,
Kunst- und Handelsgärtner und Direktor der Gärtner-Lehranstalt zu Cöthen.

(1b)

Nelkenfreunden.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme **kräftige Nelkensenker**, die vorzüglichsten aus meiner Sammlung.

80 Varietäten, à Stück 15 kr. ö. W.

Etwas minder schöne, à St. 10 kr. ö. W.

Nebstbei kann ich dienen mit **Samennelken**, heuer alle blühbar, von meinen besten Samen gezogen.

100 Stück 4 fl. — kr. ö. W.

50 Stück 2 fl. 50 kr. ö. W.

Emballage frei.

Johann Tilp
in Prachatitz (Böhmen).

(1b)

Als **Fabrik-Inspektor** zur Aufsichtsführung über das Arbeiterpersonal nebst Anfertigung der vorkommenden leichten schriftlichen Arbeiten kann ein solider, gebildeter, sicherer Mann dauernde Anstellung in einer Berliner Zuckerfabrik erhalten. Ohne Fachkenntnisse zu bedingen, gewährt der Herr Besitzer ein festes Jahresgehalt von **800 Thlr.** Im Auftrage ertheilt bereitwilligst nähere Auskunft J. Holz in Berlin, Fischerstraße 24.

James Booth & Söhne,

Besitzer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg, haben ihren großen Katalog für 1864 publizirt. Derselbe enthält die größte Auswahl von Obstbäumen, Sträuchern und Bäumen zu Garten-Anlagen rc. und behandelt mit besonderer Ausführlichkeit alle zur Forstkultur gehörigen Holzarten, welche in allen Größen und beliebigen Quantitäten abgebbar sind. — Kataloge gratis und franko auf portofreie Anfragen. (1b)

Unser diesjähriger Rosen-, Dahlien-, Pelargonien- &c. Katalog

liegt, soweit der Vorrath reichte, den „Frauendorfer Blättern" bei und enthält das Schönste und Beste, was in den letzten Jahren in Handel kam. Ebenso wurden noch 1) ein en gros-Katalog über selbst gebaute Ulmer Sämereien, 2) ein detaillirter Katalog über Samen- und Ulmer Spargel, 3) ein Katalog über unsere hochstämmigen Obstbäume und Zwergobst mit Blütenknospen, 4) ein Katalog über Bouquets, Kränze rc. ausgegeben und sind obige fünf Preis-Verzeichnisse auf franko Anfragen gratis durch uns zu beziehen. Vielen Nachfragen und Aufträgen sehen entgegen **Wilh. Rölle & Comp.,**
Handelsgärtner in Augsburg.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 12. **24. März 1864.**

Trauer-Nachricht.

Eine schmerzliche Kunde müssen wir unsern geehrten Vereins-Mitgliedern und Lesern heute mittheilen. Seine Majestät unser allgeliebter König **Maximilian** II. ist nicht mehr. — Am 10. März Mittags $11^3/_4$ Uhr schied Allerhöchstderselbe aus diesem Erdenleben. Bayern hat seinen geliebten Landesvater, Landwirthschaft, Gartenbau, Künste und Wissenschaften haben ihren größten, wärmsten Protektor und Förderer verloren. — Wenn aber auch ein für das Wohl seines Volkes stets innig besorgtes königliches Herz aufhörte, zu schlagen, die reiche Saat des Edlen und Guten, welche der hohe Verblichene dem Besten des Staates geweiht, wird ewig fortgrünen und fortleuchten in der Geschichte und das Andenken unseres guten Königs **Max** ein jederzeit hochgesegnetes bleiben!

Gartenbau.

Die Schwarzwurzel.

Die Schwarzwurzel, auch Scorzonere (Scorzonera hispanica), besitzt eine mehrere Jahre dauernde Wurzel. Vor den andern Wurzelgewächsen hat sie den Vorzug, daß die Wurzeln auch im zweiten und dritten Jahre, in welchem die Pflanze blüht und Samen trägt und so lange sie überhaupt beim Zerschneiden noch milchen, Wohlgeschmack und eine zarte, markige Beschaffenheit bewahren.

Bei der Zubereitung wird die Wurzel von der äußeren schwarzen Haut gereinigt (geschalt), wie man bei den Mohrrüben zu thun pflegt, wie diese zerschnitten und sogleich für eine halbe Stunde in Brunnenwasser eingeweicht, um den in ihr enthaltenen Bitterstoff auszuziehen.

Kochbücher, wie das von Henriette Davidis, werden über die verschiedenen Weisen der Zubereitung hinlänglichen Aufschluß geben, über ihre Verwendung zu Gemüse, zu Salat, zu Kräutersuppen u. s. w. Ich brauche daher nur darauf aufmerksam zu machen, daß die Schwarzwurzeln einen sehr delikaten Geschmack haben, welcher aus dem des Blumenkohls und dem des Spargels gemischt und mit etwas Zucker gesüßt zu sein scheint, daß sie eine gelinde, reizende Kraft haben und dabei sehr nahrhaft und auch für Kranke und Rekonvalescenten dienlich sind.

Den Samen der Schwarzwurzel säet man Ende April breitwürfig oder in Reihen auf gut gegrabenes, weder frisch gedüngtes, noch ausgehungertes Land. Nach 14 Tagen geht er auf und die Pflanzen müssen dann so weit durchhackt werden, daß ihr allseitiger Abstand 6" beträgt. Außer dem Jäten und Behacken der Beete hat man im ersten Jahre mit der Scorzonere keine Mühe weiter und braucht sie auch gegen den Winter hin nicht zu decken, da ihr auch der stärkste Frost nichts schadet. Im zweiten Jahre bilden sich die Wurzeln vollkommen aus, die Pflanze blüht und trägt Samen. Will man denselben ernten, so muß man sehr wachsam sein, da der Wind, sobald sich die Fruchthüllen öffnen, die mit Federkronen versehenen Samen entführt und auch der Stieglitz in ganzen Schaaren darüber herfällt und sie in kurzer Zeit bis auf das letzte Korn verspeist.

Im Herbste nimmt man so viele Wurzeln aus dem Lande, als man während des Winters zu verbrauchen gedenkt und die übrigen bleiben bis zum nächsten Frühjahr oder Herbste stehen. Beim Ausmachen aber muß man die Wurzeln vor jeder Verletzung in Acht nehmen, da sonst der Milchsaft herausdringt und sie dadurch trocken und unschmackhaft werden. (D. Grtztg.)

Ueber eine besondere Abart des Kopfsalates.

Unter meinen Sämereien fand ich im vorigen Jahre im April eine Prise Kopfsalat, die gesäet und wovon dann die Pflanzen versetzt wurden. Ich und andere Kenner der Gemüsepflanzen staunten über die Festigkeit der Köpfe, welche denen des Kopfkohles nichts nachgeben und schon im Sommer als Endiviensalat benützt werden konnten. Da das Jahr 1862 der Entwicklung und dem Reifen des Samens sehr ungünstig war, so ließ ich voriges Jahr viele Exemplare zur Samenbildung stehen und erhielt natürlich bei der so günstigen Witterung sehr viele Samen. Salatliebhabern steht nun derselbe in kleineren oder größeren Mengen gegen Briefmarken oder Samen von nicht gemeinen Blumenpflanzen, die im Freien gedeihen zu Diensten; ebenso im Tausch eine bedeutende Anzahl selbst gezogener Samen von Blumen. Dr. Waltl in Passau.

Warmes Wasser zum Begießen von Gärten.

Wasser aus kalten Brunnen und kalten Quellen soll man vor seiner Anwendung erst in kleinen Teichen, Wasserleitungen oder Bottichen stehen und sie erwärmen lassen; warme Quellen aber sind sorgfältig auszunutzen. Die bleibende Kraft warmer Regen auf alle Pflanzen ist ein Beweis für diese Behauptung. Auch verwende man vorzugsweise nur das Wasser, welches an der Oberfläche und in geringer Tiefe im Boden fließt, denn solches Wasser enthält nach Untersuchungen von Boussingault Salpeter und wirkt daher durch seinen Gehalt düngend.

Die Orchideen-Sammlung des Herrn Low in Clapton bei London

umfaßt 4 große, dicht mit Orchideen gefüllte Gewächshäuser. Es befinden sich darin die neuesten Arten aus Brasilien, Moulmien und dem ostind. Archipelagus; u. a. sind von Cœlogyne pandurata, Lælia purpurata, Phalænopsis amabilis ꝛc. ganze Massen zu sehen. Es ist dies wohl die größte Orchideen-Sammlung und von unschätzbarem Werthe.

Obst- und Weinbau.

Zur Veredlung der Pfirschen und Kirschen.

Ich habe mich in früheren Jahren viel mit Anzucht edler Pfirschenbäume beschäftigt. Dabei habe ich folgende Wahrnehmungen gemacht.

Man wählt zum Einsetzen am Sichersten solche Augen am Edelreis, welche drei Blätter haben, wobei man gewiß sein darf, sicher ein Holzauge zu haben.

Daß das Veredeln auf Zweige, welche in demselben Jahre gewachsen sind, wo die zarte Rinde sehr leicht löst, am Besten gelingt, ist bekannt.

Am Leichtesten wachsen die Pfirschenaugen auf Stämmen ihrer Art an. Ich habe zu dem Zweck die Pfirschensteine auf ein Beet etwa 9 Zoll auseinander gelegt, daß ich die Kerne mit dem Finger blos 1½ Zoll tief in die Erde drückte, ohne das Loch mit Erde zu füllen, welche bald etwas nachfällt. So gehen die jungen Bäumchen sehr leicht auf. Sie erreichen bis Ende August und Anfang September die Stärke, daß man leicht ein Auge einsetzen kann. Eher darf es nicht geschehen, als in der bezeichneten Zeit, da früher Gummifluß eintritt und das Anwachsen verhindert, was so spät nicht mehr der Fall ist. Ich habe die Augen stets ausgeschnitten und mit dem Holze daran eingesetzt und es sind bei günstiger Witterung fast neun Zehntel derselben gewachsen und haben gut ausgetrieben, wofern die Stämmchen genügend gegen den Winter geschützt waren. Da die Pfirschen lange treiben, so ist es zweckmäßig, durch Abschneiden der Blätter bis zum Blattstiel die Zeit des Wachsthumes in der letzten Woche des Oktobers zu hemmen. Den Verband habe ich mit grobem wollenen Garne gemacht.

In diesem Frühjahre veredelte ich einige junge Kirschbäume, welche in höchst unfruchtbarem, trockenem Sande standen; es hatte lange nicht geregnet und gleich darauf trat noch längere Zeit trockenes Wetter ein, während dessen die Bäumchen ganz außer Acht gelassen worden waren, da der Besitzer schwer erkrankte. Die Stämmchen waren theils kopulirt, theils in den Spalt, theils in den Sattel gepfropft worden, und diese letztere Veredlungsart hatte am Besten angeschlagen. Dieses Propfen in den Sattel ist folgendermaßen in der „Theorie der Gartenkunde von Lindley, übers. von Treviranus" Erlangen 1843, beschrieben:

Der englische Pomolog Knight bediente sich desselben vorzugsweise bei den Kirschbäumen und sah dabei selten ein Reis ausbleiben. Der Wildling wird von beiden Seiten schräg zugeschnitten, so daß ein umgekehrter Keil entsteht; das Reis hingegen wird in der Mitte aufgeschlitzt und die Seiten des Spaltes werden schief geschnitten, so daß sie den Seiten des Keiles vom Wildlinge entsprechen. Man wählt das Edelreis von gleicher Dicke, wie der Wildling an der Veredlungsstelle. Die schief geschnittenen Seiten des Edelreises reiten nun gleichsam auf dem Keile des Wildlings und berühren sich mit den Flächen des Keiles sehr genau, zumal, wenn man die beiden Schenkel des Reises gegen ihr unteres Ende sehr dünn zuschneidet, so daß sie in genaue Berührung mit dem Wildling durch den Verband gebracht werden können.

Ist das Propfreis sehr dünn, höchstens halb so stark, als der Wildling, so findet ein anderes Verfahren statt. Der Kopf des Wildlings wird durch einen einzigen Schnitt mit dem Messer weggenommen, so daß der Schnitt doppelt so lang, als der Wildling stark ist. Das Propfreis wird nur der Länge nach, ungefähr zwei Zoll von seinem unteren Ende, aufwärts gespalten und zwar mit ungleichen Theilen, indem man das Messer so führt, daß es die eine Seite des Markes trifft. Der stärkere Schenkel des Reises wird dann am unteren Ende dünn geschnitten und, wie beim Propfen in die Rinde, zwischen Holz und Rinde des Wildlings eingeführt; der dünnere Schenkel aber wird dem Wildling auf der entgegengesetzten Seite angepaßt. Das Reis sitzt folglich reitend auf dem Stocke, mit welchem es sich genau von beiden Seiten befestigt, und den es im Laufe eines Sommers vollkommen bedeckt. Diese Art der Veredlung wird zu derselben Zeit, wie das Pfropfen in die Rinde vorgenommen, gelingt jedoch auch sehr gut mit jungem Holze im Juli, sobald es nur mäßig fest und reif geworden.

Oranienburg. **Franz**, Rektor.

(Pom. Monatsschr.)

Einige Erscheinungen am Obstbaume, durch den Stand der gegenwärtigen Agrikulturchemie erklärt.

(Fortsetzung.)

Was zu verwundern ist und einen Beweis zu liefern scheint für die Genügsamkeit des Obstbaumes, ist der Umstand, daß er auf demselben Platze 50 bis 100 Jahre und noch darüber steht; fast jährlich große Ernten liefert, jährlich neue Blätter und Blüten erzeugt, beide jährlich fallen läßt; für die geernteten Früchte, für die abgefallenen, nach allen vier Weltgegenden von den Winden

entführten Blätter und Blüten erhält der Obstbaum nicht wie andere landw. kultivirte Pflanzen einen Ersatz durch die Düngung.

Und doch sehen wir jährlich die Zweige sich verlängern, Aeste und Stamm stärker werden: dennoch sehen wir jährlich eine unzählbare Menge von Blüten, Blättern und Früchten wieder und immer wieder erzeugen. Wie ist diese riesige Gestalt des Obstbaumes mit allen den Massen von Blüten, Blättern und Früchten mit den geringen Ansprüchen an den Boden in Einklang zu bringen? Der Baum hat ein Gewicht von 30 Ztrn. und was er durch seine lange Lebenszeit an Blättern, Blüten und Früchten hervorgebracht hat, sammt den dürren und grünen Aesten, die man ihm fast alle Jahre abgenommen, kann man mindestens auf 60 Ztr. schätzen. Woher nahm der Baum auf seinem beschränkten Raum die Masse von 90 Ztrn.? Hat er sie größtentheils in und aus sich erzeugt? das wird wohl Niemand glauben. Wozu hätte der Baum eine so große Menge von Auffangungsorganen in Wurzeln und Blättern? Das allein Wahrscheinliche ist, daß der Obstbaum die Masse von 90 Ztrn. von Außen aufgenommen. Da er an den Boden so wenig Ansprüche macht, so meint man, müsse er die meisten Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre beziehen. Diese ersetze reichlich, was dem Baume im Boden fehlt. Hat ja die Atmosphäre einen immer gleichen Reichthum an Nahrungsstoffen.

Da findet man in den landwirthschaftlichen Werken einen Lehrsatz aufgestellt, den man für unantastbar hält und den man zum Beweise anführt. Dieser Lehrsatz sagt uns, daß Pflanzen mit vielen und breiten Blättern mehr Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre aufnehmen, als jene mit wenigen und schmalen Blättern, die noch dazu sehr bald absterben.

Wir wollen nun die so sehr gerühmte Genügsamkeit des Obstbaumes in seinen Ansprüchen an den Boden, sowie den eben angeführten Lehrsatz im Lichte der gegenwärtigen Agrikulturchemie und der von ihr aufgestellten Naturgesetze etwas näher betrachten, um uns eine so viel als möglich bestimmte und klare Ansicht zu bilden.

Es ist wahr, daß der Obstbaum eine Pflanze ist, welche unzählige, breitflächige Blätter hat, mit denen er im Stande ist, große Massen von Nahrungsstoffen aus der Atmosphäre zu entnehmen; allein ein Naturgesetz sagt, daß der Baum mit allen seinen Blättern nicht mehr Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre aufzunehmen im Stande, als das Verhältniß der im Boden vorhandenen und daraus aufgenommenen Quantität von Nahrungsstoffen es zuläßt. Dieses Naturgesetz werden wir an dem Obstbaum selbst in seiner Wahrheit nachweisen.

Ein zweites Naturgesetz sagt, daß alle Nahrungsstoffe in einem gewissen Verhältnisse zu einander vorhanden sein müssen, wenn eine Pflanze sich vollkommen entwickeln soll. Fehlt ein einziger Nahrungsstoff oder ist er in der gehörigen Quantität und Qualität nicht vorhanden, so nützt es nichts, wenn auch alle übrigen Nahrungsstoffe im Ueberfluß vorhanden sind. (Schluß folgt.)

Die Parfümerie der Früchte.

Früchte nehmen bekanntlich leicht einen fremden Geschmack an, was schon der sogenannte Kellergeschmack beweist. Bisher hatte ich dies aber nur bei Aepfeln und Birnen erfahren und nur mit Aepfeln versucht, indem ich verschiedene Sorten zwischen stark riechende Pflanzenstoffe legte und dadurch wirklich eigenthümliche Geschmacke erzielte. Kürzlich machte ich aber zufällig eine Erfahrung mit Kirschen und Erdbeeren. Ich bekam eine Kiste mit diesen Früchten, welche in Rosenblätter (Blumenblätter) verpackt und etwa 1½ Tag unterwegs gewesen waren. Als die Kirschen versucht wurden, verwunderten sich Alle, welch' köstliches Aroma dieselben bekommen hatten. Da die Kirsche gar kein Aroma hat, so ist es zur Abwechslung ganz angenehm, einmal aromat. Kirschen zu haben, besonders als Nachtisch bei Festlichkeiten, oder wenn man ein Geschenk damit macht. Dagegen hatten die Erdbeeren schon an sich mit einem köstlichen Aroma begabt, durch die Annahme des Rosengeruchs offenbar verloren und schmeckten mir geradezu unangenehm. Welche andere Stoffe zur Parfümerie der Früchte noch anzuwenden wären, will ich nur andeuten, und es mögen diejenigen, welche Vergnügen daran finden, Versuche machen. Ich bemerke nur, daß man mit stark aromat. Pflanzen, wie man sie zu äther. Oelen und Parfümerien verwendet, schwerlich die Früchte angenehm schmeckend machen würde. Dagegen üben Gerüche, welche man sonst nicht gerade angenehm nennen kann, einen sehr günstigen Einfluß aus, z. B. trockene Hollunderblüten (Holler, Flieder), Kamillen, Muskatellerkräuter. Wahrhaft wunderbar ist die Wirkung, welche der Hollunder hervorbringt, wenn man Aepfel einige Wochen zwischen die Blüten legt, denn es hat der Geschmack nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Hollundergeruch. Ich empfehle zu Versuchen außer Rosen noch die Blumen von Calycanthus floridus, von Heliotropium, Levkojen, Nelken, Reseden für Kirschen und Frühobst, für spätes wirkliche trockene Vanille. Jäger.

(Pom. Monatsschrift.)

Land- und Hauswirthschaft.

Die Liederlichkeit unserer dienenden Klasse wird von Jahr zu Jahr ärger.

Der Aufwand für Kleidung und das Bedürfniß der sogenannten Lebsucht (auf deutsch Lumperei) steigern sich von Tag zu Tag — woher also nehmen, wenn nicht stehlen? Die öffentlichen Verhandlungen des Stadtgerichtes (Polizei) bringen jede Woche eine erkleckliche Anzahl von Fällen an's Tageslicht, bei welchen dem ruhig Denkenden ein kalter Schauer ob der Verderbtheit der dienenden Klasse überläuft. Wohl mag die Erziehung im elterlichen Hause meistentheils die Grundursache solcher späterer Fehltritte sein. — Wie viele Elternpaare der untern Klasse finden sich noch heutzutage, denen nicht ihr einziges Trachten ist, die Kinder baldmöglichst aus dem Hause und von der Schüssel zu bringen — gleichviel wohin, wenn's nur kein Geld kostet! Wie wenige Eltern gibt es heutzutage noch, die es vorziehen, ihren Kindern ein ordentliches Handwerk lernen zu lassen, statt sie in Fabriken oder sonst um einige Kreuzer des Tages unterzubringen, wo sie dann gewöhnlich an Leib und Seele zu Grunde gehen? — Wer unsere heutigen Begriffe von Pflichten für die Kinder und ihre Erziehung kennt, wird uns recht geben, daß es sehr schlimm stehe um diese. — Aber nicht immer fehlt's an den Eltern, häufig emanzipiren sich auch durch schlechte Kameradschaft die Kinder selbst sehr frühe und entziehen sich der elterlichen Aufsicht. Schon als Mädchen und Knaben werden sie geistig und körperlich verführt und verdorben und das Einzige, was sie dann später noch fürchten, ist die Strafe, nicht mehr die Schande der Strafe. So kommt es, daß die Klagen der Meister und Dienstherren über ihre Gesellen und Lehrlinge, über ihre Mägde und Knechte sich täglich mehren und leider ist keine Aussicht auf Besserung vorhanden, so lange nicht in der Schule und dem Elternhause strengere Aufsicht und Zucht geübt wird. Statt dessen huldigt man jetzt in lauter Humanität oder Menschenwürde-Achtung selbst bei den Gerichten einer Liberatität, die gewiß für den Staat selbst noch schlimme Früchte tragen wird. Es ist vorgekommen, daß der Lehrer von einem Gerichte öffentlich bestraft wurde, weil er einem unartigen Jungen die Mütze vom Kopfe schlug; es ist vorgekommen, daß das Gericht auf Klage eines Schulinspektors gegen einen säumigen Feiertagsschüler entschied, der Junge könne nach dem 16. Jahre nicht genöthigt werden, den Gottesdienst und resp. die Christenlehre zu besuchen; es sind noch viele andere Fälle „humaner Anschauung" von Richtern vorgekommen und sie werden in Folge unserer lesegierigen Zeitungs-Zeit nicht verfehlen, Andere zur Widerspenstigkeit aufzumuntern. Es ist erzählt worden (man will aber für die Wahrheit durchaus nicht bürgen), es habe eine Magd, welcher von ihrer Dienstherrschaft „Grobheit und Faulheit" bei sonst „gewissenhafter Treue" als Zeugniß in's Dienstbuch eingeschrieben worden war, sich beim Staatsanwalt erkundigt, ob sie über dieses Zeugniß nicht Klage führen solle, er aber (der Staatsanwalt) habe sie getröstet und ihr gesagt: wenn nur über die „Treue" nichts Ungünstiges geschrieben sei — alles Uebrige sei heutzutage ohne Werth. — Letzteres, wenn es wahr wäre, würde nur die Ansicht bestätigen, welche jene Dienstmagd in öffentlicher Stadtgerichtssitzung von den Rechten eines Dienstboten hatte, daß man Alles thun dürfe, nur „nicht stehlen".

So viel ist sicher, daß das neue Polizei-Strafgesetz-Buch nicht geeignet sei, die Klagen der Dienstherren über die Dienstboten zu vermindern, dagegen ist es gewiß ein eigenes Zeichen der Zeit, daß seit Einführung oder vielmehr Bekanntwerden dieses P.-St.-G.-B. sich die Klagen der Dienstboten gegen ihre Herrschaft und Arbeitgeber mehren. Das Münchener Stadtgericht ist überhäuft mit solchen Klagen und würde der Staatsanwalt sie alle annehmen, d. h. für durchführbar erachten, so würden 2mal so viele Beamten kaum ausreichen, die Verhandlungen zu pflegen. Sind also seit Einführung des neuen P.-Str.-G.-B. die Dienstherrschaften so übel und unausstehlich, so ungerecht und schlecht geworden, daß es ein ordentlicher Dienstbote gar nicht mehr aushalten kann und fortwährend die Hilfe der Gerichte in Anspruch nehmen muß? Fast sollte man es glauben.

Man glaubt jedoch den Grund in etwas Anderem zu finden, in der unglückseligen Lässigkeit und in dem Widerwillen der Dienstherrschaften gegen ungerathene Dienstboten öffentlich klagend aufzutreten. Mancher Dienstherr, manche Dienstfrau würde eine solche Klage vielleicht in gerechtem Unmuthe dennoch stellen, wenn sie nicht wüßten, daß ihnen die unangenehme Lage bevorstehe, in öffentlicher Verhandlung vor dem Publikum ihren Dienstboten gegenüber stehen und sich vor denselben gleichsam vertheidigen, vor dem Richter sich auf's Genaueste examiniren lassen und verantworten zu müssen. Hierin dürfte der wahre Grund liegen, warum sich die Dienst-

herrschaften scheuen, selbst die gerechteste Klage über ihre Dienstboten bei Gericht anhängig zu machen und sich lieber durch ein halbweg günstiges Zeugniß (das sog. „treu und fleißig") mit den letzteren abzufinden. Hiedurch aber wird gerade das herbeigeführt, über was man klagt: die Lüderlichkeit der Dienstboten! Es ist wahr: Das Gesetz ist für Alle gleich, nicht aber der Begriff, was anständig sei oder nicht — und dennoch sollten die Dienstherrschaften sich im Interesse des allgemeinen Wohles über derlei Anstands-Ansichten hinwegsetzen und öfters, als zu geschehen pflegt, ihre Klage bei dem Gerichte anbringen. Die „Oeffentlichkeit" ist aber Alles in Allem sicher als ein Fortschritt gegen das frühere Verfahren zu betrachten und ein noch nicht hinlänglich gewürdigter Vortheil liegt in der Verbindung mit einem Polizei-Straf-Gesetzbuche und der Genugthuung, daß Niemand ungehört und, wissentlich, auch Niemand verurtheilt werden könne.

(Aus dem Münchener Tagblatte „Omnibus".)

Der Dampfpflug in der deutschen Praxis.

Auf der großen Ausstellung in Hamburg kaufte Se. Durchlaucht der Fürst von Pleß zu Pleß den daselbst ausgestellten und prämiirten Fowler'schen Dampfpflug. Mancher deutsche Landwirth, welcher davon hörte, schüttelte bedenklich den Kopf und beruhigte sich schließlich mit dem Gedanken, daß dieses Instrument so gut wie irgend eine andere Kuriosität als ein Gegenstand fürstlicher Liebhaberei auf den Herrensitz wandern und nach kurzem Experimentieren zu den übrigen Seltenheiten gelegt werden würde. — Diese Zweifler, zu deren Ansicht sich, aufrichtig gestanden, jener Zeit der Berichterstatter ein wenig hinneigte, werden, wie der letztere, ebenso überrascht als erfreut sein, zu vernehmen, daß der Fowler'sche Dampfpflug, oder vielmehr der Kultivator desselben, seit mehreren Monaten unausgesetzt die Herbstarbeit auf den fürstl. Pleß'schen Feldern zur ausgezeichnetsten Zufriedenheit verrichtet! Wie uns bei unserer neulichen Anwesenheit mitgetheilt wurde, ist nicht nur die Qualität der Arbeit, sondern auch die erzielte Arbeitsmenge eine äußerst zufriedenstellende und sind bis jetzt wenige oder gar keine Hindernisse, Störungen und Reparaturen vorgekommen. Die sämmtlichen Kosten einer 14 Zoll tiefen Bearbeitung mit dem Kultivator sollen sich auf etwa 18 Sgr. pro Morgen stellen.

Weidenholz zu Zäunen und Gittern.

Herr Hofgärtner Fintelmann hat in den k. Gärten zu Berlin die Erfahrung gemacht, daß Weidenholz die meisten anderen Hölzer an Dauer übertrifft. Das aus demselben angefertigte Gitter in den k. Gärten, welches weit über 40 Jahre steht, ist noch immer fest und von gutem Ansehen. Die Latten und Stiele dagegen von Eichen- oder Tannenholz, welche zu derselben Zeit wie jene abgesteckt wurden, mußten bereits erneuert werden. Da von der Weide nur selten Holz von bedeutendem Durchmesser gewonnen wird, so ist es dennoch, wenn es nicht zu jung abgeschlagen wird, zu Pfählen und Pfosten sehr zu empfehlen, nur darf es nicht angestrichen werden, damit die eingedrungene Feuchtigkeit wieder austrocknen kann.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Zum Reinigen der Malerpinsel.) Häufig werden sie durch ungeschickte Behandlung oder dadurch, daß man sie nicht in Wasser steckt, ganz steif. Man nehme 1 Theil Soda und 4 Thle. Wasser, mache eine klare Auflösung, in diese bringe man den oder die steifen Pinsel und lasse sie bei gelinder Wärme 12—24 Stunden darin stehen; durch weitere mechanische Behandlung in der Lauge löset sich alle hart gewordene Farbe auf und mit heißem Wasser reinigt man dann den Pinsel vollends. Dr. W.

(Dampfmaschinen für Handwerker.) In Amerika (New-York) finden kleine Dampfmaschinen zu dem niedrigen Preise von 25 fl. großen Beifall. Diese Miniaturmaschinen sind vielfach, und besonders in der Werkstätte des Handwerkers zu verwenden. Herr B. H. Horn ist der Verfertiger derselben; Maschinen, nach anderem Prinzipe gebaut, aber nicht minder brauchbar, baut Herr Schlarbaum. Die beiden genannten Herren sind Deutsche.

(Papierfabrikation in Oesterreich.) Nach verläßlichen Ausweisen erzeugt Oesterreich jährlich 61 Millionen Pfund Papier und braucht 64 Millionen Pfund, erzeugt also um beiläufig 3 Millionen Pfund weniger, als es verbraucht. Dagegen hat die Papierfabrikation gegen 132 Millionen Pfund Hadern zu ihrer Verfügung, konsumirt aber nur bei 110 Millionen davon. Eine Vermehrung der Papierproduktion scheint demnach angezeigt.

(Oesterr. Ztg.)

(Um das Eintreten von Luft in Mehl zu verhindern), unterwirft Theband in Nantes das getrocknete Mehl einem Druck von 8 bis 10 Atmosphären, wodurch es sich auf die Hälfte seines Volumens vermindert. Das so gepreßte Mehl hat das Ansehen von Broden und kann, wenn es vor Feuchtigkeit geschützt wird, noch nach Jahren zum Backen verwendet werden.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

(Die Trauerweiden auf Napoleon's Grab in St. Helena.) Die Trauerweide hat oft Veranlassung zu anmuthigen poetischen Anekdoten gegeben und darunter spielt die Sage, daß dieselbe auf Napoleon's Grab in St. Helena wachse, eine bedeutende Rolle. Man nannte daher verschiedene Weiden, z. B. die Lockenweide (Salix annularis v. babylonica crispa) und neuerdings wieder die hängende Salix nigra pendula, Napoleonsweiden. Allerdings war unter den Bäumen, welche Beatson 1810 auf St. Helena anpflanzen ließ, eine Trauerweide und zwar eine männliche. Ein starker Stamm, welcher an einer Quelle stand, wurde 1820 vom Sturme abgebrochen. Madame Bertrand ließ Zweige an Napoleon's Grab stecken, von denen aber 1828 keiner mehr vorhanden war; doch wurden Reiser davon nach England gebracht und man sieht noch heute bei Roebuck-Taverne auf dem Hügel von Richmond einen davon gezogenen Baum und eine Marmortafel bezeugt den Ursprung. Diejenigen Bäume, welche später an Napoleon's Grabe standen und als Trauerweiden galten, sind aber nichts anderes, als die schöne Capische Acacia vestita, ein Baum, welcher durch seinen Wuchs allerdings sehr an die Trauerweide erinnert. Ich kann für die Wahrheit dieser Angabe die größte Sicherheit bieten, denn ich besaß längere Zeit einen beblätterten Zweig von dem Baume an Napoleon's Grabe, gab ihn aber später einem eifrigeren Verehrer des großen Kaisers. Diesen Zweig erhielt ich durch einen glücklichen Zufall. Ich war nämlich 1840 im Dezbr. als eben Napoleon's Leiche nach Paris gebracht worden war, in einer Gesellschaft, wo der berühmt gewordene Kammerdiener und Todeszeuge des Kaisers, Novarez, welcher den todten Herrn mit von St. Helena geholt hatte, eingeladen war und unter seine Freunde Andenken von Napoleon's Grabe und Sarge, darunter jene Zweige, vertheilte und auch ich wurde mit einem Zweige der Napoleonsweide (Acacia vestita) beglückt, damit ich nicht ganz leer ausginge.

Die meisten Trauerweiden der Gärten, welche sämmtlich weiblichen Geschlechtes sind, sollen von den Bäumen in dem berühmten Garten Pope's in Twickenhamm stammen. Derselbe zog sie, wie man erzählt, aus einem Körbchen, in welchem Lady Suffolk ein Geschenk aus Konstantinopel erhalten hatte, welches sich der Dichter und Gartenfreunde ausbat, weil er noch Leben in den Weiden zu bemerken glaubte. Die Wahrheit dieser Angabe hat freilich keine Bürgschaft.

H. Jäger.
(D. Grtztg.)

(Der Gebrauch des Flachses) verliert sich nach dem Zeugnisse der Bibel und der alten klassischen Schriftsteller in das graue Alterthum; der Beginn des Gebrauches ist demnach mit Jahreszahlen nicht zu fixiren. Die in Leinen gewickelten Mumien der Pyramiden zeugen für die frühe Kenntniß der Aegyptier. Nur bei den alten Kulturvölkern finden wir sie, da die Jagd- und Viehzucht treibenden Nomaden-Völker erst spät zur Kultur des Bodens und zur Nutzbarmachung seiner Produkte im Wege der Industrie gezwungen wurden. Die auf wollene Kleidung haltenden Römer sehen wir zur Zeit der Republik der Leinewand sich sparsam bedienen, sie kam erst unter der Herrschaft der Imperatoren zur Geltung. Durch die Römer lernte Europa den Flachsbau und mit ihm die Leinwand kennen. Als heimisches Produkt kultivirte ihn auch hier zuerst der Norden, der auch heute noch dem Süden andere Erzeugnisse lohnenderen Ertrages überläßt, sich die Mühe der Flachsbereitung vorbehaltend.

(162 Jahre alt geworden.) Aus Mexiko wird der „Allgem. Ztg." gemeldet, daß im verflossenen Mai zu Monterey ein Mann, Namens Jose Maria Briseno gestorben sei, der im Jahre 1701 geboren war, also das enorme hohe Alter von 162 Jahren erreicht hatte. Derselbe hatte 120 Jahre in seinem Geschäfte gearbeitet, als ihn ein starker Rheumatismus eines großen Theiles seiner Kräfte beraubte, so daß er die folgenden 20 Jahre nur leichten häuslichen Beschäftigungen obliegen konnte. Nach dieser Zeit verlor er den Gebrauch der Beine, sowie Gesicht und Gehör und lebte in diesem Zustande noch 22 Jahre.

(Die Thierhaut) als ein Nichtleiter der Wärme übertrifft jede künstliche Zurichtung von Wolle oder Haaren. Der Lappländer in seinem Rennthierpelze und dem Pelzsacke, den er über Kopf und Schultern streift, schläft jede Nacht auf den Schneefeldern im Gebirge, bei einer Kälte, die jedem das Leben kosten würde, der sich derselben in wollener Bekleidung aussetzte und doch ist der Lappländer nicht abgehärteter, als andere Menschen. Also hauptsächlich die Beschaffenheit der Bekleidung ist es, was den von Thierfellen Bedeckten warm hält, während es unter dem dichtesten Gewebe kalt wird.

(Die Bierausfuhr aus Bayern) durch die Eisenbahnen betrug im Etatsjahre 1861/62 zusammen 307,066 Ztr.; hievon kommen auf die Güterexpeditionen München 57,053, Augsburg 3,091, Nürnberg (Eisenbahn und Kanal) 50,609, Erlangen 48,191, Kulmbach 83,055, Nottendorf 56,219 Ztr.

(Die alten Prachtbauten von Venedig) gehen dem Verfall entgegen, wenn ihnen nicht bald Hilfe gebracht wird. Am Aergsten soll es mit dem alten Dogenpalaste und der berühmten Kirche St. Markus sein. Schon seit einigen Jahren darf in der Nähe beider kein Schuß mehr fallen, weil man einen Einsturz fürchtet. Jetzt drohen sie auch ohne Schießen einzufallen.

(In Turin ist vor Kurzem die erste Ausstellung italien. Baumwolle) eröffnet worden. Das bisher gelieferte Resultat ist ein sehr befriedigendes, namentlich wenn man bedenkt, daß man erst seit 2 Jahren begonnen hat, Baumwolle in Italien zu bauen. Wenn die Baumwollenkultur in Italien in demselben Maße fortschreitet, so wird vielleicht schon in einigen Jahren die Halbinsel, und zwar namentlich die Inseln Sicilien und Sardinien, unter den baumwollerzeugenden Ländern eine hohe Stufe einnehmen.

(Die bisherige Erfahrung,) daß die in die Lebensversicherung aufgenommenen Frauen verhältnißmäßig früher sterben, als die Männer, hat sich in Deutschland in den letztvergangenen drei Jahren wieder bestätigt, denn es starben von den Männern 1,20, hingegen von den Frauen 1,60 per Hundert.

(12,000 von den niedlichen Modethierchen,) den Trichinen, nehmen erst den kubischen Raum eines Stecknadelknopfes ein. Auf 1 Pfund kommen 6000 Mill. Trichinen — unbeschadet einiger mehr oder weniger

Anzeigen.

Wichtige Erfindung für Destillateure, Weinhändler, Essigfabricanten &c.

Patentirte englische Schnellklärmaschine.

Genannte Maschine zeichnet sich eben so sehr durch ihre Einfachheit im Gebrauche, als überraschenden Erfolge aus. — Alle trüben Flüssigkeiten, als: Wasser, Wein, Bier, Cyder, Essenzen, Extrakte, Liqueure, Spirituosen, Säfte, Laugen, selbst Oele u. s. w. werden sofort sonnenklar hergestellt, ein Erfolg, welcher durch die besten Schönungs-Gallerten erst nach längerm Lager erreicht werden kann; selbst da, wo kein Klärmittel mehr wirkt, wird durch jene Maschine vollständige Glanzhelle erzielt.

Die Maschine nutzt sich nicht ab, kann nach bloßer Reinigung im frischen Wasser von einer Flüssigkeit zur andern benutzt werden, und ist somit gleichzeitig das Sicherste, Beste und Billigste.

Maschinen nebst spezieller Gebrauchsanweisung zur Klärung von:

15 bis 25 Quart pro Stunde 5 Thlr., 30 bis 40 Quart pro Stunde 7 Thlr.
50 bis 60 „ „ „ 10 „ 80 bis 100 „ „ „ 15 „

Gefällige Aufträge effektuirt prompt: Ingenieur **Hudson's Haupt-Agentur** (alleiniges Kommissions-Lager für Deutschland) in Köln am Rhein, Bayenstraße 29. (1b) ₄₁



Mit k. k. Ministerial-Approbation!

Vor Fälschungen wird gewarnt!

Ein sicher und schnell wirkendes Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit, sowie Hals- und Brustkatarrhe, werden in versiegelten Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. verkauft in der Haupt-Niederlage für Niederbayern bei **F. Blümlein** in Passau; sowie auch bei **Jos. Ott** in Osterhofen; **Fr. Sell in Deggendorf**; **C. J. Clementi in Plattling**; und **G. C. Seitz** in Irenung; **F. J. Peschl** in Vilshofen. (1b)

Dekorations- & Gruppen-Pflanzen

für Freilandpflanzung während des Sommers

halte bedeutende Vorräthe in schönen gesunden Pflanzen disponible und zwar nach meiner freien Wahl:

100 Stück diverse Dekorations- und Gruppenpflanzen zu 5 Thaler incl. Emballage.

(Dabei sind berühmte Blattpflanzen aller Art, Schlingpflanzen, Georginen, Fuchsien, Heliotrop, Lantanen, Scarlet Pelargonien, Pensstemon, Phlox, Verbenen &c. &c.)

100 Stück von Fuchsien, Heliotrop, Lantanen, Scarlet Pelargonien, Pensstemon, Phlox del., oder Verbennen notire incl. Emb. 4 Thlr.

Odier's Pelargonien habe in diesem Jahre wieder eine bedeutende Anzucht in schönen Exemplaren und notire: 100 Stück in 100 Sorten 12 Thlr., 50 St. in 50 Sort. 7 Thlr., 25 St. in 25 Sorten 4 Thlr., 12 St. in 12 Sorten 2 Thlr. — Im Rommel nach meiner Wahl zur Hälfte dieser Preise.

Jeden Besucher Erfurt's während der Sommermonate erlaube ich mir zum Besuche meiner Gärtnerei höflichst einzuladen, da unter Anderm besonders mein Rosen- und Pelargonien-Flor wohl einen angenehmen Genuß bieten dürfte.

Erfurt und Prag, Frühjahr 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1b)

Instrumente für die Obst-, Wein- & Pflanzen-Kultur,

als, alle Gattungen **Baum- & Veredlungsmesser**, **Gartenscheeren**, **Sägen** und sonstigen Gartenwerkzeuge in vorzüglicher Qualität bei billigen Preisen, eigner Fabrik empfiehlt

Nikolaus Hofmann jun.
in Nürnberg, **Museumsbrücke.**

Niederlagen: In Leipzig bei Herrn **Kraft & Geißler.**
Berlin bei Herrn **F. Meißner**, große Friedrichsstraße Nr. 63.
Altona bei Herrn **C. Kühne**, Kunst- und Handelsgärtnerei.
Trier bei Herrn **C. F. Haak**, Kunst- und Handelsgärtnerei.
Mergentheim bei Herrn **Joh. Beez**, k. Bezirksgärtner.

(1b) Preis-Courante sind stets gratis zu haben.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 13. | 31. März 1864.

Gartenbau.

Die Gurkenzucht.

Von Pfarrer Steteseld in Hörselgau.

Auf ein Beet von 4 Fuß lege man zu beiden Seiten ¼ Fuß vom Wege ab Gurkenkerne. Die beste Zeit dazu ist, wenn die Apfelbäume blühen. Wenn die Gurken anfangen zu ranken, lasse man nur so viele Pflanzen stehen, daß sie ½ Fuß von einander entfernt sind, oder auch ¾ Fuß, behäufele dieselben, indem man die Erde aus der Mitte des Beetes hervorzieht, so daß in der Mitte eine Mulde entsteht. Nun stecke man starke Reise von der einen Reihe der Gurken zu der andern fest ein, so daß der Halbmesser der Bogen etwa 1½ Fuß beträgt, die Bogen etwa 4 Fuß von einander entfernt. Auf diese Bogen binde man 6 Stangen oder schmale Latten mit Bindfaden oder Draht, leite die Gurkenranken darauf, wenn sie länger werden, binde sie mit Bast oder Bindfaden an und behäufle die Gurken dann noch einmal von Außen. Ist das Gestell ganz bewachsen, was sehr bald der Fall sein wird, so schneide man die Ranken, die hineingehen, nach der Erde zu, so wie die, welche nach beiden Seiten in die Wege wachsen, ab.

Diese Art, die Gurken zu ziehen, hat folgende Vortheile:

1) Die Gurken wachsen viel schneller und setzen mehr Früchte an, weil sie mehr Luft und Sonne haben;

2) die Früchte bleiben auch bei Regenwetter ganz rein und werden nicht von Schnecken und Würmern angefressen;

3) man kann die Gurken sehr leicht fördern und abnehmen, indem man sieht, wenn man von beiden Seiten in den hellen Cylinder hineinschaut, in dem die Gurken alle herunter hängen.

Diese Methode, die Gurken zu ziehen, habe ich als Knabe von 13 Jahren in Gera im Voigtlande gesehen, wo sie ziemlich allgemein war. An einem andern Orte habe ich es nicht gesehen und, soviel ich diese Methode, die Gurken zu ziehen, in Vereinen empfohlen habe, so hat, meinem Wissen nach, noch Niemand dieselbe versucht. Wer sich die Mühe geben will, es einmal zu versuchen, der wird sich gewiß von der Zweckmäßigkeit überzeugen und es dann jedes Jahr thun.

Wer nur einen kleinen Garten hat, der ziehe an einer Wand die Gurken an Erbsenreisen, was auch sehr zweckmäßig sieht und schön aussieht, indem die Gurkenranken an denselben in die Höhe steigen und sich mit ihren Häckchen festhalten. Dieses habe ich in einigen Gärtchen gesehen. Auch an Bohnenstangen ziehe ich Gurken, was besonders in nassen Jahren sehr gut ist und schöne Früchte liefert. Man windet die Ranken wieder um die Stangen herum und bindet dieselben an.

(Die beste Gurke ist anerkannt die chinesische grünbleibende.)

Ueber den Zustand der einstigen und jetzigen Garten- & Park-Anlagen Kroatiens.

Von J. B. B.

In den Jahrgängen 6 bis 9 der allgemeinen Frauendorfer Garten-Zeitung vom Jahre 1828 bis 1831 beschrieb Professor v. Kunic die schönsten Gartenanlagen Kroatiens, als: Necica, Pisarovina, Brezovica, Bosjakowina, Paukovec, Bisag, Bukovec, Grünhof, Oroslavje, Golubovac, Ober-Stubica und noch viele andere kleinere, aber nett angelegte Gärten. Von den Agramer Gärten beschrieb er den des Dr. Krieger, Dr. Marovic, die beiden Gärten des Generals Radevojevic in Schönbach, den Garten der Advokaten Czapan und Kanicnig in der Tuskanee, des Kaufmanns Nikolic, Wohlfahrt, Lölles und Demöterfy's Gärten, sowie auch den prachtvoll angelegten Garten des Domprobstes in Neudorf. — Heute sind von allen diesen Gärten, welche zu Kunic's Zeiten schön genannt werden konnten, nur matte Spuren vorhanden; nur hie und da stehen noch einige alte Pinus Strobus, Gleditschien oder Catalpen, die aber auch, da sie ganz vernachlässigt sind, ihrem völligen Untergange bereits entgegensehen. Wenn nun Kunic den gegenwärtigen Zustand jener Gärten, die er möglichst treu beschrieb und die damals eine Zierde Kroatiens waren, von denen aber der Zahn der Zeit für die Gegenwart nur hie und da einige traurige Ueberreste zurückließ, sehen würde, so würde er, als treuer Freund der schönen Gartenkunst, für die er so viel in seinem Vaterlande aufopferte, nicht eine Stunde mehr leben wollen.

In Agram ist man jetzt auf den einzigen sogen. Bischofsgarten beschränkt, der die erzbischöfliche Residenz, die sich im östlichen Stadttheile befindet, von Süd-Ost und Nord umgibt. Diesen allerdings sehr schönen Garten hat der Agramer Bischof Allagovic im Jahre 1830 mit großen Kosten an einer Stelle anlegen lassen, wo sich zuvor eine garstige Teichpfütze befand. Dieser Garten hat einen Flächenraum von 10 Joch, ist im englischen Style angelegt, hat drei große, sehr hübsche Gewächshäuser, sehr schönes, meist ausländisches Gehölz und eine prachtvolle Rosensammlung, besonders Thee- und Bourbon-Rosen, welche, von einem sachkundigen Gärtner gezogen, einen seltsamen Anblick gewähren. Für die Erhaltung dieses Gartens, dessen Besuch Jedermann frei steht, hat Bischof Allagovic ein namhaftes Kapital angelegt, aus dessen jährlichen Interessen die Erhaltungskosten hinreichend gedeckt werden können; dieser lobenswerthen Idee des Stifters allein wird genannter Garten eine längere Dauer zu verdanken haben, widrigens es ihm in Kürze auch so ergehen würde, wie es anderen großen und schönen Gärten Kroatiens ergangen ist.

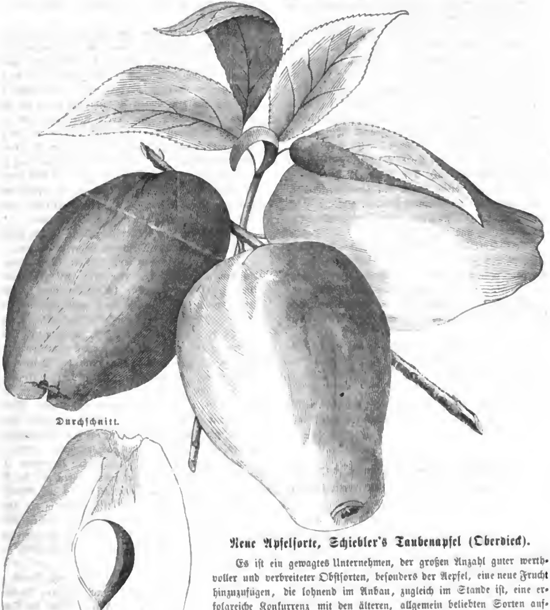
In den Jahren 1839 bis 1848 ließ der Agramer Erzbischof Haulik v. Varallya eine halbe Stunde außer der Stadt, und zwar östlich von dieser, einen großartigen Park anlegen, der 700 österr. Joch im Flächenmaße hat und wirklich prachtvoll ist. Es wechseln Thäler mit anmuthigen Hügeln, auf welchen letzteren sich meistens Gebäude befinden, die einen besonders schönen Anblick gewähren. Unter diesen ist erwähnungswerth ein schöner Kyosk, mehrere Tempeln, ein Schweizerhaus und eine sog. Stillehütte. An der südöstl. Seite des Parks, mitten in einem zierlichen Blumengarten, liegt ein nett gebautes Sommerschlößchen des Erzbischofs; westlich davon liegen zwei Teiche, worauf sich mehrere Gondeln befinden, die dem Publikum zu Vergnügungsfahrten freistehen. Durch den Park laufen mehrere Bäche, über welche zahlreiche, zierlich gebaute Brücken führen. Man sieht Gruppen von allerlei seltsamen Gehölzen, neben welchen sich schön geschriebene Etiquetten, jeden einzelnen Baum oder Strauch mit Namen bezeichnend, befinden; man glaubt in einem großen botanischen Garten zu sein.

(Schluß folgt.)

Warme Mistbeete zu bereiten, die viel länger, als die gewöhnlichen, aus Dünger bereiteten dauern.

Die im Gemüsegarten zu Versailles befindlichen Ananasbeete werden auf eine Weise erwärmt, die sich von der gewöhnlichen Erwärmungsart durch Mist dadurch vortheilhaft auszeichnet, daß sie viel anhaltender, als diese ist und aus diesem Grunde Empfehlung und größere Verbreitung verdient. Sie besteht im Wesentlichen darin, daß man das Gewölbe, auf welchem das Mistbeet ruht, statt mit Mist oder Jauche, mit grünen Blättern von Bäumen füllt, welche man zu gewissen Zeiten im Jahre zu beschneiden pflegt. Ist das Gewölbe vollgefüllt, so dacht man es sorgfältig zu und wird in kurzer Zeit darauf eine starke Gährung eintreten sehen, die einen noch höheren Grad von Wärme erzeugt, als der ist, den man vermittelst des Düngers hervorbringen kann. Soll der Gährungsprozeß noch mehr beschleunigt werden, so kann dies dadurch geschehen, daß man dem Ganzen etwa ¼ Pferdemist zusetzt. Sollte hiezu ein Versuch mit Nadellaub der Tannen nicht empfehlenswerth sein?

Obst- und Weinbau.



Durchschnitt.

Neue Apfelsorte, Schiebler's Taubenapfel (Oberdieck).

Es ist ein gewagtes Unternehmen, der großen Anzahl guter werthvoller und verbreiteter Obstsorten, besonders der Aepfel, eine neue Frucht hinzuzufügen, die lohnend im Anbau, zugleich im Stande ist, eine erfolgreiche Konkurrenz mit den älteren, allgemein beliebten Sorten aufzunehmen. Von Sommer-, Herbst und frühem Winter-Obst haben wir eine reiche Auswahl. Spärlicher hingegen ist die Tafel gemeiniglich in den Monaten Februar, März und April mit gutem Obste versehen und für diese Zeit eine feine, wohlschmeckende Frucht gewiß willkommen. In jener Periode aber zeitiget der Apfel, dessen Abbildung nebenstehend

gegeben. Es ist eine von uns gewonnene Kernfrucht, die wir nach mehrjähriger Erfahrung und Prüfung dem Handel übergeben und zuversichtlich empfehlen können.

Die Frucht, von birnähnlicher Form, hat eine feine, anfänglich grünliche, später zitronengelbe Schale, die nur sehr selten auf der Sonnenseite einen leichten Anflug von Röthe zeigt. Das Fleisch ist schneeweiß, sehr fein, zart, saftig, durch eine erhabene, angenehme, würzige Weinsäure gehoben, den weißen Winter-Taubenapfel (Pigeon blanc) in Geschmack übertreffend und durchaus nicht so stippig werdend wie dieser. Die Früchte sitzen stets zu mehreren (meistens drei) zusammen. — Es ist eine Tafelfrucht ersten Ranges, von Ende Dezember zeitigend und gut bis Ostern dauernd. Der Baum wächst ziemlich stark, bildet eine breite Krone mit kandelaberförmigen Aesten von etwas verworrenem Ansehen, gibt gute Hochstämme, gedeiht in einer freien, allen Winden ausgesetzten Lage vortrefflich und trägt sehr dankbar.

Herr Superintendent Oberdieck, der der Frucht obigen Namen gab, schrieb uns im Jahre 1860: „Sehr interessant aber ist der weiße, schafsnasenförmige Apfel, den Sie mir als einen Ihrer Sämlinge mitsandten, eine wirklich feine, zarte Tafelfrucht, die im Geschmack dem weißen Winter-Taubenapfel sehr nahe steht, ja noch übertrifft."

Während wir dieses schreiben, haben wir treffliche Exemplare der Frucht vor uns, die eine Zierde des Obstkorbes, im Geschmack mit dem feinsten Tafelobst rivalisiren.

Wir offeriren kräftige Bäumchen von 4—5 Fuß Höhe, zu Pyramiden und Hochstämmen geeignet, pro Stück 1 Thlr. 10 gr.

Einige Erscheinungen am Obstbaume, durch den Stand der gegenwärtigen Agrikulturchemie erklärt.

(Schluß.)

Ein drittes Naturgesetz sagt: Die verschiedenen für die Pflanzen nothwendigen Nahrungsstoffe können einander nicht vertreten oder ersetzen. Sie sind alle gegen einander von zu ungleicher Natur. Es ist also nicht möglich, daß die Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre die Nahrungsstoffe ersetzen und vertreten können, welche dem Boden allein angehören und ganz anderer Natur sind.

Durch eine Düngung können wir wohl Stoffe in den Boden bringen, welche die atmosphärischen Nahrungsstoffe, so wie jene, welche dem Boden eigenthümlich sind, vermehren und beide im Vereine wirksamer machen; aber, wie schon gesagt, dem Obstbaume mit seinen tief gehenden Wurzeln ist mit einer Düngung nicht leicht beizukommen.

Die Wurzeln gehen sehr oft mehrere Klafter tief; nur mit ihren Endspitzen nehmen sie Nahrungsstoffe aus dem Boden; die starke, mehr an der Oberfläche liegende Wurzel ist für Nahrungsstoffe unzugänglich, sie ist mit einer starken Knotdecke überzogen. Die Aufnahme der Nahrung aus dem Boden geschieht nur durch die Endspitzen der Wurzeln. Die obere Ackerkrume gibt nun von der erhaltenen Düngung nicht leicht etwas an den Untergrund durch das hinabsickernde Wasser ab, sie hält alles Empfangene fest, nur von der Ueberfättigung gibt sie etwas an den Untergrund ab; aber das hält sogleich die oberste Schicht desselben fest und läßt nichts tiefer dringen. Eine Ueberfättigung der Ackerkrume durch Nahrungsstoffe dürfen wir nicht leicht annehmen.

Wir wollen nun die Nahrungsstoffe für jede Pflanze und also auch für den Obstbaum näher betrachten.

Der Obstbaum hat zum Aufbaue seines Körpers dieselben Nahrungsstoffe nothwendig, wie jede andere Pflanze. Es sind ungefähr 14 einfache oder einfachere Stoffe, welche den Pflanzen als Nahrung dienen. Vier dieser Stoffe sind in der Atmosphäre enthalten, wie der Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff. Diese Stoffe werden aber auch von der Ackerkrume absorbirt und die Pflanzen nehmen sie durch die Blätter und Wurzeln auf. Es sind aber nicht gerade die genannten Stoffe, welche für sich allein aufgenommen werden, sondern vielmehr ihre Zusammensetzungen, als: Wasser, Kohlensäure, Ammoniak und Salpetersäure. Diese Stoffe könnte man ihrer Abstammung wegen atmosphärische nennen. Die Wasserdünste ausgenommen, besitzt die Atmosphäre davon immer einen gleichen Reichthum. Die Pflanzen mögen noch so viel davon zehren und der Boden mag die größten Mengen absorbiren, eine Abnahme findet nicht statt. Wir können diese Stoffe in der Atmosphäre weder vermehren, noch vermindern. Unsere Macht reicht nicht dahin; wohl aber können wir diese atmosphärischen Stoffe in der Akerkrume vermehren durch eine beigebrachte Düngung, welche sie enthält; aber zu den Wurzeln der Bäume wird man wohl nicht damit gelangen können; höchstens kann dies geschehen, so lange der Baum noch jung ist und seine Wurzeln der Oberfläche des Baumes noch etwas näher liegen.

Die anderen 10 Stoffe, welche die Pflanzen noch als Nahrung bedürfen, befinden sich nur im Boden; sie werden deßwegen auch Bodenbestandtheile genannt

und sind rein einer mineralischen Natur. Sollte Dünger in den Boden kommen, welcher, wie unser Stalldünger, aus organischen Materialien besteht, so können die Pflanzen diesen Dünger nicht eher aufnehmen, als bis er in seine einfachsten Theile zerfallen ist, worunter sich eben die 10 rein mineralischen Bodenbestandtheile mit befinden. Sie sind folgende: Kalk, Bitter- und Kieselerde; Kali, Natron und Chlor; Phosphorsäure und Schwefelsäure; Eisen und Mangan. Aber auch von diesen rein mineralischen Bodenbestandtheilen können wir dem Obstbaume nichts geben, da seine Wurzeln zu tief in den Untergrund dringen.

Der Baum ist ganz auf die ihm von Natur gegebenen Nahrungsstoffe angewiesen und scheint in dieser Hinsicht sehr genügsam zu sein, da alle anderen landw. Pflanzen, zu denen doch der Obstbaum auch gehört, die Zufuhr von Nahrungsstoffen nicht entbehren können.

Land- und Hauswirthschaft.

Eine neue Gattung Kartoffeln.

Eine sehr interessante Mittheilung wurde letzthin in der Ackerbaugesellschaft von Metz gemacht und zwar in Betreff einer neuen Varietät von Kartoffeln, die von Australien nach Frankreich eingeführt, von Herrn Hally-d'Arros, Verfasser eines ausgezeichneten kleinen Werkes, über primäre Agrikultur, mit Erfolg angebaut wurden. Die Resultate des Anbaues der australischen Kartoffel wurden durch eine eigens hiezu niedergesetzte Kommission auf das Sorgfältigste konstatirt und sie sind so außerordentlich, daß sie als die Boten einer Umwälzung auf dem Gebiete der Nahrungsproduktion betrachtet werden können. — Der Ertrag weist das enorme Verhältniß von 132:1 auf; d. h. eine einzige Kartoffel im Gewichte von 11²/₈ Loth in 3 Theile getheilt, je in drei verschiedene Bodengattungen gepflanzt, wovon zwei keinen Dünger erhielten, hat 132 Knollen im Gesammtgewichte von fast 26 Pfund hervorgebracht. Nun weiß man aber, daß das beträchtliche Erträgniß unserer Kartoffeln, selbst unter den besten Bedingungen, nie das Verhältniß von 40:1 übersteigt. Die Qualität dieser Kartoffel wurde als ausgezeichnet befunden, die Schale ist fein; im Wasser gekocht, ist die Kartoffel sehr mehlig und von vortrefflichem Geschmacke.

Der Einfluß des Reifens und Nachreifens auf die Keimkraft.

B. Lucanus unternahm Versuche über den Einfluß der Reife und Nachreife auf die Keimungs- und Vegetationskraft der Roggenkörner, aus welchen er die nachstehenden Folgerungen macht: Die Keimungskraft der Körner schreitet mit Ausbildung derselben, d. h. mit der Reife des Kornes in gleichen Verhältnissen fort. Vor der Bildung, resp. Ablagerung von Stärke in den Körnern ist die Keimungskraft auf ein sehr geringes Maximum beschränkt. Von da ab steigt sie dann bedeutend, bis sie ihr Maximum in der vollendeten Reife erreicht hat.

Durch das Nachreifen ist es möglich, in Bezug auf die Keimungskraft des Kornes die natürliche Reife zu ersetzen, nicht aber in Bezug auf die Vegetationskraft der Pflanzen. Die aus unreif geernteten und in Stroh nachgereiften Körnern erzogenen Pflanzen bleiben schwächer und liefern eine geringere Ernte, als solche Pflanzen, die aus einem natürlich auf dem Stamme ausgereiften Samen hervorgegangen sind, und dies gilt besonders für ärmere Bodenarten, welche der Pflanze nur wenige Nahrung darbieten. Ein kräftiger, nahrungsreicher Boden kann dagegen durch die Menge seiner Nahrungszufuhr zur jungen Pflanze die Ungleichheit des Saatgutes theilweise aufheben, so daß auf solchem Boden Saatgut von minder vorzüglicher Güte einen ebenso guten Ertrag geben kann, wie vollkommen ausgereiftes Getreide.

Strohfütterung.

Seit mehreren Jahren hat man in Schottland die wichtige Erfahrung gemacht, daß Stroh in Verbindung mit stickstoffhaltigen Substanzen, also mit Rüben, Schrot, Oelkuchen u. s. w., denselben Futterwerth besitze, wie Kleeheu. Dieselbe Erfahrung ist auch in Deutschland an vielen Orten gemacht worden. Derartige Versuche aber dürften nur dann ein richtiges Resultat geben, wenn man dem Viehe satt zu fressen gibt, weil sonst die Verdauung nicht in normaler Weise vor sich geht. In Verbindung damit wird auch von der Ansicht gewarnt, daß man bei Schafen durch Mastfutter einen verhältnißmäßig höheren Wollertrag erziele; das sei entschieden falsch; gutes Erhaltungsfutter gebe die beste, billigste Wolle.

Dampf-Dresch-Maschinen.

Erst in den letzten Jahren sind bei uns in Deutschland die Dampf-Dresch-Maschinen zur Anwendung gekommen und schon bedienen sich unsere Landwirthe derselben mit großer Vorliebe. — Die bis jetzt vorhandenen decken freilich das Bedürfniß noch nicht und oft hört man den Wunsch aussprechen, es möchte sich eine Anzahl befreundeter Landwirthe oder Gemeinden vereinigen, eine transportable Dampf-Dresch-Maschine anzuschaffen, aber auch gleichzeitig das Bedenken äußern, daß es an geeigneter Persönlichkeit zur Leitung einer derartigen Maschine fehle ꝛc. — Ueber diese Bedenklichkeiten will das Kommissionsgeschäft landwirthschaftlicher Maschinen von Karl André in Hessen-Kassel durch die Einrichtung hinweghelfen, daß es die Maschinen, mit allem Nöthigen versehen, im besten Betriebe übergibt. Es läßt sich erwarten, daß diese Firma durch ihre Leihanstalt englischer Dampf-Dresch-Maschinen vielfache Erfahrungen in diesem Zweige erlangt hat und manches Hemmniß im Betriebe von vorneherein fern halten kann. R.

Neueste Beobachtungen über die Trichinen.

Die Trichine befindet sich bekanntlich in vielen Thieren der niederen Klassen, doch in keinem derselben ist sie nach Prof. M. Langenbeck in Hannover im Jahre 1863 so außerordentlich zahlreich gefunden worden, als im Regenwurm (lumbricus terrester). Nach einer ungefähren Schätzung enthielt ein solcher mittlerer Größe 500—600 Trichinen. Sie erscheinen unter dem Mikroskope genau wie die im Fleisch der kranken Schweine und Thiere. Die Anwesenheit dieser mikroskopischen Thierchen im Regenwurm in so zahlreicher Menge ist wahrscheinlich durch den vorjährigen milden und feuchten Winter veranlaßt. Die Trichine scheint indeß nichts Anderes zu sein, als die bekannte Ascaris minutissima. Sie gelangt, wenn die Schweine, namentlich die ungarischen, viel im Freien sich aufhalten und jene niedern Thiere, wie Egel, Schnecken, besonders aber Regenwürmer zerkauen, frei in den Magen derselben. Gänse, Enten und ähnliche Thiere bleiben gewöhnlich frei von Trichinen, weil sie den Regenwurm ganz verschlucken und derselbe auch meistens ganz wieder abgeht, abgesehen davon, daß die Verdauung dieser Thiere von derjenigen der Säugethiere wesentlich abweicht. Als sicheres Mittel, der Trichinose, Trichinen-Vergiftung vorzubeugen, dürfte die Stallfütterung der Schweine und die Vorsicht dringend zu empfehlen sein, dieselben im Freien nur innerhalb gepflasterter oder festgestampfter Höfe zu halten. Die mikroskopische Controle läßt sich weder in Schlachthäusern, noch im Hause des Metzgers auf genügende Weise durchführen.

Die allergrößte Erdkohlrabi-Art

dürfte die Pommer'sche Kannenwrucke sein, welche ein Gewicht von 20—25 Pfund erreicht und eines der lohnendsten Feldgewächse ist.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Preisausgabe.) Der Verein der österr. Ingenieure hat für die gediegendste theoretisch-praktische Darstellung der brauchbarsten Dachkonstruktion, in Holz oder Eisen, zwei Preise ausgesetzt, von denen der eine 600 fl., der andere 300 fl. beträgt. Bis Ende September 1865 ist der Einsendungstermin angesetzt worden.

(Neue Ziegeln.) In Schlesien fertigt man jetzt Ziegel an, die aus Koaks-Hochofenschlacken bestehen und nur 15 fl. per Tausend Stück kosten.

(Ein neuer Erwerbszweig für die Bewohner des Erzgebirges bei Teplitz.) Die Baudenbewohner des Riesengebirges verfertigen aus dem Holze der Krummkiefer — Krumm- oder Knieholz genannt — welches sich von andern Nadelhölzern durch röthliche Streifen und Politurfähigkeit unterscheidet, allerlei kleine und nette Sachen, welche die Touristen als Andenken für sich oder als Geschenke für die Heimat kaufen; z. B. Chatanillen, Kästchen verschiedener Form u. dgl. und haben es in diesen Arbeiten wahrhaft zu einem gewissen Grade der Kunstfertigkeit gebracht, welche ihnen schon manchen schönen Thaler eingetragen haben und noch eintragen. Auf den Umfang dieser Industrie läßt sich daraus schließen, daß an manchen Orten, wo sonst dicht geschlossene Gehölze dieser Krummkiefer standen, z. B. über dem Aupafalle unter der Schneekuppe, wo sich Schreiber dieses einst bei hereinbrechender Dämmerung so verirrte, daß er nahe daran war, in einer solchen übernachten zu müssen, nur noch schwache Ueberreste dieser Holzart sichtbar sind.

Aehnliche Erwerbszweige findet man in anderen Hochgebirgen, denn der Trieb zu gewinnen ist überall thätig, entweder unverarbeitete Naturprodukte oder verarbeitete zum Gegenstande des Erwerbes zu machen. In den Alpen der Schweiz, Oberösterreichs, Steiermarks sind es Gemshörner, Krystalle, Zirbelnüsse, hölzerne Löffel u. s. w.; in Tirol und im Schwarzwalde aber allerlei hübsche oft kunstreiche Schnitzwerke aus Holz, und so hat das westliche Erzgebirge seine Erzstufen und Mineralien. (Bahnhof.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

Der Kunstgärtner Andreas Flaschlmayer empfahl sich kürzlich in der Dianasaal-Ausstellung zu Wien mit reizenden Brust- und Handbouquets aus getrockneten Blumen, die in verschiedenen Ausstellungen mit 6 Preismedaillen ausgezeichnet wurden. — Dieser Industrielle verdient es, der Gunst des Publikums mit einigen Worten der Anerkennung empfohlen zu werden. — Im Jahre 1849 sandten die Pariser die ersten aus der gemeinen Strohblume angefertigten Immortellenkränze nach Wien, wo dieser Artikel sehr beifällig aufgenommen und zu hohen Preisen bezahlt wurde. Herr Flaschlmayer fand sich dadurch veranlaßt, die Strohblumen-Kultur hier einzuführen und durch künstliche Befruchtung gelang es ihm, diese Pflanzengattung derart zu veredeln, daß er in wenigen Jahren ein reiches Sortiment dieser Blumen in den mannigfachsten Farbentönen erzielte, wie es kaum auf irgend einem andern Punkte Europa's zu finden ist. Dem Erfinder, der diesen schönen Industriezweig in Oesterreich geschaffen hat, ist auch die Befriedigung geworden, seine Bemühungen belohnt zu sehen, indem dessen Blumenarbeiten den Weg in's Ausland gefunden haben, wo sie bereits die Pariser- und Erfurter-Erzeugnisse ähnlicher Art verdrängen. (Oesterr. Museum.)

(Eine blühende Aloe.) Im Dechanteigarten zu Peuerbach in Oberösterreich stand am 11. Nov. v. Js. eine große Aloe in voller Blüte. Die klafterbreite Pflanze hatte durch den frischen Schaft eine Höhe von 11 Schuh 6 Zoll erreicht. Sie hat graugrüne Blätter von 3—4 Schuh Länge, 6—8 Zoll Breite und 2—3 Zoll Dicke mit dornigen Zähnen und stachlicher Spitze. Mitten aus der großen Rosette erhob sich der feste Schaft, 9 Fuß 5 Zoll hoch und 3—4 Zoll dick, verzweigte sich kandelaberartig und trug bei 2000 Blüten und Knospen, die einen Raum von 4 Schuh Höhe und Breite dicht gedrängt ausfüllten. Die Knospen waren sämmtlich gut gewachsen und Lilienknospen auffallend ähnlich. Das Alter dieser Pflanze beträgt genau 60 Jahre.

+ Die deutsche Gartenzeitung hat ein Prämienbild veröffentlicht und Alles ist gut gelungen, bis auf die Emballage. Das Bild war in der Rolle so stark verpappt, daß wohl die wenigsten Empfänger selbes unversehrt aus seiner papierenen Haut zogen. Dem Packer des Bildes in die Holz-Rollen dürfte man zurufen: allzuviel ist ungesund.

= (Analysen zu den natürlichen Ordnungen der Gewächse.) Bei Palm und Enke in Erlangen erscheint ein neues Werk von Schnizlein: Phanerogamen in einem Atlas von 70 Tafeln mit 2500 Figuren und einem Textheft. 10 Lieferungen à 12 ngr. Es soll dies Werk ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Kenntniß und Unterscheidung der Pflanzenfamilien sein.

Verschiedenes.

(Bienen ohne Stachel.) In einer Reisebeschreibung nach dem ehemaligen Missionskonvent Orosi bei Karthago in Kosta-Rica, die sich im Ausland befindet, wird auch der vielen, in Kosta vorkommenden Bienensorten erwähnt, wovon der Reisende einige auf der ausgezeichneten Kaffee-Haicenda traf, welche Don Lucas, Arzt in Karthago, in unmittelbarer Nähe des Klosters besitzt. Hier heißt es dann weiter: „Die Bienen Kosta-Rikas haben den großen Vortheil vor den europäischen voraus, daß sie keinen Stachel besitzen, und da sie das ganze Jahr Honig sammeln können, so ist die Ausbeute desselben, der auch in Bezug auf die Güte dem europäischen keineswegs nachsteht, sehr ergiebig. Nur das Wachs der einheimischen Bienenarten hat eine dunkle, schwärzliche Farbe, die sich durch Bleichen nicht fortschaffen läßt.“ Man hat schon früher von solchen stachellosen Bienen in Australien Kunde erhalten, aber die Versuche, sie nach Europa zu verpflanzen, sind, so viel wie wissen, mißlungen.

* (Schiffmasten für Frankreich.) Dieser Tage wurden mehrere große Baumstämme durch Linz transportirt, welche zu Schiffmasten für die französische Marine im Böhmerwalde angekauft wurden. Einer dieser kolossalen Baumstämme wurde von acht starken Pinzgauer Pferden gezogen, maß 16 Klafter in der Länge und hatte am Wurzel-Ende eine Breite von 45, an der Spitze von 22 Zoll Durchmesser.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 14. | 7. April 1864.

Gartenbau.

Die japanische Blumenzucht.

Keine ausländische Flora vereinigt in sich diese Mannigfaltigkeit und diese Schönheit — eine Flora, die verwandt ist mit der alten und neuen Welt. Vorzüglich zeichnet sie sich durch ihre frühzeitigen Blüten aus, die in unsern Gärten und Zimmern den Winter in den Frühling verwandelt und durch das dauernde Grün ihrer Blätter den Herbst bei uns verlängert. Ja, es gibt viele Pflanzen, die zwei Mal in einem Jahre blühen. Zieht man aber die Nutzpflanzen in Betracht und erwägt, daß auf einer Fläche 5300 Q.-Meilen, von der ein großer Theil durch Gebirge, Klippen, Vulkane kulturunfähig ist, 25 Millionen einer thätigen und gewerbefleißigen Bevölkerung reichlich ernährt werden, so ist dies nur bei einer vortrefflichen Pflanzenkultur möglich, bei der der Bewohner nicht vor dem mühsamsten Anbau zurückschreckt und kein Mittel unbeachtet läßt, die Fruchtbarkeit zu steigern. Ueberall sind Städte und Dörfer von einer üppigen Vegetation umgeben und in den größten und bevölkertsten Städten gibt es fast kein Haus, das nicht ein Gärtchen oder einen kleinen Hof hätte, in welchem sich Bäume mit immergrünen Blättern befänden. In den Gärten offenbart sich das Streben, die Natur nachzubilden, wie sie jenem Lande mit seinen pittoresken Formen und der Schönheit seiner Pflanzenwelt eigen ist. Der Japaner sucht dies selbst in einem kleinen Raume zu ermöglichen. Die Parks, welche die reizend gelegenen Tempel umgeben, die Gärten der Prinzen und Reichen sind mit vollem Rechte botanische Gärten zu nennen und zeigen uns dabei wahre Meisterstücke der Gartenkunst. Allerdings herrscht ein eigenthüml. Geschmack vor, der, wie bereits oben bemerkt ist, sich bestrebt, schöne Punkte des Landes in dem engen Rahmen eines Gartens wieder zu geben. Gewiß sind die lebhaften Eindrücke pitoresker Gegenden, welche auf den Japaner einwirken, darauf von Einfluß gewesen und selbst bei den Städtebewohnern sieht man oft in kleinen Räumen dergleichen Nachbildungen. So vereinigt sich in diesem Lande der Wunsch nach Annehmlichkeit mit dem Luxus, den Sitten, dem Religions-Kultus und dem Bedürfniß, um uns nachahmenswerthe Beispiele vor Augen zu führen und unser Interesse zu erwecken.

Ueber den Zustand der einstigen und jetzigen Garten- & Park-Anlagen Kroatiens.

Von J. B. B.

(Schluß.)

Sachkenntniß und ein besonderer Geschmack kann dem Manne, dem der Erzbischof die Leitung dieses Gartens, resp. Parkes anvertraut, nicht abgesprochen werden, dies gilt besonders von den Anlagen der Bäume und Sträucher und von der Korrektheit der Blumenpartien,

die nichts zu wünschen übrig lassen. An der nordwestlichen Seite dieses Parkes befindet sich auch ein Thiergarten mit vielen weißen und braunen Dammhirschen; gegen Nordwesten eine Fasanerie, ein Gebäude für die Seidenwürmerzucht und eine Spinnfabrik; nördlich von dieser eine gut bestellte Schweizerei mit Berner Rothschecken-Kühen. — Zum genannten Park führen aus der Stadt zwei Alleen; durch eine von diesen geht die Reichsstraße.

Zu meinem großen Bedauern muß ich jedoch bemerken, daß dieser so schöne Park, der der Lieblingsort des Agramer Publikums geworden und dem gewiß auch jeder Fremde seine vollste Anerkennung zollen mußte, seit neuester Zeit anfängt, an seiner Pracht zu verlieren, weil man die schönen Wiesenpartien des Parkes umzuackern und darauf Kukurutz (Mais), Erdäpfel und Hafer anzubauen begonnen hat, während man in der unmittelbaren Nähe des Parkes viele hundert Joch Ackergrund zu diesem Zwecke liegen hat, dessen großer Theil wegen Mangel an Arbeitskräften alljährlich unbebaut bleiben muß. Wie sich nun eine schöne Gruppe edler, mitunter ausländ. Bäume und Sträucher, mitten in einem Erdäpfelacker oder im Maisfelde ausnehmen mag, werden sich die geehrten Leser leicht vorstellen. Wie ich vernommen, ist diese Absurdität aus dem Hirn eines arroganten und einfältigen Wirthschaftsbeamten entsprungen, dem gewiß jeder Sinn und Geschmack für's Schöne mangelt. Diesem ist es gelungen, seinen bereits im Alter sehr vorgerückten und leicht lenkbaren Herrn durch Gott weiß welche ökonomischen Vorspiegelungen dahinzubringen, daß er die schönen Anlagen, für die er vor einem Jahrzehnt noch ein rasendes Geld verwendet, jetzt zu verstümmeln anfängt und aus dem schönen Park ein halbes Monstrum zu schaffen droht! Was wird wohl erst nach dem Tode des Gründers aus diesem Park werden? Es wird ihm in Kürze so ergehen, wie es vielen schönen Gärten Kroatiens ergangen, wo man jetzt an der Stelle derselben hie und da nur mehr einige traurige Ueberreste findet. Jedermann, der unser Vaterland nur etwas nahe kennt und sich für die Gartenkultur nur ein wenig kümmert, wird mir beipflichten, daß an dem Untergange der meisten unserer Gärten die Willkühr der Wirthschaftsbeamten die Schuld trägt. Verflossenen Sommer sah ich im obgenannten Park Hornvieh weiden, welches bei dieser Gelegenheit die zarten Baumgruppen kläglich hinrichtete. Der alte Erzbischof, dem sämmtliche Anlagen weit über 200,000 fl. kosteten, ließ sich von seiner Umgebung die keineswegs bewährte ökonomische Ansicht beibringen, die Gartenpartien in förmliche Aecker zu verwandeln; daß hierbei die Stellung des Garteninspektors und Gärtners eine schwere geworden, läßt sich nicht verkennen und man muß nur bedauern, daß der Erzbischof es angehen läßt, daß ein Wirthschaftsbeamter, der von Gartenkultur weder eine Kenntniß, noch für sie einen Geschmack hat, sich in die Gartenangelegenheiten mischt und mit dem Gartenpersonale nach Gutdünken verfährt. Die üblen Folgen dieses verfehlten Verfahrens werden sich sicherlich bald noch deutlicher zeigen und auf den Gründer, anderseits Vernichter des schönsten Parkes, den das dreieinige Königreich aufzuweisen hat, einen dunklen Schatten werfen und uns Kroaten wird nichts übrig bleiben, als mit Tiedge zu klagen:

Die Gärten voriger Zeiten sind vorüber,
Die nachfolgenden vergehen, wie sie.
Die Blätter in waldigen Norden,
Ein Windstoß streuet sie umher
Und frische erheben nie mehr ihre grünenden Knospen!

Wasserdichte Garten- und Fußwege.

Der gewöhnliche Kies, der dieselben bedeckt, verschiebt sich leicht, wird uneben und sättigt sich bei Regenwetter mit Wasser, so daß dadurch die Spaziergänge im Garten unangenehm gemacht werden. Auch erfordert es viel Arbeit, um die Wege von Unkraut rein zu erhalten. Etwas kostspielig, indessen von sicherem Erfolge, ist die Anfertigung wasserdichter Fußwege aus einer Art Beton. Man gräbt den alten Kies auf, wirft ihn durch ein Sieb, um alle erdigen Theile, die Unkrautwurzeln ꝛc. zu beseitigen, mengt auf sechs Theile desselben drei Theile scharfkörnigen feinen Sand und ein Theil Portland-Cement bei. Bei geringeren Cement-Sorten muß man natürlich mehr nehmen. Man macht dann selbe mit Wasser zu einer mäßig steifen Masse an, die man mittelst eines Spatens oder einer Schaufel über den Weg in einer etwa zwei Zoll starken Lage verbreitet, ebnet und etwas fest schlägt. Man trage dafür Sorge, alle Vertiefungen gleichmäßig auszufüllen und der Oberfläche den nöthigen Abfall nach den Seiten zu geben. Natürlich darf der so hergestellte Weg nicht eher betreten werden, bis das Erhärten erfolgt ist, was nach 2 Tagen sicher eingetreten sein wird. Die so hergestellten Wege halten sich immer rein, eben und trocken, es treibt kein Unkraut auf denselben und man erspart daher viel Arbeit.

Obst- und Weinbau.

Wie kann das Gedeihen der Obstbäume in schlechtem Boden befördert werden?

I.

Vom k. k. Obristlieutenant Fröhlich von Elmbach.

Es kommt sehr häufig vor, daß junge Bäumchen, nachdem man selbe eingepflanzt, nicht nur nicht gedeihen wollen, sondern kränkeln und nach und nach absterben. Es gibt viele, die da glauben, um ein besseres Wachsthum der Bäumchen herbeizuführen, müsse man die Pflanzlöcher recht tief und weit machen, mit guter Erde anfüllen und so das Bäumchen so tief als möglich setzen; allein Erfahrungen haben gerade diese Behandlung als die dem Wachsthum und der Fruchtbarkeit der Bäume höchst nachtheilige bewiesen und das Flachsetzen der Bäume empfohlen; es hat sich erwiesen, daß man in einem schlechten Gartengrunde, der aus einer nur handbreiten Schichte von Dammerde bestand, unter welcher Kielsand lag, der in geringer Tiefe schon Wasser hatte, den besten Erfolg von der oben erwähnten Methode erlebt hatte.

Um das Gedeihen der Obstbäume in schlechtem Boden zu erzielen, wird folgendes Verfahren bei Einpflanzungen von Obstbäumchen anempfohlen.

An der Pflanzstelle wird ein starker Pfahl eingetrieben, die oberste Erde umgestochen, weggeschafft, mit guter Erde belegt und das Bäumchen darauf gestellt, auf der Südseite des Pfahles die Wurzeln ausgebreitet, mit Erde hinlänglich (es genügt auf eine Handbreite) bedeckt, das Bäumchen an den Pfahl gebunden und alle auf diese Art gepflanzten Bäumchen werden prächtig wachsen und dem Besitzer Freude machen.

Obgleich diese Pflanzart gegen die uralt hergebrachte Gewohnheit, ja selbst gegen ältere Lehrbücher verstößt, ist sie anempfehlenswerth und wird ihren Nutzen bewähren.

Ferners ist noch bei flach gesetzten Bäumchen anzuempfehlen, die Erde oberhalb der Wurzeln in den ersten Jahren mit einer Laubdecke zu belegen und zwar zu dem Zwecke, die zu heißen Sonnenstrahlen und austrocknenden Winde abzuhalten und allmählig die vegetabilische Erde zu vermehren. Im Sommer kann das Laub durch Rasen, im Winter durch Mist beschwert werden.

Man thut gut, auch bei dem besten Gartenboden nicht tiefe, sondern flache, schüsselförmige Pflanzlöcher zu machen. Die sich ausbreitenden Wurzeln werden nie in die tiefer liegende Erde eindringen, sondern oberwärts in der guten nahrhaften Oberfläche fortwuchern, da sie hier hinlängliche Nahrung finden, weil Wärme und alle atmosphärischen Einflüsse kräftiger wirken können, als wenn sie liegen, hiedurch wird die Gesundheit und das Wachsthum des Baumes ungemein gefördert.

II.

Von Bernhard Großmann.

Jeder Boden, selbst der uns als der schlechteste erscheint, hat für die ihm von der Vorsehung bestimmten Pflanzen geeignete Eigenschaften, solche zu nähren und zu ihrer Entwickelung das Erforderliche beizutragen, kommt aber der nachdenkende Mensch mit den, den Pflanzen zusagenden und sie belebenden Mitteln zu Hilfe, so wird wohl Jeder von uns schon die Erfahrung gemacht haben, daß die allenfalls magern Pflanzen sich zusehends erholen und zu unserm Vortheile gedeihen.

So verhält es sich auch mit den Obstbäumen, die nach ihrer Gattung verschieden beschaffenen Boden zu ihrem Fortkommen verlangen.

So verlangt der Zwetschenbaum ganz einen andern Boden und ebenso eine ganz andere Behandlung zu seinem Fortkommen, als der Birn- oder Apfelbaum, denn wo der Pflanmenbaum allenfalls üppig wächst und reichliches Obst trägt, siecht der Birn- oder Apfelbaum und so auch, wo die beiden Letzteren gedeihen, möchte der Erstere kränkeln und der Nuß- oder Kirschbaum gar nicht fortkommen, sohin sollte Jeder, der die Obstbäume kultiviren will, vorerst ihre Bedürfnisse kennen, dann aber auch den Ober- sowohl, als auch den Untergrund des Bodens, wo er den Obstgarten anlegen will, gehörig untersuchen und seine Lage berücksichtigen und nach Befund der Eigenschaften desselben dann die verschiedenen Obstbäume setzen und ihnen, um selbe auch im entgegengesetzten schlechten Boden mit Vortheil aufziehen zu können, die zu ihrem Gedeihen entsprechende, ihnen mangelnde Erdart beizusetzen und um den Zutritt der nöthigen Feuchtigkeit, der erforderlichen Wärme und Luft zur Belebung deren Wurzeln muß der Boden, um die Bäume stets locker erhalten, über den Winter mit Strohmist bedeckt und die Bäume selbst nicht nur vor jeder Moosart befreit, sondern es sollen auch alle überflüssigen, dem Baume Kraft und Saft raubenden Aeste fleißig abgesägt werden.

Bei dieser Pflege und bei der für sie nach ihrem Berufe beachteten und benützten Boden werden sie auch in dem schlechtesten Boden gedeihen und Früchte tragen.

(Mittheilungen des Neutitscheiner landw. Vereins.)

Kultur der Haselnüsse.

Um die Tragfähigkeit des Haselstrauches zu erzielen, ist es gleichviel, ob er von Sämlingen, Wurzelgeschossen, oder von Veredlung herstammt, er muß nur durch das Beschneiden dazu gebracht werden.

Der Strauch bringt die Nüsse an den Seiten und Enden der oberen jungen Aeste und an kleinen Reisern hervor, welche da entstehen, wo die Seitenruthen ihren Anfang nehmen, und so muß denn durch den Schnitt dahin gewirkt werden, daß davon stets einiger Vorrath vorhanden ist. Er darf nicht zu dicht belaubt sein, weßhalb die Verdünnung der Krone, Wegnahme des alten Holzes und der Wurzelschößtinge im Laufe des Sommers nicht zu unterlassen ist. Wird der Strauch so behandelt, gibt man ihm Dünger und zerstört nicht etwa der Frost die Blüte, dann wird er auch reichlich Nüsse bringen. Der Strauch liebt den Dünger.

Gewöhnlich pflanzt man ihn in den entlegensten Winkel des Gartens oder in den Boskets, gibt ihm niemals Dünger, läßt an ihm Alles aufwachsen und verlangt dann doch, daß er fleißig trägt.

Anwendung der Rebenasche und der Asche überhaupt gegen das Oïdium.

Die Nr. 51 des 6. Jahrganges der „Science par tous" enthält einen Artikel, welcher die Anwendung der Rebenasche und der Asche überhaupt bei der Behandlung des Oïdium bespricht. Als ich diesen Artikel zu Gesicht bekam, hatte ich eben Gelegenheit, sehr ausgedehnte Weinberge zu beobachten, welche von der Krankheit theilweise verheert waren. Unter den am Meisten von dem Uebel ergriffenen Stöcken befanden sich fünf, welche dem Absterben nahe waren. Sie gehörten zu der alten, schon sehr selten gewordenen Rebsorte, welche früher den Sucinio lieferte. Da mir das empfohlene Verfahren sehr rationell zu sein schien, so machte ich einen Versuch damit. Einen der Stöcke überließ ich seinem Schicksale (behufs einer Vergleichung), aber um jeden anderen zog ich einen Graben von etwa 8 Zoll Tiefe, welchen ich mit 1 Litre gewöhnlicher Asche, da ich keine andere hatte, mit etwas Taubenmist vermischt, anfüllte und mit Erde überwarf. Im nächsten Frühjahre zeigten sich diese vier Rebstöcke kräftig und die gebildeten Trauben waren gesund und in großer Menge vorhanden. Die Früchte erhielten sich auch fernerhin in normalem Zustande und gelangten zur vollkommenen Reife.

Der fünfte Stock hatte zu Anfang des Frühjahres ein elendes Aussehen und machte ganz schwache Triebe, welche noch vor Eintritt des Sommers nebst den wenigen Trauben, die sie erzeugt hatten, durch das Oïdium vernichtet waren. — Nicht weit von meinem damaligen Aufenthalte befand sich ein Spalier mit einer Bretagne-Rebe besetzt. Es war das ein Exemplar von einer Ausdehnung, wie man sie selten sieht, aber tief erkrankt, so daß die Trauben, welche im Frühjahr stets in großer Menge sich bildeten, seit mehreren Jahren nicht hatten zur Reife gelangen können. Die Krankheit fraß die Trauben schon vor ihrer Zeitigung auf. Der Stock war schon zum Feuer verdammt, als ich den Rath gab, ihn ebenfalls mit Asche zu behandeln. Und in der That hat die Anwendung derselben ihm das Leben gerettet und er erwies sich dafür so dankbar, daß er eine große Menge der schönsten Trauben erzeugte und zur vollkommenen Reife brachte.

Diesen Thatsachen folgten die umwohnenden Winzer, wie leicht zu begreifen ist, mit großem Interesse und es ist auf der ganzen bretagne'schen Halbinsel in diesem Jahre die Asche gegen das Oïdium angewendet worden.

(D. Grtztg.)

Stand des ungarischen Weingeschäftes.

Pest, 22. Februar. Wein ist diese Woche in geringer Qualität ziemlich begehrt gewesen und es sind circa 10,000 Eimer umgesetzt.

Szegedin, 20. Februar. Wein ist noch immer vernachlässigt und wollte die auswärtige Spekulation noch etwas aus dem Markte nehmen, wäre es gegenwärtig noch Zeit, denn tritt einmal die Wärme ein, läßt sich derselbe schwer verfrachten. Zwischen 3 fl. 50 kr. und 4 fl. die feinsten Schillerweine ohne Gebinde. (Loch. G.)

Esseg. Das hiesige Weingeschäft ist als ein sehr flaues zu bezeichnen und werden die allenfallsigen Bedürfnisse hauptsächlich durch ungarische Weine gedeckt, obwohl die in Slavonien erzeugten Weine denselben hinsichtlich der Qualität nicht weit zurückstehen. Auf dem Wochenmarkte in der Festung werden gewöhnliche Landweine mit 3½ bis 5 fl. per Eimer je nach Qualität gekauft. Ausländ. Weine werden direkt mit einem nicht geringen Kostenaufwande bezogen und hiebei hiesige Wein-Etablissements en gros, die es sich zur Aufgabe gemacht, das lokale Weingeschäft zu heben, gänzlich ignorirt. Im Fruchtgeschäft ist keine bedeutende Variation eingetreten.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber Leinsamen.

Um die jährlich in's Ausland gehenden Hunderttausende von Gulden dem Vaterlande zu erhalten, müssen wir es uns angelegen sein lassen, auch bei uns guten Leinsamen zu erziehen.

Rothlauf gibt darüber an:

1) Der gut zubereitete Leinacker ist vor der Aussaat gegen Unkraut und Ungeziefer mit Viehsalz zu bestreuen.
2) Der Lein ist dünner, als gewöhnlich zu säen, damit die Stengel stärker werden und die Knoten sich besser ausbilden können.
3) Der Leinacker muß auch nach der Saat mit Viehsalz bestreuet werden.
4) Man lasse den Lein völlig reif werden; nicht blos die Blätter, sondern auch die Knoten müssen gelb sein.
5) Beim Raufen des Flachses sind sehr kleine Büschel zu machen und diese pyramidenförmig aufzustellen.
6) Der Flachs darf nur durch einige Tage getrocknet werden und ist alsdann mit dem Rüffeln des schönsten zu beginnen. Dazu sind hölzerne Rüffeln besser, als eiserne, weil letztere stets etwas vom Flachse abzwicken.
7) Die Knoten sind zu überwerfen, zu sieben und zu kloppern.
8) Die reinen Knoten sind auf Hurten oder grobe Sackleinwand auszuschütten. Noch besser ist es, wenn in einem Strohsacke aus gröbster Leinwand die Knoten an den 4 Ecken zwischen 2 Bodenbalken locker der Art aufgehangen werden, daß der hängende Theil mit den Knoten hinaufgedrückt und gerührt werden kann, was in jeder Woche einmal geschehen muß.
9) Die so den Winter über aufbewahrten Knoten sind zeitig im Frühjahr leise zu dreschen; durch starkes Dreschen werden sehr viele Körner beschädigt und zum Säen untauglich gemacht. Um die zur Aussaat nöthige Menge von Samen zu bestimmen, prüfe man im Frühjahr die Güte desselben. Man nehme 20 Körner, lege sie zwischen zwei nicht zu stark angefeuchtete Tuchstücke und diese in einen Teller, decke dann das Ganze mit einem mittelst lauwarmen Wassers angefeuchteten Wolltuche zu und stelle es an einen mäßig warmen Ort, z. B. bei Tag zwischen Doppelfenster, wohl auch unter den Ofen. Nach 4 bis 8 Tagen ist nachzusehen, wie viel von den 20 Körnern keimen; von einer größern Menge Samen keimen die Körner in demselben Verhältnisse. Mit Rücksicht darauf, daß man erfahrungsgemäß von ganz gutem Leinsamen ein Viertel auf einen Metzen Area Aussaat braucht, kann man sofort nach der Probe die zur Aussaat nöthige Menge Leinsamen sehr leicht berechnen.

Ist der Oelfruchtbau bedroht durch die Konkurrenz der Erdöle?

Diese mehrfach angeregte Frage beantwortet Pinckert folgendermassen: In neuerer Zeit wird nicht blos durch das amerikanische Erdöl, Petroleum, sondern auch durch die aus Braunkohle fabrizirten Solaröle für die Brennöl-Konsumtion eine gefährliche Konkurrenz eröffnet. Doch können sich die Oelfruchtbau treibenden Landwirthe noch damit trösten, daß das Raps- und Rübenöl zu vielen Zwecken, wie namentlich zur Maschinenschmiere, nicht durch die Erdöle ersetzt werden kann. Auch haben sich die letzteren noch keine dauernde Konkurrenz begründet und überdies nimmt der von Jahr zu Jahr sich mehr steigernde Zuckerrübenbau dem Oelfruchtbau einen bedeutenden Flächenraum weg, namentlich in der preußischen Provinz Sachsen, in Braunschweig, Böhmen, Mähren 2c. so daß man bezüglich der Rentabilität des letztern noch nicht verzagen darf, zumal die Brennölkonsumtion zur Beleuchtung bei den kleinern und ärmeren Leuten noch lange, vielleicht auf immer, bestehen wird, da für diese der Ankauf der Solaröl- und Petroleumöllampen immer etwas kostspielig bleibt. Ferner werden die Oellichter in den Laternen der ländlichen Wirthschaften noch lange nicht allgemein von den kleineren gläsernen Solaröllämpchen verdrängt werden.

Außerdem fällt zu Gunsten der Pflanzenölkonsumtion in die Wagschale, daß in den Waldgegenden anstatt der jetzt vielfach zur Beleuchtung dienenden Holzspäne, mit den steigenden Preisen der weichen Nutzhölzer, später Oellichter allgemein an die Stelle der ersteren treten werden.

Sollten aber auch in einigen Jahren in Folge jener Erdöl-Konkurrenz wirklich die Preise der Oelfrucht etwas heruntergehen, so wird man sich zum Theil wieder anderen Kulturen von Handelsgewächsen zuwenden, so daß sich durch vermindertes Angebot des ersteren das Preisverhältniß immer wieder ausgleichen wird.

Günstiger Erfolg einer Fütterung von Lupinen an Milchvieh.

Herr Schwemann aus Kirchrode berichtet in der vom Vorstande des landw. Provinzial-Vereins zu Hannover herausgegebenen „landw. Zeitung", daß er im Herbst 1862 die seiner Wirthschaft eigentlich fremde Lupine erntete und daß er, da die Qualität nicht marktfähig war, für sie keine andere Verwendung hatte, als ihre Verfütterung im Kuhstalle. Die feucht gebliebenen Lupinen mußten bei Frost aus den Stiegen mittelst Maschine gedroschen und die Körner durch Dörren zum Schroten geeignet gemacht werden. Dieser Schrot wurde übrigens mehlfein und ließ sich recht gut mit dem übrigen Tränkfutter (2 Pfund Weizenkleie und 1 Pfd. Oelkuchen per Kuh) vermengen. Im Anfange wurden für 30 Kühe nur einige Hand voll Lupinenschrot, dann täglich etwas mehr verabreicht, bis das zu verfutternde Quantum von 2 Pfund täglich per Kuh erreicht war; zwar ging darüber etwas Zeit verloren, aber es trat, wie Berichterstatter ausdrücklich bemerkt, auch nicht die geringste Störung im Milchertrage ein.

Einwirkung der Düngung auf die Kartoffeln.

Auf Veranlassung des Thüringer Gartenbauvereins wurden von Dr. Artus in Jenua Versuche über den Einfluß der Düngung und des Bodens auf den Stärkemehl- und Eiweißgehalt der Kartoffeln angestellt, deren Resultate wir kurz wiedergeben: Bei frischer, gewöhnlicher Düngung enthalten die Kartoffeln weniger Stärkemehl, aber mehr Eiweiß; sie erscheinen minder schmackhaft, sind aber nahrhafter und zur Mästung besonders geeignet, weniger aber zur Stärkemehl- und Zuckerfabrikation und in Folge dessen auch weniger zur Spiritusbereitung. Bei weiterer Fruchtfolge steigert sich der Stärkemehlgehalt und vermindert sich die Eiweißmenge, so daß sich solche Kartoffeln besonders zur Stärkemehlfabrikation eignen. Zieht man Kartoffeln in Sandboden mit Guanodüngung, so geben dieselben vorerst gute Speisekartoffeln ab und eignen sich bei weiterer Fruchtfolge wiederum gut zu Stärkemehlfabrikation und Brennerei. Von den Düngerarten ist besonders der Guano dem Gedeihen der Kartoffel zuträglich. Als gute Kartoffelarten empfehlen sich die Farinosa als sehr stärkemehlreich und die sogenannten Altstedter Frühkartoffel als reichlich tragend.

Ueber den Hufbeschlag in England.

Die engl. Eisen sind bekanntlich glatte, nicht mit Griff und Stollen versehene, auf der Sohlenfläche abgedachte Falzeisen, nur an den Hintereisen werden bisweilen Stohlen angebracht. Die Pferde gehen damit auf glattem Steinpflaster nicht sehr sicher, sie rutschen, gleiten aus, fallen nieder. Die Herren Mavor haben ein eigenes Hufeisen erfunden, welches in London großen Beifall hat und aus besonders gewalzten Hufeisenstäben verfertiget wird. Dieses Eisen soll den Tritt sicherer machen und besitzt ringsherum auf der Bodenfläche einen, jedoch nicht über der Fläche hervorragenden Vorsprung von circa 3 L. Breite; der Falz wird erst hineingemacht, wenn das Eisen aufgebogen ist; die Breite ist die gewöhnliche der engl. Eisen. Herr Dollar verfertigt ähnliche Eisen aus freier Hand, jedoch mit Hilfe besonderer Gesenke. Herr Ernes wendet aus demselben Grunde bei einzelnen Pferden seit vielen Jahren ein halbes Eisen an, welches nur die vordere Hälfte des Hufes bedeckt; mit dieser berührt das Pferd den Boden mit dem Eisen, an der hintern Hälfte aber mit den Trachten und dem Strahl. Herr Hartmann in Köln hat bei seinen eigenen Pferden diese Methode als ungemein zweckmäßig erprobt; er läßt jedoch die Eisen in den Huf ein.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Klebestoff.) Tapsen wird mit gesättigter Boraxlösung zusammengerieben, so bekommt man eine sehr klebende, dickliche Flüssigkeit, die in der Portefeuillefabrikation, Tischlerei, Zeugdruckerei, Klebendmachung van Briefmarken und Signaturen sehr gut verwendet werden kann. Dr. W.

(Verhütung des Zerspringens der Glascylinder.) Sehr häufig geschieht es, daß die Lampen-Cylinder, namentlich wenn sie zum ersten Male in Gebrauch genammen werden, zerspringen. Ein ebensa einfaches, als zuverlässiges Mittel dagegen kann ich aus Erfahrung mittheilen: Ehe man einen neuen Cylinder in Gebrauch nimmt, koche man denselben in der Art, daß man ihn in einen mit kaltem Wasser angefüllten Topf steckt und das Wasser bis zum Sieden erhitzt. Der Cylinder erhält dadurch eine solche Festigkeit, daß er von der Flamme des Lichtes nicht platzt.

(St. Gallen, 20. Januar. Maispapier-Fabrik.) Pater Theodosius, der Kapuziner, soll in Thal bei Rheineck eine Fabrik für Maispapier gründen wollen, wie die „Bank-Zeitung" berichtet. Das auf 200,000 bis 300,000 Frcs. berechnete Aktienkapital soll größtentheils schon gedeckt sein. Das genannte Blatt hegt jedoch Bedenken gegen die Wahl des Platzes, weil die Umgegend schwerlich im Stande sein dürfte, die genügende Menge Maisstroh zu liefern.

Auszug
aus dem so eben erschienenen Preisverzeichnisse Nr. 27 der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig.

Neueste Rosen für 1864.

Auswahl

der besten, uns besonders empfohlenen Rosen, welche im vergangenen November in Frankreich in den Handel gekommen sind.

Nachstehende Neuheiten sind auf starkbewurzelte, aus Samen und in Töpfchen gezogene mehrjährige Wildlinge niedrig veredelt und können demnach schon im bevorstehenden Sommer zur Oculation von im Lande befindlichen Wildlingen und zu jeder anderen Vermehrungsweise dienen. Wir liefern nach beliebiger Auswahl des Bestellers

die Sorte zu 20 Ngr.
und nach unserer unbeschränkten Wahl
12 Sorten für 6 Thlr.
25 „ „ 12 „

Wie man anerkennen wird, haben wir den Preis außerordentlich billig gesetzt, liefern aber auch auf Verlangen Originalpflanzen dieser Rosen zu denselben Preisen wie die Züchter, zu welchem Behufe wir bei jeder Sorte die Originalpreise in Franken beigesetzt haben.

Remontant-Rosen.

981. **Abbé Reynaud** (Guillot fils), Blume groß, sehr voll, dunkel schieferviolett. 20 Fr.
987. **Alpaide de Rotalier** (Campy), Blume groß, voll, hellrosa, seidenartig-durchsichtig. 25 Fr.
985. **Amiral la Peyrouse** (Guillot fils), groß, sehr voll, leuchtend roth in violett übergehend. 20 Fr.
965. **Barone Pelletan de Kinkelin** (Granger), Blume groß, voll, von gutem imbriquirten Bau, roth und dunkelpurpur nüancirt. 20 Fr.
972. **Bernard Palissy** (Margottin), Blume sehr groß, von guter Haltung, becherförmig, stark gefüllt, lebhaft karminroth. 25 Fr.
986. **Centifolia rosea** (Touvais), Blume groß, gefüllt; Bau, Farbe und Geruch einer Centifolie. 15 Fr.
976. **Claude Million** (E. Verdier), becherförmige, imbriquirte Blume, sammtig karmin-scharlach, mit rosa und violett nüancirt. 25 Fr.
965. **Docteur Vingtrinier** (Fontaine), Blume groß, voll, lebhaft karminroth mit dunkelpurpur schattirt. 20 Fr.
968. **Etoile d'Orient** (Lartay), Blume groß, voll, gut aufblühend, karminroth, lebhaft schieferfarben nüancirt und weiß gefleckt. 25 Fr.
980. **Eugène Verdier** (Guillot). Blume sehr groß, voll, von gutem Bau und dunkelviolett. 25 Fr.
969. **Fernando** (Lartay), Blume sehr groß, gefüllt, von imbriquirtem Bau, feurig karmin mit hellen Anflügen und stark duftend. 25 Fr.
976. **George Prince** (F. V.), groß, voll, kugelförmig, blendend roth mit dunkelrosa nüancirt. 25. Fr.
961. **Heinrich LXVII.** (Peters.), Sprößling der Rose Général Jacqueminot, aber stark gefüllt, von Schaleusform und im Colorit ein wenig dunkler. Die Blumen dieser Rose sind im Herbste weit schöner als im Sommer, da, wenn sie starker Sonnenhitze ausgesetzt ist, ihre Färbung matt violett wird.
975. **H. Laurentius** (Eug. Verdier), Strauch kräftig wachsend, gefüllte becherförmige Blume, karmoisinroth mit sammtig schwarz nüancirt. 25 Fr.
983. **Jean Touvais** (T.), sehr groß, voll, kugelförmig, purpurroth mit karmoisin schattirt. 25 Fr.
979. **La Duchesse de Morny** (E. V.), Strauch kräftig wachsend, Blume groß, voll, kugelförmig, von sehr frischem zarten rosa; Rückseite der Blumenblätter weißlich. 25 Fr.
989. **Le Géant** (Bruant), Sprößling der Rose Génie de Chateaubriand, aber mit weit größeren Blumen, welche stark gefüllt sind und lebhaft rosa mit glänzend violetten Reflexen. 20 Fr.
967. **Madame Derreux Douville** (Lévêque), Blume groß, gefüllt, von sehr gutem Bau, zart atlas-rosa mit weißem Saum. Sehr kräftig wachsende Sorte. 20 Fr.
974. **Madame Victor Verdier** (E. V.), große, volle, becherförmige Blume, brillant kirschrosa, in Dolden blühend. 25 Fr.
971. **Maréchal Forey** (Marg.), sehr kräftige Pflanze; Blume sehr groß, gefüllt, sammtig karmoisin mit violett nüancirt. 20 Fr.
988. **Mexico** (Bruant), Blume groß, voll, sammtig schwarzpurpurroth, violett nüancirt, kräftige Rosensorte und reichlich blühend. Sprößling der Rose Lord Raglan. 20 Fr.
960. **Paeoniaeflora** (Peters.), diese Rose ist ungewöhnlich groß, ebenso ihre einzelnen Blumenblätter, was ihr, obgleich nur halb gefüllt, das Ansehen einer Päonie gibt. Ihre Farbe ist ein glänzendes rosa mit hellem Saum.
978. **Pavillon de Prégny** (Guillot), Blume mittelgroß, voll, halb weiß und halb weinroth, reichlich blühend. 25. Fr.
970. **Rose de Mai** (Lartay), kräftig wachsend, Blumen gefüllt, von gutem Bau, zart rosa, Rückseite der Blumenblätter karmin. 20 Fr.
966. **Simon Oppenheim** (Granger), Blume sehr groß, karminroth mit purpur und dunkelviolett lebhaft nüancirt. 20 Fr.
984. **Triomphe de Villeeresnes** (Ledechaux), Blume groß, voll, lebhaft hellroth, nach Außen dunkler. 20 Fr.
959. **Vicomtesse Douglas** (Gonod), Blume sehr groß, gefüllt, becherförmig, schön rosa, Rückseite der Blumenblätter weißlich. 20 Fr.

Bourbon-Rosen.

968. **Celine Gonod** (Gonod), kräftig wachsender Strauch; Blume mittelgroß, voll, imbriquirt, atlasrosa, mit lebhaft rosa Rande. 20 Fr.
963. **Madame Doré** (Fontaine), Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft karminrosa und von gutem Bau. 20 Fr.
973. **Reverend H. Dombrain** (Marg.), sehr kräftig wachsender Strauch; Blume groß, voll, becherförmig, brillant karmin. 25 Fr.

Remontant-Moos-Rose.

962. **Madame Legrand** (Fontaine), ziemlich kräftig wachsender Strauch; Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft karmin-rosa und gut gebaut. Blüht reichlich. 20 Fr.

Thee-Rose.

962. **Jaune d'Or** (Oger), Blume mittelgroß, gefüllt, kugelförmig, goldgelb. 15 Fr.

Die Versendung vorstehender Neuheiten beginnt Mitte März, weßhalb wir gefälligen Aufträgen baldigst entgegensehen.

Laurentius'sche Gärtnerei
zu Leipzig.

Anzeigen.

Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist soeben erschienen:

Der rationelle Weinbau und die Weinbereitungs-Lehre

nebst einem Anhang über den Einfluß der klimatischen Verhältnisse auf den Weinbau.
Von J. Dornfeld, Kammeral-Verwalter in Weinsberg.
30 Bogen, gr. 8°, broschirt, **Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 15 sgr.**

Das „Hohenheimer Wochenblatt" für Landwirthschaft (Jahrgang 1863) sagt in Nro. 49 über dieses Werk unter Anderem: „Der Verfasser, durch seine bisher erschienenen Schriften über Weinbau als Freund und Kenner des Weinbaues sowohl in Württemberg, als auch in weiteren Kreisen seit Jahren rühmlichst bekannt, bietet in vorliegender Schrift dem Weinbau treibenden Publikum eine umfassende Darstellung der gesammten Weinbau- und Weinbereitungs-Lehre nach rationellen Grundsätzen, welche wir als eine wahre Bereicherung der Weinbau-Literatur begrüßen und die bei dem auch in unserm engern Vaterlande immer allgemein werdenden Streben nach Verbesserungen in der Bestockung und Erziehung der Rebe und in der Weinbereitung gewiß eine günstige Aufnahme und weite Verbreitung hoffen darf."

Ebenso günstig ist dasselbe in der „Pomologischen Monatsschrift", 1864, 1. Heft beurtheilt, dort heißt es unter Anderem: „Es enthält einen Schatz von Erfahrungen und ist ein Werk, worin man Rath findet über Alles, was den Weinbau betrifft.

Mein neuestes **Preis-Verzeichniß** pro Frühjahr 1864 ist erschienen und wird auf frankirte Anfragen franko zugesandt. Es enthält außer den Neuheiten von **Warm- und Kalthauspflanzen, Rosen, Pelargonien, Fuchsien, Verbenen, Gladiolen, Stauden, Sträuchern** rc. wiederum eine Kollektion neuester, selbstgezüchteter Pelargonien, welche sich durch Größe der Blumen- und auffallende Farben auszeichnen und die französischen Sorten bei Weitem übertreffen. Die Herren Handelsgärtner und Liebhaber dieser schönen Modepflanze erlaube ich mir besonders auf dieselben aufmerksam zu machen.

Zugleich offerire

Victoria regia,

junge, kräftige Pflanzen, das Stück 3—5 Thlr.

G. Göschke,
Kunst- und Handelsgärtner und Direktor der Gärtner-Lehranstalt zu Cöthen.

Obstbäume-Verkauf.

Aepfel von schöner Qualität bei 5 Fuß Stammmhöhe . . . . 100 Stück zu 28 fl.
Birnen dto. bei 5 Fuß Stammhöhe 100 „ „ 30 fl.
Mit gutem, tragbaren Tafel- und Wirthschafts-Obst veredelt.
Kirschen- u. Zwetschen-Hochstämme 100 „ „ 28 fl.
Bäume und **Sträucher** zu Garten-, Baumschul- u. Hecken-Anlagen in größeren Partien zu billigen Preisen.
Gefüllte braune Nelken in kräftigen Senkern per Dtzd. zu 36 kr.

Nürnberg, Tafelhof Nr. 73.

(1a) **Christian Steiß.**

Rosa canina, Waldstämme,

kräftige, gut bewurzelte Pflanzen von 4—9 Fuß Höhe, offerirt 1000 Stück zu 20 Thaler, 10,000 Stück zu 180 Thlr. Pr. Crt. die Kunst- und Handelsgärtnerei von

(1a) **C. Weiß** in Schweinfurt a/M.

Das Sommer-Semester der k. bayer. höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt beginnt am **5. April.** Nach Verlauf der mehrtägigen Instriptionszeit sind fernere Aufnahmen ausgeschlossen. Auf Anfragen ertheilt Auskunft

Königl. landwirthschaftl. Centralschule Weyhenstephan bei Freising.

Der königl. Direktor:
Dr. **Wentz.**

Für Gärtner. Meine hierselbst gelegene Besitzung, bestehend in einem Garten und Gartenland, mit edlen Obstbäumen und Wein-Beständen, von ca. 9½ Morgen Fläche, will ich nebst den dazu gehörenden 2 Wohnhäusern, 1 Treibhaus, Frühbeeten, Stallungen, Scheune, Schupfen u. s. w. unter vortheilhaften Bedingungen wegen erfolgtem Tode meines Mannes aus freier Hand sofort verkaufen.

Reflektanten ersuche ich, sich ohne Einmischung eines Dritten portofrei an mich zu wenden.

Frankfurt a/O.

Johanna Ritschl, Oderstraße Nr. 48.

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Komposition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affektionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (1b)

In letzterer Zeit haben sich die Geschäfte dahier durch zahllose Einläufe unglaublich stark angehäuft, so daß es mir nicht möglich ist, allen Ansprüchen so schnell, als ich es selbst gerne wünschte, zu genügen. Ich muß daher besonders auch die vielen neu eingetretenen P. T. Mitglieder wegen Ausfertigung der Diplome um Nachsicht bitten.

Fürst, Vorstand.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 15. | 14. April 1864.

Gartenbau.

Das Blumengärtchen.

Es gibt kein größeres und unschuldigeres Vergnügen, als ein schönes Blumengärtchen zu haben, das man selbst bearbeitet! Was kann nach anstrengenden geistigen Arbeiten eine heiterere Erholung gewähren, als die Arbeit im Garten? Was kann uns mehr erfreuen, als der Anblick des prachtvollen Farbenspieles der Blumen, die mannigfaltigen, wunderbaren Formen der Blumenkronen sowie der Blätter und der liebliche Duft, den sie uns freudig entgegen hauchen?

Soll uns aber ein Blumengärtchen stets Genuß und Freude bereiten, so muß es immer mit blühenden und nicht verblühten Blumenstöcken besetzt sein. Und wie man dieses leicht bewirken kann, dazu will ich jetzt eine kurze Anleitung geben. Vielleicht weiß es mir ein Blumenfreund Dank, der es nachahmt. Nicht für Gärtner schreibe ich dies, sondern für solche, die nur wenig Kenntnisse von der Blumenzucht haben. Doch zur Sache.

Um das Blumengärtchen immer mit lauter in Blüte stehenden Pflanzen schmücken zu können, muß man ein Reservebeet und Blumen in Töpfen haben. So wie eine Pflanze nicht mehr blüht, muß man sie herausnehmen und sie durch eine blühende vom Reservebeete ersetzen. Die Blumenstöcke lassen sich Abends in voller Blüte versetzen, wenn man sie mit großen Erdballen heraushebt; und um dies zu können, drücke man bei feuchtem Wetter (oder nachdem man einige Stunden vorher gegossen hat) die Erde um die Pflanzen fest, umsteche die Pflanzen in einer gewissen Entfernung, je nachdem die Wurzeln derselben sind, mit einer kleinen Grabschüppe, hebe dann die Pflanze vorsichtig aus, setze sie in die schon fertige Oeffnung auf dem Blumenbeetchen und gieße sie stark an.

Ist die verblühte Blume eine perennirende, so setze man sie auf das Reservebeet. Als Beispiel will ich nun angeben, wie ich in diesem Jahre ein rundes, hochgewölbtes Beet von 8 Fuß im Durchmesser, in der Mitte eines Rasenplatzes mit Blumen ausschmückte, so daß es vom Frühjahre bis zum Spätherbste fast immer in Blüte stand.

Einfassung des Beetes Krokus, dann ein Kranz von Hesperis matronalis (weiße Nachtviole) und Lychnis viscaria (Pechnelke) abwechselnd, dicht neben einander gepflanzt. Diese beiden Blumen blühen zu gleicher Zeit und gewähren ein prachtvolles Ansehen. Darauf folgt ein Kranz von Cheiranthus cheiri (Goldlack) aus Töpfen dahin gepflanzt, 16 bis 20 Stück, so gepflanzt, daß abwechselnd Zwerglack, Buschlack und Stangenlack in den verschiedensten Farben sich vorfindet. Man muß dabei immer zwischen hohe Gewächse niedrige Pflanzen, damit der untere Raum durch die niedrigen ausgefüllt wird. Darauf folgt ein Kranz von 5 oder 6 Georginen von verschiedenen Farben und in die Mitte des Beetes setze

man ein Exemplar von Riesenhanf oder Riesenmais. Ist der Goldlack verblüht, so reiße ich denselben aus (denn Samen ziehe ich davon nicht, sondern kaufe ihn jährlich) und setze an den Stelle desselben einen Kranz von allerlei Sommergewächsen vom Reservebeete: Balsaminen, Lupinen, Mirabilis, Chineser Nelken, Fuchsien, Pelargonien 2c. Zwischen diese Pflanzen (etwa ³/₄ Fuß von einander entfernt) setze ich, um die Erde zu bedecken, Stiefmütterchen, die auf dem Reservebeete sich als schöne Blumen gezeigt haben. Ist der Kranz von Nachtschatten und Pechnelken verblüht, so werden sie ausgehoben und auf das Reservebeet gepflanzt und durch einen Kranz von Astern ersetzt. Auch zwischen den Kranz von Georginen und Sommergewächsen pflanze ich noch einen Kranz von Spätastern, die erst im Spätherbste zur Blüte kommen.

Anstatt des ersten Kranzes von Krokus kann man auch Schneeglöckchen oder Leberblümchen (Hepatica triloba), das rothe oder das blaue gefüllte, wählen.

Zu meinen Lieblingsblumen gehören die Levkoyen, und um das ganze Beet voll gefüllter zu haben, setze ich drei Pflanzen dicht nebeneinander, ziehe die einfachen aus, so wie sie sich zeigen, was man sehr bald an den spitzigen Blumenknospen erkennen kann. Wo alle drei einfache sein sollten, da ergänze ich den Platz durch gefüllte, die ich in Töpfen ziehe.

Auf einer breiten Blumenrabatte macht es sich recht schön, wenn man von den Gewächsen, die nicht zu hoch werden, lauter Kränzchen von 1 bis 2 Fuß im Durchmesser säet oder pflanzet und zwischen diese Kränzchen immer eine Pflanze von höherem Wuchse und anderer passender Farbe setzt. Zu solchen Kränzchen eignen sich: Levkoyen, Balsaminen, Astern, niederer Rittersporn, niedriger Phlox 2c. Macht man die Kränzchen etwas größer, so kann man auch in die Mitte eines jeden eine passende Pflanze von höherem Wuchse setzen. Um den Kränzchen die schöne Form zu erhalten, steckt man zwischen die Blumen Stöcke und umzieht den Kranz zweimal mit Bindfaden oder Bast.

Wenn auch nur ein Blumenfreund meine hierüber gegebenen Vorschläge benutzen sollte (denn die Menschen gehen nicht gern auf etwas Neues ein und die meisten scheuen die Mühe, die es verursacht) und der Anblick eines solchen Blumenbeetchens ihn mit Vergnügen erfüllte, so werde ich mich für die kleine Mühe, dieses niedergeschrieben zu haben, vollkommen belohnt fühlen.

A. Stetefeld.

Das Stotternheimer Kraut (Kopfkohl).

Unter den verschiedenen Samenbestellungen, die besonders von Dilettanten aufgegeben werden, sind häufig die großen und größten Krautsorten notirt und bestellt, wogegen die mittleren und kleinen Sorten, die so viele Vorzüge in der Kultur besitzen, weniger bestellt und gekauft werden. Vielleicht kann ich manchem Gartenbesitzer damit dienen, wenn ich ihm die Vorzüge, die im Anbau der meisten kleineren Sorten liegen, aufzähle.

Vorerst ist der Same von diesen Sorten meist billiger und besser, als von den großen und größten Sorten; auch braucht man beim Auspflanzen der kleinen Sorten weniger Raum, so daß, wenn eine Pflanze von der andern mit 1¹/₄ — ¹/₂ Fuß Entfernung gesetzt wird, hinreichend genügt, wogegen die großen Sorten 2 bis 2¹/₂ Fuß von einander gepflanzt werden müssen. Die Ausbildung dieser kleineren Sorten Kraut braucht bei Weitem weniger Zeit, was gewiß von großem Werth ist; auch nehmen die kleineren Sorten mit weniger fettem Boden Vorlieb, erreichen dennoch ihre Vollkommenheit und sind zum größeren Theile im Geschmack bei Weitem zarter und fester, als die großen Sorten; zuletzt sind die mittleren und kleineren Sorten Kopfkohl auf unseren Märkten wenigstens die gesuchtesten und am Leichtesten verkäuflichen.

Das Stotternheimer Kraut gehört zu den kleineren, festen Kopfkohlsorten und ist dieses eines der empfehlenswerthesten. Den Namen hat es von dem Dorfe Stotternheim, 1¹/₂ Stunden von Erfurt, erhalten, wo es sehr viel gezogen wird. Die Sorte selbst hält ungefähr die Mitte zwischen dem Erfurter kleinen und dem Erfurter mittelgroßen Weißkraut, wovon es wahrscheinlich abstammt. Der Bau dieses Kopfkohls ist niedrig, mit kurzem, schwachen Strunk; der Kopf ist 5 bis 8 Zoll Durchmesser groß, flachgedrückt, fest und zart; die ganze Kohlstaude nimmt einen Platz von 1¹/₄ Fuß ein und ist für den Küchengebrauch, wie schon oben gesagt, sehr empfehlenswerth.

Samen davon per Pfund 1¹/₃ Thlr., per Loth 2 Sgr. in der Samen- und Pflanzenhandlung von

B. Thalacker in Erfurt.

Spargel ein Vierteljahr lang aufzubewahren.

Auf Eis gelegt, hält sich der Spargel nach B. M. Allendorf ein Vierteljahr und bleibt frisch und vollkommen gut.

Obst- und Weinbau.

Gründet Landesbaumschulen!

Von Anton Dittrich in Prag.

Daß dem Obstbau, obgleich er ein hochwichtiger Zweig der Landwirthschaft ist, noch immer nicht die verdiente Beachtung zu Theil wird, beweisen die vielen noch unbepflanzten Straßen, Eisenbahnböschungen, Hutweiden, Hügelgelände, ja selbst weite Strecken des Flachlandes, über die kaum jemals ein Kulturgedanke hinweg gestreift ist. Mit Rücksicht auf die Besonderheiten des Bodens und der Lage bepflanzt, würden diese nackten Landflächen in kurzer Zeit dem Wanderer Schatten und Kühlung spenden, den Grundbesitzern mit der Zeit eine verhältnißmäßige Rente abwerfen, den Holzreichthum des Landes vermehren und sicherlich auch vortheilhaft auf die Temperatur- und Feuchtigkeitsverhältnisse des Landes einwirken. Diese Bemerkung gilt sogar auch von Böhmen, wo doch die Obsternte eine Summe von mehreren Mill. Gulden jährlich repräsentirt. Es besteht hier wohl ein pomologischer Verein, dessen Bestreben es ist, durch Abgabe von Edelreisern neue und bessere Obstsorten einzuführen und zu verbreiten. So viele Anerkennung aber auch eine solche Thätigkeit verdient, so ist es doch einleuchtend, daß damit noch nicht viel erreicht wird. Denn um die von diesem Vereine abgegebenen Edelreiser benützen zu können, dazu fehlt es in der Regel an den nöthigen Unterlagen und auch wohl an zur Anzucht, Pflege und Veredlung derselben erforderlichen Kenntnissen und Fähigkeiten, und wo dieselben ja vorhanden sein sollten, da erlauben wieder die Verhältnisse nicht, diesem Geschäfte Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen und daran, daß jeder Grundbesitzer seine eigene Baumschule und einen hinlänglich geschulten und erfahrenen Baumschulengärtner besitze, ist vor der Hand noch nicht zu denken.

Eine nennenswerthe Zunahme der Obstkultur wird demnach nicht eher eintreten, als bis den Grundbesitzern die Obstbäume in genügender Zahl und zu einem annehmbaren Preise zugängig gemacht werden können. Das wird aber erst dann geschehen, wenn überall, wo das Bedürfniß sich fühlbar macht, große, vom Staate unterstützte Landesbaumschulen begründet werden. Anstalten dieser Art haben in einzelnen Staaten Deutschlands bereits eine segensreiche Wirksamkeit geäußert, aber leider ist ihre Zahl noch sehr beschränkt und sie können deßhalb nur für eng gezogene Kreise einflußreich werden. Was ist die jährliche Produktion einiger Baumschulen gegen die Millionen von Obstbäumen, welche in Böhmen noch Platz finden können, ohne diejenigen in Anschlag zu bringen, welche zum Ersatz der durch Alter und ungünstige Witterungseinflüsse dem Absterben nahe gebrachten Bäume nothwendig sind.

Also Landesbaumschulen und in hinreichender Zahl! Einer solchen Anstalt wird es, ist sie einmal im vollen Betriebe, sehr leicht sein, die nöthigen Obstbäume den Grundbesitzern zu einem mäßigen Preise abzulassen und da selbst dieser mäßige Preis mehr als hinreichend sein wird, in kurzer Zeit die Auslagen der Anstalt zu decken, so würde die Subvention nur für die ersten 5—6 vorbereitenden Jahre nöthig sein und bald mit der Amortisation des Anlagekapitals der Anfang gemacht werden können.

Wenn man bedenkt, welch ein lohnender Ausfuhr-Artikel das Obst ist, besonders in seinen verschiedenen Verwerthungen, so muß man sich wundern, daß der Obstbau und die Mittel zu seiner Hebung noch so geringe Aufmerksamkeit auch bei denen gefunden haben, welche ein Herz für des Landes Wohlfahrt und Macht und Einfluß genug haben, dem Zuge des Herzens zu folgen. Eine so hochwichtige Angelegenheit, wie die Obstbaumzucht ist, allein der Spekulation zur Ausbeute zu überlassen, das heißt alle Bedingungen des Fortschrittes aufgeben. (D. Grztg.)

Beantwortung pomologischer Fragen.

(Von Pinckert im Herzogthum Altenburg.)

Die pomologische Gesellschaft zu Altenburg hatte in ihrer Frühjahrsversammlung am 20. Mai 1863 mehrere Fragen im Interesse des Obst- und Gartenbaues gestellt, von welchen Verfasser die folgenden zwei kürzlich aus seiner Erfahrung beantwortet:

1) Empfiehlt sich das mehrmalige Veredeln eines Obstbaumes?

In neuerer Zeit hat sich das Bestreben kundgegeben, durch zwei- oder mehrmaliges Veredeln in der Baumschule dem Baum mehr Tragbarkeit zu verleihen und ein schöneres Obst zu erzielen. — Ganz abgesehen davon, daß dadurch die Anzucht der schulgerecht gezogenen Obststämmchen kostspieliger, auch der Zeitpunkt des Verkaufes verlängert wird, kann allerdings dadurch größere Fruchtbarkeit, aber leider nur auf Kosten der Gesundheit und

Dauer des Baumes erreicht werden. Wenn auch durch ein zweckmäßiges Veredeln die Schnittwunde bald wieder vernarbt, so leidet doch der Baum durch diese Künstelei mehr oder weniger an seiner Gesundheit und seiner Dauer, ja der Anfang seines Kronenbaues wird in Folge zu früher und starker Tragbarkeit abgekürzt, beziehungsweise gehemmt. Auch ist es noch sehr fraglich, ob dadurch die Schönheit und Güte der Früchte befördert wird; wenigstens sind mir bei größeren, mehrmals gepropften Bäumen Beispiele bekannt geworden, welche diese Frage in gerechten Zweifel stellen.

2) Ist die Herbst- oder Frühlings-Aussaat für Kirschen zu empfehlen?

Ich kann aus Erfahrung weder für die eine, noch andere Aussaat stimmen, sondern muß lediglich der Sommeraussaat den Vorzug einräumen, insofern man auf ein sicheres Resultat rechnen und dabei bezüglich der Aufbewahrung der Kerne keine weitere Mühe und Sorge haben will. — Zur Kirschenzeit läßt man nämlich die Saatkirschen, wozu ich die rothe Vogelkirsche am liebsten wähle, ohne Stiel pflücken, sofort auf ein reines, gartenmäßig bearbeites Beet in Reihen bei zwölfzölliger Entfernung, oder breitwürfig aussäen und leicht unter die Erde bringen, damit keine Kirschen obenauf liegen bleiben, die sonst leicht von den Vögeln aufgefressen oder fortgetragen werden. Der Boden bleibt dann bis im Mai des künftigen Jahres unberührt; dann wird das Unkraut ausgejätet und die Bodenlockerung mit einer leichten Hacke mehrmals und nach Erfordern vorgenommen. Daß hierbei die Reihensaat wegen leichterer Unkrautvertilgung und Bodenlockerung den Vorzug verdient, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Haselnußbäume.

Großfrüchtige werden in der Regel nur als Sträucher durch Ableger, Ausläufer oder aus Samen gezogen, seltener veredelt oder als Hochstamm. Gleichwohl sind Hochstämme besonders zu empfehlen, da sie sehr tragbar und den Plünderuugen durch Kinder nicht so sehr ausgesetzt sind. Zu diesem Zwecke schneidet man die Sträucher, nachdem sie ein Jahr in der Baumschule gestanden haben, dicht über dem Boden ab, begünstigt von den zahlreich hervorbrechenden Trieben, besonders den stärksten, am Besten stehenden und beseitigt, sobald dieser einige Fuß hoch ist, die übrigen ganz. Auf diese Art erhält man leicht einen Stamm von 6 Fuß Höhe, der im zweiten oder dritten Jahre eine Krone bildet. Auf die reine Fortpflanzung aus Samen ist nicht sicher zu rechnen, obschon man meistens gute Sorten erzieht. Will man veredelte Stämme ziehen, so muß für die Entfernung der Räuber gesorgt werden, denn diese erscheinen am Fuße des Stammes massenweise.

Das Allzuviel in der Obstbaumzucht.

Es ist unter unsern goldkörnigen Sprichwörtern, z. B. in der Sammlung von Eiselein, ein Spruch: „Zuviel schadet" oder zerreißt den Sack. Wenden wir diesen Satz auf die Obstbaumzucht an, so ist zu vermeiden: Gewalt beim Setzen durch Einstampfen, Wurzelvertheilen und Beschneiden im Wurzelwerke; ebenso beim Versetzen zum zweiten Male; so auch beim Beschneiden sei es aus Nützlichkeits- oder Schönheits- oder Anpassungsgründen; deßgleichen von dürrem Holze oder an der Rinde und von Raupen; gleichfalls hat man dies zu berücksichtigen im Befestigen und Anbinden (Pfahl und Band hinsichtlich des Mittels und der Straffheit; noch mehr bei der Ernte: Pflücket, reißet, schüttelt aber nicht! Das nur bei Gelegenheit und für bisher hierin weniger Vorsichtige. Nichts für ungut!

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Unterricht in der Obstbaumzucht in Hessen-Darmstadt.) Der landwirthschaftliche Verein in der Provinz Starkenburg hat nach Nr. 51 der „Zeitschrift für die landwirthschaftl. Vereine des Großherzogthums Hessen" von 1863 beschlossen, sechs junge Männer auf Kosten des Vereins zur Ausbildung als Obstbaumwärter in die pomologische Anstalt nach Reutlingen zu schicken. Der Unterricht dauert 2½ Monate und der Verein trägt die Kosten für Reise, Lehrgeld, Beköstigung und Wohnung. Sollte der eine oder andere diesseitige Verein diesem Beispiele folgen wollen, so könnten wir für diesen Zweck die näher gelegene Anstalt Ober-Gorbitz bei Dresden empfehlen.

(Beobachtung über die Wirkung der Unterlage auf das Edelreis.) In einer der letzten Sitzungen des Vereins für Pomologie und Gartenbau in Meiningen

theilt B. D. Jahn eine von ihm gemachte Beobachtung über die Wirkung der Unterlage auf das Edelreis mit. Er habe in seinem Garten einen Stamm der frühen Schweizer Bergamotbirne, auf den er verschiedene Birnsorten, darunter die Beurré Bretonneau, veredelt habe. Die Frucht dieser letzteren, eigentlich grün, später gelblich, sei bei einigen Exemplaren von Birnen des aufgesetzten Edelreises gestreift geworden, gerade wie dies bei den Früchten der Unterlage der Fall ist. Es gehe daraus evident hervor, daß die Unterlage einen gewissen Einfluß auf das Edelreis übe.

(Die Rosenäpfelsträucher oder große Hagebutte), Rosa pomifera v. villosa, erzieht man durch Ableger oder aus Samen. Wenn man die Samen sogleich nach der Reife säet oder im Sande vorkeimen läßt, so erhält man aus Samen schon im dritten Jahre verpflanzbare Sträucher. Da diese Rose sehr lange, starke Triebe macht, so kann man leicht Bäumchen davon ziehen, die eine Zierde des Obstgartens sind.

(An Champagner verbrauchte Frankreich im Jahre 1860 11,180,000 Flaschen,) davon konsumirte es selbst kaum den vierten Theil, nämlich 2,690,000 Flaschen, während 8,490,000 Flaschen exportirt wurden. Dabei ist noch zu bemerken, daß der heimische Konsum von 2½ Millionen Flaschen seit 1841 konstant geblieben ist, während der Export in derselben Zeit sich von 4½ auf 8½ Millionen Flaschen gehoben hat. Wodurch wurde dieses erreicht? Durch Fortschritt in der Erzeugung und Herabgehen im Preise. Man kann sogar in London ein Dtzd. Flaschen französ. Champagner um 21 Sh., ja um 15 Sh. fl. 10.50 und fl. 7.50 kr. ö. W. Silber haben.

(Arnstein.)

(Frankreich führte im Jahre 1860) für 221 Mill. Frcs. d. h. für 88,440,000 fl. ö. W. Silber Weine aus, während es auf 3,724,545 österr. Joch 84,420,010 öst. Eimer, also 226 Eimer per Joch im Werthe von 202 Millionen Gulden ö. W. erzeugt.

(Arnstein.)

Land- und Hauswirthschaft.

In dem Maulwurfe verfolgen wir unsern besten Freund.

Der Professor Fleischer zu Hohenheim, welcher seit 20 Jahren die von den Naturforschern längst anerkannte Thatsache, daß der Maulwurf einer der gefräßigsten reinen Fleischfresser ist, im Interesse der Landwirthschaft zu verbreiten sich bestrebte, hat neuerdings Untersuchungen und Beobachtungen angestellt, um festzustellen, ob der Maulwurf namentlich die Engerlinge mit Vorliebe fresse. Diese Untersuchungen, für alle Landwirthe und Gartenbesitzer von außerordentlichem Werthe, sind außerdem höchst interessant und wir erlauben uns, die Leser durch einen kurzen Auszug aus den, in dem „Hohenh. Wochenblatt für Land- und Forstwirthschaft" enthaltenen Mittheilungen des genannten Naturforschers darauf aufmerksam zu machen. Nebenbei mag derselbe dazu dienen, dem Landwirthe, dessen Vorurtheile noch immer so schwer zu bekämpfen sind, augenfällig klar zu machen, wie die Wissenschaft doch wohl im Stande ist, ihm nützliche Dienste zu leisten.

Zunächst wurde der Mageninhalt von 15 Maulwürfen sorgfältig untersucht, wobei sich theils Reste von Engerlingen, theils von Regenwürmern fanden. In keinem einzigen Magen wurden Wurzelfasern angetroffen, ungeachtet diese am Schwersten verdaulich sind.

Am 2. Dezember wurde ein lebender Maulwurf in eine Kiste gesetzt, die zur Hälfte mit Gartenerde gefüllt war, worauf ein frisches Rasenstück mit unverletzten Wurzeln gelegt wurde. Von 6 darauf gelegten lebenden Engerlingen waren nach 3 Stunden 5 verschwunden. In der folgenden Nacht fraß der Maulwurf noch 15 Engerlinge, kurze Zeit nachher war derselbe verschwunden, weil die Kiste nicht fest genug verschlossen gewesen war. Es ergab sich, daß die Wurzeln des Rasenstückes gänzlich unverletzt geblieben waren.

Am 16. Dezember gelang es, 2 lebende Maulwürfe einzufangen, welche in die Kiste gesetzt wurden, die auf's Neue, wie früher, gefüllt war. Diese wurden mit Engerlingen und Regenwürmern, mit Maikäfern, Erdraupen und einer Springkäferlarve ernährt. Außerdem fraßen sie eine in die Kiste gesperrte lebendige Hausmaus bis auf Haut und Knochen auf. Vegetabilische Nahrung, wie z. B. geschnittene rohe gelbe Rüben, Kartoffeln, Graswurzeln wurden nie berührt. Beide Maulwürfe lebten in stetem Unfrieden mit einander. Prof. Fleischer sah sie einmal um einen Engerling kämpfen. Das Rasenstück hatten sie nach wenigen Tagen zerrissen, jedoch nicht durch Zerbeißen der Graspflanzen und deren Wurzeln, sondern durch Wühlen mit dem Rüssel und Scharren mit den

Vorderfüßen. Aus den zerzausten Graswurzeln ꝛc. hatten sie sich ein Nest bereitet. Vom 25. Dezember an war nur noch der eine stärkere Maulwurf sichtbar. Jetzt wurde rohes Rindfleisch gefüttert, weil es an Engerlingen fehlte. Nachdem bis zum 5. Januar ein Pfund Fleisch verfüttert war und jetzt nur noch vegetabilische Nahrung gereicht wurde, ergab sich am 7. Januar, daß auch der stärkere Maulwurf todt war. Er war verhungert, denn bei der Sektion fand sich sein Magen vollständig leer. Der kleinere Maulwurf war von dem größern aufgefressen, denn es fand sich nur noch der Balg und das Skelet.

Beide Maulwürfe hatten in 9 Tagen 341 Engerlinge, 193 Regenwürmer nebst 4 andern Kerbthieren und eine Maus verzehrt. Hiernach kann man annehmen, daß 2 Maulwürfe in einem Jahr 22,000 Stück Gewürm aller Art verzehren, während sie (die Haufen, welche sie aufwerfen, abgerechuet) nicht den mindesten Schaden thun. Nun bedenke man, daß die Engerlinge 3 Jahre lang sich von Wurzeln nähren, bis sie als Maikäfer dem Boden entschlüpfen, daß diese Maikäfer Millionen von Engerlingen erzeugen.

Köln. N. Weinhagen.

Wie soll eine gute Ackerkrume beschaffen sein?

(Vortrag des Hrn. Georg Wieninger, Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Scheerding, in der Versammlung vom 24. August 1863.)

Wie bekannt, ist die Ackerkrume derjenige Theil der Oberfläche des Ackerlandes, welcher von Ackerwerkzeugen umgekehrt wird.

Die Ackerkrume besteht aus verschiedenen erdigen Materien und einer Mischung von bald mehr oder weniger Thier- und Pflanzenstoffen, in Verbindung mit salzigen und mineralischen Bestandtheilen. Je günstiger die Mischung dieser Masse ist, desto leichter wird durch die Wurzeln der Pflanzen die Nahrung aufgenommen.

Hauptbestandtheile der Ackerkrume sind: Kieselerde, Thonerde (Lehm) und Kalkerde, die Pflanzenerde oder Humus. Es sind an verschiedenen Stellen auch noch andere Erdarten beigemischt, als z. B. Tallerde, Schwererde, Eisensalze ꝛc.

Die Kieselerde kommt am Häufigsten vor, wir verstehen darunter den Graud und Sand, welcher unumgänglich zur Halmbildung nothwendig ist, nur wenn selbe zu vorherrschend ist, wird die Güte der Ackerkrume leiden.

Zunächst kommt die Thonerde oder Lehm am Häufigsten vor und wirkt darin sehr wohlthätig, indem sie das meiste Wasser anzieht und behält und zugleich auch Ammoniak aus der Luft aufnimmt. Der Thon gibt den Pflanzen-Wurzeln einen festen Stand, verhindert die Verflüchtigung der gasförmigen Stoffe und unterhält den Pflanzen immer eine zuträgliche Temperatur. Nur zu großes Uebermaß von Thon wirkt nachtheilig, weil er das Wasser zu lange zurückhält, daher eine Mischung von gleichen Theilen Sand und Thon den Pflanzen am Zuträglichsten ist, indem hier die Nachtheile der einzelnen Bestandtheile des Thones und Sandes aufgehoben werden, daher auf eine zu lockere Ackerkrume Thon (Lehm) und umgekehrt auf Thonboden Sand aufgeführt und gemischt werden soll.

Es ist nothwendig, daß in der Ackerkrume Kalk vorkömmt, im Uebermaß ist er schädlich, besonders wo Mangel an Pflanzendünger ist, daher Sie nur eine Rundschau auf die zuviel gemergelten Felder machen dürfen. Nicht genug, daß der Kalk schweren Thonboden sehr lockert, so trägt selber besonders bei, daß er Gase — Kohlensäure und Ammoniak — aus der Luft aufnimmt welche den Pflanzen als Nahrung dienlich sind und selbe Gase auch den Boden mehr zurückhält, wodurch dann die Wurzeln der Pflanzen mehr Zeit gewinnen, dieselben für ihren Wachsthum sich anzueignen, daher auch auf solchem Boden die Getreidefrüchte mehlreicher sind.

Kalkboden hält auch die Wärme besser, daher immer eine Kalkmischung sehr wünschenswerth ist, welche aber auch unter Umständen bei zu vieler Feuchtigkeit oder auf Pflanzenstoffen armen Boden gar keinen Werth hat.

Der Humus, Modererde (Pflanzenerde) ist unumgänglich für jede Bodenart nothwendig, obwohl er in sehr verschiedenen Mengen vorkommt, so befindet er sich meistens in der Ackerkrume, seltener durch Ueberschwemmungen unter die Erde gebracht, im Untergrund.

Der Grundstoff des Humus ist Kohlenstoff, welcher unumgänglich nothwendig zur Pflanzenfruchtbildung ist. Die Aufnahme des Wassers in Dunstform geschieht durch selben am Meisten. Ein solcher Boden nimmt mehr Wärme auf, hält selbe auch wieder länger an. Humus lockert den Boden, daher ein größeres Quantum Humus im Thonboden nothwendig ist, als in einem Sandboden. In Moorböden, wo saurer Humus im Uebermaße vorkommt, wirkt selber nachtheilig auf die Pflanzen, auf solchem Boden ist dann besonders das Brennen des Bodens von großem Vortheil.

(Schluß folgt.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Hyazinthenkultur in und um Haarlem.) Auch bei der Kultur der Hyazinthe beobachtet man in Haarlem die Wechselwirthschaft. Regel ist es, daß die Hyazinthenzwiebeln niemals länger als ein Jahr in demselben Boden stehen. Im 2. Jahre wird ihr Platz von Tulpen und Krokus eingenommen, im 3. von Narzissen oder anderen Handelsgewächsen. Einmal in einem Zeitraum von 6 Jahren wird der Boden tiefer bearbeitet, als gewöhnlich (3 bis 4 Fuß tief) und frisches Erdreich auf die Oberfläche gebracht. Die Hyazinthen scheinen gegen gewisse Bodenmischungen sehr empfindlich zu sein und werden dann leicht krank. So oft die Zwiebeln eine Art von Gummi ausschwitzen, so oft macht sich eine Erneuerung des Bodens nothwendig und die tiefe Bearbeitung desselben ist dann das wirksamste Mittel, die Verbreitung dieser gefährlichen Seuche zu hemmen. In Haarlem sind gegen hundert Acker Landes der Hyazinthenkultur gewidmet und 4—500 Aecker sind mit Blumenzwiebeln besetzt. Der Werth dieses Terrains wird auf 75,000 Frcs. geschätzt und der jährliche Ertrag eines Ackers ist ungefähr 525 Frcs.

(Württemberg hat keinen Gartenbau-Verein.) Auffallend ist es, daß in Württemberg, einem Lande, wo Obstbau blüht und wo auch die Gärtnerei auf einer hohen Stufe steht, kein Gartenbauverein existirt. Vor mehreren Jahren siechte einer in Stuttgart mehr, als daß er Lebenskraft zeigte. Versuche einer Verbindung der Gärtnergehilfen daselbst, welche anfangs Früchte zu bringen schien, sind ebenfalls wieder — wie man uns mittheilte — gescheitert. Stuttgart besitzt tüchtige, intelligente Gärtner: man müßte denken, auch Liebhaber, denn die k. Gärten und Anlagen erfreuen sich mit Recht einer großen Anerkennung. Es wäre wirklich interessant, zu wissen, warum die Gründung eines Gartenbauvereins in Stuttgart nicht möglich ist.

(Auch in Baden-Baden existiren keine Gartenbau-Vereine.) Von dem in Baden-Baden, der vorigen Sommer in's Leben gerufen sein sollte, haben wir nichts wieder vernommen. In beiden Ländern geschieht dagegen von Seiten der Fürsten ungemein viel. In Karlsruhe hat Garten-Inspektor Mayer um die Gartenkunst große Verdienste; dem berühmten Garten in Schwetzingen bei Heidelberg steht der bekannte Reisende Hartweg, der neuerdings mit Vorliebe auch dem Obstbau sich widmet, vor.

(In der Anlage der königlichen Gartenbaugesellschaft zu London) ist ein Fruchtbündel der Westindischen Banane (Musa Cavendisii) von ungewöhnlicher Größe zu sehen. Es hat an seinem breitern Ende 5 Fuß im Umfang und wiegt volle 86 Pfund; eine Schwere von 60 Pfd. gehört sonst schon zu den Seltenheiten. Der Beweis ist zugleich geliefert, daß die Banane nicht, wie man meist glaubt, einer langen Reihe von Jahren bedarf, um in England Frucht zu tragen. Herr P. L. Hind, ein Mitglied der Gesellschaft, hatte erst am 6. Septembee v. Js. einige kleine Pflanzen aus Westindien erhalten und von diesen hat die eine durch sorgfamste Pflege bereits die ungeheure Frucht getragen, welche in der That kaum kleiner ist, als der Strauch selbst. Die Frucht ist zu einem Geschenk für die Königin Viktoria bestimmt.

(Wie sehr die Londoner Gartenbau-Gesellschaft bemüht ist,) alle Theile, besonders die Luxus-Gärtnerei zu fördern und dadurch wiederum auf den Wohlstand des Gärtners einzuwirken, davon gibt sie wiederum Beispiele. So hat sie jetzt eine Konkurrenz für Bouquethalter eröffnet. Wollen wir hoffen, daß die Konkurrenz zu geschmackvollen Erfindungen Gelegenheit gibt.

(Dr. Koch's Wochenschrift.)

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. — Nr. 16. — 21. April 1864.

Gartenbau.

Die Kultur der Hyazinthen ꝛc. in Sand und Moos.

Unter den mancherlei interessanten Arten, die Hyazinthen anzutreiben, ist die nachstehende besonders zierlich und verdient vorzugsweise Beachtung. Man füllt eine breite Porzellanvase, Glasschale oder irgend ein anderes Gefäß von ornamentalem Charakter, welche die Feuchtigkeit zurückzuhalten und ihrer Einwirkung zu widerstehen im Stande ist, mit weißem Sande, erhöht den Sand in der Mitte zu einer Spitze, setzt drei oder noch mehr Hyazinthen-Zwiebeln in gleichen Entfernungen darauf und füllt den Raum zwischen derselben mit Krokus, Schneeglöckchen, Tulpen, Jonquillen ꝛc. oder einem Gemisch von diesen allen aus. Man bedeckt nun sämmtliche Zwiebeln und ihre Zwischenräume in der Weise mit Sand, wie es am Besten paßt und läßt nur die Spitzen der Zwiebeln oben ein wenig hervorsehen, taucht dann das Gefäß auf zehn Minuten in einen Eimer mit Wasser, damit der Sand sich befeuchtet und fest anschließt, fixirt dann die Zwiebeln in ihrer Lage, setzt sie auf 3 Wochen an einen dunkeln Ort und hält sie hernach auf einem Tische in der Nähe des Fensters, wo sie reichlich Luft und Licht haben. Es darf jedoch der Sand zu keiner Zeit trocken werden, was man dadurch verhindert, daß man das Gefäß mindestens einmal in der Woche in der oben bezeichneten Weise fünf Minuten lang im Wasser eintaucht. Sie blühen dann bald und reichlich und eine breite Krystallschale und Porzellan-Terrine voll solcher blühenden Ziebelgewächse gewährt einen überaus lieblichen Anblick.

Wenn man Hyazinthen und die übrigen vorerwähnten Zwiebelpflanzen in aufgehängte Körbchen oder Blumen-Lampen von geflochtenem Draht in Moos einpflanzt, um sie darin anzutreiben und diese Körbchen ganz so behandelt, wie wir vorhin das Verfahren für die Vasen mit Sand geschildert haben, so gibt dieses eine überaus zierliche Dekoration für das Schau- oder Zimmerfenster.

(Illustr. Gartenztg.)

Um alljährlich blühende Agapanthus umbellatus zu haben

darf man ihnen den ganzen Winter hindurch keinen Tropfen Wasser geben. Ich kultivire solche eine Reihe von Jahren im freien Lande sowohl, als auch in Töpfen und erfreue mich jedes Jahr ihres reichen Flores. Ende September nehme ich die Stöcke aus dem freien Lande, als auch aus den Töpfen heraus und stelle sie mit dem bloßen Erdballen in ein frostfreies Lokal, wo ihnen den Winter über nur die Reinigung von den gelben Blättern, aber kein Tropfen Wasser zu Theil wird; Anfangs Mai werden sie abermals in Topf und Land gepflanzt und

im August lohnen sie diese mühelose Ueberwinterung mit einer Fülle der herrlichsten blauen Blüten.

C. Matejka, Schloßgärtner in Rogalin, Großherzogthum Posen.

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

Anis (Pimpinella anisum) verlangt einen trocknen, mäßig guten Boden und warmen Standort. Der Samen wird im März 1/4 Zoll tief in die Erde gebracht und liegt 10 bis 12 Tage, ehe er aufkeimt. Die Pflanzen verlangen 6 Zoll Raum *). Der Samen behält seine Keimfähigkeit 3 bis 4 Jahre.

Artischocken (Cynara Scolymus) wollen einen frischen, fetten und lockern Boden und sonnigen Standort haben. Der Samen, welcher 6 bis 8 Jahre dauert und 12 bis 14 Tage in der Erde liegt, wird im April 1 Zoll tief und 6 bis 8 Zoll weit von einander gelegt; beim Verpflanzen müssen die Körner jedoch 3 bis 4 Fuß Raum bekommen. — Beabsichtigt man eine Pflanzung aus Nebenschößlingen zu machen, so werden diese im Frühjahr, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, von den Mutterpflanzen abgenommen, verpflanzt, reichlich begossen und späterhin behäufelt.

Basilikum (Ocymum Basilicum), wächst am Liebsten in einem fetten, aber lockern Boden und an einem sehr warmen und sonnigen Standort. Der Samen wird nur unmerklich mit Erde bedeckt, keimt bei günstiger Witterung in 5 bis 6 Tagen auf und bleibt nur 2, höchstens 3 Jahre keimfähig. Auf dem Samenbeete wollen die Pflanzen einige Zoll und beim Versetzen 10 bis 12 Zoll Raum haben.

Beete, Mangold, Runkel- oder Dickrübe (Beta vulgaris), verlangt einen fetten, mildern Boden und nimmt es mit dem Standorte nicht so genau. Der 4 bis 6 Jahre keimfähige Same wird beim Säen 1 Zoll tief eingeharkt und liegt eine Woche, ehe er aufkeimt. Raum der Pflanzen 1/2 Zoll und beim Auspflanzen 2 Fuß.

Blumenkohl oder Carviol (Brassica oleracea botrysis), liebt einen fetten, aber etwas schweren und frischen Boden und einen sehr warmen, sonnigen Standort. Der Samen wird im Februar in's Mistbeet 1/4" tief eingelegt und liegt 7 bis 8, bei günstiger Witterung aber nur 4 bis 5 Tage, ehe er aufkeimt. Die Pflanzen wollen hier 3 bis 4 Zoll und beim Verpflanzen 2 Fuß Raum haben. Samendauer 5 bis 6 Jahre.

Bohne: Garten-, Puff- od. römische Bohne (Vicia Faba), ist mit jedem Boden und Standorte zufrieden. Der 7 bis 8 Jahre dauernde Samen wird im April 2 bis 3 Zoll tief und 10 bis 12 Zoll weit auseinander gelegt und geht in der zweiten Woche auf. Die obersten Spitzen der Blütenstengel werden abgezwickt.

Bohne: Schmink-, Lauf- oder Steigbohne (Phaseolus vulgaris), verlangt einen mäßig guten, aber nicht sehr sandigen Boden und sonnige Lage. Der Samen, welcher 2—3 Jahre seine Keimkraft behält, wird im Mai 1/2 bis 1 Zoll tief in die Erde gebracht und geht nach Beschaffenheit der Witterung in 8 bis 14 Tagen auf. Es gibt sehr viele Spielarten hievon. Der Raum beim Auspflanzen derselben kann nicht so genau angegeben werden; jedoch darf er auch bei der kleinsten Sorte nicht unter 4 Zoll sein.

Das hier Gesagte ist auch auf die Zwerg-, Busch- oder Kruppbohnen (Phaseolus nana) anwendbar.

Borrago, Borretsch (Borrago officinalis), ist mit jedem Boden und Standorte zufrieden. Der Same bleibt 2 bis 3 Jahre gut und wird bei der Aussaat im März und April nur eben mit Erde bedeckt. Die Pflanzen werden auf 6 bis 8 Zoll verzogen.

Braunkohl, Kraus- oder Federkohl (Brassica oleracea selenisia), nimmt mit jedem Boden und jeder Lage fürlieb, aber eine lockere, fette Erde scheint ihm am Besten zu gefallen. Die Dauer des Samens ist 5 bis 6 Jahr. Die Aussaat kann Ende April geschehen. Raum der Pflanzen 3 bis 4 Zoll und beim Verpflanzen 1 1/2 bis 2 Fuß.

Broccoli oder Spargelkohl (Brassica oleracea botrytis asparagoïdes), wird ebenso, wie der ihm verwandte Blumenkohl behandelt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wenn hier bei dem Aussäen der Sämereien, so wie bei dem Auspflanzen der Setzlinge der erforderliche Entfernungs-Raum genau nach Zollen angegeben worden ist, so darf man nicht etwa glauben, daß die angeführte Abstands-Entfernung für Sämlinge und Setzlinge jedesmal peinigleich-streng auszumessen sei, sondern es soll durch solche Angabe nur ein ungefährer Maßstab, so zu sagen, ein gewisser Anhaltspunkt für das dichtere oder weitere Ausstreuen des Samens und Auspflanzen der Setzlinge angedeutet sein; auf eine geringe Abweichung kommt nichts an.

Obst- und Weinbau.

Das ABC der Aufbewahrung des Obstes, zunächst der Aepfel und Birnen.

Vor Jahren schon wurde wiederholt vom Pflücken, Messen, Heimbringen und Aufbewahren des Obstes und seitdem öfters in verschiedenen Zeitschriften, auch in dieser gehandelt; und mit Ausnahme des Letztern, nämlich des Aufbewahrens, wollen wir nur vorübergehend gleichsam anführen, daß Alles auf den Rath hinauslief, es rechtzeitig und schonend vorzunehmen. Was aber das Aufbewahren betrifft, so glauben wir im Folgenden das Nöthige zu sagen. Der Ort für Aufbewahrung von Aepfeln und Birnen kann in jeder Etage eines Hauses stattfinden, wenn er sonst die gehörigen Eigenschaften besitzt. Daß die Parterre-Lokalitäten und eine nördliche oder einem Wasser nahe Lokalität nur im Nothfalle gewählt werden soll, leuchtet wohl Jedem ein. Jedenfalls muß der Aufbewahrungsort sicher und versichert sein gegen unbefugte Besuche bei Tag oder Nacht. Der Ort sei auch luftig, wenigstens von lästiger und schädlicher Luft sicher und frei, zunächst an sich, dann auch bezüglich der Umgebung und Nachbarschaft. Auch geräumig genug muß der Bewahrort sein, damit man nicht veranlaßt ist, die Früchte in höherer Schichtung unterzubringen. Dagegen soll man die Sorten absondern; erspart Nachtheile und späteren Zeitverlust. Was von Einem Baume und Einem Garten, möge man beisammen lassen. Außerdem beachte man die Temperatur, 2—5 Grade dürften die Grenzen geben, worin das Obst lagern soll, obschon noch einige Nebenrücksichten zuzulassen wären, namentlich in Hinsicht auf Jahreszeiten. Der Boden als Unterlage sei von Ziegeln (Backsteinen) oder Holz, oder auch Stroh. Dazu kommt noch die zeitweilige Lüftung und die Temperatur zu regeln, ferner die Wegnahme der dem Faulen nahen oder unterlegenen Einzelstücke, deßhalb sorgfältige Untersuchung. In Bezug auf Abgabe oder Genuß muß man die zuerst verwendbaren Frühsorten kennen und die Spätsorten für die Monate aufbewahren, wo es nur mehr wenig Obst zu geben pflegt. Das möchte so das ABC der Aufbewahrung sein; Näheres muß anderswo gesucht werden.

Pomologische Mittheilungen.

Der Baum und insbesondere der Obstbaum, die Zierde und oft sogar der Stolz einer Gegend, gibt nicht blos kühlenden Schatten bei brennender Sonnenhitze und erquicket das Auge mit seiner Laub- und Blütenpracht, er ist zugleich auch Zeuge und Gegenstand der Kultur und dort, wo der wahre Fortschritt stattfindet, wird gewiß auch der Baum das gebührende Interesse finden, er charakterisirt so zu sagen eine Gegend und selbst den einzelnen Besitzer, ja sogar, er regulirt und verbessert in seiner Gesammtheit das Klima derselben und der rationelle Besitzer weiß auf seinem selbst kleinen Besitze durch Anpflanzung von Bäumen, auch ohne dem Fruchtbau zu schaden, dem Boden einen hohen Nebengewinn von Brenn- und Werkholz, besonders aber durch Anpflanzung von Obstbäumen nebstdem auch noch aus den Früchten einen oft nicht unbedeutenden Nebengewinn sich zu verschaffen; es kommt dabei nur darauf an, daß er dieser schönen Gabe des Schöpfers die ihr gebührende Aufmerksamkeit widme.

Im Interesse für diesen Gegenstand erlaube ich mir einige Andeutungen über das Setzen und Pflegen insbesondere des Obstbaumes mitzutheilen.

I. Ueber das Setzen der Obstbäume.

Die Zeit zum Setzen der Obstbäume ist der Herbst und das Frühjahr und zwar: für den trocknen und warmen Boden ist der Herbst vorzuziehen, für den schweren und kalten aber das Frühjahr geeigneter, weil in diesem Boden die Wintergefriere den neugesetzten Bäumen eher schaden würden, auch hat das Setzen im Frühjahre noch den Vortheil, daß der Boden durch Gefrier- und Winterfeuchtigkeit in den im Herbste schon ausgegrabenen Gruben für die zu setzenden Bäume schon mehr zubereitet wird.

Zur Aufnahme der jungen Bäume müssen zuerst an den für sie bestimmten Plätzen die Gruben gegraben und zwar je früher desto besser, damit Sonne, Luft und Feuchtigkeit den Untergrund verbessern; die Gruben sollen in der Regel 5 bis 6 Schuh breit, 2 bis 3 Schuh tief sein, im Allgemeinen: je geringer die Bodenverhältnisse, desto tiefer und weiter die Gruben.

Bei dem Ausgraben der Gruben wird der Wasen und die obere Erde auf die eine, der Untergrund auf die andere Seite der Grube gelegt und so viel als möglich wird noch eine andere lockere gute Erde zur unmittelbaren Bedeckung der Wurzel beigeschafft. Noch bevor das Bäumchen an seinen Stand gebracht wird, soll der auf die Seite gelegte Wasen, dann die dabei liegende Erde in die Grube geworfen werden und kann, um

starkes Einsenken zu vermeiden, auch eingetreten werden, aber ja nicht erst, wenn das Bäumchen schon gesetzt ist, damit die Wurzeln nicht dadurch beschädigt werden. Noch vor dem Bäumchen wird der Pfahl gesetzt, nachdem er früher am untern Ende angekohlt wurde und zwar so, daß dieser gegen Westen (Sonnenuntergang), der Baum gegen Osten (Sonnenaufgang) zu stehen komme; dieser Pfahl soll auch nicht zu hoch sein, damit er nicht etwa später durch Reibung dem Bäumchen an der Krone schädlich werde; hat das Bäumchen keine gerade Richtung, so müssen 2 und selbst 3 Pfähle an verschiedenen Stellen angebracht werden, um demselben durch öfteres Anbinden eine solche zu geben.

Noch müssen vor dem Setzen sowohl die Wurzeln, als die Krone des Bäumchens zurecht gebracht werden. Bei den Wurzeln sind die beschädigten und so weit sie beschädigt sind, wegzuschneiden, so auch bei denen, die sich kreuzen, die schwächeren; die stärkeren aber sammt den daran befindlichen kleineren (Haarwurzeln) werden belassen. Beim Beschneiden der Krone ist genaue Vorsicht nothwendig, indem davon die nachfolgende Gestalt des Baumes abhängt, auch da müssen alle beschädigten, kümmerlichen und zu einer schönen Krone nicht nothwendigen, sowie alle Trag- und Blütenknospen hart am Stamme weggeschnitten werden, die anderen stärkeren, einjährigen Holztriebe müssen im ersten Jahre beim Setzen auf 2 bis 3 Augen, im zweiten Jahre auf 4 bis 6 Augen zurückgeschnitten werden, dabei ist zu bemerken, daß der Schnitt mit gut schneidendem Messer, um die Wunde rein und leichter heilbar zu machen, und zwar von unten nach oben, in schiefer Richtung, doch nicht gar zu schief, und oben etwa 3 Linien vom Auge entfernt, geführet werde.

Ist nun zum Setzen des Baumes alles Nothwendige gehörig vorbereitet und hat man dafür gesorgt, daß die Wurzel an der Luft nicht vertrockne und im Falle, als man solches besorgt, wird das Bäumchen noch früher einige Zeit in's Wasser und dann erst 1 bis 1½ Schuh vom Pfahle entfernt, an den bestimmten Stand gebracht und zwar um so genauer, wenn man mehrere Bäume in gehöriger Reihe setzen will. Noch ist zu bemerken, daß das Bäumchen genau nach jener Richtung gegen die Sonne gestellt werde, in welcher es früher gegen selbe stand, was man aus der Richtung der Zweige und aus der glatten, öfters gelblich oder röthlich gefärbten Rinde erkennen kann.

Auf den Standort gebracht, werden die Wurzeln nach allen Seiten ausgebreitet, als wenn sie gekämmt wären; nun wird die vorbereitete lockere Erde theilweise auf die Wurzeln gegeben und durch vorsichtiges wiederholtes Aufziehen und Niedersenken soll dieselbe sich zwischen die Wurzeln setzen und selbe bedecken, auch soll das erste Binden am Pfahle nicht zu fest und der Art sein, daß das Bäumchen mit der locker gemachten Erde sich setzen kann, gut ist es auch, eine feine Erde auf die Wurzelkrone zu legen, diese soll auch so hoch sein, daß sie nach dem Einsenken der Erde mit der Oberfläche gleiche Höhe habe, in diesem Punkte wird nur gar zu oft gefehlt, da man auf das Einsenken der lockeren Erde keine Rücksicht nimmt; erst wenn der Baum sich gehörig eingesenkt hat, kann er mit 2 oder 3 Bändern in gleichen Abständen, je nach Bedürfniß des geraden Wuchses, fester an den Pfahl gebunden werden.

(Schluß folgt.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Große Kulturwilligkeit des Feigenbaumes.) Monk ist der Meinung, daß der Feigenbaum unter allen Fruchtbäumen, die wir in unsern Gärten kultiviren, derjenige sei, dessen Kultur noch am Wenigsten verstanden wird; daß er hingegen von solchen Gärtnern, die eine Kenntniß seiner Eigenthümlichkeiten erlangt haben, am Leichtesten behandelt werden könne. Kein Baum ist leichter fortzupflanzen. Ich sendete, erzählt er, im vergangenen April zwei Feigenschnittreiser von London nach Kelsay (Northumberland). Sie waren so klein, daß ich sie in einem gewöhnlichen Briefcouverte mit der Post versenden konnte. Ich habe diesen Herbst von dem einen dieser Reiser drei reife Feigen und von dem andern zwei erhalten. Den unnützen, üppigen Wachsthum des Feigenbaumes kann man durch Ringeln hemmen, so daß er in sehr geringem Umfange fruchtbar wird. Man kann den Baum durch Wärme und Düngerextrakt nebst häufigem Bewässern treiben, so daß er eine reichliche Menge Früchte trägt und sie zu größerer Vollkommenheit bringt, als irgend ein anderer Baum. Einzelne Aeste eines großen, im Freien stehenden Feigenbaumes kann man ringeln und in die Erde eines kleinen Topfes einsenken, in

welcher sie schnell Wurzeln treiben werden, so daß sie im Herbste vom Baume abgetrennt werden können. Man kann sie in Glashäuser bringen, wo sie den nächsten Sommer Früchte tragen werden. Ich bin auch der Meinung, sagt er, daß man den Feigenbaum, wenn man Lust dazu hat, leicht durch Okulation fortpflanzen könne.

(Das Großsäugen der Stachelbeere.) Um die großen Stachelbeeren zu erzeugen, mit welchem der Gärtner ausgesetzte Preise zu gewinnen gedenkt, pflanzt er die betreffenden Stöcke in einen sehr fetten Boden, begießt sie mit Wasser und mit Düngerextrakt, beschattet sie und lichtet sie gehörig aus. Nicht zufrieden, sie an der Wurzel und über das Laubwerk zu begießen, setzt auch der Lancashirekonnoisseur ein kleines Gefäß mit Wasser unter jede Stachelbeere, von welchen er nur 3 oder 4 an jedem Stocke zurückläßt. Der technische Ausdruck für dieses Verfahren ist: Großsäugen (suckling). Auch bricht er einen großen Theil des jungen Holzes aus, um so viel Nahrung wie möglich nach der Frucht zu leiten.

(Quitten werden entweder zu Unterlagen für Birnen) oder zur eigenen Fruchterzeugung gezogen. Beides geschieht durch Wurzelausläufer, Ableger und Stecklinge. Man zieht, sowohl zur Veredlung als zur selbständigen Anpflanzung, die Birnquitte der Apfelquitte vor, besonders ist die portugiesische Birnquitte beliebt und es lassen sich aus ihr, wenn man sie wie die Haselsträucher behandelt, hübsche Hochstämme erziehen. Mann kann aber auch die Quitten in Kronenhöhe auf Birnwildlinge veredeln und zwar durch Okuliren.

(Die geeignetste Art, Hochstämme zu pflanzen) ist ohne Zweifel das Einschlämmen der Wurzeln und das Befestigen derselben durch Wasser. Das eine oder das andere Verfahren muß angewendet werden, wenn die Bäume gedeihen und unverzüglich wachsen sollen. Man muß sie auch mit Pfählen versehen, mit einem ringförmigen Graben umziehen, denselben mit Mist überdecken und sie begießen.

Land- und Hauswirthschaft.

Viktoria- oder Riesenerbse.

Diese betreffend, heißt es in der „Schles. landw. Ztg." wie folgt:

Diese seit mehreren Jahren in der Halberstädter Gegend kultivirte Erbsenart wird dreimal so groß, wie die gewöhnliche Felderbse. Das reiche, längere Stroh gibt ein sehr gesundes Futter. Da diese Varietät 2 bis 3 Wochen früher reift, als die gewöhnlichen Sorten, ist sie dem Befallen weniger ausgesetzt.

Der Ertrag ist bei dieser Erbsengattung sowohl in Schocken, als in Scheffeln überaus günstig. Das Resultat war gewöhnlich bei 4 Schock pro Morgen 4 Schffl. pro Schock, also 16 Scheffel vom Morgen, in den letzten Jahren ergab dasselbe sogar meistens 18 Scheffel pro Morgen, ein Quantum, das bei der gewöhnlichen kleinen Felderbse selbst unter ganz besonders günstigen Verhältnissen kaum einmal erreicht werden dürfte.

Bei der frühen Reife dieser Frucht, wodurch sie ohnehin der Gefahr zu befallen bei Weitem überhoben ist, bietet dieselbe betreffs der Erntezeit noch den Vortheil, daß sie vor dem Roggen reif zu werden pflegt und somit für die Einholung gelegener kommt; dazu ist ferner noch hervorzuheben, daß diese Erbse bei der ihr eigenthümlichen feinen Hülse, sowohl reif, als grün, eine ausgezeichnete Kochfrucht liefert, und zwar auch von Bodenarten, auf denen in anderen Gattungen sonst keine Kochwaare zu gedeihen pflegt.

Zur Aussaat genügen gedrillt 1 1/4 Scheffel pro Morgen, bei breitwürfiger Saat 1 Scheffel 6—8 Mtz., es ist jedoch zu empfehlen, auf 9 Zoll Distanz zu drillen, oder, wo Gelegenheit dazu fehlt, sie ebenso weit in Reihen unterzuhacken, oder auch leicht unterzupflügen, nicht aber sie aufzusäen und unterzueggen, weil bei letzterem Verfahren zu viel Saat obenauf oder zu flach zu liegen kommt.

Wie soll eine gute Ackerkrume beschaffen sein?

(Vortrag des Hrn. Georg Wieninger, Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Schærding, in der Versammlung vom 24. August 1863.)

(Schluß.)

Das Eisen ist in verschiedenen Verbindungen meistens als Salze, das heißt in oxidirtem Zustande, verbunden mit einer Säure in der Ackerkrume, und wirkt nicht besonders vortheilhaft. Der hiesige Lehm ist meistens mit Eisen gemischt, was an der rothen Farbe der gebrannten Ziegel zu ersehen ist.

Damit aber eine Ackerkrume gut sein kann, ist ein passender Untergrund nothwendig, daher der Untergrund eine ähnliche Zusammensetzung wie die Krume haben soll.

Bei gutem Untergrund wird nach und nach durch ein tieferes Pflügen die Ackerkrume wesentlich verbessert.

Eine gute Bearbeitung des Feldes kann auch nur dann geschehen, wenn je nach Bedürfniß die Ackerkrume tiefer oder seichter geackert werden kann.

Ein guter Untergrund ist unbedingt nothwendig für tiefgehende Pflanzen, als Luzerne, Hopfen 2c. Ist der Untergrund lehmig und feucht, aber sonst fruchtbar, so ist solchem Boden wegen seiner Eigenschaft, Wasser nicht durchzulassen, doch durch die Drainage, d. h. durch Entwässerung mit Ziegel, Röhren, Steinen 2c. abzuhelfen. Felsiger und sandiger Boden ist weniger leicht zu verbessern. Durch die Verwitterung wird Thonschiefer, Kalkstein und Granit fruchtbaren Boden geben, jedoch sehr langsam.

Eine gute Ackerkrume soll unter 100 Theilen 10 Theile Lehm enthalten, ist er mehr 50—60 Theile, so soll er mit anderen Bestandtheilen gemildert werden, daher mit Sand durch Kalk und Mergel, dann durch eine tiefere Lockerung mittelst des Pfluges und Streu-Düngers.

Eine tiefe Ackerkrume ist bei unserem Lehmboden, wo es der Untergrund erlaubt, obwohl die Arbeit stark ist, nicht genug zu empfehlen, solche aufgeackerte Beete wird der Winterfrost gehörig lockern, ein tieferes Eindringen der Pflanzenwurzeln wird dadurch erwirkt und auch wird ein festerer Stand der Pflanze, weniger Auswinterung und Lagerung stattfinden.

Bei schwerem Regen wird die Oberfläche verschlämmt, folgt darauf trockenes Wetter, so wird die Oberfläche mit einer harten Kruste überzogen, ist dann die Ackerkrume leicht, so werden die Pflanzen sehr Schaden leiden, was weniger bei einer tiefen Ackerkrume der Fall ist.

Zu lockerem Boden ist nicht so leicht abgeholfen und kann meistens nur durch einen dazu geeigneten Pflanzenbau das Erträgniß einer solchen Ackerkrume erhöht werden, die gegentheilige Anwendung als bei schwerem Boden wird daher immer nützlich sein, indem der Boden zu lockern ist, wird die Mischung mit Lehm, wenn er nur zu haben ist, von großem Erfolge sein.

Kommen kleine Steine in der Ackerkrume vor, so können sie für lockeren Boden insoferne nützlich sein, weil selbe das Wegführen der Ackerkrume bei heftigen Winden verhindern. In der Regel werden die Steine bei Lehmböden, wenn selbe nicht ganz zu klein sind, weggeschafft, weil sie der Bearbeitung hinderlich sind, viele Steine von der kleinsten Sorte werden dem Boden auch zur Lockerung dienen. Daß auch die Lage des Ackers einen wesentlichen Einfluß hat, ist gewiß erwiesen, denn je gerader die Sonnenstrahlen auf einen Boden fallen, desto mehr wird er sich erwärmen, den Schnee früher abtreiben, daher Feldern mit sanftem, sonnigem Abhange der Vorzug zu geben ist.

Liegt der Acker auf einer Abdachung, so ist der Ausfluß der übrigen Feuchtigkeit auch leichter möglich; Naßgallen sind durch die Abdachung leichter auszuschlauchen, oder durch Gruben wegzubringen. Da jedoch auch solche Grundstücke mit einer derartigen Lage bei schwerem Regen leicht abgeschwemmt werden, so muß durch große Vorsicht die Anlage der Beeten günstig gemacht sein, deßhalb Wasserfurchen, so auch Gräben, nicht leicht zu viele gezogen werden können.

Ackerkrumen, welche an Unkraut leiden, sind denen vom Unkraut reinen im Werth zurück und kann selben nur durch einen günstigen Fruchtwechsel, durch Anbau mit Hackfrüchten, abgeholfen werden. Das Jäten ist nicht immer möglich und oft zu kostspielig.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Haarbürstenreinigung.) Man löse etwas Soda in Wasser, bringe die Flüssigkeit in eine flache Schüssel und lege die Bürste so hinein, daß die Flüssigkeit etwa zwei Drittel der Borstenlänge erreicht; herausgenommen, trockne man die Bürste mittelst eines Leinentuches. Dr. W.

(Die chemische Schärfung von Mühlsteinen) wird nach Tessil du Motay durch Fluorwasserstoffsäure so ausgeführt, daß man mittelst eines Firnisses die Steine überzieht und nur die Stellen freiläßt, welche die Hauschläge bilden sollen. Dann gießt man auf die freien Stellen die Säure, welche den Sandstein angreift und entfernt nach Herstellung der beabsichtigten Linien den Firniß mittelst chemischer Agentien.

+ (Zum Anstriche von Brunnenröhren) eignet sich nach dem „Bresl. Gwbblt.“ am Besten sogenannte Metallfarbe, die aus einer Auflösung von Harz in schwerem Steinkohlentheeröle besteht welcher ein Quantum Eisenroth beigemischt ist.

△ (Kampher,) der in Lackfirnißfabriken und zu Kampher-Seifen angewendet wird, ist für sich schwer zu pulvern, läßt sich aber ganz gut im Mörser feinreiben, wenn man ihn mit etwas Alkohol anfeuchtet. Die „Schw. Wochenschrift für Pharm.“ empfiehlt, ihn auf einem gewöhnlichem Reibeisen abzureiben und durch passende Siebe zu schlagen, um ein gleichfeinrs Pulver zu erhalten.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

* (Der Schalttag dieses Jahres) erwies sich auch in der Witterung als ein Ausnahmetag. In den Schweizer Alpen, namentlich vom Berner Oberlande aus über den Genfersee und Genf entlud sich ein heftiges Gewitter. Es donnerte wie im Sommer; nachher fiel starker Hagel; zu dieser Jahreszeit etwas fast Unerhörtes. Ueber Lancy im Kanton Genf hagelte es so stark, daß der Boden ganz von Hagelkörnern bedeckt war. In Vernier schlug der Blitz in ein Haus, durchdrang in zwei Richtungen die Mauern und verursachte Löcher wie von Kanonenkugeln, fuhr in den Keller, wo der Hausbesitzer eben beschäftigt war, ein Faß vom Lager zu wälzen, warf ihn zu Boden, ohne ihn jedoch bedeutend am Körper zu beschädigen und hob die Lager von ihrer Stelle. — Eine alte Bauernregel sieht in dieser Erscheinung einen Vorboten starker Hagelwetter im Sommer. (Glocke.)

Δ (Der Mond im Dienste der weiblichen Neugierde.) Bei Gelegenheit der ersten landwirthschaftlichen Ausstellung in Indien, zu Alipore, haben Neugierde und Scharfsinn von Seite der Weiber sich vereinigt, um ein originelles Auskunftsmittel ausfindig zu machen. Dem weiblichen Geschlechte ist es bekanntlich dortlandes untersagt, sich öffentlich unter den Männern sehen zu lassen; eine Ausstellung oder ähnliches Schauwerk zu besuchen bleibt ihnen also verwehrt. Nun war aber durch die Berichte ihrer Männer die Neugierde der Indierinnen so rege geworden, daß sich mehrere der angesehensten aus ihnen an die Behörden mit dem Ersuchen wendeten, die Ausstellung bei Mondschein besuchen zu dürfen. Diesem Ansinnen wurde auch willfahrt; mit Sonnenuntergang mußten die Männer das Gebäude verlassen und der Einzug der Weiber begann, ohne das Gesetz zu verletzen, indem dasselbe so ausgelegt wird, als ob die Weiber beim Mondlicht zwar sehen, aber nicht gesehen würden. (Glocke.)

Goldkörner.

Auf der Reise durch's Leben sei Vorsicht dein Anker; dein Führer die Pflicht. Lang ist der Weg, falsch ist die Welle, fern ist das Ziel.

Auf jede Vereitelung deiner Wünsche sei gefaßt. Den vermutheten Gast empfängt man besser, als den unvermutheten. Den Angriff wehrt man wohl ab, den Ueberfall schwer.

Wenn der Sekundenweiser kein Wegweiser im Eden deiner Seele wird, so wird's der Monatsweiser noch minder; denn du lebst nicht von Monat zu Monat, sondern von Sekunde zu Sekunde.

Die Jugend ist die Zeit der Saat,
Das Alter erntet Früchte;
Wer jene nicht benützet hat,
Deß' Hoffnung wird zu Nichte.

Willst du dir Reichthum verschaffen, so häufe nicht die Güter, sondern beschränke deine Wünsche und Begierden.

Anzeigen.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 17.** | 28. April 1864.

Gartenbau.

Ueber das Beschneiden der Kamellien.

Wenn die Spitze eines Zweiges abgeschnitten wird, so kommt der Saft, welcher zur Ernährung des entfernten Theiles dienen sollte, den unteren Theilen zu Gute und vorzüglich den Augen, welche nahe der Schnittwunde stehen. Auf dieser Thatsache beruht das Einstutzen oder Beschneiden der Gewächse, um sie buschiger zu ziehen, d. h. ihnen einen gedrängteren Wuchs zu geben, als sie von Natur besitzen. Fast alle Pflanzen haben das natürliche Bestreben, der Entwickelung ihres Haupttriebes die meisten Kräfte zuzuwenden, die Bildung von Nebentrieben geschieht erst dann, wenn jener schon eine beträchtliche Größe erreicht hat. Da dieses jedoch bei Pflanzen-Kulturen den Absichten des Züchters oft zuwider ist, so wendet er das Experiment des Beschneidens an, um sie schon von Jugend auf zu gedrängterem Wuchs zu gewöhnen. Bei krautigen Pflanzen, deren Wachsthum überhaupt meist ein sehr rasches ist, bleibt die Wirkung dieser Manipulation nicht lange aus, die schlummernden Augen werden durch die Entfernung des Haupttriebes rasch angeregt und entwickeln in sehr kurzer Zeit Seitentriebe, deren nochmaliges Einschneiden in sehr vielen Fällen nöthig werden kann. Hartholzige Pflanzen, bei denen die Ausbildung der Augen selbstverständlich auch langsamer von Statten geht, brauchen zur Entwickelung derselben auch längere Zeit, bei vielen von ihnen bewirkt sogar das Einstutzen der Zweige, vorzüglich, wenn es bis in's alte Holz geschah, im ersten Jahre nur eine Ansammlung des Saftes in den Zweigen, welcher sich in die Seitenknospen vertheilt und ihr Austreiben erst im nächsten Frühjahr bewirkt. Zu letzterer Pflanzenkategorie gehören auch die Kamellien. Da viele Spielarten von Natur nicht buschiges Wachsthum besitzen, so muß der Züchter darauf bedacht sein, ihnen von Jugend auf schon einen jenem gleichkommenden Habitus anzuziehen. Er wendet deßhalb auch bei ihnen das Beschneiden an, und zwar auf zweierlei Weise.

Einmal, wenn die Pflanze noch jung ist und im vollen Trieb sich befindet oder vielmehr zur Zeit, wenn derselbe ausgebildet ist. Man könnte dieses mit Recht das krautige Beschneiden nennen. Die Manipulation hierbei ist sehr einfach, man nimmt mit dem scharfen Messer das obere Ende des noch weichen Triebes mit einem Par Blätter ab und gibt ihnen zu dieser Zeit eine etwas höhere Temperatur, um die Ausbildung des neuen Triebes zu beschleunigen. Da aber der Zufluß des Saftes den beiden dem Schnitt am nächsten stehenden Augen am Meisten zu Gute kommt, so stellt sich auch in den meisten Fällen der Umstand ein, daß diese beiden nur auf Rechnung weiter unten stehender, bisweilen noch schlummernder Augen, ihr volles Wachsthum entwickeln und somit statt des einen Triebes nur zwei

ausbilden, welches dem Züchter nicht genügend sein wird. Diesen Vorgang nun zu umgehen, sollte gleichzeitig mit dem Abnehmen der Spitze auch ein Ringeln des eingestutzten Zweiges vorgenommen werden, um den übermäßigen Saftzufluß zu jenen beiden oberen Augen abzuleiten. An Stellen, wo sich schlummernde Augen befinden, die der Züchter bei genauem Ansehen leicht erkennt, macht man über einen solchen auf einer Seite des Zweiges mit dem Messer einen Querschnitt bis in den Splint hinein und wiederholt dieses, der Pflanze entsprechend, auf anderen Stellen ebenso, nach der Anzahl der Zweige, welche man hervorlocken will, drei-, vier- oder sechsmal, je wie es gerade nöthig erscheint. Durch diese Operation entsteht eine heilbringende Stockung des Saftes, die ruhenden Augen bilden sich mit den früher mehr begünstigten gleichzeitig aus und werden somit zur guten Gestalt so behandelter Pflanzen nicht wenig beitragen. Wie nützlich ein solches Ringeln bei Kamellien werden kann, ersehe man aus dem Umstand, daß man Augen an Stellen durch dasselbe hervorrufen kann, wo solche scheinbar noch nicht vorhanden sind.

Auf Letzterem beruht nun wieder das holzige Einschneiden oder Einschneiden in das alte Holz bei eben diesen Pflanzen. Manche Kamellien-Exemplare verlieren, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, am alten Holze ihre Blätter und werden kahl. Da dieses nicht zur Schönheit derselben beiträgt, so ist ein Verjüngen, um ihre Gestalt wieder gefälliger zu machen, wünschenswerth. Man schneidet deßhalb zur Zeit der Triebreife oder auch vor Beginn neuer Holzbildung ebenfalls die Spitzen der Triebe aus und ringelt, wie oben gesagt wurde, die Stellen, wo Augen oder Triebe hervorgelockt werden sollen. Die Wohlthaten dieses Experimentes werden nicht lange ausbleiben; Augen und Triebe entwickeln sich um so eher, je günstiger Temperatur- und Wachsthumsverhältnisse sind, in welchen sich die Pflanzen befinden. Es ist deßhalb auch bei letzteren nothwendig, wenn jenes vorgenommen ist, sie in einer feucht-lauwarmen Temperatur zu halten. Noch glaube ich darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, wenn ein Verknorpeln des einfachen Schnittes noch vor Ausbildung der Augen, was oft geschehen wird, stattfindet, man denselben nochmals mit dem Messer öffnen muß, um die Wirkung der Operation bis zur vollständigen Ausbildung der Augen fortbestehen zu lassen.

Die hier gegebene Methode des Kamellien-Beschneidens habe ich noch nicht oft in Anwendung gesehen, doch hat sie sich in meiner Praxis sehr bewährt, weßhalb ich glaube, sie empfehlen zu dürfen. (J. Scell.)

(Gartenflora.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Cardonen, Cardy od. spanische Artischocken (Cynara Cardunculus), verhalten sich in der Kultur genau wie die Artischocken, nur mit dem Unterschiede, daß sie beinahe noch einmal so viel Raum verlangen.

Carotten oder Möhren (Daucus Carotta). Mäßig guten, lockern und vorjährig gedüngten Boden. Standort warm und luftig. Der 5 Jahre lang keimfähig bleibende Samen wird im März gegen 6 Zoll weit und etwa ¼ Zoll tief in die Erde gebracht; er braucht 2 bis 3 Wochen, ehe er aufkeimt.

Cichorien (Cichorium Intybus), Samendauer 7 bis 8 Jahre. Kultur wie bei den Carotten oder Möhren.

Coriander (Coriandrum sativum), wird wie der Anis behandelt, nur daß er schon im Herbste gesäet werden kann.

Dill (Anethum graveolens), gedeiht fast in jedem Boden und in jeder Lage. Der Samen wird nur wenig mit Erde bedeckt, liegt 4 bis 6 Wochen und will einen halben Fuß Raum haben. Bleibt 5 bis 6 Jahre keimfähig.

Dragun, Dragon od. Esdragon (Artemisia Dracunculus), verlangt guten Boden und freien sonnigen Stand. Will wenigstens 1 Fuß Raum haben und wird nur durch Theilung aller Stöcke vermehrt.

Erbsen (Pisum sativum), mäßig guten, aber etwas frischen Boden. Standort warm und luftig. Werden 1 Zoll, auch tiefer in die Erde gebracht, keimen in 6 bis 10 Tagen auf. Die Linien oder Rinnen müssen 1 Fuß Entfernung und die Erbsen in denselben 2 Zoll Raum haben. Samendauer 8—9 Jahre. Man kultivirt jetzt eine große Anzahl von Spielarten.

Erdäpfel (Helianthus tuberosus), sind fast mit jeder Erde und Lage zufrieden und werden durch ihre Knollen vermehrt, welche 4 bis 6 Zoll tief und 2 Fuß weit zu legen.

Erdkastanien (Bunium Bulbocastanum), gedeihen auch in schlechtem Boden. Vermehrung durch Knollen, aber auch durch Samen, welcher sich 2 Jahre hält.

(Fortsetzung folgt.)

Obst- und Weinbau.

Pomologische Mittheilungen.

(Schluß.)

Der Band kann gemacht werden mit Stroh oder Weiden, wozu besonders die röthliche Weide (cornus alba triaaum) wegen Weichheit sich eignet; der Band soll aber zwischen Baum und Pfahl sich kreuzen, in der Form eines liegenden ∞, um Reibung zu vermeiden.

Nun wird um die Scheibe der Baumgrube ein Erdenrand gebildet und der Baum mit Wasser eingeschlämmt, was bei anhaltender Trockenheit öfter wiederholt wird; doch bei der Pflanzung im Herbste, besonders wenn Gefrieren eintreten, könnte dieses sogar schädlich werden und ist somit in diesem Falle zu unterlassen; wegen Dauerhaftigkeit können Stangen mit Theer bestrichen werden.

Hat man eine größere Pflanzung neu anzulegen, so gibt es verschiedene Methoden der Anreihung; jene, mit welcher auf einen gegebenen Raum die meisten Bäume, und zwar, um sich am wenigsten zu beirren, gesetzt werden könnet, ist die Verbandpflanzung, welche darin besteht, daß 3 Bäume fortlaufend ein gleich- . . .
seitiges Dreieck bilden, eine andere auch . . .
sehr beliebte Methode ist die Quinkunxpflanzung, welche darin besteht, daß auf einem gleichseitigen, rechtwinkligen Viereck (Quadrat) an jeder Ecke ein Baum und in der Mitte der 5. Baum steht; in dieser Form:
. . . Die Entfernung, in welcher die Bäume
. . von einander stehen sollen, richtet sich nach
. . . dem Orte, an welchem sie, und nach der Wahl der Bäume, die gesetzt werden: werden hochstämmige Bäume mit Kernobst, (Aepfel- und Birnbäumen) an Plätzen, wo Getreide oder andere Kulturpflanzen gebaut werden, gesetzt, ist es nothwendig, um diesen keinen Eintrag zu machen, selbe 6 Klafter von einander entfernt zu setzen; in Obstgärten sind auch Hochstämme mit Kernobst 5 Klafter von einander zu entfernen, da können dann auch zwischen diese Steinobstbäume: Pflaumen, Zwetschen, Weichsel, Pfirschen, Aprikosen, nicht aber Kirschbäume, die auch die Größe der Aepfel- und Birnbäume erreichen, gesetzt werden, weil jene früher absterben, bevor die Hochstämme ihre volle Größe erreichen.

Zur Anpflanzung von sogenannten Zwergbäumen, das ist: Aepfel- und Birnbäumchen, die auf Johannisbrut und Quitten veredelt sind, oder auch freistehenden Pfirschen und Aprikosen, Pflaumen und Weichseln genügt eine Entfernung von 15 Schuh, auch hier gilt die Regel, je mehr Raum, Luft und Licht der Baum hat, desto schöner und schmackhafter werden die Früchte und — der Geiz mit dem Raume straft sich auch hier.

Am Spalier richtet sich die Entfernung nach der Höhe der Wand, je höher diese ist, desto mehr kann der Baum auf die Höhe gezogen werden, je niederer, desto mehr muß man den Baum zu seiner Ausbildung in die Breite ziehen, jedenfalls muß der Baum 1 Schuh von der Wand entfernt in schräger Richtung gegen selbe gesetzt werden.

Nachschrift: Nach Vollendung dieses Aufsatzes kam mir eine Mittheilung aus der pomologischen Zeitschrift von Stuttgart in die Hände, in welcher abweichend von meiner Angabe in Betreff des Schnittes der Bäume vor dem Setzen derselben diese Methode empfohlen wird: Die Kronenzweige werden beim Anpflanzen gar nicht beschnitten, die entbehrlichen Zweige aber ganz weggeschnitten und erst im folgenden Jahre geschieht der regelmäßige Kronenschnitt, bei welchem den Mittelzweigen 7 bis 8, den andern 6 Augen belassen werden, in Frankreich ist dies schon eine längere Praxis. Ich werde jedenfalls darüber Versuche machen und zu seiner Zeit die Resultate bekannt geben, möchte aber auch andere Baumsetzer zu diesem Versuche und zur Mittheilung der gemachten Erfahrungen einladen. J. Oberlaber.

(Landw. Zeitschrift v. u. f. Oberösterreich.)

Wallnuß-Varietäten.

Die erste Dezembernummer v. Js. der „Revue horticole" gibt uns Veranlassung, die Mittheilung eines unserer Freunde über die Wallnüsse zu vervollständigen. Es wird dort der ausgedehnte Anbau des Wallnußbaumes im Thale der Isère und die vorzüglichsten der daselbst vorkommenden Varietäten besprochen.

Die Eintheilung der letzteren in Oel- und Dessert-Nüsse ist keine müssige. Als Dessertnüsse werden die größeren, ansehnlicheren und an Geschmack süßeren Nüsse bezeichnet. Zwar können auch sie zum Oelschlagen benützt werden, aber sie geben dessen weniger her, als die für diesen Zweck eigens gebauten Oelnüsse. Zu letzteren wird neben der Johannisnuß auch die Noix Chaberte gerechnet. Die Nuß ist klein, länglich und die Schale

feiner gefurcht, als bei jener. Der Baum ist fruchtbar und das reichliche Oel von vorzüglicher Beschaffenheit. Diese Varietät treibt eben so spät aus, wie der Johannis-Nußbaum und kann statt desselben überall gepflanzt werden.

Zu den vorzüglichsten Dessertfrüchten wird die Mayette-Nuß gerechnet. Diese Varietät ist fast zu derselben Zeit aufgefunden worden, als die vorige, nämlich vor etwa 100 Jahren. Die Nuß ist groß, länglich, an der Basis abgeplattet und oben verdünnt und ausgezogen, ziemlich tief und grob gefurcht, an der Basis in der Nähe der Naht stets mit starken Hervorragungen.

Die Pariser Nuß kommt weder von Paris, noch geht sie wahrscheinlich dahin, sondern ist vielleicht nur deßhalb so genannt worden, weil sie dem Entdecker als ganz etwas Besonderes erschien. Sie ist dick, länglich, etwas viereckig, d. h. an der Basis fast eben so breit, als an der Spitze. Die Furchen der Schale sind feiner und regelmäßiger, als bei allen anderen Varietäten.

Die Franquette-Nuß wurde vor 60 Jahren aufgefunden. Die Frucht ist dick, sehr verlängert und in eine Spitze ausgehend. Die Furchen sind stark ausgeprägt. Besonders tief sind sie längs der Nähte, die deßhalb sehr aufgeworfen erscheinen.

Alle drei Varietäten werden als fruchtbar bezeichnet, da sie, wie die oben genannten Oelnüsse, spät in Vegetation kommen und deßhalb den Spätfrösten zu entgehen pflegen. Die fruchtbarste aber von allen ist die Mayette-Nuß.

Will man die Varietäten in ihrer Aechtheit erhalten, so muß man seine Zuflucht zur Veredlung nehmen, da sie sich aus Samen niemals ganz rein zu reproduziren pflegen. Die Bäume veredelt man erst dann, wenn sie schon einige Jahre an ihrem Platze gestanden haben und ziemlich stark geworden sind, sie treiben alsdann viel kräftiger. Indeß kann man sie dieser Operation in jedem Alter unterwerfen, möge man nun das Pfropfen mit der Pfeife, das Spaltpfropfen oder das Pfropfen in die Krone anwenden. Für das Pfeifeln wählt man schon ältere Bäume. Man wirft dann ein Jahr vorher die Krone ab, damit man junge Triebe erhalte, geeignet, die Pfeifen aufzunehmen. Zweckmäßiger als diese Methode ist jedenfalls das Spaltpfropfen oder das Pfropfen in die Krone. Doch sind hierbei einige Rücksichten zu beobachten, ohne welche diese Operation bisweilen mißlingt. Das Pfropfreis nämlich muß in der Vegetation zurück sein, der Baum dagegen in vollem Safte stehen. Dieser Grundsatz gilt überhaupt beim Pfropfen holzartiger Gewächse, ist aber doppelt wichtig bei den Wallnüssen. Die Edelreiser müssen daher während des Winters geschnitten und im Sande des Kellers aufbewahrt und nicht eher aufgesetzt werden, als Ende Mai oder Anfangs Juni. Wird an starken Zweigen operirt, so muß man der Dicke der Rinde Rechnung tragen. Es ist zweckmäßig, nicht alle Zweige des Grundstammes abzuwerfen, sondern vielmehr einige derselben unterhalb des Edelreises zu konserviren und erst im nächsten Jahre wegzunehmen. Sie verhindern die Erstickung der Bäume im eigenen Safte. (D. Grtztg.)

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber Viehmast.

„Die Natur ist der Anfang und das Ende aller gesunden Theorie."

Wie wir auch immer am Menschenwohle arbeiten, die allererste Sorge und Aufgabe bleibt doch die Erhaltung und Herstellung der Gesundheit. Da die Menschen aber in großer Anzahl nicht auf die Erhaltung des köstlichsten Gutes sehen, so müssen Andere für eine gesunde, kräftige und nützliche Generation ungerufen sorgen, oder ex officio einstehen.

Was mit dem Menschen in Berührung kommt, soll gesund sein! Daraus leiten sich alle Polizeischriften in dem Sanitätskapitel ab. Leider sind die Organe hierin manchmal sehr gewissenlos, wenngleich sie übrigens frömmeln. Der Thierarzt A. läßt des Kaufmanns B. schäbigen Hund für gesund laufen, weil dieser Magnat seine Pferde vom Doktor der Thierwelt kuriren läßt; und doch kannte ich einen Knaben, der glatzköpfig wurde, weil er mit einem solchen Hunde immer spielte..... Genug, der Mißstand ist bekannt. Wir gehen zu den Getränken und Speisen über. Daß Bier und Weine oft gefälscht sind und in dieser Quantität nur schaden, wird hoffentlich zugestanden sein; die Speisen aber führen uns zunächst auf unser Thema, auf die Mästung der Gänse, Kühe, Ochsen u. s. f.

In jüngster Zeit ist viel von vergiftetem Fleische der Schweine in den Zeitungen gesprochen worden. Ich frage nun — leider bin ich kein Gutsbesitzer — etwas;

Wie muß die Mast überhaupt beschaffen sein? Welcher Grad der Freiheitsberaubung der Thiere darf eintreten? Wie lange darf die Mast dauern? Wie verhalten sich Stallung und Behandlung und Umgebung dazu? Das zu behandeln wäre für einen rationellen Landwirth oder für das landwirthschaftliche Journal oder für ein anderes ökonomisches Blatt eine Ehrenausgabe und ein Vorwurf von um so größerem Nutzen, als daraus Bauern und deren Dienstboten sehr heilsame und die Menschheit bewährende Verhaltungsregeln unzweifelhaft ableiten könnten und würden. Denn ich denke so: Die Natur duldet keinen Zwang, Mäßigkeit und freie Bewegung sind zur leiblichen Gesundheit unerläßlich, reine Luft ist eine Lebensbedingung, die Kunst darf bei lebenden Wesen nie in Zwang ausarten, die Mast steht also ganz gewiß unter vernünftigen Gesetzen und unter den Befehlen der Chemie. Daß aber hierin um gar keine Gründe gefragt und die Mast der Thiere nach alter Gewohnheit und beliebiger Methode leidet, kann nicht widersprochen werden; sonst würden sich ja nicht jene Krankheitserscheinungen zeigen, wovon man eben in unseren Tagen mit so vollem Rechte spricht und schreibt. Die Erkrankung hat schon einen sehr hohen Grad erreicht, ehe sich gewisse Erscheinungen, z. B. Geschwüre, zeigen; und längst können Fleisch und Blut ungesund sein, ohne daß Metzger, Würstler, Köche &c. Etwas merken. Der Mensch aber genießt davon. Lassen wir noch der Gewissenlosigkeit einigen Spielraum, so haben wir eine reiche Quelle von Vergiftung. Darum nahmen wir Gelegenheit zu dieser kurzen Besprechung.

Die verkehrten Ansichten über Freiheit im Handel und Verdienst und Gewerbe macht eine ernstere Auffassung dieser Angelegenheit höchst nothwendig. Die Art der Ausführung erwartet zwei Faktoren: eine tüchtige Theorie durch die Wissenschaft und eine feste und geeignete Vorschrift und Ueberwachung von Seite der Polizei. Gleichgiltigkeit und unzeitiges Mitleid hierin sind höchst strafbare Versündigungen gegen die Menschheit. Nur ernsten Willen! Damit glaube ich die ersten Andeutungen über eine überaus wichtige Angelegenheit gegeben zu haben; erfreulich, wenn nicht alle Worte in den Wind gesprochen sind, etwa wie bei einem unbotmäßigen Kinde.

Die weiße Rübe.

Die weiße Rübe nennt man auch Wasserrübe, weil sie vor allem Wurzelwerk durch den größten Wassergehalt sich auszeichnet, oder Stoppelrübe, weil sie bei uns meistens nur in der Stoppel angebaut wird.

Obwohl sie im Vergleich mit andern Hackfrüchten einen untergeordneten Nahrungswerth hat, so ist doch ihr Anbau in den meisten Fällen lohnend, besonders, wenn man sie nur als Nachfrucht und nicht als Brachfrucht anbaut.

In der Dreifelderwirthschaft sieht man die weißen Rüben entweder in der Stoppel des Winter- oder des Sommergetreides angebaut. Die Bestellung des Feldes ist einfach.

Man stürze die Stoppel seicht und zwar gleich nach der Ernte, sodann wird geeggt, der Same gesäet oder flach eingeeggt. Je früher die Saat stattfindet, um so mehr ist der Ertrag gesichert. Auf den Morgen braucht man 2—3 Pfund Samen. Hat das Kraut die Länge einer Hand, so werden sie scharf durcheggt, daher das Sprichwort: Wer Rüben eggt muß nicht hinter sich sehen, damit etwa das grause Ansehen der gemachten Arbeit nicht abschrecke. An einigen Orten wiederholt man das Eggen von 8 zu 8 Tagen bis zum Drittenmal.

Leider haben diese Saaten an den Erdflöhen gefährliche Feinde, welche häufig Alles vernichten, namentlich, wenn anhaltende Trockenheit das Wachsthum zurückhält.

Einigermaßen kann man diesem Uebel vorbeugen, wenn man, sobald die Rüben hervorkommen, sie mit Asche und Gyps überstreut.

Die Ernte braucht nicht beschleunigt zu werden, denn die Rübe kann bis in den Winter hinein auf dem Acker stehen, ohne daß sie leidet.

Durchschnittlich erntet man vom Morgen 60 bis 80 Zentner.

5 Pfd. Stoppelrüben sind gleich 1 Pfund Heu und 7 Pfd. Rübenblätter ebenfalls gleich 1 Pfd. Heu.

J. L. F. Müller.

Petersilienöl als Beruhigungsmittel für unbändige Pferde.

Die „pharmazeutische Ztg." theilt mit, wie böse Pferde, welche sich unbändig beim Beschlagen benehmen, durch den Einfluß von ätherischen Oelen leicht beschlagen werden können. Man benetze Hände und Taschentuch mit ca. 2 Drachmen ätherischem Petersilienöl und halte das Tuch dem zu beschlagenden Pferde an die Nase. Viele Versuche gaben bei den bösesten Pferden dasselbe erwünschte Resultat.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

* (Die Noth in Ungarn.) „Naplo" weist nach, daß von den letzten 73 Jahren in Ungarn 22 Nothstandsjahre waren, unter welchen die Mißernte nur dreimal, nämlich 1792, 1816 und 1853 von zu häufigem Regen, in den übrigen 19 Jahren aber durch Dürre verursacht war. Daraus ergebe unzweifelhaft hervor, daß das exzessive kontinentale Klima Ungarns die Agrikultur dieses Landes oft der Dürre aussetzt. Ueber die Folgen der diesjährigen Kalamität heißt es in demselben Artikel: „Wir sind erst am Anfang des März und trotzdem von den im Reichsrath votirten 20 Millionen nahezu 18 Millionen schon verwendet worden, trotz der von der ungarischen Hypothekenbank und mehreren Wiener und ausländischen Geldinstituten erflossenen Darlehen, trotz der eine halbe Million übersteigenden Privatspenden und der die Nothleidenden mit größter Opferwilligkeit nährenden Mildthätigkeit, ist die Noth in den von der Dürre heimgesuchten Gegenden sehr groß; und doch wird die zweifelhafte Ernte erst in fünfthalb Monaten eingeheimst werden und selbst die über kurz oder lang eintretende Arbeitszeit kann den vielen tausend Nothleidenden nicht Linderung verschaffen, die nicht arbeitsfähig sind, aber dennoch leben müssen."

△ (Opfer der Wissenschaft.) Welche Opfer die Wissenschaft gebracht zur Erforschung von Centralafrika, geht am Besten aus der Aufzählung jener Reisenden hervor, die dort ihr Grab gefunden. Wir lassen nach dem „Globus" die Namen dieser Märtyrer der Wissenschaft in Nachstehendem folgen: Den Tod fanden in Afrika: Friedrich Hornemann aus Alfeld, er ist im Jahre 1800 in Sudan verschollen. Röntgen versuchte 1809 von Marokko aus durch die Wüste nach Timbuktu zu dringen; er ist ermordet worden. Kummer starb am Rio Nobaggo 1816. Johann Ludwig Burkhardt in Kairo 1817; Dr. Hemprich und Prof. Ludwig Liman aus Berlin 1820; Dr. Vogel aus Bonn am untern Niger; Dr. Overweg aus Hamburg in Kakana am Tschad-See 1852; Dr. Reiz 1853 in Abyssinien; Dr. Schönlein in Libera; Provisar Knoblecher holte sich den Tod in Sudan und starb in Neapel; Eduard Vogel aus Leipzig ward zu Wara in Wadai ermordet; v. Neimanns starb in Kairo 1858; Dr. Vierthaler in Afrika; Albrecht Roscher aus Hamburg ward 1860 am Nyassa-See ermordet; v. Barnim, Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, starb 1860 zu Roseres am blauen Nil; Dr. Bilharz 1862 in Kairo, und Frhr. v. Harnier aus Darmstadt wurde 1862 am weißen Nil von einem Büffel getödtet; Dr. Steudener endlich starb am 10. April in Wau, einem Dorf bei Bahr el Dschur.

(Europäische Bienen in Australien und die australische stachellose Biene.) Die europäische Biene wurde mit solchem Erfolge in Australien eingeführt, daß sie jetzt in großer Menge in allen Wäldern des Kontinentes verbreitet ist. Die zahlreichen honigführenden Blüten liefern ihnen in sehr großem Quantum den süßen Stoff, welcher in hohlen Bäumen untergebracht wird. Die einheimische, stachellose Biene, welche nicht viel größer, als eine Fliege ist, wird von den fremden Eindringlingen gleichsam verdrängt, denn sie ist schon sehr selten geworden, gerade wie die schwarzen Menschen verschwinden. Eigenthümlich ist die Weise, wie die Eingebornen ein Bienennest aufzuspüren wissen. Sie brechen von einer gewissen Kieferart ein Stückchen Kiefer ab, das durch seinen Geruch oder aus irgend einer anderen Ursache die Bienen anzieht. Auf diese Weise fanden sie eine und befestigen mittelst des klebigen Bienenstaubes, der sich an den Hinterschenkeln des Insektes findet, ein Häufchen sehr leichter Federdaunen. Das so aufgeputzte Thierchen ist weithin kenntlich; die Eingebornen lassen es fliegen, folgen seiner Spur und finden dann das Bienennest, dessen reicher Inhalt ihnen zur Beute wird.

(Unentgeltlichen Unterricht in der Bienenzucht) ertheilt der niederösterreichische Bienenzüchter-Verein in Wien seit 4. Februar l. Js. jeden Donnerstag von 10—11 Uhr und Sonntag von ½9 bis ½10 Uhr im Gebäude der k. k. Normalschule. Wer will kann theilnehmen und sich Erfahrungen in der Bienenzucht nach neuen rentablen Methoden sammeln. (Bienenzüchtung wäre noch ein Weg zum schnellen Wohlstand, aber verstehen muß man seine Sache, die Bienenzucht, wie sie bei uns der Landmann betreibt, ist reine, unverständige Thierquälerei.)

(Verwüstungen durch den Borkenkäfer.) In mehreren Forsten in Oest.-Schlesien richtet gegenwärtig der Borkenkäfer große Verwüstungen an und es mußten schon mehr als 2000 der schönsten Tannen gefällt werden. Als Ursache der großen Vermehrung des schädlichen Insektes nimmt man die große Hitze im vor. Jahre an, welche viele Bäume verdorren machte und dadurch die ungeheure Vermehrung des Borkenkäfers, der besonders dürres Holz liebt, begünstigte.

Industrielle Räthsel.

1) Welches ist das unvollkommenste Instrument? — Die Putzscheere, so selten gut.
2) Wodurch schadet man so vielfach der Industrie? — Durch Nichtbeachtung auswärtiger Kunstfertigkeit.
3) Worin blüht das Glück der Zufriedenheit? — In Mäßigkeit und Fleiß.
4) Welche Grade der Lektüre soll man einhalten? — Erst das Nothwendige, dann das Angenehme.
5) Welchen Spruch soll Jeder befolgen? — Was Du nicht willst, füge auch Andern nicht zu!
6) Welche Waarenklassifikation soll man in der Anpreisung aufrecht halten? — Erst das Einheimische und Gute, dann das Ausländische, nie das Schlechte.
7) Was wirft auf die Einwohnerschaft das schlechteste Licht? — Unorthographische Schilder.
8) Welches G schadet am Meisten? — G(robheit) gegen Kunden.
9) Welche Umkehr untergräbt den Wohlstand? Der Vorzug der Praxis vor der Theorie.
10) Welcher Eintrag macht reich? — Der von Einnahmen und Ausgaben (in's Buch).
11) Wo findet man die geübtesten Buchhalter? — Am Altar (die Ministranten).
12) Welche Geschäftsleute hassen die Krebse? — Die remittirenden Buchhändler.
13) Welche Auslagen sind die nutzlosesten? — Die vor den Läden.
14) Welche Thesen machen zahlungsfähig? — Die Hypotheken.
15) Woher kann man den billigsten Honig beziehen? — Von den Lippen.

Anzeigen.

Ankündigung
einer Gärtner-Lehr-Anstalt
in
Cöthen (Herzogthum Anhalt)
in der Kunst- und Handels-Gärtnerei von G. Göschke.

Nachdem von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt uns Beiden, den Kunst- und Handelsgärtnern G. Göschke & L. Schröter die höchste Genehmigung ertheilt worden ist, eine „Gärtner-Lehr-Anstalt" am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, so zeigen wir dies mit dem Bemerken ergebenst an, daß dieselbe mit dem 1. April d. Js. eröffnet wird und bereits von jetzt an Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen werden. Nachstehender Prospectus wird nähere Auskunft darüber geben.

Prospektus
der Gärtner-Lehr-Anstalt zu Cöthen (Herzogthum Anhalt)
in der Kunst- & Handels-Gärtnerei von G. Göschke.

1) Die Oberaufsicht der Anstalt steht laut Verfügung d. d. Dessau, den 21. Dezember 1863 unter Herzoglicher Regierung Abtheilung des Innern.
2) Die Zöglinge werden praktisch wie theoretisch ausgebildet.
3) Das praktische Unterrichtswesen betreibt alle der Gärtnerei zugehörenden Arbeiten, als Blumen- und Pflanzenzucht, Gemüse- und Obstbau, Samenbau, Treiberei, Gehölz- und Obstbaumschulen 2c.
4) Das theoretische Unterrichtswesen wird alle Zweige der Gartenkunst, als: Blumenzucht, Gemüsebau, Baumzucht, Pomologie, Treiberei und Samenbau in's Auge fassen und damit das Landschafts-, Pflanzen- und Planzeichnen, die Botanik, Mathematik und Chemie, sowie die neuern und ältern Sprachen verbinden, soweit dieselben zum Verständniß der Pflanzennamen nothwendig sind. Das Rechnungswesen soll gleichfalls so weit gelehrt werden, als zur Begründung eines eigenen gärtnerischen Unternehmens nöthig ist. Auch wird die Lehre von der Gartenanlage betrieben werden. — Die Stenographie kann auf Verlangen besonders gelehrt werden, sowie für Ausländer die deutsche Sprache.
5) Der Zögling, dessen Anmeldung bei der Direktion unter Beifügung eines genügenden Zeugnisses über Führung und Kenntnisse wenigstens 4 Wochen vorher geschehen muß, hat 3 Jahre zu lernen, nach welcher Zeit derselbe ein Examen zu bestehen hat und danach ein Attest seiner Aufführung, seinem Fleiße und seinen Kenntnissen gemäß erhält.
6) Das Honorar für Unterricht, Wohnung und Beköstigung beträgt jährlich insgesammt 120 Thlr. und ist in vierteljährlichen Raten im Voraus zu entrichten.
7) Der Zögling hat sein Bett und seine Wäsche mitzubringen und für deren Reinhaltung zu sorgen; im Falle, daß er bei zu weiter Entfernung das Bett nicht mitbringt, hat er dafür jährlich 10 Thlr. praenumerando zu zahlen.
8) Eine Ferienzeit findet im August und zu Weihnacht statt.
9) Die Anstalt ist auch bereit, gelernte Gärtner zu ihrer weitern Ausbildung auf einige Zeit aufzunehmen und ist Uebereinkunft darüber mit der Direktion zu treffen.

Briefe sind franko zu richten:

An

die Direktion der Gärtner-Lehr-Anstalt

zu

Cöthen

(1c) (Herzogthum Anhalt).

Leidenden und Kranken

sende ich auf portofreies Verlangen umgehend, franko und unentgeltlich, die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier
in Braunschweig.

(1b)

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. stets vorräthig in der Hauptniederlage von F. Blümlein in Passau; sowie auch bei Fr. Hell in Deggendorf, J. L. Seitz in Freyung, Jos. Oll in Osterhofen, C. J. Clementi in Plattling, F. J. Peschl in Vilshofen. (1c)

Einladung zum Abonnement.

Ernst war die Lage des deutschen Vaterlandes, als wir in das Jahr 1864 eintraten, noch ernster ist sie jetzt geworden, da der erste Abschnitt desselben zu Ende geht, — noch dringender gebietet daher jedem Einzelnen die Pflicht, seine Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzusetzen. — Es gilt ein großes Ziel für's deutsche Volk — und das wird nur durch gemeinsames, nachhaltiges Wirken erreicht. Nicht Muthlosigkeit darf uns erfassen und nicht der verzweifelnde Ruf der Feigheit ertönen: „es hilft ja doch zu Nichts!" Beharrlichkeit führt sicher zum Sieg! Und wenn auch auf allen Seiten Unheil droht, wenn hier Verrath und dort Gewalt uns schrecken will — hindurch! Kühner ausdauernder Muth ist das einzige Mittel, das uns über alle Gefahren wegträgt, ist die erste Tugend, die den Patrioten beseelen muß. Sind auch die Kräfte des Volkes gefesselt und kann der Einzelne nicht die That vollbringen, die des Vaterlandes lang ersehnte Rettung und sein Heil bringt, es kann doch Jeder mitarbeiten, daß dieser Tag der Freude komme, und daß er bald komme! Ja, Jeder kann es, wenn er strebt, Bildung zu verbreiten, politische, religiöse — überhaupt des Mannes würdige Bildung! Bildung macht frei! Jeder Freund seines Vaterlandes rufe denn auf Alle, die noch nicht theilgenommen am öffentlichen Leben und führe sie zum Kampfplatz. Ist erst die unendliche Wichtigkeit des Kampfes um die Freiheit und um die Würde des Menschen in allen Herzen lebendig geworden, wahrlich dann wird der Kampf gar bald entschieden sein.

Der „Nürnberger Anzeiger" hat mit freimüthigem Sinne für die edelsten Güter der Menschheit bisher gewirkt, er wird den Kampf dafür und den Kampf für die heilige Sache des deutschen Volkes auch ferner mit all' seiner Kraft fortführen. Er wird sich gerüstet halten gegen alle Feinde der Freiheit, ob sie offen drohen oder versteckt, und ohne Rücksicht, in welchem Lager sie sich befinden. Furchtlos wird er überall dem Unrecht entgegentreten, den Edelmuth achten, sein Urtheil jederzeit unbefangen und ehrlich aussprechen. Dadurch hat er sich seine vielen Freunde erworben, dadurch werden sie ferner treu zu ihm stehen und sich gewiß stets mehren. Wir empfehlen denn das Blatt allen Gönnern und Freunden angelegentlichst und bitten zu dessen weiterer Verbreitung nach Kräften beizutragen und in solchem Wirken uns zu unterstützen.

Der „Nürnberger Anzeiger" erscheint täglich, am Samstag mit der Beilage „Unterhaltungsblatt". Er kostet in ganz Bayern vierteljährlich 1 fl.; außerhalb einige Kreuzer (Postaufschlag) mehr. Damit die Zusendung nicht unterbrochen werde, bitten wir um baldige Erneuerung des Abonnements. Inserate werden billigst berechnet und ist deren Erfolg durch die ausgedehnteste Verbreitung des Blattes gesichert.

Nürnberg, im April 1864. **Redaktion & Expedition des „Nürnberger Anzeigers".**

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post i. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 18. 5. Mai 1864.

Gartenbau.

Ueber die Ueberwinterung der Georginen-Knollen.

Von J. G. Ausfeld, Kunst- u. Handelsgärtner in Arnstadt.

Die Georgine bleibt, trotz der fast jährlich neu eingeführten, oft mit pompastischen Anpreisungen empfohlenen Dekorationspflanzen, doch die Königin unserer Gärten, zumal in der Vervollkommnung, wie sie jetzt aus den Etablissements unserer deutschen Züchter hervorgeht. Da dieselbe in jedem Gartenboden gedeiht, so würden die Blumenliebhaber gewiß sich nicht scheuen, die freilich in den ersten Jahren oft noch theueren Prachtsorten sich anzuschaffen, wenn sie nicht fürchten müßten, dieselben schon wieder in dem ersten Winter zu verlieren.

Die Ueberwinterung der Georginen-Knollen, die im freien Lande gestanden haben, ist allerdings eine sehr unsichere; die großen, saftigen Knollen und Stengel sind, wenn man sie im Keller überwintert, der Fäulniß stark unterworfen, bringt man sie dagegen in einen zu trockenen Raum, so vertrocknen sie zu sehr, selbst wenn man sie in Sand, Sägespäne u. s. w. einschlägt.

Am Sichersten erhält man sich seine Georginen-Sorten, wenn man sie zeitig im Frühjahre durch Stecklinge vermehrt, die man, sobald sie Wurzeln geschlagen haben, in etwa 3 bis 4 Zoll weite Töpfe, in eine schwere, lehmige Erde pflanzt. Im Anfange des Oktobers schneidet man die Stengel dieser Georginen ab und legt die Töpfe um, oder stellt sie an eine vor Regen geschützte Stelle im Freien, hier läßt man sie, bis die ersten Nachtfröste eintreten und bringt sie dann mit den Töpfen in das Ueberwinterungslokal. Die auf diese Art behandelten Knollen halten sich sowohl in einem feuchten, als trockenen Raume und man wird selten eine davon verlieren.

Die Stecklingspflanzen, welche in den Monaten Februar und März gezogen werden, erlangen dieselbe Vollkommenheit, wie die überwinterten Knollen, ja man kann sie sogar, ohne sie zu schwächen, im April noch einmal köpfen, um die Spitze wieder zu einem Stecklinge zu verwenden, nur muß man dann darauf sehen, daß sich nur ein Auge an dem Stamme weiter entwickelt, damit man wieder einen Haupttrieb bekommt. Die späteren Stecklinge schlagen zwar auch noch Wurzeln, bilden aber selten so starke Knollen, daß sie sich zum Ueberwintern eignen.

Das Vorurtheil, welches so viele Blumenliebhaber gegen Stecklingspflanzen haben, ist dadurch entstanden, daß nur zu häufig schwache, kaum bewurzelte Pflänzchen, die eben erst aus dem Stecklingskasten genommen sind, abgegeben werden. Diese Pflanzen vertragen allerdings keinen weiten Transport und kränkeln auch, wenn sie sogleich in das freie Land gepflanzt werden, so lange, daß sie erst zu einer Zeit zur Blüte gelangen, wo die Herbstfröste sie bald zerstören. Zu sehr weiten Versen-

bungen, wo die Pflanzen wochenlang unterwegs bleiben, können freilich die Stecklingspflanzen nicht gebraucht werden. Zu diesen muß man nur unausgetriebene Topfknollen nehmen. Durch eine starke, frühzeitige Vermehrung bin ich in den Stand gesetzt, von Mitte April an den Blumenliebhabern die in meinem diesjährigen Kataloge aufgeführten vorjährigen Madatore aus dem Etablissement des allgemein als den tüchtigsten Georginenzüchter bekannten Herrn J. Sickmann in Köstritz für den ungemein billigen Preis von 12 Stück zu 2 Thlr. 5 Sgr. incl. Emballage liefern zu können und ich hoffe daher, mich recht vielen Aufträgen darauf erfreuen zu können. Bei Bestellungen auf Georginen nehme ich die österreichischen Gulden für voll an.

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Erdmandel (Cyperus esculentus), verlangt einen lockern, kräftigen Boden und sonnenreichen Standort. Die Knöllchen, durch welche sie vermehrt wird, können im April 2 Zoll tief und einen Fuß weit gelegt werden.

Fenchel (Anethum Fœniculum), will fetten Boden, sonnigen Stand und 1 Fuß Raum haben. Der Samen bleibt 4 bis 6 Jahre gut, wird bei der Aussaat im April oder Mai nur ¼ Zoll tief eingeharkt und keimt nach 14 Tagen auf.

Gurken oder Kukummern (Cucumis sativus), verlangen einen fetten, kräftigen und lockern Boden und warmen Standort. Der Samen wird im Mai ¼ Zoll tief gelegt. Die Linien kommen 5 Fuß von einander und die Kerne in denselben 5 Zoll; sie bleiben 3 bis 8 Jahre keimfähig.

Haferwurzeln (Tragopogon porrifolium), Boden, Standort und Raum wie Carotten. Der Samen wird im Herbst oder zeitigen Frühjahr ¼ Zoll tief eingebracht, keimt in verschiedenen Zeiträumen und behält die Keimkraft 5 Jahre.

Jesuitenthee od. mexikanisches Theekraut (Chenopodium ambrosioïdes), begnügt sich mit mäßig gutem Boden und etwas sonniger Lage. Der Samen wird im April ¼ Zoll tief eingerecht und liegt einige Wochen, ehe er aufkeimt. Die Pflanzen erfordern ½ Fuß Raum. Der Samen bleibt 2 bis 4 Jahre keimfähig.

Johannis- od. Jakobslauch (Allium Schœnoprasum majus), verlangt lockern und guten Boden, warmen und sonnigen Stand, beim Verpflanzen ½ Fuß Raum. Die Vermehrung geschieht durch Zwiebelbrut wie bei der Schalotte.

Isop (Hysoppus officinalis), liebt feuchten, milden Boden und warme Lagen. Der Samen bleibt 2 bis 3 Jahre keimfähig, wird beim Aussäen im April nur wenig mit Erde bedeckt und keimt nach 6 bis 7 Tagen; Raum ½ Fuß.

Kaffeewicke oder schwedischer Kaffee (Astragalus bæticus), verlangt mäßig guten, aber vorzüglich lockern Boden und freien sonnigen Stand. Der Samen wird Ende April ½ Zoll tief und 1—1½ Fuß weit von einander in die Erde gebracht, keimt, wenn er gehörig feucht gehalten wird, in 2 Wochen auf und behält die Keimkraft 6 Jahre.

Kartoffeln (Solanum tuberosum). Diese äußerst wichtige Kulturpflanze wird jetzt fast nur im Felde, seltener im Garten gebaut. Der Samen, durch den sie vermehrt wird, um neue Sorten zu erzielen, bleibt nur einige Jahre keimfähig.

Kerbel (Scandix cerefolium), mäßig gutes Land, Standort gleichgiltig. Der Samen wird im April nur einen halben Zoll tief in die Erde gebracht, liegt acht Tage, ehe er aufkeimt, ist mit 2 bis 3 Zoll Raum zufrieden und bleibt 4 Jahre keimfähig.

Der große spanische oder wohlriechende Kerbel (Scandix odorata), verlangt einen etwas bessern Boden und sonnigen Stand. Raum 4 Zoll und beim Verpflanzen 2 Fuß. Zeit der Aussaat und Samendauer wie beim gewöhnlichen Kerbel.

Kichern, Zisererbsen, deutscher Kaffee (Cicer arietinum), gedeihen auch in magerem Boden, Standort frei und sonnig. Der Samen wird im April 1 Zoll tief eingelegt und geht nach 8 bis 10 Tagen auf. Raum 1 Fuß, Samendauer 5 bis 6 Jahre.

Knoblauch (Allium sativum), wird wie die Schalotte und der Johannislauch behandelt.

Kohlrabi, Kohlrüben über der Erde (Brassica oleracea gongylodes), gedeihen am Besten in einem etwas leichten aber guten Boden, sowie auf warmen und luftigen Standorten. Der Samen wird im April ¼ Zoll tief eingebracht, geht nach 7 bis 8 Tagen auf und behält seine Keimkraft 5 bis 6 Jahre. Raum der Pflanzen 4 Zoll und beim Verpflanzen 1 Fuß, auch darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Obst- und Weinbau.

Die Düngung des Untergrundes, um reiche Obsternten zu erzielen.

Durch die flüssige Düngung der Obstbäume im Untergrunde kann unmittelbar auf die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres eingewirkt werden, wenn Anfang Juli und vor Eintritt des zweiten Saftes Gruben um die Bäume aufgeworfen werden und mit Wasser verdünnter Kloakendünger eingeschüttet wird. Der Erfolg zeigt, daß bei einigermaßen günstiger Witterung sich eine Menge Knospen zu Fruchtknospen umbilden, welche sonst im folgenden Jahre nur Blätter erzeigt haben würden: Ein solches Verfahren hat überraschende Resultate geliefert, während das sonst da und dort übliche Düngen der Bäume durch bloßes Obenaufschütten von flüssigen oder flaches Eingraben von gewöhnlichen Dungstoffen, meistens kein, oder nur ein schwaches Resultat zeigt.

Eine Reihe alter Obstbäume auf dem Areal des pomologischen Instituts zu Reutlingen (Württemberg) hatten im Wuchs namhaft nachgelassen und lieferten auch nur sehr mittelmäßige Erträge. Im Sommer 1862, wo sie ziemlich trugen, wurde Anfang August auf die oben genannte Weise mit flüssigem Dünger (Grubendünger, Asche und Wasser) in der Art gedüngt, daß je zwei Löcher 3 bis 4 Fuß vom Stamm entfernt, rechts und links, etwa von 1½ Fuß Tiefe aufgegraben und in jedes etwa zwei Gießkannen voll jenes Düngers eingeschüttet und dann die Gruben wieder zugefüllt wurden; der Erfolg war ein ganz wunderbarer. Im vorigen Jahre 1863 trugen sämmtl. Birnbäume sehr reich, manche überall und zeigten zugleich durch neue schöne Leitzweige, daß ein neues Leben in dieselben gekommen ist. Ende Juli 1863 wurde dieselbe Düngung wiederholt und haben die Früchte dadurch, trotz der dort längere Zeit anhaltenden Dürre, eine hohe Vollkommenheit erreicht, wie sonst nur in normalen Jahrgängen; dabei hingen sie sehr fest, so daß es nur ganz wenig Fallobst gab. Beinahe in der ganzen Umgebung fehlte es an Obst; die späte Kälte, welche die Blüte traf, hatte sichtlich bei den nicht gedüngten Bäumen, die ebenfalls schön blühten, weit mehr geschadet, als den gedüngten.

Am Deutlichsten zeigen aber die Pyramiden den Erfolg dieser Düngung. In dem oben erwähnten Pomologischen Institut befinden sich solche mit Clairgeau, Louisebone d'Avranches, Poire Pêche 2c., welche so wunderschöne Früchte und in solcher Anzahl liefern, daß es jeden Kenner in Erstaunen setzt. Hier wurde Mitte Juli ebenfalls rechts und links ein 1 Fuß tiefes Loch ausgegraben und jedem Bäumchen etwa zwei Gießkannen von obigem stark verdünnten Dünger gegeben. Sonst wurden diese Bäumchen nicht ein Einzigesmal begossen, noch gedüngt.

Daß diese Düngung, wie Manche glauben möchten, auf den Wohlgeschmack der Früchte einen nachtheiligen Einfluß gehabt hätte, ließ sich in keiner Weise bei den gereiften Sorten wahrnehmen.

Daß bei unsern Obstbäumen der Untergrund es ist, welcher am Meisten der Düngung bedarf und daß eine Düngung der Oberschicht des Bodens wenig Nutzen schaffen kann, ist leicht erklärlich und geht aus der Lehre der Agrikulturchemie (Liebig, die Chemie und ihre Anwendung auf Agrikultur und Physiologie, 1862) evident hervor; daß aber der oben genannte angewandte Dünger der chemischen Zusammensetzung des Holzes, wie der Früchte unserer Obstbäume vollkommen entspricht, geht ebenfalls aus den im genannten Werke aufgeführten Analysen zur Genüge hervor. Kloakendünger liefert Phosphorsäure, Kali und Natron, Schwefel; die Asche, Kali und Kieselerde, sowie Kalk sind somit sämmtliche für die vollkommene Ernährung der Obstbäume erforderlichen Bodenbestandtheile und zwar in einem passenden Verhältnisse dargeboten.

Kenntniß des Obstes.

Es ist für Händler und Genießer von Belang, das Obst zu kennen, d. h. zu wissen, ob es gesund und gut ist, oder nicht. Die einfachsten Regeln sind:

1) Die Form. Eine vollkommene, entsprechende, gleichmäßige Form ist ein sicheres und leichteres Zeichen.

2) Die Tüchtigkeit. Hartes (am Anfang wenigstens) und mackelloses Aeußere spricht für Güte und Dauer.

3) Farbe. Diese sei gelb, roth, grün; je nach dem Herkommen.

4) Das Gewicht. Schweres (verhältnißmäßig) Obst zeugt von kerniger Entwicklung.

5) Geschmack. Hier hilft nur das Kosten. Daß vom Standorte und Boden der Geschmack zum Theil abhängt, ist bekannt.

Diese fünf Regeln oder Urtheile sind aber nicht so leicht, als man augenblicklich glauben möchte. Die Praxis oder Erfahrung ist auch hierin eine schätzenswerthe Freundin. Daraus folgt, daß man größere Quantitäten nach Besichtigung der Frucht am (gesunden!!) Baume und nach obiger Probe aufkaufen soll. Wer nähere Angaben über diesen Gegenstand machen wollte, würde sogar bemerken, daß nicht einmal an allen Aesten des nämlichen Baumes gleichgute Früchte hangen.

Der Weinstock am Spalier für kleinere Gärten.

Von Ant. Ditrich, gräfl. Waldstein'schem Kunstgärtner in Prag.

Man hört oft von den Besitzern kleinerer Gärten über die geringe Tragbarkeit ihrer Weinstöcke klagen. Die Ursache dieser Erscheinung ist entweder in der Sorte oder in dem Standorte des Weinstockes oder in der Behandlung zu suchen.

Zwischen hohen Mauern, auch wenn die Südseite frei ist, wird man immer nur wenig Trauben erzielen, besonders wenn der Boden leicht ist. Man mag was immer für ein System anwenden, stets werden die Weinstöcke langgezogene, schwache Reben erzeugen, mit tiefliegenden, weit von einander entfernten Augen, aus welchen sich immer wieder Holztriebe entwickeln.

Derselbe Fall wird eintreten, wenn die Weinstöcke einander zu nahe stehen, da sie durch ihr Blattwerk sich gegenseitig Luft und Sonne entziehen.

Die Tragbarkeit ist, wie schon bemerkt, oft auch durch die Sorte bedingt. Es gibt Sorten, und sogar frühe, die bei uns, selbst in der besten Lage, nicht viel Trauben erzeugen, z. B. der frühe von der Lahn, der gelbe Spitzberger und der frühe Leipziger. Bei mir haben sich folgende Sorten vollkommen bewährt: der blaue Trollinger (Frankenthaler), der schwarze Hamburger, der Malinger (Précoce de Malingre) und der blaue Malvasier, ferner fast alle Gutedel- und die meisten Muskatsorten.

(Schluß folgt.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Interessante Beiträge zur Literatur der Obstbaumzucht.) Der Kunst- und Handelsgärtner Martin Müller in Strasburg a. Rh. hat dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten eine Reihe den Obstbau betreffende Aufsätze zum Druck übergeben. Da selbige aus der Feder eines intelligenten und zugleich praktischen Gärtners geflossen, so besitzen sie gewiß, namentlich für den Laien, großen Werth. Martin Müller hat seit mehreren Jahren schon lebhaften Antheil an den Bestrebungen des Vereins, ganz besonders, was den Obstbau betrifft, genommen und ihn auch bei den großen Pomologen-Versammlungen unterstützt. Aber auch um den Obstbau für Deutschland selbst hat genannter Baumschul-Besitzer sich Verdienste erworben. Seine Formenbäume haben bei uns allgemeine Anerkennung gefunden. Die großartigste Anlage, welche er in Deutschland in's Leben gerufen, befindet sich bei Kalbe a. S., nicht weit von der Eisenbahn, welche von Leipzig nach Magdeburg führt. Professor Koch machte deßhalb besonders Gutsbesitzer, welche auch feineres Obst heranziehen wollen, auf die Formen, besonders Spalier- und Pyramiden-Bäume des Kunst- und Handelsgärtners Martin Müller in Strasburg a. Rh. aufmerksam.

(Mailändische Pomologie.) Der Vorsitzende des schlesischen Central-Gärtner-Vereines besprach ein erst kürzlich von einem Gartenbesitzer in Mailand in französischer Sprache herausgegebenes Werkchen: „Quarante poires", welches die Beschreibung von 40 Birnensorten nebst deren Zeichnung enthält. Diese Sorten sind in 4 Serien getheilt und jede Serie ist der Art geordnet, daß Gärtner, welche eine solche Serie kultiviren, mit diesen 10 Sorten den Tisch durch 10 Monate des Jahres, vom Juli bis April, mit frischen Birnen versorgen können. Die erste Serie enthält folgende Sorten: Beurré Giffard, Bon Chrétien Williams, Louise Bonne d'Avranches, Duchesse d'Angoulême, Beurré Clairgeau, Beurré Diel, Beurré d'Hardenpont, Passe Colmar, Doyenne d'hiver und Bergamotte Esperen. Alle Anwesenden sprachen sich mit höchster Anerkennung über die Genauigkeit des Verfassers bei seinen Angaben über den Baum, das Blatt, die Blüthe und die Frucht, so wie über die gegebenen Winke, betreffend die Kultivirung der Sorten, deren Ernte, Ertragfähigkeit, Aufbewahrung ꝛc. aus, Angaben, deren Richtigkeit zum großen Theil von den in der Sitzung Anwesenden aus eigenen Erfahrungen bestätigt wurde.

(Eine Erdbeere von der Größe eines Borsdorfer Apfels.) Der Kunst- und Handelsgärtner Thomas Bauer in Würzburg hat voriges Jahr eine Erdbeer-Varietät erzogen, welche Früchte von der Größe eines Borsdorfer Apfels bringt. Er hat der Sorte den Namen Riese von Franken beigelegt. Die Frucht stammt aus Samen des Wizard of the Nord, ist von der Größe eines Borsdorfer Apfels, von sehr angenehmer Süße und übertrifft ihre Mutter in allen Theilen. (Ist bereits nach Frauendorf bestellt und wird bis zum Herbst hoffentlich hinreichend vermehrt sein.)

(Die Sektion für Obst- und Weinbau) in Niederösterreich beschloß in ihrer Sitzung am 16. Februar die Verbreitung eines Aufrufes zum Abraupen der Obstbäume, insbesondere der Raupen des Baumweißlings, mit dessen Abfassung der Vorstand-Stellvertreter der Sektion, Hr. G. Schirnhofer, betraut wurde.

(Die Geschichte eines Apfels.) So heißt ein bei S. Hirzl in Leipzig erschienenes Buch, welches 1 Thlr. kostet und als Weihnachtsgabe Geltung haben will. (Eine Winterfrucht.)

(Man beabsichtigt in Frankreich den Wein) statt — wie bisher — nach dem Maße, in der Folge nach dem Gewicht zu verkaufen und hofft damit das Interesse der Konsumenten in jeder Weise zu wahren.

(Markirte Früchte.) Nach der Fundgrube haben die Londoner Gärtner angefangen, besonders schöne Früchte mit ihrer Firma markirt auf den Markt zu bringen. Das Zeichnen besorgt die Sonne. Wenn man nämlich Buchstaben oder Zeichnungen in schwarzem Papier ausschneidet und dieses auf eine Pfirsche, einen Apfel oder eine Birne klebt, so tritt der Ausschnitt bei der Reife der Frucht in dunklerer Färbung hervor, als die Umgebung. Die Sache ist nicht neu, wohl aber die Anwendung, die davon gemacht wird.

(Ein neues Mittel gegen die Weinkrankheit, was den Namen Antioryptogam führt) zu 20 kr. österr. Währ. das Fläschchen, ist von Trient aus durch einen gewissen Morpurgo in den Handel gekommen. Dasselbe enthält Schwefelleber mit etwas Zucker. Schwefelblumen wirken jedoch sicherer und sind bedeutend wohlfeiler.

Land- und Hauswirthschaft.

Die Topinambur.

Nach verschiedenen Nachrichten kamen die ersten Knollen dieser Pflanze im Jahre 1617 aus ihrem Vaterlande Brasilien nach England, von wo aus dieselben nach Deutschland verbreitet worden sind. Die Knollen werden blos zur Fütterung des Viehes benützt. Sie haben eine birnförmige Gestalt und sind mit einer rothbraunen Haut überzogen. Obwohl diese Pflanze aus dem heißen Brasilien stammt, nimmt sie doch mit jedem Klima vorlieb und erträgt im Boden einen Grad von Kälte, bei der alle andern Wurzelgewächse zu Grunde gehen würden. Man kann sie deßhalb ohne Gefahr den Winter über im Boden lassen, wenn dieser nicht zu naß ist, wo sie aber eher faulen, als erfrieren würde. Besonders verdient sie auf solchen Plätzen angebaut zu werden, die wegen ihres steilen Abhanges nicht mit dem Pflug bearbeitet werden können. Auch in trockenen Jahren ist sie ausdauernd.

Ein berühmter Landwirth sagt: „Den versumpften Boden ausgenommen, gedeiht die Topinambur überall, vom besten Weizenboden an bis zum dürren Kiessande, der zum Straßenbau verwendet wird, und zum todten Sandberg, der im natürlichen Zustande außer dem Bocksbarte keine Pflanze trägt. Daß aber der Ertrag sich nach dem Boden richte und der reichhaltige Boden einer so üppig wachsenden Pflanze am Meisten zuspreche, darf wohl nicht gesagt werden. Es ist schon Lob genug, daß sie auch den ärmsten Boden nicht ganz verschmäht. Die Zubereitung des Bodens ist dieselbe, wie bei den Kartoffeln."

Die Anlage eines Topinamburfeldes geschieht entweder im Herbst oder im Frühjahr. Doch ist der Herbst vorzuziehen, weil die Knollen sogleich nach dem Frost zu treiben anfangen.

Das Legen der Knollen geschieht ebenso, wie bei den Kartoffeln, nur verträgt die Topinambur ein tiefes Legen nicht so gut, wie die Kartoffel. Bei seichter Lage gehen sie überdies auch noch schneller auf.

So klein auch immer die Knollen sind, so sind sie doch zum Pflanzen (Stecken) geeignet. Auch die völlig verwelkten Knollen sind noch brauchbar, wenn man sie vorher dreimal 24 Stunden lang in's Wasser wirft. Daher erhält sich auch ein damit angelegtes Grundstück ohne neue Pflanzung 10—15 Jahre. Ein Landwirth

sagt darüber: „Die Pflanzung, die sein Vater im Jahre 1787 in einem Garten angelegt habe, dauerte im Jahre 1820 noch fort und da in diesem Zeitraum weder gedüngt, noch gehackt wurde, haben die Stengel doch eine Höhe von 8—10 Fuß erreicht und immer einen guten Ertrag gegeben. Man hat also, sagt er, 32mal geerntet, ohne einmal zu säen."

Wie alle weit von einander gepflanzten Gewächse, so bedarf auch die Topinambur, sowohl ihrer selbst, als des Bodens wegen, des Behackens, und wenn man auf den Ertrag der Knollen sieht, auch des Behäufelns.

„Die Zeit," sagt ein Landwirth, „wo die junge Pflanze wenig wächst und zu kränkeln scheint, ist der wichtigste Zeitpunkt für sie, wo sie durchaus ein Auflockern und Reinhalten des Bodens verlangt. Dieses Auflockern hat einen außerordentlichen Einfluß auf das Wachsthum der Pflanzen, weniger das Behäufeln derselben."

Man benützt bei der Topinambour Knollen, Blätter und Stengel.

Da die Knollen auch durch den stärksten Frost in der Erde nicht zerstört werden können, so kann die Einerntung derselben vom Oktober bis April vorgenommen werden, ein Vortheil, den nicht eine Pflanze mit gleicher Sicherheit gewährt. Man erntet also die ganze Winterfütterungszeit über und erspart dadurch ein mühsames Aufbewahren in Gruben oder Kellern.

Die Blätter und Stengel sind ein gutes Futter für Schafe und Rindvieh.

Auf einem Gute wurden zwei Pferden statt des Heues Stengel der Topinambur gefüttert, die sie vom ersten Tage an gerne fraßen. Ueberhaupt ist das Pferd unter allen Thieren am Gierigsten darauf, was wahrscheinlich von dem süßen Mark des Stengels herrührt. Sie fressen daher diese, wenn sie nicht gar zu stark sind, gänzlich auf.

Auf einem andern Gute bekamen die Kühe täglich eine Metze Knollen und ein Bund Laub. Auf einem andern zwei Bund Laub und keine Knollen. Der Erfolg war, daß die mit Knollen und Laub gefütterten zwar mehr, die mit Laub allein gefütterten aber viel fettere Milch gaben.

In Hohenheim wurden die Kühe vom 1. bis 14. März 1824 mit geschnittenen Laubstengeln gefüttert. Man reichte ihnen 400 Pfund davon, statt daß sie bisher 300 Pfund Oehmd erhalten hatten. Die Kühe fraßen sie zwar dem Anscheine nach nicht ausnehmend gern und ließen einen guten Theil davon in der Krippe liegen; dennoch war kein Rückschlag in der Milch dabei bemerkbar.

Drei Allgäuer Kühe gaben bei 10 Pfund Kleeheu, 10 Pfd. Oehmd und 4 Pfd. Stroh per Stück zusammen täglich 16¼ Liter Milch. Statt dieses Futters wurden ihnen bloße Topinamburstengel gereicht und der Milchertrag nahm sogleich ab. Die Kühe verloren den Geschmack davon und nahmen nach 3 Tagen nur noch 13 Pfund zu sich, so daß die Fütterungsart, aus Furcht vor Nachtheil, nach vier Tagen eingestellt werden mußte. Die Thiere fraßen noch lieber ihre Einstreu, selbst wenn sie beschmutzt war. Man gab ihnen nunmehr täglich 10 Pfund halb Kleeheu, halb Oehmd und 16 Pfd. Topinamburstengel und der Milchertrag stieg binnen 8 Tagen im Durchschnitt auf 16 Liter. Auffallend war, daß sie die Stengel nun wieder gerne fraßen. Daraus scheint offenbar zu folgen, daß 10 Pfund trockene Stengel an Werth gleich 10 Pfund Heu sind, vorausgesetzt, daß sie nicht für sich allein verfüttert werden.

Nun möchte ich einige Erfahrungen mittheilen, die man in Hohenheim mit 3 Kühen gemacht hat:

1) Bei 150 Pfund Gras und 30 Pfd. Heu gaben diese Kühe täglich 31 Schoppen Milch.

2) Bei 84 Pfd. Laub und Stengel von Topinamburs und 30 Pfd. Heu gaben dieselben wie zuvor 31 Schoppen.

3) Bei 150 Pfd. Gras, 51 Pfd. Laubstengel und 18 Pfd. Heu gaben dieselben 33 Schoppen Milch.

4) Als sie nichts weiter als Stengel bekamen, frassen die drei Stücke täglich 150 Pfund und gaben 33 Schoppen Milch.

5) Nach einigen Tagen war ihnen aber dieses Futter weniger angenehm; sie fraßen nunmehr 102 Pfund und gaben 28 Schoppen Milch.

6) Am 12. Oktober gaben sie bei 150 Pfd. Gras, 36 Pfd. Stengel und 15 Pfd. Heu wieder 33 Schoppen Milch.

Die Angaben über den Ertrag sind sehr verschieden. Durchschnittlich rechnet man auf den Morgen 100 bis 150 Simri.

1 Simri wiegt 40 Pfd. 100 Pfund Topinamburknollen sind gleich 40 Pfd. Heu. 100 Pfd. getrocknete Topinamburstengel nebst Blätter gleich 50 Pfd. Heu.

J. L. F. Müller.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

(Die großen Granitsäulen konnten bekanntlich nicht von Hanzenberg) [in Niederbayern] zur Donau beschafft werden. Da lese ich in Brettner's Physik, 15. Aufl. 1860 S. 9: „Der mehrere Millionen Pfund schwere Granitblock, auf welchem die Statue Peters des Großen steht (Petro primo Catharina secunda 1782) zerdrückte bei seiner Fortbewegung aus dem Gebirge alle Kugeln aus Eisen und Messing (3 Thle. Kupfer und 1 Thl. Zink), nicht aber Kugeln aus Kupfer und Zink, als dazu mehr Zink, als zum gewöhnlichen Messing genommen wurde." • *

(Ein Mostverkauf ganz eigenthümlicher Art) fand vor Kurzem in Iphofen statt. Ein dortiger Bürger hatte dem israelitischen Handelsmanne St...ß von Rödelsee, die beide im Kaufe zu einem festgesetzten Preise nicht einig werden konnten, den Vorschlag gemacht, ihm den ersten Eimer um einen Groschen und die nächsten bis zu 35 Eimer je um das Doppelte der vorhergehenden Summe abzugeben. In der sichern Meinung, in dieser Weise einen sehr profitablen Kauf zu machen, wurde sofort von dem Israeliten eingeschlagen und der Most unter Siegel gelegt. Wer vermag aber den Schrecken des Käufers zu beschreiben, als er beim Nachrechnen herausbekam, daß die in genannter Weise gekauften 35 Eimer Most eine Summe von über 1717 Mill. Gulden entziffern, deren Berichtigung sogar die Geldkönige Rothschild nicht wenig in Verlegenheit bringen dürfte!

Auf einen künstlichen Garten.

Dein Garten ist sehr schön geschmückt!
Hier Statuen und dort Cascaden;
Die ganze Götterzunft, hier Faunen, dort Najaden,
Und schöne Nymphen, die sich baden,
Und Sand, vom Ganges heimgeschickt.
Und Muschelwerk, und gülden Vasen,
Und Porzellan auf ausgeschnitt'nen Rasen,
Und buntes Gartenwerk und... eines such' ich nur...
Ist's möglich, daß was fehlt? „Nichts weiter, als Natur."

Weiße.

Goldkörner.

Schätze des Geistes allein verdienen den Namen des Reichthums;
Jeglichem Andern entquillt weniger Freude als Schmerz.

Das Leben gleicht einer Seereise. Das beste Schiff, die sorgfältigste Lenkung führen uns nie zum Ziele, wenn wir nicht am Abend einen Leitstern haben, der uns zum Führer dient.

Der Mensch solle nie auf sein Glück oder auf seine Stärke stolz sein. Weißt du nicht, daß du am Rande eines Abgrundes wandelst? Ist nicht der Uebermuth der Gefahr am Nächsten und Vorsicht am Nöthigsten.

Anzeigen.

Im Verlage der E. Schweizerbart'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Weg-, Brücken- & Wasserbaukunde

für Land- und Forstwirthe, Guts- oder Gewerkebesitzer, Gemeindebeamten rc.

von

Leopold Dengler,

Großherzogl. Bad. Bezirksförster und Lehrer der Forstwissenschaft am Polytechnikum zu Karlsruhe.

23 Bogen gr. 8 mit 16 Tafeln in Folio und einer Karte. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 4 Sgr.

Dieses Werk ist das erste, welches die Grundsätze des eigentlichen Kunstbaues, wie ihn mit Recht der Ingenieur betreiben muß, mit demjenigen Bauwesen in Einklang zu bringen sucht, wie es die bescheidenern Mittel und Zwecke dem Land- und Forstwirth, dem Gemeindebeamten und andern dabei Betheiligten auszuführen erlauben. Schon längst ist das Bedürfniß nach einem solchen Werke in der land- und forstwirthschaftlichen Literatur ausgesprochen worden, nicht minder aber wurde es von solchen Gemeindebeamten, Geometern, Feldmessern, Straßenmeistern rc. gefühlt, welche bei Herstellung von derartigen Baulichkeiten mitzuwirken haben. Der Verfasser ist durch langjährige Praxis in seinem Beruf und vielfache Beschäftigung als Mitglied der Direktion eines landwirthschaftlichen Bezirksvereins mit den Bedürfnissen dieser Fächer, sowie mit dem Gemeindewesen vertraut und war außerdem durch den ihm zugewiesenen Vortrag über populäre Weg- und Wasserbaukunde am Polytechnikum zu Karlsruhe im Falle, diesen Gegenstand auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus erfassen zu können.

Bei den großen Summen, welche für derartige Bauten ausgegeben werden, dürfte dieses Werk Jenen, welche sie zu leiten, ohne die technischen Studien des Ingenieurs gemacht zu haben, die besten Dienste leisten, ganz besonders aber wird der Preis desselben den Besitzern von Gütern, Waldungen rc., welche solche Anlagen ausführen und unterhalten lassen, oft hundert- und mehrfach ersetzt werden.

Leuchs großes Adreßbuch von Bayern

hat soeben die Presse verlassen.

Noch nie ist ein so vollständiges, genaues Adreßbuch von Bayern erschienen.

Es enthält circa 56,000 Adressen von Kaufleuten, Fabriken, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Apotheken, Advokaten, Notaren, Gasthöfen, Berg- und Eisenhüttenwerken rc. von 2000 Städten und Orten Bayerns (1012 mehr, als die Ausgabe von 1858) mit Handelsgeographie, Waaren- und Produkten-Verzeichniß, Ortsregister, ferner 354 Adreßkarten und spezielle Geschäfts-Anzeigen rc.

Der Preis von 3 fl. 30 kr. ist in Hinsicht auf die große Mühe und Kosten, die ein solches Werk macht, ein überaus billiger und sollte es sich jeder Gewerbsmann anschaffen, da ein gutes Adreßbuch eines der besten Vermittler des Verkehrs und unumgänglich nöthig ist für jeden, der sein Geschäft den Zeitverhältnissen entsprechend nutzbringend betreiben will.

Diejenigen Herren, welche das erste Heft bereits erhalten und bezahlt haben (für die Unterzeichner bleibt der frühere Preis) belieben den Rest abholen zu lassen bei

C. Leuchs u. Comp. in Nürnberg,
Obstmarkt 904.

Offerte.

Kartoffel, neue, frühe rothe, Non plus ultra, vorzüglich, früh ertragreich und äußerst fein im Geschmack, à Pfund 5 sgr., 10 Pfd. 40 sgr.

Topfnelken, ausgezeichnete Sorten, 12 Sorten 40 sgr. 100 Sorten 8 Thlr. empfiehlt

(1a) H. A. Fucke in Erfurt.

Rosa canina, Waldstämme,

kräftige, gut bewurzelte Pflanzen von 4—9 Fuß Höhe, offerirt 1000 Stück zu 20 Thaler, 10,000 Stück zu 180 Thlr. Pr. Crt. die Kunst- und Handelsgärtnerei von

(1b) **C. Weiß** in Schweinfurt a/M.

Otto Molien,

Frankfurt a. M.

(Haasenstein & Vogler.)

(Hamburg.)

Expedition für Zeitungs-Annoncen.

Vermittelung von Annoncen für alle europäischen und überseeischen Zeitungen. Vollständiges Zeitungs-Verzeichniss mit Angabe der Auflagen und des Zeilenpreises gratis und franco.

Für ganz Deutschland nimmt die Expedition dieser Zeitung Aufträge für uns entgegen.

Nelkenfreunden.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme **kräftige Nelkensenker**, die vorzüglichsten aus meiner Sammlung.

80 Varietäten, à Stück 15 kr. ö. W.

Etwas minder schöne, à St. 10 kr. ö. W.

Nebstbei kann ich dienen mit **Samennelken**, heuer alle blühbar, von meinen besten Samen gezogen.

100 Stück 4 fl. — kr. ö. W.

50 Stück 2 fl. 50 kr. ö. W.

Emballage frei.

Johann Tilp
(1c) in Prachatitz (Böhmen).

(1c) **Wichtig für Bruchleidende!**

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchарzt Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expep. ds. Bl. ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 19.** 12. Mai 1864.

Gartenbau.

Ausstellung und Kongreß der Gartenbaugesellschaft „Flora" zu Brüssel.

Vom 24. April bis zum 6. Mai ds. Js. wird die kgl. Gartenbaugesellschaft „Flora" in Brüssel eine allgemeine Ausstellung abhalten, verbunden mit einem internationalen Kongreß, zu welchem die Abgeordneten der Gartenbauvereine des Königreichs Belgien und des Auslandes Mitglieder wissenschaftlicher Kollegien, Professoren der Botanik, Direktoren und technische Vorstände botanischer Gärten, Redakteure botanischer und gärtnerischer Zeitschriften, Botaniker und Gärtner aller Länder eingeladen sind.

Das Programm des Kongresses unterbreitet den Verhandlungen folgende Gegenstände:

1) Akklimatisation, Naturalisation und Domestikation der Gewächse.
2) Hybridation, Kreuzungen und künstliche Befruchtungen im Allgemeinen. Kennzeichen der Bastarde; ihre Unfruchtbarkeit; ihr Polymorphismus; Aufbewahrung des Blütenstaubes u. s. w.
3) Theorie der Wandlung der Art oder Entstehung der Varietäten und Racen. — Theorien des Van Mons, Vilmorin's und Anderer. — Reform der Nomenklatur der Varietäten.
4) Von der Lebenskraft der Pflanzen und von den periodischen Vegetationserscheinungen. — Einfluß der Temperatur auf Keimung, Laubentwickelung, Blüten- und Fruchtbildung der Vegetabilien. Vom Flor getriebener Gewächse, vom Remontiren u. s. w.
5) Pflanzenernährung. Ueber die Entwicklung der Atmosphäre, des Düngers, des Kompostes u. s. w.
6) Blumistische Aesthetik, Harmonie der Farben 2c.
7) Färbung der Pflanzen. Von der Panachüre und von dem damit verbundenen Dimorphismus. Ist die Panachüre bei der Fortpflanzung durch Samen erblich und breitet sie sich beim Veredeln auch auf den Wildling aus?
8) Geschichte des Gartenbaues. — Historische Dokumente; Biographien, Reisen, Einführungen. Berichtigungen.
9) Wird die Feuchtigkeit direkt durch das Laub aufgenommen?
10) Pflanzen-Krankheitslehre und Heilmittel.
11) Insekten und andere schädliche Thiere und ihre Vertilgung.
12) Gartenarchitektur. Charakter des gegenwärtigen Baustyls.

Für die Ausstellung übernimmt die Gesellschaft „Flora" zu Brüssel die Transportkosten (hin und zurück) für alle eingelieferte Gegenstände, wenn sie durch die Staatseisenbahn und alle diejenigen belgischen und aus-

ländischen Eisenbahnen befördert werden, welche sich zu einer Ermäßigung des Tarifs verstehen. Eine besondere Kommission klassifizirt die eingelieferten Gewächse nach den Temperaturgraden, welche sie erfordern und überweist sie den für die verschiedenen Besonderheiten eingerichteten Ausstellungsräumen, so daß auch das Wohlsein der Warmhauspflanzen gesichert sein wird, eine Einrichtung, welche bei allen Pflanzenausstellungen nachgeahmt zu werden verdient. (Schluß folgt.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Kohlrüben, Unterrüben, Steckrüben (Brassica oleracea Napo-brassica), werden wie Kohlrabi behandelt, jedoch wollen sie etwas mehr Raum haben, als diese.

Kresse, Gartenkresse (Lepidium sativum), ist mit jedem Boden und Standort zufrieden, jedoch gedeiht sie in feuchter Erde weit besser. Der Samen wird im März in Linien gesäet und sehr wenig mit Erde bedeckt. Die Linien erhalten 6 Zoll Entfernung. Der Samen keimt in 3 bis 4 Tagen auf und bleibt 5 Jahre keimfähig.

Kümmel (Carum carvi), liebt einen fetten, milden, lockern Boden und einen sonnigen Standort. Der Samen wird im März ¼" tief eingerecht, keimt in 12 bis 14 Tagen auf und bleibt 5 Jahre keimfähig. Raum einen halben Fuß.

Kürbis (Cucurbita Pepo), Boden fett, Standort warm und luftig. Die Kerne werden Ende April 1" tief eingelegt, gehen nach 7 bis 8 Tagen auf und die Pflanzen wollen 14 bis 16 Fuß in's Geviert Raum haben; man bringt aber gewöhnlich nur eine Reihe auf ein Beet; sie bleiben 4 bis 5 Jahre keimfähig.

Lavendel oder Spicke (Lavendula Spica), ist mit mäßig gutem Boden zufrieden. Der Samen wird im April 2 Zoll von einander gesäet und flach eingerecht, die Pflanzen werden im Juni 1 Fuß weit verpflanzt. Standort warm; Samendauer 3 Jahr.

Löffelkraut (Cochlearia officinalis), begnügt sich mit jedem Boden und Standort; jedoch ist ihm ein lockerer und feuchter Boden am Liebsten. Der Samen, welcher 5 Jahre seine Keimkraft behält, wird im April ¼ Zoll tief eingebracht und keimt in einigen Wochen auf. Raum 4 Zoll in ½ Fuß entfernten Reihen.

Majoran (Origanum Majorana), verlangt einen fetten, aber lockern Boden, so wie einen sehr sonnigen und warmen Standort. Der Samen wird im März in's Mistbeet gebracht und sehr wenig mit Erde bedeckt, geht in 10 bis 14 Tagen auf und bleibt nur 2 bis 3 Jahre keimfähig. Die Pflanzen auf dem Samenbeet müssen 2 bis 3 Zoll und beim Verpflanzen einen halben Fuß Raum haben.

Märkische oder Teltower Rüben, eine Spielart der allbekannten Weißrübe (Brassica Rapa), erfordern einen mit vielem Sand vermischten Boden, sowie einen freien und sonnigen Stand. Der Samen wird im August ziemlich dicht (etwa 2 Zoll von einander entfernt) gesäet und nur leicht mit Erde bedeckt; liegt 8 bis 9 Tage, ehe er aufgeht und bleibt 2 bis 3 Jahre keimfähig.

Mai- oder Tellerrübe, ebenfalls eine Spielart der Weißrübe, verlangt guten, lockern Boden und sonnigen Standort. Wird im zeitigen Frühjahre gesäet. Der Samen wird nur flach mit Erde bedeckt, keimt in 5 bis 10 Tagen und bleibt 5 Jahre lang keimfähig; verlangt 5 bis 9 Zoll Raum.

Melde (Artiplex hortensis); Boden fett, Standort gewöhnlich. Der Samen wird im April ½ Zoll tief eingerecht, geht nach 7 bis 12 Tagen auf und behält 2 bis 3 Jahre seine Keimkraft.

Melisse, Citronenmelisse (Melissa officinalis), ist mit jedem Boden und Standort zufrieden. Der Samen, welcher im Mai 2 Zoll weit gesäet, nur unmerklich mit Erde bedeckt wird und in 8 bis 10 Tagen aufgeht, bleibt 2 Jahre keimfähig. Wird auch durch Theilung der Stöcke fortgepflanzt.

Melonen (Cucumis Melo), verlangen einen sehr fetten, etwas feuchten und lockern Boden und einen warmen, sehr sonnigen Standort. Der Samen wird im April in's Mistbeet gebracht, ½ Zoll tief mit Erde bedeckt und keimt in 6 bis 8 Tagen auf. Raum 4 bis 8 Fuß, je nachdem die Sorten es bedürfen. Samendauer 4 bis 8 Jahre.

Meerrettig (Cochlearia Armoracia), erfordert einen fetten Boden und schattigen Standort. Die Vermehrung geschieht durch Nebenwurzeln und abgeschnittene Kronen.

Möhren, Mohrrüben, siehe Carotten.

Pastinaken oder Pasternaken (Pastinaca sativa), verhalten sich ziemlich wie Möhren; der Samen behält seine Keimkraft nur 2 bis 3 Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Obst- und Weinbau.

Pflege der Kopulanten.

Ein jung kopulirtes Obststämmchen bedarf der Sorgfalt und Pflege wie ein Windelkind. Es ist nicht damit abgethan, das Stämmchen mit dem edeln Reis zu vereinigen und die zarten Augen schwellen und anwachsen zu sehen; es sind lauernde Feinde in Menge abzuhalten, bald ist es eine gefräßige Raupe, bald scharfer Sonnenbrand, bald ist Schutz vor verheerenden und zerknickenden Stürmen zu gewähren und während oft nur zu genau die Kopulationsstelle bewacht wird, bricht unten am Fuße ein Heer von wilden Trieben hervor, die dem Auge droben Saft und Leben rauben. Das Kopulationsband wird nicht zu selten zu früh gelüftet, oft gar nicht, was natürlich in beiden Fällen alle Mühe und Freude vereitelt. Wird die Veredlungsstelle nicht gut mit Baumwachs verstrichen, so dringt Hitze wie Regen gefahrdrohend ein. Deßhalb braucht ein junger Baum der Pflege gleich einem Kinde, das in den Windeln liegt und dieß sei denen, die es ohnehin wissen müssen, aber meist aus Nachlässigkeit u. dgl. nicht beachten, zur Warnung an's Herz gelegt. E. F.

Eine neue Pflaume.

Die Pflaume Golden Esperen (Drap d'or d'Esperen) ist im Januarheft der Zeitschrift „The Florist ant Pomologist" abgebildet.

Der berühmte Pomologe Major Esperen in Malines hat sie aus dem Steine erzogen. Der Stein wurde im Jahre 1832 gelegt, 1843 wurden die ersten drei Früchte geerntet. Die Frucht ist eiförmig gestaltet, gegen 2 Zoll lang. Bisweilen nimmt sie eine rundliche Gestalt an und ist auf der einen Seite durch eine seichte, aber deutliche Naht bezeichnet, welche nach dem Stiele zu noch deutlicher hervortritt. Die Haut ist sehr dünn und zart, durchsichtig und an der exponirten Seite von hellgoldgelber Farbe, wo sie auch einige Karmoisinflecken hat. Auf der beschatteten Seite ist sie etwas heller. Das Fleisch ist zart, gelb und schmelzend. Saft reichlich, zuckerig, von feinem Geschmacke und das Fleisch löst sich leicht vom Steine ab. Der Baum ist ganz hart und macht eine gute Pyramide. Er trägt strotzend voll und dreijährige Veredlungen geben schon einen ganz hübschen Ertrag. Die Triebe sind platt, lang und kräftig und von röthlich brauner Färbung. Blätter ziemlich groß, oval und nach der Basis etwas verkehrt eiförmig, grob und tief gezähnt und unten flaumig. Dies ist eine Tafeltraube ersten Ranges, schön in der Form, prächtig in der Farbe.

Haselnußsträucher.

Daß viele derselben nicht in der gewünschten Fülle tragen, liegt in der Art und Weise der Anzucht derselben. Alle Sämlinge fangen nur im höheren Alter an, Früchte zu bringen, Ausläufer bleiben niedriger, haben aber dieselbe Untugend, wie die Mutter, wieder Ausläufer zu treiben und weniger zu tragen, sich immer zu verjüngen, das alte, tragbare Holz zu rauben, daher der Ausdruck: Räuber. Die meisten Haselnüsse werden in Baumschulen aus Samen oder Ausläufern erzogen, die nur als Sträucher, aber nicht der Früchte wegen einen Werth haben. Wer alljährlich stark tragende Haselnüsse erhalten will, muß bewurzelte Ableger kaufen, oder selbst Ableger erziehen. Noch vortheilhafter sind diejenigen Sträucher, welche veredelt sind. Ohne diese Vorsicht rentirt eine derartige Pflanzung nirgends.

Der Weinstock am Spalier für kleinere Gärten.

Von A. Dittrich, Gräfl. Waldstein'schem Kunstgärtner in Prag.

(Schluß.)

Die Gutedelsorten würde ich durchgängig für niedere Mauern empfehlen, weil sie spärlicher wachsen, wenn nicht viele von ihnen die schlechte Eigenschaft hätten, — besonders der Gänsefüßer mit dem geschlitzten Blatte — daß die Hälfte der Beeren nach der Blütezeit abfällt. Die Ursache dieser Erscheinung ist vielleicht in einer unvollkommenen Befruchtung der Blüten zu suchen, als Folge eines Mangels an freier Luft. In offenen freiliegenden Gärten hat man weniger darüber zu klagen. Es gibt noch viele schätzenswerthe Sorten, die aber leider blos für südliche Lagen taugen. In solchen günstigen Verhältnissen aber habe ich, z. B. in Ungarn, die Beobachtung gemacht, daß jedes an der Rebe gelassene Auge Trauben lieferte und daß selbst oft Triebe aus dem alten Holze mit Trauben hervorkamen, was bei uns sehr selten der Fall ist und nur bei sehr tragbaren Sorten nach einem vorangegangenen sehr heißen Sommer, eine Wahrnehmung, welche zugleich den Beweis liefert, daß die Tragbarkeit zum Theil auch durch das vollkommene Ausreifen des Holzes bedingt ist.

Da die vollkommensten Augen in der Mitte der Rebe vorkommen, so möchten diejenigen Freunde der Spalierzucht, welche bis jetzt den Schenkelschnitt anwandten, den Ertrag ihrer Spaliere um ein Ansehnliches vermehren, wenn sie es mit dem Fruchtreben- und Zapfenschnitt versuchen. Da die Tafelsorten meistens einen starken Wuchs haben, so wuchern sie um so mehr, wenn sie kurz geschnitten werden. So lange man noch Setzlinge vor sich hat, ist der kurze Schnitt nothwendig. Sind sie aber stark geworden, so läßt man eine Fruchtrebe auf 8—10 Augen und eine andere Rebe auf 2 Augen geschnitten. Im nächsten Jahre kann man die alte Fruchtrebe stehen lassen, wenn man eine hohe Mauer zu decken hat, vorausgesetzt, daß diese Fruchtrebe kräftige Leitzweige gemacht. Von diesen Leittrieben wird der oberste zur Fruchtrebe auf 8 bis 10 Augen geschnitten, der mittlere auf einen Schenkel von 5 bis 6 Augen und der dritte zum Zapfen von 2—3 Augen. Das übrige schwache Holz wird rein weggeschnitten. Von denjenigen Leittrieben, die sich aus der vorjährigen Rebe entwickelt haben, kann man den obersten wieder zur Fruchtrebe, den zweiten, ist er stark, zum Schenkel, ist er schwach, zum Zapfen schneiden. So fährt man fort, bis die Mauer gedeckt ist.

Die Entfernung der Weinstöcke unter sich soll mindestens 1⅓ Klafter (à 6,37 Fuß) betragen, indeß ist auch die Höhe der Mauer hier mit in Rechnung zu ziehen. Ist dieselbe niedrig, so ist die angeführte Entfernung noch zu gering. Beim Beschneiden müssen die unten am Stocke befindlichen Triebe in's Auge gefaßt und gepflegt werden, theils, um die Mauer auch unten zu decken, theils, um altes Fruchtholz wieder zu ersetzen. Bis auf die Zeit, in welcher ein solcher Ersatz nothwendig wird, schneide man sie auf Zapfen.

Es gibt jedoch auch edle Weinsorten, welche nicht im Rebenholze wuchern und das sind gerade sehr tragbare Sorten, wie Gutedel. Haben diese Reben zu viel Holz, so machen sie oft auch schwache Reben zum Fruchtholz. In diesem Falle thut man am Besten, das schwächste Holz zu entfernen, das Mittelholz auf Zapfen und die Fruchtreben auf Schenkel zu schneiden und den Stock durch gehörig zusammengefaulten Rinderdünger wieder zu kräftigen. (D. Grtztg.)

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber Poudrettefabrikation.

Von Dr. Hofacker in Stuttgart.

Die zunehmende Verarmung unserer Felder an den zum Gedeihen der Gewächse nothwendigsten Bestandtheilen, der hieraus folgende steigende Werth aller Arten von Dünger und besonders auch die bahnbrechenden und mehr und mehr Fuß fassenden Ansichten von Justus v. Liebig, haben es in den Kulturstaaten des europäischen Kontinents endlich dahin gebracht, daß die Anlage einer Poudrettefabrik stehende Sorge für die Vorsteher der größeren Städte wurde. Die Budgets vieler Städte sind bis heute mit bedeutenden Summen für Wegschaffung des Unraths belastet, was zum Mindesten keine Ausgabe, vielmehr eine Quelle der Einnahme für sie sein sollte. Hierzu kommen die mangelhaften Einrichtungen der Latrinen und die unsaubere Entleerung derselben, Uebelstände, welche die Reinlichkeit und die damit eng verbundene Salubrität wesentlich beeinträchtigen und die durch einen fabrikmäßigen Betrieb theilweise gehoben werden.

Unter Poudrette versteht man die in transportable Form gebrachten menschlichen Exkremente. Der Zweck einer Poudrettefabrik ist aber nicht allein, den Inhalt der Latrinen in eine solche Form zu bringen, daß er sich leicht transportiren läßt, sondern vorzüglich diesen Inhalt so konzentrirt zu liefern, daß der Werth des Fabrikats hoch genug ist, um die Transportkosten in entferntere Gegenden bezahlt zu machen. So wenig man in einem Dorfe oder in einer kleinen Stadt eine Poudrettefabrik anlegen wird, ebenso widersinnig wäre es, sämmtlichen Latrineninhalt einer Hauptstadt auf eine Poudrettefabrik zu schaffen und man wird die nächste Umgebung der Stadt auch nach Anlegung einer solchen mit Abtrittdünger in seiner natürlichen Form behandeln und nur für entferntere Gegenden, welche noch zur Ernährung der Stadt beitragen, Poudrette fabriziren, wie es z. B. in China und Japan der Brauch ist.

Diejenigen Bestandtheile der menschlichen Exkremente, welche beim Dünger hauptsächlich in Betracht kommen, sind Phosphorsäure, Alkali und Ammoniaksalze. Diejenige Poudrette, welche die meisten Prozente von diesen Salzen enthält, wird die beste sein und am theuersten bezahlt werden.

Die erste Fabrikationsmethode bestand darin, den Latrineninhalt mit Straßenkehricht oder Sand zu mischen,

in Kuchen zu formen und zu trocknen; begreiflich vermehrte man auf diese Weise den Prozentgehalt an unwirksamen Stoffen bedeutend und erhöhte die Transportkosten. In Montfaucon bei Paris hat man dann versucht, in flachen Gruben, welche zur Abhaltung des Regens mit Dächern versehen waren, das viele Wasser an der Luft verdunsten zu lassen und mit einem Zusatz von Sand oder Kohlenklein eine transportable Masse herzustellen. Die Poudrette von Montfaucon gehört zu den besten, sie enthält nur 28 Proz. Sand und über 3 Proz. Phosphorsäure. Doch erfordert eine solche Anlage bedeutende Kapitalien. Eine dritte Methode wird in einer deutschen Fabrik angewendet und hat sich die Weisheit des Schöpfers zum Lehrmeister genommen. Eine der weisesten Einrichtungen in der Natur, deren Erkenntniß wir J. v. Liebig verdanken, ertheilt der Ackerkrume die Eigenschaft, alle zum Wachsthum und Gedeihen der Pflanze nothwendigen Stoffe aus ihren Lösungen aufzunehmen und auch zurückzuhalten. Die Methode besteht nun darin, den Latrineninhalt durch einen Hauptbestandtheil der Ackererde, durch Thon oder auch Torfklein zu filtriren, bis sich derselbe mit Phosphorsäure, Kali und Ammoniaksalzen vollständig gesättigt hat. Diese Fabrikationsweise wird wohl die rationellste bleiben, bis es der Chemie gelingen wird, z. B. durch ein billig herzustellendes Thonerdehydrat alle wirksamen Salze auszufällen und von dem gehörig abgesetzten Niederschlag das überstehende Wasser einfach abzuziehen.

Einstweilen jedoch ist es Sache der Hausbesitzer und Architekten, namentlich bei Neubauten die Größe und Konstruktion der Abtrittsbehälter so zu wählen, daß die Reinlichkeit und Salubrität nicht mehr Noth leidet. In Städten, wo seit Jahrhunderten auf das Ueberlaufen der Abtrittsgruben keine Rücksicht genommen wurde und dieselben oft vollständig undicht sind, ist das Wasser der Pumpbrunnen völlig ungenießbar geworden. Sind die Behälter groß genug, so kann der Hausbesitzer warten, bis Nachfrage nach Dünger entsteht und dann den Preis machen, während er so mit einem Geldopfer häufig noch froh ist, daß seine Grube nur geleert wird.

In den badischen und preußischen Kasernen (jetzt auch im Stuttgarter Bürgerspital) ist seit mehreren Jahren die Einrichtung getroffen, daß die Abtrittsitze unmittelbar durch weite Trichter in Fässer ausmünden, welche auf Wagen stehen, so daß alle Exkremente ohne Verlust aufgesammelt werden. Sobald ein Faß voll ist, wird es abgefahren und ein neuer Wagen untergeschoben. Die Kasernenverwaltungen ziehen aus diesen Einrichtungen eine bedeutende Einnahme, da die Bauern die Wirksamkeit dieser reingehaltenen Exkremente schätzen lernten und eine Garantie haben, daß keine Wasch- und sonstigen Wässer ihren Weg darein finden.

(Nach d. Württemb. Gewerbebl.)

Ueber Wiesengräser.

Wenn man gegenwärtig über eine gutgelegene und gehörig gepflegte Wiesenfläche hinschaut, glaubt man eine größere Mannigfaltigkeit von Gräsern und Kräutern auf ihr zu finden, als es in Wirklichkeit ist. Die Familie der Gräser ist unter allen Gewächsen die verbreitetste und wichtigste Pflanzengattung und auf unseren natürlichen und künstlichen Wiesen vorherrschend. Aber auch die Pflanzen, von welchen wir den größten Theil unserer Nahrung erhalten, die verschiedenen Getreidearten in unserer Gegend gehören zu dieser Familie der Gräser (Gramineæ).

Die Kennzeichen dieser Gräser sind: ein rauher Halm, der durch mehrere Knoten abgetheilt ist, lange, schmale Blätter, die am Halm herunterlaufen und um ihn eine Scheide bilden. Die Blüte, welche ganz klein und unscheinbar ist, und die Fruchtkörner befinden sich in einer Rispe oder Aehre. An diesen Merkmalen kann man die Gewächse der Familie der Gräser von allen anderen Pflanzen leicht unterscheiden. Ueberdies haben die Gräser im grünen Zustande, vor der Reife, in ihrem Stengel oder Halm einen süßen Stoff (Zucker) und reifen mit einer Mehl enthaltenden Frucht (Körnerfrucht). — Auf der ganzen Erde zählt man ungefähr 2000 Arten, die in die Familie der Gräser gehören. In unserer Gegend gehören zu dieser Familie nicht nur die wildwachsenden Wiesengräser und alle unsere Getreidearten, Dinkel, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, sondern auch die Hirse, der Mais oder das Welschkorn und in wärmeren Gegenden, z. B. in Italien der Reis und in heißen Ländern, in Asien und Amerika, das Zuckerrohr, das in seinem 2 Zoll dicken Stengel den Zuckersaft enthält.

Zur Ernährung der Menschen und der Hausthiere wird demnach der meiste Nahrungsstoff aus dieser Familie genommen; auf diesen so wichtigen Pflanzen beruht gleichsam die ganze menschliche Gesellschaft, die Gesittung und Civilisation.

(Schluß folgt.)

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Die Gewerbefreiheit.) Wie man hört, wird dem nächsten Landtage ein Gesetzentwurf, die Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern bezweckend, vorgelegt werden, damit wird aber auch das Versprechen in Erfüllung gehen, welches Se. Maj. der verstorbene König in der Thronrede bei Eröffnung des Landtages gab, es werden umfassende Reformen vorgenommen werden auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der Armengesetze, der Ansässigkeit und Heimathsgesetzgebung, mögen sie im erfolgten Sinne einer vernünftigen Autonomie der Gemeinden, die aber doch nicht so weit gehen darf, daß dadurch, — wie dies vielfach durch die noch jetzt geltenden Gesetze geschieht — angeborne natürliche Rechte der Einzelnen vernichtet werden. (N. Nachr.)

— (Die seit 1828 in Wien bestehende Klavierfabrik von L. Bösendorfer hat vor Kurzem das Klavier Nr. 5000 vollendet. Auch dieser Mann verdient die Bürgerkrone.

— (Es erhebt sich von mehreren Seiten eine Agitation gegen die bisherige Art zu bauen.) Man meint, nachdem die Maschinenarbeit selbst in allen Gewerbsbranchen mit Erfolg der geschickten Menschenhand Konkurrenz gemacht habe und noch mache, dürfte es wohl an der Zeit sein, auch den Maurern viele ihrer recht groben Arbeiten abzunehmen und Maschinen dafür anzuwenden. Es ist eine heillose Mamsell, die neue Zeit! nichts findet vor ihren Augen Gnade — selbst die ehrwürdige Tradition des „kostbaren Maurerschweißes" soll verungenirt werden.

* (Die Drasche'sche Ziegelei und Thonwaarenfabrik) zu Inzersdorf am Wiener Berge ist gegenwärtig auf eine Produktion von jährlich 150 Mill. Stück Ziegel eingerichtet. Die Stammfabrik am Wiener Berge, die jährlich 55—60 Mill. Ziegel liefern kann, nimmt eine Fläche von 183 Acker in einer Längenerstreckung von 8000' ein und ist die Mächtigkeit des guten Ziegelthones auf 156' geschätzt. Die Trockenhütten haben eine Gesammtlänge von 2400', die Satz- und Vorrathshütten 4140, die 48 Brennöfen fassen zusammen 4 Mill. Ziegel. Zur Fabrikation von weißen und rothen Dekorationsziegeln bestehen mehrere Schlämmapparate und Knetmaschinen. Das Formen, Streichen und Schlagen der glatten Mauerziegel wird durchgehends mittelst Menschenhand verrichtet, doch werden mittelst Maschinen gepreßte Ziegel und Thonröhren erzeugt. Von den vielen bisher versuchten Maschinen wurden nur zwei als den bestehenden Verhältnissen entsprechend gefunden, nämlich Hunt's Ziegelpresse und Whiteheads Drainröhrenpresse. In neuester Zeit hat Drasche eine kleine Abtheilung als Maschinenziegelei mit Maschinen nach Hertel's System eingerichtet und zur Erprobung dieser wie anderer neu auftauchender eine Dampfmaschine von 25 Pferdekräften als Betriebsmittel bestimmt.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

r (Seltene Blüthen.) Im Palmenhause des Schloßgartens zu Schönbrunn bei Wien blüht gegenwärtig die Riesenwasserpflanze Victoria regia und die äußerst seltene Palme Livistonia chinensis. In Europa gibt es nur noch zwei Exemplare von der letzteren, und zwar in Paris und London. (Glocke.)

m (Rosige Aussichten.) Im Laxenburger Parke bei Wien werden unter Leitung des neuen Hofgärtners Rauch, welcher durch die Anlagen im Parke zu Ischl sich bekannt gemacht hat, umfassende Umstaltungen vorgenommen. Eine besondere Aufmerksamkeit soll hiebei der einst so berühmten Rosenflor, die seither in Verfall gerieth, wieder zugewendet werden. Es wurden zu diesem Zwecke mehr als 1200 schönsten Sorten aus den gräflich Harrach'schen Gärten angekauft. (Ebendaher.)

Verschiedenes.

— (In Potsdam wurde ein Fuhrmann) von seinem Pferde, das er sehr unmenschlich behandelt haben soll, im Stalle getödtet. Das wüthende Thier riß dem Unglücklichen mit den Zähnen ganze Stücke Fleisch aus dem Leibe und zerstampfte ihn mit den Füßen. Auf das Geschrei des Mannes drangen einige Offiziere in den Stall, aber Niemand wagte, dem rasenden Thiere nahe zu kommen. Ehe man ein Gewehr herbeigeholt hatte, um es zu erschießen, war der Mann todt. Das gereizte Thier wieherte auf und ward dann ganz ruhig und gelassen.

Literarisches.

(Die Hämorrhoidalkrankheiten), ihr Wesen, ihr Verlauf und ihre radikale Heilung durch ein kombinirtes, rationelles Naturheilverfahren für Aerzte und gebildete Laien dargelegt von Dr. J. Steinbacher. Regenerationskur. 4. Theil I. Halbband. Augsburg. J. A. Schlosser's Verlag.

Die vorliegende Schrift bildet einen vollständigen Gegensatz zu den mit Recht verschrieenen Spekulations-Schriften: „Keine Hämorrhoiden mehr!" — „Reinigt das Blut!" — und ähnliche mehr, deren ihnen innewohnende Ignoranz nur von der Schädlichkeit übertroffen wird, welche sie anrichten. In gemeinfaßlicher, lebensfrischer Sprache entwickelt der geschätzte Herr Verfasser den Begriff der sogenannten „Hämorrhoiden" und führt uns an der Hand wissenschaftlicher Forschung und reichster praktischer Erfahrung zu den Quellen dieser Tausende plagenden Quälgeister hin, wobei sich allerdings oft ergibt, daß die „Hämorrhoiden" den Sündenbock für gänzlich verkannte, andere Leiden hergeben müssen, oder daß ihre Heilung auf ganz verfehlten Wegen in Angriff genommen wird. Wir erhalten die interessantesten Aufschlüsse über die Verdauung, die Regelung der Diät, die Funktionen des Stoffwechsels, die Thätigkeit der Haut und trägt die offene, klare Darlegung des einzuschlagenden Heilverfahrens nicht wenig dazu bei, Vertrauen zu dem mit unermüdlicher Energie vertretenen Naturheilsysteme des Verfassers zu erwecken. Durch die vortrefflichen, dem Werke beigegebenen Holzschnitte wird das Verständniß wesentlich gefördert.

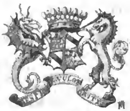
Anzeigen.

Das heraldische Institut

von

Dr. Otto Titan von Hefner

in München



(autorisirt von der k. Regierung unterm 19. Juli 1861)

fertigt alle auf die wissenschaftliche oder künstlerische Seite der Heraldik Bezug habenden Arbeiten.

Entwürfe und Zeichnungen zu Wappen jeder Größe und Ausführung, zu den verschiedensten Zwecken für Glas-Gemälde, Siegel, Monumente, Etiquetten, Möbel, Porzellaingefäße, Silber- und Goldwaaren, ebenso wie für Trauerfeierlichkeiten, Damenarbeiten und Dekorationen; ferner Abschriften und Facsimiles von Urkunden, Diplomen und Wappenbriefen ꝛc. Nachforschungen über Ursprung und Wappen einzelner Familien werden besorgt, sowie Ahnentafeln, Stammbäume und Familien-Chroniken angefertigt. Bürgerliche Wappen, deren eine Anzahl von mehreren Tausenden in den Sammlungen des Instituts vorhanden ist, werden gegen eine Gebühr von 1 fl. aufgeschlagen und auf Verlangen zu dem Preise von 2 fl. 42 kr. bis 4 fl. nebst vollständiger Beschreibung gemalt.

In Betreff der bürgerlichen Wappen wird bemerkt, daß von Seite des heraldischen Instituts nicht jenem Unfuge gehuldigt wird, der zum Schaden der historischen Wissenschaft von ungebildeten Siegelstechern leider so häufig praktizirt wird — gleichlautende adelige Wappen den sich Meldenden als ihre „Stammwappen" aufzuoktroiren — sondern daß nur solche bürgerliche Wappen dort mitgetheilt werden, welche urkundlich sich nachweisen lassen.

Jede vom heraldischen Institut ausgehende Arbeit trägt einen Stempel mit dem Wappen des Inhabers nebst Angabe der Exped.-Nummer und des Datums, auf welche sich in späteren Zeiten berufen werden kann.

Aufträge und Anfragen werden auch durch die Redaktion dieses Blattes vermittelt. (1b)

— 27 Schillerstraße 27 —

Naturheilanstalt Brunnthal

unter **Dr. Steinbacher's** Direktion zu München.

Unser Institut ist für alle Heilzwecke mit den umfassendsten Einrichtungen versehen. Ueber die Heilresultate bei chronischen Unterleibs- und Hautkrankheiten, sowie Leiden des Nervensystems in Folge großer Säfteverluste und sexueller Schwäche, als Pollutionen, Rückenmarksreizung, Spermatorrhöe, Impotenz, dann Krankheiten, welche auf Säfteentmischung beruhen, wie Rheumatismus, Gicht, Skrophulose, Syphis u. s. w. geben Ausführliches die im Schlosser'schen Verlag zu Augsburg erschienenen Schriften Dr. Steinbacher's, sowie der gratis zu beziehende Prospekt der Anstalt.

Leidenden und Kranken

sende ich auf **portofreies** Verlangen umgehend, **franko** und **unentgeltlich**, die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier

(1c) **in Braunschweig.**

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Komposition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affektionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (1c)

Einladung zum Abonnement

auf das

Coblenzer Tageblatt zugleich **Amtlicher Anzeiger.**

Tägliche politische Zeitung mit Feuilleton, bestehend meist aus interessanten Original-Novellen.

Konservatives Organ. — Auflage über 1000 Exemplare.

Preis pro Quartal 25 Sgr. — Insertionsgebühr die Petitzeile oder deren Raum 1 Sgr.

Das „Tageblatt" ist eine hier, wie in der Umgebung viel und gerne gelesene Zeitung, welche auch bereits in den entfernteren Städten der Rheinprovinz zahlreiche Freunde aufzuweisen hat.

Bestellungen für das zweite Quartal, beginnend am 1. April, beliebe man frühzeitig machen zu wollen, damit eine vollständige Lieferung zugesichert werden kann.

Coblenz, im März 1864.

Hildenbrandt'sche Buchdruckerei,

(1b) Verlag und Expedition des Coblenzer Tagblattes.

Erfurter Riesenspargel-Pflanzen.

Zur Frühjahrs-Pflanzung empfehle wieder meine anerkannt vorzüglich Qualität in kerngesunden starken Pflanzen: 3jährige 100 Stück $1\frac{1}{3}$ Thlr., 500 Stück $6\frac{1}{3}$ Thlr., 1000 St. 12 Thlr. incl. Emballage und gedruckter Kulturanweisung.

NB. Die geehrten österr. Abnehmer sind gebeten, alle Bestellungen für meine Firma bei meinem Prager Zweiggeschäft (Ernst Bahlsen, Altstädter Ring 533 in Prag) zu machen und erhalten die Sendungen ebenfalls von dort expedirt.

Erfurt im April 1864.

W. Bahlsen,

(1b) Kunst- und Handelsgärtner.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der **praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.**

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 15 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. — **Nr. 20.** — **19. Mai 1864.**

Gartenbau.

Ausstellung und Kongreß der Gartenbaugesellschaft „Flora" in Brüssel.

(Schluß.)

Die Aussteller haben zwischen dem 15. März und dem 1. April der dirigirenden Kommission den Raum (nach Quadrat-Metern) anzuzeigen, den sie für die von ihnen auszustellenden Gegenstände nöthig erachten, und spätestens bis zum 15. April ein genaues Verzeichniß derselben einzureichen. Die Sendungen selbst gehen unter folgender Adresse: à la Commission directrice de l'Exposition universelle d'horticulture à Bruxelles. Produkte der Kunst und der Industrie, harte Pflanzen, wie Koniferen, Agaven, Yucca's, Kakteen, große Palmen rc. müssen bis zum 20. April, andere Gewächshauspflanzen, besonders blühende Gewächse, bis zum 22. April, Bouquets und abgeschnittene Blumen bis zum 23. April Morgens 9 Uhr eingeliefert sein.

Im Ganzen sind zur Konkurrenz gestellt in Gold 13, in Vermeil (Silber, im Feuer vergoldet) 167, in Silber 90, in Bronze 33 Medaillen. Dazu kommen noch drei große goldene Medaillen (à 200 Frcs.), welche von der k. Familie für eine Kollektion blühender Pflanzen in 50 Arten oder Varietäten und in 75 schönen Exemplaren, für eine Kollektion von wenigstens 25 verschiedenen exotischen Orchideen in Blüte und für eine Kollektion von 50 blühenden Azalea indica in schönen Exemplaren und mindestens 30 verschiedenen Varietäten, zur Disposition gestellt worden und endlich noch zwei goldene Ehrenmedaillen, je eine für denjenigen auswärtigen und belgischen Aussteller, welcher am Meisten zum Glanze der Ausstellung beigetragen hat.

Statt einer detailirten Aufstellung aller zur Konkurrenz ausgeschriebenen Gegenstände dürfen wir uns auf die Mittheilung beschränken, daß man in der Liste kaum einen zum Gartenbau gehörigen wichtigeren Gegenstand vermißt, für den nicht eine Konkurrenz eröffnet wäre. Sogar Gewächshäuser, besonders ökonomische Heizapparate, Spaliere (entweder in natürlicher Größe oder in Modellen), Strohmatten und andere zum Decken der Häuser dienende Vorrichtungen, Korb- und Thonwaaren, Vasen, Statuen, Gartenpläne, Iconographien u. s. w. sind nicht vergessen worden.

Ein solches großartiges Unternehmen wird von Allen mit Freuden begrüßt werden, denen der Fortschritt auf dem Gebiete des Gartenbaues am Herzen liegt, und sicher wird ihm auch die thätigste Theilnahme vieler Gärtner und Gartenfreunde nicht entgehen. Möchten nur auch die Direktionen der Eisenbahngesellschaften nicht verabsäumen, mit Hintansetzung kleinlicher Bedenken die Absicht der Gesellschaft „Flora" dadurch zu unterstützen, daß sie die Beförderung der eingelieferten Gegenstände zu ermäßigten Sätzen anordnen. (D. Grtztg.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Perllauch, eine Spielart des Porro (Allium Porrum), verlangt mäßig guten, lockern Boden und warmen Standort. Die Vermehrung geschieht durch Zwiebelbrut. Abstand der Zwiebeln 3 bis 4 Zoll.

Petersilie (Apium Petroselinum), liebt fetten, lockern und tiefgegrabenen Boden und etwas schattigen Standort. Der Samen hält sich 4 bis 5 Jahre gut, wird bei der Aussaat im April nur flach mit Erde bedeckt und liegt 14 Tage bis 3 Wochen, ehe er aufkeimt. Raum 4 bis 6 Zoll und darüber.

Pfefferkraut (Lepidium latifolium), begnügt sich mit jedem Boden und jeder Lage, wird sowohl durch Samen, als durch Theilung der Pflanzen in Vermehrung gebracht. Der Samen wird im März ¼ Zoll tief eingebracht und liegt 8 bis 12 Tage; Keimfähigkeit desselben 3 Jahre. Raum der Pflanzen 6 bis 8 Zoll.

Pimpinelle (Poterium Sanguisorba), behilft sich mit schlechtem Boden und mit jeder Lage. Wird im April ganz seicht eingerecht und keimt nach 8 Tagen auf. Die Pflanzen verlangen auf dem Samenbeete 3 Zoll und beim Verpflanzen 1 Fuß Raum.

Porro (Allium Porrum), der Samen wird flach eingeharkt und keimt in 9 bis 10 Tagen; er behält seine Keimkraft nur 2 Jahre; Raum 2 Zoll, aber beim Verpflanzen 6 bis 9 Zoll. Boden und Lage wie beim Perllauch.

Portulak (Portulacca oleracea), liebt ein trockenes, lockeres, aber nahrhaftes Land und einen sonnigen Standort. Aussaat im April; wird sehr wenig mit Erde bedeckt, geht in 8 bis 10 Tagen auf; Raum 2 Zoll und beim Verpflanzen einen halben Fuß. Samendauer zwei Jahre.

Radiese, Monatsradiese (Raphanus sativus Radicula), sind mit mäßig guter, aber lockerer Erde und gewöhnlicher Lage zufrieden. Samendauer 4 bis 5 Jahre, werden beim Säen ¼ Zoll tief eingebracht und keimen in 6 bis 10 Tagen auf; Raum 2 bis 5 Zoll.

Rapontika (Oenothera biennis), wächst gern in feuchtem, fetten, schweren Boden, liebt aber sonnige Standorte. Aussaat im März, wird unmerklich mit Erde bedeckt, geht in 8 bis 12 Tagen auf. Der Samen bleibt 3 bis 4 Jahre keimfähig. Raum der Pflanzen auf dem Samenbeete 4 Zoll und beim Verpflanzen 1 Fuß.

(Fortsetzung folgt.)

Ursache des Nichtgedeihens des Weißkohles (Krautes) und Abhilfe.

Auch im letzten Jahre sind uns viele Klagen darüber zugegangen, daß der Weißkohl (der s. g. Kopfkohl oder das Kraut) nicht gerathen sei, weil er theils in der Erde an der Wurzel von Würmern zerfressen, theils von Blattläusen befallen wurde, oder noch an andern Kalamitäten zu leiden hatte. — Nachstehende, von einem tüchtigen Praktiker uns zugegangene Winke, betreffend die Kultur dieses jedenfalls sehr schätzenswerthen Gewächses, dürften daher unsern verehrten Lesern nicht unwillkommen sein:

1) Es ist zu rathen, nicht frisch und nicht kurz vor dem Pflanzen zu düngen, sondern im Herbste vorher, denn in trocknen Sommern erhitzt der frische Mist den Boden zu sehr, die Wurzeln der Pflanzen und damit diese selbst, leiden; auch ziehen sich mehr Insekten in den frischen, faulenden Mist, welche die Wurzeln des Krautes angreifen und Krankheiten an der Pflanze verursachen.

2) Den Schweinemist habe ich als den wirksamsten zum Weißkohl gefunden.

3) In die Stufen, welche zum Verpflanzen 2 Fuß weit von einander gemacht werden, werfe man etwas Gyps, welcher ungemein treibend auf den Weißkohl wirkt.

4) Die Setzlinge werden vor dem Verpflanzen mit der untern Hälfte 2 bis 3 Stunden in einen Kübel gesetzt, worin sich ein aus Hühnermist in Wasser angerührter Brei befindet. In diesem Kübel werden die Pflanzen auf's Feld getragen und beim Setzen streut man noch etwas Gyps oder Asche um die Pflanze.

5) Nach dem Einsetzen wird die Pflanze noch einmal begossen und widersteht nun sogar dem heißesten Sommer. Weiter wird noch empfohlen, den Kohl, wie manche andere Gartengewächse, statt im Garten, im freien Felde anzubauen, weil sie hier weniger vom Gewürm und sonstigen Ungeziefer würden zu leiden haben.

(Stein's prakt. Wochenbl.)

Amaranthus melancholicus ruber.

Wegen der Blattfärbung wie viele Amaranthen, für die Dekoration unentbehrlich und wegen des hochrothen durch Metallglanz gehobenen Kolorits zur Mitwirkung bei den jetzt so beliebten kaleidoskopischen Blumenteppichen unersetzlich, aber auch als Einzelpflanze auf den Rasen sehr interessant, indem jede Veränderung in der Stellung der Sonne oder des Beschauers einen Wechsel der Farbenschattirungen hervorruft.

Obst- und Weinbau.

Das Pfropfen alter Obstbäume in die Rinde.

Das Pfropfen oder Pelzen in die Rinde ist eine gute Veredlungsart zum Umpfropfen alter Bäume, da es keine so schwere Verwundung verursacht, als das Propfen in den Spalt. — Damit sich die Rinde des Baumes gut löse, muß es später, Ende April oder Anfangs Mai vorgenommen werden. Um zu vermeiden, daß der Baum nicht in seinem Safte erstické und daher absterbe, pelze man nicht alle Aeste in einem Jahre, sondern jährlich einige.

Ist das Edelreis dünne, so schneide man keinen Absatz daran, sondern nur von einer Seite schräge bis auf das Mark; ist es aber dick, mit einem Absatze durch das Mark glatt, dünner zulaufend, so daß der Schnitt etwa einen Zoll lang ist; das Reis behält 3—4 Augen. Sodann löse man an der andern Seite die äußere Rinde so weit vorsichtig ab, als sie von der Rinde des Astes bedeckt werden soll und sehe darauf, daß die innere grüne Rinde nicht beschädigt werde. Am liebsten nehme man früh gebrochene Reiser. Sodann säge man den Veredlungsast ab, schneide die Platte recht glatt, schlitze die Rinde desselben bis auf's Holz einen Zoll abwärts, löse diese etwas mit einem feinen, aber gerundeten Keil von hartem Holze ab, setze das Reis mit dem Absatze auf die Platte und klappe dann vorsichtig die beiden Rindeflügel um dasselbe. Bei dicken Aesten setze man mehrere Reiser ein. Sollte bei schwachen Aesten die Rinde derselben etwas platzen, so schadet dies nicht. Indeß ist dies am Besten zu verhüten, wenn man blos in die äußere Rinde einen feinen Einschnitt macht, weil dann die grüne Rinde leichter nachgibt. Bei alten Aesten ist diese Vorsicht weniger nothwendig. Die Schlitzstelle und die obere Platte beschmiere man mit Baumkitt, bestehend zur Hälfte aus frischen Kuhfladen, ebenso vielem Lehm, etwas trocknen Kuhhaaren und Asche und verbinde die Veredlungsstelle mit Bast oder mit einem Streifen Leinwand. Später löse man den Verband etwas und binde das anwachsende Edelreis an Stöcke, damit es nicht vom Winde abgebrochen werde.

Sollen alte Bäume gepelzt werden, so ist es gut, die Aeste, welche gepelzt werden sollen, vor dem Safttrieb abzusägen, um zu verhindern, daß beim Veredeln der Safttrieb nicht gestört werde. Beim Veredeln säge man dann aber noch etwas vom Aste ab, um frisches Holz zu haben. Einige Zugreiser lasse man bis zum nächsten Frühjahre stehen, weil die Edelreiser sonst leicht vom Safte erstickt werden könnte. Im nächsten Frühjahre beschneide man die Reiser, je nach der Weise, wie man den Baum in der Krone ziehen will.

Die zu veredelnden Aeste können bei Birnbäumen schon dicker sein, als bei Aepfelbäumen, indem letztere nicht so gut zu treiben pflegen.

Mir ist diese Veredlungsart selten mißlungen. Ich habe früher auf einen Baum mehrere Sorten gesetzt, die alle gut fortkamen; aber da einige Arten mehr in's Holz treiben, so bekam der Baum keine edle Form, weßhalb ich es nicht weiter fortsetzte.

Ich liebe es, kleine Versuche zu machen, um bei dem Handwerksmäßigen und Alltäglichen der Obstbaumzucht auch etwas erfinden oder beobachten zu können. Bei der vorhin beschriebenen Veredlung umringelte oder umschnitt ich bis auf's Holz den Ast über der Veredlungsstelle und schob in die oben beschriebene Schlitzstelle die schräge, ohne Absatz zugeschnittenen Reiser und verklebte die Pelzstelle. War das Reis gut angewachsen, so wurde der Ast abgesägt. Ich glaube, daß nach dieser neuen Pelzungsart der Saft nicht zu stark dem Edelreise zuströmen kann, sondern dahin strebt, sich mit dem oberen Theile des vollständigen Astes zu verbinden und also nicht dem Reise zu vielen Saft zuströmen läßt. Indeß will ich diese Methode nur zu Versuchen empfohlen haben, da noch nicht gelungene Versuche genug vorliegen. —e.

(Stein's prakt. Wochenbl.)

Aprikosenwildlinge als Unterlage für Pflaumen.

Die Kerne der Aprikosen gehen bekanntlich sehr leicht auf, wenn man sie bald nach dem Genusse der Frucht nur etwa einen Zoll tief oder weniger in den Boden drückt. Die nöthige Erde fällt vom Regen bald selbst darüber. Die Wildlinge wachsen außerordentlich rasch. Sie tragen auch ziemlich bald Früchte; doch habe ich in der Niederlausitz wegen der späten und öfter starken Fröste, namentlich in dem einen Jahre einmal im März noch 15 Grad Kälte, nicht viel Freude an den so gezogenen Hochstämmen erlebt. Dagegen hatte der verstorbene Landrath v. Schönfeldt auf seinem Gute Werber bei Cottbus einen Aprikosen-Wildling gleich über der Erde mit der Reineclaude de Bavay okulirt. Das Auge war sehr gut gewachsen und das Bäumchen trug, ich glaube schon

im 3. Jahre, an freiem Spalier wohl ein Schock köstlicher Früchte. Sollte der Aprikosen-Wildling, an der Erde veredelt, vielleicht überhaupt eine gute Unterlage für Pflaumen sein? Unstreitig ist die Bewurzelung der Aprikosen-Wildlinge äußerst kräftig und bei so tiefer Veredlung Frostschaden nicht zu fürchten. Ich habe nie bemerkt, daß meine aus dem Kern gezogenen Aprikosenbäume Wurzelausläufer gemacht hätten, wie doch die aus dem Kern gezogenen Pflaumen häufig thun.

Oranienburg, Dez. 1863.

Franz, Rektor.
(Pom. Monatsschrift.)

Das Pflanzen der Obstbäume.

Von M. Müller in Strasburg a. Rh., Baumschul-Besitzer und Handelsgärtner.

Leider kommt es nicht selten vor, daß Grundbesitzer Obst-Anpflanzungen, sei es im Großen, sei es im Kleinen, durch Gärtner machen lassen, die kaum einen Begriff von dem, was sie thun sollen, besitzen. Anstatt mit den Bäumen, welche sie pflanzen wollen, vorsichtig und schonend umzugehen, mißhandeln sie diese, indem sie die Wurzeln beschädigen oder sie in Löcher bringen, bei deren Anlegung man auf die Beschaffenheit des Terrains keine Rücksicht genommen hat, oder endlich schneiden sie auf gerade Wohl, ohne auch nur im Geringsten dabei zu denken. Aus dieser Ursache glaube ich allen denen, welche Obstplantagen sich anlegen lassen, einen Dienst zu erweisen, wenn ich versuche, ihnen einige Belehrungen zu geben und zwar über das Terrain, was den verschiedenen Obstsorten am Besten zusagt, über die Größe der Löcher, über die Vorbereitung des Bodens, über die Entfernungen, welche die verschiedenen Formenbäume haben müssen, über die beste Pflanzzeit u. s. w.

I. Vom Boden.

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß Steinobst weniger schwierig ist, als Kernobst, was stets, um zu gedeihen, einen substantiellen (nahrhaften) Boden verlangt, während jenes sich mit einer leichtern Erde, sei diese kalkiger oder sandiger Natur, begnügt. Wenn die Oberfläche des Bodens, worin man Anpflanzungen machen will, auch gut zu sein scheint, so versäume man doch nie, genau sich zu informiren, wie tief der gute Boden geht und wie der Untergrund beschaffen ist. Damit Kernobst, was auf Wildling veredelt ist, gedeihe, muß der fruchtbare Obergrund wenigstens die Dicke eines Meters (drei Fuß) haben; Aepfelbäume auf Johannis- oder Paradiesstamm, sowie Birnbäume auf Quitte veredelt, gedeihen noch bei geringerer Tiefe, Steinobst bedarf sogar noch weniger und wächst bei ½ Meter (1½ Fuß) fruchtbarer Erde noch ganz vorzüglich.

Der beste Untergrund ist der sandige oder kiesige, weil er das Wasser durchläßt. Am Schlechtesten ist lehmiger, thoniger oder überhaupt fester Boden, denn hier staut sich das Wasser und in Folge dessen leiden die Wurzeln.

Im letzteren Falle muß man die Bäume in weniger tiefe Löcher bringen, denn, wenn in diesem Falle das Terrain nicht abhängig ist, befinden sich die unteren Wurzeln sehr bald in stagnirender Feuchtigkeit, die sie nicht vertragen, kränkeln alsbald und der Baum geht zu Grunde. Will man durchaus Bäume an Stellen bringen, wo bereits andere gestanden haben, so kann es nur geschehen, wenn der Obergrund sehr gut ist und das Loch mit diesem allein ausgefüllt wird, während die Erde des Loches selbst zum Füllen der Stelle, wo der Obergrund weggenommen wurde, benutzt werden kann.

Im Allgemeinen ist die oberste Schicht Erde stets besser, als eine tiefer liegende und man thut deßhalb auch gut, selbst in dem Falle, wo kein alter Baum ersetzt wird, das Loch mit Erde des Obergrundes zu füllen.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Christian Kinsky gegen Hooibrenks Rebenkultur.

In einer Eingabe an die Landwirthschafts-Gesellschaft spricht sich Herr Graf Christian Kinsky nach gemachten praktischen Erfahrungen auf eigenen Weingärten gegen diese Rebenkultur aus. Es habe zwar 1 Joch 102¼ Eimer Most getragen, während andere 6 Joch blos 220 Eimer lieferten, allein die Qualität blieb hochnachtheilig an Zuckergehalt, Geist und Farbe zurück. Die Traubenfrüchte und die Holzbildung bleiben viel schwächer, woraus gefolgert werden muß, daß ein Weingarten bei fortwährend gleicher Behandlung nach Hooibrenk'scher Methode zu sehr entkräftet und in nicht gar ferner Zeit ertragsunfähig wird. Der Graf gibt das neue Verfahren hauptsächlich aus zwei Gründen auf: 1) aus Besorgniß, den Weingarten allmälig zu schwächen und seinem Untergange zuzuführen; 2) wegen der bedeutend geringen Mostqualität. Wer einen Weingarten des hohen Alters wegen kassiren will, wird jedoch Nutzen schöpfen, wenn er ihn in den letzten Jahren nach Hooibrenk's Methode behandelt.

Land- und Hauswirthschaft.

Die Kohlrübe.

Die Kohlrübe wird auch Steckrübe, Bodenkohlrabi und Rutabaga genannt.

Sie wird theils zur menschlichen Nahrung, theils zu Viehfutter angepflanzt. Es gibt zwei Arten, welche sich durch ihre Farbe unterscheiden; nämlich weiße und gelbe. Sie kommt in einem rauhen Klima und deßhalb auch noch in Gebirgsgegenden fort. Je besser der Boden ist, um so mehr nimmt sie an Quantität und Qualität zu. Auf einem ungünstigen Boden wird sie leicht holzig und bekommt viele zackige Wurzeltriebe.

In der Dreifelderwirthschaft wird sie im Brachfelde angebaut. Der Anbau und die Pflege ist dieselbe, wie bei den Runkelrüben. Erdflöhe und Raupen stellen sich häufig als Feinde derselben ein. Die Kohlrüben können die Kälte besser, als alles andere Wurzelwerk ertragen, ihre Ernte ist deßhalb eine der letzten.

Da sie gerne fault, so muß sie trocken eingeheimst und vor Verletzung der Wurzeln bewahrt werden.

Der Ertrag ist bei günstiger Witterung bedeutend. Im Durchschnitt erntet man 150 bis 200 Zentner vom Morgen, sowie 20 bis 30 Ztr. Kraut. 275 Pfd. Kohlrüben sind gleich 100 Pfd. Heu und 6 Pfd. Kraut gleich 1 Pfund Heu.

Ueber Wiesengräser.

(Schluß.)

Das Futter für die nützlichen Hausthiere, Pferde, Rinder, Schafe, das Brod, Mehl, der Zucker, das Bier, der Branntwein, Arak und noch viele Gegenstände werden aus der Familie der Gräser genommen. Durch das schöne Grün ihrer Blätter, die sich bei allen Arten gleichen, ergötzen sie das Auge mit dem Beginn des Frühlings und durch ihre schnell aufschießenden, aufrechten Halme erfreuen sie bei ihrem üppigen Wachsen Jedermann, indem das Wohl oder Wehe des Jahrgangs von ihrem Gedeihen abhängt. Während unsere Wiesengräser, die Schmeele, das Rispengras, der Schwingel, das Raygras, Wiesenfuchsschwanz und Lieschgras 2 bis 3 Fuß hoch werden, schießen in unsern Wäldern einige Arten von Schmeelen und Trespen 4 bis 6 Fuß auf und einige unserer Getreidearten, der Roggen 6—8 Fuß. In warmen Gegenden wird der Reis 4 bis 5', der Mais 6—10' und die Moorhirse 10—15' hoch. In heißen Ländern treibt das Zuckerrohr 15—20' hohe, 2" dicke Stengel und eine andere, ebenfalls wichtige Grasart, das Bambusrohr in Ostindien, erreicht in wenigen Monaten eine Höhe von 40—50 Fuß und eine Dicke von 1—2 Fuß.

Wir sehen demnach in großer Abstufung diese Gräser vom 2 Zoll hohen Schafschwingel auf trockenen, felsigen Bergen in unserer Gegend bis zum baumhohen Rohr an den Flüssen Ostindiens. Hier kommen aber nur besonders die Wiesengräser in Betracht, die man auf allen Wiesen, auf allen Rainen und auf allen Weiden findet, aber von einer ähnlichen Pflanzenfamilie, den Riedgräsern, Seggen, Binsen, oft auch Schnittgras genannt, wohl unterscheiden muß. Diese Riedgräser haben häufig einen dreieckigen, dreikantigen Halm, der ganz knotenlos ist, die Blätter sind entweder pfriemenartig, oder, wenn sie breiter sind, scharf, rauh und schneidend. Sie enthalten keinen süßen Saft, keinen Zucker und werden deßhalb zum Unterschied von obigen, die man süße Gräser nennt, saure, auch unächte Gräser genannt. Diese sauren Gräser kommen nur auf nassen, sumpfigen Weiden oder feuchten Waldplätzen vor. Die ächten oder süßen Gräser kommen mehr auf trockenen oder feuchten und bewässerten Wiesen vor, in sumpfigen Wiesen weniger. Während die süßen Gräser ein sehr nahrhaftes Futter geben, haben die sauren Gräser, die Riedgräser, wenig nährende Bestandtheile, was jeder denkende Landwirth schon längst weiß und den Werth einer Wiese und den Preis des Heues darnach berechnet. Auch geht das Streben des tüchtigen Landwirthes stets dahin, auf seinen Wiesen die guten Gräser zu vermehren und die schlechten zu vertilgen. Alle Wiesenverbesserungen, durch Entwässerungen und Bewässerungen, haben diesen Zweck und der Landwirth sucht die verschiedenen guten Gräser, das Raygras, das Lieschgras, die Wiesenschmeele, den Wiesenfuchsschwanz, Wiesenschwingel, das Wiesenrispengras, das Knaulgras und Honiggras auf seinen Wiesen zu pflegen und zu den vorherrschenden Gräsern zu machen. Alle diese Gräser, gewöhnlich mit dem Namen Schmeelengras bezeichnet, finden sich auf allen besseren Wiesen und je nachdem diese mehr oder weniger naß oder bewässert sind, ist diese oder jene Art vorherrschend.

(Nach d. Landw. Anz.)

Saccharifikation der ganzen Getreidekörner.

Der Chemiker Pesier zu Valenciennes hat, wie das Journal des Brasseurs berichtet, eine neue Methode

der Saccharifikation der Getreidesamen entdeckt, bei der man das bisher gebräuchliche Schroten nicht nöthig hat und welche auf sämmtliche Cerealien anwendbar ist. Man bringt das Getreide in eine Reihe terassenförmig aufgestellter Pfannen, setzt zu der obersten Pfanne eine bestimmte Quantität mit Schwefelsäure angesäuertes Wasser zu und erhitzt dasselbe eine Zeit lang bis zum Kochen. Alsdann läßt man durch einen Hahn die Flüssigkeit auf die zweite, dritte &c. Pfanne und kocht dieselbe, während man in die erste Pfanne reines Wasser bringt und darin kocht, dann in die zweite abläßt &c. Man fährt hiermit so lange fort, bis der Rückstand keine Spur von Schwefelsäure mehr enthält und fängt nun die Arbeit von Neuem an, indem man die letzten Waschwässer mit Säure versetzt und sie statt reinen Wassers benutzt. Die sauern Flüssigkeiten werden, nachdem sie sämmtliche Pfannen passirt sind, noch eine Stunde lang gekocht, um jede Spur von Dextrin in Zucker zu verwandeln. Die Rückstände geben ein vorzügliches Viehfutter und der Ertrag an Alkohol soll um 8 Prozent höher sein, als bei der Verwendung von Malz zur Verzuckerung.

Es versteht sich, daß es wichtig wäre, zu prüfen, ob dieselbe Methode bei den Kartoffeln mit Vortheil angewendet werden kann.

(Wochenbl. z. d. preuß. Annal. d. Landw.)

Behängen der Pferde mit Decken während der Arbeit.

Viele Pferdebesitzer behängen ihre Pferde während der Arbeit mit Decken — wollenen, leinenen oder ledernen — in der Absicht, die Einwirkung schädlicher, klimatischer und atmosphärischer Einflüsse zu verhüten. Der „Landw. Anz. f. Kurhessen" stellt noch einer weiteren Besprechung dieses Gegenstandes die Behauptung auf: „daß das Pferd während der Arbeit keines Schutzes einer Decke bedarf, daß das Behängen mit Decken während der Arbeit eher schädlich, als nützlich, in den meisten Fällen aber absolut schädlich ist und daß vorzugsweise die ledernen Decken alle Eigenschaften in sich tragen, den Pferdekörper zu Krankheiten zu disponiren."

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Verbessertes Kafferöstverfahren.) W. Symington hat sich ein Kafferöstverfahren patentiren lassen, nach welchem diese Operation folgendermaßen vorgenommen wird: Es ist bekannt, daß bei dem gewöhnlichen Röstverfahren sehr viele flüchtige Oele, welche das eigentliche Aroma bilden, verloren gehen. Um diese nun zu gewinnen, wird der röstende Kaffee in einen Zylinder oder in ein sonstiges Gefäß gebracht. Dieses Gefäß hat eine Verbindung mit der freien Luft und mehrere mit geschlossenen Kammern. In den geschlossenen Kammern wird auf Brettern oder Trögen trockener, gerösteter und gemahlener Kaffee aufbewahrt, so daß die von dem zu röstenden Kaffee kommenden Dämpfe denselben umgeben oder durchdringen können; auf diese Weise werden die flüchtigen Oele in dem gemahlenen Kaffee absorbirt. Damit nun bei Beendigung des Röstverfahrens die in dem Zylinder sich noch befindenden flüchtigen Oele nicht verloren gehen, bringt man eine Portion geršteteten kalten Kaffees zu. Nachdem derselbe 10 bis 15 Minuten mit dem heißen Kaffee gemischt ist, kann man das Gefäß entleeren. Auf diese Weise ist es auch möglich, geringeren Kaffee aromatisch zu machen, wenn man nämlich in den Zylinder eine gute Sorte Kaffee und in die Kammern eine geringere Sorte bringt. Im Anfang des Röstprozesses läßt man den Kaffee in Verbindung mit der freien Luft und schließt erst dann, wenn sich der Kaffee zu färben beginnt, da die zuerst entweichenden Dämpfe hauptsächlich aus Wasser und säurehaltigen Produkten bestehen.

(Berliner Beobachter.)

(Die größte Möbelfabrik der Welt.) Die Firma Gebrüder Thonet in Koritschan in Mähren, seit kurzer Zeit auch in Berlin (Leipzigerstr. 91) vertreten, hat wohl die größte Möbelfabrik in der Welt, denn sie beschäftigt gegenwärtig über 1200 Arbeiter neben der entsprechenden Dampfkraft. In dieser Fabrik werden Tische, Stühle, Sophas &c. aus hartem Holz hergestellt, welches in gerader Richtung seinem Wuchse nach geschnitten und mittelst eines ungeheueren Druckes nach der verlangten Form gebogen wird, wodurch es allein möglich ist, Leichtigkeit und große Stärke mit Zierlichkeit und Elastizität zu verbinden. Rücken und Vorderfüße sind in den Sitz eingeschraubt. Auseinander geschraubt und so in Kisten verpackt, nimmt ein Sessel ein Kubikfuß Raum ein. Gebrüder Thonet haben auf den Industrie-Ausstellungen zu London, Paris, Wien und München für ihre ausgezeichneten Leistungen in diesem Fach den ersten Preis bekommen und unterhalten Niederlagen in den meisten Hauptstädten Europa's.

(Ebendaher.)

(Das Anziehen bei schwerbeladenen Wagen) ist eine Schwierigkeit, die den Fuhrmann immer in Verlegenheit setzt. Es bedarf bei großen Lasten, also vielen Gespannen, einer großen Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit, um die Pferde gleichzeitig zum Anziehen und den Wagen so in Gang zu bringen. Rollt er einmal, so ist die Sache leicht. Um dem abzuhelfen, ist in Amerika ein System von Federn konstruirt worden, die von dem Wagen, wenn er stehen bleibt, selbst gespannt werden und beim Weiterfahren das todte Gewicht überwinden helfen.

(Arbeitgeber.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

= (Turner und Taubenzüchter.) Dem Vorstande des Wiener Turnvereins, Herrn Göschl, wurde die Ehre zu Theil, dem Kronprinzen Rudolf 20 Paare der schönsten und seltensten Tauben überreichen zu dürfen. Dieselben sind für das Taubenhaus in Schönbrunn bestimmt. (Glocke.)

= (Die Zahl der Häuser in Wien) beläuft sich nach der neuesten Aufnahme auf 10,074. Hievon entfallen auf die innere Stadt 1281. Seit dem vorigen Jahre sind 189 Neubauten vollendet worden. Zu Georgi sollen in der inneren Stadt und in den Vorstädten 26,000 Quartiere disponibel werden.

= (Das Hauszinserträgniß in Wien) belief sich im vorigen Jahre auf 28,318,643 fl. Nach Abzug der Steuern verblieb ein reiner Zinsertrag von 20,521,812 fl.

(Gaskalk) wird in England vermischt mit Erde, Wurzelabfällen, Kehricht rc. zu einem Komposthaufen angesetzt, als Dung für Wiesen und Ackerland verwendet. Sehr häufig werden jedoch unvermischt Wiesen und Aecker damit bedeckt und derselbe während des Herbstes und Winters darauf liegen gelassen.

(Die Guano-Ausfuhr) aus Peru soll 1863 280,000 Tonnen betragen haben; die Bestellungen betrugen 328,000 Tonnen. (Arbeitgeber.)

*(Die Aussichten der ungarischen Landwirthe für das lauf. Jahr) sollen, wie die „Preßb. Ztg." vernimmt, sehr glänzend sein. Der im Scheiden begriffene Winter war wieder, gleich dem vorjährigen, für den Landwirth sehr bequem. Er brachte hinlänglichen Frost, um gute Wege zu den nöthigen Fuhren zu machen. Bis jetzt haben sich die Saaten sehr gut erhalten und wenn sie gegenwärtig gleich eine graue Farbe zeigen, so ist der Wurzelstock noch gesund und frisch, so daß sich jetzt schon die Triebkraft zu regen anfängt. Am meisten Bedenken hatte man noch vor Kurzem wegen des Rapses; da aber jetzt der Frost so ziemlich durchgethaut ist, so ist auch dieses Bedenken vorläufig beseitigt.

*(Wiederauffindung der Königsburg von Ninive.) Der Pariser „Moniteur" vom 31. März enthält einen Bericht des Marschalls Vaillant, Ministers des kaiserlichen Hauses, über die wichtigen Ausgrabungen, welche in neuester Zeit der französische Konsul Viktor Place auf dem Boden, wo das alte Niaive stand, hat vornehmen lassen. Place hat in Bezug auf die alte Königsburg überraschende Entdeckungen gemacht. Er hat ihren wirklichen Umfang, ihre verschiedenen Gebäulichkeiten und zum Theil selbst die unbedeutenderen inneren Einrichtungen nachgewiesen. Die viereckige Ringmauer ist in ihrem ganzen Umfange nahe an zwei Stunden lang; sie hat eine Dicke von 75 Fuß und war mit 150 Thürmen besetzt. Außerdem hat Place die sieben Thore freigelegt, welche aus dieser gewaltigen Burg in die sie umgebende Stadt führten. Drei dieser Thore sind förmliche Triumphbogen, mit Skulpturen und buntfarbigen Ziegeln geschmückt. Mit Hilfe dieser Thore ist es Place gelungen, die Straßen, welche von ihnen sowohl nach Außen, als nach Innen führten, aufzufinden. Marschall Vaillant beantragt, für die Fortsetzung dieser Arbeiten einen Kredit von 70,000 Frcs. in das außerordentliche Budget für 1865 aufzunehmen.

(Die theuersten Löhne u. Nahrungsmittel) sind jetzt in Texas zu finden. Ein Neger empfängt 6 Dollars Tageslohn. In San Antonio wird ein Dutzend Eier mit 2 Dollars, eine Elle Kattun mit 6 Dollars, ein Pfund Butter mit 7 Dollars bezahlt.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 21.** | 26. Mai 1864.

Gartenbau.

Treibrosen.

Nach einer neuerdings versuchten Ermittlung sind mehr als 6000 Varietäten der Rose nach und nach durch den Handel verbreitet, aber auch zur Hälfte wieder durch neue und vollkommenere Einführungen wieder aus dem Verkehre gedrängt worden. Wenn nun berechnet worden ist, daß in Paris in jedem Winter und in den ersten Frühlingsmonaten für 150,000 Frcs. abgeschnittene Blumen von getriebenen Rosen verkauft werden, so wird Niemand glauben wollen, daß diese bedeutende Summe der Ertrag der Kultur von nicht mehr als 25 Varietäten ist. Und doch ist es nicht anders, denn Treibrosen, welche Blumen zum Abschneiden liefern sollen, müssen die meisten der an der Rose geschätzten Eigenschaften in sich vereinigen und diese Forderung wird nur von wenigen Sorten erfüllt.

Eine Treibrose muß einen kräftigen Wuchs besitzen, ein schönes Laub, längliche Blütenknospen, eine große, leicht und vollkommen aufblühende Blume, deren Kelchzipfel nach Art der Moosrose aufrecht stehen und deren Petalen substanzreich genug sind, um sich längere Zeit in frischer Spannkraft ausgebreitet zu erhalten, und endlich ein reines, lebhaftes Kolorit, welches nach dem Abschneiden der Blume nicht matt wird und sich verändert. Außerdem gibt es noch manche andere Eigenschaft, die der Rosengärtner erst nach gezahltem Lehrgelde in ihrer Bedeutung schätzen lernt.

Wenn aber die Zahl der Rosenvarietäten, welche sich zum Schneiden eignen, beschränkt ist, so ist es noch vielmehr die Zahl der Gärtner, welche sich diesem Zweige des Gartenbaues widmen. Es gibt sogar kaum ein einziges Etablissement, welches sich mit dem speziellen Studium der Novitäten ersten Ranges abgibt, um sie je nach dem Ausfall der Prüfung dem Treibverfahren zu unterwerfen.

Diejenigen Varietäten, welche man jetzt mit dem besten Erfolge und am Häufigsten zum Treiben benutzt, sind unter den Perpetuellen und Hybriden: Du Roi, Général Jacqueminot, Duchesse de Cambacérès, Auguste Mie, Baronne Prévost, Louise Peyronny, Triomphe de l'Exposition, Célina Dubos, Mme Boll, La Reine und einige andere Varietäten von geringerem Verdienst.

Aus den übrigen Abtheilungen der Rosen treibt man die Noisette Lamarque, die Bourbons Gloire de Dijon und Souvenir de la Malmaison und die Thee-Rose Safrano. In einer etwas mehr vorgerückten Jahreszeit lassen sich mit Vortheil auch die Moosrosen Cristata und Madame Hardy zum Treiben benutzen.

Es gibt endlich noch Rosen, welche so reichblühend sind, daß sich ihr Flor bis in den Winter hinein ver

längert, so daß man weiter Nichts zu thun hat, als für Schutz gegen die ersten Fröste zu sorgen. Dieß geschieht am Besten durch Kästen und Glasfenster ohne Anwendung künstlicher Wärme. Hierher gehören die Bengal-Rose Cramoisi supérieur, Souvenir de la Malmaison, Safrano, Mistress Bosanquet u. a. m.

Die genannten Varietäten sind nicht allein die ergiebigsten beim Treiben, sondern auch die bewährtesten für den Sommer. Besonders beliebt sind im Publikum la Reine, trotz des Fehlers, daß sich bei ungünstiger Witterung ihr Kolorit in ein bläuliches Violett umwandelt, und ihre Rivalin, Reine d'Angleterre, deren Blume zwar weniger groß ist, aber besser Farbe hält. Aber sicher gibt es unter den guten älteren Sorten noch viele, welche für den gleichen Zweck wohl geeignet sein möchten. Nur müssen sie studirt und mit allen ihren Vorzügen und Fehlern kennen gelernt werden. Hauptsächlich aber würde es sich um die Ermittlung des Zeitpunktes handeln, in welchem sie sich in Vegetation bringen lassen und welche nach den verschiedenen Lokalitäten bald früher, bald später fällt.

(Nach dem Horticulteur français.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Rapünzchen, Rapunzel oder Feldsalat (Valeriana Locusta olitoria). Jeder Boden und Standort ist ihm angemessen. Der Samen behält seine Keimkraft 3 bis 4 Jahre, wird beim Aussäen (im August und September) 1 Zoll weit gestreut, nur unmerklich mit Erde bedeckt und keimt in 6 bis 8 Tagen auf.

Raute, Gartenraute (Ruta graveolens). Kultur wie bei der Melisse.

Rettig, Sommer- und Winterrettig (Raphanus sativus). Mäßig guten, aber lockern Boden und gewöhnlichen Stand. Der Samen bleibt 6 bis 7 Jahre gut, wird einen halben Zoll tief und 1 Fuß weit gesteckt und keimt in 8 bis 12 Tagen auf.

Roccambole oder Schlangenknoblauch (Allium Scorodoprasum). Die Behandlung ist wie die des Knoblauchs, nur etwas mehr Raum wollen die Zwiebeln haben.

Rother Kopfkohl, Rothkraut (Brassica oleracea capitata rubra). Fetter, kräftiger Boden und gewöhnlicher Stand. Der Samen dauert 6—7 Jahre, wird im April $\frac{1}{4}$ Zoll tief eingebracht und keimt in 6 bis 8 Tagen auf. Raum auf dem Samenbeet 3 bis 4 Zoll und beim Versetzen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß.

Rüben, Weiß- oder Herbstrüben (Brassica Rapa). Gewöhnlicher Stand und Boden. Aussaat einen halben Zoll tief und 4 Zoll weit, keimt in 5 bis 10 Tagen auf und bleibt 4 Jahre keimfähig.

Roth-Rüben (Beta vulgaris). Mäßig guten Boden, warmen und luftigen Standort. Der Samen behält seine Keimkraft 4 bis 5 Jahre, wird im April einen halben Zoll tief eingebracht und geht nach 10 bis 14 Tagen auf. Die Pflanzen erhalten auf dem Samenbeete 4 Zoll und 1 Fuß Raum.

Salat, Lactuk (Lactuca sativa), wächst am liebsten in fettem, frischen Boden und auf warmen und freien Standorten. Der Samen, welcher 7 bis 8 Jahre keimfähig bleibt, wird nur sehr flach mit Erde bedeckt und keimt in 6 bis 8 Tagen auf. Raum der Saatpflanzen 2 Zoll und beim Verpflanzen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß.

Salbei (Salvia officinalis), ist hinsichtlich des Bodens und Standortes nicht eigen. Der Samen hält sich 4 bis 5 Jahre gut, wird nur flach mit Erde bedeckt und geht in 10 bis 14 Tagen auf. Raum 4 Zoll, beim Versetzen 1 Fuß.

Saturei, Bohnenkölle (Satureja hortensis), vegetirt fast in jedem Boden und jeder Lage. Der Samen wird im März oben aufgestreut, Raum der Pflanzen 3 bis 4 Zoll. Samendauer 3 bis 4 Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

Vorzüge der sibirischen Kerbelrübe. (Chærophyllum Prescottii.)

Der Direktor des Erfurter Gartenbauvereins sprach sich in der Sitzung vom 2. Februar 1864 über die Vorzüge der sibirischen Kerbelrübe aus. Er habe dieselbe schon im Jahre 1851 aus Upsala erhalten, und daß sie jetzt, nach 13 Jahren, noch so wenig verbreitet sei, bezeuge auf's Neue, wie schwierig es sei, neuen Gemüsen Eingang zu verschaffen. Die sibirische Kerbelrübe sei noch viel wohlschmeckender, als die gewöhnliche, fast schmelzend, süß, in Suppen, als Gemüse und geröstet eine gleich vorzügliche Speise. Vor Allem aber sei sie dadurch ausgezeichnet, daß sie, im Frühjahr ausgesäet, schon im Juli verwendbare Rübchen liefere. Auch die chemische Zusammensetzung sei eine etwas andere und endlich sei ihre Farbe gelb, während jene ein krauses Ansehen habe.

Obst- und Weinbau.

Das Pinciren der Feigenbäume.

Das Journal „Abeille pomologique“ von Abbé Dupuy enthält oftmals sehr interessante Artikel über Gartenkultur, von denen ich hiermit einen den geehrten Lesern vorlegen will.

Herr Gaillard in Marseille theilt ein Verfahren mit, welches er seinen Feigenbäumen angedeihen ließ und wodurch er die glänzendsten Resultate erntete. Bekanntlich sitzen die Blüten der Feigen an den Endspitzen der Zweige und erscheinen im Frühjahr mit dem neuen Trieb. Läßt man nun den Trieb wachsen, so fällt oftmals die kleine, unvollkommene Frucht ab, das Gegentheil tritt ein, wenn diese Endknospe abgezwickt wird und daher aller Saft den Feigen zu Gute kommt.

Diese Operation wird im Mai und Juni, je nach dem Klima, an den jungen Zweigen, die wenigstens die Länge von 8 Zoll haben sollen, vorgenommen und entwickelt gewöhnlich sofort darnach an den Blattwinkeln 4 bis 8 Feigenblüten, die auch früher als sonst reifen und Früchte geben.

Der Berichterstatter, dem wir diesen Kunstgriff verdanken, kam aus Zufall auf die Idee, seine Feigenbäume einzukneipen. An einem Baum, wo der untere Theil nur behandelt wurde, bildeten sich die Früchte weit vollkommener aus, waren viel reichlicher, ja reiften selbst früher, als die Früchte des oberen Theiles des Baumes, der diese Behandlung nicht erlitt.

Auf diesen Bericht hin ist es wohl allen Freunden des Feigenbaumes anzurathen, diese Kultur einzuführen. Die Ernte wird reicher sein, als jetzt.

Dieses Pinciren der Feigenbäume ist in den deutschen Gärten nicht neu; in Berlin werden die dort angepflanzten Feigen jährlich pincirt und einer unserer Zöglinge, Herr Wartenberg, der dort die Gärtnerei erlernt hatte, wandte das dortige Verfahren auch hier an. Dies geschah aber schon im ersten Frühjahr und bewirkte zwar ein schnelleres Wachsen der Winterfeigen, aber eigentlich keinen höheren Ertrag. Es scheint die Methode Gaillard's jedenfalls den Vorzug zu verdienen. Deines.

(Lukas, pom. Tschndch.)

Das Pflanzen der Obstbäume.

(Fortsetzung.)

II. Von den Löchern oder Gräben.

Wenn der Obergrund von guter Beschaffenheit ist und auf einem nicht weniger guten Untergrunde ruht, so macht man viereckige Löcher von 1½ Meter Durchmesser und 1 Meter Tiefe (also 4½ Fuß breit und 3 Fuß tief); besser ist es, wenn sie noch größer gemacht werden. Umgekehrt kann man bei vorzüglichem und gut durchlassendem Terrain die Löcher auch nur 0,60 Meter breit und 0,70 Meter tief machen, wenn man nur den Grund des Loches mit einer Hacke auflockert.

Besitzt das Terrain nur gute Erde von einer geringern Schicht als 1 Meter und der Untergrund ist außerdem fest oder thonig, so müssen die Löcher an und für sich oberflächlicher gemacht werden, dagegen aber um ⅓ breiter, damit die Wurzeln Gelegenheit haben, sich mehr horizontal auszubreiten, anstatt in die Tiefe zu gehen. Um diesen eine mehr horizontale Richtung zu geben, thut man auch gut, die Pfahlwurzeln einzuschneiden und sie zu krümmen, oder man legt Bretterstückchen von 0,08 bis 0,10 Meter (3 bis 4 Zoll) Dicke auf den Boden des Loches, um so das Tiefergehen der Pfahlwurzeln künstlich zu verhindern.

Macht man eine größere Anlage, so kann man anstatt einzelner Löcher auch Gräben von 1½ bis 2 Meter Breite und 1 Meter Tiefe anlegen, wobei man die bessere obere Schicht der Erde auf die eine Seite, die untere auf die andere wirft. Beim Pflanzen bringt man wiederum die erstere nach unten, die letztere hingegen obenauf. Dieses Verfahren kommt zwar etwas höher zu stehen, belohnt sich aber bald; die Bäume erhalten eine bessere Vegetation und tragen reichlicher.

Hat man einen schlechten Boden, so muß dieser nothwendiger Weise ersetzt werden. Man nimmt am Besten eine gute Ackererde, mischt diese mit Rasenstücken oder aufgeworfenem Schlamme, auch wohl mit Straßenkehricht, läßt Alles sich recht zersetzen und vermischt das Gemenge dann mit gewöhnlicher Erde. Von dieser Zusammensetzung habe ich stets die besten Erfolge gehabt. Auch der Schlamm aus Gräben, die sich auf beiden Seiten der Chausseen und Wege hinziehen, in Haufen gesetzt, wo er sich gehörig zersetzen kann, ist nicht weniger zuträglich.

Dünger beim Pflanzen der Bäume, so sehr auch von vielen Seiten dagegen gesprochen wird, habe ich stets, namentlich bei schlechtem Boden, mit Erfolg angewendet. Man muß dabei nur die Vorsicht haben, daß die Wurzeln nicht direkt mit dem Dünger in Berührung kommen.

Bei einer leichten Erde nehme ich Kuhdünger am Liebsten, bei schwerem Boden hingegen Pferdemist und zwar diesen schon so sehr als möglich zersetzt.

Bei strengem und kalten Boden thuen auch Schutt und sonstige Bau-Abfälle, welche viel Kalk oder Gyps enthalten, ausgezeichnete Dienste.

Bringt man Zwergbäume oder Pyramiden in Klumps in Lustgärten, so thut man gut, das ganze Terrain für die ersteren bis zu 0,60 Meter Tiefe zu lockern, für die letztern aber bis zu 1 Meter.

III. Von der Pflanzung.

In erster Linie steht die Entfernung, welche man den verschiedenen Obstsorten und Formenbäumen geben muß. Leider hat man bei uns die Gewohnheit, die Bäume viel zu nahe bei einander zu bringen. In den Obstgärten beeinträchtigen sie sich gegenseitig an Luft und an Nahrung; man sieht in diesem Falle nur verkrüppelte und kranke Bäume. Obstbäume auf Wildling veredelt und mit Hochstamm, gleichviel Birn- oder Aepfelbäume, müssen auf einem guten Boden 10 bis 12 Meter Entfernung haben, auf einem mittelmäßigen hingegen nur 8 Meter; Kirschen auf Vogel- (Wald-) Kirsche veredelt, brauchen ebenfalls 8 bis 10 Meter, Birnen auf Quitte, Pflaumen, Kirsche auf Weichsel und Aprikose 6 bis 8 Meter Entfernung, Pyramiden von Birnen auf Wildling, von Kirschen, von Aepfeln auf Johannisstamm 4 Meter, Pyramiden von Birnen auf Quitte und von Pflaumen 3 Meter, Pyramiden von Aepfel auf Paradiesstamm endlich sogar nur 1½ bis 2 Meter.

Was die Pfirschen an Spalieren betrifft, so müssen diese, wenn man auf Mandel veredelt, einen Abstand von 6 bis 8, auf Pflaumen hingegen nur von 6 Meter haben. Dasselbe gilt von den Aprikosen. Kirschen, Birnen, Aepfel in Palmetten- oder Fächerform sind 6 bis 8 Meter von einander zu pflanzen.

Die übrigen Formenbäume, wie Pfirschen und Birnen cordons obliques, Birnen in Spindelform oder Cordons, Aepfel in cordon horizontale, simple und double, variiren hinsichtlich ihrer Entfernungen; davon werde ich ausführlicher sprechen, wenn ich speziell zu den Formenbäumen komme.

Sind die Entfernungen abgesteckt und die Löcher oder Gräben zur Aufnahme bereit, so nimmt man die zu pflanzenden Bäume, stutzt die Enden der Wurzeln mit einem scharfen Messer und nimmt alle beschädigten Theile weg. Je weniger man die Wurzeln verkürzt, um so besser ist es, denn das Erholen eines Baumes, sowie sein Gedeihen hängt viel von der Länge und der Menge der Wurzeln ab. Hat man ein Gefäß bei der Hand, groß genug, um die Wurzeln des zu pflanzenden Baumes zu fassen und gefüllt mit Wasser, in dem man Kuhkoth aufgelöst hat, so thut man gut, die Wurzeln des Baumes, bevor man ihn pflanzt, eine Zeit lang darin liegen zu lassen. Ich empfehle dieses Verfahren hauptsächlich bei späten Pflanzungen, sowie, wenn diese in einer trocknen Jahreszeit gemacht werden müssen.

(Schluß folgt.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(In Niederösterreich) rühren sich eine Menge von landw. Filialvereinen für Hebung der Obstbaumzucht und Anlagen von Gemeindebaumschulen. So hat der landwirthschaftliche Bezirksverein Amstetten die Gründung einer solchen Baumschule in Viehdorf, sowie den Ankauf junger Bäume guter Sorten behufs Vertheilung vorgeschlagen. Es wird dortzulande meist nur Mostobst gezogen und zwar Birnen, besonders die Taischbirne, rothe und grüne Pichlerbirne, Kochbirne, Stinglbirne und Schmodenbirne. Der Bezirksverein Amstetten hat einen tüchtigen, fachkundigen Vorstand, nämlich den Freiherrn von Kielmannsegge und da kann es zum Fortgang zum Besseren nicht fehlen.

(Obstbau des Kantons Zürich.) Der Kanton Zürich, 74,8 Schweizer Quadratstunden oder 31,30 Quadrat-Meilen groß, ist ein an Obst reiches Gebiet. Es wird vorherrschend Kernobst gebaut, doch auch Steinobst in ansehnlicher Menge. Schalenobst verschwindet mehr und mehr und es sind in den letzten 30 Jahren die meisten der ziemlich zahlreichen, mächtigen Wallnußbäume gefallen. In derselben Zeit sind auch die meisten der gewaltigen Kirschbäume in der Ebene (niedere Lagen) verschwunden und finden sich gegenwärtig nur in höheren Lagen noch in größerer Zahl.

(Neue Pfirsche Eduard Lukas.) Der Nestor der württembergischen Pomologen, Major v. Buhl-Eltershofen zu Eltershofen bei Hall in Württemberg erhielt 1856 eine Anzahl von Pfirschensteinen direkt aus Amerika.

Hievon theilte er einige Stücke dem Lehrer Haußer in Holl mit. Es entsprang nun eine schöne, edle Frucht, welche den Namen Eduard Lukas erhielt. Die Pfirsche ist groß und schön, von rundlicher Form; mittlere Früchte 2" 3'" hoch und eben so breit. Fleisch goldgelb, um den Stein roth, fein und zart, überfließend von Saft und von einem sehr angenehmen Weingeschmack. Der Baum wächst sehr rasch und wird groß, trägt auch gern und reichlich, was eine Hauptsache ist.

(Der deutsche Pomologen-Verein) zählt gegenwärtig 358 Mitglieder, wobei 53 Vereine und Institute. Von seinen Einnahmen sind gegenwärtig 500 fl. verzinslich angelegt und hätten noch 100 fl. angelegt werden können, wenn alle fälligen Beiträge eingegangen wären.

(In Paris erscheint ein Kalender) für Ciderfabrikation unter dem Titel „le Pommier". Im heurigen zweiten Jahrgange findet man eine Botanik des Apfels, nach welcher die Aepfel in drei Klassen getheilt werden sollen 1) acides ou sures — Tafelobst; 2) douces ou soucrées; 3) dures ou amères — letztere beiden Mostobst.

(Johannisstauden aus Marokko und australische Weinreben.) In München verkaufen gegenwärtig die Herren Balme u. Comp., Kunstgärtner aus Paris, unter viel anderen Artikeln mit wunderbarer Benennung nicht weniger als 25 Sorten Johannisstauden aus Marokko und als eine vorzügliche Merkwürdigkeit den Gutedel-Weinstock aus Australien in 12 verschiedenen Arten. In ihrer Niederlage, Prommenadestraße Nr. 10, bekommt man (als Muster) natürliche Aepfel und Birnen von 4 bis 5 Pfd. Gewicht zu sehen, ferners zwiebel- und knollenartige Gewächse aus Afrika und Amerika, welche 5 bis 6 Monate in Blüte stehen. (Uns mahnt die pompöse Ankündigung genannter Herren an hortologischen Humbug.)

Land- und Hauswirthschaft.

Wann soll der Gyps auf den Klee gesäet werden?

Wie schwer es hält, sich von den alten Vorurtheilen zu trennen, beweist auch das Gypsen des Klees, da selbst intelligente Landwirthe noch der Ansicht sind, der Gyps wirke nur dann günstig, wenn er bei einem, einige Zoll hohen Stande des Klees früh im Thau gesäet wird, damit derselbe dann auf dem Kleeblatte hängen bleibe und durch das Blatt seine düngende Wirkung ausübe.

Indem der Gyps erst dann wirkt, wenn er vom Wasser aufgelöst ist, und zu seiner Auflösung 400—500 Theile Wasser erforderlich sind, so läßt sich doch nicht annehmen, daß bei dieser großen Wassermenge der Gyps sich auf dem Kleeblatt auflöset; es kann mithin der vom Blatt abgeregnete und auf dem Acker erst aufgelöste Gyps seine düngende Kraft nur der Wurzel des Klees zuführen.

Häufig hören wir die Klage: „Dieses Jahr hat der Gyps gar keine Wirkung gehabt;" was unbedingt blos davon herkommt, daß derselbe im Monat Mai ausgestreut wurde und hierauf längere Zeit trockene Witterung, wie öfters in diesem Monat stattfand, weßhalb er seine düngende Kraft dem Klee nicht mittheilen konnte, da seine Zersetzung durch den Mangel an Regen nicht erfolgte.

Der Gyps wirkt bekanntlich auf sehr gypsreichem Boden nicht, sonst aber ist seine Wirkung eine nicht zu verkennende; es muß deßhalb an der Zeit der Aussaat liegen, wenn derselbe manches Jahr den Landwirth im Stiche läßt.

Man kann den Gyps im Frühjahr gleich mit der Aussaat des Kleesamens säen und hat hierbei den Vortheil, im Herbste fast mit Sicherheit noch auf einen schönen Kleeschnitt rechnen zu können; von dieser Aussaat desselben sind jedoch viele Landwirthe wieder abgegangen, indem dabei zwei wohl zu beachtende Uebelstände hervortreten; erstens wurde der Kleewuchs ein so üppiger, daß sich die Ernte, besonders bei ungünstiger Witterung sehr verzögerte, und zweitens bei Lagergetreide der Klee das Getreide so überwuchs, daß statt einer Getreideernte nur eine Klee-Ernte wurde.

Eine schon bessere Zeit zur Gypssaat ist gleich nach der Ernte; erfolgt dann bald Regen, so ist auf einen Kleeschnitt im Herbst fast auch noch mit Sicherheit zu rechnen; bedenklich bleibt es jedoch zu dieser Zeit, wenn lange trockene Witterung darauf folgt, indem dann der Klee nicht so wächst, daß er geschnitten werden kann und alsdann die Kleefelder immer etwas gefährlicher zum Abweiden bleiben. Um diesem Uebelstande auszuweichen, wird hier der Gyps gesäet, sobald das Austreiben des Viehes aufgehört hat und die Kleefelder von der Beschaffenheit sind, daß sie, ohne Schaden zu erleiden, betreten werden können. Dabei bleibt es ganz gleich, welchen

Monat im Winter es trifft, nur muß es wenigstens vor Anfang der Frühjahrssaat geschehen, dann hat man die sichere Gewißheit, wenn auch wirklich ein trockener Sommer folgen sollte, daß vorher doch der zum Auflösen des Gypses nöthige Regen einmal kommt. Daß bei stürmischer Witterung nicht gesäet wird, versteht sich von selbst.

Zu dieser Zeit gegypsten Klee kann man mit Sicherheit zur selben Zeit schon hauen, wo der Landwirth bisher aus seinen besten Gärten das erste Gras füttern konnte. Prüfet Alles und das Beste behaltet! Mancher Zweifler ist durch einen Versuch belehrt; die passende Zeit dazu liegt noch vor uns, versuche der Zweifelnde wenigstens mit einem halben Gewende des Kleeschlages, im Sommer wird derselbe dann bedauern — nicht das ganze Kleefeld so zeitig gegypst zu haben, besonders wenn im Mai trockene Witterung eintreten sollte.

(Aus d. Schles. landw. Ztg.)

Kopfdüngung des Weizens mit Ruß.

Die mehrjährige und stets mit Erfolg von einem Pächter in England angewendete Kopfdüngung bei Weizen auf sandigem Boden, wobei er zur Bearbeitung des letzteren nur den Rechen und zur Düngung nur Ruß benutzte, während er den Samen dibbelte, gibt dem „Farmers Magazine" Veranlassung zu Betrachtungen über ähnliche Erfahrungen Anderer. So hat G. Sinclair in Wobourn-Abbey ebenfalls guten Erfolg von solcher Düngung, namentlich unter Beimischung von Kochsalz unter Ruß, gehabt. Völker machte ebenfalls bezügliche Versuche; von sieben verschiedenen Kopfdüngungen (gewöhnlicher Dünger, Peruguano, Chilisalpeter und Kochsalz gemischt, Kochsalz, schwefelsaures Ammoniak, Ruß) nahm Ruß in der Reihe der Erfolge die sechste Stelle ein. Von schlechterem Erfolge war das Kochsalz, von nur wenig besserem der gewöhnliche Dünger; den höchsten Ertrag hatte Düngung des Gemisches von Chilisalpeter und Kochsalz gegeben; auch in Rücksicht der Kosten stand dieses Gemenge an der Spitze; diesem folgte das Ammoniaksalz und dann der Ruß. Auf einem Acre (1⅗ preuß. Morgen) waren 30 Bushels (à 10⅗ preußische Metze) verwendet worden. Der zu diesen Versuchen benützte Boden war aber thon- und kalkhaltig; bei reichem Boden räth Völker Chilisalpeter, Kochsalz, Peruguano, mit Ruß und trockener Erde gemischt, anzuwenden.

(Landw. Centralbl. f. Deutschl.)

Viehfütterung.

Der Einfluß, den die Zubereitung des Futters auf die Ernährung des Viehes hat, wird von den Bauern noch immer nicht recht gewürdigt. Gibt es ja deren noch genug, die nicht einmal Häckel schneiden, sondern das Stroh und Kleeheu ganz verfüttern. In neuester Zeit ist man aber dabei nicht stehen geblieben, sondern man hat gefunden, daß, wenn Häckel auch noch gequetscht, also zur Verdauung noch mehr vorbereitet wird, es besser verdaut wird. Ebenso müssen Leinkuchen gut zerquetscht, Hafer und andere Körner geschrotet werden, wofür man jetzt ebenso zweckmäßige, als billige Maschinen hat.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Die Abkürzung der Arbeitszeit) ist eines der Ziele unserer volksw. Bewegung, weil sie einen Theil der Besserstellung der Arbeiter bildet. Verminderte Arbeitszeit ist gleichbedeutend mit einer Lohnerhöhung und deßhalb von großer Bedeutung. Die Erfahrung zeigt jedoch, daß die Lohnerhöhung den Arbeitgebern oft gar nichts kostet, indem in der kürzeren Zeit meistens ebenso viel gearbeitet wird, als in der langen. In England besteht ein Verein zu diesem Zweck; derselbe arbeitet jetzt, wie das „Mag. f. d. Lit. d. Ausl." mittheilt, mit steigendem Erfolge an früher Schließung der Detailgeschäfte am Sonnabend. Die großen Geschäfte schließen bereits täglich um etwa 5 Uhr, nachdem sie jeden Tag über von 10 Uhr hintereinander gearbeitet haben. Deutschland, mit Ausnahme von Hamburg, ist in dieser Beziehung noch weit zurück, weil es jeden Tag durch Mittagessen, Kaffee und Cigarre die nachfolgende Arbeit und schlechte Verdauung während der Mitte und Höhe des Tages in zwei Hälften verschneidet und mit den Feierabenden von 7 oder 8 Uhr an nichts Gescheidtes angefangen werden kann.

* (Pelzhandel.) St. Paul (Minn.) macht auf den Rang des größten Pelzmarktes der Welt Anspruch. Es wurden dort in der letzten Saison die Felle von 3500 Büffelochsen, 1050 Bären, 2650 Füchsen, 28,000 Moschusratten, 3258 Ottern, 2600 Mardern, 4500 Wölfen verkauft.

— (Fließpapier als Docht für Weingeistlampen. Ein Docht in einer Spirituslampe ist ein ganz unscheinbares Ding, aber ein schlechter Docht macht viel zu schaffen. Ich bediene mich seit Jahren als Docht eines zusammengerollten Streifens grauen Fließpapieres. Ein solcher Docht ist steif, kann ohne alle Schwierigkeiten in die ringförmige Oeffnung der Lampe eingeschoben werden, er saugt den Weingeist gut auf, kohlt nicht und schiebt sich durch einen kurzen Stoß, den man mit der Lampe nach Oben führt, heraus, so weit es nöthig ist. Alle Winden sind dabei überflüssig.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

△ (Der Verkauf von Maispapier) in der Wiener Staatsdruckerei hat in den letzten Tagen solche bedeutende Dimensionen angenommen, daß bei einer fortgesetzten Steigerung des Absatzes dieses Papier in Kürze den andern Papiersorten eine sehr gefährliche Konkurrenz machen und der Preis der Hadern ansehnlich herabgehen dürfte. Bereits haben viele Kanzleien und Private starke Ankäufe von solchem Papier, welches bekanntlich in der kaiserl. Fabrik in Schlöglmühle erzeugt wird, gemacht. Die neuen Zehnkreuzer-Münzscheine sind ebenfalls auf Maispapier gedruckt.

x (Oberöster. Hopfen.) Wie man uns aus Leonfelden berichtet, wird auch dort, sowie in Neufelden, schon seit mehreren Jahren der Hopfenbau sehr emsig betrieben. Das Erträgniß desselben beläuft sich gegenwärtig bereits auf 500 Zentner und wird sich voraussichtlich noch mehr steigern, da jährlich mehr Hopfenpflanzen nachgesetzt werden. Die Waare wird als sehr fein und gut gerühmt und soll an Qualität selbst den Neufeldener Hopfen übertreffen.

(Glocke.)

(Die Wissenschaft geht den Diamanten allen Ernstes an's Leben). Seitdem man aus dem stinkenden Steinkohlentheer so kostbare Sachen zu machen gelernt hat, findet die Ansicht immer mehr Grund und Boden, daß auch Diamanten künstlich gemacht werden können. O Theophrastus, Bombastus, Paracelsus ab Hohenheim, wie lange wird's dauern, und du thronst auf ebener Säule, nachdem man dich Jahrhunderte hindurch als Narren verschrieen hat!

— (Nun hört Alles auf!) Jetzt will man nun gefunden haben, daß der Alkohol — natürlich das echte ungepanschte Produkt — ein Universalmittel gegen die Lungenschwindsucht sei. Sogar inkurable Krankheiten sollen damit geheilt werden können. Was wird denn nun aber aus den frommen Leuten, die in Mäßigkeit „machen?"

— (Ein unerhörter Fall.) Bei der neulichen Konskription kam in Regny, in Hochsavoyen, der unerhörte Fall vor, daß ein Vater mit fünf militärpflichtigen Söhnen zugleich sich einstellte; drei waren im Jänner, zwei im Dezember desselben Jahres geboren! Fälle von außerordentlicher Fruchtbarkeit der Ehen sind übrigens in Savoyen nicht selten.

(Die Trichinenepidemie) ist in Quedlinburg amtlich konstatirt worden. Die Erkrankten haben sämmtlich innerhalb der letzten 3 Wochen theils rohes Bratwurstfleisch, theils nicht völlig gar gebratene sogenannte Bratwurstklümpe genossen. Leute dagegen, welche das Fleisch in völlig gar gekochtem Zustande gegessen hatten, sind gesund geblieben.

(Englands) überseeischer Landbesitz beträgt 188,356 deutsche Quadratmeil. mit 145 Mill. Einw. Die Staatseinkünfte dieser Länder werden auf 56,218,420 Pfd. Sterling angeschlagen.

Anzeigen.

Anzeige.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Georginensortiment an den Kunst- und Handelsgärtner Herrn **Gustav Bestehorn** zu Aschersleben käuflich überlassen. Indem ich meine bisherigen Herren Geschäftsfreunde für das mir bewiesene Zutrauen meinen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen; zumal dieser als Kunst- und Handelsgärtner es sich im höheren Grade zu erwerben, berechtigte Hoffnungen hegen darf.

Voigt, prakt. Arzt und Wundarzt
zu Kroppenstedt.

Auf Vorstehendes **Bezug nehmend**, bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, meine geehrten Geschäftsfreunde prompt und reell zu bedienen.

Gust. Bestehorn, Kunst- u. Handelsgärtner
in Aschersleben.

Von meiner auserlesenen Sammlung der neuern und neuesten 521 Sorten **Prachtgeorginen** erlasse ich nach meiner **Wahl**:

12 St. in	12	d. sch. verschiedens.	m. 3 sgr. bez. Sort.		25 sgr.
25	„ 25	dergl.	m. 3 sgr. bez. S.	1 Thlr.	20 sgr.
50	„ 50	dergl.	3 „ „ „	3 „	10 „
100	„ 100	dergl.	3 „ „ „	6 „	20 „
12	„ 12	dergl.	5 „ „ „	1 „	— „
25	„ 25	dergl.	5 „ „ „	2 „	— „
50	„ 50	dergl.	5 „ „ „	4 „	— „
100	„ 100	dergl.	5 „ „ „	8 „	— „

Obenstehende Sorten sind mit Namen bezeichnet.
Ohne Namen das Dutzend zu 20 sgr.

Hoch, halbstämmig, und niedrig veredelte

Rosen,

die schönsten der neuern und neuesten französischen Sorten enthaltend; wovon ich in kräftigen Kronen-Bäumen die ganz neuesten, aber nur mit schlafendem Auge abzulassen habe:

Fünf bis acht Fuß hohe

Remontant,	12	Sorten	mit	Namen	3	Thlr.	25	sgr.
„	25	„	„	„	7	„	20	„
„	50	„	„	„	15	„	10	„
Bourbon,	12	„	„	„	3	„	25	„
„	25	„	„	„	7	„	20	„
Noisette,	12	„	„	„	3	„	25	„
Thea,	12	„	„	„	3	„	25	„
Rosa bengal,	6	„	„	„	2	„	—	„
Moos,	3	„	„	„	1	„	—	„
Kletter-Rose, à Stück					—	„	10	„
Trauer-Rosen auf 8 bis 10 Fuß hohem Stamm à Stück					—	„	12½	„

3 bis 4 Fuß hochstämmige das Dutzend 25 Silbergroschen billiger.

Ueber der Erde veredelte in kräftigen Exemplaren erlasse ich das Dutzend in 12 Sorten zu 2 Thlr.

Baumfuchsien, Hochstamm, à Stück . .			15—20	sgr.
Fuchsien, neuere und neueste Sorten, 12 Stück in 12 Sorten	1	Thlr.	—	sgr.
Heliotrop, großdoldigste, meist dunkle Sorten, 6 Stück	—	„	15	„
Lantanen in verschied. Farb., 6 St.	—	„	15	„
Pelargonien-Odier, 12 St. in 12 Sort.	1	„	15	„
„ engl., „ „ .	1	„	15	„
„ großdoldige Skarlet, 6 St. in 6 Sorten	—	„	20	„
Penstemon in den besten Sort., 6 St.	—	„	15	„
Verbenen in den schönst. Farben, 6 St.	—	„	15	„
Canna, Stecklingspflanzen, à Stück	—	„	3	„
„ Samenpflanzen, à Stück .	—	„	2½	„
Gladiolen, blühbare, 4 Sorten im Rummel, à Dtzd.	—	„	8	„
Stiefmütterchen von im Herbst gezüchteten Pflanzen				
„ Pensées, extra großblumige, 25 Stück	—	„	5	„
„ violette bordé blanc, sehr reich blühend, 25 Stück	—	„	5	„
„ aurikelfarbige, 25 Stück . .	—	„	3	„
„ braunrothe (broncefarb.) 25 St.	—	„	3	„

Sommerblumenpflanzen von den neuesten und schönsten Sorten, Ende Mai und Anfangs Juni abgebbar, als: **Sommerlevkojen**, großblumige, unübertrefflich in's Gefüllte fallend, **Astern, Balsaminen, Lobelien, Nelken, Petunien, Phlox** ꝛc., erlasse ich in kräftigen Pflanzen zu möglichst billigen Preisen.

Besondere Verzeichnisse liegen auf frankirtes Verlangen zur Franko-Uebersendung bereit.

Gustav Bestehorn,
Kunst- und Handelsgärtner in
Aschersleben (Reg.-Bezirk Magdeburg.)

Leidenden und Kranken

sende ich auf **portofreies** Verlangen umgehend, **franko** und **unentgeltlich**, die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier
in Braunschweig.

(1b)

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. stets vorräthig in der Hauptniederlage von R. Blümlein in Passau; sowie auch bei Fr. Hell in Deggendorf, J. L. Seitz in Freyung, Jos. Ott in Osterhofen, C. J. Clementi in Plattling, R. J. Peschl in Vilshofen. (1b)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 22.** | 2. Juni 1864.

Gartenbau.

Empfehlenswerthe Novitäten für den Blumen-Garten.

Die Familie der Solaneen ist unerschöpflich. Noch vor Kurzem wurde die schon ohnedies so bedeutende Zahl der ornamentalen Arten durch eine neue Serie aus Brasilien und den tropischen Theilen Südamerika's vermehrt.

Die schönsten von Wendland beschriebenen Spezies treten eine nach der andern in unsere Kulturen ein und wie Bedeutendes sie in der Einzelstellung sowohl, wie in der Gruppirung mit anderen passenden Gewächsen leisten, ist bekannt. Von den zahlreichen Stadtplätzen von Paris, welche während des Sommers mit einer reichen Kollektion von Blattpflanzen geschmückt sind, ist einer der größten allein den Solanum's gewidmet und finden sich hier mehr als 50 großblätterige Arten zu einem imponirenden Laubgemälde vereinigt. Zu den interessantesten Formen, an deren Anblick die promenirenden Pflanzenfreunde sich ergötzen durften, gehörte Solanum crinitum. Es wurde 1862 in Paris eingeführt und lenkte bald die Aufmerksamkeit der Liebhaber imposanter Blattgewächse auf sich.

Auf einem halbholzigen, starken und kräftigen Stamm von 3 Fuß Höhe (unter günstigen Umständen erreicht es wahrscheinlich das doppelte Maß) breiten sich enorm große, gestielte Blätter aus. Sie sind breit-oval, ungleich herzförmig, wellig, ausgebuchtet-lappig (die Lappen selbst etwas spitz), filzig wollig auf beiden Seiten, netartig, blasig, oben stachellos, zartgrün, unten stachelig, weißlich. Stamm, Blatt- und Blütenstiele, sowie die Kelche sind mit dichter Wolle bekleidet, welche aus langen, weißen, sternartigen Haaren gebildet ist und zwischen denen hie und da starke und sehr spitzige Stacheln stehen. Diese reiche Behaarung ist von großer Eleganz und verleiht der Pflanze ein in der Familie der Solaneen ungewöhnliches Ansehen. Die Größe der Blätter, welche mit Inbegriff des Blattstiels drei Fuß lang und entsprechend breit werden, rechtfertigen die Gunst, deren das Solanum crinitum theilhaftig geworden ist. Die Blüten sind, wie man hört, der Größe und der Eleganz der übrigen Theile entsprechend. Sie sind groß, weiß, gefaltet, mit sternartigem Centrum und breiten, oval zugespitzten Lappen, mit schwachen, genäherten Staubfäden, mit hervortretendem Griffel. Sie stehen in fast einfachen, wenig entwickelten, mit Stacheln bewaffneten Trugdolden. Diesen Blumen folgen ovale, seidenartig-behaarte Beeren von der Größe einer Kirsche.

Solanum crinitum wächst im französischen Guyana, in Cayenne, und wurde hier schon im vierten Jahre der französischen Revolution entdeckt. Später erhielt es Steudel in einigen schönen Exemplaren aus Surinam und fand es Gardener in Brasilien. Diese erste Einführung aber blieb unter den Stürmen der Revolution ohne Folge. In den französischen Kollektionen verschwand die Pflanze

schon nach kurzer Zeit und hielt sich nur in einigen botanischen Gärten verborgen, um einst zu hohen Ehren zu gelangen.

Wie alle tropische Solanum Arten, so erfordert auch Solanum crinitum in seinen verschiedenen Vegetationsperioden eine ziemlich große Summe von Wärme. Man vermehrt es aus Stecklingen, welche man im Winter von alten, aus dem Lande in das Haus genommenen Exemplaren ablöst. Die Stecklinge werden im Vermehrungshause auf ein warmes Beet gepflanzt und unter einer Glocke gehalten, wo sie sich schnell bewurzeln, wenn sie nicht zu stark sind. Man pflanzt sie dann in kleine Näpfe, hält sie in denselben Verhältnissen bis zum Monat April und setzt sie, nachdem sie allmälig an die freie Luft gewöhnt worden, an die für sie passenden Stellen des freien Landes ein, wenn man keine Spätfröste mehr zu fürchten hat. Am Besten stehen diese jungen Pflanzen einzeln auf Rasenplätzen, wo sie nach wenigen Monaten sich zu bewunderungswürdig schönen Dekorationspflanzen ausgebildet haben werden. Wenn man sie in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes im Freien durch eine Glasglocke oder sonst wie schützt, so werden sie um so sicherer anwachsen und bald in eine unglaublich rasche Vegetation kommen. Ist der Sommer warm und von längerer Dauer, so darf man Blüten und Früchte erwarten, eine reichliche Bewässerung vorausgesetzt, einen umsichtigen Düngeguß und hinreichenden Schutz gegen die Einwirkungen des Windes.

Wir wollen aber auch dem Gegensatze der Blattgewächse, den Blütenpflanzen gerecht werden und sich diese durch die ebenfalls neu eingeführte Libonia floribunda vertreten lassen. Dieser zierliche Blütenstrauch verdient in der That die warme Empfehlung, die ihm in mehreren in- und ausländischen Garten-Zeitungen zu Theil geworden. Wir beobachteten ihn selbst in seinem unglaublich reichen und brillanten Flor, der in Etwas an den einer gut entwickelten Cuphea strigulosa erinnert, zu einer Zeit, in welcher der Himmel dicht mit Schnee verhängt war und eine Blume zu den Seltenheiten gehörte. Er ist ein Mitglied der großen Familie der Akanthaceen und bildet ein kaum 20 bis 28 Zoll hohes Bäumchen mit dichtbuschiger Krone. Die Belaubung ist zierlich und frisch und die noch nicht einen Zoll langen, mehr oder weniger hängenden Blumen stehen meistens paarweise in den Winkeln der oberen, nach der Spitze der Zweige hin immer kleiner werdenden Blätter. Die Röhre der Corolle ist in ihrem unteren Theile lebhaft scharlachroth und in ihrem oberen Drittel orangegelb kolorirt. Die Abtheilungen der Corolle stehen gerade; drei von ihnen, welche die Unterlippe bezeichnen, stehen einer vierten, größeren gegenüber, welche die Oberlippe bildet.

Dieses niedliche Bäumchen wächst auf einer Hochebene des südlichen, außerhalb der Tropen gelegenen Brasilien und ist somit als Kalthauspflanze anzusprechen. Es verlangt während des Winters reichliches Licht und kann während des Sommers im Freien gehalten werden, worauf es um so leichter die üblen Einflüsse des nächsten Winters ertragen wird. Berücksichtigt man die überaus anmuthige Statur dieser Pflanze, ihren reichen, prächtigen Flor und den Umstand, daß derselbe sich in den an Blumen so armen Wintermonaten entwickelt, so dürfen wir sie wohl als eine der werthvollsten Einführungen neuerer Zeit bezeichnen. Sie trägt ihren Namen zu Ehren des Reisenden Joseph Libon aus Verviers, der vor einigen Jahren in Rio de Janeiro ein Opfer seines Eifers für Pflanzenforschung wurde.

Freunden schöner Kettersträucher endlich rufen wir die Clematis Fortunei in's Gedächtniß, die wir schon früher besprochen haben. Die Pracht der großen weißen, orangeduftigen und dichtgefüllten Blumen und nicht weniger die Anmuth ihrer Belaubung wird ihr einen bevorzugten Platz, vorläufig noch im Kalthause, später vielleicht in den Gärten zur Bekleidung von Bogengängen, Lauben, Pilastern u. s. w. sichern. Gleich ihr ist auch Clematis florida var. Standishii neuerdings durch Fortune eingeführt worden. Dieselbe ist wahrscheinlich eine Varietät von C. florida und kann als eines der schönsten Glieder der Familie bezeichnet werden. Die Färbung ihrer Blumen ist ausgezeichnet und selten, violettblau das reinste Karmin widerstrahlend. Wie C. Fortunei wird sie in der Umgegend von Yeddo kultivirt. In England, wo sie im vorigen Jahre zuerst im Etablissement Standish in Askot blühte, hat sie sich im freien Lande vortrefflich bewährt. In jedem Falle aber wird ihre Kultur so wenig Schwierigkeit haben, wie bei Clematis Amaliæ, Helena, Sophia, lannuginosa, welche der Stolz unserer Gärten und die Freude aller Derer geworden sind, welche in der Umgebung ihrer Sommerwohnungen durch Anpflanzung graziöser, schön blühender Klettersträucher malerische Szenerien herzustellen lieben.

(D. Grtztg.)

Obst- und Weinbau.

Ueber Züchtung der Haselnüsse als Kronenbäumchen.

Es gibt die Verbreitung der Methode, Obstbäume in Zwergform als Kordons oder in Form niederer freier Spaliere zu ziehen, bei der allgemeinen Vorliebe für Obstbau Jedermann nicht allein den Vortheil, die feinsten Obstsorten in kalten Gegenden und strengen Wintern durch diese Methode sicherer und leichter zu erziehen, als hochstämmig, sondern dem Besitzer auch des kleinsten Hausgartens Gelegenheit, unbeschadet seiner Blumen oder Gemüse auf diese Art Obst zu seinem Vergnügen sich selbst zu erbauen.

Aus besonders letzterer Ursache drängt es den Gefertigten, in diesen Blättern auch auf die Züchtung der Haselnüsse als gepfropfte Kronenbäumchen aufmerksam zu machen, da er die Bemerkung gemacht, daß in den Gärten der hiesigen Gegend hochstämmig veredelte Haselnüsse nun schon einige Jahre viel reicher Früchte getragen, als Sämlinge oder Wurzelstanden. — Nicht allein also, daß Haselnüsse in dieser Form gezogen, in nördlichen Gegenden ungleich fruchtbarer sein dürften, ermöglichen sie nebstbei dem Besitzer des Hausgartens die Auspflanzung derselben auf Rabatten oder Gruppen in Rasen viel eher, als die mit der Zeit hohe mächtige Wurzelstaude, welche im Verhältniß ihres bedürftigen Raumes dem Söhnlein des Hauses wohl genug Peitschenstecken, im Vergleich obiger Bäumchen aber viel zu wenig Früchte liefert.

Nach meiner eigenen Erfahrung werden, nach Art der Rosen, hochschossige Haselwildlinge — am Besten Sämlinge — selbst erzogen oder im Spätherbste im Walde geholt, in Töpfe gesetzt und im Kalthause mit beliebigen Sorten im Winter veredelt, wo sie sehr gut anwachsen und allenfalls im März in einem lauwarmen Beete unter guter Beschattung zum schnelleren Antreiben veranlaßt werden können. Weiter, im Sommer pflanze man sie auf die bestimmten Plätze oder nach Art der hochstämmig veredelten Stachelbeeren auf Rabatten, woselbst sie bald Kronen bilden und bei guter Behandlung des Bodens und öfterer Düngung desto reichlicher tragen werden; nur entferne man öfter die lästigen, anfangs häufig erscheinenden wilden Wurzeltriebe.

Wie bequem, nützlich und zugleich belehrend dürfte diese Züchtungs- und Veredlungsmethode eines werthvollen Haselnußsortimentes und geordnete Auspflanzung derselben auf freien Rabatten für Gärtner, Pomologen und Besitzer größerer Hausgärten sein, wodurch er, wie beim Zwergobst, die leichtere Uebersicht des Sortiments — durch Bearbeitung des Bodens und öftere Düngung, die Mittel in der Hand hat, reichliche und schöne Früchte zu erziehen und zugleich zur wissenschaftlichen Ausbildung oder zum Vergnügen die Größe, Zeitigung und Tragbarkeit der verschiedenen Sorten beobachten. Der Herrschaftsgärtner kann zugleich dadurch seiner Herrschaft reichliche Ernten der vorzüglichsten Sorten auf die Tafel bringen. Aber auch Handelsgärtnereien könnten durch Züchtung von veredelten Bäumchen und Bekanntgabe derer und ihres Vortheils für Privatgärten einen Absatz sich verschaffen und dadurch zugleich auch zur Hebung und Förderung dieser Obstgattung mit beitragen.

Es würde dadurch nicht allein den mühevollen Bestrebungen eines Schmidt 2c. gerechtere Würdigung und ehrende Anerkennung zu Theil, als bisher, sondern diese werthvollen Sammlungen selbst würden durch leichtere und zugänglichere Züchtungsmethoden eine größere Verbreitung erlangen, mithin dem Publikum bekannter und von selbem nach seinem Werthe ausgenützt werden.

Dadurch aufmerksam gemacht, dürfte manche, ganz vorzügliche, bisher verborgene Haselnußsorte in Wäldern 2c. durch beobachtende Förster, Oekonomen und Gärtner aufgefunden, leichter den Sammlungen einverleibt und zur Benützung der Oeffentlichkeit übergeben werden, als durch die bisherige langsame Erziehung aus Samen oder Wurzelzertheilung. Haben auch die Haselnüsse keine Wichtigkeit für allgemeine Nationalökonomie, so ist es dem Zeitgeist angemessen, ebenso wie bei allem andern Obste, auch hier nicht stehen zu bleiben, sondern auch dieser Gabe unsers gütigen Schöpfers unsere Aufmerksamkeit zu widmen und auf deren Verbesserung und Veredlung behufs größerer Brauchbarkeit hinzuarbeiten.

Gr. Ullersdorf in Mähren im Januar 1864.

Franz Slaby,
fürstl. Lichtensteinischer Kunstgärtner.
(Pom. Monatsschrift.)

Das Pflanzen der Obstbäume.

Von M. Müller in Strasburg a. Rh., Baumschul-Besitzer und Handelsgärtner.

(Schluß.)

Zum Pflanzen gehören zwei Personen, die eine setzt den Baum ein und legt die Wurzeln gut auseinander,

die andere läßt zwischen diese mit seinem Spaten lockere Erde laufen. Man kann auch einen Korb und selbst mehr Dünger-Erde dicht um die Wurzeln bringen, was diesen sehr gut thun würde. Hat man auf diese Weise hinlänglich Erde aufgeworfen, daß sich der Baum von selbst hält, so faßt man diesen an seinem untern Ende und schüttelt ihn leise, damit zwischen alle Wurzeln Erde kommt und kein leerer Raum bleibt. Nun erst füllt man die Löcher ganz und gar, indem man die Erde leicht andrückt, sobald diese leichter Natur ist. Man darf dieses aber ja nicht thun, wenn sie etwas fest und feucht ist.

Von größter Wichtigkeit ist, daß die Bäume nicht zu tief gepflanzt werden. Die Veredlungsstelle muß 8 bis 10 Centimeter (3 bis 4 Zoll) über der Oberfläche des Bodens sich befinden, sobald der Boden etwas schwer und feucht ist, sobald er aber leicht und trocken erscheint, kann sie dicht über der Oberfläche sein, mit Ausnahme der Stämmchen, welche auf Wildling veredelt sind, wo die Veredlungsstelle stets weiter oben sein muß.

Nicht minder wichtig ist beim Pflanzen zu wissen, daß der Boden allmälig etwas einfällt und daß man darauf Rücksicht nimmt, indem man das Stämmchen etwas höher pflanzt. Die Bäumchen etwas herauszuziehen, indem man sie am Stamme faßt, wie man leider nur zu gewöhnlich thut, ist eine der größten Unsitten, wobei Wurzeln gar zu leicht beschädigt werden. Nicht weniger schädlich ist, wenn man Bäumchen nachträglich eine gerade Richtung geben will.

Ich wiederhole es nochmals, daß in kaltem und feuchtem Boden, aber auch wenn dieser schwer und lehmig ist, die Veredlungsstelle möglichst weit über der Oberfläche des Bodens sein muß. Je oberflächlicher die starken Thau-Wurzeln liegen, selbst wenn sie nur schwach mit Erde bedeckt sind, um so besser ist es, denn die Bäume tragen um so reichlicher und die Früchte sind um so wohlschmeckender.

Leider hat sich bei uns die Gewohnheit eingeschlichen, den Bäumchen beim Pflanzen überhaupt eine zu große Tiefe zu geben, ohne dabei sich um die Veredlungsstelle zu bekümmern, ob diese 10 und 20 Centimeter tiefer oder höher steht. Darin liegt aber oft der Grund, daß die Bäume sehr oft eine schlechte Vegetation machen und daß die Blätter schon in der Mitte des Sommers anfangen, gelb zu werden.

Im ersten Jahre nach der Pflanzung, namentlich bei trockener Witterung, ist es von der größten Wichtigkeit, im Frühjahre die Stämmchen mit einer Mischung von Lehm und Kuhkoth zu bestreichen und auf dem Boden ringsum eine Bedeckung anzubringen, um dadurch dem schnellen Austrocknen der Erde ein Hinderniß entgegen zu setzen. Diese Bedeckung kann aus kurzstrohigem Mist, aus Moos, Laub u. s. w. bestehen. Ist es zu gleicher Zeit noch sehr warm, so ist eine solche Decke für die oberflächlich liegenden Wurzeln um so nothwendiger.

Begießungen dürfen nur gegen Abend stattfinden und zwar erst nach Sonnenuntergang.

Im Norden, wo die Anpflanzungen weit im Herbste geschehen, ist es ebenfalls gut, gleich darnach eine Decke zu geben, die dick genug sein muß, um die Wurzeln gegegen etwaige Kälte zu schützen.

VI. Pflanzzeit.

Man kann mit dem Pflanzen beginnen, sobald die Vegetation im Herbste aufgehört hat und damit fortfahren bis zum Frühjahr, wo die Bäume anfangen, auszuschlagen, in sofern Kälte und starker Regen es nicht verhindert. Ich wiederhole es, daß man in trockenem und leichtem Boden zeitig, in strengem, kaltem und feuchtem hingegen möglichst spät pflanzt. Ich ziehe Herbstanpflanzungen vor, weil in diesem Falle die Wurzeln meist noch Gelegenheit haben, Haarwurzeln zu bilden. Kommt dann das Frühjahr, dann braucht es nicht erst zu geschehen und der Baum tritt alsbald in Vegetation.

(Dr. Koch's Wochenschr.)

Ein Mittel, blühende Bäume vor den schädlichen Einwirkungen des Frostes zu bewahren.

Bei einer während der Blütezeit der Bäume einfallenden Kälte ist es dienlich, die Bäume, besonders aber die Blüten, jeden Morgen vor Aufgang der Sonne mit kaltem Wasser zu begießen, resp. zu besprengen, um zu verhindern, daß die Sonnenwärme rasch auf dieselben wirken könne. Auch bleiben in der Regel diejenigen Bäume vom Froste verschont, die beim Scheine der Sonne im Schatten standen. — Der Frühlingsreif wird in den meisten Fällen unschädlich gemacht, wenn man die bereiften Bäume und Weinstöcke u. s. w. vor Sonnenaufgang ganz mit frisch geschöpftem Brunnenwasser begießt.

Wallnüsse (welsche Nüsse)

packt man, um sie aufzubewahren, wenn sie reif sind, und nachdem man sie gut abgetrocknet hat, mit der grünen Schale zwischen ziemlich trockenen Flußsand, deckt sie zu und verwahrt sie im Keller.

Land- und Hauswirthschaft.

Theologie und National-Oekonomie.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Gewerbeblatt aus Württemberg“ den folgenden Artikel, der jedenfalls als ein Zeichen der Zeit eine Beachtung in weiteren Kreisen finden dürfte.

Bei der Versammlung katholischer Gelehrten in München vom 28. September bis 1. Oktober vor. Js. hat Herr Probst v. Döllinger bezüglich einer eingehenderen Beschäftigung des Klerus mit der National-Oekonomie und den sozialen Fragen einen Antrag eingebracht, den wir wegen der gesunden Anschauungen, welche darin enthalten sind, gerne in unser Blatt aufnehmen. Derselbe lautet etwa folgendermaßen:

„Die Lage Europa's und ganz besonders Deutschlands bringe es mit sich, daß die sozialen und volkswirthschaftlichen Fragen in der Gegenwart weit mehr, als jemals früher brennende Nothfragen geworden seien, und Niemand, der eine öffentliche Stellung einnehme, sich von ihnen fern halten dürfe, am Wenigsten der Klerus. Der wachsende Pauperismus, die Zerklüftung der Gesellschaft in die zwei feindseligen Lager der Besitzenden und der Begehrenden, der sich jetzt vollziehende Uebergang aus der kleinen zur großen Industrie, überhaupt die immer fortschreitende Umgestaltung des bürgerlichen Lebens und seiner älteren Einrichtungen — Alles dies greife tief ein in das Gebiet des kirchlichen Lebens und stelle Anforderungen an den Klerus, an den Seelsorgeklerus sowohl, als an die Männer der Forschung und die Pfleger der Wissenschaft. Die theologische Moral, die Pastoral, selbst der katechetische und homiletische Religionsunterricht müßten sich künftig mehr und einläßlicher, als es bis jetzt geschehen, mit diesen Gegenständen beschäftigen. Denn in allen derartigen Fragen hänge das Wohl der Einzelnen und das der Kirche davon ab, daß sie in dem ächt christlichen Sinne aufgefaßt, daß also die christliche Anschauung der sozialen Probleme dem Volke stets vorgehalten werde, nicht blos im Allgemeinen, in den obersten Prinzipien, sondern ganz speziell, so daß in jeder einzelnen konkreten Frage, jedem besonderen Falle gezeigt werde, welche Lösung die christliche Religion darbiete und wie der Einzelne als Christ sich zu einer etwa vorgeschlagenen Abhilfe eines Uebelstandes oder einer zu gründenden neuen Einrichtung zu verhalten habe. Solche Gegenstände seien: das Genossenschaftswesen, die Mäßigkeitsvereine, die Uebervölkerung und ihre Folgen, die Auswanderung, die Verbesserung der Wohnungen, die Vorschußvereine. Vor Allem sei der Antheil, welchen die Kirche an der Armenpflege zu nehmen, die Form, welche sie derselben zu geben habe, ein heutzutage ebenso bestrittenes, als hochwichtiges Thema, dessen richtige Lösung auf unsere ganze Zukunft von entscheidendem Einflusse sein werde und wobei festgehalten werden müsse, daß die Versorgung der Armen ohne Seelenpflege nur schädlich wirken könne. Die Kirche habe an den Armen, wenn sie dieselben in richtiger Weise behandle und liebende Sorge für sie trage, eine Stütze, deren sie nicht entbehren könne und als dankbare und ergebene Glieder leisteten sie ihrerseits wieder ihre wesentlichen Dienste.

Der Mangel an volkswirthschaftlichen Kenntnissen und die einseitig scholastische Behandlung dahin einschlägiger Materien habe zu Zeiten dann auch zu argen Fehlgriffen, die von kirchlicher Seite begangen worden, geführt. Er erinnere nur an den Rigorismus bezüglich des Zinswesens und den allzuweit ausgedehnten Begriff von Wucher, wodurch in einem Nachbarlande die Entfremdung der Bevölkerung von der Kirche wesentlich befördert worden sei. So gehe es auch nicht mehr an, gewisse Partien des kanonischen Rechtes, wie die Lehre vom Kirchenvermögen, von den Amortisationsgesetzen, der finanziellen Stellung des Klerus, ohne Beziehung volkswirthschaftlicher Grundsätze und Einsichten zu behandeln.

Ferner werde jeder Geistliche sich in der Lage befunden haben, oder in die Lage kommen, die Frage entscheiden zu müssen, ob ein ursprüngliches unbeschränkbares Recht jedes einzelnen Menschen auf das Heirathen und folglich das Kinderzeugen bestehe. Er habe von Geistlichen der Gegenwart gehört, die wirklich ein solches absolutes Recht annähmen, während dagegen alle namhaften National-Oekonomen und Sozial-Philosophen jetzt lehrten: Daß, wer ein Kind erzeuge, von dem er wisse, daß er es nicht ernähren könne, ein Verbrechen an der bürgerlichen Gesellschaft sowohl, als an seinem Kinde selbst begehe. Andererseits sei auch gerade die Nationalökonomie in ihrer jetzigen wissenschaftlich so fortgeschrittenen Gestalt geeignet, der Apologetik des Christenthums und der Kirche erwünschten Stoff und wirksame Waffen zur Bekämpfung solcher Gegner, welche die sozialen, dem Christenthum verdankten Fortschritte leugnen oder herabsetzen wollten, darzubieten. Hier müsse man sich's zur Aufgabe machen,

nachzuweisen, wie die Kirche in ihren Institutionen und ihrer richtig verstandenen Lehre den Keim der bedeutendsten sozialen und volkswirthschaftlichen Fortschritte in sich trage und jedenfalls mit allen wirklichen Verbesserungen sich zu befreunden oder sie in ihren Organismus mit aufzunehmen fähig sei.

Der Redner wies ferner auf das ermunternde Beispiel hin, welches Frankreich und der französische Klerus in der besprochenen Richtung geben. Da zeige sich der dem Franzosen und ganz besonders dem französischen Priester eigene praktische Sinn und Takt im günstigsten Lichte. Frankreich habe bereits, was in Deutschland noch mangle: eine von Christen und für Christen geschriebene populäre volkswirthschaftliche Literatur für die gewerbetreibenden Klassen, ferner eine sehr gute Zeitschrift: die „Revue d'Economie chrétienne," welche sehr weit ausgreife und in ihrer Einrichtung Aehnlichkeit mit den „Historisch-politischen Blättern" habe, nur daß sie natürlich ganz und gar den praktischen Gegenständen und Fragen zugewandt sei. Da finde man z. B. im Jahrg. 1861 Aufsätze über den Unterschied der materialistischen und der christlichen Arbeit — über die Geschichte der Zünfte — über die Ausrottung des Bettels — die jungen Vagabunden in England — den professionellen Schulunterricht, die Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen, dann Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft für christlich-mildthätige Oekonomie u. s. w. Wie wünschenswerth es sei, daß eine ähnliche Zeitschrift auch in Deutschland entstehe und weite Verbreitung finde, leuchte ein."

An diesen Vortrag schließt sich ein längerer Meinungsaustausch, dessen Ergebniß in folgenden drei Sätzen zusammen zu fassen ist:

1. Als dringlich erscheine die Aufforderung an die deutschen Theologen, sich der hier besprochenen Materie ernstlich anzunehmen und sich eingehend mit den sozialen und mit den national ökonomischen Fragen zu beschäftigen.

2. Habe die Ueberzeugung, daß dies eben bezeichnete dringende Bedürfniß vorhanden sei, in weiten Kreisen sich Bahn gebrochen, so werde mit der Zeit auch wohl von der kirchlichen Autorität die Aufforderung ergehen, daß diese Fragen auch im katechetischen Unterricht der Jugend behandelt werden, welche gegenwärtig in diesem Unterrichte fehlen.

3. Es ergehe die Bitte an die theologischen Zeitschriften, der national-ökonomischen Fragen, sich sofort vom religiösen Gesichtspunkte aus und zum Theil als theologischer Probleme anzunehmen. Man habe ganze Gebiete bisher unbeachtet gelassen, indem man dafür gehalten habe, die hier einschlagenden Fragen gehörten nicht zur Theologie.

Auch wir sind gerne bereit, derartige Aufsätze in unser Blatt aufzunehmen, in so weit sie sich in dem freilich etwas engen Rahmen halten, welcher unserem Blatte vorgeschrieben ist, und sprechen nur den Wunsch aus, daß auch die Herren Theologen sich dafür interessiren mögen, um so mehr, als die hier behandelten Fragen allen konfessionellen Fehden ferne stehen und die Mitglieder aller Kirchen gleich nahe betreffen.

Neues Mittel gegen Mäuse und Ratten.

Rodwell behauptet, daß Mäuse, Ratten und ähnliche Schadenthiere auf allen englischen Landwirthschaftshöfen eben so viel verzehren, als die doppelte Bevölkerung einer Stadt wie London, was gegenwärtig die Summe von 6 Millionen ausmacht. Wenn man die Ration an Roggen erhebt, welche für eine solche Besatzung während eines Jahres erfordert wird, so erhält man den Werth von 500 Millionen Franken, um welche diese Schadenthiere das Budget des Grundeigenthums belasten. Diese Ziffern mögen bei einer Nachrechnung an ihrer Größe verlieren, sie können uns aber die Gefahr vor Augen halten, welche damit verbunden ist, wenn wir diese Kostgänger gewähren lassen und an den Nutzen erinnern, den ihre Vertilgung haben muß, und daher schließen wir folgerichtig unsere Beobachtung mit der Angabe eines neuen Ausrottungsmittels für alle Nagethiere, wozu die Mäuse gehören.

Ein solches ist nun kohlensaurer Baryt in der Gestalt eines feinen Pulvers. Um ihn als Mäusegift zu verwenden, wird das Pulver mit Mehl gemengt oder zu einem Teig geknetet, der immer als Köder dienen kann. Dieser Stoff, welcher seine volle Wirkung auf diese Thiere übt, wird in England jährlich in großer Menge zur Vertilgung von Feldmäusen und Ratten verbraucht. Das „Journal d'Agricult. pratiq." empfiehlt ihn insbesondere aus dem Grunde, weil er nicht die Nachtheile der anderen, früher angewendeten Gifte hat.

Gegen die Klauenseuche

wird empfohlen, Salzsäure auf die kranke Stelle des Fußes zu gießen, bis das Thier aufzuckt, dann mit Wasser abzuspülen und frisches Stroh unterzustreuen.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

a (Schlösser mit Glöckchen.) Ein Wiener Schlosser verfertigt Thür- und Kastenschlösser, an denen Glöckchen angebracht sind, die, wenn unberufene Hände öffnen, ohne Unterbrechung läuten. (Wird den Herren Dieben nicht angenehm sein.)

— (Chinesische Mottentinktur.) In einer Quantität des besten Spiritus wird etwa der achte Theil Kampher gelöst und eben so viel von der gestoßenen Schale des spanischen Pfeffers hinzugebracht und einige Tage hindurch digerirt. Man preßt die Flüssigkeit durch Leinwand und besprengt mit derselben das aufzubewahrende Pelzwerk oder die Kleider gleichmäßig, wickelt sie zusammen und schlägt sie in starke Leinwand ein. Statt des span. Pfeffers kann man auch gestoßene Koloquinthen nehmen. Dieses einfache Mittel wird in Rußland unter dem Namen „Chinesische Mottentinktur", als Geheimniß geltend, mit großem Erfolge beim Aufbewahren des Pelzwerkes verwendet.

(Neues Jahrb. f. Pharm.)

— (Ein Kitt, der im Wasser und Feuer aushält) und deßhalb für Metall, Porzellan und irdenes Geschirr anwendbar ist, wird nach Dr. E. Wagner folgendermaßen bereitet: Man läßt 2 Pfd. süße Milch durch Weinessig dünne gerinnen. Sobald die Milch abgekühlt ist, nimmt man die Molke davon und quirlt das Weiße von 4 bis 5 Eiern hinein; hierauf mitscht man fein pulverisirten ungelöschten Kalk hinzu und arbeitet die Mischung mit einem Spatel recht innig durch. Statt des Eiweißes kann auch frisches Rinderblut benutzt werden. An der Luft und dann in starker Wärme getrocknet, hält der Kitt Feuer und Wasser aus.

(Sächsische Industrieztg.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Blumenausstellung in Nürnberg). Nürnberg bleibt, was Gartenkunst anbelangt, andern Städten nicht zurück, im Gegentheil ist diese Stadt bestrebt, es anderen Hauptsitzen der Hortikultur zuvorzuthun. Dies beweist wieder die vom 24. April bis 2. Mai stattgehabte große Blumen-Ausstellung des Nürnberger Gartenbauvereins in der dortigen Turnhalle. Herrliche Schätze aus der Pflanzen- und Blütenwelt waren da zu sehen, z. B. eine prächtige Rhododendron-Gruppe von mehr als 50 Sorten, alle blühend, ein Heer von Azaleen und Scarlet Pelargonien und andern Pflanzen Gattungen. Das Schönste der Ausstellung war aber unstreitig eine Rosengruppe von wenigstens 80—100 Sorten in gut kultivirten Exemplaren — von einer Schönheit, wie sie noch keine Ausstellung in Nürnberg aufzuweisen hatte; sie wurde deßhalb auch mit dem ersten Preis gekrönt. Die mit dem zweiten Preis für Rosen gekrönte Sammlung war ebenfalls sehr schön und enthielt hauptsächlich viele gelbe Theerosen, worunter ein Sämling, Nr. 1 bezeichnet, eine Theerose mit gelber Blume und karmoisinrothen Streifen eine ganz neue Erscheinung ist.

(Neues Korrespondenzblatt.) Die Handelsgärtnerei des Herrn F. C. Heinemann in Erfurt gibt eigens für ihre Geschäftsfreunde ein Korrespondenzblatt heraus, welches alle zwei Monate erscheint und andere Anzeigen und Bekanntmachungen nicht aufnimmt. Nro. 2 dieses Korrespondenzblattes bespricht neue Pflanzen Einführungen, beurtheilt die Kaisergeorgine als werthlos und bringt verschiedene Offerte. Nur wer mit dem Heinemann'schen Etablissement in Verbindung steht, erhält das Blatt zugesendet und zwar gratis und portofrei.

(Eine Zimmerpflanze von ungemeiner Lieblichkeit) ist die Angelonia grandiflora. Sie erreicht eine Höhe von circa 1 bis 1½ Fuß und bildet einen schönen Busch mit frischer, grüner Belaubung, durch graziöse Rispen, bläulich violette, sehr niedlich geformte Blumen gekrönt, welche nebst den Blättern einen feinen, moschusähnlichen Wohlgeruch verbreiten. Kultur wie bei Heliotrop. Die Blütezeit dauert Monate lang. Ist bei Hrn. Wilh. Bahlsen in Erfurt pr. Stück 6 Sgr. zu haben.

(Das neue Veilchen Viola Brandyana) war in der Frühjahrs Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 3. April zum ersten Mal zu sehen. Dasselbe hat seinen Namen von jenem des Züchtees erhalten. Die Blüten haben eine helle Farbe und einen zarten, verhältnißmäßig schwachen Geruch.

Briefwechsel.

Herrn L. K—da in Schloß Z. Freundlichen Dank. Beiträge wären sehr erwünscht! Frühere bis auf zwei sind inserirt und diese finden bei Gelegenheit auch ihren rechten Platz. (1 fl. nachzutragen.)

Demokrit in Wien. Die ersten 6 Nummern empfangen und mit Befriedigung gelesen. Das Uebrige besorgt. Gruß!

Herrn Off. L—f in Temesvar. Das Geld dankend erhalten. Aus der großen Schar Bienenbücher können wir Ihnen folgendes recht sehr empfehlen: Die Bienenzucht, eine unerschöpfliche Goldgrube, wenn sie vernünftig und naturgemäß betrieben und das Abtödten endlich außer Gebrauch gesetzt wird. Vom Schullehrer Dollinger. München, Verlag von Gummi, für 18 kr. oder 14 Sgr. in allen Buchhandlungen zu haben. — Die Fortsetzung des Kränzchens nach Erscheinen.

Herrn Pfarrer W. in All—. Genehmigen unsern besten Dank. Alles besorgt und der neue Herr Leser bereits im Besitze der Nummern!

Herrn Gustav Rath in G. Zinkendorf. Meist sind nur die jungen Kürbisfrüchte zum Verspeisen verwendbar. Die Zubereitung geschieht auf verschiedene Art; jede gute Köchin findet das Nähere leicht heraus.

Herrn J. S—n in Köstritz. Ueber die Bezugsquelle der auf Seite 101 besprochenen neuen australischen Kartoffelsorte können wir Ihnen keine Auskunft geben.

Diejenigen verehrlichen Anfragesteller, welche eine Beantwortung sicher erwarten wollen, ersuchen wir um Beilage der betreffenden Frankatur Vor-
m...

Anzeigen.

Für Blumenfreunde.

Zur Auspflanzung in's Freie empfehlen folgende, prachtvoll in den verschiedensten Farben zusammengestellte Sortimente von Mitte März ab:

50	Sorten Dahlien	10 fl. — kr.	10	Sorten Penstemon . . .	2 fl. — kr.
25	„ Verbenen . . .	3 fl. 15 kr.	10	„ Lantanen	2 fl. — kr.
10	„ „ neueste gestreifte	3 fl. — kr.	10	„ Heliotrop . . .	1 fl. 30 kr.
20	„ Fuchsien	3 fl. — kr.	10	„ Gladiolen . . .	2 fl. — kr.
20	„ Rosen	4 fl. — kr.	6	„ Blattpflanzen . . .	2 fl. 24 kr.
20	„ Odier Pelargonien .	3 fl. — kr.	100	Stück piquirte Sommerlevkojen	1 fl. 30 kr.
10	„ Skarlet Pelargonien .	1 fl. 30 kr.	100	„ „ „ -Pflanzen	1 fl. — kr.

(1c) **Wilhelm Kölle & Comp.** in Augsburg.

(1c) **Pflanzen-Offerte.**

100 Sorten prachtvolle **Fuchsien**, dabei die allerneuesten. **Hievon:**

12 **Sorten** mit hell- und dunkelrother Corolle 20 sgr.
12 „ mit hell- und dunkelblauer Corolle 20 sgr.
12 „ mit weißer Corolle . . . . . . 36 sgr.
12 „ gefüllt blühend in allen Farben . . 1 Thlr.
6 „ gefüllt blühend mit weißer Corolle . 1 Thlr.
12 „ alle Abtheilungen gemischt . . . 20 sgr.
25 „ 36 sgr., deßgl. in 50 Sort. 70 sgr., 100 S. 4⅔ Thlr. im guten Rommel, 25 Stück 1 Thlr.
50 „ 1 Thlr. 25 sgr., 100 Stück 3 Thlr. 10 sgr.
12 „ Heliotropum, schönste großblumige . 25 sgr.
12 „ prächtige **Penstemon** 24 sgr. im Rommel, 12 Stück . . . . 15 sgr.
12 „ Pelargonium zonale (scarlet) . . 20 sgr.
12 „ **Petunien**, gefüllt blühend . . . 1 Thlr.
12 „ „ einfache, schönste . . . 25 sgr.
12 „ **Verbenen**, neue großblumige . . 18 sgr.
12 „ Phlox decussata, neue, in prächtigem Farbenspiel . . . . 25 sgr.
12 „ Rosa hybrida remontantes, wurzelächt, 1 Thlr. 15 sgr. im Rommel, 12 St. 1 Thlr.
12 Sorten schön blühende, perennirende **Stauden** 25 sgr.
25 „ 1 Thlr. 15 sgr.
12 „ schönste **Ziersträucher** . . . . 1¼ Thlr.
12 „ sehr schöne, buntblättrige **Pflanzen** 1⅓ Thlr.

Erdbeeren in gutem Rommel, 100 St. 12 sgr., 1000 Stück . . . . 3 Thlr.

Kirsch-Johannisbeere, größte rothe, 12 Stück 20 sgr., schwarze mit gelber Frucht, 12 St. . . 20 sgr.

Stachelbeeren, sehr großfrüchtige, frühe und späte, 12 St. 18 sgr.

Weinpflanzen, große, frühreifende Tafeltrauben, 12 St. 20 Thlr.

Riesen-Spargel, starke 3jährige Pflanzen, 100 Stück 1⅙ Thlr., 1000 St. . . . . 10 Thlr.

Cratægus (**Weißdorn**), starke Pflanzen, 100 St. 15 sgr., 1000 Stück . . . . 4 Thlr.

Ligustrer, starke Pflanzen, 100 St. 15 sgr., 1000 St. 4 Thlr., eignen sich beide zur Anlegung schöner, wie undurchdringlicher Zäune oder Hecken.

Mein vollständ. Verzeichniß über Samen u. Pflanzen sende ich auf Verlangen.

C. Feibel in Erfurt.

Leidenden und Kranken

sende ich auf **portofreies** Verlangen umgehend, **franko** und **unentgeltlich**, die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier
(1c) **in Braunschweig.**

Briefmarken-Gesuch.

Für meine Briefmarken-Sammlung suche ich alte und neue abgestempelte Briefmarken aus allen Ländern der Welt, worin solche Marken eingeführt sind. Ich bitte die geehrten Leser, mir solche Marken zu sammeln und per Post oder durch eine beliebige Buchhandlung zuzuschicken. Gerne stehe ich entgegen mit Samen, Pflanzen, Obstsorten, Knollen u. dgl. zu Diensten und bitte bei jeder Zusendung von Briefmarken genau anzugeben, was ich hiefür zu liefern habe, denn mit Ausführung allgemein gehaltener Angaben kann ich mich nicht beschäftigen.

Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern.

Eugen Fürst.

Rosa canina, Waldstämme,

kräftige, gut bewurzelte Pflanzen von 4—9 Fuß Höhe, offerirt 1000 Stück zu 20 Thaler, 10,000 Stück zu 180 Thlr. Pr. Crt. die Kunst- und Handelsgärtnerei von

(1c) **C. Weiß** in Schweinfurt a/M.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 23.** | 9. Juni 1864.

Gartenbau.

Entdeckungsreisen in's Grüne.

(Aus Berlin.)

Hinaus! Hinaus!
Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft,
Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es da noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?

Wir beginnen unsere heutige Wanderung inmitten der Stadt. Die sonst so schönen, immergrünen Sträucher des „Platz am Opernhause" harmoniren jetzt so recht mit den trüben Regen- und Schneeschauern des April und erscheinen dann wieder in den ersten goldenen Sonnenstrahlen recht trübselig. Allein man hat die Beete bereits gesäubert und aufgeharkt, betrachten wir sie doch nun einmal genauer. Und siehe da! die ersten lieblichen Frühlingsboten, inmitten der Häusermassen lächeln uns hier anmuthig entgegen. Neben dem bereits verblühenden Krokus finden wir hier herzige, violettblaue Leberblümchen, die einfach schönen Kinder des Buchenwaldes und die bereits durch die Kultur verwandelten rothen Tausendschönchen. Welchem Natur- und Blumenfreunde wollte da nicht das Herz aufgehen vor Jubel und Freude und vor Hoffnung — im Anblick des bereits in frischfreudiges Grün sich kleidenden Rasens im Lustgarten und auf anderen Plätzen.

Zur wärmeren Mittagszeit, wenn der rauhe Nordost sich ein wenig gelegt, wandern wir wieder hinaus, am Ufer der Spree entlang. Wie saftig grün erscheinen uns trotz des noch so unfreundlichen Wetters bereits die Saaten und Wiesen, wie hoffnungsfreudig schwellen und öffnen sich bereits die Knospen! Die schlanken Kätzchen der Birke, die bräunlichen Blüten der Ulme und die aus schwarzen Knospen hervorquellenden Blütenrispen der Esche sind die ersten, freilich unscheinbaren Blüten, welche der Blick des Kundigen wahrnimmt. Daneben die Lärche hat bereits ihre zarten lichtgrünen Nadelbüschel hervorgestreckt, zwischen denen ihre purpurnen Zapfen lieblich schimmern. Unterhalb im Gebüsch nicken uns freundliche weiße Hainanemonen, ebenfalls weiße, lieblich rothgeäderte Sternchen des Sauerklee's und aus einem kleinen Sumpf große goldgelbe Kuhblumen entgegen. Einzelne gelbe Sterne der Feigwurz und die purpurnen Blüten des schönen, aber sehr giftigen Kellerhals (Seidelbast) sind tiefer unter den noch kahlen Sträuchern zerstreut. Auf dem Rückwege finden wir in den Gärten die schlichten Blüten und die Blätter der Stachelbeere eben im Erschließen, über denen Bienen und Hummeln bereits geschäftig hin- und hersummen. Auf den Beeten sind gelbe und weiße Narzissen erblüht und überall hauchen uns die süßen Düfte der Veilchen entgegen.

Einige Tage später bricht die Aprilsonne siegreich

durch das Gewölk und verbreitet eine wohlthuende, belebende Wärme. Da regt und bewegt sich's nun von allen Seiten. Für Jeden, der Schönheitsgefühl und Liebe zur Natur in der Brust trägt, ist die Knospenerschließung jetzt eine der schönsten Erscheinungen. Die fast eigroßen, wie lackirt glänzenden Knospen der Kastanie falten ihre Schuppen auseinander und aus dem Innern quillt eine wundervolle Fülle von frischem Grün, welches sich zu sehr zierlichen Blättern entwickelt. Ihnen folgen nun bald die Blätter der meisten Bäume und Sträucher.

Kommen wir nun hinaus in den Thiergarten oder auch nur in die größeren, noch im Stadtweichbilde befindlichen Gärten, da kriecht und krabbelt, hüpft und springt, schwirrt und summt es rings umher in freudigster Lust des neuerwachten Lebens, im Jubel und in der Wonne der in jeder Brust sich regenden Liebe. Die unendlich zahlreiche Welt der Kerbthiere entschlüpft in Hunderttausenden aus Eiern und Puppen; ihnen schließen sich die Reptile an, Frösche, Eidechsen u. s. w., welche sich den Winterschlaf aus den Augen reiben, und diesen wiederum folgen die, wenn auch nur auf dem Durchzuge uns begrüßenden lieblichen Bewohner der Lüfte. Wie es da rings zirpt und pfeift und singt und klingt! Die Kohlmeise läßt ihr silbernes Frühlingsglöckchen erschallen und diesem Einläuten folgen ja alle ihre Schwestern so gern. Mehrere Grasmückenarten, Piep- und Haidelerchen, reizende Blaukehlchen, geschwätzige Fitis und viele andere erkennt der Vogelkundige im Thiergarten u. s. w. an ihren Locklauten. Hier und da ein Wendehals, einige Turteltauben huschen ebenfalls flüchtig durch das Gebüsch dahin.

Sie Alle und noch unzählige ihrer Schwestern blieben ja gerne hier, denn sie finden hier ja Alles, was ihnen den Aufenthalt angenehm machen kann; durch das Gebüsch und kleine Wiesen sich schlängelndes Wasser, größere lichte Stellen und wiederum dichtestes Gesträuch. Aber leider vom ersten Augenblicke ihres Erscheinens an verfolgt sie Alle, Alle das grausamste Geschick, in Schlingen, Leimruthen, Schlagnetzen u. s. w. und raubt ihnen Freiheit und Leben oder verscheucht sie für immer aus dieser ungastlichen Gegend.

Wenn dann die Lüfte immer linder wehen, der Blüten sich immer neuere und reichere erschließen, wenn am lauen Frühlingsabend alles Leben Lust und Wonne athmet — dann lauscht das entzückte Ohr und Menschenherz der wonnigen Klage der Nachtigall, dem schwermüthig süßen Liede der Schwarzdrossel, dem harmonischen Gezwitscher der Hänflinge, Laubvögelchen, Goldhähnchen und aller der aus der Ferne oder Nähe herbeigekommenen, von Lieb und Freude begeisterten Sängerkehlen, dem großen, hehren, wunderlieblichen Frühlingskonzert des Waldes, der Wiese, Gärten und Auen, in welchem weder der melodische Ruf des Kuluks, der Wiederhall des Hophops, noch die „Trommel des Waldes", das sonderbare Hämmern des Spechts, fehlen darf. Allein kehren wir nur betrübt aus dem Thiergarten, sowie jeglichem Wäldchen oder Garten in der Umgebung Berlins zurück — denn wir finden leider von allen den lieblichen Boten und Verkündern des Frühlings kaum einige wenige Flüchtlinge, alle übrigen werden unbarmherzig fortgefangen!

Doch während wir mißmuthig von dort zurückkehren, wo uns eigentlich hohe Freude und Genuß hätte kommen sollen, da bieten sich uns doch wieder innerhalb der Stadt einige Entschädigungen. Selbst „unter den Linden", unbekümmert um das Menschengewoge um ihn her, führt Meister Spatz mit seinen Genossen seinen drolligen Hochzeitstanz auf und gelangen wir zu den Bäumen neben der Universitätsapotheke, gegenüber von der neuen Börse, da schnarrt uns ein drolliger Starr seinen Gruß entgegen, welcher bereits seit mehreren Jahren irgendwo in einer Mauerspalte wohnt und, obwohl doch eigentlich ein Bewohner der Wälder oder Gärten, sich hier ganz behaglich zu fühlen scheint.

Allen Gartenbesitzern, sowie allen Naturfreunden überhaupt sei auch bei uns der Schutz der lieblichen und ebenso für den Naturhaushalt, wie für das Menschenwohl außerordentlich nützlichen und wichtigen Singvögel dringend an das Herz gelegt. Wo es möglich ist, mögen sie das Wegfangen und besonders Nesterzerstören möglichst vermeiden und lieber durch Nistkästchen, Hecken u. s. w. für die Ansiedelung und Hegung der lieben Thierchen sorgen —! (Berliner Beobachter.)

Die Glashäuser in Schönbrunn

besitzen in diesem Augenblicke eine große Anzahl sehenswürdiger, botanischer Prachtstücke. Vor Allem gehört darunter die Riesenwasserpflanze Viktoria regia, von welcher, wie wir kürzlich mittheilten, eben ein Exemplar in der Blüte steht. Es ist bereits zum zweiten Mal, daß eine solche Pflanze dort zur Blüte gelangte und damit hat die Kunstgärtnerei einen großen Triumph erzielt, denn die Viktoria regia ist eine einjährige Pflanze; binnen dieser kurzen Zeit entwickelt sie sich zu ihrer bedeutenden Größe aus dem Samen, entfaltet einmal ihre weiße, an den Rändern rosenfarbige Blüte und dann stirbt sie ab.

Sind die Bedingungen zu ihrer vollen Entwicklung gegeben, so bedecken ihre runden, über $^1/_3$ Schuh im Durchmesser haltenden Blätter einen Umkreis der Wasserfläche von mehreren Quadratklaftern. Diese außerordentliche vegetirende Produktion kommt natürlich nur durch den Einfluß eines tropischen Klima's zu Stande und dieses wurde im Glashause dadurch ersetzt, daß das Wasser in dem Becken, in welchem sich die Pflanze entwickelt, fortwährend auf 20 Grad Wärme erhalten wurde. Man sieht, daß dieser verwöhnte Sprößling der südlichen Zone in unserem rauhen Klima ein ganz anständiges Quantum von Brennmaterial verbraucht, um während des Winters in seiner gläsernen Stube nicht zu frieren. Einen wirklich wundervollen Anblick bietet ferner die reiche Flora von aristokratischen Kamelien, die in allen erdenklichen Farben vertreten sind und ausreichen würden, um die Köpfe und Busen von ein paarhundert Tänzerinnen verschwenderisch zu schmücken. Für Liebhaber von exotischen Seltenheiten ist nicht minder das Palmenhaus empfehlenswerth. Es steht hier ein Stück von dem botanischen Mexiko und Brasilien, aber so zierlich und nett gehalten, wie es schwerlich jenseits des atlantischen Ozeans mit den dort wild wachsenden stammverwandten Pflanzen der Fall ist. Also auf nach Schönbrunn, wer sich für die Kunstgärtnerei interessirt.

(Die Glocke.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Savoyer oder Welschkohl, Wirsing (Brassica oleracea sabellica). Kultur: ganz wie beim rothen Kopfkohl.

Schaloten od. Eschlauch (Allium Ascalonicum). Kultur: wie bei dem Johannislauch, dem Knoblauch und der Roccambole.

Schnittkohl, eine Spielart der Kohlrübe (Brassica oleracea Napo-brassica). Boden mäßig gut, Standort gewöhnlich. Der Samen wird im Herbst oder im zeitigen Frühjahr $^1/_4$ Zoll tief eingebracht und geht in 9 bis 12 Tagen auf. Raum 4 Zoll und beim Verpflanzen 1 Fuß. Bleibt 5 bis 7 Jahre keimfähig.

Schnittlauch (Allium Schœnoprasum). Ist mit mäßig gutem Boden zufrieden. Die Vermehrung geschieht nur durch Zertheilung.

Scorzoner- oder Schwarzwurzel, schwarze Haferwurzel (Scorzonera hispanica). Kultur: ganz wie die der Haferwurzel.

Sellerie, Zellerie (Apium graveolens), verlangt ein tieflockeres, ziemlich feuchtes, kühles und stark gedüngtes Land in völlig freier Lage. Er wird 1 bis $1^1/_2$ Fuß entfernt ausgepflanzt und der Samen bleibt 3 bis 4 Jahre keimfähig. Die übrige Behandlung ist ziemlich so, wie bei dem Rapontika.

(Fortsetzung folgt.)

Obst- und Weinbau.

Nachrichten über den pomologischen Verein für das Königreich Hannover.

Das Bedürfniß einer rationellen Obstkultur und der Mangel an geeigneten Personen, die mit technischer Kenntniß sich der Obstbaumzucht annehmen können, ist so groß, daß der Wunsch vielseitig ausgesprochen ist, man möge auch ein pomologisches Institut begründen und zwar in der Art, wie solche im Königreich Würtemberg (Hohenheim und Reutlingen u. a.), zur anerkannten Wohlthat des Landes, seit Jahren angelegt worden sind.

Von diesem Wunsche durchdrungen, hat sich eine Anzahl von Herren den 4. Februar d. Js. in Göttingen versammelt und sich als Verein konstituirt.

Es wurde der Beschluß gefaßt, vorläufig einen einfachen pomologischen Verein für das Königreich Hannover zu bilden, an welchen sich weitere Entwicklungen anschließen könnten und dessen Vorstand die Schöpfung größerer Anlagen in Angriff nehmen dürfte.

Ein provisorischer Vorstand wurde gewählt und dieser mit der Ausarbeitung der Statuten beauftragt. Nachdem der Vorstand diese Aufgabe gelöst, hat er eine Generalversammlung in Nordstemmen auf den 27. April d. Js. Nachmittags 1 Uhr angesetzt und beschlossen, seinen Entwurf von Statuten durch die Neue Hannoversche Zeitung und andere Blätter zu veröffentlichen, um alle die, welche sich für diesen Gegenstand interessiren, für die Berathung der nächsten Generalversammlung zu instruiren.

Der Verein wird nun zunächst dahin streben, daß ein System festgestellt werde, nach welchem der Gartenbau, und spezieller die Obstkultur in unserem Königreiche, mit Vortheil getrieben werden kann; daß den Vorge-

meinden die erforderlichen Hilfsmittel und die nöthigen Anweisungen gegeben werden, um ihre Gemeinheiten, die zum Ackerbau nicht geeigneten Grundstücke, ihre Koppelwege und Gärten rationell zu bepflanzen und zu bewirthschaften.

Es wird ferner die von den beiden in diesem Fache anerkannten Autoritäten Oberdieck und Lukas (Garteninspektor in Württemberg) gemachten, so wichtigen Erfahrungen zu fixiren und die vom Ersteren für gut befundenen und benannten Obstsorten, im Lande zu verbreiten und dadurch zu erhalten suchen und endlich für die praktische Ausbildung des den Bedürfnissen entsprechenden Gärtner-Personals sorgen.

Dieses wird der Verein durch die Gründung eines pomologischen Instituts zu erreichen suchen, worin junge Leute in allen Fächern des Gartenbaues und spezieller in der Obstzucht praktisch ausgebildet werden; ferner durch die Anlage von Obst- und Mustergärten, und endlich durch die Feststellung von Prinzipien, nach welchen im Königreiche einheitlich gewirthschaftet werden kann.

Der Verein muß selbstverständlich sich nach und nach entwickeln und wird daher dieses Programm nur dann ausführen können, wenn er kräftig unterstützt wird.

Daß dieses Unternehmen nicht unbedeutende Geldmittel erfordert, wird Jedermann einsehen und werden vielleicht Manche zurückschrecken, doch ist zu hoffen, daß in Berücksichtigung auf die hohe Wichtigkeit dieses Unternehmens und auf die nicht zu verkennenden Vortheile, die dadurch für unser Land entstehen werden, die königliche Regierung gern bereit sein wird, diesen Verein kräftig zu unterstützen.

Es ist auch anzunehmen, daß im ganzen Umfange des Königreichs sich Geldmittel in genügender Menge auffinden werden und daß Jedermann nicht allein, weil er seinen eigenen Vortheil in diesem Unternehmen findet, sondern weil er das allgemeine Wohl darin gehoben erblickt, sich gern nach Kräften an diesem Verein betheiligen wird.

Was die Unterstützung durch Sachkenner anbetrifft, so besitzen wir im eigenen Lande den größten Pomologen, von dessen langjährigem, erfolgreichen Wirken man weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus durchdrungen ist und gereicht es uns zur besonderen Freude, mittheilen zu dürfen, daß der Verein in Oberdieck's Wissenschaft und rastloser Thätigkeit eine für dieses Unternehmen unschätzbare Stütze gefunden hat; daß derselbe mit den Plänen einverstanden und bereit ist, mit Rath und That zu helfen, soweit es seine Berufsgeschäfte erlauben werden.

Wohlberechtigt also, uns den schönsten Hoffnungen in Bezug auf das Gelingen dieses Projektes hinzugeben, verfehlen wir nicht, jeden Freund des Gartenbaues, jeden Landwirth, der auch in diesem Zweige sich für den Fortschritt interessirt und vorzugsweise alle Diejenigen, welche gern zu Opfern für gemeinnützige Unternehmungen geneigt sind, dringend aufzufordern, dem Vereine beizutreten und wenn irgend möglich, an der nächsten Generalversammlung Theil nehmen zu wollen.

(Hannov. land- u. forstw. Ver.-Bl.)

Strohmatten zum Bedecken der Spaliere, Glashäuser (Topfobstorangeriehäuser &c.)

Herr August Garvens auf dem Rödingsmarkt W. S. 58 in Hamburg hat eine Strohmattenfabrik gegründet und läßt solche theils mit getheertem Bindfaden, theils mit galvanisirtem Eisendraht anfertigen in Rollen bis zu 85 Fuß Länge à $3^1/_2$ Fuß Breite. Auf Bestellung wird jede Länge und Breite geliefert. Die Preise sind in der mir zugekommenen Anzeige nicht angegeben und sind vom Herrn Fabrikbesitzer selbst zu ermitteln.

Die Anzeige sagt über den vielfachen Gebrauch dieser Strohmatten folgendes:

Diese Strohmatten sind ebensowohl zu landwirthschaftlichen und gärtnerischen, wie zu allgemein gewerblichen; zu hauswirthschaftlichen und zu noch sehr vielen anderen Zwecken dienlich. Sie eignen sich z. B.

Zur Bedeckung von Dächern; von Getreide-, Stroh-, Heu- und von Trockenfutter-Feimen;

zum Ausschlagen der innern Seite der Ziegeldächer, um dem Herabfallen des Kalkes und den Einwirkungen der Feuchtigkeit der Ziegel zu begegnen;

zur Herrichtung von Schirmdächern oder Schuppen für Vieh auf freiem Felde;

zur Verstärkung der Wände u. z. Verdichtung der Fenster in Remisen, in Pferde-, Kuh-, Schaf- und anderen Ställen;

zur Bedeckung der Bienenkörbe;

zur Herstellung von transportablen Jagdhütten; von Schutzdächern auf oder über offenen Wagen;

zur Bedeckung von Treibhäusern, von Glasfenstern auf Gartenbeeten;

zum Ausschlagen der Vorderseite und der Wände von Orangerieen und Gewächshäusern;

zum Bewickeln oder Bedecken werthvollerer Bäume, Gesträuche und Blumen;

zum Schutze der Früchte an Spalierbäumen;

des Weinstocks gegen herbstliche Regen und gegen Rauh- und Glattfrost;

zum Schutze der Frühgewächse im freien Felde und überhaupt zur Beschleunigung des Wachsthums aller Frühgewächse des freien Feldes;

zum Beschatten der Saaten, der jungen Pflanzen, der werthvolleren Blumen und Gesträuche;

zur Bedeckung der Dächer von Zink oder einem andern Materiale dieser Art, um allzustarke Sonnenstrahlen oder Kälte von ihnen abzuhalten;

zum Schutze des Mörtels, des Anwurfs und der in Ausführung befindlichen Maurerarbeiten überhaupt; ingleichen zum Verhängen der offenen Fenster im Bau begriffener Häuser während des Winters; nicht minder zum Beschlagen der Zimmerdecken behufs Bewerfens derselben mit Gyps u. s. w. E. L.

(Pom. Monatsschr.)

Land- und Hauswirthschaft.

Theure und wohlfeile Ernährung.

G. Es gibt wohl kaum ein Wort, welches sich einer allgemeineren Mißdeutung erfreute, als das Wort Diät. Mit diesem Ausdruck verbindet das große Publikum bis zu den gebildetsten Klassen hinauf eine Reihe von Verboten, namentlich aber die mögliche Enthaltung von Speisen und aufregenden Einflüssen, während Diät doch mehr im Handeln, als im Unterlassen besteht.

Es ist in der Neuzeit wohl kein literarisches Werk erschienen, das wir rücksichtlich seiner Faßlichkeit und seines hohen praktischen Werthes so sehr der Lesewelt empfehlen wollten, als das vor Kurzem in Leipzig erschienene Buch Prof. Reclam's von der vernünftigen Lebensweise, welches das zweckmäßige Verhalten in den einzelnen Altern und Beschäftigungen bezeichnet, das nöthig ist, um den Individuen zu längerem Leben, zu guter Gesundheit und erhöhter Leistungsfähigkeit zu verhelfen.

Entfernt von aller Phrasenmacherei, von schwer oder gar nicht zu realisirenden Anforderungen, hat diese werthvolle Arbeit nur das Nahliegende, das praktisch Erreichbare im Auge und wir unternehmen es, mit Rücksicht auf die thatsächliche Bedeutung der Ernährungsfrage für die Bevölkerung, hier einige einschlägige Stellen dieser trefflichen Arbeit zu bringen.

Es ist bekannt, daß die Nahrungsmittel, die wir zu uns nehmen, in zwei große Gruppen zerfallen; die einen dienen zum Ersatze der durch jede Bewegung abgestoßenen Körpertheilchen (sogenannte Ersatzmittel), während die anderen den Zweck erfüllen, durch einen langsamern Verbrennungsprozeß, dem sie im Organismus unterliegen, diesem die nöthige Wärme zu liefern.

Fleisch, Eier Milch können als Repräsentanten der ersten, fett- und stärkmehlreiche Stoffe als Vertreter der zweiten Gruppe gelten und ein Erwachsener wird am Besten bei einer Nahrung gedeihen, welche aus $^1/_5$ von Stoffen aus der ersten und $^4/_5$ aus denen der zweiten Kategorie besteht.

Ein Erwachsener würde an „Ersatzmittel" binnen 24 Stunden, wenn er nur eines derselben oder Reis zur Wärmeerzeugung genösse, beiläufig bedürfen: $^3/_4$ Pfund ausgeschälter Eier oder 1 Pfund gebratenes Rindfleisch ohne Knochen, oder $1^1/_5$ Pfd. gekochtes Rindfleisch, oder eben so viel gebratenes Kalbfleisch, oder $1^4/_5$ Pfd. Weizenbrod, oder $1^1/_2$ Pfund weiße, oder $1^7/_8$ Pfund braune Bohnen, oder $2^3/_4$ Pfund gekochte frische grüne Erbsen, oder $3^1/_{10}$ Pfund Kornbrod, oder 20 Pfund gekochten Reis oder gekochte Kartoffeln.

Die letzte Thatsache weist deutlich nach, daß der Bevölkerung durch die im Jahre 1828 freigegebene Einfuhr der Kartoffeln in die städtischen Linienämter keine Wohlthat erwiesen ward, wie es doch in der Absicht der Regierung lag, denn die Kartoffel gehört, wenn man nicht ihr Volumen, sondern ihren Nährwerth berücksichtigt, zu den theuersten Nahrungsmitteln, indem 20 Pfund dieser Knollenfrucht erst so viel nähren, wie $1^4/_5$ Pfund Weizenbrod, wobei noch der Umstand schwer in die Wagschale fällt, daß der Körper lange nicht so viel zu thun hat, jene Menge Brod, als jenes Quantum Kartoffeln zu verarbeiten, und wenn auch die Magenarbeit nicht zu den bezahlten gehört, so gehört sie doch unstreitig zu den körperlichen, eine gewisse Menge Kraft, welche anderen Thätigkeiten abgezogen wird, in Anspruch nehmenden Leistungen.

Wenn aber ein Erwachsener, um die nöthige Wärme zu erzeugen, nur ein einziges Nährmittel aus der zweiten Kategorie zu sich nehmen und dabei nur fetteres Wildpret oder Topfenkäse genießen wollte, würde er ungefähr $^1/_2$ Pfund reines Fett, oder $1^1/_4$ Pfd. Reis, oder $1^1/_2$ Pfd.

Weizen oder 1⅓ Pfd. Korn, oder 2⅓ Pfund Bohnen, oder 2⅓ Pfund Erbsen, oder 5¾ Pfund Kartoffeln benöthigen.

Derlei Thatsachen haben für jede Haushaltung ihre hohe, praktische Bedeutung, denn sie deuten, zumal in Zeiten der Theuerung, dem Familienvater an, welches das wahrhaft billigste Nahrungsmittel ist, ihn belehrend darüber, daß es nicht die Menge des um einen gewissen Geldbetrag zu erkaufenden Stoffes, sondern dessen Nährwerth ist, der ein Nahrungsmittel zu einem billigen oder theuren macht. (Die Glocke.)

Ueber die Wirkungen der Gewitterluft auf Milch ꝛc.

schreibt F. C. Henrici: „Allen Landwirthen ist das besonders im Sommer häufig eintretende rasche Sauerwerden der Milch bekannt; es erfolgt bekanntlich ganz besonders bei Gewitterluft, zuweilen jedoch auch ohne daß diese sich deutlich bemerklich macht. Woher entsteht es? Das Sauerwerden der Milch überhaupt geht ohne Zweifel von ihren käsigen Bestandtheilen aus; die in denselben beginnende Zersetzung theilt sich dem Milchzucker mit und verwandelt ihn in Milchsäure. Milchzuckerlösung für sich kann lange stehen, ohne zu säuern; ich habe eine solche 3 Wochen lang stehen gehabt, ohne daß Lackmuspapier darin geröthet worden wäre. Der Zusatz einer sehr kleinen Menge von Käsemasse aus saurer Milch war hinreichend, die Säuerung der Lösung binnen wenigen Tagen zu bewirken. Die Zersetzung der Käsetheile erfolgt durch die Wirkung des atmosphärischen Sauerstoffes und zwar beim gewöhnlichen Zustande der Luft sehr allmälig. Die überraschend schnelle Säuerung der Milch bei Gewitterluft kann, wie ich glaube, nur durch deren reichlicheren Ozongehalt verursacht werden. Das große Orydationsvermögen des Ozons ist bekannt und ebenso die Beladung der Gewitterluft mit demselben. Wenn eine ungewöhnlich rasche Säuerung der Milch zuweilen auch ohne eigentliche Gewitterluft vorkommt, so ist zu bedenken, daß der Ozongehalt der Luft sehr veränderlich und nicht selten bedeutender ist, wenn am Orte der Beobachtung kein gewitterhafter Zustand der Atmosphäre wahrgenommen wird.

Das normale Säuern der Milch wird durch Wärme und eine schüttelnde Bewegung sehr beschleunigt. Die Letztere ist besonders beim Buttern wirksam und zwar nicht blos deßhalb, weil durch das heftige Durcheinanderschütteln die Häufchen der Butterkügelchen zerrissen werden und deren Vereinigung mechanisch bewirkt wird. Daß diese Säuerung beim Buttern sehr förderlich ist, ergibt sich daraus, daß die Ausscheidung der Butter bedeutend beschleunigt wird, wenn man für einen reichlichen Luftzutritt während des Butterns sorgt. Wenn zuweilen bei größerer Sommerwärme das Buttern schwierig von Statten geht, so wird dieses mehr von der Beschaffenheit der Buttertheilchen, vielleicht von einem zu flüssigen Zustande derselben herrühren. Ein Stückchen Eis im Butterfaße thut dann bekanntlich oft gute Dienste. Ob die Butter selbst sich chemisch verändert (durch Sauerstoffaufnahme) scheint noch nicht ermittelt zu sein; das Fett in den Butterkügelchen der Milch befindet sich, so viel ich weiß, in einem flüssigen Zustande."

Keimkraft der Trespe.

Einen neuen Beweis für die Keimkraft der Trespe lieferten die Versuche, die auf Veranlassung der Akademie der Wissenschaften zu Paris angestellt wurden. Ein Pferd wurde mit Trespenkörnern gefüttert; die unverdaut abgegangenen Körner wurden aus dem Miste ausgeschieden und dann an einen Ochsen verfüttert. Aus dem Miste des Ochsen gesammelt, erhielt sie ein Schwein zu fressen. Auch dieses gab einen großen Theil unverdaut von sich, der dann einem Huhn gegeben wurde. Aus dem Miste des Huhnes ausgelesen, wurden die Körner ausgesäet. Ihre Keimkraft hatte nicht im Mindesten gelitten.

Federviehzucht.

In von Lengerke's Landw. Hilfs- u. Schreibkalender pro 1864 wird bemerkt, daß eine beobachtete Thatsache die wäre, daß das junge, dem Ei entschlüpfende Thier gerade zwei Drittel des Eies wiege, und man weist darauf hin, da die Eier unseres Hausgeflügels außerordentlich im Gewichte variirten, von einer gewissen Wichtigkeit sei, nur die schwersten Eier ausbrüten zu lassen, wenn man das junge Geflügel stark und groß haben wolle.

Der grünsamige Lein

empfiehlt sich durch seine schöne, lange Faser, durch ein leichtes Gedeihen und einen außerordentlichen Ertrag an Samen. Da jetzt Saatzeit ist, wollen wir nicht verfehlen, an diese Sorte zu erinnern. In Frauendorf das Pfund Samen 1 fl.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Die Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien) wurde am 30. April in den bekannten Räumlichkeiten des fürstlich Liechtenstein'schen Gartens in der Roßau eröffnet. Das Arrangement zeugte von dem feinen Geschmack, sowie von der sorgfältig wählenden Hand der Ordner. Blumen, Pflanzen, Obst- und Gemüse-Gattungen der edelsten und kostbarsten Sorten, theils exotisch, theils einheimisch, fesselten das Auge und überraschten durch die herrliche Farbenpracht, den köstlichsten Wohlgeruch oder die ungewöhnliche, seltene Größe. Den Glanzpunkt des Saales nach seiner ganzen Länge bildete die in der Mitte desselben stehende Kaisergruppe. Rechts und links von den Büsten ihrer Majestäten, deren Hintergrund ein Hain der üppigsten Kamelien in dunkles Roth hüllte, stand in reicher Auswahl eine Masse von blendend weißen Azaleen aus dem Garten der Fürstin Dietrichstein, eine Fülle von Rhododendren des Prinzen Rohan, Hyazinthen und Rutaceen von der hellsten bis zur dunkelsten blauen und rothen Farbe von Ludwig Abel, ein Flor neuester Rosen in Blüten des Wenzel Eckstein, goldige Orangen, eine herrliche Rosengruppe von allen Größen, ein Flor der lieblichsten Hyazinthen und herrlichsten Kamelien jeder Größe und Farbe von Hodum aus Hacking. Auf der entgegengesetzten Seite weilt das staunende Auge bei den Orchideen von Beer, den Aroideen von Abel und den Hyazinthen vom Blumenmarkte Waweren's aus Holland. Einen äußerst gefälligen Anblick gewährten die Eriken des Grafen Breuner; eine Gruppe Cinerarien von Baumgartner, Fuchsien, Oleander und Rosen von Anderl, hochstämmige Rosen und Pelargonien von Kläring, Bölkl und Wanderer und ein Veilchenflor von Kläring strömten ihr olympisches Aroma weithin durch den rechten Flügel des Saales aus. Eine Gruppe Rhodoraceen von Frühauf, die Calceolaria hybrida des Karl Mayrretter und eine größere Partie der sogenannten Skarnitzel-Blumen vom zartesten Weiß sind Exemplare von nicht gewöhnlicher Schönheit. Mehrere Bouquets der Frau Josefine Abel waren ein wahres Meisterwerk, welchem plastische getrocknete Blumen der Frau Anna Bermann würdig an die Seite gestellt werden können. In der Abtheilung „Gemüse und Obst" erregten Erdbeeren von Plank und Waniek, in der Größe kleiner Hühnereier, riesige Gurken und Karviolrosen, faustgroße Champignons von Baumgärtner und Limonien und Karviolrosen, fast so groß, wie der Kopf eines neugebornen Kindes, von J. Czipser in Soborsin, geradezu Aufsehen. Leider hat das außerordentlich ungünstige und unbeständige Wetter — Sturm abwechselnd mit Regen — dem Besuche einen fühlbaren Eintrag gemacht. Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Auguste und der greise Herr Erzherzog Ludwig beehrten die Ausstellung mit einer längeren Anwesenheit; in den Nachmittagsstunden hatten sich mehrere Damen und Herren der hohen und vornehmen Welt eingefunden.

(Glocke.)

Verschiedenes.

(Wein- u. Theeschmecker.) Ebenso wie in weinerzeugenden und weinverbrauchenden Ländern es Experten oder Weinkenner gibt, die den Wein kosten, sich über seine Güte, seine Abkunft, sein Alter unterrichten, und die Mischungen oder erlittenen Fälschungen erkennen müssen, so gibt es auch in Ländern, wo der Thee allgemein im Gebrauch ist, Theekenner, die dieses Pflanzenprodukt zu prüfen haben. Aber wenn das Geschäft des Weinschmeckers angenehm und zuträglich ist, ist dies doch mit dem Thee-Experten nicht der Fall. Während der erstere durch Ausübung seines Geschäftes oft Gesundheit erlangt, setzt der andere häufig sein Leben in Gefahr. Der Erfolg Beider hängt von dem Gaumen und dem Geruchssinn ab. Wenn mit den Vortheilen in dieser Beziehung der Weinkenner eine gründliche Kenntniß der Bedürfnisse eines Marktes verräth und in seinem Geschäfte Takt an den Tag legt, so kann er eines schnell erworbenen und ansehnlichen Vermögens sicher sein. Aber der Thee Expert unterliegt fast immer einer Lungenkrankheit. Sein Geschäft besteht darin, die Ladungen zu inspiziren, sie nach ihrer Rangordnung zu stellen, deren Werth er bestimmt. Er setzt sich zuerst über die Farbe des Blattes und den Reinlichkeitszustand des Ganzen in's Klare; er nimmt eine Handvoll Thee, welchen er zuerst mit seinem Athem sättigt und hierauf dessen Geruch einathmet. Dieser Vorgang genügt, um eine gewisse Menge Staub in die Lungen eindringen zu lassen, welcher mit der Zeit seine Gesundheit angreift. Hierauf macht er einen Thee-Aufguß, welchen er mit dem Munde kostet. Und so klassifizirt er die Theegattungen nach ihrem Geruche und Geschmacke. Diese Experten gelangen zu einer Fertigkeit des Riechens und Schmeckens, die nur der des Weinschmeckers vergleichbar ist; aber während dieser gewöhnlich fett und durch die Ausübung seiner Profession wohlgenährt wird, ist jener bleich, abgemagert, von Siechthum ergriffen und scheint leicht auf dem Punkte zu stehen, seinen letzten Seufzer auszuhauchen; an dem Ende eines Tages, an welchem er Thee besichtigen und untersuchen mußte, wankt er wie ein Betrunkener oder ein Irrsinniger und bricht zusammen, um nimmermehr aufzustehen.

* (Großbritannien importirt) alljährlich für etwa 100 Mill. Thlr. ausländische Hölzer, außerdem schlägt und verbraucht es etwa um 30 Mill. Thlr. Holz, das auf seinem eigenen Boden gewachsen ist.

— (Mühlen in Ungarn.) Nach den neuesten statistischen Daten befinden sich in Ungarn 147 Dampf-, 70 Kunst-, 9173 Fluß-, 7966 Land-, 475 Wind- und 4301 Schiffmühlen — zusammen 22,132, welche zusammen 30,106 Mahlsteine beschäftigen.

(Weiße Schwalben.) In Göttingen hat man am 14. April Schwalben beobachtet, die seltsamer Weise ganz weiß waren; der Volksaberglaube schließt aus diesem Umstande auf einen kalten Sommer mit andauernden Nachtfrösten.

* (Kalifornische Hirsche.) Viktor Emanuel, der, wie bekannt, ein großer Jagdliebhaber ist, ließ sich aus Kalifornien 20 Hirsche bringen, wovon einer mit Inbegriff der Reisekosten und Wartung auf ungefähr 150 fl. ö. W. kommt.

(Kultur in Egypten.) Der Vicekönig hat eine Kunst- und Gewerbeschule errichtet, wofür er sich von Frankreich Lehrer erbeten hat. — Der uralte Nil wird nun auch auf seinem oberen Theile Dampfschiffe sehen. Es sollen alle Monate Lustfahrten mit solchen gemacht werden.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 24. 16. Juni 1864.

Gartenbau.

Alter Samen der Gurken, Melonen, Kürbisse ꝛc.

Es ist eine allen Gärtnern bekannte Thatsache, daß fünf bis zehn Jahre alter Samen der Cukurbitaceen, als Gurken, Melonen, Kürbisse u. dgl., viel fruchtbarere Pflanzen liefert, als der einjährige.

Ueber die Ursachen dieser sonderbaren Erscheinung und über das Alter, welches die Samenkerne vor dem Einlegen in die Erde erreichen sollen, sind die Meinungen der Schriftsteller verschieden. Während einige verlangen, daß die Kerne, welche zehn bis zwölf Jahre ihre Keimkraft behalten, erst fünf bis sechs Jahre vor dem Aussäen alt werden müßten, behaupten andere, daß sie schon mit dem dritten Jahre vortheilhaft seien. Da steht aber fest, daß man Samen derselben, der nicht volle drei Jahre alt ist, nicht anwenden soll, weil man in der Ernte gegen alten Samen immer im Nachtheil bleiben wird.

Warum aber dieser Samen ein gewisses Alter erfordert, scheint darin zu liegen, daß die Kerne von einem oder von zwei Jahren eine größere Feuchtigkeit enthalten, die nach vielen Erfahrungen das zu starke Ranken und Blättertreiben befördert und dadurch die Blüte und den Fruchtansatz wie bekannt benachtheiligt. Das üppigste Wachsthum geschieht ja bei allen Cukurbitaceen nur auf Kosten der Blüte und der Frucht, die selbst bei zu vielem Blattreichthum sich später ansetzen und auch reif werden.

Da dieser Nachtheil durch die zu jungen Samen und vielleicht durch die in demselben enthaltene Feuchtigkeit entsteht, also nur ein höherer Grad der Austrocknung des Samens nothwendig scheint, so wird man wohl durch das künstliche Trocknen der Samen denselben Zweck erreichen, als durch die Anwendung eines alten Samens. Man weiß auch aus Erfahrung, daß der Erfolg schon günstiger war, wenn man in Ermangelung eines älteren Samens einjährigen während des Winters in einem warmen Wohnzimmer aufbewahrte und zur Aussaat anwendete.

Um in dieser Sache noch mehr Gewißheit zu erhalten, wurden mit Gurken folgende genaue Versuche angestellt:

1. Einjähriger, völlig reifer Samen, der in einer Kammer bis zum Frühjahr aufbewahrt war, wurde nach gewöhnlicher Art ausgesäet.
2. Derselbe Samen aber eine halbe Stunde vor der Aussaat in einer warmen Ofenröhre getrocknet.
3. Zweijähriger Samen wurde sofort und
4. Derselbe vorher wie bei 2. getrocknet.
5. Drei-, vier- und fünfjähriger Samen wurde ebenfalls frisch gelegt und
6. Von demselben ein Theil wieder getrocknet und dann ausgesäet.

Das Resultat war: die Kerne von 1. lieferten Pflanzen vom schönsten Wuchse, die aber alle die oben

berührten Mängel an sich trugen, immer wucherten, spät blühten und nach Abfallen derselben nur wenig Früchte ansetzten, sogar sind mehrere Pflanzen im Anfange bei anhaltender feuchter Witterung verfault. Die Pflanzen 2. waren im Wuchse und Ertrag der Nummer 3. ganz gleich, weniger üppig, viel fruchtbarer als 1. Die meisten Früchte lieferten 4, 5 und 6 bei mäßigem und sehr gesundem Wachsthum. Ein auffallender Unterschied war unter diesen nicht bemerkbar.

Aus diesen Versuchen geht mithin unzweifelhaft hervor, daß nicht das Alter direkt, sondern nur eine größere Trockenheit der Samen den Einfluß auf schwächeren Wuchs und größere Fruchtbarkeit ausübt. Dasselbe scheint auch bei der Hirse der Fall zu sein, welche viele Landbauern vor der Saat über ein erhitztes Blech oder über ein Feuer laufen lassen.

Um brauchbaren guten Samen von Gurken, Melonen und Kürbissen zu erhalten, dürfte es daher rathsam sein, wenn man keinen mehrjährigen Samen besitzt, den frischen schon bei der Ernte während dem ersten Austrocknen mehrere Tage der Sonne auszusetzen, dann trocknen, am Besten in der Nähe des Ofens und in offener Umhüllung aufzubewahren und, wenn das nicht geschehen kann, vor der Aussaat auf einem mäßig erhitzten Ofen zu dürren, wobei die Bemerkung erwünscht sein wird, daß der Samen bei 25 Grad R. nicht, bei höherer Hitze aber gewiß Schaden leidet. (Fundgrube.)

Großer Nutzen des Kochsalzes im Gartenbau.

Kochsalz kann beim Gartenbau mannigfache Anwendung finden, doch fehlt es noch an genauen Beobachtungen und besitzen wir bis jetzt nur einzelne Versuche und Angaben. Das Gras wächst von Salzdüngung aus höher, dichter und zeichnet sich durch dunklere Farbe aus; das saure Gras verschwindet, sowie das Moos; 1 Loth Salz auf 1 Quart Wasser ist ein passendes Verhältniß. Zwiebel und Kohlarten nehmen durch Salzdüngung an Größe und Güte zu und werden nicht von Würmern angefressen. Broccoli blieb im strengen Winter blos auf dem mit Salz bedüngten Felde unbeschädigt. — Knight fand, daß Erbsen durch Salzbedüngung vor Mehlthau und Brandigwerden beschützt wurden, auch erhielt er eine fast ebenso reichhaltige Erbsenernte im September und Oktober, wie im Juli, indem er den Boden zu Anfang mit Salzwasser tränkte und bei heißem Wetter mit gewöhnlichem Wasser begoß. — Hott bestrich die Mauern, an denen Baumspaliere waren, mit gesättigtem Salzwasser, um die Insekten abzuhalten und begoß den Stamm der Bäume jeden Nachmittag im Frühling mit Salzwasser (1 Unze auf 1 Gallone oder 4¼ bayer. Maß), was sie gegen Nachtfrost schützte. Ebenso soll das Kochsalz (acht Unzen um jeden Baum bei feuchtem Wetter gestreut) die Bäume gegen Mehlthau schützen, das Unkraut vermindern und besonders den aus fremden Klimaten zu uns versetzten Bäumen sehr nützlich sein. Da das reine Kochsalz für die meisten Gegenden eine zu theure Düngung gewähren würde, so kann man auch die salzhaltigen Abfälle der Salzsiedereien und Hallerde dazu benützen. — So werden der Pfannenstein, welcher aus Gyps mit etwas Kochsalz besteht, der Abschaum vom Salzsieden, die Mutterlauge oder Bittersole, der Gries, der Dornschlag ꝛc. schon seit langen Zeiten zur Düngung angewendet. (Doch eignen sie sich nicht für Hülsenfrüchte, die wegen des Gypsgehaltes dann sich schwer weich kochen lassen.) Auch verschiedene Mischungen, z. B. Salz und Asche, oder Ruß oder Knochenmehl oder Kalk werden empfohlen, doch darf man nie dem Erdboden zuviel Salz geben, weil dann das Gedeihen der Gewächse gehindert wird. Auch vertragen verschiedene zartere Gewächse gar kein Salz und Obstbäume werden brandig, wenn man den Boden, in welchem sie stehen, stark salzt.

Deutsche Gärtnerei.

Wie im vorigen Jahre, zeichnet sich auch heuer das Hauptverzeichniß über Samen und Pflanzen von Haage und Schmidt in Erfurt (Preis 10 sgr.) durch Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit aus. Von den angeführten und meistens genauer beschriebenen 126 Neuheiten für 1864 sind Primula chinensis macrophylla und Wigandia caracasana abgebildet. Das Samenverzeichniß ist von 5191 auf 6634 Nummern gestiegen, und zwar so, daß die verschiedenen Farben derselben Art meistens auch unter derselben Nummer zusammengefaßt sind. Ebenso bereichert ist das Pflanzenverzeichniß. E. M.

Um auf eine leichte Art Schnecken zu fangen

lege man an Stellen, wo die Gartenschnecke besonders hauset, abgeschälte Weidenruthen, so sind sie nach einer Weile von den Schnecken besetzt. (Bekanntlich ist die große Garten- oder Weinbergs-Schnecke ein Leckerbissen.)

Obst- und Weinbau.

Aufruf zur Abwehr der bevorstehenden Maikäfer-Invasion.

Eine große Masse Maikäfer ist für das dermalige Frühjahr von den Naturforschern angekündigt und auch bereits über die Bäume hergefallen.

Auf also, ihr Stadt- und Landleute, ihr Krähen, Spatzen, Dohlen, zwei- und vierbeinigen Ungeziefervertilger, mobilisirt beizeiten eure Heerschaaren und rückt gegen die Einquartierung der gefräßigen Käfer vor! Kein Pardon für den kleinen, aber mächtigen gepanzerten Vielfraß, der eure Felder und Wälder, eure Obstgärten und öffentlichen Parks verheert und verzehrt. Sein Vernichtungskrieg ist ein heitiger Kampf, den der Lenz mit lustigem Wachsthum segnen wird!

Also lautet der Aufruf, den kürzlich das „Familien-Journal" erlassen. Wir wollen im Interesse unserer Leser in den Provinzen noch einige Worte hinzufügen.

Das Schaltjahr 1864 wird uns wieder überschütten mit Maikäfern, die sich als Larve in den Aeckern des Landmannes und der Groß- und Kleingrundbesitzer bis zur Vollkommenheit ausgebildet haben. Trotz des mühsamen Suchens in den Aeckern von Menschen und Krähen und Raben und Dohlen ist wenig zu deren Vertilgung geleistet. Als Maikäfer werden sie erscheinen, wenn die warme Witterung es ihnen gestattet; so stark ist ihr Verlangen nach oben, daß sie die stärkste Erdkruste, die festesten Wege durchbrechen, um ihre Nahrung auf Bäumen zu suchen, als da sind Eichen, Pappeln, Zwetschen- und Süßkirschenbäume. Ihr Leben auf den Bäumen ist kurz, ihre Freßsucht groß, ihre Ausbildung schnell, ihre Begattung sogleich und die Ausbildung der Eier des Weibchens bei günstiger Witterung schon nach 3 bis 6 Tagen. Sobald die Eier der Weibchen reif sind, verlassen sie die Oberfläche und gehen in die Erde, legen ihre Eier, 17 bis 30, und sterben ab. Was zurückbleibt, sind die Männchen, die noch im Juni schwach und matt an den Bäumen zu finden sind. Nicht immer ist ihnen das Wetter günstig. Es erscheint nur ein Theil und die übrigen werden durch eingetretene schlechte Witterung zurückgehalten. Die 1860 gelegte Brut werden wir dieses Jahr als Maikäfer zu Gesicht bekommen.

Wie können wir die Felder schützen?

Die einfache Antwort ist darauf, daß wir die Weibchen vertilgen, ehe sie wieder ihre Eier in die Erde legen. Das ist der vollkommenste Schutz für das Jahr 1868.

Darum allgemeiner Krieg aller Ortschaften gegen dieses Ungeziefer, einer oder wenige vermögen nichts zu leisten. Was jede Ortschaft ungestört aufkommen läßt, das erhalten ihre Aecker in der Brut wieder. Das Weibchen sucht den nächsten passenden Ort zur Eierlegung, wie überhaupt der Maikäfer, wenn er sich aus dem Engerling umgewandelt, den nächsten Ort zu seiner Ernährung wählt (nicht viel über eine Stunde Weges). Was jede Ortschaft thut, thut sie zu ihrem eigenen Wohle.

Wo Krieg geführt wird, dazu gehören Vorbereitungen. Der Feind muß uns gerüstet finden, dann können wir ihn schlagen; wenn der Feind, die Maikäfer, am Abend erscheint, sind wir am künftigen Morgen frühzeitig da und rütteln ihn in seinem Verdauungsschlaf und sammeln ihn in Fässern, Kübeln, Kisten, Eimern u. s. w. (Säcke durchbohren mehrere.) Das Tödten an Ort und Stelle ist mühsam und erfordert viel Zeit, heiße Wasserdämpfe ꝛc. zerstören in kurzer Zeit große Massen.

Wie die todten Maikäfer zu verbrauchen sind, ist viel geschrieben; Gruben voll Maikäfer mit Kalk vermischt und mit Erde überschüttet, gibt dunghaften Guano. Maikäfersuppe hat den Leuten nicht munden wollen.

Worin bestehen die Waffen, um den Feind zu schlagen?

1. Lange Stangen mit angenagelten und gut befestigten Hacken zum Schütteln der Bäume. 2. Große Wagenplachen und Leintücher zum Halten oder Legen über Grasflecken und Beete, die man schützen will. 3. Besen zum Zusammenfegen auf geraden Straßen und Wegen. 4. Die oben erwähnten Behälter zum Aufnehmen der Maikäfer und, wenn die Massen zu groß, 5. Ein Wagen mit großen Fässern, um sie dahin zu führen, wo ihre Tödtung geschieht.

Wir kennen einen Landwirth, der hat fünf Jahre hindurch eine Süßkirschen-Anlage gemaikäfert, die sonst nie trug, weil die Maikäfer nicht blos Blätter, sondern auch Früchte fressen. Selbst die gebliebenen Früchte taugten nichts, weil an den Bäumen die Blätter fehlten. Schon im zweiten Jahre vermehrte sich das Erträgniß seiner Bäume. Im fünften Jahre erreichte die Fechsung das Fünffache des zweiten. — Nur noch ein Par Worte über Wegpflanzungen, wo es dem Eigenthümer gleichgiltig ist, ob sie von den Maikäfern verwüstet werden oder nicht, und über die Pflanzungen solcher Bäume, welche die Maikäfer besonders anlocken, wie Pflaumen,

Kirschen 2c., wo der Besitzer nicht allein im Stande ist, schnell genug alle Bäume von den Maikäfern zu befreien. Nun, da sollen die Nachbarn mit Kind und Gesinde helfen; von dieser Hilfe haben sie dann den Nutzen für ihre Aecker, wie die Besitzer der Bäume für ihre Plantagen.

Bei großen Massen von Käfern lassen sich die Dohlen, Krähen und Raben nicht sehen, sie schmausen in den Wäldern und Gebüschen viel ungestörter und reinigen diese. Was aber Krähen, Dohlen, Spatzen 2c. vermögen, sieht man in den Jahren, wo es wenig Maikäfer gibt, und diese wenigen zumeist an den Kulturbäumen hängen. Da stehen die Spatzen und Krähen früher auf, als die Besitzer der Gärten, fliegen von Baum zu Baum und unter den Bäumen liegen die Flügelschilder, als Zeichen ihrer Thätigkeit, denn die Maikäfer sind ein gutes Vogelfutter und schmecken, wie ein Schusterbube sagte, der eine Anzahl solcher gemüthlicher Thiere vor Mehrerer Augen verspeiste, wie — Mandelkörner. (Glocke.)

Weingärten-Kultur Oesterreichs.

Zu den frühreifenden Sorten gehören die Klevner, der echte weiße, frühe weiße und blaue Burgunder und die blaue Portugiefer- oder Oportorebe, welche Graf Fries nach Oesterreich verpflanzte.

Was die Klevner anbelangt, so habe ich in der Champagne keine andere Rebsorte angetroffen, als den blauen Klevner, der hier allein zur Erzeugung der französischen Schaumweine verwendet wird. Der rothe Klevner oder Ruländer, der am Rhein unter der Benennung „grauer Tokayer" vorkommt, übertrifft den blauen weit an Fruchtbarkeit; nur muß derselbe wie alle Klevnersorten auf kräftigem Boden angepflanzt und auf Bogen geschnitten werden. Zu Schaumweinen erscheinen die Klevnersorten am Geeignetsten, weil sie am Wenigsten Säure in ihren Früchten enthalten. Der fürstl. Lobkowitzer (oder Lobositzer), der Schlumberg'sche und Kleinoschegg'sche Schaumwein sind größtentheils aus Klevnertrauben erzeugt und werden diese Trauben allgemein zur Schaumweinerzeugung verwendet, so können Deutschland und Oesterreich den Bedarf an Schaumwein vollkommen decken, ungeachtet der Verbrauch in dem Verhältnisse zunimmt, in welchem die Nüchternheit, die Civilisation zunimmt; denn der civilisirte Mensch will angenehm angeregt, aber nicht in den Zustand der Bewußtlosigkeit versetzt werden.

Die Klevnersorten besitzen im Vergleich mit andern Sorten keine große Fruchtbarkeit und daher muß der Most aus ihren Trauben verhältnißmäßig theurer bezahlt werden, wenn sich die Weinproduzenten entschließen sollten, diese Sorten in größerer Ausdehnung zu kultiviren.
(Allg. illustr. Ztg. f. Land- u. Forstw.)

Weintrauben aufzubewahren.

Schöne, gesunde, ja nicht feuchte Trauben hänge man an eingeklemmte Stäbe in eine mit einem Schieber versehene Kiste, so daß sie einander nicht berühren. Die Stiel-Enden versiegle man. Der eingeschobene Deckel wird mit Kalk oder Lehm verstrichen, der Kasten in einen trockenen Keller gebracht und der Deckel noch mit Sand beschüttet. — Oder: man gräbt eine tiefe Grube in die Erde, hängt die Trauben an die Stäbe, legt die Grube mit Brettern zu und schüttet Erde darauf.

Sperlinge von Obstbäumen abzuhalten.

Man hänge einen durchschnittenen Knoblauch-Knollen an einem Bindfaden in der Mitte des Baumes auf und erneuere dies bisweilen. (Bekannt, aber noch immer nicht Jedem.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Pomologischer Verein Einbeck in Hannover.) In einer Versammlung des landw. Kreis-Vereins Einbeck am 2. März d. Js. wurde die Errichtung einer pomologischen Anstalt für Einbeck eingehend besprochen. Die Vereinsmitglieder, Wegbau-Inspektor Parisius und Lehrer Meinecke, hatten bereits Statuten entworfen, welche verlesen und angenommen wurden, worauf sich sofort ein pomologischer Verein Einbeck konstituirte. Der Verein ist ein Aktien-Unternehmen. 44 Aktien, à 50 Thaler, werden ausgegeben und waren am Schlusse der Sitzung fast sämmtlich gezeichnet. Beabsichtigt wird die Anpflanzung und Kultur der für dortige Gegend passenden Obstsorten, sowie die Ausbildung junger Leute in der Obstbaumzucht. Es ist zur Anlegung der Baumschulen 2c. bereits ein Grundstück, die sogenannte Schanze am Altendorfer Thore, vom Magistrate der Stadt gepachtet worden. (G. G. L. W.)

(Nistkästen.) Um diese segensreiche Sache zu fördern,

erlassen die Herren Forstdirektor Burckhardt und Amts-Assessor Merkl in Hannover einen Aufruf mit einer Anweisung zur Anfertigung und Benutzung der Nistkästen. Zugleich machen sie bekannt, daß Nistkästen, nach den besten Mustern angefertigt, bei dem Tischlermeister Jakob in Hannover (Heckengang Nr. 5) zu haben sind, und zwar Staarkästen à 4 sgr., Meisenkästen à 3 sgr., Fliegenschnapperkästen à 2 sgr. 5 dl. Wer Vorschläge und Erfahrungen auf diesem Gebiete zu machen hat, wird gebeten, selbige den beiden Herren mitzutheilen, ebenfalls nehmen sie Beisteuern in Empfang, um das Unternehmen zu fördern.

(Die Baumschulen der Herren James Booth und Söhne in Flottbeck bei Hamburg.) Mit Baumschulen wurde in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts die bekannte Handelsgärtnerei gegründet; bald aber umfaßte sie alle Zweige der Gärtnerei. Jetzt hat sie sich, nachdem der großartige Samenhandel unter eigener Firma ein selbständiges Geschäft geworden, wiederum auf die Baumschulen beschränkt. In dieser Hinsicht leistet sie aber Ausgezeichnetes. Die Gehölzsammlung mag wohl die vollständigste in Deutschland sein und überhaupt zu den größten Europa's gehören.

(Schwefelkitt für Weinreben.) Fabrikant Reithoffer in Wien hat eine neue Gattung Schwefelkitt in Handel gebracht zum Verkitten der im Frühjahre geschnittenen Weinreben, durch welchen dem der Weiterentwicklung der Reben nachtheiligen Ausfluß von Saft aus der Schnittwunde vorgebeugt wird.

(Aepfel-Diebstahl.) Am Wiener Naschmarkt wurden kürzlich ein Mann und ein Weib beim Stehlen von nicht weniger denn zwanzig Butten Aepfeln betreten und sogleich dem Polizeikommissariat Wieden zur Bestrafung übergeben.

Land- und Hauswirthschaft.

Der schwedische Klee.

(Trif. hybridum.)

Es ist schon eine geraume Zeit verflossen, daß der schwedische Klee als ausgezeichnetes Futtermittel empfohlen wurde. Seit dieser Zeit ist manches Urtheil darüber gefällt worden. Während der eine ihn nicht genug zu loben wußte, fand sich der Andere getäuscht.

Schreiber dieses hat seit 1857 den Anbau des schwedischen Klees auf verschiedenen Aeckern beobachtet, hat ihn auch bis zu dieser Zeit selber gezogen und glaubt sich berechtigt, folgende Urtheile, auf Erfahrung begründet, abzugeben:

1) Der schwedische Klee gedeiht noch sehr gut in den Aeckern, die für den rothen Klee taub oder kleemüde geworden sind.

2) Er gibt nur Einen Hauptschnitt, der aber die mindestens anderthalbfache Menge liefert, welche der rothe liefern würde.

3) Dieser erste Hauptschnitt fällt ungefähr in die Zeit des Mangels, da der erste Schnitt des rothen Klee's bereits gefüttert oder stockig geworden ist und der zweite Schnitt noch nicht angegriffen werden kann.

4) Der schwedische Klee wird erst spät stockig und verliert beim Heuen die Blätter nicht so leicht, als der rothe.

5) Er ist sehr dauerhaft, übersteht die ungünstigen Winter und Frühjahre sehr gut, geräth deßhalb ungleich sicherer, als der rothe und hält mehrere Jahre im Acker aus. Auf 2 Aeckern habe ich folgende Beobachtung gemacht:

1858 rothen und schwedischen Klee nebeneinander (nicht im Gemisch wegen der ungleichen Reife).

1859 Hafer.

1860 Brache.

1861 Winterfrucht — rothen Klee eingesäet.

1862 Der rothe Klee ist total verwintert; aber da, wo vor vier Jahren der schwedische Klee gestanden, sproßt derselbe wieder aus und bringt eine ziemliche Ernte.

6) Als Grünfutter und Heu ist der schwedische Klee sehr nahrhaft. Hat aber das Vieh im Sommer die Wahl zwischen rothem Klee und schwedischem, so zieht es den rothen vor.

7) Er liefert eine außerordentliche Bienenweide.

Aus Vorstehendem ergibt sich unzweifelhaft Folgendes:

Der schwedische Klee kann unsern rothen nicht ersetzen, wohl aber in allen Fällen besser ergänzen, als eine jede andere Kleeart, weßhalb auch hier immer

mehr Bauern jährlich neben dem rothen eine kleine „Ecke" schwedischen säen, um auf alle Fälle einer Klee-Ernte sicher zu sein.

7—ck. N.

Anm. d. Red. Vollständig einverstanden. Während der rothe Klee diesen Winter zu Grunde ging, steht der schwedische in voller Ueppigkeit — so in großem Anbau-Maßstab dermal in Frauendorf zu sehen ist.

Ueber die Zukunft der deutschen Landwirthschaft

sagt Dr. Fraas in der „Agronomischen Zeitung": „die Förderung der Verwitterung bei tiefgrundigen Böden, die Versetzung pflanzlicher Nährstoffe aus dem Zustand der Bindung in jenen der Aktion, die Fähigkeit enormer Ausdehnung der künstlichen Alluvion, endlich die Drillkultur flößen uns Muth und Vertrauen auf die Zukunft ein. Jedoch sind zuerst noch die Schätze zu heben, welche in den Abfallstoffen zahlreicher Städte doch größtentheils entweder ganz verloren gehen, oder durch schlechte Verwendung nur geringen Nutzen liefern!" Um dieses zu ermöglichen, ist vor Allem ein gutes Abführsystem einzuführen und alle Kanalisirung zu verwerfen. Wir können nicht dringend genug darauf aufmerksam machen, wie sehr es an der Zeit ist, daß sich für diesen Zweck Aktiengesellschaften bilden und sind gerne bereit, die nöthige Anleitung zur Einrichtung und zum Betrieb eines rationellen Abfuhrsystems zu geben.

Weitere Steigerungen der landw. Leistungen.

Gute Erträge sind möglicher Weise noch lange nicht die besten! Vor nicht langer Zeit galten 250 Zentner Runkelrüben per Morgen als ein Ertrag, der einer weiteren Steigerung kaum fähig sei, und doch erzeugt man jetzt die doppelte Menge! Wie viel Güter gibt's schon, die auch ihre Körnererträge in einem Jahrzehnt zu verdoppeln gewußt haben und welche Erträge von Wiesen hat man durch normale Bewässerung derselben kennen gelernt! Es wäre gewiß sehr nützlich, für die verschiedenen Bodenarten und Lagen eines jeden Ortes das wirklich physisch mögliche Maximum des Ertrages, welches sie bei der genauesten Erfüllung aller menschlich erfüllbaren Wachsthums-Bedingungen, also bei tiefer Kultur, sorgfältigster Bestellung, reichlichster Düngung, vorzüglichster Samengüte u. s. w., liefern können, genau zu ermitteln und dasselbe als das erreichbare Ideal des betreffenden Ortes hinzustellen.

Mittel gegen die Trommelsucht.

Die Zeitschrift für deutsche Landwirthe empfiehlt gegen die Trommelsucht folgendes Verfahren: Man stecke eine große Klystirspritze leer und mit geschlossenem Stöpsel in den Mastdarm des aufgelaufenen Thieres und ziehe dann den Stöpsel heraus. Schon nach dem ersten Herausziehen der Spritze, die bereits einen Theil des in den Eingeweiden und dem Mastdarm befindlichen Gases enthält, fühlt das Thier eine Linderung; nach dem dritten Male athmet es freier auf und nach dem sechsten Male gehen die noch restirenden schädlichen Blähungen ganz von selbst durch den After ab. Die ganze Operation dauert eine Viertelstunde.

Der Agitator.

Aus der Provinz Sachsen theilt man uns mit, daß der Thierarzt von Semmern in Halberstadt eine Maschine (Art Pumpe, Agitator genannt) zur Einführung narkotischer Dämpfe in den Darmkanal kolikkranker Thiere — Pferde und Rindvieh — konstruirt hat. Der Agitator gewährt den Vortheil, daß er die narkotischen Dämpfe unmittelbar in die leidenden Thiere bringt und dadurch schnellere Hilfe schafft, als durch Eingeben von Arzneimitteln. Die narkotischen Dämpfe werden durch eine Mischung von Opium und Tabak erzeugt.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(In England wird jetzt alte Leinwand) wieder zu neuer verarbeitet, indem man sie durch Maschinen zerreißt und die gewonnene Faser wäscht und wieder spinnt und verwebt. Es ist dies ein ähnlicher Prozeß, wie bei den wollenen Lumpen, aus denen man jetzt neue Tücher und Teppiche macht. Auch die Seidenlumpen werden auf ähnliche Weise benützt. — Und was daraus gemacht wird, sind ebenfalls — Lumpen!

(Das schlechte Brennen von Petroleum- und Photogenlampen) hängt häufig mit der Anwendung eines feuchten Dochtes zusammen. Die zu den Dochten verwendete Baumwolle zieht an feuchter Luft sehr leicht Feuchtigkeit an, die sich oft sogar in kleinen Tröpfchen darauf niederschlägt. Sie nimmt dabei $^1/_6$ bis $^1/_6$ ihres Gewichtes an Feuchtigkeit auf. Dadurch wird das Aufsteigen des Oeles verhindert und der Docht rasch verkohlt, so daß eine unvollkommene, russige Flamme entsteht. Es ist daher sehr zu empfehlen, den Docht vor dem Einziehen in die Lampe

auf einem warmen Ofen zu trocknen und dann unmittelbar einzuziehen. Ist er einmal mit Oel getränkt, so ist keine Anziehung von Feuchtigkeit mehr zu fürchten. (Breslauer Gewerbebl.)

(Racahout.) Fast in allen Vorschriften zu diesem leicht verdaulichen, namentlich Kindern gegebenen Nahrungsmittel findet sich als Hauptbestandtheil neben Zucker gewöhnliche oder auch Marantastärke (Arrow-root) angegeben. Der Nahrungswerth der Stärke ist aber sehr gering, so daß man viel zweckmäßiger, nach Apotheker nach v. K., sich statt der Stärke gestoßener alter Semmel bedient, wodurch das Pulver nicht nur sehr nahrhaft und verdaulicher, sondern auch leicht in heißem Wasser löslich und schmackhafter wird. Er gibt folgende Vorschrift zu Racahout: Entölte Cacao 12 Loth, Zuckerpulver 2 Pfund, Saleppulver 1 Loth, Zimmetpulver 1 Loth, Salz ¼ Loth und gestoßenes Weizenbrod 1¼ Pfund mit einander zum Pulver gemischt.

(Jacobsen's chem.-tech. Repertor.)

(Silberarbeiten) blank und weiß zu machen ist das Waschen mit Salmiakgeist das einfachste Mittel. Genügt dies nicht, so bereite man aus 50 Thl. destillirtem Wasser mit je einem Theil gereinigtem Weinstein Alaun und Kochsalz, in einem reinen irdenen Topfe eine kochendheiße Mischung, in welche hinein einige Minuten lang der silberne Gegenstand getaucht wird. Dann wäscht man mit destillirtem Wasser rein und trocken das Metall ab.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Blumen-Ausstellung in Wien.) Eine solche fand, wie schon gemeldet, vom 30. April bis 4. Mai in der Vorstadt Roßau von Seite der k. k. Gartenbau-Gesellschaft statt. Der Erfolg war glänzend, wie er nur von einem Vereine so ausgezeichneter Kräfte zu erwarten ist. Mit der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Entwicklung der Gartenkunst und Blumenkultur steigert sich überhaupt auch die Theilnahme des Publikums für dieselbe. Mit Preisen wurden ausgezeichnet die Herren Rudolf Abel u. Comp. (goldene Medaille für Oenopteris glandulosa); Ludwig Abel; Pohle (fürstlich Lichtenstein'scher Gartendirektor; Fr. Frühauf (Handelsgärtner in Wien); Kopp, Kläring, Schebaueck, Baumgartner, Anderl, Benesler, Matznetter, Czisch, Jusa, A. Blank, Johann Czipszer, Austerer u. a. m. Mehr als 30 von den ausgeschriebenen Preisen sind wegen ungenügender Konkurrenz entfallen.

(Blumenausstellung in München.) In München fand, wie überhaupt an allen Enden und Ecken, kürzlich ebenfalls eine Blumen-Ausstellung statt, in welcher viel Schönes, ja bisher Unübertroffenes, zu sehen war. Wer zählt alle die Namen der Pflanzengenera und Varietäten, die sich da zur Schau drängten? Wir nennen nur die interessante Sammlung tropischer Gewächse, die uns die wichtigsten Kolonialprodukte liefern, wie: der Kaffeebaum aus Arabien mit reifen, kirschähnlichen Früchten, deren Doppelkerne unsere Kaffeebohnen geben; die Baumwollenstaude mit 3 aufgesprungenen Kapseln, aus welchen die weiße Baumwolle hervorquillt; ferner das Zuckerrohr, der Zimmetbaum (Cinnamomum verum), der Pfefferstrauch, von welchem der ächte schwarze Pfeffer kommt; der dornige Kappernstrauch, dessen Knospen die Kappern liefern; der Anisbaum (Illicium anisatum); die japanesische Farrnpalme mit gefiederten Blättern, welche Sago liefert; der Johannisbrodbaum, der in Südeuropa und Kleinasien heimisch; die arabische Akazie, die den arabischen Gummi liefert; der südeuropäische Erdbeerbaum (Arbutus Unedo Linnei) mit erdbeerähnlichen eßbaren Früchten; sodann verschiedene Theepflanzen, darunter auch die Ilex paraguayensis oder Stechpalme, die den unter dem Namen Mata oder Paraguay-Thee bekannten Thee der Amerikaner liefert, und endlich auch mehrere tropische Giftpflanzen, wie die mexikanische Lilie (Amaryllis Belladonna) und der Sandbüchsenbaum (Hura crepitans), welcher in Südamerika und Ostindien heimisch ist.

Anzeigen.

Schönste und billigste Gartenbücher aus dem Verlag von Gustav Weise in Stuttgart.

Die bürgerliche Gartenkunst oder praktische Anleitung zur zweckmäßigsten Anlage, Eintheilung und Bestellung der Haus- und Wirthschaftsgärten; nebst einer Zusammenstellung der hiezu tauglichsten Bäume, Sträucher und anderer Zierpflanzen ꝛc. Ein Handbuch für Gartenbesitzer jeden Standes und Gewerbes, insbesondere aber für Handelsgärtner und für Solche, die sich der Gartenkunst widmen wollen. Von Ed. Schmidlin. Mit vielen Gartenplänen nebst Kostenüberschlägen, Zeichnungen zu Frühbeet- und Treiberei-Einrichtungen und anderen Figuren. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 1863. 556 Seiten, brosch. 3 fl. 36 kr.

Neubert, W., Schlüssel zur bildenden Gartenkunst. Eine Anleitung zur Anlegung oder Verschönerung von Gärten verschiedener Größe für Gärtner und Privatliebhaber. 154 Seiten Text mit 32 kol. Kupfertafeln. Preis 2 fl. 42 kr.

Deutsches Magazin für Garten- & Blumenkunde. VII. Jahrgang 1864, erscheint in 12 monatlichen Lieferungen von je zwei Bogen Text und zwei Abbildungen. Die verehrlichen Abonnenten erhalten außerdem eine Gratisprämie, ein prachtvoll in Oelfarbendruck ausgeführtes Rosenbouquet darstellend. Preis für den Jahrg. 3 fl. 36 kr. Die früheren Jahrgänge, soweit noch vorräthig, zu demselben Preise.

Der Ulmer Gemüsegärtner. Eine genaue Anweisung, Gemüse, Salate, Gewürz- und Küchenkräuter in höchster Vollkommenheit zu ziehen, nebst Anhang über Samenzucht. Von Gebrüder Kölle, Kunst- und Handelsgärtner in Ulm. 260 Seiten brosch., Preis 1 fl. 30 kr.

Der Obstbaumfreund. Leichtfaßlicher Unterricht in der Obstbaumzucht für Landleute von Ferd. Rubens. 2. Auflage. 296 Seiten mit 48 Abbild. Preis brosch. 36 kr.

Der praktische Planzeichner. Eine kurzgefaßte Anleitung zum Selbstunterricht für Gärtner und Gartenfreunde, verfaßt von G. A. Wagner, Kunst- und Handelsgärtner in Stuttgart. Mit 20 meist kolorirten Tafeln. Preis gebunden 1 fl. 30 kr.

Otto Molien,
Frankfurt a. M.
(Haasenstein & Vogler.)
(Hamburg.)

Expedition für Zeitungs-Annoncen.

Vermittelung von Annoncen für alle europäischen und überseeischen Zeitungen. Vollständiges Zeitungs-Verzeichniss mit Angabe der Auflagen und des Zeilenpreises gratis und franco.

Für ganz Deutschland nimmt die Expedition dieser Zeitung Aufträge für uns entgegen.

Nelkenfreunden.

Unterzeichneter empfiehlt zur geneigten Abnahme **kräftige Nelkenſenker,** die vorzüglichsten aus meiner Sammlung.

80 Varietäten, à Stück 15 kr. ö. W.
Etwas minder schöne, à St. 10 kr. ö. W.

Nebstbei kann ich dienen mit **Samennelken,** heuer alle blühbar, von meinen besten Samen gezogen.

100 Stück 4 fl. — kr. ö. W.
50 Stück 2 fl. 50 kr. ö. W.
Emballage frei.

Johann Tisp
(1b) in Prachatitz (Böhmen).

Ein in allen Branchen der **Gärtnerei** bewanderter junger Mann sucht eine passende Stelle als Herrschaftsgärtner. Zeugnisse, sowie jede andere nähere Auskunft ertheilt auf gef. Verlangen

Handelsgärtner **Gustav Jaubitz** jun.
(1b) in Darmstadt.

Bekanntmachung.

Das germanische Museum zu Nürnberg war so glücklich, in der Person des Herrn Stadtschreibers Max Bachl in Vilshofen einen Pfleger für die Vertretung der Stadt Vilshofen und Umgebung zu finden. Im Vertrauen, daß auch hier dem vaterländischen Unternehmen, dem von so vielen Seiten schon die erfreulichsten Beweise der Anerkennung geworden, diese nicht fehlen werde, wenn nur die Gelegenheit, nähere Kunde davon zu erhalten, dargeboten wird, haben wir Herrn Stadtschreiber Max Bachl ersucht, in unserm Namen eine Anzahl mit kurzer Darlegung der Sache versehener Zeichnungslisten vertheilen und zur Weiterbeförderung an das Museum wieder abholen zu lassen, sowie Jedem, der sich über die Anstalt näher zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mittheilung unserer gedruckten Berichte die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Nürnberg, im Juli 1863.

Der Vorstand des germanischen Museums.
Dr. Michelsen.

Es wird eine größere Anzahl von Ananas-Pflanzen, sowohl Kindeln, als auch Frucht-Pflanzen, zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen sind mit genauer Preisangabe an den Rittergutsbesitzer **von Thümen-Gräfendorf** auf Schloß Gräfendorf bei Jüterbog (Preußen) zu richten.

Leidenden und Kranken

sende ich auf **portofreies** Verlangen umgehend, **franko** und **unentgeltlich,** die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier
(1g) **in Braunschweig.**

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 3 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 25. 23. Juni 1864.

Pränumerations-Einladung.

Mit Nro. 26 geht das I. Semester dieses Jahrgangs zu Ende und werden Bestellungen auf das beginnende II. Semester bei allen löbl. Postanstalten schon jetzt angenommen.

Preis halbjährlich 1 fl. 16 kr.

An diejenigen geehrten Abonnenten, welche Prämien abverlangten, jedoch solche noch nicht erhielten, die Bitte um Nachsicht. Allen den so verschiedenartigen Anforderungen gleichzeitig zu entsprechen, war unmöglich. Die rückständigen Prämien-Gaben werden derart zusammengestellt, daß die Samen-Artikel mehrentheils noch jetzt oder im Herbste gebaut werden können. Die verehrlichen Abonnenten, welche bereits in Besitz der Prämie gelangt sind, werden durch deren Reichhaltigkeit gewiß überrascht worden sein.

Für das II. Semester ist ein interessantes Material vorbereitet, auch werden wir es an einigen fachlichen Abbildungen nicht fehlen lassen.

Indem wir unserseits das Möglichste thun, um uns das Wohlwollen der werthen Leser zu erhalten, sehen wir recht zahlreichen Pränumerations-Erneuerungen mit Vergnügen entgegen.

Frauendorf, im Juni 1864.

Redaktion und Verlag der Frauendorfer Blätter.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3756. Seine Hochwürden Herr **J. Georg Freimoser**, Pfarrer zu Dietersburg bei Baumgarten in Niederbayern.
3757. Herr **Georg Bermühler**, Gutsbesitzer von Wallenburg bei Miesbach in Oberbayern.
3758. „ **Jakob Cicigoj**, k. Gymnasial-Lehrer zu Fiume in Kroatien.
3759. „ **Franz Prochaska**, k. k. Kameral-Revierförster und geprüfter Forstwirth zu Gros in Ungarn.
3760. „ **Joseph Sailer**, Müller und Oekonom zu Gundelfingen in Bayern.

Gartenbau.

Vermehrung der Verbenen.

Ein unfehlbares und sehr rasches Mittel zur Vermehrung der Verbenen besteht darin, daß man die jungen Triebe, die sich bewurzeln sollen und die man auf dieselbe Weise geschnitten hat wie gewöhnliche Stopfer oder Stecklinge, in eine flache Schüssel ohne Löcher (oder in eine solche mit sorgfältig verstopften Abzugslöchern) steckt. Diese Schüsseln müssen bis auf drei Centimeter vom Rande mit sehr feinem Quarzsande angefüllt sein, wozu entweder der gewöhnliche Meeressand oder Quarzsand, wie er in den Glashütten zur Glasbereitung angewendet wird, oder in Ermangelung dieser gewöhnlicher Silbersand oder feingesiebter Flußsand am Besten taugt. Der Sand wird in der Schüssel so angegossen, daß das Wasser etwa einen Centimeter hoch darüber steht, worauf man es einsickern läßt. Hat man sich seine Schüsseln auf diese Weise hergerichtet und die Stopfer darein gesteckt, so setzt man die Schüsseln offen, ohne Glocken, sowie ohne jeglichen Schutz gegen die Sonne, wie stark diese auch immer sein mag, der größtmöglichen künstlichen Wärme, die man im Warmhaus erzielen kann, aus. Die Schnelligkeit des Austreibens der Wurzeln hängt nämlich von der größtmöglichen Wärme ab, welche die jungen Triebe von allen Seiten erhalten und die rasche Verdunstung des Wassers schützt sie hinreichend gegen den Sonnenstich.

Die Vortheile, welche dieses Verfahren darbietet, sind sehr bedeutend: zunächst geschieht die Bewurzelung der Stecklinge unendlich rascher, als wenn man jeden einzelnen Stopfer in einen besondern Napf pflanzen muß; sodann erspart man bei demselben an Raum und Zeit und hat die Stopfer schon in weniger als vierzehn, ja manchmal in kaum acht Tagen vollständig bewurzelt und zum Versetzen fertig; endlich geht Einem nicht ein einziges Exemplar durch Fäulniß zu Grunde und man gewinnt ebensoviel gesunde Exemplare, als man Stopfer in die Schüssel gesteckt hat. Ich gebe es zu, daß mein Verfahren kein ganz neues ist, allein ich glaube, es ist sehr vielen Gärtnern und den meisten Dilettanten und Blumenfreunden noch unbekannt. Ich habe es in England in einer der größten Gärtnereien, wo ich längere Zeit beschäftigt war, kennen gelernt und nur darin modifizirt, daß ich meine Schüsseln auch in's Freie stelle, während man sie in England immer im Warmhause hielt und sogar mit Glocken bedeckte. Ich habe aber in den sämmtl. Sommern seit 1857 die erprobte Erfahrung gemacht, daß die Sonne in unserm deutschen Binnenland kräftig genug ist, um in den Hundstagen Stecklinge von Verbenen auf diese Weise im Freien zu bewurzeln. Thut man es später, so ist künstliche Wärme unerläßlich. Ein mir befreundeter Gartenfreund, dem ich mein Verfahren mittheilte, und der seine Stecklinge erst Ende Oktober machen konnte, wo natürlich die atmosphärische Wärme hiezu ungenügend war, zog mich zu Rathe und wir nahmen unsere Zuflucht zu einem Wasserbade, worein wir unsere Schüsseln stellten. Das Verfahren war für uns sehr leicht, da uns von einer Dampfmaschine ein fortwährender Strahl heißen Wassers zur Verfügung stand und gelang uns ganz nach Wunsch. Will man seine Verbenenstopfer auf diese Weise im Freien bewurzeln, so versenkt man die Schüssel bis zum Rande in ein Gurken- oder Melonenbeet oder auch nur in einen Komposthaufen. Obschon es jetzt nicht mehr die geeignete Jahreszeit zur Verbenen-Vermehrung ist, veröffentliche ich mein Verfahren doch mit der dringenden Bitte an meine Kollegen, hievon Vormerkung zu nehmen und den leichten Versuch damit zu machen. E. Schumann.

(Illustr. Gartenztg.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Fortsetzung.)

Senf, weißer und schwarzer (Sinapis alba et nigra), verschmäht auch ein geringes Land nicht. Standort gewöhnlich. Der Samen wird im Herbst oder zeitigen Frühjahr ¼ Zoll tief und etwa 2 bis 3 Zoll weit untergebracht, keimt in 4 bis 6 Tagen auf und behält die Keimkraft 4 bis 5 Jahre.

Sommerendivien (Cichorium Endivia). Kultur genau wie bei dem Salat.

Spargel (Asparagus officinalis). Sandigen, aber kräftigen Boden, freie und sehr sonnige Lage. Der Samen dauert 5 bis 6 Jahr, wird im Herbst oder zeitigen Frühjahr 1 Zoll tief und 3 Fuß weit gelegt und geht nach Beschaffenheit der Witterung in 5 bis 6 Wochen auf.

Spargelerbsen (Lotus Tetragonolobus), begnügen sich mit jedem Boden und jeder Lage. Der Samen wird im April ½ Zoll tief und 3 Zoll weit in 1 Fuß entfernte Linien gelegt. Bleibt 3 bis 4 Jahre keimfähig.

Spinat (Spinacia oleracea), verlangt fetten, kräftigen Boden und freie Lage. Der Samen hält sich 7 bis 8 Jahre gut, wird im Herbst oder im ersten Frühjahr einen halben Zoll tief eingebracht und keimt in 8 bis 10 Tagen auf. Raum 5 bis 8 Zoll.

Spinat, englischer (Rumex patientia), wird im August einen halben Zoll tief eingebracht und keimt nach 10 bis 14 Tagen hervor. Boden und Standort gewöhnlich. Raum 3 bis 4 Zoll und beim Verpflanzen 1 Fuß. Der Samen bleibt 4 bis 6 Jahre gut.

Thymian (Thymus vulgaris). Wird ziemlich wie der Majoran behandelt.

Trippmadam (Sedum reflexum), ist beinahe mit jedem Boden und Standorte zufrieden. Die Vermehrung geschieht am Vortheilhaftesten durch Nebensproßen. Raum 1 Fuß. (Schluß folgt.)

Obst- und Weinbau.

Das Brechen der Zweige zur Fruchtbarmachung der Bäume.

Zu den neu erfundenen Mitteln, die Obstbäume tragbarer zu machen, gehört das Abbrechen der Sommertriebe im Monat Juni und Juli. Wie fast jeder Fortschritt im Obstbau aus Frankreich stammt, so ist auch dieses Verfahren im genannten Lande zuerst angewendet worden. Von da kam es an den Rhein; es scheint aber im übrigen Deutschland noch nicht bekannt zu sein. Dieses Abbrechen geschieht an solchen Bäumen, welche gar nicht oder zu wenig tragen, besonders an frei stehenden Zwergbäumen, Pyramiden u. dgl.; es kann aber auch an Hochstämmen angewendet werden, weniger an Spalieren, höchstens, daß man an diesen die vordern, von der Mauer abstehenden Zweige diesem Verfahren unterwirft. Es kann bei allen Obstgattungen stattfinden, erfordert aber bei dem Kernobst weniger Vorsicht, als bei dem Steinobst, z. B. den Pfirschen und Aprikosen. Da jenes meistens mehr an Unfruchtbarkeit leidet, so sind Aepfel und Birnen vorzüglich geeignet, mit diesem Verfahren bedacht zu werden, indem es hier einen bald ersichtlichen Erfolg gewährt.

Das Brechen selbst geschieht in der Weise, daß man, je nach der Unfruchtbarkeit oder Ueppigkeit des Baumes, mehrere oder alle Sommertriebe 2—3 Zoll vom Grunde abbricht, aber nicht entfernt, sondern so umknickt, daß das Holz berstet, der Zweig selbst aber noch an der Rinde hangen bleibt und fortwachsen kann. Der üppige Trieb wird dadurch ungemein gehemmt, während er bei dem Abschneiden, bei dem Beschneiden der Bäume nur befördert wird. Die untern Augen, Ringelaugen, werden zwar belebt, aber nicht zu lebhaften Trieben gebracht, was die Entwicklung des Fruchtholzes im Gefolge hat. Man wird zwar einwenden, daß solche Obstbäume, namentlich diejenigen, welche als Zweige den Garten zieren sollen, kein gutes Aussehen erhalten. Das ist wahr; aber man kann bei diesen Brüchen doch die Form und Schönheit des Baumes im Auge behalten, wenn man vorhandene Lücken mit den Hangezweigen zu decken und eine gewisse Regelmäßigkeit herzustellen sucht. Wir haben Bäume gesehen, welche durch dieses Brechen der Zweige sogar in eine gefälligere Form gebracht worden sind. Daß diese Zweige, welche durch den Bruch nicht fortwachsen und dem zufolge total abdorren (und deren wird es an jedem Baume geben), entfernt werden müssen, versteht sich wohl von selbst. Schaden ist dies aber durchaus nicht.

Dieses Mittel hat ferner auch die gänzliche Vertilgung der Blattläuse und des Mehlthaues im Gefolge. Sowie der mit diesem Ungeziefer behaftete Zweig gebrochen ist, leidet der Saftzufluß, an welchem Mangel und dadurch, daß die Blätter eine verkehrte Lage erhalten, namentlich die unterseits sitzenden Blattläuse nach oben gekehrt werden, diese Thiere theils sterben, theils abfallen oder weiter ziehen. Der Mehl- und Honigthau kann durch den Regen eher abgewaschen werden. Die weitere Pflege dieser Bäume bleibt die gewöhnliche. Bricht man erst im Juli und August, so kann der Sommerschnitt entbehrt werden, wie auch früchtetragenden Bäumen dieses Verfahren zur besseren Ausbildung des Obstes sehr zu statten kommen wird. In milderen Klimaten im Spätjahr, in kälteren im Frühjahr wird der Schnitt wie gewöhnlich vorgenommen. An den verbrochenen Zweigen wird er unter einem Auge so tief geführt, daß die Wunde nicht mehr sichtbar ist.

(Illustr. Gartenztg.)

Birn-Quitten ohne Wurzelausschlag zu erziehen.

Vom Garten Inspektor F. Jühlke.

Die Birn-Quitte — Cydonia vulgaris pyriformis — wird bekanntlich bis jetzt überall wurzelächt angepflanzt

und liefert in diesem Zustande an einer östlichen und südlichen Mauerrabatte vorzügliche Früchte. Aber auch freistehend im Garten auf Rabatten angepflanzt, erlangen die Früchte in guten Jahren ein vorzügliches Aroma, wegen welcher Eigenschaft sie in jedem wirthschaftlichen Hausgarten einen Platz verdienen. In Anbetracht der fein verzweigten Organisation des Wurzelstockes und des verhältnißmäßig langsamen niedrigen Wuchses bildet die Birnquitte für viele unserer edelsten Birnensorten, die wir in Pyramiden- oder Spalierform erziehen wollen, seit Jahrhunderten die Unterlagen für die Veredlung derselben und findet als solche in Deutschland und namentlich in Frankreich zu Millionen von Stämmen Verwendung. Indeß ist dies eine zweite Eigenschaft, wegen welcher die Birnquitte überhaupt gezogen wird. Die erste und vorzüglichste Verwendung zur Anpflanzung findet dieser Strauch wegen seiner vorzüglich aromatischen Früchte, die je größer, desto werthvoller sind, indem sie eingemacht ein vorzügliches Kompot für die Tafel liefern. Die Quitte hat nun aber, sei selbe als Mauerbaum oder freistehender Rabattenbaum angepflanzt, die große Unbequemlichkeit, daß sie fortwährend Wurzel- und Stockausschlag treibt und dadurch die qualitative Ausbildung der Früchte beeinträchtigt. Aus diesem Grunde empfehle ich den Liebhabern dieser schönen Frucht die Veredlung auf Birnenwildlingen, welche Anzuchtmethode den Vortheil bietet, daß 1. die Früchte — ohne Unterschied, ob der Baum an einer Mauer oder freistehend im Garten auf der Rabatte angepflanzt steht — viel größer und wohlschmeckender werden und 2. daß man bei solchen auf Birnunterlagen veredelten Quitten der Unbequemlichkeit des Wurzelausschlages überhoben bleibt und endlich 3. daß sich dergleichen Veredlungen auch viel regelmäßiger ziehen lassen, als wurzelechte Sträucher.

Da die Blüten der Quitten nur an den Spitzen des diesjährigen Holzes erscheinen, so beschränkt sich das Beschneiden der Bäume nur auf das Lichten der zu dicht stehenden Zweige und auf das Heften der stehenbleibenden Fruchtzweige. Veredelt man 6jährige Birnwildlinge bei einer Kronenhöhe von 8 Fuß mit der Quitte, so lassen sich daraus recht schöne Kronenbäume erziehen und zur Anpflanzung in Obstgärten verwenden. Ueber 5 Jahre alte Aeste darf man an einem auf Birnenunterlage veredelten Spalier-Quittenbaume nicht dulden, wenn der Ertrag an guten Früchten gesichert werden soll.

Obgleich diese Methode zuerst von mir an andern Orten empfohlen worden ist, so sind mir doch darauf bezügliche Resultate nirgends bekannt geworden und würde ich für jede darauf bezügliche Mittheilung in diesen Blättern recht dankbar sein.

(Annal. d. Landw.)

Weinbau in Australien.

Die Kolonie Victoria besaß 2,838,111 Weinstöcke zu Ende des Jahres 1861; die Zahl derselben hatte sich binnen zwölf Monaten um 1,896,939 Stöcke vermehrt. In einer Nummer des California Demokrat, einer zu San Francisco erscheinenden deutschen Zeitung, finden wir über den australischen Weinbau den Brief eines deutschen Ansiedlers, der zu Corowa Vineyard am obern Murray wohnt. Derselbe schreibt an das deutsche Handelshaus Karl Köhler und Fröhling in San Francisco Folgendes:

Wir theilen vollkommen Ihre Meinung, daß der Weinbau in Kalifornien glänzende Aussichten bietet, wenn Sie von einem Acker 800 bis 1400 Gallonen Wein gewinnen können, mit einer alkoholischen Stärke von 18 bis 22 Prozent. Wir australischen Weinbauer sind vollkommen zufrieden, wenn unsere Arbeit und eingelegtes Kapital uns einen bescheidenen Gewinn liefert. Das letzte Jahr, welches zu den besten hiesigen Weinjahren gerechnet wird, gab im Durchschnitt einen Ertrag von 630 Gallonen per Acker, auf einem Distrikt von 25 Ackern, die Weinstöcke 4 Fuß, höchstens 5 Fuß nach jeder Seite von einander gesetzt. Diese 25 Acker sind größtentheils das Eigenthum von Deutschen aus der Rheingegend, welche jetzt bereits 8 bis 10 Jahre hier ansässig sind und denen das Land je zu zwei und drei Ackern gehört. Die Kosten der Anpflanzung für einen Acker Weinland, die Stöcke 4 Fuß von einander gesetzt, betragen hier circa 500 Dollars. Sämmtliche hier gepflanzte Weine werden an Stöcken gezogen, welche ungefähr 3 Zoll vom Weinstock entfernt, 20 Zoll in die Erde getrieben werden; dies geschieht gewöhnlich, nachdem die Rebe ein Jahr alt ist. Die Rebe wird nun drei Mal nach ihrem Wachsthum an diese 4 bis 4½ Fuß hohen Stöcke gebunden und gibt dadurch dem Garten nicht allein ein hübsches Ansehen, sondern erleichtert die Arbeit in Behandlung derselben bedeutend. In Bearbeitung des Bodens benutzen wir die zweizüngige deutsche Haue, mit welcher der Weingarten zwei- oder dreimal jährlich umgearbeitet wird, nämlich beim Knospen der Reben, bei Bildung der Trauben und zuletzt, wenn die Beere fast reif ist. Mehrere große Kompagnien haben im letzten Jahre an den Ufern des Goulburn-Flusses, ungefähr 100 Meilen von hier, Weingärten eingerichtet,

die nach Prinzipien bearbeitet werden, bei welchen die Unkosten sich bedeutend billiger herausstellen sollen; wir Alle sind neugierig auf den Erfolg. In Rothweinen haben wir bis jetzt hauptsächlich „Shiraz" und „Malbeck", beginnen jedoch bereits „Mataro", „Grenoch" und „Carignan" in Kultur zu nehmen. In Rothweinen haben wir eigentlich bis jetzt noch nichts Besonderes aufzuweisen, woran wohl hauptsächlich noch immer die unvollkommenen Ideen in Bezug auf Fermentation schuld sind, von denen unsere Weinbauer sich noch immer nicht trennen können. Eine Probe unseres Weißweines wurde im vergangenen Jahre an eine Agrikultur-Gesellschaft in Deutschland geschickt, dieselbe hat sich sehr lobend ausgesprochen.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

Die Erdbeerpflanze scheint vor dem 16. Jahrhundert) nicht in Kultur gewesen zu sein. Jetzt gibt es schon weit über 1000 Erdbeer-Varietäten und in Frauendorf sind deren über 100 vorhanden.

(Erdbeer-Treiberei.) In der Erdbeer-Treiberei sind uns die Franzosen unbedingt voraus; Hamburg, wo überhaupt alle Treibereien besser sind, als irgendwo in Deutschland, vielleicht ausgenommen.

(Die Kultur der amerikanischen Erdbeer-Sorten) wird als besonders rentabel sehr empfohlen. Die Pflanzen sind härter und fruchtbarer, daher für's Freie besser geeignet, als die englischen und französischen Varietäten.

(Baumfabrik.) Die neueste Lieferung des gewerbl. wichtigen Werkes „Les grandes usines de France" ist den großartigen Baumschulen André Leroy's in Angers gewidmet, über deren Bestände wir schon früher einige Mittheilungen gebracht haben. Jenem Berichte entnehmen wir folgende jährliche Ausgabeposten, welche den bedeutenden Umfang dieser in ihrer Art einzigen Baumfabrik bezeichnen. Es werden in derselben jährlich ausgegeben:

für Kisten	15,000 Frcs.
für Stroh zur Emballage .	3000 „
für Heu zur Packung . .	2000 „
für Moos	2500 „
für Bindeweiden	3000 „
für Körbe	10,000 „
für Stangen	1000 „
	39,000 Frcs.

Dazu kommen an ähnlichen Ausgaben jährlich:

für Blumentöpfe	7000 Frcs.
für Holzetiquetten . . .	2000 „
für Hölzer und Signaturen	1000 „
für Haideerde	3000 „
für Dünger	10,000 „
	23,000 Frcs.

Land- und Hauswirthschaft.

Das Bauern-Casino zu Bitburg.

Der landw. Central-Verein für Rheinpreußen, der gegenwärtig ungefähr 17,000 Mitglieder zählt, besitzt 54 Zweig-Vereine, sogenannte Lokal-Abtheilungen; der Central-Verein als solcher veranstaltet jedes Jahr in einer anderen rheinischen Stadt, abwechselnd ein Jahr um das andere am Ober- oder Niederrhein, eine General-Versammlung mit Maschinen- und Produkten-Ausstellung und Thierschau; außerdem kommt mehrmals im Jahre der Central-Vorstand, bestehend aus den 54 Local-Abtheilungs-Direktoren, den Direktoren der einzelnen Sektionen: Ackerbau, Viehzucht, Volkswirthschaft, Technik u. s. w., nach welchen der Central-Verein seine Thätigkeit, entsprechend dem Grundsatz der Arbeitstheilung, regelt, dem General-Sekretär und dem Präsidenten, zu Berathungen zusammen. Die Lokal-Abtheilungen müssen alljährlich ebenfalls eine General-Versammlung halten und Bericht über ihre Thätigkeit erstatten, welche sie im Uebrigen ganz nach eigenem Ermessen regeln. Manche dieser Lokal-Abtheilungen verbinden mit ihren General-Versammlungen oft ganz ausgezeichnete Ausstellungen von Pferden, Rindvieh u. s. w., Geräthen und Produkten. Außer den General-Versammlungen halten viele Lokal-Abtheilungen monatliche Vereinsversammlungen, in der Regel wechselnd an verschiedenen Orten des Vereinsbezirks und auch öffentliche Versammlungen des Vorstandes, der nach dem Vorbilde des Central-Vorstandes aus dem Direktor, dem Sekretär und den Vorstehern der ver-

schiedenen Sektionen zusammengesetzt ist. Vielfach werden auch in Städten und Dörfern Versammlungen zu freier Besprechung veranstaltet. Die freien Versammlungen und jene öffentlichen Vorstandsversammlungen werden, wenn sie in regelmäßiger Form stattfinden, gewöhnlich mit dem Ausdruck „landw. Casino" oder „Bauern-Casino" bezeichnet. Solcher Casino's gibt es jetzt schon eine große Anzahl in der Rheinprovinz und deren Zahl wächst namentlich durch die Bemühungen der landw. Wanderlehrer immer mehr. Da wird denn beim Glase Wein oder Bier die eine oder andere Frage meist recht lebendig besprochen, da werden Referate über den Inhalt von Büchern und Zeitschriften erstattet, da werden Vorträge über wissenschaftliche und praktische Gegenstände gehalten. Und von den vielen Samenkörnchen, die da ausgestreut werden, fällt gar manches auf gutes Erdreich! Die Schöpfung der Bauern-Casino's ging von dem Gedanken aus: „Man muß nicht warten, bis die Bauern zu den landwirth. Vereinen in die Städte kommen, diese müssen zu den Bauern hinausgehen!" Und an vielen Orten hat das auf gutes Erdreich gefallene Samenkorn gar prächtiges Gedeihen gefunden, Blüten getrieben und Früchte getragen! Den Beweis hiefür liefert in erster Reihe das Bauern-Casino zu Bitburg, der Kreisstadt eines Eifelkreises des Regierungsbezirkes Trier. Die Mutter Natur hat diesen Gebirgskreis nicht verschwenderisch beschenkt und der Bitburger Landmann muß gar hart mit Boden und Klima ringen, er muß es sich sauren Schweiß kosten lassen und eisernen Fleiß und zäheste Ausdauer zur Anwendung bringen, wenn er sein ordentliches Auskommen haben will. Ein solcher Bauernstand, aufgewachsen im beständigen Kampfe mit natürlichen Kulturhindernissen, der noch erschwert wird durch den Mangel der Verkehrserleichterungen, welche Wasser- und Eisenstraßen bieten, ein solcher Bauernstand stellt einen weit empfänglicheren Boden für das Samenkorn der land- und volkswirthschaftlichen Fortschritte dar, als der Bauernstand jener Gegenden, über welche die Natur in verschwenderischer Güte das Füllhorn ihrer Gaben entleerte. Das sehen wir am Bitburger Bauern-Casino, aus dessen Schooß z. B. die Bildung einer Bauern-Aktien-Gesellschaft von 69 Theilnehmern zur Anschaffung und zum gemeinschaftlichen Gebrauch einer auf der Hamburger Ausstellung gekauften englischen Dampf-Dreschmaschine und einer Garett'schen Drillmaschine hervorging, nicht zu vergessen eines Kredit-Vereins nach dem System von Schulze-Delitzsch. (Rh. Ztg.)

Die Dienstboten im südlichen Mecklenburg.

(Aus Mecklenburg.)

Ueber die Dienstboten wird in den „Landw. Annal. des Mecklenburg. patriot. Vereins" aus der Gegend von Gnoien bittere Klage geführt. Wir leben dagegen von Ludwigslust bis Lübz, Goldberg und Crivitz noch in einer gesegneten Gegend. Massenhafte Kündigungen, Tanz des Abends 2c., Uebelstände, wie wir sie gedachten Orts erwähnt finden, dies Alles kommt bei uns nicht vor. Wir haben unsere Dienstleute meistentheils mehrere Jahre lang im Dienste; auch fehlt es uns nicht an nöthigen Hofgängern und Arbeitern, wenngleich wir den Taglöhnern aus den Bauerndörfern in der Ernte ½ Thlr. und wohl noch darüber bezahlen müssen. Ferner ist der Ersatz der etwa abgehenden Dienstboten leicht zu bewirken; nur die Mädchen sind oft knapp und überhaupt schwerer zu haben, wie die Knechte.

Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß so sehr viele Mädchen als Hofgänger bei ihren Eltern oder sonstwo dienen. Es ist dieselbe daher nichts Ungewöhnliches, sondern eine natürliche Folge dieses Gebrauches.

Wenn die Leute freundlich und anständig behandelt werden und gute Speisung bekommen, so werden sie an einen so häufigen Wechsel ihres Dienstes kaum denken und wird dort nie ein Mangel an Dienstboten eintreten, eben weil die Leute gerne auf solchen Stellen dienen. Wer aber den ganzen Tag schimpft und tobt und dabei nur schlechtes Essen gibt, kann es sich nur selbst zuschreiben, wenn er die schlechtesten Dienstboten erhält, die auf guten Höfen keine Aufnahme finden und daher alle Augenblicke den Herrn wechseln. Hier finden auch in unserer Gegend massenhafte Kündigungen statt.

Dennoch müssen auch wir einräumen, daß die Dienstboten Manches zu wünschen übrig lassen und namentlich die Unzucht einen Grad erreicht hat, welchen man sonst nicht kannte. Der Mangel aller Scham liegt hier offen zu Tage und es kann hierin erst wieder besser werden, wenn in den Schulen besserer Unterricht ertheilt wird, und namentlich der Religionsunterricht wirklich in Fleisch und Blut übergeht. Nur dadurch, daß bessere Generationen heranwachsen, kann es besser werden. Darüber werden aber noch viele Jahre hingehen und wir müssen daher einstweilen mit unsern jetzigen Dienstboten so gut auszukommen suchen, wie es eben gehen will. Die Lindigkeit ist hier der beste Weg; man erlangt durch ein ruhiges Betragen, wie überall, so auch hier, weit mehr, als durch Schelten und Schimpfen, und nur der, welcher

dem ersten Rath folgen kann, wird immer weniger Ursache haben, über seine Leute zu klagen.

Nicht oft schelten, aber wenn es sein muß, nachdrücklich, das ist die beste Art und Weise, in Frieden und Ruhe zu leben. Kleine Fehler muß man übersehen und stets bedenken, daß kein Mensch vollkommen ist, am wenigsten aber ein solcher, welcher eine ganz ungenügende Erziehung genossen hat. (Ist im Grunde genommen auch wie bei uns. Ein neues scharfes Dienstbotengesetz wäre dringend nöthig, sonst macht die Landwirthschaft Rückstatt Fortschritte.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

(Brennholz-Verbrauch in Berlin.) Brennholz ging im Jahre 1863 in Berlin ein die Quantität von 171,403 Klaftern.

—h. (Eis) wird in diesem Sommer voraussichtlich eine billige Waare sein, denn die Gesellschaft der Berliner Eiswerke verspricht im Monats-Abonnement den Eimer Eis von 20 Pfund für die ganze Dauer der Saison zum Preise von $2^1/_4$ Sgr. frei in's Haus zu liefern.

—v. (Bewegliche Eiskeller) sieht man seit einigen Tagen, seit die Sonne ihre legitime Kraft wieder gewonnen hat, durch die Straßen Berlins gefahren werden. Niedliche Rohrhütten mit Rohrdach halten hier und da vor den Steinpalästen und laden ihren kalten Inhalt täglich an die Hauswirthschaften ab. In dieser Weise führt die „Gesellschaft der Berliner Eiswerke“ ihre übernommenen Verpflichtungen vortrefflich aus.

—v. (Ein Wechsel) von 23 Millionen Thalern, eingeschlossen in einen Brief an Emil Lorenz in Fulda, ist durch Anschlag in der Berliner Post als unbestellbar bezeichnet. Nächst dem nicht zu ermittelnden (jedenfalls mystifizirten, vielleicht gar nicht existirenden) Adressaten dürfte wohl am Meisten bei der Entdeckung des unbekannten Absenders der Stempelfiskal interessirt sein.

—h. (In einem Bezirksverein) wurde neulich nach Erledigung der Tagesordnung aus Benjamin Franklin's im Jahre 1757 erschienenem, nachher in alle lebenden Sprachen übersetztem und in Millionen von Exemplaren erschienenen Buche: „Des armen Richard's Weg zum Wohlstande“ einzelne Stellen vorgelesen, die einen solchen Eindruck auf die versammelten Zuhörer machten, daß der Vortragende das nächste Mal damit fortzufahren versprechen mußte.

* (Die Rinderpest) ist in Mähren endlich erloschen. Der Gesammtverlust an Hornvieh, den dieses Kronland durch die Seuche erlitten hat, beziffert sich auf 4655 Stück.

* (Rübenzucker) wird nun auch in Australien gebaut. Ein Dr. Carstairs zu Geelong in Viktoria ist der erste Mann, welcher denselben bei den Antipoden bereitet hat.

(Der Münchener Anti-Thierquälerei-Verein) hat sich aufgelöst.

(Einfluß des Gases auf Bäume.) Bei der immer mehr stattfindenden Zunahme der Beleuchtung durch Gas und namentlich auch bei deren Verbreitung in kleineren sogenannten Landstädtchen halten wir es für angemessen, darauf aufmerksam zu machen, daß bei der Anlegung von Gasleitungen darauf zu sehen ist, daß die Röhren möglichst entfernt von Bäumen eingelegt werden, indem die Erde da, wo die Röhren liegen, immer, wenn auch die Röhren gut schließen, was aber selten der Fall ist, von schädlichen Oelen, Schwefel ꝛc. imprägnirt wird und die in solcher Erde stehenden Bäume schnell absterben, man hat diese Erfahrung auf öffentlichen mit Bäumen bepflanzten Plätzen in Berlin, Hamburg und in mehreren Städten Frankreichs gemacht.
(Hopfenztg.)

a (Gesalzenes Rindfleisch.) In den belgischen Städten wird jetzt zentnerweise gesalzenes Ochsenfleisch aus Buenos-Ayres in Südamerika zu Markte gebracht und zu etwa 19 Neukreuzer pr. Pfund verkauft. Die Hausfrauen rühmen das Fleisch als sehr schmackhaft.

An den 1. Mai 1864.

Mit ihm Herr Mai (zugleich Herr Schuft!)
Will ich ein Wort scharmützeln,
Glaubt er mit seinem Bischen Duft
Die Sinne uns zu kitzeln?
Glaubt er der Vögel Sang allein
Soll gut für Alles and're sein,
Für die gehoffte Wonne?
Wo bleibt die warme Sonne?

Er, Wonne-Monat, schäm' er sich
Wo sind denn seine Wonnen?
Versetzt hat er sie sicherlich
In andern Regionen.
Da kommt der Strolch als wie ein Bär
Mit Wind und Sturm und Kälte her,
Und meint, wir soll'n ihn feiern,
Wohl gar noch Lieder leiern!

Was Saubers hat er uns gebracht,
Er, Wonne-Monats-Muster;
Hat ausgelernt ganz faul und sacht
Als wie ein alter Schuster.
Nichts ist an ihm und seinem Duft
Nicht eine Spur von milder Luft.
Er läßt zwar Drosseln plappern —
Doch uns mit Zähnen klappern.

Mai-Milch und Butter war der Wunsch
Zum Frühstück drauß im Freien,
Doch trank man lieber warmen Punsch
Und feierte die Maien —
Im gut wattirten Winterrock,
In Kellern und im ersten Stock
Wohin wir flüchten mußten
Mit Schnupfen und mit Husten.

Das ist auch die Bescheerung all'
Aus seinen Wonnekammern,
Rothkehlchen selbst und Nachtigall
Ja Fink und Taube jammern;
Sie haben Schnupfen, Diarrhöe
Und flöten unter Ach und — Weh:
Ob wer dem Teufel grollte
Wenn er den Mai jetzt holte?!!!

(Oedenburger Lokalblatt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die rühmlichst bekannte Baumschule des Herrn **Leonh. Haffner** zu Cadolzburg soll wegen vorgerückten Alters und körperlicher Leiden ihres Besitzers dem Verkaufe unterstellt werden.

Um jedoch dieses werthvolle Etablissement, das einzige in großartigem Maßstabe angelegte in Bayern, für die Dauer in seinem ungetheilten Bestande zu erhalten, hat sich der Besitzer entschlossen, dasselbe an eine zu diesem Zwecke zu bildende Aktiengesellschaft, bei welcher er selbst sich mit einem entsprechenden Kapitale betheiligen würde, um einen, unter dem im Falle einer Dismembration voraussichtlich zu erzielenden Werthe, festgesetzten Kostenpreis abzutreten.

Zu diesem Zwecke hat Herr Leonh. Haffner an den unterfertigten Gartenbauverein das Ansuchen gestellt, die vorbereitenden Einleitungen zur Bildung einer Aktiengesellschaft zu treffen und der unterfertigte Verein hält es für seine Pflicht, diesem Ansinnen zu entsprechen, nachdem durch die sorgfältigsten an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen von Seite der bewährtesten Techniker und der bedeutendsten pomologischen Autoritäten Deutschlands der Werth und die Nachhaltigkeit der fraglichen Baumschule, sowie deren Wichtigkeit für die Beförderung des Obstbaues in Deutschland und speziell in Bayern festgesetzt ist.

Die Einleitungen zur Bildung einer Aktiengesellschaft sollen aber sofort beginnen, sobald durch vorläufige, ohne alles Oblige zu leistenden Einzeichnungen auf die zu diesem Zwecke ausgegebenen Prospekte eine hinreichende Theilnahme an dem zu gründenden Unternehmen gesichert erscheint.

Der unterfertigte Verein erlaubt sich die Förderung dieses Unternehmens jedem Freunde der Obstbaumzucht auf's Wärmste an's Herz zu legen und gleichzeitig zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß Prospekte mit Einzeichnungsformularen in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn **Wilhelm Schmid**, in der Samenhandlung **G. L. Klinger**, bei Herrn Kunst- und Handelsgärtner **C. Tölle**, sämmtlich dahier, gratis abgegeben und auf Verlangen portofrei zugesendet werden und ersucht etwaige Zeichnungen entweder an Herrn **Leonh. Haffner** zu Cadolzburg oder an Herrn **Meyer-Kohn** dahier einsenden zu wollen.

Nürnberg, den 18. Mai 1864.

Der Gartenbau-Verein.

Schwemmer, Rechtsrath als Vorstand.

George Liebermann, Samenhändler und Besitzer der Firma G. L. Klinger, Sekretär.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 18 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 26.** 30. Juni 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3761. Seine Hochwürden Herr **Johann Joseph Schönberger**, Pfarrer zu Dötlwang bei Neumarkt in der Oberpfalz.
3762. Herr **Johann Prilinger**, k. k. Katastral-Schätzungs-Inspektor zu Ungarischbrod in Mähren.
3763. — **Carl Weiß**, Kunst- und Handelsgärtner zu Schweinfurt a/M. in Bayern.
3764. — **Joseph Maier**, Gärtner zu Neunburg v/W. in der Oberpfalz.
3765. — **F. W. Schmeyer**, Conditor und Kaufmann zu Creylingen bei Mergentheim in Württemberg.

Gartenbau.

Die gelbe Levkoje.

Die Nachricht von dem Tode des alten k. Ober-Hofgärtners Fintelmann hat gewiß bei allen Besuchern der Pfaueninsel, so lange sie unter Friedrich Wilhelm III. — gesegneten Andenkens — an jedem Dienstage der schönen Jahreszeit, ein Wallfahrtsort war, die lebendigste Erinnerung an jene schöne Zeit wachgerufen. Schon vor Sonnenaufgang setzten sich die ununterbrochenen langen Wagenreihen in Bewegung; oft hielt es schwer, überhaupt nur ein Fuhrwerk an jenen Tagen zu erlangen. An den Chausseehäusern, die mit doppeltem und dreifachem Dienstpersonal versehen waren, mußten die Wagen Halt machen. Und welch' Getümmel war erst bei Stimming! Es bedarf gewiß nur der Nennung dieser Namen, um Manchem das Herz in freudiger Erinnerung an vergnügte, harmlos verlebte Stunden und Tage lebhaft schlagen zu lassen. War an diesen Tagen die Pfauen-Insel so besucht, daß die Leute sich in den Wegen drängten, so bot sie an den andern Wochentagen ihrem königlichen Herrn den gemüthlichsten Zufluchtsort der Ruhe und Erholung, und daß er diesen Lieblings-Aufenthalt seinem treuen Volke an einem Tage der Woche zugänglich sein ließ, war gewiß ein schönes Zeichen seiner väterlichen Güte. An den übrigen Wochentagen war der Besuch der Insel fast unmöglich und nur höchstens dem Hofgärtner Fintelmann persönlich bekannten Personen wurde er während der Abwesenheit des Königs ausnahmsweise gestattet. Zu diesen Bekannten gehörte auch ein höherer Beamte, der von seinem nahen Wohnorte häufig ganz früh des Morgens die Insel zu besuchen pflegte. Ein eifriger Blumenfreund und Botaniker, zogen ihn weniger die schönen seltenen Thiere an oder der Riese, der Zwerg oder die Chinesen, welche von dem menschenfreundlichen Monarchen dort ein Asyl angewiesen erhalten hatten, als die Wunder der Pflanzenwelt in dem von Blecher's Meisterhand auch künstlerisch dargestellten Palmenhause und auf den immer sorgfältigst gepflegten Blumenbeeten und Stellagen, dem ganzen Gärtnerpersonal bekannt, durfte er sich dieser Schätze erfreuen. Für besonders seltene Sachen hatte der König eine große

Vorliebe und pflegte wohl darnach zu fragen, noch ehe er in ihre Nähe kam. So war es mit einer schwefelgelben Levkoje, wie man sie noch nie zuvor gesehen hatte; der König betrachtete sie immer mit besonderem Wohlgefallen und beobachtete sie in den verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung. Sie war eben auf dem Höhepunkt derselben, als unser Blumenfreund eines Morgens früh, vor dem erwarteten Eintreffen des Königs, die Insel besuchte. Da plagte ihn der Böse; allein vor der gelben Levkoje stehend, schnitt er sie ab, um sie seinem Herbarium einzuverleiben und barg sie in seinem Hute. Nach einem kurzen Umgange wollte er sich zur Fähre zurückbegeben und überfahren lassen, als er zufällig dem Hofgärtner noch begegnete, mit dem er einige freundliche Worte wechselte und beim Fortgehen, den Hut abnehmend, die geraubte Blume zu dessen Füßen fallen ließ. „Was haben Sie gethan, Herr!" war der erschreckte Ausruf des wie vom Donner getroffenen armen Fintelmann, der den ganzen Mißmuth des Königs natürlich auf sich gerichtet zu befürchten hatte; „es ist die Lieblingsblume des Königs, und ich bin gewiß, die erste Frage wird nach ihr sein; es bleibt nur ein Ausweg, in wenigen Minuten ist der König vielleicht schon hier, augenblicklich müssen Sie sich aufschicken, Sr. Majestät in einem Schreiben Ihre Schuld zu bekennen und dadurch den Mißbrauch meines in Sie gesetzten Vertrauens zu entschuldigen." Wohl oder übel mußte diesem Gebot Folge gegeben und beklommenen Herzens konnte dann erst die Insel verlassen werden.

Wie Fintelmann es vorausgesehen hatte, so kam es; des Königs erste Frage war nach der Levkoye und die Erzählung des Vorgefallenen erregte den ganzen gefürchteten Mißfallen. Als Fintelmann aber den Brief übergeben und damit dem Könige den Namen des Thäters bekannt machen wollte, wies ihn der aufgebrachte Monarch mit den Worten zurück: „Will den E—l gar nicht kennen lernen" und dachte gewiß daran, einen sonst treuen Diener seinem Herzen dadurch nicht zu entfremden. Wie mag diesem aber bei nächster Begegnung mit seinem königl. Gebieter um's Herz gewesen sein?! — Fintelmann's Discretion hat seinen Namen niemals genannt und so ist das Geheimniß desselben auch wohl mit ihm in die Gruft gestiegen.

(Berl. Fremden- u. Anz.-Blatt.)

Wirksames Mittel gegen die wollige Blattlaus.

Man bereitet sich einen Absud von je 20 Grammen persisches Insektenpulver aus Pyrethrum roseum etc. auf je ein Liter Wasser und löst darin nach dem Erkalten 30 Gramme grüne oder schwarze Seife auf. Das Pulver wird in der Flüssigkeit gelassen und durch die Seife theilweise gebunden. Mit diesem Absud bestreicht man die jüngsten Triebe der Spalierbäume oder taucht dieselben nur einfach darein, namentlich die von feinerem Steinobst.

(Illustr. Gartztg.)

Kurze Anleitung zur Kultur der Gemüsepflanzen mit Angabe der Keimfähigkeitsdauer ihrer Samen.

(Schluß.)

Türkischer Weizen, Mais (Zea Mais), vegetirt am Liebsten in einem etwas schweren und kräftigen Boden. Wird im April 1 Zoll tief und 16 bis 24 Zoll weit gepflanzt und keimt in 8 bis 10 Tagen auf. Lage gewöhnlich. Samendauer 5 bis 6 Jahre.

Weißer Kopfkohl, Weißkraut (Brassica oleracea capitata alba). Kultur: genau so, wie beim rothen Kopfkohl.

Winterendivien (Cichorium Endivia), liebt einen fetten und milden Boden. Standort gewöhnlich. Der Samen bleibt 8—9 Jahre keimfähig. Die Aussaat wird im Mai oder Juni gemacht, nur sehr wenig mit Erde bedeckt und geht nach 7 bis 9 Tagen auf. Raum 1 Fuß.

Winterzwiebeln (Allium fistulosum), gedeihen in einem mäßig guten Boden und an gewöhnlichem Standorte recht gut. Der Samen bleibt 4 bis 5 Jahre keimfähig. Aussaat im April; wird nur unmerklich mit Erde bedeckt und wächst nach 6 bis 7 Tagen hervor. Raum gegen einen halben Fuß. Wird auch durch Zwiebelbrut vermehrt.

Zwiebeln (Allium Cepa), lieben mäßig guten Boden und warme sonnige Standorte. Der Samen bleibt 4 Jahre keimfähig, wird beim Säen im April ¼ Zoll hoch mit Erde bedeckt und geht in 8 bis 10 Tagen auf. Raum 4 bis 6 Zoll.

Zuckerwurzeln (Sium Sisarum), wachsen am Liebsten in einem milden, guten und etwas trockenen Boden und lieben sonnige Standorte. Der Samen dauert 4 bis 6 Jahre, wird im Herbst gesäet, nur wenig bedeckt, liegt oft ½ Jahr, ehe er aufkeimt. Raum 6 Zoll und beim Verpflanzen 1 Fuß. Kann auch durch Nebenwurzeln, wie der Meerrettig, vermehrt werden.

Obst- und Weinbau.

Obstbau zu Queensland in Australien.

Ein deutscher Ansiedler veröffentlicht darüber in der zu Tanunda erscheinenden Südaustralischen Zeitung folgende für manchen Leser interessante Bemerkungen:

Im Gegensatz zu der auffallenden Veränderlichkeit des Klima's zeigt die Bodenwärme in fast allen Theilen Australiens schon in geringer Tiefe eine bemerkenswerthe Stetigkeit. Nicht als erlebte sie im Laufe der Jahreszeiten keine Ab- oder Zunahme; allerdings ist dies, wiewohl in sehr untergeordnetem Grade, der Fall; dabei aber hilft sie in ihrer Freiheit von unregelmäßigen Einflüssen, die gewaltsamen Eindrücke, welche die rasche Aufeinanderfolge strenger Hitze und Kälte auf das Wachsthum der Pflanzen üben würde, wenigstens in Betreff aller tiefwurzelnden Gewächse, mildern und ausgleichen. In diesem Sinne bietet die Temperatur des Bodens auf 4 bis 5 Fuß, als Durchschnittsertrag aller im Jahre vorkommenden klimatischen Extreme betrachtet, der Pflanzenwelt eine nie versiechende Quelle der Wärme, eben wie der Boden selbst eine nur nach mehreren Jahren der Dürre sich erschöpfende Quelle der Feuchtigkeit. Hieraus folgt, daß die Schwierigkeit der Akklimatisation fremder Gewächse hauptsächlich auf das frühe Lebensalter derselben, ehe sie sich in hinreichender Tiefe bewurzelt haben, beschränkt bleiben und immer mehr schwinden wird, je mehr sich die Wurzeln derselben in jenen Schichten, deren Temperatur von den nicht periodischen Veränderungen der Luftwärme gar nicht und von dem Wechsel der Jahreszeiten nur wenig afficirt sind, eingebürgert haben. Als Beleg für die Richtigkeit dieser Annahme führe ich an, daß hier in Queensland die Pfirschen- und Aprikosenbäume, so lange sie jung sind, in höchst unregelmäßiger Weise, und zwar oft den ganzen Winter hindurch, Blüten und Blätter treiben und erst in einem weit höhern Alter, als in Südaustralien dazu gelangen, daß sie hin und wieder Früchte ansetzen und in dem Abwerfen ihres Laubes, ihrer Blätterperiode und nachfolgender Wiederbelaubung dem Gang der Jahreszeit mit Beständigkeit folgen. Die obere Erdschicht erreicht bei uns mitten im Winter, bei anhaltend schöner Witterung, eine so bedeutende Wärme, daß die noch in blos geringe Tiefe eingedrungenen Wurzeln dieser so leicht erregbaren Baumsorten sehr zur Unzeit, gleichsam mit Gewalt, aus ihrem Schlafe gerüttelt werden, was, wenn es mehrere Jahre hinter einander geschieht, den frühzeitigen Untergang des Bäumchens zur Folge hat. Dasselbe werden Sie sogar in Südaustralien, bei anderen, an größere Winterkälte gewöhnten Geschlechtern zu beobachten Gelegenheit gehabt haben. Ich erinnere mich, daß die, behufs eines — nicht zur Ausführung gekommenen — Versuches zum Seidenbau angepflanzten jungen Weißmaulbeerstauden ihr Laub Jahre lang während des Winters entfalteten wiewohl junge Blätter dem folgenden Nachtfrost stets zum Opfer fielen und nur die zu einiger Stämmigkeit angewachsenen Exemplare lernten allmälig der verführerischen Wärme einiger sonnigen Julitage Trotz bieten. Dasselbe Phänomen drängt sich hier namentlich in Betreff des Weinstockes meiner Beachtung auf. Die jüngeren Stöcke erschöpfen sich, besonders in sonniger, vor Winden geschützter Lage, nur zu oft durch die unberufene Saftzirkulation, welche in Folge der Empfindlichkeit ihrer Thauwurzeln sie zum Schwellen der Augen, sogar zur ziemlich vollständigen Belaubung während der gesetzmäßigen Periode ihres Winterschlafs antreibt; bei älteren Stöcken gehört dagegen eine solche Erscheinung zu den Seltenheiten, namentlich wenn die Thauwurzeln, so oft sie sich zeigen, mit gebührender Sorgfalt entfernt werden. Aus dem Vorhergehenden erhellt nun, daß das erste Streben des australischen Obstgärtners dahin gerichtet sein sollte, jedem Obstbaume, ja sogar jeder obsttringenden Pflanze, eine möglichst rasche und tiefe Bewurzelung zu verschaffen. Hierdurch wird sowohl den abgehärteteren, den für Wärme, als den weicheren, für Kälte empfindlichen Geschlechtern die Akklimatisation in unserem australischen Universalklima erleichtert. Den ersteren dient alsdann, im Gegensatz zu der — wenig veränderlichen Bodenwärme die rasche Ab- und Zunahme der Lufttemperatur als Fingerzeig für die Jahreszeiten und die gesetzmäßige Verrichtung der ihnen von der Natur angewiesenen Funktionen. Die letzteren finden in der höhern Temperatur der tiefern Erdschicht einen Ersatz für die Unbill der atmosphärischen Einflüsse. In jenen hat der Gewöhnungsprozeß von den oberen, in diesen von den unteren Theilen seinen Ausgang. In jenen lernt die Wurzel auf das Geheiß der freistehenden, dem Einfluß der Jahreszeiten zugänglicheren Zweige warten, in diesen dem schwankenden, oft stockenden Saftumlauf der an einen wärmern Himmelsstrich gewöhnten empfindlichen Theile durch einen beständigen Nachtrieb, gleichsam einen

Pulsschlag aus der Erde warmem Herzen — nachhelfen. Wenn diese Ansicht richtig ist, so müßten sich nicht nur viele tropische Pflanzenformen, deren Heimathsklima im Winter der Bodentemperatur Südaustraliens — also etwa 60—65° F. entspricht, dort mit Erfolg naturalisiren lassen, also auch viele Gewächse kälterer Länder, so lange deren Sommertemperatur nicht niedriger ist, als die oben angegebene Gradzahl, fortkommen.

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obstsorten.

Von Ed. Lukas.

Diese weiteren Erfahrungen sollen vorzüglich feststellen, unter welchen speziellen Verhältnissen jede dieser empfohlenen Sorten vorzugsweise angepflanzt werden könne und solle, um aus denselben den höchsten Ertrag an Obst, beziehungsweise den zu hoffenden Geldgewinn erlangen zu können; ferner ob eine Sorte zum Anbau in ausgedehnterem Umfang (als Handelsobst) oder nur in beschränkterem (als Marktobst), ob sie ohne Gefahr des zu leichten Diebstahls an Straßen, ob sie auf Ackerland oder nur in geschlossenen Baumgärten oder Hausgärten zu pflanzen wäre, ob sie besondere Ansprüche an den Boden mache oder auch in gewöhnlichen Verhältnissen reiche Erträge liefere.

Auf den Wunsch mehrerer Mitglieder übernahm ich in der 3. Sitzung in Görlitz das Referat über diese Frage und gab für jede der früher empfohlenen Apfel- und Birnsorten in kurzen Umrissen die speziellen Verhältnisse an, unter denen jede dieser Sorten vorzugsweise angebaut werden solle. Bei jeder Sorte wurde eine kurze Debatte eröffnet, welche beinahe durchgängig das Referirte noch bekräftigte.

1. Apfelsorten.

1) Der Gravensteiner. (Familie oder Klasse I. Calvillen.) Bekannter, großer, schöner, sehr wohlriechender und delikater Apfel. Der Baum, von gesundem kräftigen Wuchs, ist sehr dauerhaft und gedeiht noch unter 60 Grad nördl. Breite sehr gut. Er verlangt aber etwas Schutz vor Stürmen; in frischem kräftigem Boden ist er sehr tragbar. Als sehr gesuchtes Tafel- und Marktobst ist der Baum überall da, wo die Früchte vor Diebstahl gesichert sind, zu häufigem Anbau sehr zu empfehlen.

2) Der Prinzenapfel (II. Schlotteräpfel). Ebenfalls eine große, schöne Frucht, die besonders häufig im Norden angebaut gefunden wird. Der Baum hat einen ziemlich hochgehenden Wuchs, blüht spät, ist sehr dauerhaft gegen Kälte und kann an nicht sehr den Stürmen ausgesetzten Stellen auch zur Bepflanzung von Straßen dienen. Er nimmt auch mit mittlerem Boden Vorlieb und es ist dieser Apfel als Tafel- und Handelsobst zu häufigem Anbau zu empfehlen.

3) Die Champagner-Reinette (III. Gulderlinge), auch Loskrieger genannt. Schöner platter, mittelgroßer, sehr haltbarer Winterapfel. Der Baum wächst in der Jugend kräftig, wird aber in Folge sehr großer Fruchtbarkeit und gedrungener Astbildung gewöhnlich nur mittelgroß. Der Baum ist nicht empfindlich, verlangt aber einen tiefgründigen und in der Tiefe nicht nassen Boden. Tafel- und Handelsobst, so wie auch zum Most vorzüglich. Wegen später Reife, festhaltender Frucht zu häufiger Anpflanzung, besonders auch an Straßen und auf Ackerland sehr zu empfehlen.

4) Danziger Kantapfel (IV. Rosenapfel). Sehr schöner, dunkelrother, höchst schätzbarer Herbst- und Winterapfel. Der sehr dauerhafte, tragbare Baum bildet eine breit kugelförmige, dichtbelaubte Krone, er verlangt fruchtbaren Boden und eignet sich vorzüglich für geschlossene Obstgärten. Als Tafel- und Handelsobst, so wie zum Mosten und Dörren sehr geschätzt und zu allgemeinem Anbau zu empfehlen.

5) Der weiße Astrachan. (IV.) Guter schöner, reichtragender Sommerapfel. Der sehr dauerhafte Baum gedeiht in den nördlichen Obstlagen und liefert dort weit schmackhaftere Früchte, als in warmgelegenen Gärten; nur zu beschränktem Anbau in der Nähe großer Städte besonders als Marktobst zu empfehlen.

6) Der Virginische Rosenapfel. (IV.) Sehr schöner, früher Augustapfel von mittlerer Größe, einer der besten Sommeräpfel. Baum sehr großblättrig, stark wachsend, dauerhaft und sehr tragbar, zu beschränktem Anbau in Gärten in der Nähe großer Städte zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Aepfel zu trocknen.

Man nehme reife, vom Liegen mürbe gewordene Aepfel, schäle sie und bohre das Kerngehäuse heraus, oder schneide sie in der Mitte durch und trockne sie dann in einem mäßig geheizten Ofen.

Land- und Hauswirthschaft.

Die Vorzüge der Landwirthschaft vor anderen Gewerben.

Die Landwirthschaft gewährt den Menschen außer den eigenen nothwendigen Lebensbedürfnissen auch nebenbei, bei zweckmäßiger Behandlung, eine sichere Quelle des Wohlstandes. Der Landwirth ist deßhalb unabhängiger, als andere Gewerbetreibende, er ist nicht wie diese an die augenblicklichen Zeitumstände gebunden. Ein jedes andere Gewerbe erfordert zum ungestörten Fortgang zu jeder Zeit baares Geld, und Jeder, sei er Künstler, Handwerker oder Kaufmann, muß sich die nothwendigsten Lebensbedürfnisse für seinen Haushalt entweder durch Geld oder durch Umsatz seiner Erzeugnisse zu verschaffen suchen, er muß also fortwährend Tausch oder Handel treiben, und seine Sorge ist die, sich sicheren Absatz seiner Erzeugnisse zu verschaffen. Hierdurch wird er abhängig von den Zeitumständen und es können sehr leicht Verhältnisse eintreten, wo er mit Nachtheil schafft.

Anders verhält es sich mit dem Landwirth. Wenn seine Erzeugnisse auch durch besondere Umstände sehr wohlfeil werden, so ist er doch nicht gezwungen, diese auf alle Fälle zu veräußern; denn sein Gewerbe kann längere Zeit ohne bedeutenden Geldvorrath bestehen; er ist im Besitz der unentbehrlichsten Bedürfnisse zum Leben für seinen Haushalt, er kann deßhalb ungestört, vielleicht mit einigen Einschränkungen, sein Geschäft fortsetzen. Die Herbeischaffung der täglichen kleinen Ausgaben verursacht keinen zu großen Verlust, denn ein förmlicher Stillstand im Absatz seiner Erzeugnisse, wie bei andern Gewerben vorkommen kann, ist in der Landwirthschaft nicht möglich, weil dieselben zum Leben der Menschen unbedingt nothwendig sind. Doch dies ist nicht der einzige Vorzug der Landwirthschaft; sie bietet noch höhere dar. Die tägliche Beschäftigung mit der Natur, die Mannigfaltigkeit der Geschäfte selbst würzt nicht nur das Gewerbe, sondern stärkt auch Geist und Körper; sie ist also eine Quelle des Wohlbefindens, der Erholung. Wir sehen aus diesem Grunde auch noch immer die größten Männer der Zeit sich am Ende ihrer Laufbahn mit der Landwirthschaft beschäftigen. Und obgleich das Vorurtheil bei den Städtern noch allgemein ist, daß der pflugführende Landmann in Geschäft und Bildung tief unter ihnen steht, so wird sich doch in den jetzigen Geschlechtern, wo der Landmann durch Unterricht und wissenschaftliche Unterweisung immer mehr vorwärts schreitet, dieses Vorurtheil von selbst bekämpfen. Patzig.

(Ellwanger landw. Blätter.)

Ueber Grassamen und dessen Mischung für neue Wiesenanlagen.

Von Jor, Kreis-Wiesenbauinspektor in Würzburg.

Die Ansichten der landwirthschaftlichen Schriftsteller gehen nirgends mehr auseinander, als bei Angabe der Samenmengen, welche für eine bestimmte Fläche nöthig sind. Es scheint, daß die Zahlen Gartenbüchern entnommen sind, wodurch man zu den fabelhaft hohen Angaben gekommen ist, wo die Kosten der Ansaat offenbar den ganzen Ernteertrag des ersten Jahres und mehr noch, absorbiren. Für Rasenplätze in Gartenanlagen mögen die Angaben richtig sein, für landwirthschaftliche Zwecke sind sie es durchaus nicht, weil, abgesehen von den großen Kosten der Ansaat, ein zu dichter Stand das normalmäßige Gedeihen verhindert und nur haarfeine Pflänzchen hervorbringt, die als kurz gehaltener Rasen eine Zierde der Gartenanlagen sind, aber keinen landwirthschaftlichen Nutzen gewähren.

Der Verfasser hat bei den größeren Landesmeliorationen in Preußen und als Lehrer an der Wiesenbauschule zu Gramenz in Pommern viele Versuche mit Ansaaten gemacht und ist dabei zu dem Resultate gekommen, daß zu einer den landwirthschaftlichen Zwecken entsprechenden Wiesenmarbe auf den Quadratfuß nicht mehr, als 166 Pflänzchen, nämlich 26 Obergräser, 36 Kleearten und 4 Ruchgras nöthig sind. Bei einem solchen Stande gedeihen die Pflanzen normalmäßig und bestocken sich kräftig.

Das zu verwendende Samenquantum läßt sich nur nach vorher angestellter Keimprobe bestimmen. Die Keimprobe aber kann auf dreierlei Art bewirkt werden: 1) in Lappen, 2) in Scherben (Blumentöpfen) und 3) zwischen Rasen. Von dem Samen, welcher probirt werden soll, nimmt man, nachdem derselbe sorgfältig durcheinander gemischt ist, eine kleine Quantität, etwa 1/16 Loth und macht die Keimprobe wie folgt:

1) in Lappen, indem man den Samen zwischen wollene Lappen, auch zwischen Löschpapier legt, dieselben feucht, nicht zu naß, erhält und an einen warmen Ofen hinlegt.

2) in Scherben, indem man den Samen leicht mit Erde bedeckt und feucht erhält. Diese Probe ist nicht ganz sicher, weil in der Erde andere Samen enthalten sein können, die man mit den aufgehenden Gräsern verwechseln, resp. sie mitzählen könnte.

3) zwischen Rasen, indem man zwei Rasen abschält und auf der Erdseite des einen kleine ¼ Zoll breite Rinnen eindrückt, alsdann den andern Rasen ebenfalls mit der Erdseite auflegt. Mit dieser Probe bringt man am Schnellsten die Keime hervor, man muß aber, sobald der Samen aufzugehen beginnt, den obersten Rasen abnehmen und die Rinnen mit feuchtem Löschpapier bedecken.

Samen, welcher bei diesen Proben nicht binnen 3, höchstens 4 Wochen aufgeht, ist nicht mehr keimfähig.

Die Auswahl der Gräser für die verschiedenen Bodenarten hat der Verfasser nach Dr. Langenthal's landwirthschaftlicher Pflanzenkunde genommen und in den meisten Fällen bewährt gefunden.

Hat man mit Berücksichtigung der Bodenverhältnisse die Auswahl der Ober- und Untergräser getroffen, dann ist nach der Keimprobe das Samenquantum für eine bestimmte Fläche mit Leichtigkeit zu berechnen. Setzt man die keimenden Körner, welche in 1 Pfund Samen enthalten sind = x, die Fläche, welche besäet werden soll, in Quadratfußen ausgedrückt = Q, die Menge des Samens in Pfunden ausgedrückt = m ist, so ist:

a) bei den Obergräsern . . . . $m = \frac{Q.\ 26}{x}$

b) bei den Untergräsern . . . $m = \frac{Q.\ 100}{x}$

c) bei den Klee- und Wickenarten $m = \frac{Q.\ 36}{x}$

d) beim Ruchgras . . . . . . $m = \frac{Q.\ 4}{x}$

Bei der Auswahl des Samens wird man in vielen Fällen besser thun, sich nach den in der Gegend wild wachsenden guten Gräsern zu richten, da wenn auch der Boden, wie ihn die Langenthal'schen Angaben aufführen, für die genannten Gräser geeignet wäre, das Klima ein anderes sein könnte. Außerdem übt das Wasser bei Rieselwiesen einen großen Einfluß auf die Gräser aus. Nach einigen Jahren findet man oft ganz andere Gräser, als die, welche man angesäet hat, während die angesäeten zum Theil verschwunden sind.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Flüssigkeit zur Erneuerung der glänzenden Oberfläche lackirter Leder.) [Patentirt für W. Hoey in Bermondsey für England.] Diese Flüssigkeit besteht aus einer Mischung gleicher Theile von Steinöl, Lavendelöl, Citronella-Essenz und Salmiakgeist. (Hamb. Gew.-Bl.)

— (Ein einfaches Mittel, Messer zu schärfen.) Schon vor längerer Zeit hat man die Erfahrung gemacht, daß Rasirmesser dadurch am Einfachsten geschärft werden, daß man sie in Wasser, das durch ¹/₁₀ seines Gewichts mit Salz- oder Schwefelsäure gesäuert ist, eine halbe Stunde lang eintaucht, leicht abwischt und nach einigen Stunden auf einem Steine abzieht. Die Säure versieht hier die Stelle eines Schleifsteins, indem sie die ganze Oberfläche gleichförmig ätzt, worauf also nur noch ein Glätten nöthig ist. Diese Behandlung hat guten Klingen nie geschadet, dagegen schlecht gehärtete verbessert, ohne daß man sich die Ursache erklären kann. In neuerer Zeit wird dieses Verfahren auf viele andere schneidende Werkzeuge angewendet in der Art, daß die Arbeiter beim Beginn der Mittagsruhe oder des Abends die Klingen ihrer Werkzeuge mit obigem gesäuerten Wasser, dessen Preis kaum anzuschlagen ist, benetzen, wodurch sie das kostspieligere Schleifen, das überdies die Klingen rasch abnutzt, ersparen. Mit ganz besonderem Nutzen müßte sich diese Schärfmethode auf Sicheln und Sensen anwenden lassen. (Oberländer Wochenbl.)

— (Federnde Ketten.) Bei Ketten, welche schnell angezogen werden, z. B. Widerhaltketten an Fuhrwerken, herrscht die größte Gefahr des Zerreißens durch die starke Prellung. Dabei leidet aber auch der Arbeiter oder das Zugthier. Um dafür Abhilfe zu schaffen, hat Mc. Ramee in der Kette einen federnden Einsatz eingeschaltet. Wie die Kette schnell angezogen und übermäßig gespannt wird, gibt die Spirale nach und drückt sich zusammen, wie die Kette schlaffer wird, dehnt sie sich wieder aus. Wir halten diese Erfindung für wichtig und auf sehr viele Fälle anwendbar.

— (Ein Apparat für Schuhmacher, stehend zu arbeiten,) findet sich in Wieck's „Gewerbeztg." Nr. 48 abgebildet, von dem der Verfasser des dortigen Aufsatzes behauptet, er und mehrere seiner Freunde hätten jahrelang mittelst dieses Apparates gearbeitet und sich dabei viel wohler befunden, als bei andauerndem Sitzen.

— (Spitzen aus Eisen.) Von den neuen in Nottingham aus feinstem Eisendraht gewebten Spitzen sind Muster nach Wien gelangt, der Draht wird auf der Bobbinetmaschine so leicht verarbeitet, wie Baumwollgarn. Die Spitzen sehen vortrefflich aus und sind besonders für Fenster- und Bettvorhänge, für Häubchen und viele andere Gegenstände verwendbar. Man verspricht dieser neuen Industrie Erfolg und will nächstens Kleiderstoffe aus Eisen weben.

(Die Maschinen-Arbeit) nistet sich auch schon in der Küche und Haushaltung ein. Man putzt die Messer nicht mehr mit der Hand durch Sand oder Putzpulver, sondern mit der Messerputzmaschine in einem Nu und schöner, als es der Hand je möglich war. Man schickt das Tranchirmesser nicht mehr zum

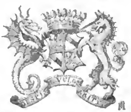
Schleifer oder weßt es um Stahl, sondern man macht es am Messerschärfer scharf. Die Flaschen werden mit der Füllmaschine gefüllt, mit der Propfmaschine verkorkt und mit der Bürstmaschine wieder gereinigt. Der Hausknecht putzt die Schuhe mit einer Maschine, während das Zimmermädchen mit dem Teppichkehrer die Stuben reinigt ohne einen Schwindsucht erregenden Staub zu verursachen, und besser, als mit Besen und Bürste. Die Köchin schlägt ihren Schnee und rührt den Teig mit der Quirlmaschine, sie bereitet die Frikadellen mit der kleinen, trefflich arbeitenden Fleischschneidemaschine, sie schneidet ihre Nudeln mit einer Maschine, schält ihre Aepfel mit einer solchen, drückt Erbsen, Linsen und Gerste mit einer Suppenseihmaschine durch, schneidet das Brod mit einer Maschine und bereitet endlich zum Nachtisch das Gefrorne selbst, indem sie einige Düten mit Salzen in ein kleines niedliches Maschinchen thut und dasselbe einige Minuten umdreht. Um das Rösten des Kaffees braucht sie sich nicht mehr zu kümmern, das Feuer erlischt genau in dem Augenblicke, wo der Kaffee richtig geröstet ist, Brod und Kartoffeln reibt sie sich ebenfalls mit einer Maschine, nachdem sie die letzteren auf einer Kartoffelschälmaschine geschält. Das Waschen endlich geschieht ganz mit Maschinen und die armen Wäscherinen, die stets mit wundgeriebenen Händen ihre Arbeit vollendeten, werden künftig davon erlöst sein. So wenig diese Maschinen noch bei uns bekannt sind (in England fehlen sie fast in keinem Hause), so trefflich sind sie. Man hat jetzt Waschmaschinen, die so gut waschen wie die Hand und in unglaublich kurzer Zeit. Die Waschausringer bedürfen nur des Anschauens, um ihren Vorzug zu erkennen, die Mangel hat sich bereits eingebürgert und die neuen zierlichen Bügelöfen und Bügeleisen werden es bald thun. Der nicht geringste Vortheil der ersteren Maschinen besteht darin, daß sie die Wäsche mehr schonen als die Hand, gar nicht zu reden von Bürste oder Bläuel.

Seidenbau-Zeitung.

(Im Troppauer Kreise) geht es gar erfreulich mit dem Seidenbau. Der dortige österreichisch-schlesische Seidenbauzucht-Verein zählt schon 572 Mitglieder in 56 Stationen. Hoffentlich wird dort der Seidenspinner und der Götterbaum probirt.

(Kärtnerischer Seidenkulturverein.) Die Errichtung eines solchen ist vom Kaiser von Oesterreich genehmigt worden.

—w. (Der preußische Seidenbau) hat namentlich in der letzten Zeit unter der schon lange herrschenden Krankheit schwer zu leiden gehabt. Nicht wenige Zuchten sind durch die meist nach der vierten Häutung eingetretene große Sterblichkeit zu Grunde gegangen. Höchst erfreulich ist indessen, daß die Widerstandsfähigkeit der durch Dr. Maron eingeführten japanesischen Racen gegen verderbliche Einflüsse sich glänzend bewährt hat. Aber nicht allein diese Racen selbst, sondern auch die aus den Kreuzungen derselben mit den italienischen Racen hervorgegangenen Grainés haben gesunde Zuchten und reiche Ernten geliefert; man darf daher hoffen, daß ihre immer ausgedehntere Anwendung dem vaterländischen Seidenbau einen neuen Aufschwung verleihen wird.



Das heraldische Institut

von

Dr. Otto Titan von Hefner

in München

(autorisirt von der k. Regierung unterm 19. Juli 1861)

fertigt alle auf die wissenschaftliche oder künstlerische Seite der Heraldik Bezug habenden Arbeiten.

Entwürfe und Zeichnungen zu Wappen jeder Größe und Ausführung, zu den verschiedensten Zwecken für Glas-Gemälde, Siegel, Monumente, Etiquetten, Möbel, Porzellaingefäße, Silber- und Goldwaaren, ebenso wie für Trauerfeierlichkeiten, Damenarbeiten und Dekorationen; ferner Abschriften und Facsimiles von Urkunden, Diplomen und Wappenbriefen rc. Nachforschungen über Ursprung und Wappen einzelner Familien werden besorgt, sowie Ahnentafeln, Stammbäume und Familien-Chroniken angefertigt. Bürgerliche Wappen, deren eine Anzahl von mehreren Tausenden in den Sammlungen des Instituts vorhanden ist, werden gegen eine Gebühr von 1 fl. aufgeschlagen und auf Verlangen zu dem Preise von 2 fl. 42 kr. bis 4 fl. nebst vollständiger Beschreibung gemalt.

In Betreff der bürgerlichen Wappen wird bemerkt, daß von Seite des heraldischen Instituts nicht jenem Unfuge gehuldigt wird, der zum Schaden der historischen Wissenschaft von ungebildeten Siegelstechern leider so häufig praktizirt wird — gleichlautende adelige Wappen den sich Meldenden als ihre „Stammwappen" aufzuoktroiren — sondern daß nur solche bürgerliche Wappen dort mitgetheilt werden, welche urkundlich sich nachweisen lassen.

Jede vom heraldischen Institut ausgehende Arbeit trägt einen Stempel mit dem Wappen des Inhabers nebst Angabe der Exped.-Nummer und des Datums, auf welche sich in späteren Zeiten berufen werden kann.

Aufträge und Anfragen werden auch durch die Redaktion dieses Blattes vermittelt. (1c)

— 27 Schillerstraße 27 —

Dekorations- & Gruppen-Pflanzen

für Freilandpflanzung während des Sommers

halte bedeutende Vorräthe in schönen gesunden Pflanzen disponible und zwar nach meiner freien Wahl:

100 Stück diverse Dekorations- und Gruppenpflanzen zu 5 Thaler incl. Emballage.

(Dabei sind berühmte Blattpflanzen aller Art, Schlingpflanzen, Georginen, Fuchsien, Heliotrop, Lantanen, Scarlet Pelargonien, Penstemon, Phlox, Verbenen rc. rc.)

100 Stück von Fuchsien, Heliotrop, Lantanen, Scarlet Pelargonien, Penstemon, Phlox dek., oder Verbenen notire incl. Emb. 4 Thlr

Erfurt und Prag, Frühjahr 1861.

Odier's Pelargonien habe in diesem Jahre wieder eine bedeutende Anzucht in schönen Exemplaren und notire: 100 Stück in 100 Sorten 12 Thlr., 50 St. in 50 Sort. 7 Thlr., 25 St. in 25 Sorten 4 Thlr., 12 St. in 12 Sorten 2 Thlr. — Im Rommel nach meiner Wahl zur Hälfte dieser Preise.

Jeden Besucher Erfurt's während der Sommermonate erlaube ich mir zum Besuche meiner Gärtnerei höflichst einzuladen, da unter Anderm besonders mein Rosen- und Pelargonien-Flor wohl einen angenehmen Genuß bieten dürfte.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1b)

Anleitung zum Botanisiren

und zur Anlegung von Pflanzensammlungen nebst einer leichtfaßlichen Unterweisung im Untersuchen der Pflanzen und einem praktischen Schlüssel zum Auffinden der Gattungen und Arten. Für Anfänger in der Botanik bearbeitet von **Eduard Schmidlin**. Zweite durchaus verbesserte Auflage mit Holzschnitten. 466 Seiten brosch. 2 fl. 42 kr. empfiehlt zum Beginn der schönen Jahreszeit als nützlichste Gabe für die wißbegierige Jugend

Die Verlagshandlung von
Gustav Weise in Stuttgart.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. stets vorräthig in der Hauptniederlage von F. Blümlein in Passau; sowie auch bei Fr. Hell in Deggendorf, J. S. Seitz in Freyung, Jos. Ott in Osterhofen, E. J. Clementi in Plattling, F. J. Peschl in Vilshofen. (1b)

An die geehrten Leser, **welche nur halbjährlich** pränumerirt haben!

Die „Frauendorfer Blätter" gehen in so manchem Exemplare bis nach Amerika und sogar nach Australien, kommen aber frühzeitiger dorthin, als zu diesem und jenem Leser im deutschen Vaterlande, der überhört oder nicht hören will, daß man so eben hell und klar das neue Halbjahr einläutet: daß also wieder frisch bestellt werden muß.

Diese Nummer 26 ist die letzte des ersten Semesters, aber die erste des neuen Kurses läßt nicht auf sich warten, sie ist bereits gedruckt und liegt zur freundlichen Entgegennahme parat.

Da man auch auswendig weiß, wo und wie diese Blätter bezogen werden müssen, und wie außerordentlich billig ihr Preis ist, so liegt die Hauptsache: unverminderte und wachsende Theilnahme einzig und allein in der Hand des gütigen Lesers, deßhalb ersuchen wir um

!!! schleunigste Pränumerations-Erneuerung !!!

Frauendorf, am Schluß des ersten Semesters.

Redaktion und Verlag
der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 27. 7. Juli 1864.

Gartenbau.

Eine neue Methode der Cacteen-Kultur.

Jeder, der schon Cacteen gezogen hat, weiß, daß viele Kugelarten, wie Echinocactus, Echinopsis u. a. m., wenn man sie auf gewöhnliche Weise im Topfe zieht, hier Jahre lang ganz stationär bleiben und gar kein Wachsthum zeigen. Pfropft man sie dagegen auf gewisse Cereus-Arten, namentlich auf den sehr verbreiteten Cereus peruvianus, der allerdings an Umfang die meisten aufgepfropften Kugelcacteen übertrifft, so sieht man sie mit einer merkwürdigen Ueppigkeit gedeihen. Zwar bin ich gar kein Freund von Monstrositäten, wie sie kaum zu vermeiden sind, wenn man zwei Pflanzenarten von solch verschiedenem Habitus auf einander veredelt; allein es ist nun einmal doch nicht zu vermeiden, wenn man anderseits den Zweck erreichen will, gewisse Pflanzenformen, besonders von Echinocacteen (z. B. araneifer, coptonogonus, Odieri, porrectus, horripilus u. a.), welche so häufig sich gegen alle Kultur sperren, in ihrer vollen Kraft und Schönheit entwickelt zu sehen. Den genannten Kugelcacteen fehlt offenbar bei der gewöhnlichen Topfkultur das entsprechende Wurzelvermögen zu ihrer Theilung; erst jener Veredlungsprozeß gibt ihnen Gesundheit und Leben und überhebt sie der unmerklichen kümmernden Vegetation, die sie in unseren Kalthäusern im Topfe führen. Allein die Nothwendigkeit einer Unterlage zu ihrem besseren Gedeihen zugegeben, ist es ja nicht gerade nöthig, der Natur Zwang anzuthun oder sie zu verzärteln. Wenn man die Kugelcacteen, anstatt auf Unterlagen von mehreren Fuß Höhe, nur auf Unterlagen von 2 bis 3 Zoll oder noch weniger pfropfen wollte, so würde man denselben Zweck der Ernährung für sie erreichen und ihnen ein weit natürlicheres Ansehen geben.

Allein ich möchte hier auf ein besonderes Verfahren aufmerksam machen, welches dem genannten Zweck noch besser entsprechen dürfte. Anstatt zur Unterlage den Cereus peruvianus zu nehmen, dessen Durchmesser für jene kleinen Arten der Kugelcacteen zu bedeutend ist, würde ich rathen, lieber den schlankeren Cereus alacriportanus zu wählen, welcher eine ganz besondere Lebenskraft zeigt.

Jeder Cacteenfreund kennt den merkwürdigen hübschen Echinocereus tuberosus, welcher bekanntlich sehr zart ist und den man sehr häufig einbüßt. Bei einem Herrn Cels in Genf sind Stöcke von Cer. peruvianus zu sehen, von denen jeder 7 bis 8 Exemplare jenes Echinocereus tuberosus trägt, nämlich auf jeder Kante der Unterlage ein solches Exemplar, deren kräftige Vegetation und Größe so bedeutend ist, daß man die Natur dieses Echinocereus auf den ersten Blick gar nicht erkennt.

Wer jedoch dieses widernatürliche und entstellende Pfropfen der Cacteen auf einander vermeiden will, weil dabei doch der natürliche Habitus der aufgesetzten Arten

mehr oder weniger verloren geht, dem bleibt, um davon recht vollkommene Exemplare zu erreichen, nichts anders übrig, als eine naturgemäße und normale Kultur derselben herzustellen und zu diesem Behufe sich einen Treibkasten anzulegen, worin er vom Monat April bis zum Monat Juli neben entsprechender Lüftung, Spritzung, Begießung und der freien Einwirkung der Sonnenstrahlen seinen Cacteen Tag und Nacht eine konstante Temperatur von 20 bis 25 Grad R. geben kann. Wem die Errichtung und Beheizung eines besonderen Kastens zu diesem Behuf zu umständlich oder kostspielig ist, der kann ja allfällig dazu sein Glashaus verwenden, sobald es ausgeräumt ist. Jedenfalls ist dies das einzige Mittel, um in größeren Sammlungen, botanischen Gärten u. s. w. die Cacteen zu einer Vollkommenheit heranzuziehen, daß sie auch nur annähernd das gedeihliche Wachsthum und den üppigen Habitus zeigen, welcher sie in ihrer Heimat und auf angemessenen Standorten kennzeichnet; und ein solches Verfahren ist jedenfalls zweckentsprechender, als das abnorme und anomale Pfropfen auf andere Unterlagen. (Illustr. Grtztg.)

Zubereitung des Rettig-Syrups.

Rettig-Bonbons und Rettig-Syrup sind seit einiger Zeit in die Reihe der viel gepriesenen Haus-Arznei-Mittel eingetreten. Eine Darstellung des Verfahrens bei Bereitung derselben dürfte daher für manchen Geschäftsmann von Nutzen sein, aus welcher Rücksicht wir der Zeitschrift des österr. Apotheker-Vereines folgenden Bericht entnehmen:

Rp. Folior. cochleariæ.
— trifolii fibr.
— lepidii sativi
Rad. raphani sativ.
Fruct. aurantior. amar.
Vini albi āā p. 500.
Cort. canellæ p. 16.
Sachari albi p. 2000.

Man zerstößt die Pflanzen, mit Ausnahme des Rettigs, in einem hölzernen Mörser, preßt sie aus und filtrirt den Saft im bedeckten Filter. Der Preßrückstand wird wiederholt zerstoßen und zwar unter Zusatz von etwas Wein, in welchem früher die Canellrinde macerirt wurde; man trennt den weinigen Auszug unter Anwendung der Presse und filtrirt. Andererseits wird der Rettig in dünne Scheiben zerschnitten und mit der doppelten Menge Zucker partienweise in einem mit Leder bedeckten Mörser zerstoßen. Der wässerige und der weinige Saft werden nach dem Filtriren vermischt, gewogen und auf die in einem Glaskolben sorgfältig verwahrte Rettigkonserve aufgegossen. Man erwärmt im Wasserbade, kolirt und preßt aus. Die erhaltene Flüssigkeit wird in den Kolben zurückgebracht und mit so viel Zucker im Wasserbade gelinde erwärmt, um das doppelte Gewicht an fertigem Saft zu erhalten, als der wässerige und weinige Auszug gewogen. Nach dem Coliren wird der Saft in wohlverschlossenen Gläsern aufbewahrt.

Der wesentliche Vortheil bei diesem Verfahren beruht auf dem Zerstoßen des Rettigs mit Zucker. Man weiß seit den Experimenten von Bussy, Boutron und Frémy, daß das flüchtige Oel im Rettige nicht präexistirt, daß es sich aber sogleich bildet, wenn seine Elemente mit dem vegetabilischen Wasser dieser Wurzel in Berührung kommen. Der Zucker absorbirt als hygroskopischer Körper beim Zusammenstoßen mit Rettig das Wasser desselben und verhindert augenblicklich die Bildung des ätherischen Oeles; aber wie es unmöglich ist, die Bildung des letzteren vollständig zu verhindern, so wirkt in diesem Falle der Zucker noch als poröser Körper, er absorbirt und fixirt das ätherische Oel, das sich zu verflüchtigen strebt. Man hat den Beweis, daß diese Wirkung des Zuckers vor sich geht und daß der Geruch, der sich beim Zusammenstoß des Rettigs mit Zucker entwickelt, unvergleichlich weniger stark ist, als ohne Zusatz des letzteren, und daß, sobald dieser zuckerhaltige Saft mit den übrigen Pflanzenauszügen verdünnt wird, das ätherische Oel sich im Ueberfluß bildet.

Man erhält auf diese Weise einen Saft von schöner, lichtbrauner Farbe, dem spezifischen Geruche und Geschmacke der Pflanzen, während nach dem gewöhnlichen Verfahren, wobei die Substanzen durch Einwirkung einer höheren Temperatur mehr oder weniger verändert werden, man ein Produkt von stark brauner Farbe, von scharfem Geruch und auch Geschmack erhält, dessen Wirkung auf die Schleimhäute, vorzüglich bei Kindern, reizend ist. Die Erfahrung hat gezeigt, daß der neue Saft alle guten Eigenschaften des alten, ohne dessen Nachtheile, besitzt.

Dieses Verfahren könnte auch mit Vortheil auf andere Substanzen angewendet werden, z. B. wollte man die flüchtigen und scharfen Bestandtheile der Meerzwiebel, des Knoblauchs u. s. w. benützen, so gäbe obiges Verfahren ein leichtes Mittel an die Hand, daraus einen Syrup, wie jenen aus Rettig zu bereiten.

Obst- und Weinbau.

Mittheilungen über die arktische Himbeere und die Berghimbeere.

Vom Gartenbau-Inspektor F. Jühlke in Erfurt.

Zu den Pflanzen, welche im Norden von Europa und besonders in Schweden und Norwegen einen sehr wichtigen Handelsartikel bilden, zählt besonders die arktische Himbeere (Ackerbaer) Rubus arcticus L. und die Berghimbeere (Multebaer) Rubus Chamæmorus L. Während die erstere hauptsächlich ein Eigenthum Schwedens ist, gehört die Berghimbeere oder Multebaer Norwegen an. Beide Arten wachsen in den genannten Ländern wild und werden als Kompot zu Tausenden von kleinen Tonnen theils im Inlande verbraucht, theils nach dem Auslande versendet. Beide Arten liefern so äußerst aromatische und wohlschmeckende Früchte, daß man dafür zu erheblichen Preisen in allen großen Städten Europa's sichere Abnehmer findet. Wenngleich die im südlichen Schweden gewachsenen Früchte süßer sind, als die norwegischen, so werden die letzteren doch ihres besseren Aroma's wegen höher geschätzt und bezahlt. Die eigentliche Heimat der arktischen Himbeere ist nach Dr. Schübeler der Tysfjord (68° N. B., 34° O. L. v. Ferro), an dessen Ufern sie in Massen wächst und alljährlich reift. Die Frucht hat einen äußerst feinen aromatischen Geschmack und erfordert im Vaterlande fast gar keine Pflege. Die Berghimbeere oder Multebaer bedeckt dagegen in Norwegen ganze Strecken sumpfigen Landes und ist durch ihren Vertrieb eine Marktfrucht geworden. Für die Ernte derselben wurden 1842 gesetzliche Bestimmungen erlassen, die im Jahre 1854 am 9. Juni vom norwegischen Storthing in verschärfter Modifikation publizirt wurden. Wenn hieraus nun auch einerseits die national-ökonomische Bedeutung beider Fruchtarten für Schweden und Norwegen bis zur Evidenz hervorgeht, so kann doch daraus durchaus keine Folgerung für die Vortheilhaftigkeit des Anbaues für Deutschland hergeleitet werden. Ich habe mich seit einer langen Reihe von Jahren mit der Kultur beider Arten befaßt, und zwar in verschiedenen Lagen und Gegenden, allein ohne allen und jedweden Erfolg. Früchte habe ich nur einmal in dem trockenen Sommer von 1859 geerntet, die aber mit denen im Vaterlande erzeugten und mir bekannten auch nicht den geringsten Vergleich aushielten. Diese beiden Arten von Himbeeren sind eben an die zwar kürzere, aber in derselben Zeit sehr intensiv wirkende Sommer-Temperatur und die vermehrte Lichtwirkung des Nordens gebunden. Sie lassen sich vortheilhaft in Deutschland weder akklimatisiren, noch lokalisiren, obgleich beide Arten unsern Winter im Freien aushalten. In den Erläuterungen des Verzeichnisses meiner Anstalt vom Jahre 1859 habe ich die arktische Himbeere als eine niedliche, rothblühende, 6—9" hohe Zierpflanze für den Garten empfohlen und das erlaube ich mir auch jetzt zu wiederholen. Wenn es dagegen in einem mir zu Gesicht gekommenen Samen-Verzeichniß wörtlich heißt: „daß diese Pflanze wegen ihrer in Deutschland erzeugten wohlschmeckenden Früchte, welche auch zur Mostbereitung verwendbar seien, die wärmste Empfehluug zur Anpflanzung verdiene, und daß jeder Winkel des Gartens zur Anpflanzung dieser lieblichen Frucht nutzbar gemacht werden könnte," so ist diese kühne Behauptung nur ein neuer Beleg für die Verirrungen, bis zu welchen sich der verkappte Fortschritt im Gebiete des Gartenbaues fortreißen läßt, wobei der Unkundige nur zu leicht zu falschen Hoffnungen verleitet wird. Ich erlaube mir deßhalb die verehrlichen Leser darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihre Erwartungen von diesen beiden als neu angepriesenen und für Deutschland zum vortheilhaften Anbau empfohlenen Kulturpflanzen nicht höher spannen mögen, als ich dieselben bezeichnet habe. — Es sind die arktische und die Berghimbeere als recht muntere Kriecher und Blüher für Rabatten und Steinpartien, nicht aber als Fruchtträger unsern Gärten zur Anpflanzung zu empfehlen.

(Annal. d. Landw.)

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obst-Sorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

7) Der rothe Wintertaubenapfel (V. Tauben-Aepfel, Pigeons). Kleiner oder mittelgroßer, länglich zugespitzter, schön gefärbter, delikater Winterapfel. Der Baum wird nicht sehr groß und ist äußerst tragbar; er verlangt guten, kräftigen Boden, gedeiht aber auch in den rauhern Obstlagen recht gut. Als Tafel- und Handelsobst sehr gesucht und daher zum häufigen Anbau besonders in Norddeutschland sowohl in Gärten wie an Straßen zu empfehlen.

8) Der Kaiser Alexander. (VI. Rambours.) Sehr großer, schöner, recht guter Herbstapfel. Der Baum ist sehr tragbar und liefert in mittelgutem Boden und in trockenen Lagen gewöhnlich bessere Früchte, als in sehr gutem Land, wo dieselben leicht faulen; als Marktobst von hohem Werth, und da der Baum gar nicht empfindlich ist, sowohl als Hochstamm, wie als Pyramide in Gärten selbst im höhern Norden zu empfehlen.

9) Die Reinette von Canada. (VII. Rambourreinette.) Sehr großer, allgemein geschätzter Winterapfel, sowohl für die Tafel, als für den Obsthandel und alle ökonomische Zwecke von großem Werth. Der Baum ist sehr dauerhaft und tragbar, bildet starke, flach kugelförmige Kronen, blüht ziemlich spät und lange fort und liefert beinahe jährlich gute Ernten; er verlangt tiefgründigen, mäßig feuchten Boden; zu allgemeinem Anbau sehr zu empfehlen.

10) Der Goldzeugapfel. (VII.) Großer, schöner, sehr delikater Winterapfel. Der Baum, von kräftigem Wuchs, wird mittelgroß und verlangt ziemlich guten, tiefgründigen, mäßig feuchten Boden, da er in leichtem Grunde vom Krebs zu leiden hat. Für Gärten, Felder, so wie an Straßen in geeignetem Boden zu recht häufiger Anpflanzung, besonders in mittelguten und bessern Obstlagen sehr zu empfehlen.

11) Die Ananas-Reinette (VIII. Einfarbige R.) Sehr schöner, mittelgroßer, edler Tafelapfel. Der Baum paßt vorzüglich nur für gute Obstlagen und scheint etwas feuchten Boden zu lieben; er wird nur mittelgroß ist aber sehr tragbar. Als Tafel- und Marktobst von hohem Werth und die häufige Anpflanzung in etwas geschützten Gärten zu empfehlen.

12, Der Edel-Borsdorfer. (IX. Borsdorfer R.) Bekannter, edler und allgemein geschätzter kleiner Winter-Apfel. Der Baum wird sehr groß, blüht spät und ist sehr dauerhaft, verlangt aber durchaus, wenn er fruchtbar sein soll, einen tiefgründigen guten Boden. Obgleich über die Unfruchtbarkeit dieses Apfels so vielfach geklagt wird, muß er doch durch sorgfältige Kultur forterhalten werden, weil noch keine Sorte bekannt ist, die ihn vollständig ersetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Kautschuklösung zum Veredeln.) Man empfiehlt von vielen Seiten den Gebrauch des Kautschuck als eines Deckmittels für die beim Veredeln unvermeidlichen Wundstellen. Man soll indeß dieses Harz nicht über dem Feuer flüssig machen, wodurch es theilweise verkohlt und seiner Elektrizität beraubt wird, sondern es in Benzin auflösen. Die Lösung geht auch im Kalten sehr rasch vor sich und läßt das Lösungsmittel augenblicklich verdunsten, so daß sich mittelst eines Pinsels ohne Aufenthalt immer neue Verdickungsschichten auftragen lassen. Bei der Veredlung angewandt, bildet dieser Mastix um den Zweig herum sofort eine dichte, allen Atmosphärilien undurchdringliche Röhre, welche sich nur durch Zerschneiden und Zerreißen entfernen läßt, aber vollkommen dehnbar bleibt, so daß er niemals eine Mißbildung veranlaßt.

(D. Grtztg.)

(Notiz über das Pfropfen der Birnen.) Bei der Birne variirt Alles, selbst die Natur des Saftes. Für Letzteres zeugt der sehr verschiedene Erfolg der Veredlung, je nach den angewendeten Unterlagen. Alle Racen und Varietäten der Birne nehmen auf dem gewöhnlichen Wildlinge an, nicht aber alle auf der Quitte; z. B. Beurre de Rance, Clairgeau, Bosé, Duchesse de Mars u. s. w. Will man diese Varietäten vermehren und ist man beim Mangel an Wildlingen genöthigt, sie auf Quitte zu veredeln, so muß man die letztere erst mit Jaminette, Clairgeau, Sucre verte, Crassane, Poir d'Abbeville bepfropfen, welche sehr kräftig und gern auf der Quitte wachsen und ihnen, nachdem sie angewachsen sind, als einem Mittelgliede diejenigen Varietäten aufsetzen, deren Saft mit dem der Quitte keine Uebereinstimmung zeigt. Es ist dies eine allen Baumschulgärtnern bekannte und von ihnen häufig geübte Operation.

(Compt. rend.)

(Alte abgängige Bäume) werden auf lange Zeit hinaus erhalten und gesund gemacht, wenn man zwei Drittel aller Aeste wegnimmt, den Boden um dieselben 2 Fuß tief ausgräbt und mit fruchtbarem ersetzt. Selbst alte Pflaumenbäume lassen sich auf diese Weise wieder verjüngen, tragen nach dieser Behandlung nach mehren Jahren nicht allein viele, sondern auch größere Früchte.

(Fortschritt.)

(Von Aepfeln zerquetscht.) Am Wiener Naschmarkte wurden neulich aus einem klafterhohen Fasse Aepfel genommen; als man das Faß eben umwerfen wollte, um die Aepfel herauszuschütten, bückte sich ein 8jähriges

Mädchen nach einem entrollenden Apfel und kam hierbei unter das fallende Faß, welches dem Kinde beide Füßchen zerquetschte.

(Der ungarische Weinhandel und die Südbahn.) Der „Gen.-Corr." wird mitgetheilt, daß das Präsidium der Szegszarder Weinhandelsgesellschaft dieser Tage bei den betreffenden Centralbehörden das Gesuch eingereicht hat, es möge dahin gewirkt werden, daß die Südbahngesellschaft den gegenwärtigen hohen Weinfrachtpreis bei jedem Eimer (130 Zollpfund) wenigstens auf einen Gulden herabmindere, weil sonst ein einträglicher Weinexport nach dem Auslande gar nicht gesucht werden kann. — Die Szegszarder Weinhandelsgesellschaft beabsichtigt allmonatlich eine Sendung von 2600 Eimern Wein nach Amerika zu expediren, für den Fall nämlich, daß die Südbahngesellschaft sich zur Herabminderung des Transportpreises bewegen läßt.

(Preßburg, 17. Mai.) Nach verläßlichen Berichten ist der Weinstock von der Frühjahrskälte hart mitgenommen worden. Die namhaften Vorräthe am hiesigen Platze lassen nur ein schwaches Steigen der Preise zu.

(In Würzburg) steht der Lohn der Weinbergarbeiter dermal hoch, nämlich auf 1 fl. per Tag.

Land- und Hauswirthschaft.

Die Klage über Mangel an Dienstboten

namentlich auf dem Lande und in Ober-, sowie in Niederbayern nimmt immer mehr zu. Ich wünschte aber, daß die großen Bayern, die Gemeindevorsteher, Gemeindebevollmächtigten, Magistratsräthe, Bürgermeister, Beamten gar keine mehr fänden und selbst ihre Ställe ausmisten, ihr Vieh hüten, ihre Zimmer reinigen, ihr Essen kochen müßten. So würden sie am ersten zur Einsicht kommen, wohin ihr so lange geübtes System führt: Niemand ansässig werden und heirathen zu lassen, als wer so und so viel Vermögen nachweisen kann, — wie es allgemein gehalten wird. Unsere Gesetze gestatteten bisher der Laune, dem beschränkten Gesichtskreis, der Anmassung, dem Eigendünkel, dem Eigennutz des Einzelnen, die allgemeine Entwicklung aufzuhalten. Man erntet, was man gesäet und wundert sich über die Folgen der staatswirthschaftlichen Mißgriffe, über die Menge der unehelichen in Unordnung und Elend aufgewachsenen Kinder, über den Mangel an Arbeitern! Die menschliche Natur ist von Haus aus gut und hat ein Bestreben nach Ruhe, Ordnung, Häuslichkeit. Wo sie sich anders zeigt, liegt die Schuld an den Gesetzgebern und an den Ausführern der Gesetze. Wer das nicht glaubt, gehe nach Schottland oder Pensylvanien, und zum Vergleich nach Rom, Neapel, Sicilien. „Wisse," sagte einst ein Perser zu einem Spartaner, der ihm die Schlechtigkeit seiner Landsleute vorwarf, „daß jedes Volk so gut ist, als seine Staatseinrichtungen ihm zu sein gestatten. Gebt uns eure Gesetze und stellt euch unter unsere Satrapen, so werden wir eure Tugenden erhalten, ihr unsere Fehler und Schwächen!" (N. A.)

Liebig und die bayerische Landwirthschaft.

Der große Agrikultur-Chemiker hat in der Beilage zu 130 der „Allgemeinen Zeitung" das dictum aufgestellt, daß die bayer. Landwirthschaft auf der niedersten Stufe stehe. Unsere Leser sind schon an die nicht seltenen Uebertreibungen dieses Gelehrten gewöhnt; deßgleichen, daß er in Sachen der historischen und volkswirthschaftlichen Disziplinen nichts weniger, als schußfest ist. Da er für seine Thesis die Bureaukratie und die Indolenz der Bauern in Ankauf von Phosphorsäure verantwortlich macht, so ist zu hoffen, daß schlagende Nachweise in Zahlen bald beigebracht werden, welche zeigen, daß Bayern in zahlreichen Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes nicht allein mit seinen Nachbarstaaten gleichen Schritt hielt, sondern sie oft selbst überholte. Daß man noch mehr thun kann, wissen wir so gut, wie Andere, aber es gibt eben außer Kunstdünger noch andere Hebel zur Förderung unseres Betriebes, die sich alle gegenseitig vollkommen bedingen und gleichwerthig sind. Wir behaupten, daß der bayerische Bauer weder je von dem Grundsatz des Gleichbleibens der Fruchtbarkeit seiner Felder ausging, noch etwas von Erschöpfung und Ersatz studirte, aber dem gesunden Satz folgte: seinem Felde pflanzliche Nährstoffe zuzuführen, soviel es ihm nur möglich war. Denn er hatte die Grenze, wann seine Aecker zu fruchtbar wären, noch lange nicht gefunden und wandte seit Urzeiten den Mist an von Wiesen, die der Fluß düngte oder von Flächen, denen er seine Holzasche, Mergel, Gyps, Komposte zugeführt hatte. Freilich wird es mit der Bevölkerungszunahme immer dringender nöthig, auf Liebig's Rath zu hören. Das würde man auch thun und seine

Uebertreibungen als wirksamen Antrieb verzeihen, wenn nur nicht immer die Ehre des Landes höchst ungerecht verletzt und das Interesse der Partei höher als das des Landes gestellt würde! „Einheimisch" und „wissenschaftlich" sind keine Gegensätze, wie sie die „Allgem. Ztg." vor mehreren Tagen brachte, sondern einheimisch und fremd, oder wissenschaftlich und dumm. So muß gesagt und — gewählt werden.

Der Hippophilus.

Die k. k. „Società agraria" (landw. Gesellschaft) von Gorizia enthält in dem „Giornale delle arti e delle industrie" einen interessanten Artikel, betreffend eine neue Erfindung des Herrn Beaujouan, die von ihm mit dem Namen „Hippophilus" bezeichnet ist. Es ist dies ein mit Luft gefülltes Pferdekummet, fur Zugthiere bestimmt, und bezweckt diese im Laufe des vorigen Jahres gemachte Erfindung vor Allem, den Thieren eine behaglichere Erleichterung zu verschaffen. Der Thierschutz-Verein von Paris ließ sich alsbald durch eine dazu ernannte Kommission, bestehend aus den Herren Leblanc, Carteaux, Magne und Benjamin, über diese neue Erfindung Bericht erstatten. Wenden wir uns zur näheren Detaillirung derselben, so unterscheidet sie sich weder dem Aeußern, noch der Zusammensetzung nach von dem gewöhnlichen ledernen Pferdekummet, nur sind die Haare und der gesteppte Wulst, welche den bisher üblichen umgeben, um die Schultern des Pferdes zu schützen, hier durch zwei Säcke aus vulkanisirtem Kautschuck vertreten, die mit komprimirter Luft angefüllt und oberhalb hermetisch verschlossen sind, in der Art, wie die Luftkissen aus Gummielastikum, ohne daß jedoch das Ventil den Ein- und Austritt der Luft verstattete, da die Säcke sich nicht leeren, sondern stets mit Luft gefüllt bleiben und im Uebrigen durchaus wie die gewöhnlichen von Leder umschlossen sind. Der Nutzen und die Vortheile, die nach der Angabe des Erfinders aus der Verwendung des Hippophilus resultiren, sind Leichtigkeit, Solidität und die permanente Elastizität der Theile, welche mit den Schultern des Pferdes in Berührung kommen, und schließt dies zugleich die Möglichkeit ein, den Hippophilus Pferden von der verschiedensten Körperbildung anzulehnen, so daß man bei der Verwendung jedweder sonstiger Vorkehr überhoben ist. Außerdem ist das Pferd bei der Arbeit den durch Druck und Reibung verursachten Wundstellen an Bug und Schultern nicht mehr ausgesetzt, wie dies bei Verwendung des bisher üblichen Geschirres gar häufig geschieht. Die obenerwähnte Kommission hatte, bevor sie ihr endgiltiges Urtheil über die Erfindung abgab, lange Zeit hindurch gründliche Versuche mit dem Hippophilus an Omnibus-Pferden angestellt, und zwar an solchen, die ein langwieriges und beschwerliches Tagewerk zu vollführen hatten, und haben sich solche Untersuchungen glänzend bewährt, da sie durchaus keine Wundstellen weder durch Kontusion, noch durch Stoß zeigten. So hat man auch bei verletzten Pferden, deren Wunden entweder vom Bisse oder der erwähnten Ursache herrührten, bis zu ihrer vollständigen Herstellung den Hippophilus als erfolgreich erprobt, selbst wo jene Wunden keineswegs leicht und unbedeutend waren. Die Wunden hatten sich alsbald gehörig vernarbt und hatten die Pferde tagtäglich ihre gehörige Arbeit verrichten können. Ebenso hat man bei einem Pferde, welches sich leicht wund rieb, den Hippophilus in Anwendung gebracht, und ist hier nicht allein keine Wunde zum Vorschein gekommen, sondern es schien auch das Pferd sich sehr behaglich unter diesem elastischen Geschirr zu fühlen. Einen nicht minder günstigen Erfolg erreicht man bei den Fohlen, die zur Zugarbeit bestimmt sind, für welche zunächst die Erfindung berechnet war: denn ihre so empfindliche Haut wird hierdurch weit weniger oder fast gar nicht gereizt und darf man es daher um so früherer und sicherer unternehmen, dieselben zur Arbeit zu verwenden.

Die Viktoria-Erbse.

Heute am 6. Juni wurde in Frauendorf die Viktoria- oder Riesen-Saat-Erbse gebaut. Was ist denn das wieder für ein riesiges Wunder? wird der geehrte Leser fragen? Wir können mit dem Zeugnisse von Fachmännern antworten, welches vollkommen bestätigt, daß diese neue Erbse folgende Vorzüge besitzt:

1) Ist sie dreimal so groß, als die gewöhnliche Felderbse; 2) hat ihre Frucht, gekocht, einen sehr zarten, feinen Geschmack; 3) liefert sie bei guter Bearbeitung einen ungemein reichen Ertrag; 4) reift sie 2 bis 3 Wochen früher, als unsere gewöhnliche Erbse, und 5) ist das Stroh ein gesundes Viehfutter.

Kann man von einer Erbse wohl mehr verlangen? Mit Nichten. Möge daher die heutige Saat fröhlich gedeihen und uns reichlichen Samen zur Weiterverbreitung liefern!

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Eine Reise zur Entdeckung von Orchideen.) Wie sehr die Leidenschaft der Orchideenzucht in England grassirt, sieht man aus folgender Notiz: Die Londoner k. Gartenbau-Gesellschaft hat Nachrichten erhalten von ihrem Sammler, Herrn Weir, welcher den Gebirgsbezirk, durch den der obere Theil des Magdalenenflußes fließt, d. h. einen Theil der Anden in der Nähe von Santa Fe de Bogata und Quito, erforscht, um Orchideen aufzusuchen. Die Hrn. Weir angezeigte Route (obgleich ihm freigegeben ist, von derselben abzuweichen oder sie ganz zu ändern) ist: den Magdalenenfluß hinauf nach Bogata zu gehen; von dort nach Quito und von hier nach Guayaquil den Stillen Ocean hinabzureisen, an passenden Orten der ganzen Route entlang sich aufzuhalten und denselben in den Kreis seiner Forschungen zu ziehen — und in der That wird er dieselben auf die Anden von Neu-Granada, Quito und Peru erstrecken.

(Ein Projekt zur Verschönerung des Praters in Wien) ist von einem Privaten allerhöchsten Ortes überreicht worden. Der Projektmacher will eine Aktien-Gesellschaft gründen und mit deren Gelde den Prater nach Art des englischen Gartens in München umgestalten; außerdem aber auch noch einen großartigen Teich mit einer Insel in der Mitte herstellen, auf welcher sich, ähnlich wie im Boulogner Hölzchen in Paris, Restaurationen, Konzert- und Tanzsäle befinden würden. Nebstbei soll der Teich, der von der großen Donau die Speisung erhielte, auch zu Lustschifffahrten, Wasserfeuerwerken, Gondelwettfahrten ꝛc. dienen. (Glocke.)

(Dienstmänner als Gärtner.) Das Götz'sche Dienstmann-Institut in München besorgt Gartenarbeiten aller Art zur größten Zufriedenheit der Herrschaften. Die Dienstmänner des genannten Instituts geriren sich als pünktliche, fleißige und eingeübte Gartenarbeiter.

(Der erste diesjährige Haarlemer Blumenzwiebel-Katalog), welcher bei uns einlief, ist jener des Herrn H. T. Dykmann zu Blömenhoven bei Haarlem. Die Preise der Holländer Zwiebeln scheinen heuer absonderlich billig zu stehen.

Die Frostverheerungen und der Skorbut im Banat.

(Werschetz. 7. Mai.) Kaum haben uns die letzten Tage des April, die so wolkenlos und warm auf uns niederlächelten und wie mit einem gewaltigen Zauberschlage Keime und Blüten aus der Erde küßten, zu den herrlichsten Hoffnungen berechtigt, so warfen die ersten Tage des Mai wieder alle unsere schönen Erwartungen nieder.

Wenn wir betrachten, daß Werschetz mit seinen circa 5000 Joch Rebengärten, die jährlich durchschnittlich 200,000 Eimer köstlichen Weines liefern, vielleicht der größte weinproduzirende Ort der Erde ist, so werden wir auch die Trostlosigkeit und den Schmerz erfassen können, welche unsere Gemüther am 3., 5. und 6. Mai niederdrückten, als wir durch die vom 2. auf den 3., vom 4. auf den 5. und vom 5. auf den 6. eingetretene Morgenkälte beinahe alle neuen Rebentriebe durch den Frost getödtet und alle neue Aussicht auf eine nur nennenswerthe Ernte total vernichtet sahen.

Schon in den beiden verflossenen Jahren ist die Weinernte quantitativ unter dem Mittel-Ertrag gewesen, und jetzt bei der allgemeinen Geldnoth noch dieser Schlag! Wahrlich, es gehört viel männlicher Muth dazu, das traurige Ereigniß zu verwinden und nicht krankhaftem Trübsinne zu verfallen.

Hiezu kommt noch, daß auch die Fisolen, die hierorts einen Haupt-Nahrungs-Artikel bilden, sowie die Blüten des Frühobstes durch den letzten Frost vollständig zu Grunde gingen und daß der Metzen Erdäpfel jetzt ohnehin schon 4 fl. ö. W. kostet. Dies Alles zusammengehalten gibt ein Bild von Trostlosigkeit, wie es nur mit jenem der vorjährigen Mißernte verglichen werden kann.

Da indeß auch die traurigsten Katastrophen frische Hoffnungen hervorrufen, so geschah es auch in Bezug auf Werschetz, welches noch ca. 300,000 Eimer Wein am Lager und somit Aussicht hat, durch Export etwas Geld hereinzubringen. Wir notiren heute transportable weiße Weine mit 3 bis 5 fl., Schiller 3 bis 5 fl. und Rothen 3 bis 7 fl. ö. W. per Eimer.

Aus einigen der umliegenden Ortschaften hören wir gerüchtsweise die Hiobskunde, daß in den Weizenfeldern ein bis jetzt noch nicht gekannter kleiner Wurm große Verwüstung anrichtet.

Der erste und gefährlichste Schwarm der gefürchteten Kolumbacser Mücke, welcher in der Regel viele Pferde und Rinder zum Opfer fallen, zeigte sich am letzten April, wurde aber durch den kalten Regen und den darauf folgenden scharfen Wind glücklich vernichtet.

Das Banat, die bekannte Kornkammer des Kaiserthums, bezieht gegenwärtig Semmelmehl aus Tarnow. Hier wird der Zentner mit 8 fl. 40 bis 8 fl. 80 kr. verkauft, hat aber weniger Güte, als Sand und erweckt keine besondere Vorliebe.

In vielen Theilen des Torontaler und Temeser Komitates grassirt gegenwärtig der Skorbut und sind von hier aus bereits über 200 Eimer chemisch bereiteter Wein-Essig nach allen Richtungen versendet worden.

Die Ursache dieser Epidemie auf dem flachen Lande dürfte wohl in folgendem Mißverhältnisse liegen: Die Ebenen Banats haben äußerst wenig Brennholz und werden die Oefen größtentheils mit Fruchtstroh oder wohl auch mit getrocknetem Kuhmist gefeuert. Nachdem aber heuer durch die letzte Mißernte und den bedeutenden Futtermangel das Wenige des erhaltenen Strohes zur Erhaltung des Nutzviehes verwendet werden mußte, so waren die Leute genöthigt, um der außerordentlichen Kälte des verflossenen Winters einigermassen widerstehen zu können, sich zu zwei bis drei Familien in eine Wohnung zusammen zu ziehen und dieselbe animalisch erwärmt zu erhalten, daher die eingepferchte, sauerstoffarme Stubenluft nebst den Ausdünstungen der dort immer feuchten Wände die Ursache des Skorbuts sein dürften. (Glocke.)

Nekrologisches.

Gustav von Flotow, der Nestor der deutschen Pomologie, (Geheimrath a. D., Comthur des Civilverdienstordens ꝛc. ꝛc.) starb am 29. April eines sanften Todes in seinem 85. Lebensjahre. Der Name Flotow wird in den Annalen der Pomologie für alle Zeiten ein heller Stern sein.

Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Der „Süddeutsche Geschäfts-Anzeiger", Organ für die Handels- und Geschäftswelt, zugleich deutsche Versorgungs-Zeitung für Stellensuchende jeder Kategorie ɾc. bringt außer dem gewöhnlichen Inhalt aller Tagesblätter eine Vacanzenliste, in welche alle offenen Stellen, welche zur direkten Bewerbung an die vollständige oder chifferirte (poste restante) Adresse franko angemeldet, oder der Redaktion sonstwie bekannt werden, gratis Aufnahme finden, deßgleichen einen Arbeitsmarkt, in welchen jeder franko angemeldeter Bedarf von Gewerbsgehilfen, Dienstboten, und sonstigen Arbeitskräften gratis inserirt wird.

Durch diese Einrichtung empfiehlt sich der „Süddeutsche Geschäfts-Anzeiger" sowohl für Titl. Herrschaften, Beamte, Handels- und Fabrik-Prinzipale, Gewerbsmeister u. s. w., welche Arbeitskräfte bedürfen, als auch, und ganz besonders, für Stellensuchende jeder Kategorie, die stets vacante Stellen jeglicher Art zur Bewerbung ohne Zwischenhändler an die direkte Adresse vorgemerkt finden.

Das Blatt zu 8 Seiten erscheint wöchentlich 2mal. Man abonnirt bei der Post, resp. den Postboten mit 30 kr. für das Quartal, rechtzeitig vor 1. Juli.

Inserate in extenso 4 kr. pr. Zeile, welche die zweckentsprechende Verbreitung finden. — Zu zahlreichem Abonnement und gefälliger Benützung ladet ergebenst ein.

Die Redaktion in Ingolstadt.

Die Wunderbohne aus Navaoe.

Die erste perennirende Bohne — dauert den Winter über aus — blüht und trägt auch im zweiten und den folgenden Jahren — gibt in jedem Jahre zwei Ernten — ist die fruchtbarste, nahrhafteste und von feinstem Geschmack — kann im Herbst (vor Eintritt des Frostes) und im Frühjahr gelegt werden, und wurde ihr Entdecker in England, Frankreich und Belgien mit goldenen Medaillen beehrt. — Die Bohnen sind allein und echt zu haben: in Berlin bei Herrn Kaibs, Kesselstraße 12. Das Dutzend kostet 1 Thlr., 60 Stück 4 Thlr. Briefe und Gelder franko. (1a)

Blumenzwiebeln-Etablissement Blumenhöven bei Haarlem in Holland.

Soeben ist erschienen und auf franko Verlangen gratis und franko zu beziehen:

Hauptverzeichniß über Blumenzwiebeln und Knollen-Gewächse für 1864

von H. P. Dyšman in Haarlem.

Dresch-Maschinen & Locomobilen

bester Konstruktion mit kompleter Ausrüstung (circa 70 Nummern) liefert und gibt auf Verlangen eingeübte Leute bei

C. André in Cassel,

(1c) Kommissionsgeschäft landw. Maschinen.

Es wird eine größere Anzahl von Ananas-Pflanzen, sowohl Kindeln, als auch Frucht-Pflanzen, zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen sind mit genauer Preisangabe an den Rittergutsbesitzer von Thümen-Gräfendorf auf Schloß Gräfendorf bei Jüterbog (Preußen) zu richten.

Gebrüder Pfeiffer in Frankfurt a. M.

Bank- & Commissions-Geschäft.

Empfehlen sich zum An- & Verkauf aller Arten Staatspapiere, Actien, Coupons & Dividenden, Besorgung von Incasso etc.

Gesetzmässige Provision von Ein vom Tausend ohne sonstige weitere Spesen.

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Komposition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affektionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (1f)

Offert.

Wir offeriren

Lilium auratum

in starken, blühbaren, so eben aus Japan importirten Zwiebeln, das Stück zu 5 Thlr. pr. Cassa.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Leidenden und Kranken

sende ich auf portofreies Verlangen umgehend, franko und unentgeltlich, die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier in Braunschweig.

(1i)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 28.** 14. Juli 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3766. Ihre Hochwohlgeboren Frau **Ida Szatthmary-Plotthy**, Gutsbesitzerin zu F. Zzoloza bei Miskolez in Ungarn.
3767. Herr **Johann Zsolnay**, Oekonom zu Fünfkirchen in Ungarn.
3768. „ **Dr. Joseph Anton Oelz**, zu Dornbirn in Vorarlberg.
2769. „ **Fonck**, k. preuß. Landrath zu Adenau in Rheinpreußen.
3770. „ **Joseph Schmeizl**, Schullehrer zu Hutthurn in Niederbayern.

Gartenbau.

Kultur der Lycopodien und Selaginellen.

Wir finden an feuchten Stellen unserer Wälder mehrere Arten von Lycopodien und Selaginellen, von denen unsere Apotheker schon seit langer Zeit das in der Heilkunde mehrfach verwendete sogenannte Bärlappenmehl gewinnen. Allein diese Arten unserer Zone, so hübsch und zart sie auch sind, erreichen an Anmuth und Zartheit noch lange nicht diejenigen, welche man aus den Tropenländern bei uns eingeführt hat und mit denen wir unsere Gewächshäuser verzieren. Diese bilden eine ebenso zierliche, als interessante Sippe, deren Artenzahl noch täglich vermehrt wird durch den Sammeleifer der in den Tropenländern der alten und neuen Welt reisenden Botaniker und Gärtner. Wir haben jetzt schon eine sehr bedeutende Anzahl derselben in Kultur, aber es ist nicht abzusehen, wie hoch dieselbe durch die immer neuen Einführungen noch steigen wird.

Bei der Ausschmückung unserer Gewächshäuser lassen sich diese kleinblättrigen niedlichen Farrne mit ganz besonderem Effekt verwenden und verdienen daher füglich auch eine Erwähnung in diesen Blättern. Wir müssen uns aber wegen der Menge der Arten nur auf die hauptsächlichsten mit ihren Varietäten beschränken. Das ist zunächst das Selaginella cæsium, mit seinem bläulichen Anflug, welches zur Verzierung der Tufstein-Einfassungen eines kleinen Wasserbassins von so gefälligem Effekt ist. Dann die kleine zwerghafte Varietät Apoda, ein wahres Miniaturpflänzchen, welches das Aussehen von sproßendem Rasen hat und ganz vortrefflich zur Einfassung der Rabatten mit Erdorchideen oder Orchideen in Töpfen und zur Einfassung der Töpfe dient, in welchen man die Anacetochilus mit ihrem gold- und silberglänzenden Blattschmucke pflanzt. Selaginella mutabile zeichnet sich durch seine changirenden gebrochenen Farben, rubicaulis durch die rothen Blattnerven, delicatissima durch die ungemeine Feinheit des Laubes, welche mit den köstlichsten Spitzen an Zartheit wetteifert, aus. Ferner haben wir noch cordifolium mit seinem regelmäßigen Laub, lepidophyllum mit den zierlich spiralförmig gewundenen Blättern und die durch die verschiedensten Vorzüge empfehlens-

werthen Varietäten: Lyallii, inæquale, atroviride, confertum, Wallichii- africanum, Danielsii, Wildenovii, Griffithii, dichroum, dichotoma, Lobii, Karstenianum, decorum u. s. w.

Die Kultur dieser Farne ist sehr leicht. Man muß sie nur in flache, seichte, gutdrainirte Töpfe setzen, die man zur Hälfte mit Scherben, Holzkohle und Holzmulen oder kleinen Stücken faulen Holzes angefüllt hat. Unter die Erde, welche man ihnen gibt (am Besten sandige Haiden- oder Lauberde) mengt man reichlich Silbersand und zerhacktes Torfmoos und hält sie recht feucht. Als Aufenthalt sagt ihnen am Besten ein niedriges feuchtes Warmhaus zu, wo sie die Temperatur und Behandlung von Orchideen und kein direktes Licht bekommen. Bei diesem Verfahren entwickeln sie sich sehr rasch und werden so dicht und rasenbildend, wie sie von den Liebhabern begehrt werden.

Ein wesentlicher Vorzug dieser Farne ist, daß sie nur äußerst wenig von Ungeziefer leiden, namentlich beinahe gar nie von den Milben und Holzläusen, welche an den Orchideen häufig so große Verheerungen anrichten und die Kultur der großen Farnkräuter so mühsam und prekär machen.

Noch leichter ist ihre Vermehrung, welche entweder durch Stecklinge, die man aus dichtbestockten Töpfen oder Beeten ausrauft, oder aus Trieben mit Würzelchen, oder aus Zweigen ohne Saug- und Luftwurzeln nimmt; doch muß diese Vermehrung immer nur zu einer Zeit geschehen, wo sie keine sori oder Samenfleckchen auf der Unterseite der Blätter haben, weil sie alsdann weit schwieriger anschlagen. (Illustr. Gartenztg.)

Die Greimer'sche Kunst- & Handelsgärtnerei in Landshut.

Landshut, (Niederbayern) 27. Mai 1864. Die diesjährige Blumenausstellung in München zeichnete sich besonders durch sinnige Eintheilung, wie Mannigfaltigkeit der Ausstellungsgegenstände aus und boten namentlich neben den gutsherrlichen die Münchner Gärten an Blumenflor Ausgezeichnetes. Wir halten es als eine große Bescheidenheit, daß unsere hiesigen Gärtner, welche ihren Münchner Kollegen in Nichts nachstehen, bei solchen Gelegenheiten mit ihren Erzeugnissen nicht konkurriren. Anlaß zu diesen Bemerkungen gibt uns ein Besuch in dem schön gelegenen und umfangreichen Garten des Herrn Greimer dahier. Gleich beim Eingange tritt uns ein zierlich von Epheu umschlungener Tempel aus Sandstein entgegen, dessen Spitze die Büste unsers unvergeßlichen Königs Maximilian II. ziert, umgeben von einer geschmackvollen Gruppe Dekorationspflanzen und einem Kranze der schönsten Blumen. Dieses überraschende Arrangement verlassend kommen wir zu den Treibhäusern, in welchen eine große Zahl von Pelargonien, Fuchsien, Levkojen, Balsaminen ꝛc. in den verschiedensten und seltensten Sorten aufgestellt ist und größtentheils im üppigsten Flor prangt. Ein weiteres Treibhaus enthält eine reiche Auswahl von Rosmarinen, den Trägern des Leides und der Freude. Nun gelangen wir zu den Frühgemüsen; da können unsere Hausfrauen nach Herzenslust wählen, es gibt hier Erfurter-, grüne Trauben- und holländische Gurken, weiße Rüben, Carviol, Spargel, Wiener Treibkohlrabi (in auffallender Größe), Münchner Treibwirsching, Eiersalat, grünen Rothrand und braunen Prinzkopfsalat ꝛc. Durchwandern wir den über drei Tagwerk haltenden Garten noch weiters, so sehen wir überall die Thätigkeit des Meisters, der es versteht, durch zweckmäßige Anordnungen seinem Garten einen überraschenden Anblick zu gewähren, sowie auch bei billigen Preisen solide Waare zu liefern. Der Besuch dieses Gartens wird daher für jeden Naturfreund ein lohnender sein. Der beschränkte Raum hindert uns, auf die nicht minder hübschen Gartenanlagen der übrigen hiesigen Kunstgärtner einzugehen, deren Leistungen gleich vorzüglich sind.

Behandlung feiner Samen.

Gardener's Chronicle bespricht die Schwierigkeit, sehr feine Samen zu behandeln und empfiehlt folgendes Verfahren als zuverlässig. Man glättet die Oberfläche der Erde des Samennapfes mittelst eines Brettchens und drückt sie leicht an. Dann streut man den Samen auf und bedeckt ihn mit einem Blatte Löschpapier, in das man vorher mit einer Nadel kleine Löcher eingestochen hat. Man gibt nun das nöthige Wasser auf das Papier und darf keine Sorge haben, daß die Samen zusammengeschwemmt oder sonst derangirt werden. Von Zeit zu Zeit hebt man das Löschpapier auf, um zu sehen, ob der Keimprozeß eingetreten ist, und nimmt es in diesem Falle ganz weg.

(D. Grtztg.)

Obst- und Weinbau.

Die allgemeinen Grundsätze des Schnittes an Obstbäumen.

Von Professor. Dr. F.

Diese allgemeinen Regeln sind für schon ausgepflanzte Bäume etwa folgende:

1) Der Schnitt soll ebenso der Schönheit, wie dem Nutzen dienen, d. h. er soll dem Baume eine dem Auge gefällige Form geben und ihn zwingen, möglichst früh, möglichst viele und möglichst gute Früchte zu tragen.

2) Beides geht nicht auseinander, sondern bedingt sich gegenseitig. Ein schön und regelmäßig gezogener Baum, gleichviel ob Spalier-, Pyramiden- oder Kronenbaum, wird immer eher, mehr und besseres Obst geben, als ein vernachlässigter Stamm. Denn die regelmäßige Form veranlaßt die gleichmäßige Vertheilung der Säfte, und diese ist eine Bedingung der Fruchtbarkeit.

3) Nur an kräftigem Holze können gute Früchte wachsen, es muß also zunächst der ganze Baum in kräftigem Wuchse stehen; dazu hilft Messer und Säge nicht allein, unter Umständen muß man Düngung zu Hilfe nehmen und muß dann jeder Zweig kräftig gehalten werden.

4) Man muß den Raum benutzen, also leere Stellen ausfüllen, nicht allein deßhalb, weil sie das Auge unangenehm berühren, sondern weil an solchen Stellen Obst wachsen kann und weil der Baum durch Ausfüllung derselben in ein die Fruchtbarkeit beförderndes Gleichgewicht gebracht wird.

5) Die meiste Aufmerksamkeit erfordern jüngere Bäume, theils, um die schon in der Baumschule vorbereitete Form weiter auszubilden, theils um sie fruchtbar zu machen; aber auch ältere Bäume dürfen niemals vernachlässigt werden. Namentlich ist bei diesen alles kranke und unterdrückte Holz wegzunehmen. Geschieht dies regelmäßig und umsichtig, so kann man den Baum sehr lange tragbar erhalten; ist derselbe aber längere Zeit vernachlässigt worden, so daß er seine Früchte nicht mehr vollkommen ausbildet, so ist eine Verjüngung nothwendig.

6) Die Nothwendigkeit der Verjüngung wird meist noch angezeigt bei Kernobst durch Wasserreiser, bei Pflaumen und Sauerkirschen durch Wurzelschosse. Diese müssen entfernt, jene, insofern sie zu dem edeln Holze gehören, zur Bildung von frischem Holze benutzt werden.

7) Die Verjüngung von Kernobstbäumen geschieht durch völliges Abwerfen der am Meisten abgelebten oder gar kranken Aeste und durch Einstutzen der kräftigeren und gesünderen. Bei beiden muß man Sorge tragen, daß an dem zurückzubleibenden Theile weder das Holz einsplittert, noch die Rinde losreißt. Die ersten müssen dicht am Stamm oder Hauptast abgeschnitten werden.

8) Gebraucht man die Säge, so ist darauf zu sehen, daß die Schnittfläche eben wird; auch ist es gut, diese Fläche mit einem scharfen Messer glatt zu schneiden, namentlich wenn die Säge einen groben Zahn hat.

9) Alle größeren Wunden muß man verbinden. Dies geschieht am Leichtesten und Besten durch Bestreichen mit flüssigem Baumharz (Auflösung von Kalipot in Alkohol oder Schwefeläther). Auch kleinere Wunden, namentlich bei Steinobst, werden zweckmäßig auf diese Weise verbunden. Die Mühe ist gering, der Nutzen entschieden.

10) Bei Steinobst darf man starke alte Zweige nicht einstutzen, wenigstens ist dies mißlich. Man muß also die Verjüngung auf das Ausschneiden des schlechtesten Holzes beschränken und hat im Uebrigen die oben angegebenen Regeln zu beobachten.

11) Das Ausfüllen der Lücken, namentlich an Pyramiden und Spalieren, bewirkt man durch Pfropfen in die Seite. Dies kann auf dreifache Weise geschehen: a) durch keilförmigen Ausschnitt aus dem Stamm und entsprechenden Anschnitt des Reises, wobei natürlich die dem Stamm zugekehrte Schnittfläche länger sein muß (nur bei schwächeren Stämmen oder Aesten, nicht über 1 Zoll stark, anwendbar); b) mit kantigem Aus- und Anschnitt, wozu eine geübte Hand gehört; c) in die Rinde, in die man, wie beim Okuliren, den Tschnitt macht und das wie beim gewöhnlichen Pfropfen in die Rinde, aber ohne Ansatz, zugeschnittene Reiser einschiebt. Alle in die Seite gesetzten Reiser müssen, außer dem Verbande der Wunde, oberhalb mit Bast am Stamme befestiget werden. Statt des Reises kann man auch ein Auge einsetzen und muß dies bei Pfirschen und Aprikosen thun. Zuweilen bietet die Natur noch ein anderes Mittel für die Ausfüllung. Wenn sich nämlich auf der entgegengesetzten Seite ein schwacher Zweig oder ein Wasserreis befindet, welches dort entbehrlich ist, so biegt man dies auf die Seite, wo der Zweig fehlt und plattet es in dieser Richtung an den Stamm an.

12) Wasserreiser oder Holztriebe lassen sich an Formbäumen auch noch für einen anderen Zweck benutzen, indem man ihre Spitze an die untere Seite eines oberhalb

befindlichen Fruchtzweiges anplattet, der dadurch mehr Nahrung erhält und seine Früchte vollkommener ausbildet. Man kann dabei auch so verfahren und dies Verfahren zieht der Herr Verf. vor, daß man die Spitze des Holztriebes, wie beim Pfropfen in die Rinde, auschneidet, in der Rinde des Stammes oder Hauptastes dicht unter dem Fruchtzweige, dem mehr Nahrung zugeführt werden soll, den umgekehrten ⊥schnitt macht und die Spitze des Holzzweiges einschiebt. Die angeplatteten Zweige bilden bald Fruchtholz.

13) Jeder Schnitt übt auf die Vegetation des Baumes einen Einfluß dadurch, daß er die Strömung des Saftes ändert. Je stärker der Schnitt ist, d. h. je mehr Holz durch denselben entfernt wird, sei der abgeschnittene Zweig stärker oder der entferntere Theil länger, desto stärker ist die Wirkung. Diese berührt am Meisten die zunächst gelegenen unteren Theile des Stammes oder Zweiges.

14) a. Augen treiben aus und bilden Holz, während sie ohne den Schnitt blos Blätter gemacht haben würden. b. Der Stamm oder Zweig, welcher verkürzt ist, wird stärker. c. Die Seitenzweige kräftigen sich.

15) Durch das Einstutzen eines Holztriebes gewinnt man aus den unteren Augen Fruchtholz; durch das Einstutzen eines größeren Zweiges kräftigt man das nächste Fruchtholz; es wird fruchtbar und bildet seine Früchte vollkommen aus.

16) Zur Erzeugung von Fruchtaugen wirkt auch das Abkneipen der stärkeren jungen Triebe. Es äußert die Wirkung des Schnitts und wird am Besten Ende Mai oder Anfang Juni und nach Johannis vorgenommen. Auch das Drehen oder Knicken solcher Triebe ähnlich.

17) Ein Schnitt durch die Rinde unter einem Zweige hemmt den Saftzufluß zu demselben, über dem Zweige verstärkt er ihn. Wird ein Stück Rinde, etwa $^1/_8$ Zoll breit, herausgenommen, so ist die Wirkung stärker. Das Erste wendet man an, um einen zu üppigen Holztrieb zu mäßigen und die Bildung von Fruchtholz zu veranlassen; das Zweite, um Zweigen, welche viele Fruchtholz haben, mehr Nahrung zuzuführen, damit sie ihre Früchte gut ausbilden können. Ueber einem schlafenden Auge angebracht, weckt dieser Schnitt dasselbe und läßt es austreiben.

18) Größeren Saftzufluß und dadurch stärkere Vegetation bewirkt man auch durch das Aufrichten horizontaler oder herabhängender Zweige. Das Herunterbinden wirkt entgegengesetzt.

19) Die Vegetation muß verstärkt werden, wenn sie sich zu schwach zeigt, um Fruchtaugen auszubilden; zu hemmen ist sie bei zu starkem Holztrieb. Daraus ergibt sich, daß man a. starktreibende Sorten, b. auf kräftigem Boden stärker schneiden muß. Bei schwachtreibenden und auf magerem Boden ist die Vegetation zu verstärken und der Schnitt zu mäßigen.

20) Manche Sorten, besonders Birnen, welche viel Fruchtholz bilden, bringen an dem älteren Holze schlechte Früchte; man muß also das überständige Fruchtholz entfernen und durch den Schnitt die Bildung von neuem Fruchtholz erzwingen. Dies gilt im Allgemeinen von allen sehr fruchtbaren Sorten, besonders aber gilt es von der Beurré blanc (weiße Herbstdechantsbirne), welche recht vollkommene Früchte nur an jüngerem Holze zu tragen pflegt.

Vorstehende Bemerkungen werden genügen, um den Weg zu zeigen, freilich nur denen, welche ein Auge für die Natur überhaupt und einige Erfahrung in der Behandlung des Baumes haben. Einiges hat der Herr Verfasser absichtlich übergangen, z. B. die Frage, ob man scharf über dem obersten Auge schneiden soll, oder ob man Holz über demselben stehen lassen muß, weil er voraussetzt, daß jeder Baumzüchter die verschiedene Wirkung, die sogleich in die Augen springt, kennt.

Die Werkzeuge anlangend, so bedarf man dreier Sägen, einer Spannsäge für starke Aeste alter Bäume, einer Baumsäge (die Hohenheimer Form hält der Verf. für die zweckmäßigste) für den gewöhnlichen Gebrauch und einer Stichsäge für engen Raum. Außerdem muß man ein Gartenmesser (Hippe) und eine Baumscheere haben. Die letztere erleichtert die Arbeit, doch muß sie von guter Konstruktion sein, d. h. die Schneide muß einem Halbkreis möglichst nahe kommen, wenn sie nicht Rinde und Holz quetschen soll, statt es glatt durchzuschneiden. Bei dem Gartenmesser muß man darauf sehen, daß die Klinge nicht zu sehr gekrümmt ist, da sie in diesem Falle reißt, statt zu schneiden. (Nach d. Schles. landw. Ztg.)

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obstsorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

13) Die **Muskat-Reinette** (X. Rothe R.) Mittelgroße, schöne und köstliche Frucht. Der Baum ist von mäßigem Wuchs, sehr dauerhaft und sehr fruchtbar; er gedeiht auch in rauheren Lagen und in mittelgutem

Boden recht wohl und ist zu häufigem Anbau in Gärten, auf Baumgütern und theilweise an Straßen zu empfehlen, da die Frucht auch zum Dörren und Mosten ausgezeichnet ist.

14) Die Karmeliter R. (X.) Mittelgroßer, schöner, sehr delikater und haltbarer Winterapfel. Der Baum wird nur mittelstark, bildet eine beinahe regelmäßig kugelförmige Krone und liefert reiche Ernten; er gedeiht noch in minder günstigen und klimatischen Verhältnissen, liebt aber vorzugsweise bessere Obstlagen. Sowohl zur Anpflanzung in Gärten, wie auch an Straßen in günstigen Verhältnissen sehr zu empfehlen.

15) Die Englische Spital-R. (XI. Graue R.) Mittelgroßer, mitunter nur kleiner, schöner und sehr delikater Winterapfel. Der Baum wird mittelgroß, ist gar nicht empfindlich und sehr tragbar, verlangt aber einen guten, ziemlich kräftigen Boden. Als feiner Tafelapfel, Markt- und Handelsfrucht, sowie auch vorzüglich zu Most, ist der Anbau dieser Sorte sehr zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

Die Entbitterung der Lupinen.

Von den in neuerer Zeit eingeführten Kulturgewächsen hat unstreitig die Lupine den Vorrang eingenommen, ja sie ist für die Sandgegenden des nördlichen Deutschlands bereits unentbehrlich geworden. Enthielten die Körner nicht einen eigenthümlichen Bitterstoff, der ihre Verfütterung mit einigen Thierarten bedenklich und der sie auch zur Verwendung als menschliches Nährmehl untauglich machte, so würde der Anbau dieser Frucht vermuthlich schon eine noch größere Ausdehnung gewonnen haben. Bei den beträchtlichen Sandflächen im nördlichen Europa, welche vor Einführung des Lupinenbaues so gut wie gar keine Bodenrente abwarfen, und bei der Möglichkeit, daß eine wieder vorkommende Kartoffelkrankheit von längerer Dauer eine Ersatzfrucht für die Kartoffel nothwendig machte, würde die Verwendung der von ihrem Bitterstoff befreiten Lupinen zur menschlichen Nahrung einen gar nicht hoch genug zu schätzenden Werth haben, und in dieser Beziehung halte ich es für gerechtfertigt, die von mir schon vor Jahren in der periodischen landwirthschaftlichen Presse besprochene Entbitterung dieser Frucht in dieser vielgelesenen Zeitschrift wiederholt und mit dem Wunsche, in Anregung zu bringen, daß, wenn widersprechende oder bessere Erfahrungen in dieser Hinsicht vorlägen, solche hier veröffentlicht werden möchten, da nur auf diesem Wege das Gute befördert werden kann.

In Aegypten sind die Lupinen ein beliebtes Nahrungsmittel. In den Straßen Kairo's werden sie von den Händlern unter Anrühmen der Süßigkeit der „kleinen Kinder des Flusses" feilgeboten. Die besten Lupinen wachsen nämlich am West-Ufer des Nils. Um die Bohnen von ihrer natürlichen Bitterkeit zu befreien und dadurch genießbar zu machen, werden sie durch ein Par Tage in Wasser eingeweicht, dann gekocht, hierauf in einen dichten Korb von Palmblättern geschüttet und in diesem noch einige Tage lang in den Nil gehängt. Dann trocknet man die Frucht und ißt sie kalt mit etwas Salz. Auch in einem Theile Italiens geben die Lupinen ein gewöhnliches Nahrungsmittel für die Menschen ab. Hier ist die Verfahrungsweise zur Entbitterung eine von der ägyptischen etwas abweichende, indem man die Körner zuerst in siedendem Wasser halb aufkochen läßt und sie dann erst, in Säcken verpackt, in fließendes Wasser legt, wo sie mindestens 8 Tage lang bleiben, um sie dann noch einmal aufzukochen. Das ägyptische Verfahren erscheint als das kürzere, da hier eine Abkochung geschieht. Das Hauptmittel zur Entziehung des Bitterstoffes ist in beiden Fällen die Maceration.

Welche von den beiden Verfahrungsweisen übrigens bei uns im Norden Europa's die bessere sei, dies kann nur durch komparative Experimente festgestellt werden. Es ist merkwürdig genug, daß bis jetzt hierzu noch nichts geschehen ist, da doch die entbitterten Lupinen ohne Zweifel auch für das Vieh genießbarer sind. Noch in der jüngsten Zeit habe in landwirthschaftlichen Zeitschriften gefunden, daß man da und dort den Wunsch ausgesprochen, es möchte ein Mittel zur Entbitterung der Lupinen aufgefunden werden, weil sie dann ein vorzügliches Schweinefutter abgeben würden — aber bei dem Wünschen scheint es geblieben zu sein.

Anm. d. Red. Ein Landwirth der Provinz Brandenburg theilt mit, daß er einige Jahre Lupinen in stärkeren Quantitäten mit gutem Erfolge an Pferde ver-

fütterte, nachdem er die Lupinen zunächst zwölf Stunden in Wasser stehen ließ, dieses Wasser dann ab- und frisches Wasser aufgoß, worin die Lupinen abermals 12 Stunden blieben. F. Göbell.
(Neue landw. Ztg.)

Untersuchungen über die Reife des Getreides.

Nach Versuchen über das Reifen und über den zweckmäßigsten Zeitpunkt zum Mähen des Getreides ergaben sich folgende Resultate:

1) Wenn zwei Dritttheile der Pflanzen die grüne Farbe verloren haben, können die Körner ihre normale Ausbildung auf Kosten der Blätter erlangen und das Getreide kann sonach gemäht werden.
2) Da sich das Korn auf Kosten der Bestandtheile des Halmes weiter ausbildet, muß man die Pflanze um so tiefer abmähen, je früher man sie schneidet, damit die Aehre eine größere Menge assimilirbarer Stoffe vorfindet.
3) Die Körner der am 28. Juni geschnittenen Pflanzen waren schwerer, als die der am 6. Juli, der eigentlichen Erntezeit geschnittenen.
4) Die Körner, welche am 11. Juli die normale Trockenheit auf dem Halme, ohne gemäht zu sein, erlangt hatten, waren leichter und weniger schön, als die der am 28. Juli geschnittenen Pflanzen.
5) Ebenso ist der geschnittene und schnell in der Sonne getrocknete Weizen viel schöner, d. h. er gibt viel schwerere, größere, zartere und durchsichtigere Körper, als der, welcher im Schatten getrocknet worden, was beweist, daß eine höhere Temperatur zur Begünstigung der Assimilation der die Samen bildenden Stoffe nothwendig ist. (Fortschritt.)

Steinkohlen als Reizfutter für Schweine.

In England hat man sich überzeugt, daß die Schweine bei ausschließlich vegetabilischer Nahrung weder überhaupt gedeihen, noch so gut sich mästen, als sie sollten. Enthalten auch die Vegetabilien einige Mineralien, so müssen sie doch für den Organismus der Schweine nicht genügen. Man reicht ihnen deßhalb in einem besondern Gefäße ein Gemenge von feingesiebter Steinkohlen- und Holzasche, Salz und Knochenkohle, in dem Verhältniß wie etwa 10:1:1:4 und rechnet etwa 2 Loth für ein Ferkel und 4—6 Loth für ein Schwein. Davon hat man den besten Erfolg gehabt. Von noch besserer Wirkung hat sich das Füttern gröblich zerstoßener Steinkohlen — der besten Sorten — erwiesen.

In Schottland sah ich auf vielen Farms sowohl Zucht- als Mastschweine die ihnen gereichten Steinkohlen mit wahrer Begierde verzehren und versicherte man mir, daß sie ihre Gesundheit, wie ihr Gedeihen befördern. Man war überall nicht ängstlich in der Zutheilung eines gewissen Maßes, ließ die Thiere vielmehr zur Zeit nach Belieben von den Steinkohlen genießen. Jedoch reichte man ihnen solche wöchentlich nur 2 oder 3 Mal. Auf der Seefahrt wollten die englischen Schweine erst durchaus nicht fressen. Nachdem ich ihnen aber Steinkohlen hatte reichen lassen, die sie gierig zu sich nahmen, bekamen sie überhaupt Appetit. Noch will ich anführen, daß das Mastschweinfutter in England meistens aus einem Gemisch von Bohnen- und Gerstenschrot und Weizenkleie bestehe, dem man gern einiges Maisschrot und Reismehl beimengt. An frischem Wasser zum Saufen läßt man es den Schweinen nie fehlen.

Der Verkauf künstlicher Dünger

beginnt auch in Bayern größeren Aufschwung zu erhalten, obgleich Sachsen und die Rheinlande, wie ganz Norddeutschland uns noch weit hierin übertreffen. In Sachsen gratulirt man sich, daß man aus Bayern noch so wohlfeil die wichtigsten Elemente der Pflanzenproduktion auswandern läßt. Unsere Fabrik Heufeld, wohl das schönste derartige Etablissement in Süddeutschland, leistet das Mögliche und hat den besten Ruf. Es ist kaum begreiflich, warum über die finanziellen Geschäfte dieser Fabrik so allgemein geklagt wird, nachdem doch ihre Produkte, Hilfsmittel, Lage, Absatz u. s. w. so ausgezeichnet sind?

Aktienverein zur Anschaffung und Verleihung einer transportablen Dampfdreschmaschine.

In Bindbach (bei Bayreuth) hat sich ein Aktienverein zur Anschaffung und miethweisen Verleihung einer größeren transportablen Dampfdreschmaschine gebildet. Diese Maschine drischt in 8 Arbeitsstunden 2500 Garben und liefert das Getreide als marktfähige Waare in drei Sorten geschieden vollkommen gereinigt in den Sack. Diese Maschine ist die vierte Dampfdreschmaschine im Kreise Oberfranken.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

—h. (Konsum-Vereine) werden jetzt in sehr vielen Stadt-Bezirken und mit Erfolg gebildet, da die meisten Kaufleute und Gewerbetreibende sich mit Vergnügen bereit erklärt haben, von den Mitgliedern nicht allein die Marken statt baaren Geldes in Zahlung anzunehmen, sondern auch dem Vorstand je nach Umständen einen mehr oder minder großen Rabatt bewilligen, der dann wieder der Kassa, d. h. sämmtlichen Mitgliedern pro Rata zu Gute kommt. Eine recht rege Betheiligung seitens derselben ist nun das einzige Mittel, um der Gesammtheit diejenigen Vortheile zu gewähren, welche an andern Orten bereits durch eine einheitliche Wirksamkeit erzielt worden ist.

(Eiserne Oefen glänzend zu putzen.) Zuerst reinige man die Oefen mit einer starken Bürste und beseitige den Rost durch Reiben mit Bimsstein. Dann rühre man unter ¼ Pfund Bleiglätte 2 Pfund Weinessig, tauche eine Bürste in die Mischung und reibe damit die Oefen ein. Ist die Mischung am Ofen getrocknet, so reibe man ihn mit einer trockenen Bürste und er wird glänzend wie ein Spiegel.

* (Nähmaschine.) Aus Amerika ist soeben eine neue Nähmaschine eingeführt worden, welche alle Schwierigkeiten, die man bisher mit denselben hatte, beseitigt. Dieselbe ist nämlich so leicht zu behandeln, daß jedes Kind damit arbeiten kann und die Spannung ist eine so ausgezeichnete, daß der Faden nie reißt. Diese Maschine von R. M. Wanzer in Hamilton im westlichen Canada gebaut, ist eine glückliche Combination der beliebten Wheeler, Wilson und Singer'schen Maschinen. Sie näht Doppelsteppstich und vereinigt die Vorzüge beider, indem sie den leichtbeweglichen Arm der ersteren mit dem Schiffchen der letzteren mittels Uebersetzung der rotirenden Bewegung in die vertikale verbindet. Ein Vorzug, welchen die Wanzer'sche Maschine vor beiden hat, ist ihre Spannung, welche es möglich macht, Stoffe von jeder Dicke, vom feinsten Weißzeug bis zum dicksten Tuche, sowie Leder, ja sogar Holztafeln zu nähen, selbst zwischen durch leer zu nähen, ohne daß der Faden reißt und sei es Baumwollgarn bis Nr. 200. Die Maschine, welche erst jetzt auf den europäischen Markt kommt, ist auf der Maschinenausstellung von Wirth und Sonntag in Frankfurt zu sehen. Wanzer's Großvater war ein Deutscher, der nach Nordamerika auswanderte, von wo Wanzer nun nach Canada übergesiedelt ist.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Seepflanzen-Sammlung.) Eine reichhaltige Sammlung der verschiedenartigsten Seepflanzen des Atlantischen Oceans hat ein Herr Krause in Berlin in seiner Wohnung zur Ansicht für das größere Publikum ausgestellt. Der Besitzer dieser seltenen Sammlung hat diese Naturerzeugnisse des Meeres an verschiedenen Stellen des Atlantischen Oceans, namentlich an der englischen und französischen Westküste selbst botanisirt und mit Nadel und Pincette sorgfältig auf Papier befestigt. Der Gestaltungsreichthum, der dem Beschauer auf diesen Gebieten entgegentritt, ist wahrhaft überraschend; mehr als tausend Exemplare der verschiedensten Gattungen sind in dieser Sammlung vertreten, und es wäre wünschenswerth, daß dieselbe im Ganzen von einer Universität erworben würde. Doch ist der Besitzer auch geneigt, eine engere Auswahl aus diesem Herbarium an Schulen, Institute 2c. zur Benutzun gheim Studium zu überlassen.

(Neuer Acclimatisationsgarten in Stuttgart.) Nachdem in Frankreich seit längeren Jahren mehrere bedeutende Acclimatisationsgärten angelegt und mit bestem Erfolge betrieben worden sind, wird auch Deutschland einen solchen, und zwar zu Stuttgart erhalten. Der um die Hebung der deutschen Landwirthschaft bereits so hoch verdiente greise König von Württemberg hat die Anlegung eines Acclimatisationsgartens beschlossen. Bereits ist ein fast 38 Morgen umfassendes Grundstück hierzu angewiesen und für die erste Errichtung sind 140,000 fl. bestimmt. Der am kgl. Museum angestellte L. Martin, durch zahlreiche literarische Arbeiten auf dem naturwissenschaftlichen Gebiete bekannt, hat die Direktion übernommen. Nach dem festgestellten Plane werden in den Garten vorzugsweise nur Wiederkäuer, Pferde, Esel und Schweine, sowie auch einige Nager und Marsupalien aufgenommen; Affen und Raubthiere bleiben ausgeschlossen.

* (Pensees von enormer Größe.) Herr W. Decker, Kunst- u. Handelsgärtner in Frankfurt a. O. hat der Redaktion d. Bl. Blütenproben von Pensees zur Einsicht zugesandt, welche sich durch eine enorme Größe und ein lebhaftes Farbenspiel auszeichnen. Zu solchen Musterzöglingen ist Herrn Decker Glück zu wünschen. Es fehlt aber auch demselben nicht an öffentlichen Anerkennungen, wie z. B. erst am 21. bis 24. Mai l. Js. ihm das Preisrichteramt der zu Frankfurt a. O. stattgehabten landw. Industrie-Ausstellung für ein ausgestelltes Sortiment Vioten eine Preismedaille zuerkannte. Die Decker'schen Pensees-Blüten dürften an Größe bisher unübertroffen sein.

+ (Von den italienischen gestreiften Verbenen) haben sich bisher nur 6 Varietäten als konstant erwiesen, in den Verzeichnissen sind aber schon wieder eine Menge solcher Streiflinge angekündigt.

△ (Alphons Karr), der bekannte französische Humorist, der jetzt einige Jahre hindurch in Nizza als Gärtner gelebt und durch seine Rosenzucht eines weit verbreiteten Rufes auch auf diesem Felde genossen hat, kehrt nach Paris zurück, um wieder als Chefredakteur beim Figaro einzutreten, dem er bereits in den dreißiger Jahren angehört.

= (Gegen 1000 Pfd. Baumwoll-Samen) hat die Gartenbaugesellschaft in Triest von der sog. ital. Gattung Biancavilla vorräthig, die sie gegen Erlag der Kosten an Versuchslustige abgibt.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 29.** 21. Juli 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3771. Seine Hochwürden Herr **Vilko Svelac'**, Pfarrer zu Martinaves bei Sisak in Kroatien.
3772. — — — **Johann Baptist Roßnagel**, Pfarrer zu Wolfersdorf bei Freising in Oberbayern.
3773. Herr **Joseph Fink**, Gemeinde-Arzt in Schöna bei Meran in Tirol,
3774. — **Eduard Petzold**, k. k. Finanzwache-Kommissär und Grundbesitzer in N. Bozva in Ungarn.
3775. — **Georg Ammer**, Zinngießer zu Schwabmünchen in Bayern.

Gartenbau.

Die Delphinien.

Die neueren hohen Varietäten der Delphinien mit ihrem schmucken stattlichen Habitus und ihren prachtvollen Farben verdienen als Gartenziergewächse in ganz besonderem Grade die Beachtung unserer Gärtner und Gartenfreunde, zumal da sie insgesammt zu den härtesten Freilandpflanzen gehören und ihre wunderschönen Nuancen von Blau, derjenigen Farbe, welche nebst der grünen am Allerhäufigsten im Weltall verbreitet ist, ihre Verwendung zu den verschiedensten Dekorationspflanzen zulassen. Namentlich ist die verschiedene Höhe derselben und das reich wechselnde Farbenspiel ein sehr willkommenes Mittel für die Ziergärtner, zu einer bestimmten Jahreszeit Gruppen, Beete, und einzelne Rabattenpartien vom wechselvollsten Effekt in reichem Blütenschmuck zu zeigen.

Wir haben von mehreren Delphinien-Arten zwar sehr schöne gefüllte Blüten, aber die Varietäten mit einfachen Blüten von gewissen Arten, unter anderen namentlich von D. elatum, sind doch weit effektvoller. Gleichwohl aber sind alle schön und würden eine sorgsamere Pflege und eingehendere Kultur verdienen, als diejenige, welche man ihnen gegenwärtig zu Theil werden läßt und die zu ihrem Fortkommen genügt. In der That kann es kaum eine anspruchslosere Pflanze geben, als das Delphinium; sämmtliche Sorten gedeihen in jedem leichten Boden, welcher mittelst vollständig verrotteten Düngers oder gesiebter Komposterde in gutem Stand erhalten wird. Das Einzige, was sie unerläßlich begehren, ist reichliches Begießen während der Vegetationsperiode. Wenn man sie an der Samenbildung hindert und zu diesem Behuf alsbald nach dem Abblühen die Stengel dicht am Boden abschneidet, so treiben sie alsbald neue Stengel, welche wie die ersten schöne Blumenähren liefern. Vom Ungeziefer haben sie nur wenig zu leiden und wenn sie je vom Schimmel oder Pilz befallen werden, so begegnet man diesen sehr leicht und wirksam alsbald nach ihrem Erscheinen durch Bestreuen mit Schwefelblüte oder durch Begießen mittelst leichter verdünnter Kalkmilch, der man etwas Schwefelpulver zugesetzt hat. (Illustr. Gartenztg.)

Neue Erziehungsmethode der Kohlsamen.

Als Kohlsamenträger wählt man gewöhnlich wohlgebildete und den Charakter der Sorte möglichst aussprechende Exemplare und schlägt dieselben in sandige Erde im Keller ein, nachdem man sie an der Sonne etwas abtrocknen hat lassen. Durch das oft vorkommende Anfaulen des Kopfes sieht man sich aber genöthigt, immer mehr von der Blättermasse zu entfernen, so daß bis zum Frühling oft nur noch ein kleiner Kopf vorhanden ist, welcher den jungen Trieben nur wenig Nahrung zuführen kann, weßhalb die Ulmer Gemüsegärtner schon längst bei ihrem Wirsingsamenbau auf den Gedanken kamen, die Köpfe ganz zu entfernen, zu verwenden und nur die Stücke zur Samenzucht zu durchwintern.

Eine ähnliche und wie mir scheint noch bessere Methode lehrte uns Herr Obergärtner Deines, ein großer Praktiker, in folgender Weise:

Man wählt im Herbst bei der Ernte des Kohls wohlgeformte, mittelgroße Exemplare mit kurzem, gedrungenen Wuchs und kurzem gesunden Strunke (je nach dem Charakter der Sorte) und recht festem vollkommen geschlossenem Kopfe, welche ihre gehörige Ausbildung erlangt haben, zu Samenträgern aus.

Von diesen Pflanzen schneidet man die oberen zwei Drittheile des Kopfes weg und entfernt dann vorsichtig die an dem bleibenden untern Drittheil des Strunkes noch befindlichen andern Blätter, wobei man sehr zu beachten hat, daß die an dem Strunk sitzenden, noch schlafenden Knospen nicht mit beschädigt werden. Sodann läßt man die Schnittfläche und den in Blätter gehüllt gewesenen Theil des Strunkes an der Sonne gut abtrocknen, damit die äußersten Zellen eintrocknen, wodurch dem Anfaulen des Strunkes vorgebeugt ist.

Hierauf bringt man diese Strünke in einen mäßig feuchten, frostfreien Keller, schlägt sie daselbst in sandige Erde oder Kohlenstaub ein und erwartet nach dieser Arbeit den künftigen Frühling.

Während des Winters hat man von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob einige der Strünke faulen und solche entweder auszuschneiden oder ganz zu entfernen.

In Gegenden, wo trockene Fröste weniger oft vorkommen, läßt sich auch das Ueberwintern im freien Lande anwenden, jedoch dieses nur mit einigen Schwierigkeiten.

Beginnt nun im März etwas gelinde Witterung, so bringe man die im Keller eingeschlagenen Strünke an einen geschützten Ort im Garten, woselbst man sie mit etwas Stroh überdeckt und gewöhnt dieselben so allmälig an die noch etwas rauhe Märzluft.

Sind nun die Strünke ungefähr 14 Tage (bis Anfang April gestanden, so pflanzt man dieselben je 2½' Entfernung von einander auf ein gut zubereitetes Land und steckt später zu jeder Pflanze einen Pfahl, um die Zweige vor dem Abbrechen zu schützen.

Während des Pflanzens hat man darauf zu achten, daß die etwa ausgetriebenen Knospen nicht beschädigt werden und daß die Pflanzen sogleich nach dem Setzen gut eingeschlemmt werden.

Sollte es der Fall sein, daß die etwaigen Triebe noch zu zart wären, um dem Andringen der Märzluft Trotz zu bieten, so schützt man die Strünke noch einige Tage durch Bedecken, bis sie ganz abgehärtet sind.

Ist nun nach der Pflanzung ein Zeitraum von etwa 6 bis 7 Wochen verflossen und beginnen die Pflanzen die Samenbildung, so begieße man sie mit verdünntem Grubendünger, welcher alle zur Samenbildung nöthigen Bestandtheile enthält, dieß jedoch nur in dem Falle, wenn die Pflanzen zu mager ständen. Ist nun ungefähr die Hälfte der Blüten verblüht, so entfernt man die obersten Spitzen der Blütentriebe und läßt nur 5 bis 6 Triebe im Ganzen an einer Pflanze stehen.

Auf diese Weise können die wenigen Triebe alle Nahrung für sich beanspruchen, wovon die Folge sein wird, daß die Samen recht vollkommen und schön ausgebildet werden. G. Schubt,

Zögling des. pom. Instituts Reutlingen.
(Lukas, pom. Tschnbch.)

Mimulus cupreus.

Eine überall mit Freude aufgenommene Zierpflanze. Ihr niedriger, kurzgliedriger Habitus, ihr Blütenreichthum, ihr leuchtendes Colorit und ihre Widerstandsfähigkeit unter ungünstigen Witterungseinflüssen sichern dieser Spezies die Werthschätzung der Gärtner und Gartenfreunde sowie für die Topfkultur, als für die Dekoration im freien Lande. Bereits sind durch Befruchtung mit Mimulus quinqevulnerus mehrere Spielarten entstanden, welche sich durch symmetrisch-regelmäßige Zeichnung von allen andern Mimulushybriden vortheilhaft unterscheiden.

(D. Grtztg.)

Obst- und Weinbau.

Im schlecht'sten Raum pflanz' einen Baum Und pflege sein, er bringt dir's ein.

Nach dem Getreidebau ist der Obstbau ein schönes, nützliches Geschäft nicht nur für den Landmann, sondern für jeden Hausvater, der einen Garten oder auch nur so viel Grund besitzt, auf welchem eine Henne scharren kann. Und der schlechteste Boden läßt sich verbessern, so daß ein Obstbaum darauf gedeiht. Ein Obstbaum bringt bei weniger Mühe großen Nutzen ein und gewährt manche Freude. Knaben sollten in den Schulen lernen: Bäume aufziehen und pflanzen, wie die Obstbäume verbessert werden können und wie sie von Raupen und Ungeziefer rein erhalten und verpflegt werden müssen. Mancher Fleck Landes, der nicht zehn Groschen jährlich einbringt, könnte mit der Zeit, wenn Obst darauf gezogen würde, zehn Thaler und mehr Gewinn geben, und mancher arme Mann könnte durch den Obstbau wohlhabend und reich werden.

Es verirrte sich einst ein Bamberger Baumhändler von seinem Wege und mußte in einenr elenden Hause übernachten, dessen Eigenthümer ein blutarmer Taglöhner war. Der arme, aber gutmüthige Mann gab seinem verirrten Gast, was die Armuth nur geben konnte und der Baumhändler hatte ein dankbares und treues Gemüth, so daß er die erwiesene Gefälligkeit nicht nur mit Geld, sondern auch mit einem Gegendienst bezahlte. Sobald es Tag geworden, ging der Baumhändler um die Hütte herum und sah ein schmales Gärtchen, in welchem Kartoffeln und Rüben und einige Suppenkräuter standen. Dies Gärtchen war das ganze und einzige Grundstück des Taglöhners. Lieber Mann, sprach der Baumhändler, ich will machen, daß Ihr aus diesem kleinen Garten mit der Zeit recht viel Geld lösen könnt. Aus Dankbarkeit für die genossene Bewirthung will ich Euch zwei junge Obstbäume einsetzen, die von besonders guter Art sind; sie werden zwar die ersten fünf Jahre weiter keinen Gewinn bringen, als daß Ihr Euch über das Wachsthum derselben freuet, aber desto größer wird der Nutzen sein, den Ihr nach dieser Zeit daraus ziehen werdet. Ihr dürft diese beiden Stämme für einen wahren Schatz ansehen, lasset nur kein Gras darunter aufkommen und sorget dafür, daß sie nicht abgerissen oder vom Vieh abgefressen werden. Ich bin versichert, Ihr und Eure Kinder werdet lebenslang an mich denken.

Der Baumhändler setzte die beiden Bäumchen ein und ging seinen Weg weiter. Wie erstaunte der Taglöhner, als er schon im fünften Jahre die erste Frucht sah, eine Frucht, die ihn ungemein erfreute! und etwas so Köstliches hatte er all' die Tage seines Lebens nie gegessen. Ei, dachte er, solche Früchte sind für einen Taglöhner viel zu gut; in den kommenden Jahren, wenn Gott mir das Leben und diesen Bäumen wieder die Fruchtbarkeit schenkt, trage ich die Früchte in die Stadt und mache sie zu Geld. Er that es. Seine Früchte waren die schönsten auf dem ganzen Obstmarkt. Und im vierzehnten Jahre nahm er baare achtzehn Gulden für die Früchte ein, die er von seinen Bäumen geerntet.

Einer seiner Nachbarn, der ungefähr eine Viertelstunde weit von ihm wohnte, ein reicher Bauer, hatte Grund und Boden genug, aber er baute wie sein Vater und Großvater nur Getreide und probirte nie etwas Anderes. Es trat ein gänzliches Mißjahr ein und er erntete nichts. Unser Taglöhner löste in dem Jahre von seinen beiden Bäumen vierzig Gulden. Im folgenden Jahre kaufte er einen Acker, der an sein schmales Gärtchen stieß und bepflanzte ihn mit Obstbänmen. Der Baner lachte, als der Taglöhner anf den schönen Acker Bäume setzte, und dieser dachte: Wer zuletzt lacht, lacht am Besten. Der Taglöhner war als Soldat an der Bergstraße zwischen Darmstadt und Heidelberg hergekommen und am Oberrhein gewesen und hatte dort den Feld- und Obstbau bemerkt; jetzt fiel ihm wieder ein, was er damals gesehen. Er pflanzte die Bäume in geraden Linien weit genug auseinander und dachte: Unten nehmen sie mir wenig Raum weg, ich kann dazwischen bauen und pflanzen, was ich will und oben in der Luft können sie wuchern, wie sie wollen; werden sie zu groß, daß sie mir den Platz zu stark überschatten, so entschädigen sie mich durch ihre Früchte zehnmal. Und so war es denn auch, der Taglöhner löste aus Obst von Jahr zu Jahr mehr. Er hatte auch Stachelbeeren, Johannisbeeren und verschiedene Sorten Erdbeeren gepflanzt und nahm immer eher einen schönen Gulden ein, ehe sein reicher Nachbar einen Groschen löste. Seine Frau benutzte Aepfel, Birnen, Pflaumen 2c., theils frisch, theils getrocknet, in der Haushaltung mannigfach zur Sättigung und Erquickung; sie lernte es nach und nach und mit der Zeit immer besser, manche Sorten Obst durch den Winter hindurch und bis in's Frühjahr hinein vor Frost und vor der Fäulniß zu bewahren und frisch zu erhalten.

War das Obst gut erhalten, so wurde viel zu Kraut oder Muß eingekocht, zu Aepfelwein und Essig benutzt, wurden Birnen und Aepfel eingemacht u. s. w., für welche Dinge noch mancher Gulden eingenommen wurde. Es blieb aber auch immer Vorrath genug, um Kranke und Gesunde im Dorfe mit einem Labsal zu erquicken und diese dankten herzlich und freundlich dafür. Allmälig wurde der Taglöhner durch Fleiß und gute Wirthschaft und durch Gottes Segen ein reicher Mann und er dachte oft an die Worte des Bamberger Baumhändlers.

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obstsorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

16) Die graue französische R. (XI.) Einer der edelsten und beliebtesten Lederäpfel, der als Handelsobst sehr gesucht ist. Der Baum ist sehr dauerhaft, bildet eine ziemlich kugelförmige hochgebaute Krone und eignet sich vorzüglich auch zur Anpflanzung an Straßen. Zu allgemeinem Anbau, sowohl als Tafel- wie Mostobst sehr zu empfehlen. Ganz dieselbe Empfehlung verdient der dieser Sorte sehr ähnliche graue Kurzstiel.

17) Die Wintergoldparmäne. (XII. Goldreinetten.) Einer der schönsten, großen Tafeläpfel, von vortrefflichem, wenig süßem Geschmack. Der Baum hat einen sehr schönen, hochgehenden Wuchs und ist sehr tragbar; er verlangt durchaus einen kräftigen Boden, fleißiges Ansputzen und öfteres Verjüngen, indem er sich sonst zu bald erschöpft. Die Goldparmäne ist zu allgemeinem Anbau auch in den rauhern Obstlagen, sowohl an von Diebstahl geschützten Straßen, wie in Gärten sehr zu empfehlen.

18) Die große Casseler R. (XII.) Schöne kugelrunde, mittelgroße, sehr haltbare Winterfrucht. Der Baum ist von kräftigem Wuchs, ungemein dauerhaft und früh und sehr reichlich tragend. Als Tafel- und Marktobst verlangt er einen kräftigen Boden und mittelgute Lage; für wirthschaftliche Zwecke genügen auch geringere Lagen; zu allgemeinem Anbau zu empfehlen.

19) Die Herberts-R. (XII.) Sehr schöner und delikater Winterapfel. Der sehr kräftig wachsende Baum gedeiht auch in rauhern Lagen gut, verlangt aber tiefgründigen Boden; sowohl für Gärten, als an Straßen zu häufigem Anbau sehr zu empfehlen.

20) Königlicher Kurzstiel (XII.) Mittelgroßer plattrunder, sehr dauerhafter Winterapfel. Der Baum sehr spätblühend, gesund und dauerhaft, verlangt mittlere Obstlage, obgleich er in rauheren auch gut trägt. Zum Anbau in Obstgärten sehr zu empfehlen.

21) Die Orleans-R. (XII.) Köstlicher mittelgroßer schöner Winterapfel. Der Baum zeigt gewöhnlich einen nur mäßig starken Wuchs und beansprucht eine weder zu heiße, noch zu kalte Lage, so wie einen milden guten Boden, indem sonst die Früchte leicht aufspringen und an Werth verlieren; sollte in keinem Garten fehlen.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Die ersten Kirschen in Wien) wurden dieses Jahr am 20. Mai zu Markte gebracht.

(In einem Weinberge zu Ruwer) bei Trier wurde am 18. Mai die erste daselbst vollständig blühende Traube gepflückt.

(Die heurige Kirschenernte), welche um Frauendorf total fehlschlug, scheint u. A. in Niederösterreich eine besonders ergiebige zu werden. In der Umgegend Wien's, namentlich donauaufwärts, sind die Kirschbäume über und über mit Früchten bedeckt, die in Folge der herrschenden Kühle freilich erst halbreif sind. (Werden jetzt schon geerntet sein.) Die auf den Wiener Markt gebrachten Kirschen werden bereits in größeren Quantitäten und zu bedeutend billigen Preisen verkauft. (In Passau brachte am 31. Mai Peter Ruppe aus Krain die ersten reifen Kirschen zu Markte.)

(Maikäfer-Dünger.) Die Guanofabrik von Teutborn in Sachsen hat bis jetzt 100 Schäffel Maikäfer aufgekauft, um daraus Dünger zu bereiten. Nach einer angestellten Berechnung dürften diese 100 Schäffel etwa 5 Millionen Käfer repräsentiren.

(Die Baron Pasqualatische Edel-Obstbaumschule in Wien) ist wegen Ablebens des Eigenthümers nebst dem circa 2100 Quadratklafter großen Garten u. s. w. zu verkaufen. Ueber diese Baumschule, welche sich stets eines sehr zahlreichen Zuspruches und der allgemeinsten Anerkennung erfreute, liegt der wissenschaftlich geordnete gedruckte Katalog vor. **Auskunft über den Kaufspreis u. s w.**

wird in der Pflanzen-Kultur-Kanzlei der freiherrlich Pasqualatischen Häuser Nr. 125, 126, 127 in der Wiener Vorstadt Roßau ertheilt.

(Um die nicht selten eine Verschlechterung der Weine enthaltende Auffüllung) mit anderen Weinen zu vermeiden, bedient sich der Winzer in Burgund eines sehr einfachen Aushilfsmittels. Er füllt das Faß je nach Bedürfniß mit kleinen Kieselsteinen auf und vermeidet dadurch jede störende Veränderung der Weine.

* **(Ungarischer Weinzüchter-Verein.)** Im „Pesti Hirnöl" fordern die Grafen Bela Szechenyi, Paul von Somsich und Ladislaus von Korizmics im Interesse des ungarischen Weinhandels zur Gründung eines „ungarischen Weinzüchtervereins" mit dem Sitz in Pest auf. Der Hauptzweck des Vereines ist, die ungarischen Weine, in welchen ein so großer, doch bisher nicht ausgebeuteter Schatz liegt, bei sachkundiger und gewissenhafter Behandlung im In- und Auslande in größerem Maße bekannt und beliebt zu machen und zum Verkauf zu bringen. Der Fond wird auf eine halbe Million berechnet.

Land- und Hauswirthschaft.

Die achte Wanderversammlung bayerischer Landwirthe

am 8. und 9. Juni zu Weiden,

einem freundlichen Städtchen mitten im Herzen der Oberpfalz, gehalten, hat den ersten Zyklus dieser vor acht Jahren begonnenen und in sämmtlichen Kreisen Bayerns je einmal abgehaltenen Versammlungen geschlossen. Dieselbe hat sammt den vorausgegangenen durch den Inhalt der zeitgemäßen und anregenden Vorträge und Besprechungen und durch die damit verbundenen Ausflüge, dann durch die dießmal gesteigerte Anzahl von 540 Theilnehmern wiederholt und überzeugend den Beweis geliefert, daß diese Schöpfung nicht nur vollkommen lebensfähig, sondern auch in fortschreitender Entwicklung begriffen ist, weßhalb den Gründern Dank und Anerkennung gebührt. Wie sehr Weiden, diese an dem Waldnabthale sich hinziehende, von saftigen Wiesen und wohlangebauten Fluren umgebene, aus den Zerstörungen des Hussiten- und dreißigjährigen Krieges immer wieder erstandene, jetzt durch die Lage an der Eisenbahn sich vergrößernde Stadt die Bedeutung und Ehre der auf sie gefallenen Wahl zu würdigen wußte, hat sie durch Ehrenpforten und Sinnsprüche, durch den Schmuck ihrer Häuser und vor Allem durch die gastfreundliche und zuvorkommende Aufnahme der Wandergenossen auf das Rühmenswertheste an den Tag gelegt. Die zur gemeinschaftlichen Besprechung ausgesetzten, immer von je einem Ausschußmitgliede eingeleiteten Hauptfragen nahmen zunächst auf die nach Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit eigenthümlichen landwirthschaftlichen Verhältnisse der Oberpfalz Bezug und lassen sich hier nur ganz oberflächlich berühren. Ob und in welcher Art die zahlreichen Weiher, Altwasser und Sümpfe der Kultur zugänglich und größere Flußkorrektionen zu machen seien, dies unterlag je nach dem geologischen, parapotamischen, agrikolen Systeme oder der bloßen Empirie, auf deren Boden man sich stellte oder bewegte, namentlich bezüglich der Art der Ausführung verschiedener Beurtheilung. Doch dürfte sich herausgestellt haben, daß hier manches Versäumte auch in zweckmäßigerer Weise nachzuholen sei, wozu der Weg angebahnt ist. Die in den bisherigen landwirthschaftlichen Betrieb der mittleren und kleineren, nicht über große Kapitalien verfügenden, aber auch im Durchschnitte weniger rationellen Grundbesitzer tief eingreifende Frage der Verminderung der Waldstreubenützung, der Ersatzmittel dafür ohne Nachtheil in Bezug auf Bodenerschöpfung und Viehstand rief einen lebhaften, nur durch die Zeitbeschränkung unterbrochenen Meinungsaustausch hervor, bei welchem nur zu bedauern war, daß der Verfasser des viele gute Vorschläge enthaltenden gedruckten Referats gar nicht, die praktischen Landwirthe zu wenig mit ihren Erfahrungen über diesen wichtigen Gegenstand an der Debatte sich betheiligten. An die gründlich eingeleitete Diskussion über die Veredlung der oberpfälzischen Rindviehschläge, welche dadurch eine sehr interessante Wendung und Lebhaftigkeit gewann, daß von kompetenter Stelle vom statistischen Standpunkte aus die Zahlenverhältnisse und die Vermehrung des bayerischen Viehstandes seit dem Jahre 1840 bis zum Jahre 1863 mitgetheilt, Vergleichungen mit den anderen, hierin meist nachstehenden Ländern angestellt und dadurch die in neuester Zeit in der Presse erfolgten Herabsetzungen der bayerischen Landwirthschaft als unbegründet widerlegt wurden, während einem intelligenten Landwirthe die Folgerungen hieraus in ihrer allgemeinen Natur nicht richtig erschienen, da der andere, gleich wichtige Faktor, die Qualität und Zucht des Viehes, nicht in Betracht gezogen sei, — reihte sich unmittelbar die Besichtigung

der vier in der Oberpfalz heimischen und hier ausgestellten Rindviehschläge, bestehend: 1) in dem Voigtländer Vieh, auch Weidauer Vieh genannt, durchgängig dunkelbraun gefärbt und ohne Zeichen, mit der schätzbaren Raceeigenthümlichkeit, bei verhältnißmäßig genügsamer Futteraufnahme stets genährt zu sein, nebst befriedigender Milchabsonderung, großer Mastfähigkeit und feiner Faser des Fleisches; 2) in dem Oberpfälzer oder Landvieh, meist hellbraun mit breiten Blassen, nach dem gegenwärtigen herabgekommenen Stande weder zu besonderer Milchabsonderung, noch zu günstiger Mastbefähigung geeignet; 3) in dem Waldler, Höhenländer oder Chamauer Vieh, in den dem bayerischen Walde angehörigen Distrikten des Regierungsbezirkes zunächst einheimisch. Roth-, Semmel- und Weißfalben. Milch und Mastnutzung unbedeutend, da spärliche Ernährung neben starker Zugbenutzung diese nicht begünstigt; 4) in dem Kelheimer Vieh, dem Mittel- und schweren Schlage angehörend, Farbe dunkel oder hellbraun, am Kopfe unfehlbar eine breite Bläße, Mastfähigkeit groß, Fleisch fein und schmackhaft, ziemlich viele und gute Milch liefernd, in der Auswahl seiner Futtermittel etwas heikel. Der erste Schlag, von Weiden und Umgegend in vielen durchgängig gleichmäßigen und trefflichen Exemplaren vertreten, erregte die Bewunderung der Sachverständigen und Laien; dabei ist die Thatsache bemerkenswerth, daß dieser Schlag, vor mehreren Jahrhunderten dem Aussterben nahe, durch Zillerthaler Bullen, welche durch Vermittlung der Klostergeistlichen herbeigeschafft waren, wieder aufgefrischt worden ist. Die Ausfuhr beläuft sich jährlich auf 500 bis 600 Stück Mastvieh von dieser Sorte aus der Gegend. Die mit Verloosung verbundene Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe in 238 Nummern, nur von deutschen und darunter von vielen bayerischen, meist oberpfälzischen Fabrikanten beschickt, gewährte ein erfreuliches Bild der bedeutenden Verbesserungen und wirklich gewonnenen Fortschritte, was Zweckmäßigkeit, Wohlfeilheit und Mannigfaltigkeit anbelangt. Dem Vernehmen nach sollen nicht unerhebliche Käufe und Bestellungen in diesen Artikeln gemacht worden sein. Ein hydraulischer Widder zu 35 Thlr. von Bonsack Hansen u. Comp. in Gotha, welcher bei einem Gefäll von 6 Fuß das Wasser 50 Fuß hoch treibt, gefiel durch die Einfachheit der Manipulation allgemein. Die beiden Nachmittagsausflüge, der eine auf Landwägen in das benachbarte Dorf Etzenricht, dessen Bewohner in Futterbau und in Züchtung schönen Weidauer Viehes, dann im Feldbau mit Einführung breiter Beete als fleißige und tüchtige Landwirthe sich gehoben haben; der andere mittelst Extrazuges auf der neuen Egerer Ost-Eisenbahnstrecke gegen Wöllnershof zu, ein größeres arrondirtes Oekonomiegut, waren passend gewählt, um die kleinere und auch die größere landwirthschaftliche Betriebsweise der Umgegend kennen zu lernen. Bei gutem, frischen Bier und den Klängen einer kräftigen Musik herrschte munteres buntes Leben, die Herzen wurden warm und der gemüthliche Austausch der Erfahrungen, Anschauungen und Gefühle kam bei der Herzlichkeit und Biederkeit der Bewohner in den rechten Fluß. In dem schönen und großen Saale des Weidener Rathhauses — kurz zuvor den ernsteren Berathungen geöffnet — ertönten am letzten Abend bis tief in die Nacht hinein zum Ruhme und Preise nicht nur der gastfreundlichen Bürger, sondern auch der anwesenden aufmerksamen liebenswürdigen Frauen und Jungfrauen Weiden's, dann des Gesammtkomite's, welches für die gelungene Durchführung des Festes keine Arbeit und Mühe scheute, endlich aller Mitwirkenden, insbesondere der Turner, vielfache von Herzen kommende Hochs. Nun denn Glück auf zum fröhlichen Wiedersehen in den Eggarten und auf den von dem berühmten Allgäuer Vieh besetzten Alpenwirthschaften in und bei Kempten als der für das nächste Jahr von der Versammlung erwählten schwäbischen Stadt der landw. Wanderer.

Wer Kühe anspannt, fährt am Billigsten.

Daß es für kleinere Güter sehr vortheilhaft ist, die Milchkühe mäßig arbeiten zu lassen, da die Arbeit der Kühe die bei weitem billigste ist, zeigen die darüber mit 8 Kühen angestellten, im landw. Anz. für Kurhessen veröffentlichten Versuche. Vier dieser Kühe ließ man bei gleichem Futter täglich während eines halben Tages arbeiten, während die andern vier ruhig im Stalle blieben. Während eines Monats lieferten die Arbeitskühe 21 Maß Milch weniger, als die andern, auch hatte das Gewicht der ersteren sich um 9 Pfd. vermindert, das der letztern um 30 Pfd. zugenommen. Der ganze Verlust betrug 11 fl. 42 kr. Bei Annahme von 20 Arbeitstagen pro Monat fallen auf jeden Arbeitstag für jede einzelne Arbeitskuh 9 kr., welcher geringe Betrag also die Arbeit der Kuh dem Besitzer kosten würde. Dieser verändert sich jedoch noch, da nach den angestellten Versuchen sich ergeben hat, daß die Arbeitskühe eine viel fettere Milch lieferten, als die unbeschäftigten. Anhaltende und schwere Arbeit vermindert die Milchergiebigkeit und das Fleischgewicht.

Zur Geschichte des Bieres.

Durch den beständigen Genuß von Wein, Bier und gebrannten Wassern haben ganze Völker nach und nach eine eigenthümliche Körperbeschaffenheit und Geistesrichtung bekommen, und so spiegelt sich dieser Genuß selbst in ihrer Geschichte ab. Wenigstens der deutsche Charakter wurde durch den beliebten Gerstentrank seit Jahrtausenden im Allgemeinen bedingt und modifizirt.

Gewöhnlich hält man das Bier überhaupt für eine germanische Erfindung; mit Unrecht. Schon Jahrhunderte früher hatten die Egypter ihr Bier, und dieß mag wohl auch schuld gewesen sein an dem ernsten, ja finstern Charakter jenes Volkes. Herodot sagt, die Egypter bedienen sich eines aus Gerste gemachten Weines, denn in ihrem Lande gab es keine Weinstöcke. Nach Manchen ist Osiris selbst der Erfinder dieses Getränkes. In einer Stelle in den „Flehenden“ des Aeschylus werden die Egypter mit spöttischem Seitenblicke Leute genannt, welche den berauschenden Trank aus Gerste zu trinken pflegen. Wie die Leser aus der Baßischen „Antisymbolik“ ersehen können, findet man in den alten egyptischen Tempelurkunden angemerkt, daß der erwähnte Osiris mit dem Gesichte unterwärts, im Bierrausche aber rückwärts gefallen sei; womit sich eine Stelle beim Aristoteles „über den Rausch“ vergleichen läßt, wo es heißt, daß diejenigen, die vom Gerstenweine, Pinon, berauscht sind, rücklings umfallen, da doch jeder andere Betrunkene nach allen Seiten des Körpers hin zu fallen pflege. Uebrigens mögen auch die Egypter nicht die Erfinder des Bieres, wenigstens nicht die einzigen gewesen. Es gibt so Manches, worauf die Menschen in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten durch den Drang des Bedürfnisses und den Reiz der Umstände geführt worden sind.

Bier hatten auch die alten Armenier; bei ihnen fand es Xenophon, als er beim Rückzuge der Zehntausend durch ihr Land kam. Er nennt es gleichfalls Gerstenwein. Auch die Lusitaner und Hispanier brauten Bier, und zwar aus Weizen: „ein aufheiterndes, berauschendes Getränk.“ Von den Numantinern erzählt eine von der gewöhnlichen Geschichte ihres Unterganges abweichende Tradition, daß sie, als sie beschlossen hatten, sich selbst mit ihrer Stadt zu vernichten, sich zuvor mit diesem Getränke berauscht hätten. Selbst die Griechen hatten ein Bier, wenigstens muß das Kurmi der Creter eine Art davon und wohl auch die Ursache von den „faulen Bäuchen“ gewesen sein, die ihnen, wie wir auch aus einem Briefe des Apostels Paulus wissen, einer ihrer Weisen, Epimenides unter andern vorwarf. Zythos ist bei den Griechen der gewöhnliche Name für Bier.

Ferner finden wir das Bier bei den Dalmatiern, wo es Sabaium hieß. Kaiser Valens soll es gerne getrunken und deßhalb den Namen Sabaiarius — was so viel als Bierbruder wäre — erhalten haben. Die Gallier brauten gleichfalls Bier und von ihnen soll der Name Cerivisia herrühren, der von den Römern gebraucht wird. Solches gallische Bier scheint Kaiser Julian getrunken zu haben, wenn anders das ihm zugeschriebene Spott-Epigramm in der griechischen Anthologie von ihm herrührt. Er nennt es einen celtischen Trank. So viel ist gewiß, echtes deutsches Bier war es nicht; er muß es, wo nicht in Paris oder Trier, vielleicht in Speyer getrunken haben, wo er auf seinem Feldzuge gegen die Alemanen ebenfalls gewesen ist. Auch jetzt noch will das Bier jener Gegenden gar Vielen nicht recht munden, besonders solchen, die aus Bayern gekommen sind.

Wir kommen nun auf den Gerstentrank der Deutschen und der nahe verwandten Skandinavier. Nach der Edda ist die Bezeichnung Bier der edlere, in der Sprache der Asen oder Götter gebräuchliche Name; die Menschen, heißt es, nennen es Oel, was auffallend an jene Art von Bier erinnert, welches bei den Engländern ale heißt. Bier kommt wohl nicht von bitter her, wie Hüllmann meint, denn die alten Deutschen hatten noch kein gehopftes Bier; wenigstens finden wir den Hopfen, als Zuthat zur Verhinderung der Fäulniß des Bieres, erst im zwölften Jahrhunderte, und zwar an einem Orte erwähnt, wo wir's nicht erwarten sollten, in einer Schrift der hl. Prophetia Hildegardis, welche im Jahre 1179 als Abtissin auf dem Rupertusberge starb, die aber auch nebenbei bemerkt, daß wegen dieses Zusatzes das Bier die Menschen düster und melancholisch mache. Der Name Bier kommt unstreitig vom altdeutschen Bere, was Gerste bedeutet; daher Gerstenbrod im Straßburger Stadtrechte, zufolge der Königshofer Chronik berebrot genannt wird. Zur Erläuterung möchte dienen, daß die Angelsachsen den Oktober Berstmonat, das heißt, Gerste- oder Biermonat genannt haben.

Daß die alten Germanen viel Bier tranken, ist sprichwörtlich bekannt; aber sie lernten auch von den Römern den Wein kennen und fingen, vielleicht durch das Beispiel aufgemuntert, das Kaiser Probus durch Anpflanzung von Reben am Rhein gegeben hatte, noch mehr seit Einführung der Klöster, selbst an, in ihrem Lande das edle Gewächs zu bauen. Im Mittelalter wurde sehr viel Wein getrunken und dieser selbst da gezogen, wo seit vielen Jahren keiner mehr gepflanzt wird und auch keiner zu gedeihen scheint. Da hat man denn den Schluß gemacht, daß das Klima in jenen Gegenden vormals milder gewesen sein müsse, als gegenwärtig. Allein dieser Schluß ist voreilig. Nicht milder war das Klima, sondern die Mägen der Trinker waren stärker, ihr Weinzahn nicht so zart und wählerisch; der Rebensaft, den man gewann, mag großentheils eine Art „edler Essig“ gewesen sein, von welchem der neulateinische Dichter Jakob Balde in seiner „Apologie der Fetten“ spricht, deßgleichen bei Landshut und Kelheim gebraut wurde: „pueris labrusca timenda“. Auch in der Heimat der geräucherten Gänsebrüste, im fernen Pommerlande, wurde vormals das edle Gewächs gebaut. Die Geistlichen, die den Apostel der Pommern, den Bischof Otto von Bamberg, aus Franken dahin begleiteten, vermißten ungern ihre heimischen Reben und versuchten solche in der neuen Heimath anzupflanzen; doch gedieh das Christenthum besser, als der Wein.

Ferner finden wir noch in der Mitte des Mittelalters bis in das siebzehnte Jahrhundert herein den Weinbau in der brandenburgischen Mark, im Hannoverschen, Braunschweigschen u. s. w. Der Dichter Sabinus, Melanchthon's Schwiegersohn, singt in seinem „italienischen Reisegedicht“, da wo er von seiner Vaterstadt Brandenburg redet: „Daß an den Wogen der Havel ein Berg stehe, der, bis zum Gipfel hinauf mit Reben bepflanzt, auf dem sandigen Boden einen Wein erzeuge, deßgleichen an den Wogen des schäumenden Rhein der Weinstock auf den fetten Gefilden der Vangionen hervorbringe.“ Freilich klingt das seltsam genug und eine poetische Hyperbel ist mit Recht anzunehmen, wenn man an die Lage Brandenburgs und hinwieder an die Gegend denkt, wo die „Liebfrauenmilch“ gewonnen wird.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 30.** 28. Juli 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3776. Seine Hochwürden Herr **Joseph Drey**, Pfarrer zu Schliersee in Oberbayern.
3777. — — — **Anton Eder**, k. Pfarrer zu Söchtenau bei Endorf in Bayern.
3778. Herr **Johann Konrad Weiß**, Kaufmann und Fabrikbesitzer in Nürnberg.
3779. — **Joseph Fiedler**, Cand. med. in München.
3780. Genehmigt nach §. 3 der Statuten die öffentliche Ausschreibung nicht.

Gartenbau.

Aufbewahrung des Blütenstaubes.

In dem Bulletin der Gartenbaugesellschaft an der Rhone wird ein neuer und sehr interessanter Fall mitgetheilt, in welchem getrockneter Blütenstaub seine befruchtenden Eigenschaften bewahrte. Für die Praxis ist dieser Gegenstand wichtig genug, um strebsame Gärtner zu selbstständigen Versuchen zu veranlassen. Wichtig ist er zumal für diöcischer Pflanzen, von denen bisweilen nur das eine oder das andere Geschlecht in dem Gewächshause vertreten ist, für sonstige Kreuzungsversuche, wenn die Artpflanze, mit deren Pollen man zu befruchten wünscht, noch wenig verbreitet ist.

Das Faktum, über welches jenes Bulletin berichtet, ist folgendes. Am 5. Januar 1862 wurde in Lyon der Blütenstaub von Gesneria cinnabarina gesammelt und, um ihn gegen Licht und Feuchtigkeit zu schützen, in Papier eingeschlagen ein Jahr lang aufgehoben. Im Januar 1863 wurden einige Körner dieses Pollens zur Befruchtung derselben Varietät der Gesneria cinnabarina benutzt, von welcher er genommen war. Die Operation gelang auf das Vollständigste.

Der noch übrige Pollen wurde nach Paris gesandt und schien bei genauerer Untersuchung zu Nichts weniger geeignet zu sein, als zur Einleitung einer Befruchtung. Die Körnchen erschienen unter der Loupe zusammengetrocknet und runzelig. Sie schwollen im Wasser wenig auf und die nach der Zerreißung ihrer Haut ausströmende Feuchtigkeit ließ nicht jene lebhafte Molekularbewegung erkennen, welche bei dem normalen Pollen beobachtet wird. Trotz dieser eben nicht zu Versuchen aufmunternden Wahrnehmung wurde dennoch dieser Blütenstaub im Jardin de plantes zur künstlichen Befruchtung angewendet und wiederum ein guter Erfolg erzielt. Am 17. April hatte die Mehrzahl der befruchteten Blüten Frucht angesetzt und die Entwicklung der letzteren nahm bis daher einen regelmäßigen Verlauf. Es ist noch Pollen genug übrig geblieben, um den Versuch auch in diesem Jahre wiederholen zu können. (D. Grtztg.)

R. W. A. Wörmann's

Garten-Ingenieur, 1. bis 3. Lieferung.

Unter diesem Namen erscheint ein Handbuch der gesammten Technik des Gartenwesens in der Weise, wie wir nichts Aehnliches besitzen; es füllt deßhalb auch eine Lücke in der Garten-Literatur aus.

Es ist auf 14 Lieferungen berechnet, von denen eine jede aber als etwas Abgeschlossenes und für sich Bestehendes betrachtet werden kann, auch als selbstständige Bearbeitung von der Verlagshandlung abgegeben wird. Von Seiten dieser ist Alles geschehen, um dem Ganzen ein wohlgefälliges Aeußere zu geben; man muß anerkennen, daß weder Mühen noch Kosten gescheut sind. Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig und die dazu gegebenen Abbildungen, zum Theil in gelungenem Farbendruck, sind sehr sauber ausgeführt. Dazu kommt ein verhältnißmäßig billiger Preis.

Von den 3 uns vorliegenden Lieferungen umfaßt die erste die Kulturkästen und Mistbeete und wird von 5 Tafeln Abbildungen erläutert. Laien, denen die Mittel fehlen, kostspielige Gewächshäuser zu unterhalten, bekommen hier Anweisung, wie sie sich doch etwas einrichten können, wo sie Manches mit Vortheil überwintern oder sich den Bedarf an Beetpflanzen selbst heranziehen. Sie erfahren ferner, wie man Mistbeete einrichtet, um sich ebenfalls sein Frühgemüse heranzuziehen. Aber auch alle die, welche Gewächshäuser besitzen, bedürfen der Kästen und Mistbeete.

Das Werkchen zerfällt in 2 Abtheilungen, von denen die erste die Anlegung der Kästen und Mistbeete, die andere die Kastenbedeckungen enthält. Speziell einzugehen, erlaubt uns nicht der Raum; wir könnten doch nichts Ausführliches geben. Eine genaue Beurtheilung überlassen wir auch Sachverständigeren.

Die 2. Lieferung hat den besonderen Titel: die Teppichgärten, deren Entwurf und Anlage. Der neueste Geschmack nähert sich in der Gärtnerei wiederum der Zeit Ludwig XIV., ist zum Theil noch barocker geworden. In der Nähe der Wohnungen mag der Luxus gerechtfertigt sein und mit den Menschen daselbst in Harmonie stehen; auf Spaziergängen und zu größeren Anlagen paßt er sicher nicht. Der Verfasser spricht sich in seinem Werkchen zunächst über Teppich-Anlagen im Allgemeinen aus und legt die Prinzipien, nach denen gehandelt werden muß, daselbst nieder. Hierauf geht er zu den einzelnen Formen über. Sauber und nett ausgeführte Zeichnungen erläutern den Text. Auf diese Weise werden Muster von 25 Rosettenteppichen, von 5 Teppichen in symmetrischer Form, von 4 Kantenteppichstücken, von 8 Teppicheckstücken und von eben so viel Eckteppichen gegeben.

In der 3. Lieferung befinden sich Anleitungen über Kanal- und Ofenheizungen, so wie über Gärtnerwohnungen, also über zwei Gegenstände, die eigentlich nicht zusammenpassen. Wir hätten lieber gesehen, wenn dagegen die übrigen Heizungen angeschlossen worden wären. Kanalheizungen sind überhaupt nur noch in kleineren Orten und auf dem Lande zu rechtfertigen, wo kleinere Heizungen genügen, zumal sachverständige Leute für die andern Heizungen kaum vorhanden sind und deßhalb Reparaturen derselben nur schwierig ausgeführt werden können. Eine Anleitung dazu ist demnach gerechtfertigt; was hier darüber gesagt ist, versteht man leicht. Blumen-Liebhaber auf dem Lande möchten im Stande sein, wenn sie sich informirt haben, die nöthigen Kanalanlagen selbst zu machen.

Die Gärtnerwohnung muß so eingerichtet sein, daß sie mit der ganzen Anlage im Zusammenhange ist. Leider findet man dieses nur selten, im Gegentheil bringt man auf dem Lande den Gärtner mit dem untergeordneten Personale des Gutes in Verbindung. Wie man in diesem Falle noch verlangen kann, daß das Schöne durch ihn vertreten werden soll, begreift man nicht! In vorliegender Abhandlung wird zunächst ein einfaches Gärtnerhaus geschildert; dann beschreibt der Verfasser das Gärtnerhaus in Verbindung mit dem Gewächshause. Nicht weniger Beachtung verdienen die 3 folgenden Abschnitte: Gärtner- und Beamten-Wohnung mit der Lage nach Garten und Hof, oder in der Mitte eines Gartens gelegen und endlich großes Gärtner-Wohnhaus. Die dazu gehörigen Zeichnungen erleichtern auch hier das Verständniß.

Wir wollen wünschen, daß die anderen Lieferungen etwas rascher nachfolgen, nicht weniger jedoch, daß sie die nöthige Anerkennung finden. Wenn auch die Einzelnen als etwas Abgeschlossenes betrachtet werden können, so tritt der Werth doch erst hervor, wenn das Ganze vollendet ist.

Obst- und Weinbau.

Die Verjüngung der Obstgärten.

Unter Verjüngung der Obstgärten sind nicht gemeint die größern Kunst- und Gemüsegärten, in denen die Obstbäume einzeln stehen und deren Oberfläche zum Bau niederer Gewächse jährlich gedüngt und wund gemacht wird, sondern die meist kleinern Obstgärten der Landleute, welche die Umarbeitung zum Gemüsebau nicht gestatten, da unter den dicht stehenden Bäumen die Bodengewächse leicht verkümmern würden. Deßhalb überläßt man es der Natur, unter den Kronen der Bäume einen dauernden Rasen zu bilden, der, wenn auch kein besonders gutes, so doch nicht ganz unwillkommenes Futter für die Hausthiere erzeugt. Ist dieses zwar nach dem Geschmack mancher professionirter Gartenbauer nicht, so hat doch der kleine Obsthain in der Nähe des Wohnhauses mit seinem reinlichen, immergrünen Wiesenteppich, auf welchem die Frucht des Baumes weich sich bettet und bei Regen gegen jeden Schmutz des Gemüselandes geschützt ist — sein Gutes und seine Reize auch, wie denn dessen Nützlichkeit gewissermassen schon durch sein Alter anerkannt ist. Wo nun dergleichen Bäume seit Jahrhunderten vielleicht gedrängt beisammen standen und jedes Erdtheilchen mit ihren Wurzeln berührt und ausgenutzt haben, da ist nicht zu verwundern, wenn deren Wachsthum mehr und mehr nachläßt, wenn jüngere Bäume nicht recht fort wollen, trotz der vermeintlichen Pflege, welche man ihnen angedeihen läßt. Die Bäume haben sich müde gewachsen, hört man alsdann öfter, und in der That, so ist es. Alles altert und selbst der Boden, wenn er immer nur eine und dieselbe Frucht erzeugen soll. Daher bedarf er der Verjüngung, und wie solches geschieht, darüber will ich Einiges mittheilen.

Das Radikalmittel ist ohne Zweifel die Erneuerung des Bodens; welche, nach und nach vorgenommen, so schwierig ist, als mancher sich vorstellen mag. Zeit und Kraft sind vorhanden, wenn man sich nur gehörig einrichtet und Lust und Liebe zur Sache hat. Ich habe Hunderte von Fudern frischer Erde in meinen Obstgarten bringen lassen, die obenein noch mit Schiebekarren über den Hausflur gefahren werden mußten und keineswegs hat mich solches gereut. Meine Bäume, insbesondere die jüngern, welche in der ausgetragenen Erde kaum noch aufzubringen waren, streben nun so kräftig aufwärts, als sich nur wünschen läßt.

Die Erde zur Verjüngung nimmt man gern von solchen Stellen, wo Obstbäume gut gedeihen, also thunlichst aus der Nähe guter Gärten und Obstalleen; auch eignen sich vortrefflich zu solchem Zwecke Teichschlamm, Grabenauswurf, Straßenerde 2c., welche Stoffe stets um so besser sind, je mehr und länger sie im lockern Zustande den Einflüssen der Atmosphäre ausgesetzt und auch wohl mit Düngerstoffen gemengt waren. Auch thut man wohl, im Garten selbst einen solchen Haufen frischer, kräftiger Erde, unter welcher man noch Rasenstöcke, Laub, Reisig, Unkraut, Kehricht 2c. mengen kann, vorräthig zu halten um sich des Materials beim Pflanzen, Ausfüllen der Baumlöcher und auf manche andere Weise beliebig bedienen zu können. Ist der Boden im Garten sonst mächtig genug, so daß eine Erhöhung wegen Nässe nicht erforderlich ist, so kann die ausgetragene Baumerde ganz oder theilweise auf die Felder abgeführt werden, denen sie als treffliche Rasenerde zur Verjüngung und selbst als Düngung dienen wird, wo man also durch einen solchen Bodenwechsel doppelt gewinnt.

Wie ist nun die vorhandene gute Erde zu solchem Zwecke am Besten zu verwenden?

Es geschieht dies einerseits, indem man die Erde wie bei der Wiesenverjüngung auf der Oberfläche ausbreitet und mit einem Grabscheit untergräbt, wobei man die Wurzeln der Bäume möglichst zu schonen sucht. Freilich ein Auftrag von 3 Zoll Höhe auf ½ Morgen Kahlenb. Maß würde bereits 128 2spännige Fuder, ein jedes zu 30 Kubikfuß, nöthig machen, wonach aber die Wirkung schon eine auffällige und nachhaltige sein würde. Am Besten geschieht dies im Herbst, worauf die Fläche über Winter ruhig liegen bleibt. Im Frühjahr bei beginnender Vegetation wird alles hervorbrechende Unkraut mit der Gartenhacke zerstört, und zwar so oft und so lange, als solches von Neuem sich zeigt. Auf diese Weise werden die allerschädlichsten Gartenunkräuter, als Quecke, Brennnessel, Kälberkropf und vor Allem die wuchernde Giersche (Aegopodium podagraria L.) sammt ihren Wurzeln recht gründlich beseitigt. Im Juli und zu Ende dieses Monats wird nun ein neuer Rasen angesäet, wozu vorzugsweise das bekannte Knaulgras (Dactylis glomerata L.) als das allerbeste Gras in Baumgärten sich eignet. Dasselbe gedeiht gut in Schatten, gibt viel Ertrag und besitzt die schätzenswerthe Eigenschaft, daß es bei einem schwachen Wurzelvermögen den Boden nicht sehr in Anspruch nimmt und, ohne queckenartig zu kriechen,

doch von langer Dauer ist. Wollte man indeß die Rasennarbe des Baumgartens lieber ungestört beibehalten, so hat man die frische Erde auf der Oberfläche nur auszubreiten; sie wird ihre verjüngende Kraft auf die Fruchtbäume auch nicht verfehlen. Für die allmälige Vermischung beider Erdarten sorgen dann Maulwürfe, Ameisen und andere Insekten. Die Uebererdung ist besonders zu empfehlen auf tief liegendem, mehr nässigem als trockenen Boden.

(Schluß folgt.)

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obst-Sorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

22) Der Luisenapfel (XIII. Streiflinge). Mittelgroßer, schön gestreifter Herbstapfel. Der Baum wird außerordentlich groß, blüht spät und ist namentlich, wenn er ein gewisses Alter erreicht hat, äußerst tragbar; er gedeiht besonders in etwas schwerem Boden sehr gut; verdient zur Anpflanzung au Straßen, besonders auf Gemeindeanpflanzungen, vorzugsweise Empfehlung, da der Apfel für die Tafel, zum Dörren und besonders zum Most sehr gesucht wird.

23) Der große Bohnapfel. (XIII.) Große längliche, am Baum unansehnliche, sehr festhängende Wirthschaftsfrucht. Der Baum hochwüchsig, eine lichte Krone bildend, sehr fruchtbar, gar nicht empfindlich und sich vorzugsweise zu Straßenpflanzungen eignend. Der bis zum Sommer haltende Apfel dient noch zum Rohgenuß, obgleich er vorzüglich zu wirthschaftlichen Zwecken sich empfiehlt; zur allgemeinen Anpflanzung als Wirthschaftsobst zu empfehlen.

24) Der rothe Eiserapfel. (XIII.) Großer dunkelrother, besonders in Norddeutschland vielfach verbreiteter Tafel- und Wirthschaftsapfel. Der Baum wird groß und trägt reichlich und ist sehr dauerhaft. Zur Anpflanzung an Straßen und in Gärten, besonders auch für den Landmann sehr zu empfehlen.

25) Der Winter-Citronenapfel. (XV. Plattapfel.) Sehr schöner, großer haltbarer Winterapfel, auch unter dem Namen Königsreinette bekannt. Der Baum ist sehr dauerhaft, wird groß und stark und ist äußerst tragbar, eignet sich zur Anpflanzung an Straßen und auf Baumgüter und verdient als Tafel-, Markt- und Wirthschaftsfrucht häufige Anpflanzung.

II. Birnsorten.

1) Gute graue (I. Butterbirn.) Vortreffliche, mittelgroße, frühe Septemberbirne; der Baum starkwüchsig, sehr groß werdend, gesund und dauerhaft; für rauhe Lagen geeignet, aber etwas feuchten Boden bedingend; ist vorzugsweise nur als Tafelfrucht in der Nähe großer Städte zu vermehrtem Anbau zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Um die Kirschen auf reinliche Weise zu entkernen,

hat man eine Maschine konstruirt, die nach der Grazer Industrie- und Gewerbezeitung folgendermaßen eingetheilt ist: Ein Schälchen aus Gußeisen, so groß, daß gerade eine Kirsche hineingeht, hat am Boden ein Loch, durch welches ein Kern passiren kann. Man legt die Kirschen ein und drückt alsdann von oben ein Stäbchen, das mit Drücker und Feder versehen ist und mit eisernen Haltern geführt wird, rasch herab. Dadurch wird der Kern durch die Oeffnung in den Boden des Schälchens gestoßen; die Kirsche bleibt an dem Stäbchen hängen in ihrer gewöhnlichen Form, durch die Feder wird das Stäbchen in die Höhe gedrückt, so daß man die entkernte Kirsche bequem davon wegnehmen kann. — Durch Einsetzen einer andern Schale kann man auch Pflaumen, Zwetschen, Aprikosen ꝛc. auf diese Weise entkernen.

Schwefelt die Reben!

Freih. v. Comini erhebt neuerdings seine Stimme zu einer herzlichen und eindringlichen Ansprache an das Landvolk, insbesondere an die Weingutsbesitzer, damit dieselben im heurigen Jahre durch rechtzeitige Schwefelung der Blüten sich vor Schaden bewahren. Wir entnehmen dieser ausführlichen, im „Südtiroler Volksblatt" mitgetheilten Belehrung, daß die Schwefelung während des Laufes des Frühjahrs und Sommers 4- bis 5mal vorgenommen werden soll, und zwar bei der ersten Blattentwicklung, dann 14 Tage vor der Blüte, ferner während der Blüte und endlich 14 Tage nach der Blüte. Die Operation wird am Vollständigsten mittelst Puderquasten, und wenn die Weinstöcke hoch gezogen sind, mittelst eines kleinen Blasbalges vollzogen. — Zufolge Herrn v. Comini's Versicherungen hält die Schwefelnng nicht blos die Traubenfäule ab, sondern begünstigt und befördert sie auch ganz direkt das Wachsthum, die Ausbildung und die Menge der Trauben. — Von der Anwendung der Asche gegen die Traubenfäule hält Herr v. Comini nicht viel.

Land- und Hauswirthschaft.

Statut der bayerischen Prüfungsstation zu Weyhenstephan

für landw. Maschinen und Geräthe.

§. 1. Es besteht zu Weyhenstephan eine Station, welche im Auftrage des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, sowie in laufendem Einverständnisse mit dem General-Komite des landw. Central-Vereins von Bayern die Prüfung von landw. Maschinen und Geräthen vorzunehmen und über die Ergebnisse derselben geeignete Veröffentlichungen eintreten zu lassen hat.

Als Vorstand der Station fungirt der Direktor der k. landw. Centralschule. Derselbe hat die Station nach seinem Ermessen zusammenzusetzen und auch im Besonderen zur Theilnahme an den Arbeiten derselben einzuladen, wen er für geeignet erachtet.

Als ordentliche Mitglieder der Station werden Professoren der vorgedachten Lehranstalt aufgestellt.

Als außerordentliche Mitglieder der Station betheiligen sich ausübende Landwirthe, namentlich größere Gutsbesitzer, sowie geeignete Mitglieder des General-Comites, je nach Besonderheit der Fälle, an den Prüfungen. Jedenfalls treten diese vor Abschluß von Prüfungsergebnissen mit ihren Urtheilen hinzu.

Je nach Bedürfniß steht es endlich dem Stationsvorstande zu, noch außerdem Angehörige der Centralschule, anderweitige Sachkundige 2c. hinzuziehen, resp. einzuladen.

§. 2. Betreffs der Existenz und Aufgabe der Station haben zweckgemäße Veröffentlichungen in landw. und anderen gewerblichen Zeitschriften, politischen Zeitungen und dergl. stattzufinden und ist in geeigneter Weise dazu einzuladen, daß betreffende Prüfungsgegenstände an die Station eingesandt werden.

§. 3. Nur über empfehlungswürdige, nicht aber auch über bemängelungswerthe Maschinen und Geräthe werden Berichte veröffentlicht. Hiebei sind die besonderen Verhältnisse und Umstände anzugeben, unter welchen die Prüfungsergebnisse erlangt wurden. Die Berichte erscheinen zunächst in der Zeitschrift des landw. Vereins in Bayern und werden Separatabdrücke davon genommen, um sie bei der Ausstellung am Oktoberfeste in München zu vertheilen.

§. 4. Die Prüfungen der landw. Maschinen und Geräthe, welche der Station obliegen, bilden zugleich ein Unterrichtsmittel an der landw. Centralschule.

§. 5. Die Prämiirungen am Oktoberfeste sollen nicht unmittelbare Rückbeziehung auf die Prüfungsergebnisse der Station nehmen, überhaupt nicht der Güte einzelner oder aller landw. Maschinen und Geräthe eines Ausstellers gelten, sondern nur wie bisher im Allgemeinen für den Eifer und die den Fortschritt bekundenden Gesammtleistungen der Aussteller gegeben werden.

Weyhenstephan, im April 1864.

Der Vorstand der bayerischen Prüfungsstation für landw. Maschinen und Geräthe.

Dr. Wentz.

Der Maulwurf.

Jedes lebende Wesen hat von Natur aus den Trieb, seine Nahrung da zu suchen, wo es dieselbe am Reichlichsten findet. Der Maulwurf ist wegen seines beständigen Hungers doppelt dazu angespornt. Derselbe baut sich unterirdisch kleine Höhlen und muß deßhalb die Erde auf die Oberfläche schieben. In diese Höhlen fällt seine Beute an Würmern, Käfern 2c., die er dort herausnimmt. Sobald er nicht wenigstens doppelt so viel Nahrung täglich erhält, als er selbst schwer ist, verhungert er. Daraus läßt sich leicht erklären, daß er sich nur in jenen Böden aufhält, wo sehr viele Insekten vorhanden sind. Je mehr von diesen in einem Grundstück sich vorfinden, destomehr ist die Pflanze, insbesondere die Gras- und Getreide-Wurzel, gefährdet. Dieser letztere Feind der Landwirthschaft lebt am Häufigsten in torfigen Grasböden, daher sich auch der Maulwurf gerne dort aufhält. Er bleibt so lange in einem Grundstück, als er daselbst reichliche Nahrung findet; hat er die Insekten fast gänzlich vertilgt, so zieht er aus und sucht sich einen bessern Platz, insbesondere wo Werren, Engerlinge 2c. zu haben sind. So lange man Maulwurfhaufen sieht, weiß man auch gewiß, daß viele schädliche Insekten in dem Boden vorhanden sind, und muß man den Maulwurf schonen, da er sie für uns vertilgt. Seine Gänge schaden den Wurzeln nicht, gestatten der Luft Zutritt und verbessern dadurch den Boden, die aufgeworfenen Erdhäufen streut man auseinander und düngt damit den Boden. Zur Zeit des Graswuchses sind sie allerdings lästig, nehmen aber nicht so viel Raum ein, daß man dadurch einen

ergiebigen Schaden hätte. Denn berechnet man den Entgang des Heues auf diesen kleinen Plätzen, so darf es ein großes Grundstück sein, bis ein Centner Heu ausfällt. Dagegen vertilgt der Maulwurf die Insekten, welche uns alljährlich viele Zentner Gras und Heu verwüsten und sich ewig fortpflanzen, also den Schaden alle Jahre von vorne beginnen, während uns der Maulwurf nur so lange lästig bleibt, als ihm das Grundstück unsere eigenen Feinde darbietet, die er ohne unser Zuthun fleißig vertilgt. Sein Nutzen ist für uns so groß, daß wir dieses nützliche Thier sorgfältigst schonen sollen.

Heilung der Lungenseuche.

Das Mittel ist der „Zeitschrift des landw. Vereins der Haut-Garonne" entnommen. Es stammt von H. Surre, Hufschmied in Labas-tide-de-Séron (Ariège) und soll schon vieles Vieh durch die Kur des sehr intelligenten Hufschmieds geheilt worden sein. Hier das Mittel zur Beurtheilung durch Fachmänner:

1) Beim Beginne der Krankheit lasse man stark zur Ader.

2) Man reibe den Rückenwirbel und die Brust des kranken Thieres mit folgender Mischung: Terpentin-Essenz $^1/_2$ Pfund (250 Gramm), mit Kampfer gesättigten Alkohol $^1/_2$ Pfd. (250 Gramm), flüssigen Salmiak $^3/_{10}$ Pfd. (150 Gramm.)

3) Nach den Reibungen, die so lange dauern und so energisch sein müssen, als es nöthig scheint, legt man auf die geriebenen Stellen einen Sack von undichter Leinewand (weitgewebte, toile claire), der mit in einem Kessel trocken gerösteten Hafer gefüllt ist. Eine Decke wird darüber gelegt und darin auch das Thier eingewickelt.

4) Man wiederholt diese Manipulationen alle 12 oder 24 Stunden, je nach den Umständen, bis sich Eiterbläschen gebildet haben.

5) Man gebe dem Thiere Morgens und nüchtern $^1/_4$ oder $^1/_2$ Liter (Quart, Maß) folgenden Trankes: Nehmet einen Bündel Brennesseln (etwa so dick wie ein Spargelbündel — in Paris 3 Faust dick —) zerdrückt sie ein wenig und legt sie in guten Essig. Nach 12 Stunden drückt die Nesseln aus und gebt die Flüssigkeit dem Thiere ein.

6) Als gewöhnliches Getränk gebe man Brennesselthee oder Tisanne, in welche man einige Mohnköpfe gethan hat.

7) Ein oder zwei Klystiere des Tages (mit Leinsamen).

8) Man halte keine zu strenge Diät ein. Sollte die Verdauung schwer fallen, so gebe man von Zeit zu Zeit ein Loth (15 Gramm) Antimonium.

Die Brennessel spielt in dieser Kur eine große Rolle. Man kann dem Vieh nicht zu viel geben, und Herr Surre räth, dieselbe selbst unter das Futter zu mischen, wenn man hinreichenden Vorrath davon hat (frisch oder getrocknet).

Eine neue Lektion für Frhrn. v. Liebig.

Nachdem Frhr. v. Liebig wegen seiner neuerlichen muthwilligen Ausfälle gegen den Betrieb der Landwirthschaft in Bayern von gewichtigen Seiten bereits wiederholt zur Ordnung verwiesen worden ist, erhebt auch Direktor Walz von Hohenheim seine Stimme gegen ihn und weist ihm, dem berühmten Manne, nichts weniger nach als Gedankenlosigkeit. v. Liebig hat nämlich auf Grund eines Druckfehlers *) die Anstalt Hohenheim herabgesetzt, während er die Folgen dieses Druckfehlers, die er sofort im Walz'schen Operat hätte entdecken müssen, in seiner Oberflächlichkeit, mit welcher er nur nach Scheingründen haschte, um Bayern Eines anzuhängen, vollständig übersah, was man einem Schüler wohl verzeihen kann, minder aber einem Gelehrten, der sich selbst als den zweiten Gottvater betrachtet.

*) Direktor Walz hat der Beschreibung der Anstalt Hohenheim Tabellen beigefügt. In die Tabelle 241 von B nun hat sich der Druckfehler eingeschlichen, daß von 40 $^6/_8$ Morgen Runkelrübenfeld 35 Morgen Zuckerrüben für die Zuckerfabrik benützt worden seien, während nur 3,8 Morgen in solcher Art benützt waren. Und daraufhin baute Liebig den Vorwurf der Vergeudung des Kali. Wer aber das Buch und die Zahlen mit Aufmerksamkeit liest, wie es wohl von demjenigen, welcher schwere Anklagen darauf gründen will, vorausgesetzt werden darf, muß so auf den Druckfehler kommen, zumal nirgends Rübenträber verrechnet sind.

Anbau von Klee mit Winterroggen.

Ein Bauer auf dem Niederrheine säete deutschen Klee im September unter Futterroggen. Beide Samen gingen noch im Spätjahre auf und im Winter deckte der stärkere Roggen die schwächeren Kleepflanzen. Im nächsten Frühjahre wurde das Futterkorn zeitig abgemähet, worauf sich der Klee entwickelte und noch 3 Schnitte gab. Auf diese Art könnte man noch im Spätjahre Kleefelder mit ziemlicher Sicherheit anlegen, wenn der im Frühling gesäete Samen im Laufe des Sommers verunglückt.

Zur Geschichte des Bieres.

(Schluß.)

Noch zu Zeiten des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und auch späterhin wurde ziemlich viel Wein im Brandenburgischen gebaut. Urkundlich ist noch, daß an der Tafel jenes Fürsten, der bekanntlich die Freuden des Bechers liebte, seine Kammerjunker sich mit Landwein begnügen mußten, der zum größten Theile in der Mark Brandenburg selbst, z. B. bei Lehnin gewonnen wurde. Selbst in der Nähe des Fichtelgebirges wurde vormals der Weinbau betrieben. Besonders blühte er vom vierzehnten bis zum siebzehnten Jahrhunderte um Kulmbach und Burghaig. Noch bewahrt die „Weinbrücke" bei jener Stadt das Andenken an jene Zeit, ja es hat lächerliche Etymologen gegeben, die den Namen „Kulmbach von „culmen Bachii" herleiten wollten. Sogar bis in die Nähe des durch seine Schweizergegend und romantische Burgruinen bekannten Städtchens Berneck, bis an den Fuß des Fichtelgebirges, wurde von Kulmbach an auf den sonnenreichen Berggehängen Wein erzielt.

In der neuesten Zeit ist es anders. Ja, das Bier, eine von den Zeit- und Weltmächten, worunter der Dampf voransteht, breitet seine Herrschaft mehr und mehr aus und scheint in vielen Gegenden den Wein zu verdrängen. Es ist dieß zum Theil auch eine Folge von den langen französischen Kriegen in Deutschland, wo die Wälschen sich an das Bier gewöhnten. Bier, und gerade nicht schlechtes, wird gegenwärtig ebensowohl in Paris, Lyon, Livorno und in der Weltstadt Rom, in Spanien, ja sogar im Orient, als in Deutschland, den Niederlanden und in England gebraut. Und in der neuen Welt, vor allen in den nordamerikanischen Freistaaten, in welchen, die Länder am Ohio ausgenommen, der Weinstock nicht gedeiht, wor es schon lange durch die Pflanzer germanischer Abkunft eingeführt und kommt täglich mehr in Gebrauch. Nur der Branntwein macht noch in manchen Ländern dem Gerstenwein die Herrschaft streitig und das wird, trotz der Mäßigkeitsvereine, nicht anders werden, wenn nicht allenthalben das Bier anders, d. h. besser oder wohlfeiler wird.

Gewöhnlich hält man das altbayerische Bier für das beste; aber auch in andern deutschen Gauen, namentlich in Franken und Schwaben, wird dieses Getränk schon lange in vorzüglicher Güte gebraut und z. B. aus dem Bayreuthischen und Bambergischen nach Sachsen und anderwärts verführt. Das sächsische Bier, das in frühern Zeiten weit besser gewesen sein muß, z. B. das Torgauer, stand in neuerer Zeit in schlechtem Rufe. Man schrieb die Ursache dem Wasser zu; wunderlich genug, da ja auch in den eigentlichen Bierlanden verschiedenartiges Wasser ist und und doch allenthalben gutes Bier bereitet wird.

Gerstentrank ist ein wahres Lebenselement für München, wo mehrere wirklich großartig zu nennende Brauereien bestehen, und für Bayern überhaupt. Von den Römern sagt man, sie hätten leidenschaftlich nach Brod und Schauspielen verlangt; von den Münchnern könnte man sagen: nach Brod, Würsten und Bier. Die Schauspiele nehmen dort die zweite Stelle ein. Bier war es hauptsächlich, was die deutschen Krieger in Griechenland vermißten. Hätten sie ihren lieblichen Trank und die hübschen und gemüthlichen Kellnerinen in der Heimath des Aeschylus und Xenophon gehabt, sie hätten sich dort heimischer gefühlt und manche von den Zurückgekehrten würden nicht so bitter über das klassische Land geklagt haben, wo es nur harzigen Wein, schlechtes Brod, Ziegenfleisch und unfreundliche Mädchen gäbe.

Im dritten Gesange seines „Landbaues" gibt Virgil da, wo er von den Scythen an der Donau spricht, eine so malerische Schilderung des nordischen Winters, daß dem römischen Leser wohl vor Schauder die Gänsehaut angelaufen sein mag. Aber gemüthlich für uns Nordländer ist die Erzählung, wie die Einwohner in Höhlen unter der Erde, am flammenden Herde, worauf ganze Baumstämme geworfen wurden, müßig und sorglos bei Hörnern und Bechern, gefüllt mit köstlichem, aus Malz gebrautem Weine, die langen Nächte zubrachten. Da wird man lebhaft an die deutschen Bierkneipen erinnert, wo die Leute in einer tiefen, dumpfen warmen Stube, bei immer gefülltem Glase und Kartenspiel — das eigentlich recht zum Biere paßt, weniger zum aufregenden, Gespräch erweckenden Weine — sich die lange Winterzeit vertreiben; ganz das Urbild zu manchen niederländischen Gemälden. Vortrefflich schickt sich der Rauchtabak zum Biertrinken; er hat so etwas sanft Benebelndes, Einschläferndes für Sinne und Geist. Weintrinker von zarter Zunge „trinken" selten den Tabaksdampf — wie man vor Alters sagte — zum Rebensafte.

Da Bier, der Herr Professor Liebig in München mag sagen was er will, in der That flüssiges Brod ist, so darf man sich nicht wundern, wenn Biervirtuosen in der Regel etwas rund und mastig aussehen, pingues et nitidi, würde der Römer sagen. Besonders an Wirthen und den Bierbrauern selbst ist das wahrzunehmen, wiewohl diese auch noch Anderes trinken und überhaupt ihres Leibes gar fleißig pflegen, was ihnen auch leicht wird, da sie gewöhnlich begütert sind, besonders in Ländern, wo es sogenannte „Sternbräuer" gibt, d. h. vornehme Herren, hohe Beamte u. s. w. die Brauereien besitzen, und in deren Interesse es natürlich liegt, daß das Bier nicht wohlfeiler wird, als es bei den Preisen von Gerste und Hopfen sein könnte und sollte, zum Besten so vieler Handwerker und Taglöhner, für welche dieser Trank Nahrung und Erquicknng zugleich ist.

Ein angenehmer, gesunder Trank, der selbst erheitert und aufweckt, bleibt immer das Bier, wenn es die gehörige Mischung von Zeug und Hopfen hat und wohl gekocht ist, wenn besonders das geistig Aromatische des letztern durch leichten Absud benutzt wird. Es ist dann gerade wie beim Thee, der dagegen widerlich, ja ungesund wird, wenn seine Blätter abgesotten werden. Mag das Bier auch noch so gesund sein, in der Regel sollten es Leute, die viel sitzen, mehr den Geist als den Körper bewegen, nur nach leiblicher Bewegung genießen, Dichter vollends gar nicht, wenn sie dichten. Auch Jean Paul, der doch gutes Bier recht sehr zu schätzen wußte, trank Vormittags, wo er dichtete und schrieb, nur Wein, zur Füllung seines poetischen Luftballons in früheren Jahren meistens Kaffee. Dieses, die Geister mehr lebhaft und wach erhaltende, als begeisternde Getränk war auch eine Hypokrene für den alten Voltaire.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das germanische Museum zu Nürnberg war so glücklich, in der Person des Herrn Stadtschreibers Max Bachl in Vilshofen einen Pfleger für die Vertretung der Stadt Vilshofen und Umgebung zu finden. Im Vertrauen, daß auch hier dem vaterländischen Unternehmen, dem von so vielen Seiten schon die erfreulichsten Beweise der Anerkennung geworden, diese nicht fehlen werde, wenn nur die Gelegenheit, nähere Kunde davon zu erhalten, dargeboten wird, haben wir Herrn Stadtschreiber Max Bachl ersucht, in unserm Namen eine Anzahl mit kurzer Darlegung der Sache versehener Zeichnungslisten vertheilen und zur Weiterbeförderung an das Museum wieder abholen zu lassen, sowie Jedem, der sich über die Anstalt näher zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mittheilung unserer gedruckten Berichte die gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Nürnberg, im Juli 1863.

Der Vorstand des germanischen Museums.

Dr. Michelsen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 N. r., durch die Post i. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 31.** **4. August 1864.**

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3781. Seine Hochwürden Herr **Mathias Georg Mayr**, z. Z. Beichtvater der Salesianerinen im Kloster St. Joseph zu Zangberg bei Ampfing in Bayern.

3782. Herr **August Gruber**, k. k. Notar, Bürgermeister und Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirksvereins zu Mauerkirchen in Oberösterreich.

3783. „ **Anton Ludwig Kusević**, Apotheker zu Daruvar in Slavonien.

3784. „ **Johann Walch**, Oekonom und Landwirth zu Jesenwang bei Fürstenfeldbruck in Oberbayern.

3785. „ **Georg Hertel**, Maurer- und Steinhauermeister in Gemünden a/M.

Gartenbau.



Empfehlenswerthe Form eines **Blumentisches** mit **Vogelhaus** von Eisen verfertiget.

Das Pfropfen der Nelken auf das Seifenkraut.

Wir machten früher einmal die Mittheilung, daß die Nelken sich sehr gut auf die Wurzel der so häufig wildwachsenden Saponaria officinalis pfropfen lasse, und waren sehr erfreut, dieses Experiment in dem Garten des so thätigen Handelsgärtners Herrn Scheidecker in München in größerer Anzahl ausgeführt zu sehen. Er schnitt die Wurzeln in 2 bis 3 Zoll lange Stücke und pfropfte das keilförmig zugeschnittene Nelkenreis in den Spalt der Wurzel, verband die Veredlung mit einem Faden ohne Anwendung von Baumwachs, hielt diese Veredlungen wie andere in geschlossener Luft, und in 14 Tagen waren sie schon angewachsen, worauf sie an die Luft gewöhnt und nach und nach wie andere junge Nelkenstöcke behandelt wurden.

Herr Scheidecker ist der Meinung, daß es von großem Vortheil wäre, wenn die Wurzeln 3 bis 4 Wochen vor der Veredlung geschnitten und an einem geeigneten feuchtwarmen Orte gehalten würden, um wieder feine Seitenwürzelchen zu treiben, indem auf solchen schon in voller Thätigkeit begriffenen Wurzeln die Pfropfreiser schneller anwachsen und noch viel üppiger gedeihen würden.

Diese Veredlungsmethode hat den Vortheil, daß die kleinsten Triebe, welche nicht zu Senkern taugen, auf diese Weise zur Vermehrung verwendet werden können. Ja selbst die Blütenstengel sind zu diesem Zwecke brauchbar, indem sie in so viele Stücke zertheilt, als Knoten an dem Stengel sind, und gepfropft werden, worauf sich aus den Blattwinkeln am Knoten Triebe entwickeln. Der gleiche Fall ist es mit langen Trieben, welche je nur Einen Senker geben würden, die aber in mehrere Theile zerschnitten und gepfropft eben so viele Exemplare liefern.

Die gepfropfte Wurzel läßt man Anfangs so weit aus der Erde heraussehen, als die Pfropfstelle reicht, später beim Verpflanzen kann man sie so tief in die Erde bringen, daß das Edelreis selbst Wurzeln schlagen und einen förmlichen Mutterstock bilden kann, und hat nur dafür zu sorgen, daß nicht etwa die Saponaria-Wurzel eigene Triebe bildet, welche der Nelke die Nahrung rauben und sie überhaupt unterdrücken würde.

Es ist gewiß einleuchtend, welche große Vortheile diese Veredlungsmethode hat, indem aus einem Nelkenstocke auf diese Art eine weit größere Vermehrung erzielt werden kann, als mittelst Senkern. Nelkenzüchter werden gewiß bald den Vortheil erkennen, wenn sie einige Versuche gemacht haben, und würden dem Herausgeber dieses Journals eine große Freude machen, wenn sie über die Resultate ihrer Versuche Nachricht ertheilen würden, denn es findet während der Manipulation Mancher noch etwas Besonderes heraus, das vorher nicht bekannt war.

(Neubert's Magazin.)

Lavendel=Blumen.

„Lavendel, Myrt' und Tymian, die blüh'n in meinem Garten" — aber leider kann man dies nicht einmal von jedem Bauern-, geschweige denn Bürgergarten mehr sagen. Und doch könnten die Lavendelblumen im Gärtchen der Armen eine willkommene Einnahmequelle bilden. Der in Südeuropa wild wachsende Strauch läßt sich überall leicht anbauen und die Blumen, welche bei trockenem Wetter gesammelt werden, bedürfen keiner großen Sorgfalt, sondern trocknen, dünn ausgestreut, schnell und lassen sich in Holzkästen oder noch besser in Blechgefäßchen gut aufbewahren. In den Apotheken werden sie zum Königsräucherpulver und den Gewürzspezies gebraucht; außerdem destillirt man einen Spiritus und ein ätherisches Oel aus ihnen. Deshalb werden sie auch gern gekauft. Als Volksheilmittel haben sie keine Bedeutung, nur das Lavendelöl spielte früher und auch wohl noch jetzt bei einfältigen und abergläubischen Leuten als Spieköl eine große Rolle. Es war dann mit Terpentinöl vermischt und wurde als Einreibung oder wohl gar innerlich gegen mannigfache Leiden gebraucht. Sollte man noch Spieköl anwenden wollen, so kaufe man nur getrost das wohl dreifach billigere Terpentinöl — die Wirkung wird jedenfalls ganz dieselbe sein.

Digitalis gloxiniæflora in Frauendorf blühend.

Dieser Digitalis, von Hrn. Degen gezüchtet, steht gegenwärtig in Frauendorf in voller Blüte. Die Blumen haben allerdings etwas von einer Gloxinie, das läßt sich nicht abläugnen. Die Flecken im Schlunde sind zahlreicher, größer, schärfer gefärbt, als bei Digitalis grandiflora, die Unterlippe der Blume ragt etwas weiter vor. Im Uebrigen ist nicht viel Unterschied und scheint diese neue Art noch gar sehr zu degeneriren. Ferneren Bemühungen wird es wohl ohne Zweifel gelingen, eine Beständigkeit der Blütenform herbeizuführen. E. F.

Um Spargel schon im zweiten Jahre zu stechen,

soll man die jungen Triebe, sobald sie eine solche Festigkeit erlangt haben, daß sie nicht mehr brechen, niederbiegen und mit Hacken auf den Boden befestigen. Die dadurch hervorgerufene Stauung des Saftes zwingt den Wurzelstock, stets neue und kräftigere Schößlinge auszusenden. Durch diese Behandlung wird der Stock so zu sagen frühzeitig alt und soll schon im zweiten Jahre fähig werden, Triebe zum Stechen hervorzubringen, während dies bekanntlich nach der gewöhnlichen Kulturmethode erst im vierten Jahre der Fall ist.

Schoten=Extrakt als Suppenwürze.

Wenn Hausfrauen die von den Schotenkörnern befreiten Hülsen als ungenießbar fortwerfen, so berauben sie sich damit einer vortrefflichen, billigen Suppenwürze für die Zeit, an der es an frischem Gemüse mangelt. Wenn man nämlich nach Dr. Jacobsen jene Schotenschalen mit Wasser, dem ein wenig kohlensaures Natron zugesetzt wurde, gehörig auskocht, die Abkochung durch ein Tuch seihet und mit Zusatz von etwas Zucker ganz dick einkocht, so erhält man ein Extrakt, was sich unbegrenzte Zeit ohne zu schimmeln hält und von dem 1 Theelöffel voll, einem Teller mit Fleischbrühe zugesetzt, genügt, letzterer den Geschmack nach frischen Schoten zu ertheilen.

Obst- und Weinbau.

Die Verjüngung der Obstgärten.

(Schluß.)

Das zweite Verfahren zur Verjüngung des Baumgartens ist das stellenweise Eingraben besserer Erde entweder sofort beim Setzen junger Bäume, oder außerdem an räumlichen Orten zwischen den schon vorhandenen Bäumen.

Es ist eine alte anerkannte Regel, daß man bei nicht ganz geeignetem Boden in die vorher angefertigten, etwas mehr als gewöhnlich räumlichen Pflanzlöcher gute Erde bringt, die jungen Bäume mit ihren Wurzeln darauf stellt und mit demselben bessern Material die Gruben zuletzt ganz ausfüllt. Es ist dieß ein durchaus praktisches Verfahren, recht geeignet, den jungen Baum in den ersten Jahren seines Wachsthums dermaßen zu kräftigen, daß er seinen Standort mit Erfolg und auf die Dauer behaupten kann. Dazu genügen aber einige Spatenstiche Erde nicht, soll die Wirkung eine nachhaltige sein, so erfordert ein Pflaumenbaum mindestens 30 Kubikfuß gute Erde, ein Apfel- oder Birnbaum aber das Doppelte, jener also ein, dieser zwei Fuder solchen Materials, und erwägt man nun, wie solche Bäume 40—50, resp. 60 bis 100 Jahre auf ihren Standorten gesund ausharren und während einer so langen Zeit viele und gute Früchte bringen werden, so kommt der Kostenpunkt einer so einfachen Manipulation wie die angegebene fast gar nicht in Betracht.

Ist der Obstgarten mit Bäumen dergestalt besetzt, daß eine weitere Anpflanzung vor der Hand nicht erforderlich ist, so können an den räumlichsten Stellen zwischen den Bäumen Gruben ausgeworfen werden, um solche mit anderer Erde auszufüllen, in welche die umstehenden Bäume demnächst ihre Wurzeln eintreiben und manche lange vermißten Nahrungsstoffe daraus sich aneignen werden. Gräbt man die Gruben in einiger Entfernung von den umstehenden Bäumen, so können sämmtliche bei der Arbeit bloß gelegten Wurzeln abgestoßen, nachher aber mit einem scharfen Messer oder einer Säge dicht am Grubenrande glatt weggeschnitten werden, worauf nach deren Ausfüllung neue, junge Wurzeln austreiben und in die frische Erde eindringen.

Der Form nach sind die Gruben oben stets breiter als unten zu machen, weil sich dann die Erde darin leichter aufeinander setzen kann. Der Umfang oder die Größe der Gruben richtet sich nach der räumlichen Oberfläche und der vorhandenen Erde, wogegen deren Tiefe das Maß von 3 Fuß nicht zu überschreiten braucht, da in der Regel der Zug der Wurzeln unserer Obstbäume die Herzwurzel ausgenommen, kaum so tief einzudringen pflegt. Werden nun dergleichen Gruben, deren eine jede 100—200 Kubikfuß Raum enthält, mehrere angelegt, so wird am Ende jeder Baum in der Lage sein, einen Theil seiner Wurzeln in frische bessere Erde schieben zu können, welches sein vegetatives Leben nur kräftigen und verlängern wird.

Auch unmittelbar um die Baumstämme selbst nimmt man die alte ausgetragene Erde in einer gewissen Breite und Tiefe hinweg, wobei indeß die Wurzeln möglichst zu schonen sind. In die grubenartige Vertiefung bringt man am Besten unten hin Kompost oder kurz verrotteten Dünger und darauf gute Erde. Für jüngere kränkelnde Bäume ist dies fast immer von Erfolg.

Hat man neben seinem Baumgarten einen Gemüsegarten, in dem keine oder doch nur sehr wenige Obstbäume stehen, so gibt letzterer ganz oder theilweise das Material zum Verjüngen des ersten her, vorausgesetzt, daß der Boden zu dem Zweck überhaupt tauglich ist. Nur muß die Erde, die man im Baumgarten aussticht, dem Gemüseland als Ersatz zurückgegeben werden. Dieser Bodenwechsel wird beiden Gärten sehr wohl thun. Die Erde kann mehr gelegentlich und mittelst Handkarren an die betreffenden Orte gebracht werden, was gegen deren Herbeischaffung aus der Ferne bequemer und weniger kostspielig ist.

Steht aber dem Besitzer eines Obstgartens ein nahe liegendes Küchengelände nicht zu Gebote und fehlt ihm gleichwohl das nöthige Gespann zur Herbeischaffung guter Erde, so bleibt nur übrig, den Boden seines Gartens selbst auf geeignete Weise zu verjüngen, was nicht anders thunlich sein wird, als denselben abwechselnd den atmosphärischen Einflüssen bloß zu stellen, dergestalt, daß ein Theil des Bodens gewissermaßen ruht, um frische Kräfte aufzusammeln, während der andere größere Theil die Vegetation kräftig im Gange erhält.

Man macht zu dem Zweck an geeigneten Stellen Gruben, und zwar zeitig im Herbst, damit die bloß liegende Erde den ganzen Winter über den Einflüssen des Regens und Frostes, so wie eine Zeit im Frühling noch den Strahlen der Sonne abwechselnd ausgesetzt ist. Die Rasen, welche man nur flach absticht, legt man an

eine Seite der Grube, die übrige lockere Erde an die andere Seite, beides in egale runde Haufen und sieht zu, daß keine Erde seitwärts in Rasen zerstreut werde, weil derselbe sonst bei Regen, so wie beim Aufthauen schmierig werden würde. Dergleichen Gruben und Erdhaufen machen allerdings keinen angenehmen Eindruck, aber bei akkurater Ausführung beleidigen sie doch weniger das Auge, als das regellose Aufwühlen des Bodens beim Roden alter Bäume, welches höchst widerlich ist. Im Frühjahr bei beginnender Vegetation wird nun Alles wieder geebnet, dergestalt, daß die mürbe gewordenen Rasenstücke zu unterst in die Grube geworfen werden, worauf man diese mit der übrigen lockern Erde vollends ausfüllt. Nachdem dieselbe geebnet und mit Samen vom Knaulgrase überstreut worden ist, wird schließlich das Ganze mit dem Rechen recht klar gemacht.

Auf diese gar nicht sehr umständliche Weise wird man den Boden seines Obstgartens zu einer stets gleichmäßigen Benutzung dauernd jung und frisch erhalten, so daß auch den nachkommenden Geschlechtern Freude und Genuß daraus erwachsen wird. Wenn endlich in einem solchen Garten noch alle schädlichen Einflüsse, als Insekten, Schmarotzer rc., von den Obstbäumen abgehalten und dieselben sonst entsprechend gepflegt werden, was schon mehr in die Lehre von der Zucht der Obstbäume gehört, so wird auch der Segen nicht ausbleiben.

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obstsorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

2) Weiße Herbstbutterbirn. (I.) Bekannte köstliche Herbstbirn. Der Baum ist in frischem, etwas feuchtem Boden, besonders in humusreichem Lehmboden sehr tragbar, während er in magern, trockenen Böden fleckige Früchte bringt; das Holz ist nicht empfindlich; es empfiehlt sich diese Sorte zu allgemeinem Anbau, da sie als Tafelfrucht sehr gesucht ist und gedörrt das werthvollste Dörrobst liefert, aber nur, wenn der Boden ein guter, kräftiger und nicht zu trockener ist.

3) Coloma's Herbstbutterbirn. (I.) Delikate und sehr fruchtbare Herbstbirn; der Baum wächst mäßig, ist sehr dauerhaft und wenig empfindlich gegen Kälte; er liebt feuchten, etwas schweren Boden, ist weniger zum Anbau im Großen, als für Baumgärten in der Nähe von Obstmärkten zu empfehlen, da die Birne schnell passirt; doch ist sie auch zum Dörren wohl zu gebrauchen.

4) Die holzfarbige Butterbirn. (I.) Sehr große, schöne frühe Oktoberbirn; der Baum dauerhaft und tragbar. Besonders in Gärten als Pyramide zu empfehlen, wegen ihrer Größe als Hochstamm nur in ganz geschützter Lage; beschränkter Anbau, vorzugsweise nur für den Obstmarkt.

5) Der punktirte Sommerdorn. (I.) Vorzügliche, mittelgroße, sehr schätzbare Herbstbirn. Baum sehr dauerhaft, gesund, reichtragend; liebt etwas kräftigen Boden, gedeiht aber auch in gewöhnlichen Verhältnissen. Diese Sorte empfiehlt sich zu allgemeinem Anbau, auch an Straßen, da die Frucht, nicht in's Auge fallend, auf dem Transport haltbar ist, und sich sowohl für den Markt, als für den Obsthandel, wie auch zum Dörren vorzüglich eignet.

6) Die Köstliche von Charneu. (I.) Ziemlich große, delikate Herbstbirn. Der Baum ist etwas empfindlich, verlangt guten, mäßig feuchten Boden; zu beschränktem Anbau für Gärten, als vorzügliche Markt- und Tafelfrucht zu empfehlen.

7) Die Winternelis. (I.) Kleine, aber sehr delikate, haltbare Winterbirn; der Baum ist nicht empfindlich, von mäßigem Wuchs, fruchtbar, zum beschränkten Anbau in Gärten zu empfehlen, da sie nur für die Tafel und weniger für den Handel sich eignet.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirthschaft.

Der Bokharasche weiße Riesen-Honigklee.

Melilotus alba altissima.

Diese Kleesorte kam vor mehreren Jahren aus der Bokharei als Zierpflanze in die englischen Gärten. Wegen ihrer Ausdauer und ihres raschen kolossalen Wuchses empfahl sie Dr. Lindley, dessen Stimme in solchen Dingen nicht ohne Gewicht ist, zum Anbau im Großen für die Futtergewinnung. Diese Vermuthung hat sich im Verlaufe der Zeit vollkommen bestätiget. Dieser Klee wird am Zweckmäßigsten im Monat August gesäet. Am 9. bis 11. Tage geht er auf und erreicht in demselben

Jahre noch die Höhe von 1½ Fuß. Er übersteht den Winter ganz gut. Mit Eintritt der Wärme im Frühjahre entwickelt sich diese Pflanze sehr rasch, sie erreicht bald eine beträchtliche Höhe und Verästelung. Anfangs Juli bedeckt sie sich mit Millionen weißer Blüten, welche einen angenehmen, dem Melilotenklee ähnlichen Geruch besitzen und den ganzen Tag über von den Bienen umschwärmt werden. Anfangs August erreichen die Stauden eine Höhe von 7 bis 8 Fuß, es ist demnach ein wahrer Riesenklee. Will man Futter von diesem Klee gewinnen, dann ist er etwas dick zu säen, damit er zart bleibt, und 3—4mal des Jahres abzumähen, sobald er etwas mehr als 1 Fuß Höhe erreicht hat. Er gibt sehr viel nahrhaftes Futter, welches von den Kühen und Pferden sowohl grün, als getrocknet sehr gern gefressen wird; er steht, wenn er nicht zur Samenerzielung verwendet wird, noch länger als die Luzerne; er gedeiht sowohl in Lehm- als Sandboden, ja sogar im Steinschutte und Steingerölle. Der jetzt verstorbene Oekonomierath Jeppe zu Rostock, der diese Kleesorte von einem Freunde in England bekommen, hat sie, wie bekannt, vor 9 Jahren zuerst kultivirt; nach ihm hat es der Herr Dr. Rauch in Debring bei Bamberg gethan, so auch der Gutsbesitzer Vagt im Regierungsbezirk Potsdam. Derselbe hat diesen Klee seit 8 Jahren kultivirt und sich darüber im Berichte über neuere Nutzpflanzen schon im Jahre 1860 also ausgesprochen: „Ich baute denselben später auf größern Flächen unter verschiedenen Boden-, Witterungs- und wirthschaftlichen Verhältnissen und habe seitdem den Werth desselben kennen gelernt. Namentlich stellte sich dieser im vorigen Jahre, wo alle übrigen Klee- und Grasarten größtentheils ausgewintert waren, sehr glänzend heraus: der Bokhara hatte durchaus keinen Schaden gelitten und wurde trotz der Alles versengenden Hitze und Dürre 7 Fuß hoch. Auch hatte ich ein nicht unbedeutendes Quantum zwischen die übrigen Klee- und Grassamen zur diesjährigen Waide gemischt, und ward derselbe trotz der Fülle und Ueppigkeit der Waide sowohl vom Rindvieh, wie von den Schafen gerne gefressen. Zu Heu muß er gemähet werden, wenn die Blütenknospen anfangen, sich zu entwickeln, sonst wird er zu hart. Will man Samen von ihm nehmen, so muß man auf das Futter gänzlich verzichten, da die Blätter abfallen und die Stengel zu hart werden. Auch grünt er nicht wieder aus. Eine große Zukunft dürfte dem Bokhara-Klee, namentlich auf leichtem Boden als Waide-Pflanze bevorstehen, da derselbe nicht wählerisch in seinem Standorte ist. Er gedeiht auf dem leichtesten Sande, wie auf dem schwersten Thonboden. Im Gemisch mit gelbem Steinklee, verschiedenen Arten Ray- und Poagräsern ist der Bokhara, wie schon erwähnt, eine vortreffliche Waidepflanze auf leichterm Boden. Ganz besonders möchte sein Anbau dort zu empfehlen sein, wo sonst von einer Kleekultur nicht mehr die Rede sein kann, und zwar dort im Gemisch mit Schafschwingel. In diesem Falle würde in den ersten Jahren der Bokhara vorherrschend sein und in den letzteren, nachdem er ausgegangen, würde sich der Schafschwingel so weit bestaudet haben, daß er das Feld überzöge. Kultivirt habe ich den Bokhara ebenso, wie die übrigen Kleearten, nur habe ich ihn gern unter die später gesäeten Samen gebracht, weil er im ersten Jahre schon sehr hoch wird und schwache Saaten leicht unterdrückt. Beim Aufthauen im Frühjahr ist von dem Klee nichts zu sehen und das Feld hat das Ansehen, als wenn er gänzlich ausgewintert wäre. Beim ersten günstigen Wetter schießt er aber rasch aus der Wurzel hervor.

Anm. d. Red. Ob dies nicht der altbekannte, untaugliche Riesenklee ist??

Trichinen.

Herr Professor Virchow in Berlin erklärt in Beziehung auf das Vorkommen der Trichinen Folgendes:

1. Im Schweinespeck sind bis jetzt keine Trichinen gefunden und ist es unwahrscheinlich, daß sie jemals darin vorkommen.

2. In Wildschweinen sind bis jetzt gleichfalls keine gefunden.

3. In Spanferkeln können sie vorkommen.

4. In Gänsebrüsten und in Gänsen überhaupt sind keine Trichinen beobachtet.

5. Eine besondere Vorliebe der Trichinen für gewisse Schweineracen, z. B. ungarische, ist bis jetzt nicht ermittelt.

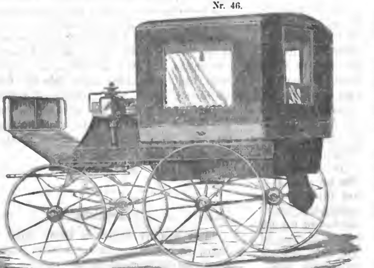
Das Keimen der Kartoffel jahrelang zu verhindern,

soll man den Boden des Kellers mit einer Schicht zerstossener Kohlen oder Kohlenabfall, wie man ihn bei Schmieden und Schlossern leicht bekommen kann, etwa einen Zoll hoch bestreuen. Die darüber liegenden Kartoffeln werden dann auch ihre Schmackhaftigkeit länger als ein ganzes Jahr bewahren.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Neue, moderne Sommerwägen.) Zu München erscheint monatlich eine „Deutsche illustrirte, allgemeine Wagenbau-Zeitung. Dieselbe wird von Herrn Georg Meitinger, Wagenbaumeister in München, redigirt. Die Frauendorfer Blätter sind mit der Redaktion dieser Wagenbau-Zeitung in Tausch und nähere Verbindung getreten, und am Ende läßt sich die Redaktion aus der Meitinger'schen Fabrik auch noch einen Wagen von erster Eleganz kommen, je nachdem der Absatz nach zunimmt. Einstweilen fahren wir mit der Feder fleißig auf dem Papier herum, damit wir Zufriedenheit und Beifall ernten mögen, und da wir mit dem Ankauf eines Wagens noch warten müssen, so sollen deßhalb die Leser bei dieser Wagengeschichte nicht ganz leer ausgehen. Wir bieten nachfolgend Abbildungen einiger der schönsten Wägen aus dem Meitinger'schen Etablissement, die beweisen sollen, daß man in Bayern auch etwas kann und leistet, nicht im Auslande allein.

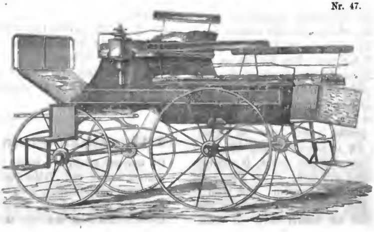
Nr. 46.



Nr. 46. Dieser Wagen gewährt durch seine vierfache Verwechslung viele Vortheile. Der Ballon ist von bemerkenswerther Leichtigkeit und an allen vier Seiten mit großen Spiegelgläsern versehen; die Fußtritte sind sehr bequem und darunter besonders der vordere, der sich mit leichter Entwicklung sehr gut in sein Schubfach verbergen und nicht im Geringsten die Verrichtung der Räder am Einlaufen hindert. Wir können diesen Wagen allen P. T. Herrschaften zum Landaufenthalte empfehlen, indem man mit ein und demselben auf viererlei Art ausfahren kann: 1) als Omnibus, wie hier dargestellt ist, 2) als Break wie Nr. 47, d. h. ohne Ballon, indem derselbe zum Abnehmen gerichtet ist, 3) als Phaeton, indem die Seitenbänke hinweggenommen und ein Hinter-Sitz aufgeschraubt wird, und das vierte Mal als Jagdwagen, indem man den hintern Sitz umdreht und die Thüre als Fuß-Brett hinunterschlagen kann.

Die Lackirung des Kastens ist blau und in der Mitte gelb larirt; Gestell dagegen roth.

Nr. 47.



(Wir werden in den nächsten Nummern noch mehrere Abbildungen bringen.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

(Wasserfreundr.) In Berlin besteht ein Verein der Wasserfreunde, welcher so eben seinen Jahresbericht von 1863 veröffentlicht hat. Er zählt bei 600 Mitglieder und hatte eine Jahreseinnahme von 13,250 fl. aber auch eben so viel Auslage, ein Beweis, daß man durch Wassergenuß so wenig erspart, als durch den Genuß künstlicher Getränke.

— **(Heilquellen gegen Schwermuth)** und erschütterten Seelenfrieden sind unter der Unzahl von Bädern, in denen die moderne Welt die Folgen der Thorheiten und Laster des aufgeklärten Jahrhunderts oder der Krankheiten heilt, noch nicht im bekannten Badesyl angepriesen worden. Und doch gibt es solche paradiesische Punkte in dieser Welt des Jammers, wo die gewaltige Heilkraft der Natur die Schwermuth verscheucht und einem schmerzhaft ergriffenen Gemüthe seinen verlorenen Frieden wieder gibt. Wir wollen sie nennen, die Zauberorte Teneriffa und Madeira, schon von dem großen Portugiesen Camoens in seinem unsterblichen Gesange der „Lusiaden“ besungen und von Alexander v. Humboldt wieder aufgefunden und bestätigt als die Urquellen des Seelenfriedens.

a **(Ein sonderbarer Bienenstock.)** Im Schönbrunnergarten hat sich vor einigen Tagen ein Bieneaschwarm in einer dortigen Steinvase niedergelassen und fabrizirt in diesem absonderlichen Bienenstocke fleißig Honig.

* **(Mehl aus Stroh.)** In der Nähe Wiens hat ein Mühlenbesitzer eine Entdeckung gemacht, die, wenn sie sich bestätigt, von unberechenbarer Bedeutung wäre. Er hat nämlich seine Mühlsteine ausbessern lassen und ließ sie hierauf, wie es üblich ist, einige Zeit über einander laufen. Da er aber keine Kleien zur Hand hatte, schüttete er Gehäckel (gehacktes Stroh) zwischen die Steine — und siehe da — aus dem Staubbentel kam ein grauliches Mehl, das fast den Geschmack von geringerem Roggenmehl hatte. Als Pferde- und Schweinefutter, wenn es verbessert wird, vielleicht auch zu andern Zwecken, könnte dasselbe die besten Dienste leisten. Jedenfalls ist die Sache des Versuches werth.

(Eine Schafheerde eingeschneit im Juni!) Durch den Schneefall vom 9. auf den 10. Juni wurde in der Gemeinde Gresso (franz. Departement Isere) eine Schafheerde von 2000 Stück buchstäblich eingeschneit. Von allen Seiten eilte Hilfe herbei und die Thiere wurden bis auf 40 gerettet.

(Schierling statt Brunnenkresse.) Der preußische Hauptmann Boninski, beim Sturm auf die Düppler Schanzen verwundet, befand sich in Eckernförde zur Heilung; seine Wiethin regalirte ihn zum Mittagstisch mit Brunnenkressensalat, aber bald nach Tische stellten sich Symptome der Vergiftung ein, und binnen einer Stunde war der Offizier todt. Es hatte eine Verwechslung mit dem täuschend ähnlichen Schierlingskraut stattgefunden.

(Pfahlbauten aus wahrscheinlich vorsündfluthlicher Zeit) hat der bekannte Geolog Professor Desor aus Neuenburg im Starnberger See bei München entdeckt, woselbst ihr Vorkommen gar nicht vermuthet wurde. Die Entdeckung wird kräftig verfolgt und dürfte interessante Ergebnisse bringen.

(Für bayerische Biertrinker.) Die fünfzehn Brauer Münchens haben gegenwärtig nicht weniger als 702,905 Eimer Sommerbier im Keller liegen, dies macht ungefähr 45,688,800 „Maßerln“. Diese Biermenge ist gleich einem Kapital von mindestens 4,217,500 fl. Der Reingewinn der fünfzehn Brauer beläuft sich auf über 1 Million Gulden, so daß sie, das Winterbier mit gerechnet, jährlich über zwei Mill. verdienen. Der Stadt und dem Staate kommen dabei für das Biertax-Regulativ 1,140,000 fl. zu Gute.

Kuriosa.

(Auch eine Spekulation!) Ein junger Kaufmann in einer Vorstadt zu Wien legte, wie man erzählt, in das Schaufenster seines Verkaufslokals einen geschriebenen Zettel, auf welchem die Worte standen: „Der Besitzer dieses Geschäftes wünscht sich mit einem braven Mädchen oder einer jungen Wittwe zu verehelichen.“ Seitdem soll das Verkaufsgewölbe von unverheiratheten Käuferinnen nicht leer geworden sein.

(Ein bis zum Sterben geliebtes Ferkel.) Ein walachischer Bauer bei Arad nahm sich vor einigen Tagen den Tod seines Ferkels so zu Herzen, daß er sich auf einem Nußbaum erhenkte. Durch rasch herbeigeeilte Leute wurde er zu seiner größten Betrübniß wieder in's Leben gerufen.

Neue Vergleichungsstaffeln.

Indicativ.	Comparativ.	Superlativ.
Grob	Kassier	Sekretär
Unschuldig	Waschermadl	Balletttänzerin
Disharmonisch	Katzenmusik	Stadthurmtrompeter
uneben	Feldweg	Durchhauser-Gänge und Stadttrotoir.
Dunkel	egyptische Finsterniß	Stadtbeleuchtung
winzig	10 Laibl	Kaisersemmel
schmutzig	Laternanzünder	Winkeladvokat
boshaft	Meerkatze	Alte Primadona
übelriechend	Gerberei	Spitelbach
drückend	Steuerzettel	Wohlthätigkeitsspenden
leicht	Flaumenfeder	Mohnkipferl
alt	Ruine	Neue Markt-Sommeranzüge
unwahrscheinlich	Dichter reich werden	Subalterne am 6.—7. Geld haben
unmöglich	geg. d. Strom schwimmen	Geldborgen
unleserlich	Hyroglipheu	Concipisten-Schriften
stinkend	Abort	ordinäre Cigarren
langsam	Schnecke	Bescheide
fürchterlich	Todesstunde	fälliger Wechsel
leer	deutsches —	ungarisches Theater
fad	ungesalzene Suppe	Modebengel
posirend	Steinmetz	Pflastertreter
bissig	Kettenhund	Schwiegermama
theuer	Silbergeld	Rindfleisch
staubig	Poststraße	Sämmtl. Stadt-Gassen
kalt	Rußland	Mai-Anfang
schwarz	Tinte	Zukunft
flau	Geschäfte	Maimarkt
wünschenswerth	warmer Regen	Straßenbespritzen.

(Oedenburger Lokalblatt.)

Anzeigen.

Herbst-Offerte.

Von **Haarlemer Blumenzwiebeln** ist mir dieses Jahr von einem der renommirtesten Häuser ein Commissions-Lager übergeben und kann deßhalb hier, wie auch ab Prag, zu Originalpreisen verkaufen, wodurch sich, bei vorzüglicher Qualität, **Hyazinthen** im Farben-Rommel zu 3½ bis 4½ Thlr., **Tulpen**, Rommel zu ⅔ bis 1 Thlr., **Crocus** 5 bis 10 sgr. per 100 St. stellen u. s. w. und stehen spezielle Preiskourante auf gefälliges Verlangen franco zu Diensten.

Gleichzeitig offerire in Samen:

Calceolaria hybrida 1. Qual. get. hohe à Prise	10 sgr.
„ „ 1. „ „ niedere „	12½ „
Cineraria „ 1. „ hohe „	5 „
„ „ 1. „ niedere „	7½ „
Primula chin. fimbr. in 8 vorzüglichen Sort. à Prise	20 „
einzelne Prisen 2½ bis	6 „
Pensée (Viola tr. max.) 1. Qual. 8 Sort. à Prise	20 „
„ „ „ 1. „ Pracht-Rommel à Prise	3 „

In Pflanzen:

Calceolaria hybr. 1. Qual. 20 Stück	1 Thlr.
„ „ **nana** 1. Qual. 15 St.	1 „
Cineraria hybr. & hybr. nana 25 Stück	1 „
„ „ „ „ 100 „	3 „
Primula ch. fimbr. alba & rubra 25 St.	1 „
„ „ **cermesima splendens** 15 Stück	1 „
Pensée, vorzüglichste Qualität in Sorten 50	1 „
„ vorz. Qual. Prachtrommel in S. 50	1 „

Die Pensées empfehlen sich besonders zur Herbstpflanzung, um in den ersten Frühlingstagen schon einen hübschen Blütenschmuck für den Garten zu erzielen.

Von Dekorationspflanzen für's freie Land, welche jeden Winter aushalten, empfehle zur Herbstpflanzung hier nur Aralia japonica, eine der schönsten und imponirendsten Freiland-Dekorationspflanzen, à 10—15 sgr., muß im Winter eingebunden werden; Heracleum Wilhelmii, riesige Dekorationspflanze, welche durch ihre prächtig geformten und gezeichneten Blätter, sowie durch ihren ganzen Bau wohl zu den schönsten Dekorationspflanzen zu zählen ist und ohne jedwede Bedeckung aushält und dabei schon (bei Herbstpflanzung) im ersten Sommer ihre volle Pracht entwickelt und deßhalb jeder Empfehlung würdig ist, à Stück 5—10 sgr.

Für Zimmer und Glashaus empfehle für Herbst und Winter Lobelia Dannuli (Pauw), eine vorzügliche Novität des vorigen Jahres, welche selbst bei mangelhafter Kultur und schlechtestem Standort während des ganzen Winters üppig gedeiht, ihre großen, tiefblauen Blumen mit großem weißen Auge unaufhörlich entwickelt und sich gleich gut als Ampelpflanze, wie für Blumentisch und zum Fensterschmuck verwenden läßt, und versende hievon blühende, starke Pflanzen à 5 sgr., 12 Stück 1⅓ Thlr.

Rosen: Hochstämmige in den dankbarsten und beliebtesten Sorten mit Kronen, 100 St. in B. 26 Thlr., 50 Stück 20 Thlr., 12 St. 4 Thlr., à St. 15 sgr.

Hochstämmige in Oculanten 100 St. 18 Thlr., 50 St. 10 Thlr., 4 St. 2 Thlr., à St. 7½ sgr.

Letztere empfehle besonders zur Herbst-Pflanzung, da dieselben in jeder Hinsicht weniger Kosten verursachen und dabei für kommendes Jahr in gleicher Ueppigkeit ihre Kronen bilden und ebenso dankbar blühen.

Hochstämmige Oculanten mit den vorzüglichsten in dunkelkarmoisin, feurig rosa, weiß und gelb blühenden Sorten auf einen Stamm veredelt à 15 sgr., 12 St. 4 Thlr. Weißblühende Trauerrosen in Kronen, à 15 sgr., in Oculanten 7½ sgr. Topfrosen in Bourbon, Noisette, Thee & bengalensis 12 Sorten meiner Wahl 1 Thlr., 50 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 6 Thlr., eignen sich vorzüglich zu Gruppenpflanzungen für den Herbst, wo dieselben, zeitig gepflanzt und gut mit trockenem Laub, Nadelstreu u. dgl. gedeckt, schon im nächsten Sommer einen schönen, immerwährenden Flor bieten.

Erfurt, Anfang Juli 1864. (In Prag Altstädter Ring Nr. 553.)

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1a)

Leidenden und Kranken

sende ich auf portofreies Verlangen umgehend, franko und unentgeltlich, die 19. Auflage der Schrift:

Untrügliche Hilfe für Kranke und Leidende jeder Art

auf bewährte Heilkräfte der Natur gegründet.

Hofrath Ed. Brinkmeier in Braunschweig.

(1m)

Gebrüder Pfeiffer in Frankfurt a. M.

Bank- & Commissions-Geschäft.

Empfehlen sich zum An- & Verkauf aller Arten Staatspapiere, Actien, Coupons & Dividenden, Besorgung von Incasso etc.

Gesetzmässige Provision von Ein vom Tausend ohne sonstige weitere Spesen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 32. 11. August 1864.

Gartenbau.

Das Ueberwintern von Pflanzen. *)

Von F. C. Heinemann, Handelsgärtnerei-Besitzer in Erfurt.

„Wenn nur der fatale Winter nicht wäre, fast alle meine schönen Pflanzen, welche ich den Sommer durch mit vieler Mühe gezogen und gepflegt habe, gehen mir im Winter zu Grunde!“ So hören wir häufig die Gartenfreunde und Blumenliebhaber klagen. Wie häufig wird der Gärtner vom Fach um Rath und Auskunft gebeten und wie gerne gibt er seinen Rath, da es ihm Freude macht, wenn er die Liebe zur Pflanzenpflege unterstützen und nähren kann. Wir wollen annehmen, man hätte auch uns diese Frage gestellt und wollen versuchen, sie dem Laien zu beantworten. Wir schicken jedoch voraus, daß wir nur lediglich die Durchwinterung solcher Pflanzen, welche den Sommer hindurch im Garten entweder ausgepflanzt oder aufgestellt gewesen sind und zu gleichem Zwecke dienen sollen, im Auge haben und für dieses Mal von Zimmerkultur u. s. w. ganz absehen.

Man kann die Pflanzen, welche überwintert oder konservirt werden sollen, in 2 Klassen theilen: in solche, welche den Winter durch eine, wenn auch geringe Vegetationsthätigkeit zeigen und in Folge dessen ihre Belaubung beibehalten, und in solche, welche sich in einem scheinbaren oder wirklichen Ruhestand befinden, d. h. durch Abwerfen des Laubes wie bei manchen Blütensträuchern oder durch Absterben des Stengels bis zur Wurzel, wie bei den Stauden, oder endlich durch Absterben der Wurzel selbst, wie bei einigen Zwiebelgewächsen, zu erkennen geben, daß sie für einige Zeit jeder Lebensthätigkeit entsagen und einer für künftige Zeit vorbereitenden Ruhe pflegen wollen. Man muß sorgfältig auf das Eintreten dieses Zeitpunktes achten und dem Verlangen der Natur in jeder Hinsicht entsprechen. Eine Vernachlässigung oder Nichtachten dieses Verlangens rächt sich in der Folge der Zeit schwer durch kümmerliche und schwächliche Vegetation und Blüte. Soll eine Pflanze ihren Winterschlaf, wenn wir diese Ruhezeit so nennen dürfen, in genügendem Maße abhalten, so ist dazu erforderlich, daß die Temperatur so weit fällt, daß die Pflanze weder zu einer Lebensäußerung gezwungen wird, noch daß sie in Gefahr kommt, zu erstarren, oder daß sie nach dem gewöhnlichen Ausdruck erfrieren kann.

Je nach den verschiedenen Zonen, unter welchen jede Pflanze als in ihrer Heimat gedeiht, ist die Temperatur verschieden. Denen der kalten Zonen schaden oft mehrere Grad Kälte nicht, je nachdem sie mehr oder weniger nach dem Norden heimisch sind; die der gemäßigten Zone können, wenn sie nahe der Grenze der kalten Zone heimisch sind, oft einige Grad Kälte ertragen,

*) Aus F. C. Heinemann's Korrespondenz-Blatte Nr. 3. Gratis-Zeitschrift für seine Kundschaft.

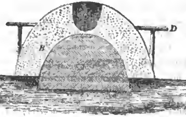
während ihre mehr südlicheren Schwestern schon einige Grad Wärme bedürfen, wenn sie ohne Gefahr für ihre Existenz ihre Ruhezeit durchträumen sollen.

Je mehr das heimische Klima einer Pflanze sich dem Aequator nähert, desto höher muß der Wärmegrad des Winterquartieres sein. Wie nun das Wärmeverhältniß auf der nördlichen Halbkugel von Norden nach Süden sich steigert, so findet auf der südlichen Halbkugel ein umgekehrtes Verhältniß statt. Fast alle unsere mehrjährigen perennirenden kraut- oder strauchartigen Pflanzen, welche für den Sommer zur Ausschmückung des Gartens dienen, sind in den wärmeren Gegenden der gemäßigten Zone heimisch und bedürfen zur Ueberwinterung eines gewissen, wenn auch geringen Wärmegrades. Derselbe schwankt zwischen 1 bis 5 Grad Wärme, in den meisten Fällen sind 2 bis 4 Grad R. maßgebend.

Analog diesem Minimum für die Ruhezeit haben die Pflanzen ihr Maximum für die Vegetations-Zeit. Bleibt die Temperatur weit unter demselben, so ist die Ausbildung der Vegetabilien nur dürftig; wird dagegen der ächte Temperaturgrad anhaltend überschritten, so wird die Entwicklung forcirt, und wir erhalten krankhafte, lebensunfähige Gebilde, welche, so schnell sie entstanden, auch eben so schnell wieder vergehen. Wir sehen daraus, daß die Lebensthätigkeit einer jeden Pflanze durch bestimmte Grade oon Wärme begrenzt ist. Das Maximum für den Sommer, das Minimum für den Winter. Letzteres nur so gewähren, daß die Pflanze in ihrem normalen Zustande bleibt, weder erfrieren kann, noch zu einer verfrühten Vegetation angeregt wird, das ist die Aufgabe des Ueberwinterns.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freilandkultur der Melonen.



Die Grundzüge einer gedeihlichen Freilandkultur sind nach Loisel folgende: Man schichtet aus Laub, Kohlenabfällen, altem Pferdemist und allerhand Gartenabraum kegelförmige Hügel von zwei Fuß Höhe auf und befestigt diese Materialien durch einen hindurchgeschlagenen Stab. Sie sollen Wasserabzug befördern. Diese Hügel erhalten jeder einen Erdmantel von 6 bis 8 Zoll Stärke. Legt man eine größere Anzahl von Hügeln in einer Linie an, so muß dieselbe von Osten nach Westen streichen. Die beigegebene Abbildung zeigt in A den Abzugskegel, in B den Erdmantel, in C aber das Pflanzloch, welches mit einem etwas kräftigen Kompost gefüllt wird. — Um zeitig große Pflanzen zu erhalten — eine Hauptsache! — legt man die Samen, nachdem man sie zwischen angefeuchteten wollenen Lappen an einem warmen Orte hat keimen lassen, einzeln in dreizöllige Töpfe, zu Anfang des April, und hält sie im Zimmer oder im Mistbeete; haben die Pflanzen die Töpfe durchwurzelt, so werden sie mit vollem Erdballen in vierzöllige Töpfe, und wenn ungünstige Witterung noch das Auspflanzen in's Freie nicht zulässig macht, noch einmal in größere gesetzt. Sind die beiden ersten Laubblätter ausgebildet, so wird das Herz ausgezwickt, worauf sich bald zwei Ranken bilden werden. Für die letzte Umpflanzung ist es vortheilhaft, entsprechende locker geflochtene Weidenkörbchen statt der Töpfe zu wählen und bei der Auspflanzung in's Freie die Melonen in diesen Gefäßen in die Erde zu senken. Auf jeden Hügel kann man 2 Pflanzen neben einander setzen. Mit bloßen Erdballen muß man sie bis an die Samenblätter in die Erde bringen. Die Anzucht der Pflanzen im Zimmer ist nur dann von Erfolg, wenn man sie durch Glasglocken schützt, aber häufig lüftet, und je älter, desto mehr an die Luft gewöhnt. Vor Ende Mai ist es nicht rathsam, die Melonen in das Freie auszupflanzen. Anstatt der Glasglocken kann man zum Schutze gegen rauhe Luft kastenförmige, mit gefirneißtem weißem Baumwollenzeuge überzogene Rahmen benutzen. Bei zu starker Sonne muß man decken. Die Ranken schneidet man nach dem ersten Entspitzen nur noch zwei Mal, 1. hinter dem fünften Blatte, 2. ein Blatt über den Früchten, welche man zur Ausbildung gelangen lassen will. Allein die nicht fruchtbaren und nur die Vegetation unterhaltenden Ranken müssen öfters entspitzt werden, um sie etwas zurückzuhalten. Anfangs bei Frost, später bei anhaltendem Regenwetter müssen die Hügel durch Strohmatten, welche man über ein einfaches Stangengestell befestigt, geschützt werden. Breiten sich die Pflanzen aus, so lockert man den Boden auf und breitet über den Hügel, sowie über den ebenfalls gelockerten Fuß desselben eine zollhohe Schichte halbverrotteten Mist aus. Die reichlichste Bewässerung versteht sich von selbst. Man

gebraucht dazu die Brause. Bei trockener Witterung empfiehlt sich das Ueberspritzen der Pflanzen mit etwas erwärmtem Wasser Abends und Morgens. Die auf der Zeichnung angedeuteten Bretter D dienen dazu, die Früchte zu tragen.

(Nach den Mittheilungen des Neutitscheiner landw. Vereines.)

Spinat-Aussaat im August.

Zur Herbstaussaat ist der spitzblättrige Spinat mit stachelichtem Samen dem glatten vorzuziehen, indem dieser mehr Kälte verträgt. Derselbe wird zum Durchwintern Mitte bis Ende August auf ein abgenutztes, wieder gedüngtes Bett dünn und breitwürfig gesäet und zur Zeit vom Unkraut befreit. Vor dem Winter darf er nicht abgeblättert werden, weil er sonst zu Grunde gehen würde. Bedeckt man bei eintretendem starkem Froste, wenn kein Schnee liegt, das Bett mit Laub oder kurzem Stroh, so ist man sicher, daß die Pflanzung nicht ein Raub des Frostes werde. Im nächsten Frühjahr kann der Spinat schon bald zum Küchengebrauch abgeschnitten werden. Ist dies einigemal geschehen, so wird derselbe untergegraben und das Bett zu Sellerie, Gurken oder frühem Kohlrabi verwendet, welches Alles nach Spinat ausnehmend gedeiht.

Obst- und Weinbau.

Die Behandlung der vom Hagelschlag beschädigten Obstbäume.

Leider wurden im Laufe des verflossenen Jahres mehrere Gegenden Württembergs hart vom Hagel betroffen. Vielfach an mich ergangene Anfragen, was zur Erhaltung der mitunter furchtbar beschädigten Bäume geschehen könne, veranlaßten mich, im Schwäbischen Merkur eine kurze Belehrung hierüber zu geben, welche, etwas erweitert, auch hier Platz finden möge. Die Beschädigungen, um welche es sich hier handelt, waren wirklich fürchterlich. Nach erhaltenen Berichten war die der Wetterseite zugekehrte Seite der Bäume der Rinde am Stamm und Aesten beraubt. Die entblößten Stellen nahmen nach einigen Tagen eine gelbliche Farbe mit schwarzen Flecken an und sahen wie Ziegenhainerstöcke aus. Viele jüngere Bäume sollen derart zerschlagen sein, daß es jedenfalls besser ist, neue dafür zu setzen, als diese verkrüppelten Geschöpfe länger zu pflegen.

Aeltere Bäume, deren Aeste vom Sturm zerknickt, ja solche, welche beinahe ganz aus dem Boden gerissen sind, können noch erhalten werden, wenn nur die Wurzeln auf einer Seite des Stammes noch unverletzt sind.

Als im Jahre 1850 das Dorf Bonlanden auf den Fildern 1 Stunde von Hohenheim durch einen Hagelsturm hart betroffen wurde, wo ca. 400 Obstbäume aus dem Boden gerissen und eben so viele der Hälfte ihrer Aeste beraubt waren, glaubte man nicht, daß es gelingen würde, die größte Anzahl derselben noch zu erhalten, und doch gelang es mit einigen Ausnahmen bei nachstehendem Verfahren.

Bäume, deren Aeste sehr beschädigt waren, welche vom Sturm umgelegt, deren Wurzeln aber nicht alle ausgerissen waren, wurden wieder aufgerichtet, indem man in der Krone, deren Aeste stark zurückgeschnitten wurden, ein Seil befestigte und den Baum durch ein Paar Stück Zugvieh aufziehen ließ und in die gehörige vertikale Lage brachte. Mehrere hundert so behandelte Bäume gediehen schön und tragen wieder seit vielen Jahren ihre Früchte.

Hinsichtlich der Behandlung der Wunden der vom Hagel beschädigten Obstbäume möchte ich vor Allem rathen, daß alle Wunden von abgebrochenen Aesten sogleich glatt geschnitten und mit kaltem, dickflüssigem Theer überstrichen werden. Dieser bildet bald eine feste undurchdringliche Umhüllung und ersetzt so die fehlende Rinde an diesen Stellen. Die Vernarbung, welche bei derartigen Wunden nur durch seitliche Wundränder erfolgt, tritt bei getheerten Wunden weit schneller ein, als bei unbedeckten, bei welch letzteren die sich bald einstellende Kernfäule des Holzes die Vernarbung sehr stört, so daß die Wunden oft krebsig werden. Auch bei den Rindenwunden wurde der Theer schon mit großem Vortheil angewendet, es stehen z. B. im Seminargarten in Nürtingen mehrere früher stark vom Hagel beschädigte Bäume, deren Rindenwunden nach dem streifenweisen Betheeren der verletzten Stellen in kurzer Zeit vortrefflich heilten.

Trotzdem möchte ich bei seitlichen oder Rindwunden den Theer nicht unbedingt empfehlen, indem es noch andere, bessere Mittel für solche Wunden gibt, welche nicht blos durch Wundenränder, sondern vorzüglich auch durch die Bildung von Narbensubstanz (Cambium) auf der

ganzen blosgelegten Wundfläche verheilen können. Hier ist in erster Linie der allbekannte „Baummörtel" am Platz. Man mischt gleiche Theile Lehm und Rindsdung, gibt etwas Asche und Kälberhaare zu und macht hieraus eine zähe gut aufzustreichende Salbe. Nachdem wirklich losgelöste Rindenstücke abgeschnitten und die Wunden etwas glatt geschnitten sind, wird die Wunde mit diesem Mörtel gut bestrichen. Dieses Bestreichen muß aber möglichst schnell geschehen, ehe die Wunden durch die Luft trocken geworden sind. Unter einer solchen schützenden Decke bildet sich in wenigen Wochen eine neue Rinde, und der Baum ist dadurch wieder hergestellt.

Ein zweites sehr schätzbares Mittel zum Bestreichen dieser Wunden ist das von mir vielfach empfohlene kaltflüssige „Baumwachs". Dasselbe wird sehr dünn mit einem Pinsel auf die Wunde aufgetragen, schließt sofort die Luft vollständig ab, und unter dieser zugleich schützenden und kühlenden Decke bildet sich in überraschender Schnelligkeit eine neue Rinde und vor Winter sind dann die Wunden sicher so weit geheilt, daß der Baum als gerettet betrachtet werden kann, selbst wenn die ganze Seite des Baumes durch den Hagel der Rinde beraubt worden wäre.

Zurückschneiden der Krone, sorgfältiges Auflockern des Bodens um den Baum herum, überhaupt eine möglichst sorgliche Pflege ist eben auch in den nächsten Jahren nach solchen in das Leben des Baumes so stark eingreifenden Beschädigungen noch nothwendig. Ed. L.

(Lukas, pom. Tschnbch.)

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obst-Sorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

8) Diel's Butterbirne. (I.) Vorzügliche, große, auch sehr große, späte Herbst- und Winterbirne; der Baum dauerhaft und sehr tragbar, starkwüchsig, sehr schön belaubt, gedeiht selbst noch in höheren Lagen auf Pyramide, verlangt aber etwas feuchten, kräftigen Boden; sehr gesuchte Tafel- und Handelsfrucht, zu häufigem Anbau in Gärten, wie auch in etwas geschützten Lagen auf Baumgütern zu empfehlen.

9) Die Regentin. (I.) Eine der delikatesten Winterbirnen, von mittlerer Größe, verlangt als Hochstamm eine etwas warme Lage und tiefgründigen Boden; in geeigneten Verhältnissen als Tafel- und Handelsfrucht zu häufigem Anbau sehr zu empfehlen.

10) Liegel's Winterbutterbirne. (I.) Mittelgroße, sehr gute, frühe Winterbirne, in manchen Jahren bis Februar haltend; der Baum sehr fruchtbar, von mittelstarkem Wuchs, gedeiht in etwas leichtem, wie in etwas schwerem Boden; verlangt eine ziemlich gute Lage; zu häufigem Anbau in geeigneten Verhältnissen als Hochstamm zu empfehlen, da diese Sorte als Wintermuskateller-Birne eine gesuchte Handelsfrucht ist.

11) Die Winterdechantsbirne. (I.) Große, sehr schätzbare, späte Wintertafelbirne. Der Baum ist gesund, dauerhaft und sehr tragbar: er verlangt eine warme, oder ziemlich warme Lage und feuchten, fruchtbaren Boden; eine der gesuchtesten Tafel- und Handelsfrüchte. Der vermehrte Anbau dieser Sorte in geeigneten Verhältnissen ist sehr zu empfehlen.

12) Die runde Mundnetzbirn. (II. Halbbutterbirne.) Mittelgroße, schöne August-Septemberbirne; der Baum ist sehr tragbar und gedeiht in sehr verschiedenen Verhältnissen; für rauhe Lagen mehr, als für warme zu empfehlen und überhaupt nur zum beschränkten Anbau für den Obstmarkt; weniger für den Handel, noch zu ökonomischen Zwecken geeignet.

13) Der Wildling von Motte. (III. Bergamotte.) Mittelgroße Bergamotte von sehr gutem Geschmack; der Baum erträgt sehr hohe Kältegrade und gedeiht in schweren, wie leichten Böden; doch wird die Frucht in feuchten Böden immer delikater; sehr fruchtbar. Der Baum empfiehlt sich zu häufigem Anbau auch an Straßen, da die Frucht unscheinbar ist und als Markt-Obst unter dem Namen „grüne Bergamotte" beliebt ist, auch sich sehr gut dörren läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Maikäfern in Böhmen.

Ueber manche Bezirke von Böhmen fielen die Maikäfern her wie Heuschreckenschwärme. Auf der Schwarzenberg'schen Herrschaft Postelberg wurden bis zum 7. Juni 850 Metzen Maikäfer gesammelt und der Metzen mit 80 kr. bis 1 fl. 60 kr. bezahlt. Aus den zerstampften Thieren wurden Komposthaufen gemacht. Niedere Pflanzungen, Obstbäume 2c. wurden von den Verheerungen gerettet, die höheren, schwer zugänglichen Bäume stehen entlaubt und kahl.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber die Enthülsung der Samenkörner auf chemischem Wege.

Um die bisher nur allein übliche Enthülsung der Samen mit harter Schale auf mechanischem Wege durch ein chemisches Verfahren zu ersetzen, welches schnell und sicher zum Ziele führt und sehr einfach in der Ausführung ist, wendet der Verfasser die Behandlung der betreffenden Samen mit harten Hülsen durch Schwefelsäure an und erläutert sein Verfahren durch Beispiele wie folgt:

In eine Holzkufe werden 100 Kilogramm Getreide eingethan und 15 Kilogramme Schwefelsäure von 66° Baumé (etwa 1,84 spez. Gewicht) darauf gegossen: die Mischung wird etwa 15—20 Minuten lang umgerührt und hierauf werden 50 Kilogramm Wasser hinzugefügt, welches nach einigen Augenblicken Berührung und stetem Umrühren abgegossen wird. Dieses erste Waschwasser wird aufbewahrt. Nach hinlänglichem Auswaschen und Neutralisation der letzten Spuren Säure, durch Soda oder Potasche, wird das Getreide auf mit Leinwand überzogene Rahmen ausgeschüttet, auf welchen es schon nach einer Stunde so trocken geworden ist, daß es, ohne an der Hand anzuhaften, angefaßt werden kann; auf ähnliche neue Leinwandrahmen aufgeschüttet, trocknet das Getreide an der Luft nach einigen Tagen völlig aus.

Die Enthülsung des Roggens, des Hafers, findet auf dieselbe Weise statt; bei Gerste muß eine geringe Erwärmung der Mischung angewendet werden.

Die Samen von Croton tiglium, der Sonnenblume, Bohnen aller Art, Linsen, Erbsen, Wicken, Buchecker, werden auf dieselbe Art, bei geringer Erwärmung der Mischung und nach 25 Minuten Einwirkung vollständig enthülst, so daß durch die Waschung mit Wasser die durch die Einwirkung der Schwefelsäure veränderten Hülsen leicht entfernt werden können, wodurch die Samen, von der Schale befreit, rein zurückbleiben; ja selbst Wallnüsse, Haselnüsse, bittere und süße Mandeln, können nach dem beschriebenen Verfahren schon ohne alle Anwendung von Wärme von ihren harten Schalen befreit und die Samen blosgelegt werden.

(Gewerbebl. aus Württemberg.)

Giftige Schwämme.

Mit Recht ist kürzlich die Notiz widerrufen worden, daß man giftige Pilze daran erkenne, daß ein silberner Löffel oder eine Zwiebel schwarz oder bläulich anlaufe, wenn sie im Kochen darinstecken. Es gibt giftige, bei denen das nicht der Fall ist, und gute, bei denen es eintritt! — Giftige Schwämme werden auch nicht durch Abkochen eßbar. Wohl aber gibt es mehrere, die, wie der Hirschgeweih-Blumenkohl oder Hahnenkamm-Schwamm und der Dotterschwamm oder Pfifferling, eine Leibweh machende Schärfe haben, die bei dem Abkochen vergeht. Am Besten setzt man diese trocken mit Salz auf's Feuer, wo sie dann bald in ihrem Safte schwimmen, der sofort abgegossen wird, da er sonst bald einzieht und verfliegt. Mit ihm ist das Schädliche beseitigt. Bei dem Champignon dagegen läßt man die Brühe wieder völlig einziehen, da sie das feinste Gewürz ist und nichts Unverdauliches enthält. So auch beim Kaiserling und allen edlen Schwämmen. Der gelbe oder hochrothe Bradeschwamm und der Lauchschwamm haben ein so flüchtiges Gewürz, daß sie nur 5 Minuten kochen dürfen und in fertige Brühe zu thun sind. Welche viele haben, ist das Buch von Dr. H. O. Lenz, Gotha bei Benther, „die nützlichen und schädlichen Schwämme", zu empfehlen.

Bartels.

Grüner Flachs, ein Gift für Wiederkäuer.

Die schon früher beobachtete giftige Wirkung grünen Flachses auf Rindvieh wird neuerdings vom Thierarzt Schmitt auch für Schafe bestätigt. Ein 6 Tage lang, und zwar zuletzt mit eben abgekühltem Flachs gefüttertes Schaf verendete plötzlich unter den Symptomen einer Vergiftung. Mit reifem, von den Samenkapseln befreiten Flachse konnte dagegen eine Kuh gefüttert werden, ohne daß eine nachtheilige Wirkung wäre zu bemerken gewesen.

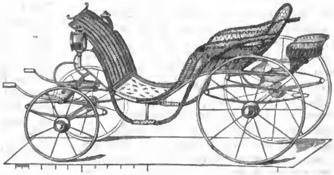
Aufbewahrung des Hopfens.

Das neueste, auch einfachste und probateste Mittel, Hopfen Jahre lang gut zu erhalten, ist, daß man ihn, statt wie gewöhnlich gleich in Säcke zu packen, an Ort und Stelle wo er wächst, nachdem er getrocknet ist, in hölzerne Kisten eindrückt und diese luftdicht oder hermetisch verschließt. Die Kisten werden nicht eher geöffnet, als bis der Hopfen in der Brauerei verbraucht wird.

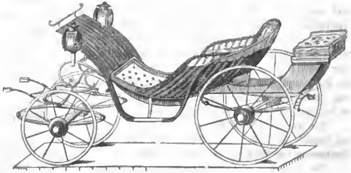
Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Reitinger's Sommerwägen.) Nr. 75 Ponney-Park. Phaeton. Nr. 77 Park Cabriolet. Nr. 79 Vis à vis-Korbwagen. Jene kleinen Wagen aus Weidengeflecht, deren Obertheil aus biegsamen, untereinander geflochtenen Stäben besteht und dadurch an die Erstlinge der Industrie bei den ersten Menschen erinnert, scheinen mit Entschiedenheit neben unsern Luxusequipagen einen Platz einnehmen zu wollen. Auch sind sie durch ihre leichte gefällige Form nicht nur für die Sommerszeit ganz geeignet, sondern entsprechen auch einem in unseren Tagen wieder überhand nehmenden Geschmacke, welcher in die Aufsuchung von Gegenständen besteht, die ihrem Wesen, ihrer Gestalt nach eine gewisse ländliche Einfachheit nachahmen sollen und sich dadurch der Natur selbst nähern. — Nr. 75 hat hinten einen Bedientensitz, der aus Weidenruthen geflochten ist, Nr. 77 einen aus Holz für ein oder zwei Personen, und Nr. 79 ist viersitzig mit Kutscher- und Lakaisitz, faßt also 6 bis 8 Personen in sich.

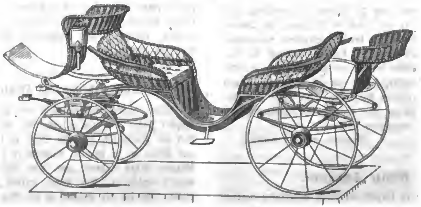
Nr. 75



Nr. 77



Nr. 79



(Als Straßenkehrmaschine) benutzt man in London eine Reihe von Besen auf zwei Ketten ohne Ende, die sich um Scheiben drehen; der Schmutz wird vorwärts in einen Karren getrieben.

(Buttermaschine.) R. Braumüller und Arlay in Arad haben — wie das dortige ungarische Blatt berichtet, — nach englischen Mustern eine Butterzubereitungsmaschine verfertigt, mit deren Hilfe in vier oder höchstens fünf Minuten aus Sahne Butter zu machen ist.

(Dampfmaschine zum Schlachten der Ochsen.) Der Amerikaner John Swide hat ein Privilegium auf eine Dampfmaschine zum Schlachten der Ochsen erhalten. Die Operation der Maschine geht in folgender Weise vor sich. Das Thier wird vor die Eingangsthüre des Raumes gedrängt, wo die Maschine steht. Diese Thüre wird dann rasch geöffnet und das Thier, welches Luft und Raum erhalten zu haben wähnt, stürzt durch dieselbe der Maschine entgegen, wird von einem durch Dampf getriebenen Messer ergriffen und in einer Sekunde derart getödtet, daß die Haut keinen wesentlichen Schaden erleidet. Mittelst durch Dampf bewegte Klammern wird das Thier dann wieder weggeschafft.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Jubiläum.) Am 1. Mai l. Js. feierte der herzogliche Garten-Inspektor G. L. Schoch in Wörlitz sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Anhaltische Gartenbauverein ernannte den Jubilar bei diesem Anlaß zum Ehren-Mitgliede, auch wurde ihm als Ehrengabe ein Pokal überreicht. —t.

(Eines so rauhen Frühjahrs) wie das heurige, glaubt man sich am Rhein seit Menschengedenken nicht entsinnen zu können. In den höher gelegenen Gegenden fiel das Thermometer in den letzten Maitagen des Morgens unter Null. Gärten und Weinberge haben dort empfindlich gelitten. (Dagegen hatte man jenseits der Alpen und Pyrenäen eine sehr hohe Temperatur, die sich bis zur Unerträglichkeit steigerte.)

(Rosen-Verkauf.) Herr Ernst Schmalfuß zeigt in der Leipziger illustrirten Zeitung an, daß auf seinem Rittergute Storkau bei Weißenfels in Thüringen seit vorigem Jahre eine bedeutende Rosen-Sammlung angelegt wurde, woraus im künftigen Herbste zum Erstenmale hochstämmige Rosen abgegeben werden. Das Sortiment zählt mehrere hundert Nummern. Kataloge versendet Herr Schmalfuß auf Verlangen gratis.

(Die vereinigten deutschen Gartenbau-Gesellschaften) halten vom 20. bis 21. August l. Js. in Weimar eine Konferenz ihrer Deputirten, verbunden mit einer Ausstellung und Wanderversammlung.

(Pinetum Britanicum) heißt ein englisches Werk, welches, von dem gründlichen Koniferen-Kenner Lawson herausgegeben, sich nur mit Nadelhölzern beschäftiget und dieselben in prächtigen Abbildungen zur Schau bringt.

Verschiedenes.

+ **(Die Chinchas- oder Guano-Inseln)** welche Spanien aus Anlaß seines Konfliktes mit Peru soeben besetzt hat, sind im stillen Ozean gelegen, auf der Westseite Peru's, ungefähr 10 Meilen von dem Hafen Pisco. Sie bestehen aus drei kleinen Inseln, Einöden, die dem Schooße des Meeres entstammen. Die, welche sich im Norden befindet, ist die ausgedehnteste; sie enthält die Hauptansiedlung, aus etwa hundert Holzhütten bestehend, worin 200 bis 250 Individuen wohnen. — Merkwürdiges Spiel der Natur, merkwürdiger Gegensatz! Diese Inseln, welche der ganzen Welt Fruchtbarkeit spenden, sind selbst durchaus unfruchtbar und bieten einen traurigen, nackten und trostlosen Anblick dar. Gerade der Ueberfluß an Dünger hindert die Vegetation.

Die nördliche Insel dehnt sich in der Länge von 4200' aus, bei einer Breite von 1500 bis 1800'. Sie liegt ungefähr 160' über dem Meeresspiegel. — Der Guano, hervorgebracht durch die Anhäufung von Exkrementen verschiedener Seevögel, bildet bald bräunliche, bald röthliche Lager, die an gewissen Stellen eine Dicke von 120' erreichen. — Die Hütten der Bewohner sogar sind auf Guanogrund aufgebaut. Alle Lebensmittel bis auf das Trinkwasser müssen vom Festlande bezogen werden. Das Leben auf diesen Inseln ist daher auch ein sehr theures, obschon es keineswegs unangenehm ist. Ein vorzügliches Hotel ist daselbst errichtet, welches den Reisenden alle mögliche Bequemlichkeit bietet.

Im Mai 1859 bestand die Bevölkerung der Nordinsel aus 50 Europäern, 50 Chinesen, 250 Peruanern und Negern. Der größere Theil dieser Bevölkerung besteht aus Arbeitern, die sich fortwährend damit beschäftigen, den hart gewordenen Guano auszuschneiden und ihn bis zu den Landungspunkten zu transportiren. Diese Arbeiter verdienen 1½ oder 2 spanische Dollars täglich. Was die Chinesen betrifft, so gibt man ihnen 5 Dollars monatlich und eine tägliche Reisportion, und es ist hiemit genügend angedeutet, bis zu welchem Grade die geduldigen Söhne des himmlischen Reiches von den Unternehmern ausgebeutet werden.

Die Chinchas-Inseln sollen der Gesundheit äußerst zuträglich sein. Die Ammoniak-Ausströmungen, die der Guano entsendet, sind den Athmungswerkzeugen weit eher günstig als schädlich. Ja es wird sogar versichert, daß Personen, die vom Festlande den Keim von Brustkrankheiten mitbrachten, diese Inseln vollständig geheilt verlassen haben.

Die mittlere Insel wurde gänzlich verlassen, nachdem angebliche Ausbeutungsversuche angestellt worden waren; was die im Süden gelegene Insel betrifft, so befindet sie sich noch in dem ursprünglichsten Zustande und trägt noch keine Spur menschlicher Thätigkeit. (Glocke.)

Briefwechsel.

Mad. Theres H. in G—g. Der Meer- oder Seekohl wird gerade so gekocht, wie der Spargel. Er braucht etwas länger, als dieser, um weich zu werden, und muß dieses in vollem Grade sein, ehe er aus dem Wasser genommen wird.

Herrn F. R—s in Hossenhaus. Ihre Bitte auf Nr. 14 des C. Bl. kam uns erst heute zu Gesichte, also zu spät für heuer. Inskünftige wollen Sie uns eine deutlichere Anregung geben, da wir die mehr als 100 Journale, welche wir beziehen, im Geschäftsdrang oft wochenlang ungelesen lassen müssen

Anzeigen.

Pensées.

Die von mir seit Jahren mit besonderer Sorgfalt kultivirten Pracht-Varietäten, denen auch in diesem Jahre bei der am 21. bis 24. Mai hier stattgefundenen landwirthschaftlichen Ausstellung die Preismedaille zuerkannt wurde, offerire: Samen

100	Korn	bester Qualität gem.	— Thlr.	5	sgr.	100	Korn	dunkelblau bis schwarz	— Thlr.	5	sgr.
1000	„	desgl.	1 „	5	„	100	„	gestreift und aurikelbl.	— „	5	„
100	„	purpurfarb. Varietät	— „	5	„			Samenpflanzen:			
100	„	weißgerändert	— „	5	„	12	Stück	bester Qualität gem.	— „	5	„
100	„	halbblau	— „	5	„	(1a) 100	„	alle Farben gem.	1 „	10	„

Frankfurt a. d. O., im Juli 1864.

W. Decker.

Für Blumenfreunde und Gärtner.

Ich glaube durch Empfehlung einer ganz vorzüglichen Heideerde manchem Pflanzenfreunde einen Dienst zu erweisen. Eine solche ist von Herrn Vogl, Kaufmann in Geiselhöring, auch in kleinen Quantitäten per Eisenbahn zu beziehen und wird per Ztr. 1 fl. berechnet Sie wird bei mir bei Kultur der Azaleen, Camellien, Rhododendren und allen vorzüglich in Heideerde gedeihenden Pflanzen verwendet, ebenso ist sie vortrefflich für Stecklinge, Aussaaten und kränkliche Pflanzen, welche sich darin wieder schnell erholen, oder unter Mistbeet und Rasenerde 1/3 Theil gemischt für Pelargonien, Fuchsien, Rosen und alle Topfpflanzen ungemein vortheilhaft.

München, 1864. J. P. Schridecker,

(1a) Kunst- und Handelsgärtner.

Notiz für Schweinebesitzer.

Zur Verhütung und Heilung des Petechiattyphus (genannt Bräune, Mitzbrand u. s. w.) der Schweine theilt sicheres Verfahren und Mittel mit

Schönfeld bei Leipzig.

(1a) A. Fritzsch, prakt. Thierarzt.

Briefmarken-Gesuch.

Für meine Briefmarken-Sammlung suche ich alte und neue abgestempelte Briefmarken aus allen Ländern der Welt, worin solche Marken eingeführt sind. Ich bitte die geehrten Leser, mir solche Marken zu sammeln und per Post oder durch eine beliebige Buchhandlung zuzuschicken. Gerne stehe ich entgegen mit Samen, Pflanzen, Obstsorten, Knollen u. dgl. zu Diensten und bitte bei jeder Zusendung von Briefmarken genau anzugeben, was ich hiefür zu liefern habe, denn mit Ausführung allgemein gehaltener Angaben kann ich mich nicht beschäftigen.

Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern.

Eugen Fürst.

Pacht-Gesuch.

Ein in Süddeutschland oder Deutsch-Oesterreich gelegenes **Gut** mit ca. 100 bis ca. 400 bayer. Tagwerken Ländereien, mit guten Verhältnissen, wo möglich mit Süßmilch-Verkauf, mit Nebengewerbe oder einer Fabrikation, letzteren mit mäßigen **Fonds** betriebbar und nöthigenfalls mit weniger Ländereien, wird zu pachten gesucht; käufliche Uebernahme während der Pachtzeit erwünscht; Antritt jetzt oder in Jahresfrist. Frankirte Offerte empfängt der Pachtsuchende unter Chiffre A. 1 poste restante Kaiserslautern (bayer. Pfalz).

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. stets vorräthig in der Hauptniederlage von F. Blümlein in Passau; sowie auch bei Fr. Hell in Deggendorf, J. E. Seitz in Freyung, Jos. Oll in Osterhofen, C. J. Clementi in Plattling, F. J. Peschl in Vilshofen. (1e)

Otto Molien,

Frankfurt a. M.

(Haasenstein & Vogler.)

(Hamburg.)

Expedition für Zeitungs-Annoncen.

Vermittelung von Annoncen für alle europäischen und überseeischen Zeitungen. Vollständiges Zeitungs-Verzeichniss mit Angabe der Auflagen und des Zeilenpreises gratis und franco.

Für ganz Deutschland nimmt die Expedition dieser Zeitung Aufträge für uns entgegen.

Es wird eine größere Anzahl von Ananas-Pflanzen, sowohl Kindeln, als auch Frucht-Pflanzen, zu kaufen gesucht. Gefällige Adressen sind mit genauer Preisangabe an den Rittergutsbesitzer von Thümen-Gräfendorf auf Schloß Gräfendorf bei Jüterbog (Preußen) zu richten.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post i. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 33.** | 18. August 1864.

Pränumerationen auf das II. Semester l. Js.

werden bei allen Postanstalten und Buchhandlungen fortwährend angenommen. Die bereits erschienenen Nummern liefern wir prompt nach. Gegen direkte Einsendung von 1 fl. 30 kr. rh. oder 2 fl. ö. W. Banknoten oder 26 Silbergroschen pr. C. expediren wir die „Frauendorfer Blätter" von Juli bis Dezember mittelst Franko-Marken aus erster Hand.

Verlag der Frauendorfer Blätter
in Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Gartenbau.

Das Ueberwintern von Pflanzen.

Von F. C. Heinemann, Handelsgärtnerei-Besitzer in Erfurt.
(Fortsetzung.)

Nur einmal entwickelte und ausgebildete Pflanzen können den Winter überdauern. Dazu gehört, daß vor dem Einwintern jede Pflanze ihren sommerlichen Lebenslauf ohne Störung vollendet hat, daß ihre Früchte gereift, ihre Triebe richtig ausgebildet sind und letztere ihre von der Natur vorgeschriebene Konsistenz erlangt haben. Bei den Laub abwerfenden Gewächsen ist das Abfallen des Laubes und das Färben des Holzes das sicherste Zeichen, daß dieser Zeitpunkt eingetreten ist. Bei den immergrünen Gewächsen, welche im Winter ihre Belaubung beibehalten, tritt dieser Zeitpunkt ein, wenn die Spitzen der Triebe sich zu verlängern aufhören, die Endblätter der jüngsten Spitzen gleiche Farbe, Stärke und Größe mit den ältern Blättern erlangt haben und die Spitzen des Triebes eine Knospe abschließt, mag sie nun eine Laub- oder Blütenknospe sein, je nach den Arten. Wir sehen, daß die Natur uns selbst ein Zeichen gibt, wann die Zeit ihrer winterlichen Ruhe eintritt. Doch der Züchter kann diesen Zeitpunkt beschleunigen, oder wir wollen lieber sagen, kann diese Pflanzen in ihrem Vorhaben, sich zur Winterruhe vorzubereiten, unterstützen. Es geschieht das durch allmäliges Entziehen des Nahrungszuflusses, indem wir ihnen gegen diesen Zeitpunkt hin nach und nach geringere Bewässerung zukommen lassen, wodurch der Nahrungszudrang in den Trieben verringert wird und letztere den nur in geringem Maße hinzutretenden oder vorhandenen Saft zur Vervollständigung der Ausbildung ihrer Theile benutzen. Das ist der Fall bei Gewächsen, welche in Töpfen kultivirt werden. Anders verhält es sich mit

denen, welche in freiem Lande stehen und vor dem Winter wieder eingetopft werden. Wie die Erfahrung lehrt, entwickelt sich bei ihnen die Vegetation kräftiger vermöge des größeren Nahrungszuflusses, da die Wurzeln nicht an den beschränkten Raum eines Topfes oder Gefäßes gefesselt sind, sondern sich ungehindert ausbreiten und die Nahrung für die Pflanze herbeiholen können. In Folge dessen wird sie sich erst spät für ihre Winterruhe vorbereiten können, von der Jahreszeit zu früh ereilt werden und auch den Winter schwieriger überstehen, weil weder die Triebe gehörig gereift sind, noch die Wurzeln sich hinreichend in Töpfen befestigt haben. Beides muß der Züchter zu befördern suchen durch so zeitiges Einpflanzen, daß sowohl Triebe, wie Wurzeln sich hinreichend kräftigen können. In beiden Fällen sind Ende August und Anfang September die geeignetsten Zeitpunkte. Einestheils hat man dann noch blühende Pflanzen des freien Landes, wie Astern, Tagetes, welche die eingerissenen Blumenbeete für den Herbstflor wieder füllen können, anderntheils erhalten die Pflanzen hinreichende Zeit, bei entsprechender Pflege für die Winterruhe vorzubereiten. Wir haben in Vorstehendem gesehen, wie die Pflanzen beschaffen sein müssen, ehe sie ihre Winterruhe antreten, und wollen nun die Bedingungen angeben, unter welchen sie ihre Ruhe ohne Störung pflegen können. Der Ort muß so beschaffen sein, daß den Pflanzen das Minimum der Wärme — 2—4 Grad R. — ohne besondere Mühe gewährt werden könne. Ein für den Nothfall heizbares Zimmer mit großen Fenstern, damit während des Tages genug Licht hereindringen kann, in südöstlicher, südlicher oder südwestlicher Lage ist im Allgemeinen sehr geeignet zur Aufstellung von Pflanzen für den Winter. Die Fenster müssen durch Holzläden während der Nacht gegen Kälte geschützt werden können und zur Verstärkung dieses Schutzes können von Innen nach der Größe der Fenster entsprechende Rahmen, zwischen welche geöltes Papier gespannt ist, vorgesetzt werden. Sollte ja die Kälte zu strenge werden, daß dieser doppelte Schutz nicht ausreicht, so wird ein kleines Feuer im Ofen hinreichend sein, die Temperatur in der erforderlichen Höhe zu erhalten und dann für den Fall, daß man zu öfterem Heizen gezwungen wird, die Luft des Raumes nicht zu trocken werde, so wird ein flaches Gefäß voll Wasser auf den Ofen gestellt, stets ein hinreichender Grad von Luftfeuchtigkeit durch Verdunstung erhalten; doch ist diese Vorsicht nur dann erst nothwendig, wenn man z. B. acht Tage unausgesetzt heizen müßte. Auch ist es vorzuziehen, die Luft mehr trocken zu erhalten, weil größere Luftfeuchtigkeit Fäulniß und Moder begünstigt.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Beobachtungen über Pflanzenbefruchtung.

In der Sitzung vom 4. Februar d. J. der Linné'schen Gesellschaft zu London hat Darwin, Schöpfer der Theorie von der Einheit der Species, eine interessante, physiologische Arbeit: „Beobachtungen über die Funktionen und den Bau der Geschlechtsorgane bei den Primulaceen von John Scott" mitgetheilt, aus der wir das Hauptresultat wegen seines allgemeinen Interesses hier wiedergeben. Hauptversuchsobject bildete Hottonia palustris, eine in allen Gräben verbreitete Primulacee, wovon zwei Varietäten, eine mit längerem und eine mit kürzerem Pistill, vorkommen. Bei allen Versuchen ergab sich das auffallende Resultat, daß die Befruchtung einer Varietät mit dem Pollen einer andern vortheilhafter war, als wenn die eine oder die andere Varietät mit dem eigenen Pollen befruchtet wurde. Zwölf Blüten, auf letztere Art befruchtet gaben nur 5 Fruchtkapseln mit 37 Samen, 8 auf erstere Art befruchtete gaben 5 Fruchtkapseln mit 154 Samen. Ganz ähnliche Resultate wurden erhalten bei den verschiedenen Formen von Primula Auricula, Pr. sikkimensis, Pr. cortusoides, Pr. involucrata und Pr. farinosa. Im Mittel erhielt man bei der gegenseitigen Befruchtung heteromorpher Formen viermal so viel Samen als bei der Befruchtung gleicher (homomorpher) Formen. Aus seinen Beobachtungen möchte der Verfasser den Schluß ziehen, daß der Dimorphismus oder die Verschiedengestaltigkeit von Pflanzen derselben Art, wie wir sie so häufig beobachten — wir erinnern z. B. an die Buchen mit ganzen und an die mit geschlitzten Blättern — mit der Trennung der Geschlechter im innigsten Zusammenhange stehe; daß die eine Form wesentlich als weibliche, die andere als männliche Pflanze auftritt. Für die Pflanzenphysiologie und für die Erziehung von Abarten ist diese Beobachtung von nicht geringer Wichtigkeit und fordert zu ähnlichen Untersuchungen auch in anderen Pflanzenfamilien auf.

Zur Vertreibung von Ameisen

wird vielfach das Ausstreuen von gewöhnlichem Schnupftabak empfohlen.

Obst- und Weinbau.

Obstbaumpflanzung.

Werden Obstbäume in großer Anzahl angepflanzt, so können dieselben theilweise die Wälder ersetzen, zu trockenes Klima kann dadurch fruchtbar gemacht und von Frucht und dem Holz ein hoher Ertrag gewonnen werden, die Mißernten Ungarns würden verschwinden, wenn die Ebene mit Obstbäumen bepflanzt wäre.

Obstgärten werden auf 24 bis 30′ im Quadrat mit Aepfel oder Birnen bepflanzt, auf Ackerfeldern dürfen dieselben nur in Reihen gepflanzt werden.

Sand- und Kalkboden, welcher gewöhnlich an Dürre leidet, kann durch Obstpflanzen sogar zu höherem Bodenertrag, abgesehen von Obstertrag, gebracht werden. Alle Chausseen, Raine, Dämme, Bachufer sollten mit Obstbäumen angepflanzt werden.

Soll ein Obstgarten angelegt werden, so steckt man die Pflanzung mit Stangen ab, läßt bei jeder Stange ein 3′ breites und 3′ tiefes Loch machen, aus welchem der oben bessere Boden allein geworfen wird, und ist es zu empfehlen, den ausgeworfenen Grund eine Zeitlang der Atmosphäre auszusetzen; kann derselbe einige Monate vor der Pflanzung ausgeworfen werden, so ist eine Compostbereitung anzurathen. Das zu pflanzende Bäumchen wird an den Wurzeln und der Krone gekürzt (siehe Figur) sehr flach gesetzt, indem man vorher den schlechtesten Boden nach unten die Grube größtentheils ausgefüllt hat, der beste Boden, welcher noch mit fein zerkrümelter Composterde zu vermengen ist, wird unten und um die Wurzeln des jungen Bäumchens sorgfältig aufgeschüttelt, damit jede Wurzel mit guter Erde umgeben ist und keine Zwischenräume bleiben. Man bindet den Baumpfahl erst mit einem lockern Band und erst später mit zwei festen Bändern unten und oben, wenn der Boden sich gesetzt hat.



Die Kreuzstellen sind Schnittflächen.

Gegen Hasenfraß schützt man die jungen Bäumchen, indem man Stroh 3 Fuß hoch anbindet. Im kommenden Frühjahr werden die einjährigen Triebe auf 3 bis 5 Augen zurückgeschnitten, im folgenden Jahr läßt man je nach Stärke des Triebes längere Zapfen, bis man im dritten- bis vierten Jahre ungekürzt die Triebe wachsen läßt, und entfernt nur jedes Jahr einige Zweige aus der Krone mit der Baumsäge, damit die Krone nicht zu dicht wird.



Wachsen aus der dicken Rinde alter Bäume Wasserschoße, so sind dieselben jedes Frühjahr abzuschneiden, können jedoch auch zur Verjüngung alter Bäume benützt werden, indem man die bemoosten Aeste auf 3 bis 5 Fuß von der Spitze des Stammes über den Wasserschossen absägt. Wird die abgestorbene Rinde mit einem



Rindeisen abgekratzt, Spalten mit Kalk und Lehm überstrichen, schlechtes Holz rc. entfernt und dem Baum eine Düngung gegeben, indem man 6 Fuß vom Stamm die Erde 1—2 Fuß tief aufgräbt und Cloakendünger eingießt, so wird ebenfalls eine Verjüngung bewirkt, bei reichlicher Düngung wird der Baum jedes Jahr Früchte tragen. Das Baumputzen gewährt ferner den Vortheil, daß die Insektenwohnungen zerstört werden. Um die Insekten selbst zu vertilgen, sind in den Obstgärten Nistkästchen für Singvögel anzubringen, wodurch wir das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, wir werden durch den Gesang erfreut und die Vögel füttern sich und ihre Jungen mit den schädlichen Insekten aus unserem Garten.

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obst-Sorten.

Von Ed. Lukas.

(Fortsetzung.)

14) Die Rothe Dechantsbirn. (III.) Eine der vorzüglichsten Oktoberbirnen; der sehr fruchtbare Baum liebt etwas schweren Boden und gedeiht in hohen Lagen noch vorzüglich; zum Anbau in Gärten und auf Baumgütern sehr zu empfehlen; gesuchte Handelsfrucht.

15) Die englische Sommerbutterbirn. (V.

Grüne Langbirne.) Ziemlich große, graugrüne, sehr gute, späte Sommer- und frühe Herbstbirn; der Baum von sehr kräftigem Wuchs ist gar nicht empfindlich, bildet ungemein tragbare, schöne Hochstämme und empfiehlt sich zur Anpflanzung an Straßen und auf Baumgüter. Diese Birn ist sowohl eine gesuchte Marktbirn, wie sie sich auch für den Obsthandel (zum Versenden) und zum Dörren eignet; zum allgemeinen Anbau zu empfehlen.

16) Die Capiaumont. (VI. Flaschenbirne.) Bekannte köstliche Herbstbirn, von sehr schönem, goldartigen Ansehen; der Baum ist von mittlerem Wuchs, sehr tragbar und paßt sowohl für den Norden wie für den Süden; zu häufigem Anbau selbst an Straßen zu empfehlen, zumal diese Birn auch ausgezeichnet zum Dörren ist.

17) Die Boscs Flaschenbirn. (VI.) Große, schöne und sehr delicate, frühe Winterbirn; der Baum verlangt fruchtbaren, feuchten Boden und ist mehr zu beschränktem Anbau in Gärten zu empfehlen, da der Baum zwar häufig, aber selten recht voll trägt.

18) Die Marie Louise. (VI.) Kostbare, ziemlich große, gelbrostige, späte Herbst- und frühe Winterbirn; der Baum durch seine hängenden Aeste charakterisirt, gedeiht in leichtem wie schwerem Boden und ist sehr tragbar; für den Obstmarkt von hohem Werth, doch mehr nur zum Anbau in Gärten zu empfehlen.

19) Die Napoleons Butterbirn. (VII. Apothekerbirn.) Vorzügliche, mittelgroße bis große, weißgelbe Herbstbirn; der Baum trägt bald und reichlich, verlangt etwas feuchten Boden und darf in zu kalten Lagen, da das Holz etwas empfindlich ist, nicht angebaut werden; für gut gelegene Gärten und Baumgüter sehr zu empfehlen.

20) Die Grumkower Butterbirn. (VII.) Sehr große, beulige Herbstbirn, in nördlichen Lagen Winterbirn; die Frucht ist in rauhern Gegenden vorzüglich und schmelzend und sehr geschätzt; in warmen Lagen verliert sie häufig an Güte; sehr tragbar ist der Baum in etwas feuchten, kräftigen Böden; als Herbstobst für Norddeutschland von hohem Werth und daher zu häufigem Anbau in etwas vor Stürmen geschützten Lagen sehr zu empfehlen. (Schluß folgt.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Aprikosenwälder.) In der Nähe der Sikdörfer der Landes Kanawer, auf dem tibetanischen Himalaya, gibt es prachtvolle Aprikosenwälder. Das Klima ist dort dieser Baumart sehr günstig.

(Einige in verschiedenen Entwicklungsstadien befindliche Raupen der Kupferglucke oder des Frühbirnspinners) zeigte Halt am 18. Mai l.-Js. in einer Sitzung des Erfurter Gartenbauvereins vor. Diese Raupe wird den Obstbäumen durch das Abfressen der Knospen sehr nachtheilig. Sie schlüpft im September aus dem Ei, überwintert nach der ersten Häutung an den Zweigen ausgestreckt und erreicht bis zum Mai eine Länge von 4—5 Zoll. Sie läßt sich allein durch Ablesen wegschaffen, ist aber wegen ihrer aschgrauen oder erdbraunen Farbe schwer von dem Stamme, an welchem sie sitzt, zu unterscheiden.

(Der Sommerschnitt befördert die Fruchtbarkeit der Zwergbäume.) In derselben Sitzung wurde dies von Halt behauptet. Doch wird nicht eigentlich geschnitten, sondern es werden blos die noch krautigen Triebe mittelst der Fingernägel entspitzt. Vor zwei Jahren hat Halt eine bis dahin unfruchtbare Birnpyramide in dieser Weise entspitzt und dieselbe war in diesem Frühjahr von unten bis oben mit Tragknospen bedeckt.

(Interessante Schrift über Daniel Haaibrenk's künstliche Behandlung und Befruchtung der Körnerfrüchte und Bäume.) Wer sich gründlich über des Holländers Hooibrenk Methode belehren will, kaufe diese Schrift, welche vom Staatsminister J. J. Rochussen herausgegeben und von F. v. Frankenberg aus dem Holländischen übersetzt ist. Die in den Text gedruckten Abbildungen sind sehr erläuternd. Erschienen ist das Werkchen im Verlage der G. Grote'schen Buchhandlung (C. Müller) in Hamm und jede Buchhandlung liefert es. Der Preis ist uns nicht bekannt.

(Holzgeschirre für den Obsttransport) von A. J. Newell in Amerika.* Die Gefäße sind aus dünngeschnittenen Blättern von Holz, aus Schachtelspänen und die Verbesserung bezieht sich im Wesentlichen auf eine solche Form und Einrichtung, daß diese Schachteln und Gefäße im leeren Zustande so in einander geschoben werden können, oder auch zerlegt und die Bestandtheile auf einander geschichtet werden können, daß man sie beinahe wie kompaktes Holz verfrachten kann. Dadurch wird es möglich,

diese Gefäße an einem Orte, wo das Holz wohlfeil ist, zu erzeugen und auf große Obstmärkte zu versenden und, wenn das Obst darin verschickt worden ist, die gebrauchten Gefäße zurückzuschicken und auf's Neue zu benützen und so den Obsthandel zu erleichtern.

(Frühe Weintrauben.) Am 6. Juli wurden in Wachenheim vollkommen reife schwarze Weintrauben in dem kath. Pfarrgarten, sowie vollständig entwickelte frühe Gutedel in dem Besitzthume eines dortigen Gutsbesitzers aufgefunden.

(Das Villanyer Weingebirge) im Heveser Comitat wurde vom Hagel ganz verwüstet, so daß die erwartete heurige Fechsung gänzlich vernichtet wurde. Mit dem Hagel zugleich fiel ein so heftiger Regen, daß in manchen nicht gut genug geschützten Kellern, in welche das Regenwasser eindrang, die Weinfässer umherschwammen.

(Weintrauben aufzubewahren.) Schöne, gesunde, ja nicht feuchte Trauben hänge man an eingeklemmte Stäbe in eine mit einem Schieber versehene Kiste, so daß sie einander nicht berühren. Die Stielenden versiegle man. Der eingeschobene Deckel wird mit Kalk oder Lehm verstrichen, der Kasten in einen trockenen Keller gebracht und der Deckel noch mit Sand beschüttet. — Oder: man gräbt eine tiefe Grube in die Erde, hängt die Trauben an die Stäbe, legt die Grube mit Brettern zu und schüttet Erde darauf.

(Das riesigste Weinfaß in Oesterreich.) Für das größte Weinfaß in Oesterreich wird das gehalten, welches in dem Felsenkeller des Schlosses zu Nikolsburg aufbewahrt ist. Während das berühmte Faß im Stiftskeller zu Klosterneuburg 999 Eimer faßt, so vermag der ungeheure Weinbehälter zu Nikolsburg 2000 Eimer zu fassen. Bei dem Spundloche am vordern Boden stehen die Worte eingeschnitten: „Werkmeister Christof Specht, Binder und Landrichter in Brünn 1643 Jahr. Ihre hochfürstlichen Gnaden „Zimmermann von Innsbruck aus Tirol." Der Brünner Binder und Landrichter Specht erbaute das Keller-Ungethüm, welches 22 eiserne Reife umgürten, von denen jeder mehrere Zentner wiegt, und verfertigte die unter jedem Reif befindlichen künstlichen Sättel. Einst soll das Faß ganz mit Wein angefüllt gewesen sein, nun ist es leer.

(Maikäfer über Maikäfer.) Bei Brüx im Saazer Kreise Böhmens waren heuer so viele Maikäfer erschienen, daß die Postillone den Pferden die Augen verbinden mußten, um weiter fahren zu können. Man hat dort 78 Getreidesäcke voll dieser Thiere gesammelt.

Land- und Hauswirthschaft.

Die Topinambour

werden jetzt von mehreren Familien sehr gerne gegessen, mit Salz abgekocht und wie Rüben oder Kohlrüben bereitet. Ich bringe sie so nicht hinunter, desto besser aber wie rothe Rüben eingemacht. Wer diese essen kann, ehe sie vom Essig ganz durchzogen sind, kann auch jenes Gemüse brauchen. Wenn aber auch nicht für Menschen, kann doch dieses Gewächs für Schweine und Rindvieh die Kartoffeln ersetzen, da es an Zuckergehalt den Zuckerrüben gleich steht und wie jede Runkelrübe roh und gekocht zu verbrauchen ist. Da es nicht erfriert und über Winter noch fast um die Hälfte wächst, in jedem Boden mindestens so viel einträgt, als die Kartoffel, aber viel weniger Dünger braucht und 20 Jahre auf einem Stücke bleiben kann, so ist es unbegreiflich, daß die Regierungen nicht alles Mögliche zu seiner Verbreitung thun, da man doch lächerliche andere Dinge dringend empfohlen und emsig verbreitet hat. Ich gebe dem Acker nur alle drei Jahre eine halbe Düngung und ernte doch pro Morgen jährlich 60—80 Säcke im Frühjahre, wo das Futter rar wird. Nach der Ernte wird gleich geackert und wieder gesetzt, später mit dem Pfluge gehäufelt. Das ist Alles und das lohnt ein Stück so, darauf außer Hafer kein Getreide gerathen wollte.

Bartels.

Die Verwendung des Moor zur Düngerbereitung

findet nach den weiteren Mittheilungen des Hrn. Rimpau in der „Zeitschrift des landw. Vereins der Provinz Sachsen", innerhalb des Vereinsbezirks Oebisfelde in verschiedener Weise statt. „Während der Rindvieh-, Schweine- und Pferdemist häufig in Miethen schichtweise mit gleichen Theilen Moor und, wo es auf die Verbesserung sehr geringen Sandbodens ankommt, mit der doppelten Futterzahl Moor versetzt wird, wird in den Schafställen der Moor in trockenem, abgelagerten Zustande in Verbindung mit Stroh zur Einstreu verwendet. Die Vermehrung und Verbesserung des Dungs ist dadurch sehr ansehnlich;

dabei wird der Verflüchtigung des Ammoniaks vorgebeugt und endlich wird dadurch die Wald-, Heide- und Plaggenstreu entbehrlich. Es ist erforderlich, daß der Moor durch längeres Lagern mit dem Miste eine Zersetzung erleide, resp. entsäuert werde. Auch in seiner innigen Vermischung mit Jauche leistet der Moor sehr gute Dienste."

Kulturversuche im botanischen Garten zu München.

Vielleicht verpflichten wir uns die geehrten Leser, wenn wir ihre Aufmerksamkeit auf jene Versuche lenken, welche im botanischen Garten von dem pflanzenphysiologischen Institute auch in diesem Jahre wieder zur Ausführung kamen. Das Versuchsfeld befindet sich im kleinen botanischen Garten und ist daselbst zu sehen. Die Versuche selbst erstrecken sich gegenwärtig auf vier Kulturpflanzen: Winterweizen, Klee, Kartoffeln und Zuckerrüben. Der Boden, welcher der Vegetation dient, ist ein fast völlig unfruchtbarer; junge Klee- und Erbsenpflanzen verhungerten im wahren Sinne des Wortes auf ihm. Wurden jedoch dem Boden die von Liebig als Pflanzennahrungsstoffe aufgezählten und im chemischen Laboratorium in völliger Reinheit dargestellten unorganischen Verbindung zugesetzt, so entfalteten sich die Pflanzen zur höchsten Ueppigkeit. Dieses Resultat ergaben alle schon seit vier Jahren im Gange befindlichen Anbauversuche des pflanzenphysiologischen Institutes; der heurige Winterweizen, welcher in solchem mit unorganischen Nährstoffen versehenen unfruchtbaren Boden wächst, ist von staunenerregender Schönheit. Ganz abgesehen von den anderen Fragen, welche durch die angeführten Versuche noch gelöst werden sollen, beweisen sie unzweifelhaft die Richtigkeit der Liebig'schen Lehre: Die Pflanzennahrungsstoffe sind eine kleine Anzahl unorganischer Verbindungen; diese Verbindungen müssen als die Ursache der Fruchtbarkeit der Felder angesehen werden; auf einem Felde, welchem sie fehlen, gedeihen keine Pflanzen; die unorganischen Pflanzennahrungsstoffe einem unfruchtbaren Boden zugeführt, machen denselben fruchtbar und ertragsfähig. — Diese Sätze wurden von Liebig schon vor 25 Jahren ausgesprochen.

Welchen Nutzen gewährt das Untergrundpflügen?

Das Untergrundpflügen gewährt auf Höheland bei flacher Ackerkrume um das Doppelte höheren Reinertrag als wie Thalland, 3 bis 7 fl. per 1 österr. Joch. Das Resultat würde noch günstiger für das Untergrundpflügen sein, wenn das Feld nicht schon von 3" auf 8" die Ackerkrume (binnen 10 Jahren = 1/2" per 1 Jahr) vertieft worden wäre. Man pflügt mit dem Untergrundpflug zu Rüben 2c. alle 5 Jahre bei Höheland und alle 7 Jahre auf Thalland. Es kann angenommen werden, daß durch das Untergrundpflügen der Ackerkrume der Ertrag des Bodens um 1/6 vermehrt wird.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.



(Vorrichtung zum Trocknen der Wäsche bei kleinem Raum.) Diese praktische Vorrichtung besteht in einer etwa 8 bis 10 Fuß langen Eisenstange, an deren oberen Ende, als wie bei einem verkehrten Regenschirm ohne Ueberzug, vier nach aufwärts stehende Stangen sich befinden; von einer Stange zur andern sind 6 bis 8 einen Fuß weit entfernte Schnüre gezogen, an denen die Wäsche aufgehängt wird. Beim Gebrauch kann der obere Theil nach Belieben heruntergelassen und mittelst der Schnur nach oben gezogen werden; die obere Trockenvorrichtung ist nach dem Wind drehbar und kann zu Beschleunigung des Trocknens oft verändert werden. Wird unten ein Rad mit Triebwerk angebracht und dadurch eine beständige schnelle Umdrehung der oberen Theile bewirkt, so wird die Wäsche sehr rasch getrocknet.

(Ersatz des Faßpeches.) Bekanntlich ist das Faßpech in seiner eigentlichen Heimat, Amerika, durch den Krieg so selten und theuer geworden, daß der Bierbrauer-Congreß in Cincinnati eine Prämie von 500 Dollars für die Erfindung eines Mittels ausgesetzt hat, welches die Stelle des Pechs vertritt. Deutschen Blättern entnehmen wir nun, daß ein Fabrikant in Mannheim eine Glasur erfunden hat, die dazu bestimmt ist, das Faßpech in der Bierbrauerei (namentlich bei Gährgeschirren, Fässern und Kühlschiffen) vollkommen zu ersetzen. Diese Glasur ist sowohl bei Holz- wie bei Eisengeschirren anzubringen. (Wir sind bereit, den betreffenden Parteien hierüber weitere Auskunft zu ertheilen.)

Anzeigen.

Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studiren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches ich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebrauche. Es hat nicht allein jene fortdauernde Entzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommenen Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei Andern gemacht, unter welchen sich mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder Drastica noch Narcotica, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geiß, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thlr. Pr. Ct., und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hilfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Nürnberg, 4. Juli. Wir freuen uns, berichten zu können, daß die Angelegenheit der Bildung einer Aktiengesellschaft zur Erwerbung und Erhaltung der Haffner'schen Baumschule zu Cadolzberg bei der stark besuchten jüngsten Wanderversammlung zu Weiden die lebhafteste Theilnahme gefunden hat.

Warm empfohlen durch die Herren Regierungsrath Schrodt von Nürnberg und Regierungsassessor Meinel von Ansbach fanden die Aufrufe zur vorläufigen Aktienzeichnung großen Anklang und wir dürfen hoffen, daß nach dem Vorgange des mittelfränkischen Kreiscomités des landwirthschaftlichen Vereins und mehrerer diesem nahestehenden Private die meisten derselben mit Betheiligungszusicherungen an Herrn Banquier Kohn dahier oder an Herrn Bernh. Haffner in Cadolzburg zurückgelangen werden. Wie sich von selbst versteht, können diese vorläufigen Betheiligungszusagen noch keinerlei bindende Wirkung gegenüber den Herren Unterzeichnern ausüben. Dieselben werden auch ausschließlich zu dem Zweck eingeholt, um Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, von wem und in welchem Maße eine Betheiligung an dem fraglichen Unternehmen zu erwarten steht. Wenn aber eine so erhebliche Betheiligung zugesagt ist, daß das Gelingen des Unternehmens gehofft werden darf, dann ist es Sache des hiesigen Gartenbauvereins, dem der Besitzer der Baumschule die Leitung dieser Angelegenheit vertrauensvoll übergeben hat, eine Versammlung zur Bildung der Aktiengesellschaft einzuberufen, zu welcher Jeder, der seinen Beitritt vorläufig zugesagt hat, speziell eingeladen wird, und dieser Versammlung liegt sodann die Berathung und Beschlußfassung über die näheren Bestimmungen der zu bildenden Aktiengesellschaft, über deren Statuten und über die Verhältnisse der Stimmberechtigung, ferner die Wahl eines Verwaltungsrathes oder Ausschusses, dann eines Direktors ob. Letzterer wird noch vor Einzahlung der Aktien die Allerhöchste Genehmigung zur Bildung der Gesellschaft und zur Beibehaltung der beschlossenen Statuten einzuholen haben, worauf alsbald nach deren Einlangung die ausschließliche Verwaltung der Gesellschaft durch ihre selbstgewählten Organe eintreten wird. Es hat sonach Niemand von den Herren Unterzeichnern des vorläufigen Aufrufes zu besorgen, daß er durch eine Betheiligungszusage an den Beitritt zu einer Gesellschaft gebunden sei, deren Einrichtung und Satzungen er nicht billigt, da bis zur definitiven Aktienzeichnung jedem der Rücktritt freisteht, und wir glauben deshalb um so mehr wiederholt die Hoffnung auf recht zahlreiche Betheiligungszusagen für das in Rede stehende gemeinnützige Unternehmen aussprechen zu dürfen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger= und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 34. | 25. August 1864.

Gartenbau.

Blühende Palmen des Berliner botanischen Gartens.

Immer mehr bewährt sich die Einrichtung des Palmenhauses im botanischen Garten zu Berlin: die Pflanzen gedeihen, grünen und blühen, so daß man wohl, wenn man seitwärts auf einer an den Glaswänden herumführenden Gallerie steht, den Begriff von dem Aussehen eines tropischen Urwaldes erhalten kann. Eben blüht eine große Livistonia chinensis (Latania borbonica) von einigen und 40 Fuß Höhe; auch andere Palmen, wie Caryot urens, verschiedene Chamaedoreen u. s. w. stehen in Blüte. Das Ch. Arenbergiana mit ihren dicken, dichtgedrängten Beeren von violetter Farbe tragenden Kolben, ebenso wie Ch. Casperiana, wo der Kolben mit zum Theil zusammengewachsenen aber grünen Beeren besetzt ist, die Typen von Chamaedorea verschiedener Geschlechter tragen, sieht man hier. Die kletternde Chamaedorea scandens, welche außerdem noch unter verschiedenen Namen: Ch. desmoncoides, elatier, resinifera kultivirt wird, blüht fast Jahr aus, Jahr ein. Wie diese und andere Palmen vielfach ändern, so ist es auch mit Synechantus florosus der Fall. Es werden im Berliner Palmenhause von Letzterer zwei Formen, von denen die eine viel schlanker ist, elegantere Blätter besitzt und deßhalb leicht für eine verschiedene Pflanze angesehen werden könnte, wenn die gleichzeitige Untersuchung der Blüten beider Formen nicht die geringsten Unterschiede gegeben hätten. (Dr. Koch's Wochenschr.)

Das Ueberwintern von Pflanzen.

Von F. C. Heinemann, Handelsgärtnerei-Besitzer in Erfurt.
(Fortsetzung.)

Man stellt die Pflanzen am Zweckmäßigsten auf Stellagen, dem Fenster so nahe als möglich auf und bringt den Fenstern zunächst, sowohl auf den Fensterbrettern, wie auf der Stellage, die niedrigen, immergrünen Pflanzen, wie Verbenen, Calceolarien, Cupheen, Pelargonien, Penstemon's, Myrten u. s. w., diesen zunächst würden die größeren, immergrünen Pflanzen kommen, wie die Eriken, Neuseeländer und endlich im Hintergrunde können die immergrünen Pflanzen mit lederartigen Blättern, wie die Rhododendron's und die Laub abwerfenden Blütensträucher, wie Fuchsien, Granaten u. s. w. aufgestellt werden. Letztere können auch bequem in nicht zu dunkeln, trocknen Kellern, Korridoren, Vorhäusern u. s. w. aufgestellt werden, nur darf hier die Temperatur nicht unter Null fallen können. Bei der Aufstellung ist darauf zu sehen, daß die immergrünen Pflanzen nicht zu dicht aneinander gerückt werden, damit die Luft sie ungehindert umspielen kann. In dem Zimmer stellt man ein Gefäß auf, welches das zum Gießen

bestimmte Wasser enthält, welches immer gleiche Temperatur mit der Luft des Zimmers haben muß, und bringt in der Nähe des Fensters an einem der Sonne nicht zu erreichenden Orte einen Thermometer an. Man bringt die Pflanzen nur dann erst in ihre Winterquartiere, wenn die Witterung im Freien anhaltend rauh wird. So lange die äußere Witterung es gestattet, d. h. so lang das Thermometer bei Tage nicht unter 3—4 Grad über Null zeigt und das Wetter hell und sonnig bleibt, muß man während des Tages die Fenster fleißig öffnen, wogegen sie bei feuchter, nebeliger, wenn auch warmer Witterung geschlossen bleiben müssen.

Durch das Lüften vermeidet man, daß sich in Folge der anhaltend eingeschlossenen und durch die, wenn auch schwache, Lebensthätigkeit der Blätter theilweise verdorbene Luft nicht Moder oder Fäulniß an einzelnen Pflanzentheilen, namentlich an den noch nicht hinlänglich gekräftigten Triebspitzen, oder an etwa entstandenen Wunden bilden kann. Das Schließen der Fenster bei trüber, nebeliger Witterung verhindert das Eindringen feuchter Luft, deren Nachtheile weiter oben erwähnt sind. Daß das Zimmer hinreichend hell sein muß, ist bereits erwähnt. Hat es nicht die gehörige Helle, so tritt der Umstand ein, daß beim Beginn der erwachenden Vegetation die erscheinenden Triebe sich zu sehr verlängern, indem sie dem Lichte zustreben und bei übermäßiger Länge nicht Konsistenz genug gewinnen. Man bezeichnet das mit dem Ausdruck: „geilen oder spindeln". Wie nun die Temperatur möglichst niedrig sein muß, so muß auch der Pflanze so wenig als möglich Nahrung zugeführt werden. Sie führt während dieser Zeit ein innerliches Leben ohne äußere, sichtbare Zeichen einer Lebensthätigkeit; der vorhandene Saft verdickt in den Knospen und bereitet diese zum künftigen, kräftigen Aufbrechen vor. Werden die Wurzeln während dieser Periode durch zu reichliche Mittheilung von Wasser zur Thätigkeit gezwungen, oder wird der Topfballen zu naß gehalten, so treten zwei Fälle ein. Entweder kann die Pflanze den zutretenden Saft, welchen die Wurzeln aufzunehmen gezwungen werden, nicht verarbeiten; da hierzu ein höherer Wärmegrad, als der Aufbewahrungsraum gewährt, nothwendig ist, so tritt derselbe in die Wurzeln zurück, wie in Folge der großen Aufhäufung Stockung und Fäulniß entsteht, oder die Wurzel nimmt gar keine Nahrung mehr auf, weil die Pflanze keine verlangt, die Erde erhält einen zu großen anhaltenden Feuchtigkeitsgrad und verdirbt; in Folge dessen wird sie unfähig zur Ernährung oder „versauert", wie es in der Gärtnersprache genannt wird.

(Schluß folgt.)

Ueber den Spargelbau

hat der bekannte unlängst verstorbene Bürgermeister Anton Worell in Eibenschitz (in Mähren) kurz vor seinem Tode ein kleines Werk unter dem Titel: „Anleitung zur Spargelkultur nach dem Eibenschitzer Kultursystem", veröffentlicht. Das Werk Worell's, der sich durch 35 Jahre mit der Pflege des Spargels befaßte, beginnt mit einer Geschichte dieser Pflanze. Das Vaterland derselben ist die Insel Portland, Schottland und die Meeresufer von Bristol. Nach Eibenschitz (Mähren wurde der Spargel vor ungefähr 90—100 Jahren verpflanzt und gelangte, wie die Sage erzählt, durch die Polanermönche von Kroman dahin, wo nur die Großgrundbesitzer den Spargel sorgfältig pflegten. Das milde Klima und die eigenthümliche Bodenbeschaffenheit eignen sich vorzüglich für die Kultur des Spargels. Derselbe gedeiht dort vorzüglich. Es kommen mitunter Stämme von 16—18 Loth vor. Zeitlich im Frühjahr werden die Pflanzen zu tausenden Schock versendet. Vor 30—35 Jahren war die Versendung des Spargels blos auf Brünn beschränkt. Worell hatte aber eine Verpackungsmethode erfunden, welche es ermöglichte, daß der Spargel ohne Beschädigung und Nachtheil in alle Weltgegenden versendet werden kann. Jedes Haus in Eibenschitz hat einen Spargelgarten, theils groß, theils klein. Am meisten wird der sogenannte Solospargel gesucht, dessen Preis verschieden ist. Prachtexemplare werden bis 8 fl. per Bund bezahlt, mindere Gattungen sind billig zu haben. Während der 6—7 Wochen dauernden Spargelsaison herrscht in Eibenschitz ein reges Leben. Händler und Kommissionäre kommen aus allen Gegenden herbei und Bestellungen von höchsten Personen laufen Tag für Tag ein.

Um die Regenwürmer zu vernichten

genügt es, den Garten mit leichtem Salzwasser zu begießen. Der Zufall hat diese Entdeckung herbeigeführt. Ein Kaufmann bei Valenciennes ließ nämlich einige Salzsäcke waschen, und da Wasser mit Salz in schwachen Portionen ein gutes Düngungsmittel ist, das Wasser in seinen Garten gießen. Wenige Minuten später war die ganze Oberfläche mit sterbenden Würmern bedeckt.

Obst- und Weinbau.

Die Obsttreiberei zu Wilhelmshöhe.

Von Reallehrer H. F. Keßler in Cassel.

Den meisten auswärtigen Besuchern der Natur- und Kunstschönheiten zu Wilhelmshöhe bei Cassel bleibt eine der dortigen Kunstanlagen in der Regel unbekannt, weil diese ihre Pracht und ihre Vorzüge zu der Zeit entfaltet, in welcher die Erde entweder noch vollständig unter der eisernen Herrschaft des Winters gebannt liegt, oder kaum die ersten Spuren ihres Wiedererwachens zeigt, zu einer Zeit also, in welcher Wilhelmshöhe von Fremden wenig besucht wird. Denn unter schneebedeckten Feldern und Wäldern, neben erstarrten Bächen und glänzenden Eisspiegeln von Waldseen, neben bereiften oder Schneelasten tragenden Bäumen und Sträuchern auch gleichzeitig den Wundern lauschen zu können, welche sonst nur der Wonnemonat durch den Blütenreichthum der Bäume, oder der Sommer durch die jungen in Ueppigkeit strotzenden Früchte denselben bietet, das ist es, wodurch in dieser Jahreszeit jene Kunstanlage, nämlich die kurfürstliche Obsttreiberei zu Wilhelmshöhe, den Besucher überrascht und ihm einen Hochgenuß gewährt, welchen er nicht leicht anderswo haben kann. Nicht als ob man dann nur einzelne Bäume in ihrem Frühlings- oder Sommerkleide dort sähe, nein, man könnte sagen, ganze Obstgärten erschließen sich dem Auge des Eintretenden.

Neben diesem Umfange ist denn auch die innere Einrichtung dieser Anstalt und die Art und Weise des Treibens eine solche, welche nicht überall angewendet wird und nicht jedem bekannt ist. Daher dürfte es nicht nur für den Freund der Gartenkunst, sondern auch für den Gärtner vom Fach, welcher diese Anlage noch nicht selbst in Augenschein zu nehmen Gelegenheit hatte, von Interesse sein, etwas Näheres über dieselbe zu hören, um so mehr, als spezielle Mittheilungen in gärtnerischen Zeitschriften, so viel mir bekannt ist, noch nicht gemacht wurden.

An der Nordostgrenze des großartigen Parks Wilhelmshöhe breitet sich in der Form eines Rechtecks ein 24 Casseler Acker großer, von einer Mauer umgebener Garten aus, in welchem Obst jeglicher Art in bedeutender Menge gezogen wird. In dem nordwestlichen Theile desselben erhebt sich ein stattliches Haus als Wohnung für den Gärtner dieses Gartens und für den der unmittelbar daran liegenden Kurfürstlichen Baumschule. Nicht weit davon, in der Richtung nach Osten stehen drei Gewächshäuser für die Obsttreiberei. Die ganze Anlage mit Gebäuden wurde in den Jahren 1829 und 1830 hergerichtet. — Das erste der Gewächshäuser hat vier Abtheilungen für die Ananaszucht und eine, in welcher Jahr ein Jahr aus die Carica Papaya und Musa Cavendishii, beide in zahlreichen Exemplaren, durch ihre Lebensfrische, sowie durch Blätterblüten- und Früchteschmuck den Beschauer erfreuen. Das zweite Haus besteht aus vier Abtheilungen für Zwetschen, vier für Feigen und vier für Kirschen; das dritte enthält fünf Abtheilungen, ursprünglich für Wein eingerichtet, gegenwärtig aber theils zum Wein-, theils zum Kirschentreiben benutzt.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen über den Werth der auf den deutschen Pomologen-Versammlungen empfohlenen Obst-Sorten.

Von Ed. Lukas.

(Schluß.)

21) Hardenponts Winterbutterbirn. (VII.) Große, köstliche Tafelbirn von ausgezeichnetem Werth; der Baum wächst kräftig, liebt etwas feuchten Boden, verlangt aber eine mittelwarme oder warme Lage; zum Anbau in Gärten und auf geschützten Baumgütern sehr zu empfehlen; eine der werthvollsten Tafel- und Handelsfrüchte.

22) Stuttgarter Gaishirtenbirn. (VIII. Rousseletten.) Kleine, köstliche Augustbirn; der Baum von schönem, hochpyramidalem, gesundem Wuchs, fast jährlich reichtragend; er verlangt übrigens tiefgründigen, fruchtbaren Boden; als eine der gesuchtesten und einträglichsten Sommerbirnen, für den Obstmarkt sehr zu empfehlen.

23) Forellenbirn. (VIII.) Mittelgroße, lachendschöne, frühe Winterbirn; der Baum ist sehr gesund, gegen Kälte dauerhaft, in rauhen Lagen gut gedeihend, scheint im Norden Deutschlands noch edlere Früchte als im Süden zu bringen; als Tafel- und gesuchte Marktfrucht in Gärten, wie auf Baumgütern mit etwas feuchtem, fruchtbarem Boden zu häufigem Anbau zu empfehlen.

24) Kuhfuß. (XI. Rundl. Kochbirn.) Große Septemberwirthschaftsbirn, zum Dörren und Kochen sehr geschätzt; der Baum ist starkwüchsig, dauerhaft, für Felder und an Straßen, ist in etwas schwerem Boden sehr fruchtbar; statt dieser, vorzugsweise in Hannover und Mecklen-

burg verbreiteten Sorte können auch die gleichwerthigen und haltbareren Birnen Kampervenus und Baronsbirn gewählt werden.

25) Großer Katzenkopf, Catillac. (XV. Rundl. Weinbirne.) Sehr große, schöne, dauerhafte Winter-Kochbirn, deren herber Geschmack sich im Kochen fast ganz verliert; der Baum wird sehr groß, liebt etwas schweren Boden und ist ungemein tragbar, sowohl als Winter-Kochbirn sehr schätzbar, wie auch zur Mostbereitung gut zu gebrauchen; zu häufigem Anbau, besonders auch an Straßen, doch nur in nicht zu stürmischen Lagen, sehr zu empfehlen. Gleiche Empfehlung als Winterkochbirn verdient die Winterapothekerbirn. (Pom. Monatsschr.)

Bereitung des Schweizer Kirschwassers.

Wer jemals in der Schweiz gereist ist, wird sich erinnern, daß auf anstrengenden Gebirgswanderungen die Flasche mit Kirschwasser nicht fehlen darf, um damit das Wasser der Gebirgsbäche zum unschädlichen Trunk zu mischen. Das feine Aroma, das an den Geruch des Bittermandelöls erinnert, die vollständige Farblosigkeit und die Abwesenheit alles Fuselöles unterscheiden das Kirschwasser von unsern sogenannten Kirschliqueuren und andern Herzstärkungen.

Dieses Kirschwasser wird aus den in großer Menge in der Schweiz und im Schwarzwalde wachsenden kleinen schwarzen Waldkirschen gewonnen, die sich durch einen sehr großen Reichthum an Zucker auszeichnen. Die völlig reifen Kirschen werden in großen Mörsern zerstoßen. Will man dem Kirschgeist ein starkes Aroma geben, so muß man auch die Kerne mit zerkleinern, in deren Samen etwas Amygdalin wie in den bitteren Mandeln enthalten ist, der Stoff, der eben durch seine Zersetzung das Bittermandelöl liefert. Gewöhnlich wird nur ⅓ der Kirschen mit den Kernen zerkleinert. Man läßt dann die zerkleinerte Masse in einem bedeckten Gefäße 3—4 Wochen lang gähren, indem man dabei des Tags 2—3 Mal tüchtig umrührt, um das Entweichen der Kohlensäure zu befördern, die sonst die festen Bestandtheile heraustreiben würde. Nachdem die Gährung beendigt ist, was man am Ruhigwerden der Masse bemerkt, bringt man die Masse in eine geräumige Destillirblase, auf die man den Helm erst aufsetzt, nachdem die Masse zum Kochen gekommen und kein Uebersteigen mehr zu befürchten ist. Der übergehende, verdünnte Spiritus muß durch Rectification verstärkt werden, falls man, wie es gewöhnlich geschieht, nur eine einfache Blase anwendet, und gewinnt dann durch längeres Lagern erst seine höchste Vollkommenheit.

In ganz ähnlicher Weise wird der Heidelbeergeist durch Gährung und Destillation gewonnen. Derselbe hat fast noch ein feineres Aroma und ließe sich auch in Schlesien wahrscheinlich mit Vortheil darstellen, zumal man aus der rückständigen Schlempe den zum Färben von Rothwein angewendeten Farbestoff wohl noch gewinnen könnte. In Ungarn, Slavonien ꝛc. wird in ähnlicher Art die sogenannte Sliwowitza aus Pflaumen dargestellt. In Bayern findet man häufig die Ebereschen oder Vogelbeeren auf einen sehr wohlschmeckenden Branntwein verarbeitet.

Alle diese Fruchtbranntweine zeichnen sich wegen der langsamen Gährung ohne Hefe durch ein fast völliges Freisein von dem widerlichen Fuselgeschmacke aus.

(Bresl. Gew.-Bl.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Ausstellung von Aepfel-Korton's.) Um dem Publikum zu zeigen, wie hübsch Spalierobst in Kordonform sich ausnimmt, waren in der ersten Pflanzen- und Blumenausstellung in Frankfurt a. O. (vom 22. bis 24. Mai) außerhalb des Zeltes von Tamsel 5 Aepfel-Spalierbäumchen (Kordons, 2 Reihen übereinander), 22 Fuß lang und 2 Fuß hoch, sowie ein Pflaumen-Spalierbaume 7 Fuß hoch und 5 Fuß breit, an Spalieren aufgestellt. Daß die Anpflanzung auch lohnend ist, zeigten die an den Bäumen vielfach vorhandenen Blätter. Die Bäumchen waren 14 Tage vor der Ausstellung in Kübel gepflanzt, letztere jedoch auf dem Ausstellungsplatze mit Erde bedeckt. Eine neben den Bäumchen angebrachte Tafel zeigte, daß die Bäume Lepère'sche Kulturen waren.

(100 Früchte der Reinette Diel) waren ebendaselbst ausgestellt und hatten sich so frisch erhalten, als ob sie eben vom Baume gekommen wären.

(Preußisch Schlesien) hatte früher drei Landesbaumschulen, die jetzt eingegangen sind, so daß es nur noch Einzelnen überlassen bleibt, den Obstbau, so gut sie können und wollen zu horten. Das einzige Institut, welches, wenigstens seiner Tendenz nach, dem Obstbau

in der ganzen Provinz Schlesien seine Aufmerksamkeit liefert, ist die schlesische Gesellschaft, Sektion für Obst- und Gartenbau; aber die ihr zu Gebote stehenden Mittel reichen nicht aus, die Aufgabe zu lösen. (Die Gesellschaft zählt noch nicht 400 Mitglieder, die Provinz jedoch mehr als 3 Millionen Einwohner.)

(Schleswig-Holstein'sche Landesbaumschule.) Die Gründung einer solchen ist ernstlich angebahnt.

(Die Obstbäume um Frauendorf) ließen im verflossenen Frühjahr auf eine Fruchternte hoffen, sie blühten vollauf. Die Fröste im Mai und Juni jedoch und der Kernobst-Rüsselkäfer (Curculio pomorum) machten jede Erwartung zu Schanden und so ernten wir nur wenig Obst, und dieses Wenige meist von Bäumen, die mit späteren Sorten veredelt sind, z. B. dem unübertrefflichen Adamsapfel. — Den Tausenden junger Veredlungen haben die Junifröste gleichfalls arg geschadet und sind solche großentheils im Triebe zurückgegangen. Die Gartenflora will trotz allen Gießens und Lockerns nicht recht vorwärts. (Die Nächte sind fortwährend kalt, die Tage regnerisch, wie soll da von einem erwünschten Wachsthum die Rede sein können?)

(Johannisstämmchen aus Samen gezogen) sollen weit stärker wachsen, als Wurzelschößlinge oder Stecklinge.

(Die Kirschsorte Kaiserin Eugenie) trägt zur Zeit in Frauendorf, auf Hochstamm gezogen, eine Menge Früchte von herzförmiger Gestalt, ziemlich großer Form und glänzendrother Farbe. Die Reife ist noch nicht vollständig da.

(Als eine Seltenheit und Zeichen eines fruchtbaren Jahres) wurde der Redaktion des Fürther Tagblattes Ende Juni ein Stiel mit drei daran hängenden vollkommen ausgebildeten, im Garten des Maurermeisters Johann Georg Hofmann in der Blumenstraße gepflückten Weichseln vorgezeigt, was wir hier registriren.

(Die Stachelbeerblattwespe, Thenthredo grossularia.) Sie ist schwarz; Mund und Beine gelblich; Flügelmal schwarz. Länge 3⅓ Linien. Die graugrüne Larve hat einen schwarzen Kopf; die drei ersten und die drei letzten Abschnitte sind pomeranzengelb; über den ganzen Körper laufen 6 Reihen schwarzer Haarwurzelwarzen. Sie lebt im Oktober auf Stachelbeeren und Weiden. Die Vertilgung geschieht durch Abschütteln über ausgebreitete Tücher. Wider die Stachelbeerraupe empfiehlt E. R. in der Gartenflora folgendes Mittel: Man nehme 3 Theile Holzasche, 1 Theil Ofenruß und 1 Theil frisch gelöschten Kalk. Dieses Pulver wird bei feuchtem Wetter über die von Raupen besetzten Stachelbeerbüsche gestreut und tödet alle Raupen.

Land- und Hauswirthschaft.

Ernteverhältnisse des Jahres 1864.

Die äußerst ungünstige, in Hinsicht auf die gegenwärtige Jahreszeit abnorme Witterung, welche nun schon seit Monatsfrist in mehreren Theilen Mittel- und Süddeutschlands vorherrscht, erregt nicht ohne Grund ernste Bedenken und es mag gut sein, wenn sich das Publikum im Allgemeinen mit dem Stande der Früchte auf dem Kontinent bekannt macht. An und für sich stehen die Früchte in Deutschland befriedigend und lassen eine Mittelernte erwarten, falls die nächsten Tage eine andauernd gute Witterung bringen. Anders verhält es sich mit dem Gegentheil; eine weitere andauernde Nässe wird den Weizen verderben, dem Steinobst, der Oelfrucht, dem Hopfen und den Kartoffeln namhaften Schaden thun, während eine späte Ernte die Ergiebigkeit für Korn und Gerste gerade auch nicht zu erhöhen pflegt. So viel im Allgemeinen; indessen darf nicht übersehen werden, daß aus den Agrikulturländern Europa's die befriedigendsten Berichte einkommen. In Ungarn, Schlesien, Franken, Thüringen stehen die Winterhalmfrüchte und Sommergetreide günstig, desgleichen in Süddeutschland, wo auch der Weinstock und die Oelfrucht erfreulich gedeiht. Norddeutschland hat allerdings durch den kalten Frühling theilweise Nachtheil erlitten, übrigens sind nur einige Provinzen betroffen, während wiederum am Rhein, in Belgien und Holland, England und Irland eine gesegnete Ernte zu erwarten steht. Polen hat ebenfalls einen guten Erntestand, leider ist aber in Folge der politischen Wirren wenig angebaut und dürfte der Ausdrusch kaum den Eigenbedarf decken. Rußlands Getreidebau wird als zufriedenstellend bezeichnet; in Summa ergibt sich, daß dieses Jahr dem vorigen in keiner Beziehung nachsteht. Angenommen auch, daß einige Theile Deutschlands einen Ernteausfall zu gewärtigen haben, so ist derselbe nicht so bedeutend, daß der Markt deshalb namhaft betroffen wird. Deutschland, welches allein 125 bis 130 Millionen Schäffel Getreide produzirt, von denen mehr als 10 Mill. übrig bleiben, kann

uber einen Ernteausfall von etlichen Millionen Schäffel wohl hinweggehen, und es ist gar kein Grund vorhanden, besonders ängstlich zu sein. Allerdings bringt ein derartiger Ausfall den Oekonomen bedeutenden Schaden, aber wie gesagt, die Gesammtbevölkerung wird davon nur wenig berührt werden.

Die Sandluzerne

scheint in Bayern noch wenig bekannt zu sein, da der Frauendorfer Katalog sie nicht führt. Wo die gemeine Luzerne geräth, gehört jene auch nicht hin, da sie um 8 bis 14 Tage später treibt. Ich glaube aber, daß auch dort rauhe Gegenden mit kaltem Lehmboden sich finden, wo die blaue Luzerne nicht geräth. Diesen kann man die bunte Luzerne, welche man höchst einseitig die Sandluzerne genannt hat und ebenso gut Lehmluzerne heißen könnte, besonders empfehlen, da sie auf dem Hunsrück im steifsten, kältesten und nässesten Lehmboden schon 16 Jahre herrlich florirt, jährlich 2 Schnitte gibt und daher anfängt, sich als eine vorsorgende Futterquelle einzubürgern. Am Niederrhein baut man sie einschurig im ödesten Sande. Man kann sie im Sommergetreide oder im Sommerrübsen säen. Sie fragt nichts nach Gras und Unkraut, verträgt stehend Wasser wochenlang, kurz: sie verträgt Alles! Die Stengel sind feiner und mürber als bei der blauen, die Blätter fallen weniger ab, im Ertrage steht sie dieser nicht nach. Man braucht ⅓ weniger Samen. Das Pfund kostet bei Herrn Wiesenbaumeister Kraforst in Leutlingen a. d. Wupper 13 Sgr.

Bartels.

Anm. d. Redaktion. Das wäre ja ein wahres Wunder der Dankbarkeit! Wir werden die Sandluzerne in unsern Katalog aufnehmen.

Eingesalzene Kartoffelblätter.

In einigen Gegenden Oesterreichs salzen die Landleute das Kartoffelkraut ein und erhalten dadurch ein kräftiges Futter für Kühe, von dem ein Theil eben so viel nähren soll, als zwei Theile Heu. Durch das Einsalzen und die dadurch stattfindende Gährung verliert sich der unangenehme Geschmack der Kartoffelblätter und sie nehmen einen den saueren Gurken ähnlichen Geschmack an. Dieses Einsalzen geschieht wie beim Sauerkohl. Die dicken Stengel werden gestoßen und die Blätter vor dem Einsalzen etwas zerkleinert.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Der berühmte englische Blumen- und Früchtemaler) Georg Lance ist im Juni ds. Js. zu London gestorben. Seine Blumenstücke zieren u. A. auch das Boudoir der englischen Königin.

(Tod durch den Sturmhut, Aconitum.) Eine Pariser Dame machte mit Freundinnen einen Spaziergang, wobei ihr ganz gesundes zweijähriges Töchterchen an Blumenbeeten spielte. Plötzlich schwankte das Kind hin und her und wurde todtkrank. Der herbeigerufene Arzt erkannte Vergiftung, allein seine Hilfe kam zu spät. Das Kind hatte einen Stengel der blauen Eisenhutpflanze abgerissen und spielend mehrere Blüten derselben verschluckt.

(Der Weiterbau des Acclimatisations- [zoologischen] Gartens) in Stuttgart (siehe Seite 223), vom verstorbenen König kurz vor seinem Hintritte unternommen, wurde eingestellt.

(Verstärkter Rosenduft.) Ein Hamburger Kunstgärtner B. T. erbietet sich, für den Beleg von 51 kr. ein einfaches, leicht ausführbares Mittel, den Geruch der Rosen zu erhöhen und zu verstärken, mitzutheilen. Das von solchen Rosen gebrannte Wasser soll gewürzhafter und angenehmer wie sonst sein. Die Blätter wären vortheilhafter zu Suppen und Essigen und würden deshalb von Aufkäufern theurer bezahlt. Briefe vermittelt das Annoncen-Bureau in Hamburg, große Johannisstraße 14.

Verschiedenes.

(Der russische Kaiser auf Reisen.) Es dürfte Manchen interessiren, zu wissen, wie der jetzige Kaiser von Rußland auf einer längeren Reise seinen Separat-Train eingerichtet hat, um alle Bequemlichkeiten zu genießen. Während der Onkel des gegenwärtigen Czars noch vor 50 Jahren die Tour zwischen seinen zwei Hauptstädten zu Pferde zurücklegte und in dem Schnee einer stürmischen Winternacht wie begraben war — sitzt der Neffe Alexander II. ruhig und warm in einem Salonwagen, den ein flüchtiges Dampfroß über die eisigen Steppen Rußlands zieht. Wie bei der unlängst stattgefundenen Reise von Petersburg nach Berlin, besteht der russische Kaiserzug gewöhnlich aus zwölf Waggons, die mit einander zu einem Ganzen verbunden sind, so daß man aus einem in den andern gehen kann, ohne von außen gesehen zu werden. Die Kaiserin benutzt drei Waggons, und zwar als Schlaf-, Sitz- und Empfangsgemach. Jedes dieser Gemächer ist wieder abgetheilt und entsprechend ausgestattet. Der Kaiser benutzt einen mit grünem Leder ausgeschlagenen, höchst einfach aussehenden Waggon für sich. In einem fünften Waggon ist eine Art Tanz-Salon errichtet, im sechsten können sich die kaiserlichen Passagiere mit Billardspielen unterhalten. Der siebente enthält die Küche, und die fünf andern werden vom kaiserlichen Gefolge eingenommen. Der ganze Train ist mit Gas beleuchtet und so wohnlich eingerichtet, daß man ihn für einen beständigen Wohnsitz halten könnte.

Anzeigen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli begann abermals ein neues Abonnement auf den „Nürnberger Anzeiger." Dasselbe kann für ein Vierteljahr oder auch für ein Halbjahr besorgt werden und kostet in ganz Bayern im ersten Falle (pro Vierteljahr) 1 fl., im zweiten (pro Halbjahr) 2 fl. Auswärts kommt ein mäßiger Postaufschlag hinzu. Da der „Nürnberger Anzeiger" jeden Tag (ausgenommen die drei hohen Festtage) erscheint und außerdem jeden Sonntag ein „Unterhaltungsblatt" beigegeben erhält, so ist der Preis gewiß schon aus diesem Grunde gering zu nennen.

Noch geringer erscheint jedoch derselbe, wenn der Werth der vielen Original-Correspondenzen, welche der „Nürnberger Anzeiger" von gewiegten journalistischen Kräften zu bieten vermag, in's Auge gefaßt und erwogen wird, daß diese im innigen Anschlusse an die entschiedene Haltung des Blattes den Kampf des Freisinns, des Fortschritts und der Gerechtigkeit gegen die Reaktion, gegen die Feinde der Menschheit und des Menschenglückes kämpfen. Kein Wunder, daß unser Streben der Feinde Viele zählt, und daher bitten wir unsere Freunde, uns treu beizustehen und uns mit zahlreichem Abonnement und durch ihre Arbeiten auch in Zukunft zu unterstützen.

Bei dem großen Leserkreis, welchen das Blatt bereits hat, finden Inserate die zweckmäßigste Verbreitung und werden billig berechnet.

Nürnberg, im August 1864.

Die Redaktion und Expedition.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 35. | 1. September 1864.

Gartenbau.

Ueber Anlage von Blumengärten.

Von Dr. Waltl in Passau.

Da Anfänger nicht selten Mißgriffe machen, die sich später nicht mehr ändern lassen, so will ich eine kleine Anleitung geben. Man wähle einen möglichst freien und sonnigen Platz; je mehr Sonne, desto mehr Licht, und dieses ist ein Hauptelement für die Pflanzen; sie strecken ja ihre Arme, d. h. Stengel, Zweige und Blätter gierig darnach aus, wie wir an unseren Zimmerblumenpflanzen täglich sehen. Die Gestalt oder die Fläche des Gartens kann ein Quadrat oder ein Oblong d. h. längliches Viereck vorstellen, jedenfalls soll sie regelmäßig sein. Man muß daher vor dem Ausstecken der Umzäunung diese Arbeit sorgfältig mit Latten, Schnüren und anderen Werkzeugen ausführen und die Latten so lang stehen lassen, bis man im Reinen ist. Wenn man z. B. eine Schnur von 20 Schuh nimmt und eine Seite soll 200 Schuh lang werden, so stecke man den Schnurpflock 10 Mal ein und zwar in gerader Linie, die man durch Latten und Visiren findet. Die Einfriedigung kann eine Mauer oder ein Lattenzaun, der untermauert ist, sein. Die Säulen nehme man von Granit oder Kalkstein oder Eichenholz; die Latten jedenfalls so lang, daß keine Hühner darüber kommen können, und so eng, daß junge Hühner nicht durch können.

Der vom Zaun oder der Mauer umgebene regelmäßige Raum wird in vier Quadrate oder längliche Vierecke getheilt, je nachdem die Grundfläche ein Quadrat oder ein Oblong ist, nachdem man zuvor neben der Einfriedigung einen schmalen Raum von 2 Schuh Breite gelassen hat. Zwischen 4 Quadraten sind die Wege. Wird der Blumengarten auch von Frauen mit ihren Krinolinen besucht, so nehme man das Maß von diesen, ist dieses nicht der Fall, so thun es schmälere. Jedes Quadrat wird mit Brettern, welche mit Schwefelsäure bestrichen sind, oder mit Bux oder anderen passenden Pflanzen eingefaßt, an der Einfassung ein Raum von anderthalb Schuh gelassen und innerhalb der Betten ausgetreten. Diese sollen nicht zu breit und nicht zu schmal sein, damit man im Säen, Ausgrasen u. s. w. nicht gehindert ist; 18—22 Zoll in der Breite. — In die schmalen Bette der Einfassung kommen die dauernden, d. h. perennirenden Pflanzen, in das Innere der Quadrate die einjährigen, in ein eigenes die zweijährigen, wenn die Einfassungsbette nicht ausreichen.

Es ist diese Einrichtung deshalb nothwendig, weil man im Herbst und Frühjahr die Quadrate nicht bearbeiten könnte, wenn einjährige und dauernde unter einander stehen. Bei beiden beobachte man eine Abwechslung in der Farbe der Blumen und säe roth, blau, gelb, violet, weiß, nicht lauter gelbe oder blaue neben einander. Es wäre wünschenswerth, daß die Samenhandlungen die

Farben mit einem Buchstaben in den Verzeichnissen bezeichnen möchten, sonst kann man nicht zurecht kommen*).

In der Mitte der 4 Quadrate lasse man ein Rondell und baue da ein passendes Sommerhaus, damit man ein Tischchen mit Sessel, ein Paar Stellagen für Blumentöpfe zum Sammeln der Samen, Gartengeräthe u. s. w. unterbringen kann.

Mein Sommer- oder Gartenhaus ist untermauert und gehen 3 Stufen von Granit bis zur Sohle oder dem Boden, Seiten sind 8, Fenster 3, eines ist der Thüre gegenüber, Thüre auf der Südseite, innere Weite 9½ Fuß, Höhe 8 Fuß, von Brettern und innen tapezirt.

Den Boden kann man sich gewöhnlich nicht auswählen, dies macht aber nichts, da man so viel Boden, als ein Garten enthält, sehr wohl auch noch so verbessern kann, wie er sein soll, z. B. sandigen mit Pulver von gestoßenem Lehm oder Töpferthon, lehmigen mit Sand, Dünger, Torf und Kohlenkleie u. s. w. Fehlt dem Boden Kalk, so streue man Kalk, Kalksand, geworfenen Mauerabbruch. Lehmboden verträgt auch Pferdedünger, wenn man keinen andern hat; am Besten ist Schaf- und Kuhmist. Komposterde, erhalten durch Aufhäufung von Erde, Dünger, Mauersand u. s. w., wäre dem Dünger vorzuziehen, weil im gewöhnlichen Dünger eine Masse Unkrautsamen sich befindet. Knochenmehl, gute Kunstdünger, Guano können unter gewissen Umständen neben dem Dünger mit Vortheil angewendet werden. Daß man einen Blumengarten theilweise zum Gemüsebau verwenden kann, versteht sich von selbst. Bäume setze man in keinem Falle hinein, weil der Schatten zu viel schadet**), an dem Zaune können übrigens Ziersträucher, die nicht zu hoch werden, Platz finden, z. B. Gleditschien***), Forsithia, Gingko, Amorpha, Deutzia, Weigelia u. s. w. Möchte doch an jedem Pfarrhofe ein hübscher Garten sein; es macht einen widerlichen Eindruck auf schwache Nerven, wenn man einen verwilderten, unzweckmäßig angelegten, oder gar keinen findet; der Blumenzucht darf sich Niemand schämen, auch der Gelehrte und Geistliche nicht.

Das Ueberwintern von Pflanzen.

Von F. C. Heinemann, Handelsgärtnerei-Besitzer in Erfurt.
(Schluß.)

Eine nächste Folge davon ist das Verfaulen der Wurzeln. Man muß deßhalb nur von Zeit zu Zeit in größeren Zwischenpausen die Töpfe bewässern, damit die Wurzeln in lebensfähigem Zustande erhalten bleiben. Wollte man das Wasser ganz entziehen, so würde der Nachtheil eintreten, daß die Wurzeln vertrocknen. Die eben erwähnte Vorsicht ist besonders bei Pflanzen zu beobachten, welche während des Winters ihr Laub abwerfen. Die immergrünen verlangen eine etwas stärkere, oder öftere Wassergabe, doch auch nur mit größter Vorsicht. Man muß zwischen je zwei Gaben den Wurzeln Zeit lassen, die vorhandene Feuchtigkeit vollständig aufzuzehren, ehe man von Neuem begießt. Daß man während des Winters die Pflanze stets reinlich erhalten, allen Staub möglichst vermeiden, alle abtrocknende Blätter, wie erscheinenden Moder sorgfältig entfernen und die Oberfläche der Töpfe stets frei von faulenden Gegenständen erhalten muß, ist wohl selbstverständlich.

Sobald gegen das Frühjahr hin mildere Luft, Nachlaß an der Kälte u. s. w. auf ein Wiedererwachen der Natur hindeuten, so beginnt sich auch allmälich in den überwinterten Pflanzen Leben zu regen. Es erscheinen zunächst bei den Laubabwerfenden Gewächsen an den Blattachseln, oder an den Knoten die jungen Triebe; bei den immergrünen schwellen die Knospen und erscheinen solche in den Blattachseln u. s. w. Man beginnt nach und nach mit reicheren und häufigeren Wasserspenden, je nachdem die Entwickelung fortschreitet; öffnet bei Tage, wenn es die äußere Witterung gestattet, die Fenster, nähert die mehr im Dunkel stehenden Pflanzen dem Lichte, begünstigt in jeder Weise eine langsame, kräftige Entwickelung und bereitet so seine Pflanze stufenweise auf die Zeit vor, wo man sie wenigstens am Tage in's Freie bringen kann. Letzteres muß bei trüber Witterung geschehen, und muß man Anfangs die Pflanze so stellen, daß sie wenigstens in der Mittagsstunde gegen die unmittelbaren Einwirkungen der Sonnenstrahlen geschützt ist.

Der Meer- oder Seekohl. (Crambe maritima L.)

ist zur Zeit im reizenden Garten des Herrn Dr. Eireiner in Vilshofen in üppigem Zustande zu sehen. Dieser noch zu wenig bekannte Kohl liefert in seinen Sprossen ein Gemüse, das mit dem Spargel auf einer Stufe steht. Auch die jungen Blätter sind wohlschmeckend. Die Pflanze ist ausdauernd. Der Samen keimt langsam, wird am Besten zu 1 Korn in ein Töpfchen gebaut und in's warme Mistbeet gesäet. Nach der Keimung wird dann die junge Pflanze mit dem Ballen aus dem Topfe gestülpt und in's freie Land gepflanzt. E. F.

*) Auch dies noch! Da werden aus Katalogen Lehrbücher. Wer zahlt die Druckkosten? Anm. d. Red.

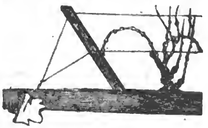
**) Auch keine Zwerg- oder Pyramidenbäume? Anm. d. Red.

***) Erfrieren in mancher Gegend leicht. Anm. d. Red.

Obst- und Weinbau.

Weinbau.

Ueber die Anwendung des Drahtes beim Weinbau lehrt Dr. Schneider zu Worms, der 2. Wanderlehrer des landw. Vereins für Rheinpreußen: Daß die Endbefestigung am Geeignetsten durch die Anwendung der Schlingen, welche in neuester Zeit galvanisirt würden,



Halbbogen am Drahtrahmen,
am Rhein gebräuchlich, letztere dauerhaft und billig.

zu vermitteln sei, weil hierdurch der Draht unter der Einwirkung der verschiedenen Temperaturen sich in den an den Mittelstücken angebrachten Oehren verschiebe, ohne die Mittelstücke selbst zu verschieben. Die Ausdehnungsfähigkeit anlangend, solle man einen Draht anwenden, der entweder geflochten oder vor der Anwendung geglüht und rasch ausgelöscht sei, weil dadurch der Ausdehnungskoeffizient eine beträchtliche Verminderung erfahre. Was die Entfernung der Mittelstücke anlange, so sei es außer Zweifel, daß sich dieselbe nicht nach der Lage des Weinberges, nach der Entfernung der Reben selbst und nach der Art der Zucht richte. An allen, starken Luftzügen ausgesetzten Lagen sei oft eine Entfernung von 12—15 Fuß nothwendig, während dieselben in mehr geschützten Lagen oft eine Entfernung von 25 und mehr Fußen erhalten können. Ebenso würde die Zucht mit geringer Belaubung weniger Mittelstücke nothwendig machen, als die Zucht mit starker Belaubung. Noch sei anzuführen, daß der Draht mit einem Schutzmittel gegen Witterungseinflüsse, z. B. mit Theer, zu versehen sei.

Die Obsttreiberei zu Wilhelmshöhe.

(Fortsetzung.)

Sämmtliche Gewächse, Ananas, Carica, Musa, Feigen, Kirschen und Zwetschen, stehen in freiem Grund (ein Hauptvorzug der ganzen Anstalt), nur eine kleinere Anzahl befindet sich in Kübeln oder Töpfen, um den Raum an den Wänden der einzelnen Räume auszufüllen. Für die Ananas sind besondere, von einer Mauer umgebene Gruben hergerichtet, in welchen alljährlich eine Menge Früchte, darunter Exemplare von 4½ Pfund Gewicht, zur Reife gelangen. Bei den Kirschen und Zwetschen sind diese Gruben nach oben mit starken Bohlen umgrenzt; die Feigen stehen in flachem Boden. Außer der Züchtung der Ananas, ferner der Carica Papaya, welche ich in der „Wochenschrift für Gärtnerei", Jahrgang 1863 Nr. 33 beschrieb, und der Musa Cavendishii, siehe Jahrgang 1863 Nr. 41 d. Bl., ist die Kirschen- und Zweschentreiberei am Bemerkenswerthesten. Darüber Folgendes:

Die Einpflanzung der Bäume geschieht, je nach den Witterungsverhältnissen, Ende Oktober oder Anfangs November. Es werden Exemplare von 1½ bis 3 Zoll Durchmesser und 10 bis 20 Fuß Höhe dazu gewählt. Die Zwetschenbäume liefert der große Obstgarten, die Kirschbäume, frühe Musketten, werden aus dem Wermthal bezogen. Fast alle können 3 Jahre zum Treiben benutzt werden. Nachdem dieselben vorsichtig ausgegraben worden sind, kommen sie an ihren neuen Bestimmungsort in eine Erdmischung von Land-, Laub- und Mistbeeterde, untermengt mit Kuhdünger und Sand. Sie werden dabei so tief in die Erde gebracht, wie sie ursprünglich gestanden haben; auch wird den Wurzeln in ihrer neuen Lage so wenig als möglich Zwang angethan. Die Entfernung der Bäume von einander richtet sich nach der Größe der Bäume; selbstverständlich ist sie so, daß sich die Aeste nicht gegenseitig stören. In den meisten Gruben befinden sich 5 Stück bei einander. So bleiben sie ruhig stehen, bis die Zeit des Antreibens herannaht. Dann werden die Stämme, Aeste und Zweige sorgfältig von Flechten ꝛc. gereinigt, die Stämme vom Grunde an bis fast an die Aeste mit Moos unterbunden und alle Bäume eingeschlämmt. Dazu wird so viel Wasser verwendet, als der Boden nur aufzunehmen vermag, oft bei einem Baum an 100 Kannen. Ist dieses geschehen, so werden die Aeste, insofern sie durch den engern Raum des Hauses etwa zu dicht an einander gedrängt worden sind, auseinander gezogen und mit Bindfäden befestigt. Durch diese Arbeit geschieht es oft, daß sich die Wurzeln wieder losarbeiten, weshalb dann die Erde noch einmal geebnet und stark begossen wird. Um nun auch jeden Raum nutzenbringend zu machen, so werden zwischen die Bäume

Himbeeren, an die Ränder der Baumbeete allerlei Küchenkräuter, als Sellerie, Petersilie, rothe Rüben ꝛc. gepflanzt, an der Rückseite derselben Kästen angebracht, in welche Kresse, Senf, Kerbel, Melisse, Lattich ꝛc. gesäet wird, oder welche zum Bleichen von Cichorien ꝛc. gebraucht werden. Auf Erhöhungen an den Seitenwänden und unmittelbar unter dem Fenster finden neben einzelnen Kirsch- und Zwetschenstämmchen Hunderte von Töpfen mit Himbeeren und Erdbeeren Platz.

Mitte November wird mit dem Antreiben der Zwetschen begonnen. Die Anfangswärme beträgt 10° R., nach mehreren Tagen tritt eine Steigerung ein, welche mit der Zeit, namentlich bei Sonnenschein, bis zu 15° wachsen kann. Die nächtliche Temperatur darf bis 8° herabsinken. Bei den Kirschen, welche 14 Tage später, also Anfangs Dezember, angetrieben werden, wird mit 8° angefangen und höchstens bis zu 12° gestiegen. Ueberhaupt wird für die Kirschen die Temperatur immer einige Grade niedriger gehalten. Für beide, für Zwetschen und Kirschen, gilt in allen Entwickelungsperioden der Grundsatz: „Nicht zu warm gehalten, insbesondere während der Blütezeit.“ Damit nun die Obsternte längere Zeit anhält, so werden die Bäume nicht auf einmal, sondern in verschiedenen, ungleich langen Zwischenräumen nach einander angetrieben; die zweite Abtheilung wird 14 Tage später als die erste, die dritte 18 Tage später als die zweite, die vierte ebenfalls 18 Tage später als die dritte angelassen, so daß die letzte Abtheilung Ende März oder Anfangs April abgeblüht hat. In Folge dieser Einrichtung findet man zu Wilhelmshöhe von Januar bis zum April immer blühende Bäume.

(Fortsetzung folgt.)

Die Riesenstachelbeer-Früchte des Herrn Direktors Fürer in Stuttgart.

Das sind Stachelbeeren, die haben eine Größe, die zum Erstaunen ist. Aus den 33 Früchten, die vor uns ausgebreitet liegen, ragt der Antigonist durch Umfang und Schwere weit hervor; wir haben die Frucht gewogen, und sie zu 2 Loth bayerischen Gewichtes befunden. Die übrigen Sorten erreichen eine ähnliche Schwere. Jede Sorte wechselt in der Farbe und Gestalt.

Wo haben wir aber nun diese Riesenstachelbeeren her? Eben von dem Herrn Direktor Fürer, der sie uns zur Einsicht, Erprobung und Empfehlung gefälligst einsandte. Und die beste Empfehlung können wir diesen Riesen nicht versagen; der Leser würde uns vollkommen beistimmen, wenn er diese kolossalen Früchte sehen könnte. Die Fürer'sche Beerenfrucht-Sammlung enthält nur allein an solchen Stachelbeeren über 200 Sorten, und wie uns mitgetheilt wird, waren dies Jahr selbst die kleinsten, nicht über 1 Fuß hohen Stöcke mit Früchten überdeckt. Die Pflanzen, aus England, wurden erst im vorigen Jahre gesetzt. Ueber Lage und Boden ist uns nichts bekannt gemacht worden, das milde Klima Stuttgarts mag das seine zu einem so erstaunlichen Ergebniß beigetragen haben und der Boden dürfte eher von minderer Qualität sein, denn in zu gut gedüngtem Erdreich gedeihen die Fruchtsträucher bekanntlich weniger gut. Nun kurzum, vor Zöglingen dieser Art muß Jedermann Respekt haben und wer immer seinen Garten mit einer Rarität Sondergleichen zieren will, pflanze einige Stachelbeer-Sorten aus der Fürer'schen Sammlung, denen der ärgste Feind Lob spenden muß.

Die Redaktion

Land- und Hauswirthschaft.

Ein billiges und äußerst wirksames Düngepulver.

Der Abtritt- oder Kloakendünger enthält bekanntlich die werthvollsten und wichtigsten Bestandtheile des Düngers als: Stickstoff, Phosphorsäure, Kali ꝛc. in großer Menge, so daß bei sorgfältiger Zusammenhaltung und richtiger Behandlung ein überaus schätzbares Dungmaterial in Güte und Menge dadurch gewonnen werden kann. Allein durch die Verschleppung und Vernachläßigung bei der Gährung, bei welch letzterer der Stickstoff in Verbindung mit Wasserstoff als Ammoniak entweicht, verliert diese Dungart viel an ihrem Werthe. Um daher dem Abtrittdünger diese werthvollen Theile im ursprünglichen Verhältnisse zu erhalten, müssen Mittel angewendet werden, welche das flüchtige Ammoniak binden und zurückhalten. Dies geschieht nach E. Lucas auf folgende, zugleich ein ausgezeichnetes Düngepulver liefernde, höchst zweckmäßige und praktische Weise: In der Nähe der Abtrittsgrube befindet sich ein Haufen Kohlenstaub, ebenso ein solcher von Sägemehl, Holzerde (vom Holzstalle) und Torfstaub. Bei warmem Wetter werden täglich, bei kaltem Wetter alle 2—3 Tage einige Schaufeln dieser

beiden Materialien in die Grube geworfen. Da die Kohle das 75fache ihres Volumens Ammonial in sich verdichtet und der Holzstaub als humöser Körper ebenfalls die Gase anzieht, so wird dadurch nicht nur der üble Geruch entfernt, sondern auch die Flüssigkeiten aufgesogen, weßhalb die Grube ohne Belästigung geleert werden kann.

Die düngenden Stoffe durchdringen die beigemengten Materialien so, daß sie mit diesen eine schwarzbraune Masse bilden. Diese kommt in einen Kasten, der bei Regen zu decken ist und mit Holzkohlen überstreut wird. Ist dieser Kasten — im Garten etwa — mit dem zwei- bis dreimaligen Inhalt der Grube gefüllt und die wässerigen Bestandtheile der Masse ziemlich entführt — nur diese entweichen, da in der Nähe nicht der geringste sonstige Geruch verspürt wird — so wird die Masse durchgestochen, getrocknet und gesiebt. Um den Gehalt an Kali zu vermehren, wird etwas Holzasche (2—3 Prozent) hinzugefügt und das Düngepulver ist fertig. Dasselbe dient sowohl für Zierpflanzen in Töpfen als für Gemüsepflanzen im Lande.

Der Nutzen der Acclimatisation.

In neuerer Zeit sind auch bereits in Deutschland Acclimatisationsvereine oder vielmehr Gesellschaften in's Leben getreten, die es sich zur Aufgabe gestellt, fremdländische Thiere und Pflanzen in ihrem Klima und Landwirthschaften einzubürgern, vor der Hand sind dieselben noch sehr schwach im Vergleiche zu den Thieren, Pflanzen, Blumen und Bäumen, die man in England und Australien zu Bürgern des Landes, zu dort einheimisch gewordenen Reichthumsquellen gemacht hat. In Australien sind, mit Ausnahme gewisser Holzarten, alle nützlichen Pflanzen und Thiere Einwanderer, acclimatisirte Schätze. Man hat sogar angefangen, Sperlinge dort einzubürgern, leider mißglückte der erste Versuch, da von 200 für Australien eingeschifften Spatzen nur ein Einziger die Gefahren der Seereise überstanden hat. Dieser Einzige wurde dort von einem Deutschen für 10 Schillinge (3 Thlr. 10 Sgr.) gekauft.

Die Millionen Schafe in Australien, alle Getreidearten, Kartoffeln u. s. w., Alles ist acclimatisirt und gedeiht dort in einer Fülle und Ergiebigkeit, die Staunen erregt.

Neuerdings hat man dort auch Alpacas, Lamas und Vicunas zu acclimatisiren angefangen, jene hirsch-, reh- und schafartigen Thiere, deren haarige Wolle zu den schönsten Zeugen versponnen und verwoben wird. Der Engländer Eduard Wilson, der bereits Fasanen, Drosseln, Staare, Lerchen u. s. w. in Australien eingebürgert hat, gibt sich nun auch mit Vermehrung dieser Lamas ab. Er hatte 1860 schon eine hübsche Heerde, die sich glücklich fortpflanzt. Man hat schon berechnet, daß, wenn es gut fortgeht, man in 50 Jahren 10 Mill. solch schöner Wollenlieferanten haben würde, die, das Pfund Alpacawolle nur zu zwei Schilling gerechnet, dann für 50 Millionen Thaler solcher Wolle jährlich liefern können. Die australische Schafwolle hat durchschnittlich schon jetzt einen jährlichen Werth von 35 Millionen. Bei solch herrlichen Aussichten wird die Anzahl der australischen Wollzüchter, die schon eine Aristokratie von Millionären, vorstellen, sich wesentlich vermehren.

Im Jahre 1810 kam die erste australische Wollenernte nach England und zwar in dem geringen Quantum von 167 Pfund, und schon im Jahre 1862 bezifferte sich dasselbe auf nicht weniger als auf 70 Mill. Pfund, hiebei muß bemerkt werden, daß in diesem Lande noch für viele hundert Millionen Schafe unbenutzte Weiden bestehen.

Schafe und Schafwolle gibt es wohl in Deutschland genug, es könnten eben auch noch sehr viel Alpacas untergebracht und deren Wolle geerntet, verarbeitet und verkauft werden. Es ist erwiesen, daß diese Alpacas, Vicunas und Lamas, schöne, harmlose, graziöse Thiere, in den deutschen Gebirgen und Hochebenen vortrefflich gedeihen würden, im Riesen- und Erzgebirge, in Thüringen und dem Harze, auf der Eifel und im Schwarzwalde würde ihre Erhaltung beinahe gar nichts kosten und hiefür erhielte man das wohlschmeckende Fleisch, die vließige, wärmende Wolle von diesen herrlichen Thieren.

Seit 10 Jahren wird von dem Nutzen der Acclimatisation geschrieben und heute liegen bereits mehr als ausreichende Beweise derselben vor, und was geschieht in dieser Richtung bei uns in Oesterreich? noch weniger wie in dem philiströsen, träumenden Deutschland; auch wir bringen nicht die Nase über unsere armseligen Häuser hinaus, man ergeht sich in althergebrachten Gewohnheiten, spekulirt in Baustellen, Actien, Staats- und Privat-Schuldscheinen und Lotterieloosen und macht keine Anstalt weder von Seite der Ministerien noch der landwirthschaftlichen Vereine, um auf irgend eine praktische Art die Volks- resp. Landwirthschaft zu fördern oder zu heben.

(Schluß folgt.)

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Die mehrfach angezweifelte Geitner'sche Tiefkultur der Victoria) bewährt sich immer mehr, nicht nur, daß die dabei erzogenen Samen bei Weitem keimfähiger, lieferten sie wiederum auch kräftigere Pflanzen, weil eben naturgemäß erzogen. Die diesjährige Pflanze ist gegen das Vorjahr, trotzdem das Wasser zwischen 19 und 22 Grad R. gehalten wird, um nahe 4 Wochen vorausgeeilt, hat schon Blätter von 10 Zoll, die erst anfangen Ränder zu bilden, ohne daß die Blüte zu erwarten stünde, so daß, ehe dies eintritt, die Blätter leicht an 7 Fuß Durchmesser erhalten werden. (Verspätet.)

(Verunglückter Botaniker.) Dr. phil. Wilhelm Kabsch, Privatdozent in Zürich, ein geborner Breslauer, der sich schon als Student durch seine erfolgreichen Studien in der Botanik rühmlichst ausgezeichnet hatte, ist bei einem botanischen Ausflug in den Alpen durch einen Sturz vom Felsen verunglückt und hat dabei seinen Tod gefunden.

Verschiedenes.

(Die Rinderpest in Egypten.) Die Zahl der in Egypten der Rinderpest erlegenen Thiere wird auf mehr als 550,000 veranschlagt. Vom zweiten Nilkatarakt angefangen bis zur Ausmündung des Flusses finden sich Rinder nur mehr vereinzelt vor, die seit dem Beginne der Krankheit eingeführten Thiere haben nur dem Bedarf der Schlachtbänke genügt. Auch war die Zufuhr sehr beschränkt, da die Landleute keine Ochsen kaufen wollen und der Verkäufer die Vernichtung derselben durch die Krankheit fürchten mußte. Auf die Länge hin wird jedoch der Landmann, der ohne Rinder in Egypten weder sein Feld bestellen, noch die Aehren austreten lassen kann, diese Thiere, sobald die Seuche abnimmt, nicht entbehren können, und so eröffnen sich den Importeurs Aussichten auf lohnende Geschäfte. Die Regierung versucht mittlerweile auch die Einführung von Ackerbaumaschinen zu befördern und auf diesem Wege der Landwirthschaft zu Hülfe zu kommen.

(Die Nothlage der Landwirthe.) Täglich lesen wir Feilbietungen von Liegenschaften sowohl als beweglichen Gütern auf dem Lande im executiven Wege angekündigt und, was das Traurigste ist, oft wegen so geringer Summen, daß es ganz und gar unbegreiflich erscheint, wie dieselben nicht binnen längstens 24 Stunden aufgebracht werden können. Wenn aber bei solchen Exekutiv-Licitationen Güter im Werthe von 13,000 fl. um 100 fl., von mehr als 3000 fl. um 50 fl. erstanden wurden, so liegt es auf der flachen Hand, daß der Ruin der Landwirthe, wenn hier nicht bald Abhilfe eintritt, immer weiter schreiten muß. Mit der Hilfe läßt sich nicht länger säumen. Die Errichtung einer Boden-Kreditanstalt, die Verbesserung des Konkurs- und Gerichtsverfahrens überhaupt, die Reform der Exekutionsnormen sind unabweisliche Bedürfnisse. (Glocke.)

Kuriosa.

(Ein ehrsamer Schuhmacher Berlin's), der im Seitengebäude über dem Pferdestalle des Wirths wohnte, hat, wie der „Publ." berichtete, am 1. Mai l. Js. eine geharnischte Wohnungskündigung erhalten. Dieselbe erfolgte allen Ernstes und deshalb, weil der dienstfertige Kutscher seinem Herrn die Mittheilung gemacht, daß durch das frühzeitige Hämmern und Klopfen des Meisters und seiner Gesellen — die Pferde in ihrem Morgenschlummer gestört würden.

(Das Ueberflüssigste), was man sich denken kann, ist, wenn einer für seine Braut ein Kochbuch abschreibt und nur 400 fl. Besoldung hat.

(Wenn man Hirse säet, darf man nicht reden.) Ein Grundbesitzer bei Cilli war jüngst auf seinem Felde beschäftigt und wollte eiligst von seiner in der Nähe mit Hirsesäen beschäftigten Dienstmagd Etwas in Erfahrung bringen. Er fragt und fragt, die Dienstmagd, als ob sie taub wäre, gibt keine Antwort, und selbst Drohungen können ihr keinen Laut erpressen. Die Arbeit ist gethan und nun erfolgt die Antwort und zugleich die Erklärung des mysteriösen Schweigens: „Wenn man Hirse säet, darf man nicht reden, dann findet der Spatz die Körner nicht."

(Schullererwitz.) Der „Preßb. Ztg." erzählt man folgende hübsche Anecdote: Als der Fürst-Primas von Ungarn, Kardinal Szitovszky, die Normalschule zu St. Martin besuchte, geschah es, daß der Lehrer einem Knaben dies zur Aufgabe gab: „Der Fürst hat Dir einen Dukaten geschenkt." Er sollte nämlich diesen Satz in's Ungarische übersetzen. Der Knabe that dies. Als Se. Eminenz dies hörte, griff er in die Tasche und nahm 6 Dukaten hervor, gab sie einem seiner Begleiter, indem er auf Lateinisch sagte: Gib's ihnen, auf daß es wahr sei. Und so wurden die 6 Dukaten unter 6 fleißige Schüler vertheilt.

Ein Gärtner sah einen Landmann, welcher an seinem Hause einen Hollunder absägte. „Du bist gewiß nie krank gewesen", rief er, „daß Du die frevelnde Hand an diesen Baum legst."

Was ist dieser Baum werth? fragte ein Bauer einen Gärtner, auf einen verwahrlosten Zwetschenbaum deutend. „Bessere Pflege," lautete die Antwort.

Briefwechsel.

Nach Heidelberg. Die Marken mit bestem Danke empfangen. Bestellen Sie nur, an guter Bedienung wird es nicht fehlen.

Hrn. J. D. in Linz. Frühkartoffeln dürfen nicht zu lange im Boden bleiben, weil sie dann dort faulig werden, also schnell heraus damit! —

Hrn. Grafen B—r auf A—ham. Die Maschinenfabrik von Julius Unger in Erfurt verfertigt eiserne Gewächshäuser aller Art; wir bitten, dorthin zu schreiben.

Hrn. F. v. R. in Stuttg. Wir wollen Ihnen in Anekdotenform antworten. „Hat Er keine englischen Feilen?" fragte ein Bauer einen Handelsmann. — „O ja," antwortete dieser scherzend, „und zwar aus einer Fabrik in Berlin." — „Mögen sie," versetzte der Bauer, „her sein, wo sie wollen, das ist mir gleich viel. Wenn's nur englische sind."

Anzeigen.

Herbst-Offerte.

Von **Haarlemer Blumenzwiebeln** ist mir dieses Jahr von einem der renommirtesten Häuser ein Commissions-Lager übergeben und kann deßhalb hier, wie auch ab Prag, zu Originalpreisen verkaufen, wodurch sich, bei vorzüglicher Qualität, **Hyazinthen** im Farben-Rommel zu 3½ bis 4½ Thlr., **Tulpen**, Rommel zu ⅔ bis 1 Thlr., **Crocus** 5 bis 10 sgr. per 100 St. stellen u. s. w. und stehen spezielle Preiskourante auf gefälliges Verlangen franco zu Diensten.

Gleichzeitig offerire in Samen:

Calceolaria hybrida	1. Qual. get. hohe	à Prise	10 sgr.
"	" 1. " " niedere	"	12½ "
Cineraria	" 1. " hohe	"	5 "
"	" 1. " niedere	"	7½ "
Primula chin. fimbr.	in 8 vorzüglichen Sort.	à Prise	20 "
	einzelne Prisen 2½ bis		6 "
Pensée (Viola tr. max.)	1. Qual. 8 Sort.	à Prise	20 "
" " "	1. " Pracht-Rommel	à Prise	3 "

In Pflanzen:

Calceolaria hybr. 1. Qual. 20 Stück	1	Thlr.
" " **nana** 1. Qual. 15 St.	1	"
Cineraria hybr. & hybr. nana 25 Stück	1	"
" " " " 100 "	3	"
Primula ch. fimbr. alba & rubra 25 St.	1	"
" " **cermesima splendens** 15 Stück	1	"
Pensée, vorzüglichste Qualität in Sorten 50	1	"
" vorz. Qual. Prachtrommel in S. 50	1	"

Die Pensées empfehlen sich besonders zur Herbstpflanzung, um in den ersten Frühlingstagen schon einen hübschen Blütenschmuck für den Garten zu erzielen.

Von Dekorationspflanzen für's freie Land, welche jeden Winter aushalten, empfehle zur Herbstpflanzung hier nur Aralia japonica, eine der schönsten und imponirendsten Freiland-Dekorationspflanzen, à 10—15 sgr., muß im Winter eingebunden werden; Heracleum Wilhelmii, riesige Dekorationspflanze, welche durch ihre prächtig geformten und gezeichneten Blätter, sowie durch ihren ganzen Bau wohl zu den schönsten Dekorationspflanzen zu zählen ist und ohne jedwede Bedeckung aushält und dabei schon (bei Herbstpflanzung) im ersten Sommer ihre volle Pracht entwickelt und deßhalb jeder Empfehlung würdig ist, à Stück 5—10 sgr.

Für Zimmer und Glashaus empfehle für Herbst und Winter Lobelia Dannuli (Pauw), eine vorzügliche Novität des vorigen Jahres, welche selbst bei mangelhafter Kultur und schlechtestem Standort während des ganzen Winters üppig gedeiht, ihre großen, tiefblauen Blumen mit großem weißen Auge unaufhörlich entwickelt und sich gleich gut als Ampelpflanze, wie für Blumentisch und zum Fensterschmuck verwenden läßt, und versende hievon blühende, starke Pflanzen à 5 sgr., 12 Stück 1½ Thlr.

Rosen: Hochstämmige in den dankbarsten und beliebtesten Sorten mit Kronen, 100 St. in B. 26 Thlr., 50 Stück 20 Thlr., 12 St. 4 Thlr., à St. 15 sgr.

Hochstämmige in Oculanten 100 St. 18 Thlr., 50 St. 10 Thlr., 4 St. 2 Thlr., à St. 7½ sgr.

Letztere empfehle besonders zur Herbst-Pflanzung, da dieselben in jeder Hinsicht weniger Kosten verursachen und dabei für kommendes Jahr in gleicher Ueppigkeit ihre Kronen bilden und ebenso dankbar blühen.

Hochstämmige Oculanten mit den vorzüglichsten in dunkelkarmoisin, feurig rosa, weiß und gelb blühenden Sorten auf einen Stamm veredelt à 15 sgr., 12 St. 4 Thlr. Weißblühende Trauerrosen in Kronen, à 15 sgr., in Oculanten 7½ sgr. Topfrosen in Bourbon, Noisette, Thee & bengalensis 12 Sorten meiner Wahl 1 Thlr., 50 St. 3½ Thlr., 100 St. 6 Thlr., eignen sich vorzüglich zu Gruppenpflanzungen für den Herbst, wo dieselben, zeitig gepflanzt und gut mit trockenem Laub, Nadelstreu u. dgl. gedeckt, schon im nächsten Sommer einen schönen, immerwährenden Flor bieten.

Erfurt, Anfang Juli 1864. (In Prag Altstädter Ring Nr. 553.)

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1c)

Notiz für Schweinebesitzer.

Zur Verhütung und Heilung des Petechialtyphus (genannt Bräune, Milzbrand u. s. w.) der Schweine theilt sicheres Verfahren und Mittel mit

Schönfeld bei Leipzig.

(1b) **A. Fritzsch**, prakt. Thierarzt.

Obstbrecher

einfach und praktisch per Stück 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. empfiehlt

Nicolaus Hofmann jr.
in Nürnberg, Museumsbrücke.

(1a)

Für Landwirthe, Gärtner und Gartenfreunde.

Verlag von Ferdinand Enke in Erlangen, zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des russischen Gartenbauvereins in St. Petersburg. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands ꝛc., herausgegeben von Dr. E. Regel. Erster bis Dreizehnter Jahrgang 1852—1864. à 12 Hefte mit 24 colorirten und 12 schwarzen Abbildungen in Farbendruck. Lex. 8. geh. Der Jahrgang 4 Thlr. oder 7 fl. Ausgabe mit schwarzen Abbildungen. Der Jahrgang 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Meyer, J. G., der rationelle Pflanzenbau 9 Theile.
- I. Thl. Die Lehre von der Entwässerung des Bodens 16 Sgr. oder 52 kr.
- II. Thl. Populäre Geometrie und die Gutstaxation. 1 Thlr. 18 Sgr. oder 1 fl. 48 kr.
- III. Thl. Bodenkunde und Düngerlehre. 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 36 kr.
- IV. u. V. Thl. Die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen. 1. u. 2. Band. 3 Thlr. 24 Sgr. oder 6 fl. 44. kr.
- VI. Thl. Obst- und Beerenfrüchte. 2 Thlr. 10 Sgr. oder 4 fl.
- VII. Thl. Die Gemüsepflanzen. 2 Thlr. 8. Sgr. oder 3 fl. 48 kr.
- VIII. Thl. Die bildende Gartenkunst in Verbindung mit der Nutzgärtnerei. 1 Thlr. 2 Sgr. oder 1 fl. 54 kr.
- IX. Thl. Die landwirthschaftlichen Obst- und Waldbäume und Sträucher zur Anlage der Holz- und Waldbestände. 22 Sgr. oder 1 fl. 16 kr.

Mayer, J. G., der Weinstock, seine rationelle Kultur, Eigenschaften und Benützung, mit besonderer Rücksicht auf die Kechl'sche Methode. 24 Sgr. oder 1 fl. 20 kr.

Otto, A., der Rosenzüchter oder die Kultur der Rosen in den Töpfen und im freien Lande. gr. 8. 1858. geh. 1 Thlr. 6 Sgr. oder 1 fl. 54 kr.

Reichard, Dr. E., Ackerbauchemie oder die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur. gr. 8. 1861. geh. 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.

Für Blumenfreunde und Gärtner.

Ich glaube durch Empfehlung einer ganz vorzüglichen Heideerde manchem Pflanzenfreunde einen Dienst zu erweisen. Eine solche ist von Herrn Vogl, Kaufmann in Geiselhöring, auch in kleinen Quantitäten per Eisenbahn zu beziehen und wird per Ztr. 1 fl. berechnet. Sie wird bei mir bei Kultur der Azaleen, Camellien, Rhododendren und allen vorzüglich in Heideerde gedeihenden Pflanzen verwendet, ebenso ist sie vortrefflich für Stecklinge, Aussaaten und kränkliche Pflanzen, welche sich darin wieder schnell erholen, oder unter Mistbeet und Rasenerde ⅓ Theil gemischt für Pelargonien, Fuchsien, Rosen und alle Topfpflanzen ungemein vortheilhaft.

München, 1864. **J. P. Schridecker**, Kunst- und Handelsgärtner.

(1c)

1c) **Wichtig für Bruchleidende!**

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchartzt Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Exped. ds. Bl. ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Komposition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affektionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (1b)

☞ **Eine ganze Bibliothek für nur Rthlr. 2 — fl. 3 30 kr. — Fres. 7½. 30 Bände** (nicht Hefte) schönster Romane, Novellen, Schauspiele ꝛc. von bewährten Schriftstellern, jeder Band 2—300 Seiten stark, deren Ladenpreis Rthlr. 30 betrug, **alle 30 Bände, neu und fehlerfrei, für nur Rthlr. 2 — fl. 3 30 kr. — Fres. 7½** liefert wegen Räumung des Lagers gegen franco Einsendung oder Postvorschuß

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a/M.

3 tüchtige Kunstgärtner,

welche sich ganz besonders in Topfpflanzen- und Baum-Kultur große Kenntnisse erworben haben, können bei anständigem Salär sofort in meinem Etablissement als Gehilfen placirt werden.

Bunzlau in Preußisch-Schlesien.

J. G. Hübner, Kunst- und Handelsgärtner.

(1a)

Anleitung zur Kultur des

Beerenobstes in Gärten

von Friedrich Fürer in Stuttgart.

Stuttgart bei Karl Aue 1864.
Preis 14 kr. = 4 Sgr.

Vorstehend angezeigte Kulturanweisung ist sehr faßlich geschrieben und genügt. Der Preis für die sehr schön ausgestattete Schrift ist spottbillig, es vereinigt sich daher Alles, diese Anweisung zur Zucht des Beerenobstes empfehlenswerth zu machen.

(1b) Die Redaktion.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 38. | 22. September 1864.

Gartenbau.

Gefüllte Zinnien.
(Zinnia elegans fl. pl.)



Die Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris, welche bekanntlich eine der größten Samenhandlungen Europa's besitzen und denen wir die Einführung und Verbreitung so vieler neuen Blumenarten, Obstsorten u. s. w. verdanken, haben uns aus besonderer Gefälligkeit zur ausschließlichen Benützung für unsere Zeitschrift eine Partie Clichés lehnweise mitgetheilt, welche einige der schönsten dieser neuen Einführungen darstellen. Indem wir den genannten Herren den besten Dank aussprechen, beginnen wir mit der Vorführung eines der brillantesten Sommergewächse, nämlich der gefüllten Zinnie. Ist schon die alte einfache Zinnie in ihren äußerst lebhaften Farben prachtvoll zu nennen, um wie viel mehr haben dann erst diese gefüllten Varietäten Anspruch auf unsere Bewunderung. Mit Recht sagten schon die ersten Ankündigungen dieser Neuheit, daß selbe in Größe, Gefülltheit, Farbenschönheit und Blütenreichthum mit den Rosen und Georginen rivalisire. Eine Gruppe solch' gefüllter Zinnien steht dermalen u. A. auch zu Frauendorf in stattlichem Flor. Die Pflanzen sind einjährig und ganz leicht aus Samen zu ziehen. Leider bleibt die gefüllte Form noch nicht vollständig konstant, es ist deshalb rathsam, einige Exemplare im Topf vorräthig zu halten, um selbe gegen einfachblühende Stöcke im Freien auszutauschen und auf diese Weise Ungleichheit zu vermeiden. Es ist zu hoffen, daß die Konstanz bald vollkommen erzweckt wird. In gutem Boden bringt manche Pflanze den Sommer über wohl gegen 200 Blüten, die eine lange Dauer haben. Blühende Stöcke, im Herbste ausgehoben, eingetopft und in's Kalthaus gestellt, ver-

leihen diesen in den tiefen Winter hinein einen herrlichen Schmuck. Die Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. haben diese Varietät zuerst in Handel gebracht und selbst drei neue Farben hievon gezogen. (Vorstehende Abbildung ist achtmal verkleinert.)

Eine Entstehung von Bäumen mit hängenden Aesten in Folge der Veredlung.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

In der Baumschule zu Wilhelmsthal bei Eisenach lassen wir Salix nigra pendula hochstämmig auf S. Caprea, die gemeine Sohlweide, veredeln. Mangel an gutem Edelholze oder ein anderes Mißgeschick veranlaßte ein Mißlingen der Veredlung bei 12 bis 15 Stämmen. Diese trieben unter der Pfropfstelle zahlreiche Aeste. Unter diesen waren 4 Exemplare, wo diese neuen Triebe sämmtlich nach unten wuchsen, so daß sie vollkommen der schon in den Gärten vorhandenen Trauer-Sohlweide (Salix Caprea pendula) glichen. Die übrigen Exemplare hatten sämmtlich aufrechte Triebe.

Daß diese Veränderung nicht in Folge der Einwirkung des Edelreises vorgegangen ist — wie ich nicht einmal annehmen würde, wenn die Pfropfreiser darauf angewachsen wären, weil ich an keine Rückwirkung glaube — versteht sich von selbst. Sie war also blos eine Folge der Verstümmelung des Stammes durch das Pfropfen und — Zufall, d. h. durch Ursachen bedingt, die wir nicht kennen.

Ich bringe wohl mit Recht diese Thatsache mit einer andern in Verbindung, wo auch in Folge einer mißlungenen Veredlung aus einem oberen Auge des Wildlings ein mit bunten Blättern versehener Zweig hervorgetrieben hatte. Daß gewaltsame Eingriffe in den Organismus eines Thieres ebenfalls oft Anormitäten hervorrufen, ist wohl eine Thatsache. Warum sollte es auch nicht bei den Pflanzen sein? Es muß doch der Umstand auffallen, daß die meisten Spielarten von Gehölzen in den Gärten oder Baumschulen entstehen, daß man ferner dergleichen im Freien außerordentlich selten sieht.

In Gärten finden keineswegs die Pflanzen immer genau die Bedingungen, unter denen sie normal gedeihen können. Ueberladung mit Nahrungsstoffen in Folge des humösen Gartenbodens ist ebenfalls schon etwas, was auf abnorme Entwickelung einzelner Theile oder des Ganzen hinwirken kann. Das Messer wird sehr oft angesetzt, um der ganzen Pflanze eine beliebige, nicht selten abweichende Form zu geben. Es wird Niemand leugnen, daß alle Veredlungen einen nicht unbedeutenden Eingriff in das Leben der als Unterlage benutzten Pflanze ausüben können und auch wirklich ausüben. Ja selbst, daß ein fremder, wenn auch noch so nah verwandter, aber doch mehr oder weniger abweichende Organismus fortwährend Nahrung entzieht, aber auch Nahrung, durch seine Blätter bereitet, zuführt, ist eine abnorme Erscheinung.

Es wäre daher wohl der Mühe werth, daß Gärtner, und hauptsächlich Baumschulbesitzer, diesem Umstande einige Aufmerksamkeit widmeten und versuchten, der Entstehung abnormer Bildungen, z. B. der hängenden Zweige, der bunten Blätter u. s. w., nachzuforschen und sie zum Nutzen und Frommen der Wissenschaft, aber auch im Interesse der Gärtnerei selbst, zur Kenntniß zu bringen.

(Dr. Kochs Wochenschrift.)

Schöne Spargel Mitten im Winter ohne Garten und Glashaus auf die Tafel zu bringen.

Will man das Kunststück ausführen, so muß man, sobald der Spargel am Besten wächst, die schönsten Stangen aussuchen. Diese wäscht man rein von Erde und trocknet sie mit einem Tuch sauber ab. Zu gleicher Zeit nimmt man Mehl oder auch Kleie, trocknet sie fleißig ab und setzt zwei Loth bräunlich geröstetes Salz einem Pfund von demselben zu, wonach man Beides gut vermischt. Diese Mischung thut man in ein gut gebundenes, von Außen noch mit heißem Pech überzogenes Faß, damit es gut luftdicht werde, packt den Spargel schichtweise dazwischen und einen halben Zoll dick oben von der Mischung darüber gießt man dann am Ende auf das Ganze eine kleine Scheibe Talg, damit die Luft auf keine Weise eindringen kann. Der Spargel hält sich sehr gut, als wenn er eben gestochen worden wäre. Das Mehl oder die Kleie kann zur Fütterung, das abgenommene Fett zur Speise wieder gebraucht werden.

Die graue weißschalige Buschbohne

ohne Fäden hat sich als eine der frühesten Sorten von großer Zartheit, wenn auch nicht ohne Fäden, zwar bewährt, doch ist sie gegen feuchtes Wetter empfindlich, wird leicht fleckig und deshalb ihr Gebrauch in der Küche nur von kurzer Dauer.

Obst- und Weinbau.

Aussaat entkörnter Zwetschen- (Pflaumen-) Samen.

Unter dieser Ueberschrift bringt unser geschätzter Mitarbeiter, Herr Pfarrer Karl Fischer in Kaaden (Böhmen), in der „Illustr. landw. Ztg." einen Artikel, den wir nachstehend folgen lassen:

Ende März machte ich einen Ausflug nach Hagensdorf zu dem gräflich Wolkenstein'schen Gärtner Karl Köstler, bei dem ich immer etwas Neues sehe, was zum Theil seine Erfindung ist. Der Hauptbetrieb in Hagensdorf ist Gemüsebau, insbesondere aber Obstbaumzucht, welche zum Theil in den parkartig angelegten großen Garten verlegt ist, neben welchem noch eine umfängliche Baumschule existirt. Im Parke befinden sich die neuesten Obstsorten in Zwergbaumform, hinter welchen die Obstbaumsämlinge angebracht sind, die gewöhnlich pikirt werden, um einen großen Wurzelreichthum zu erzielen.

Als ich einige hundert Schritte in dem Park vorgeschritten war, traf ich mehrere Weiber, die in der Mitte vieler kleiner und größerer Kisten saßen, einen Hammer in der einen Hand thätig sein ließen und mit der andern einen Zwetschenstein auf die schmale Kante gestellt hielten. Der Hammer zerschlug die steinige Schale, aus welcher dann der eigentliche Samen zum Verpflanzen genommen wird.

Der Stein erhält den Hammerschlag auf der schmalen Seite, weil auf diese Weise der innere Samen selten etwas leidet, was der Fall sein würde, wenn man auf die breite Seite schlüge.

Die Samen hatten ein sehr üppiges, volles Aussehen und ihre Keime spitzen überall hervor. Viele Keime waren sogar schon zwischen den harten Schalen (Steinen) hervorgedrungen, ohne die zwei Hälften des Steines ganz zersprengt zu haben. Wahrscheinlich würden sie auch nicht im Stande gewesen sein, dies zu thun.

Herr Köstler sagte mir, daß von den ganz gelegten Steinen nur wenige und zwar spät aufgehen, während die von den Steinen befreiten Samen, weil schon gekeimt, gleich freudig wachsen — wie ich mich auch im vorigen Jahre überzeugte — und im ersten Jahre gleich eine Höhe von einem Schuh, oft von zwei Schuhen erreichen.

Ich staunte über die Menge von Kisten, welche alle mit in Sand gelegten Zweschensteinen über Winter im Keller aufbewahrt waren. Sie hatten einen Inhalt von mehreren österr. Metzen. Eine Metze allein zählt 8000 bis 10,000 Steine.

Man wird das Befreien der Samenkerne von den Steinen eine mühsame, langwierige Arbeit nennen. Das ist sie nicht im Geringsten, Kinder und gebrechliche Personen können sie verrichten. Sollte es nicht möglich sein, zu bewerkstelligen, daß eine Person in einer Stunde 500 Steine öffnet? Dann enthüllt sie in einem Tage von 10 Arbeitsstunden 5000 Steine. Es sitzen aber gewöhnlich 3—4 Personen beim Entkernen. Die Arbeit bezahlt sich durch den Erfolg sehr gut.

Der Erfolg ist, daß fast alle Samen aufgehen, ohne erst das Hinderniß des Sprengens der Steine überwinden zu müssen, was die meisten nicht im Stande sind. Herr Köstler hat bereits eine große Tafel von vorjähriger Pflanzung mit Zwetschensämlingen besetzt, welche alle 1—2 Schuh hoch sind und für den eigenen Gebrauch erzogen werden.

Hiermit ist denn erwiesen, daß man die Samen der Zwetschensteine mit einer leichten Mühe zum Wachsen bringen kann, und zwar schon im ersten Jahre zu einer Höhe wie Apfel- und Kirschensämlinge, mit einem staunenswerthen Wurzelreichthum, was bisher bezweifelt wurde.

Nun wird aber behauptet, daß solche Sämlinge in den ferneren Jahren nur strauchartig und nie zu Bäumen emporwachsen. Auch dieser Vorwurf ist vollkommen widerlegt. Mehrere Bürger in Kaaden erzählten mir, daß sie ihre Zwetschenbäume aus Samen erzogen haben. Bereits im vierten Jahre hatten sie versetzbare Bäumchen. Nun stehen dieselben 10—15 Jahre in ihrer schönsten Jugendfrische, wo von Ausläufern gepflanzte Bäume anfangen zu kränkeln und zurückzugehen.

Die Früchte der Bäume, welche aus Samen gezogen werden, sind ebenso groß und gut, als die Früchte waren, von denen die Samen genommen wurden.

Vor etwa 30 Jahren legte hier ein Pomolog eine lange Einfriedigung von Zwetschenbaumsämlingen an. Um die daraus gezogenen Zwetschenbäume niedrig, als Sträucher, zu erhalten, war er genöthigt, sie immer wieder einzustutzen. Dies half aber alles nichts; ich sah sie bereits als hohe Bäume.

Die Früchte des Zwetschenbaumes haben einen großen Wirthschaftswerth; sie sind getrocknet immer noch theuer, der Ctr. 9—12 fl. Werden die Früchte bei gänzlicher Reife gut getrocknet, dann können sie mit den türkischen

konkurriren, mit welchen ich immer, so oft ich sie kaufte, arg betrogen wurde; sie waren selten zu essen.

Bisher rodete man viele Zweschenbäume der großen Menge Ausläufer wegen aus; viele gingen vor der Zeit ein. Die Ursache beider Erscheinungen ist die immerwährende Fortpflanzung des Zwetschenbaumes durch seine Ausläufer. Es hat den Anschein, als wenn Viele den Zwetschenbaum nur seiner Ausläufer wegen zögen, um damit einen nicht unbedeutenden Handel zu treiben. Diese arbeiten dem Verderben der Zwetschenbaumzucht und deren Zweck entgegen. Was sie verkaufen, wird nur ein schwaches, kurze Zeit lebendes Produkt sein, das die Auszehrung durch Treiben von Ausläufern sich zuzieht und wenig und schlechte Früchte erzeugt.

Die Sämlinge geben uns kräftige, langandauernde, schöne Bäume, welche sich nicht so leicht durch Ausläufer entkräften, da sie eine ganz andere Wurzel haben, als diese. Jene Wurzel ist Natur, diese Ausartung. Je mehr ich Erfahrungen mache, desto mehr werde ich von der Wahrheit jener vielen Thesen überzeugt, welche ich in einem früheren Jahrgange dieser Zeitschrift niedergelegt habe.

Uebrigens muß ich, durch vielfache Erfahrungen und Zeugnisse von Zwetschenbaumzüchtern belehrt, die Behauptung aufstellen, daß der Zwetschenbaum auf mehr trockenem Boden schönere und weit bessere Früchte liefert, als in zu feuchtem Boden, in welchen man den Zwetschenbaum so gern pflanzt. (Stein's prakt. Wochenblatt.)

Die Kataloge des Herrn Franz Emanuel Gay, Besitzers einer renommirten Gartenanstalt zu Bollwiller im französischen Departement Oberrhein, sind jedem Garten- und Obstbaumfreunde wegen großer Reichhaltigkeit ihres Inhalts auf das Beste zu empfehlen. Verzeichnet einerseits der Hauptkatalog Nr. 14 Sortimente von Obst- und Alleebäumen, Ziersträuchern und andern mannigfachen Gartenprodukten, so finden wir andererseits im Nachtrag zu Nr. 14 eine große Zahl neuer und neuester Obstsorten, worunter manche Seltenheit, z. B. die Kirsche Gloire von Frankreich, die Birne Königin der Frühen, welche schon Ende Juli reift, und die neue Fulvie, mehrere interessante Pflaumen, Aepfel und Erdbeeren. Zierbäume für Parks, Alleen u. s. w. ist die Anstalt im Stande, hundert- und tausendfach in kräftigen Exemplaren und prächtiger Zuchtform zu liefern, ebenso Ziersträucher, Weinreben, Veredlungs-Unterlagen, Rosen, Coniferen, Farrnkräuter und hundert andere Gegenstände. Der Nachtrag gibt auch Auskunft über die Bildung der Cordons und über die Drahtstreckmaschine der Gebrüder Thierry. Wir haben uns oftmals von der vorzüglich guten Bedienungsweise der Gay'schen Anstalt überzeugt und wiederholen hier, was wir früher behaupteten, daß dieselbe in ihrem tüchtigen Betriebe zu den Besten des Continents zu zählen ist. Die Redaktion.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(König Wilhelm I. von Württemberg), der im Juni ds. Js. starb, war in seiner Jugend ein tapferer Krieger und Feldherr und in seinem Alter ein warmer Freund und Förderer des praktischen Gartenbaues und der Obstbaumzucht. Schaut nur den herrlichen Rosenstein an, das ist eine der lieblichsten Schöpfungen dieses Königs. Fragt Eduard Lucas, was der Verstorbene für den württembergischen Obstbau that, — wahrscheinlich wird das nächste Heft der pomologischen Monatsschrift uns hierüber Bericht erstatten. Er wollte, jede Gemeinde sollte ihren Obstwald haben, und viele haben auch bereits ihren Obstwald. Dafür fragen wir aber auch: wo ist die Lage für'n Obstbau günstiger, als in dem Lande der Württemberger?

(Obstbaum-Alleen.) In Bayern geschieht für Straßen-Alleen gar nichts mehr, gerade, als wenn es unnöthig wäre, solche anzulegen und zu unterhalten. Wo etwas geschieht, mahnt es an Schildbürgerei; der Eine setzt einen Vogelbeer-, der Andere einen Kirschbaum an die Straße und daneben steht ein Apfelbaumkrüppel oder befindet sich eine Lücke. Die Bezirksamtmänner, denen die Sache zugehört, rühren sich nicht. Wie kann man Dem zumuthen, einen Gegenstand zu protegiren, der hiefür keinen Sinn hat? Hauet alle Straßenbäume um, die noch ihr Dasein fristen, braucht's ja nicht, heiß, sengend muß die Sonne auf den Wanderer fallen und ist ja nichts schöner als eine kahle Gegend. Her mit der Axt! — In Württemberg ist's anders, dort wandert man, wo man nur hin will, unter dem kühlenden Schatten gepflegter, reichtragender Straßen-Obstbäume. Als Muster ist in Betreff solcher Alleen Hannover zu nennen, dort verwendet man auf sie eine Sorgfalt, die ohne Gleichen

ist, und sollte die hohe bayerische Staatsregierung unsere Bezirksamtmänner dorthin schicken, damit selbe doch einen Begriff vom Nutzen und der Schönheit gut gehaltener Straßen-Alleen bekommen.

(Gefülltblühende Birne.) Haage und Schmidt in Erfurt führen in ihrem Kataloge eine gefülltblühende Birne auf. Nicht allein die gefüllten Blüten sind es, welche diese Sorte empfehlen, sondern auch die großen schönen Früchte, welche der Baum trägt. Es ist eine Wirthschaftsbirne, hält sich ein ganzes Jahr und kostet per Exemplar 10 Sgr. oder auf rheinisch sechsunddreißig Kreuzer. (Etwaige Liebhaber wollen sich direkt an obige Adresse wenden. So ein gefülltblühender Birnbaum muß prachtvoll aussehen!)

(Daß einige Birnarten, z. B. die Muskatellerbirn) auf dem Quittenbaum geruchreicher und gefärbter würden, wurde schon von Pomologen aus alter Zeit behauptet und neuerdings bestätigt. Dieser kleine Vortheil wird aber durch den Schaden des Erfrierens, dem solche Stämme unterworfen sind, weit überragt.

(Die Borsdorfer Aepfel) sind vielleicht in Deutschland ebensowenig, als die Pippings in England, aus dem Kern entstanden, sondern vor Zeiten aus andern Ländern dahin gekommen.

(Obsternten in Steiermark.) In Obst, zumal in Aepfel und Birnen, sieht man in Steiermark einer reichlichen Ernte entgegen.

(Die neue Apfelsorte Garibaldi) hat sich im Versuchsgarten des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues ꝛc. in Berlin weniger ergiebig gezeigt, als nach den Lobpreisungen derselben gehofft werden durfte.

(Die Rebenkrankheit) zeigt sich bereits wieder im Venetianischen und läßt traurige Ernteaussichten zu.

Land- und Hauswirthschaft.

J. Josmann's Kraftfutter.

Die Fortschritte in der rationellen Ernährung der Thiere sind hinter andern Fortschritten der Neuzeit nicht zurückgeblieben. Die Nothwendigkeit, die Futtermittel höher zu verwerthen, als vorher, bedingte nicht nur zum Theil andere Thierformen, sondern auch ein sorgfältigeres Aufsuchen derjenigen Wege, auf welchen diese veränderte Formen jene höhere Verwerthung ermöglichen. Unsere unfehlbarste Lehrerin, die Natur, gab hierbei die deutlichsten Fingerzeige. Die Beobachtung des ihr überlassenen Thieres zeigte, daß dasselbe instinktiv sich die für seine Gesundheit erforderlichen Gräser und Wurzeln, oft in weiten Entfernungen, aufsuchte, und so Unordnungen in seinen Ernährungswerkzeugen vorbeugte, welche andernfalls Keime für oft unheilbare Krankheiten geworden wären.

Das Thier in der Gefangenschaft, oft unnatürlich genug ernährt, kann jenem natürlichen Triebe nicht folgen.

Die Nichtbeobachtung der einfachsten und natürlichsten Ernährungsregeln haben für den Thierzüchter und Thierhalter deshalb nicht selten tief empfundene Verluste zur Folge gehabt, ja es bedurfte sogar einer längeren Zeit, bevor man Winke berücksichtigte, welche die Natur durch Vermittelung der Thiere selbst gab; man hielt das krankhafte Fressen der Wolle, die sogenannte Lecksucht u. s. w. für Krankheiten, während sie die Folgen von Krankheiten sind und durch sie das Thier nichts Anderes sagt, als: „Ernähre mich rationeller!"

In neuerer Zeit hat man das wohl im Allgemeinen eingesehen. Man überlegte, wie verschieden die Ernährung der Thiere in der Freiheit und in der Gefangenschaft sei; man lernte die Nothwendigkeit nicht nur der Abwechselung in den Futtermitteln, sondern auch von gewürzreichen Beimischungen erkennen, welche die Verdauung unterstützen, das Nervensystem beleben, so indirekt auf Kräftigung der Muskeln einerseits und größere Mastfähigkeit andererseits Einfluß ausüben und in zweiter Reihe unschätzbare Präservative gegen Krankheiten werden.

Die Untersuchungen und Publikationen in neuerer und neuester Zeit, von denen ich nur die von Dr. Anderson, Beale-Brown, Munn, Baker, Cantrel, Martiny und Erdt nenne, bezeugen das lebhafte Interesse, welches ebenso Männer der Wissenschaft wie Fachmänner, namentlich Landwirthe und alle Solche, welche sich mit Thierzucht beschäftigen oder überhaupt Thiere nutzen, für diesen Gegenstand hegen.

Daß Kraftfutter bei dem jetzigen Stande unserer Viehhaltung fast zur Nothwendigkeit geworden sind, darüber waltet kaum mehr ein Zweifel ob. Abgesehen von dem selbstverständlichen Erforderniß der rationell zur Herstellung des Kraftfutters benutzten Ingredienzien,

wie nicht minder ihrer rationellen Verwendung, handelt es sich nur um die Lösung der Aufgabe:

„Ein solches Kraftfutter zu einem Preise herzustellen, welcher seine vortheilhafte Verwendung außer allem Zweifel läßt."

(Fortsetzung folgt.)

Nutzen des Abzwickens der Kartoffelblätter.

In der Brünn. Ztg. macht Jemand darauf aufmerksam, daß das Abzwicken der Kartoffelblätter die Fruchtbarkeit befördere. Man braucht kein Pflanzenphysiolog zu sein, um einzusehen, daß die Kartoffelpflanze einen großen Theil ihrer Kräfte an die Blüten und den Samen abgibt, während diese Kräfte durch Abzwicken der Blüten für die Knollen erhalten bleiben.

Neue Aufbewahrungsart der Feldfrüchte.

Aus dem untern Rotthal wird geschrieben: Die vom landw. Vereine herausgegebene Schrift über die Einrichtung zur Aufbewahrung der Feldfrüchte mit Berücksichtigung der Benützung von Dampfdreschmaschinen hat bei uns am 5. d. Mts. die erste praktische Anwendung gefunden. Der Oekonom Niedermayer zu Unterschwärzenbach brachte nämlich seine sämmtliche Gerste, welche 50 schwere Fuder ausmacht, an einem einzigen Tage auf dem nämlichen Felde, auf dem sie gewachsen ist, auf einen großen Haufen zusammen. Der Besitzer leitete selbst die Arbeit, welche vollkommen gelang. Da die Dampfdreschmaschine ohnedies demnächst in die Gegend kommt, so kann die Gerste sogleich auf freiem Feld vom Haufen weg mit Dampf gedroschen und geputzt werden. Der Haufen wurde natürlich sogleich gegen Feuerschaden versichert. Es versteht sich von selbst, daß bei der Vornahme einer so wichtigen Neuerung der Unternehmer mit der größten Aengstlichkeit und Vorsicht zu Werk ging, aber desto größer ist auch die Ehre dieser wichtigen Neuerung, welche die Erntearbeiten so wesentlich vereinfacht und den Beleg dafür gibt, daß die Bewohner des Rotthales keineswegs mit jenem Stumpfsinn behaftet sind, dessen sie von Nichtkennern so gerne beschuldigt werden.

Seidenbau-Zeitung.

(In Ungarn) beginnt die Seidenraupenzucht einen nicht unbedeutenden Aufschwung zu nehmen. In einer einzigen Kolonie in Pecska sind heuer binnen 7—8 Wochen 354 Pfund Seidenkokons erzielt worden.

(Der Boden und das Klima Kaliforniens) eignen sich vortrefflich für die Kultur des Maulbeerbaumes, von dessen Blättern sich die Seidenraupe ernährt. Man hat bereits Versuche mit der Seidenkultur dort gemacht und die gewonnene Seide ist nach den Urtheilen der kompetentesten europäischen Sachkenner vollkommen ebenbürtig mit den besten französischen.

(Die Seidenernte in China und Japan.) Die „Ueberlandpost" bringt die Nachricht, daß die Seidenernte in China unter der vorjährigen stehe, in Japan dagegen reichlich ausgefallen sei.

(Maulbeerbaumzucht in Töpsen) betreibt Herr Schönfärber Letz zu Kaaden in Böhmen, welcher überhaupt eine schöne Maulbeerbaum-Plantage besitzt und sich sehr um die Verbreitung des Seidenbaues annimmt. In diesem Jahre allein hat er 43 Loth Seidenraupen-Eier vertheilt.

(Die Anzucht des Maulbeerbaumes aus Stecklingen) ist besonders beim Lonbaum, der Multicaulis und der Moretti möglich. Man verwendet hiezu die kräftigsten Triebe des vorigen Jahres, welche man beim Beschneiden der zu verpflanzenden, zweijährigen Sämlinge gewonnen hat. Dieselben werden in einer Länge von etwa 8 Zoll unten dicht unter einem gesunden, oben dicht über einem gesunden Auge abgeschnitten.

(Der Seidenbau) wird von dem preußischen Volkslehrerstande als einträgliches Nebengeschäft betrieben. Von den in Berlin zu Markt gebrachten Cocons rühren 9/10 von Lehrern her, und ein einziger erhielt für 142 Metzen zu 2 1/2 Thlr. 353 Thlr.

(Düngung der Maulbeer-Saatbeete mit Poudrette.) Hofgärtner Schneider in Oranienbaum hat eine Aussaat der viel empfohlenen Morus Cedrona gemacht. Versuchsweise überstreute er einen Theil der Saatbeete mit Poudrette, einen andern Theil nicht. Der Erfolg war ein sehr auffälliger, denn die Blätter der mit diesem Mittel gedüngten Maulbeerpflanzen sind dreimal so groß, als die der ungedüngt gebliebenen.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Zündhölzchen ohne Phosphor.) Das „Bulletin de la Société Chimique de Paris" bringt eine ausführliche Mittheilung über ein violettes Pulver, das, mit Chlorkali gemischt, sich mittelst Reibung oder Perkussion entzündet, wie Schießpulver brennt, einen schwarzen Rückstand hinterläßt, mittelst eines Klebestoffes an Hölzchen befestigt wird und so den Phosphor ersetzen und die schweren mit seiner Anwendung verbundenen Uebelstände beseitigen soll. Das Pulver wird durch Mischung gleicher Mengen von Lösungen schwefelsauren Kupfers erzielt, deren eine mit Ammoniak gesättigt ist, während der andern überschüssig schwefelsaures Soda zugesetzt wird.

(Zum Ueberführen des Oeles auf zu schmierende Wellen und Zapfen) empfiehlt Word in Philadelphia die Anwendung

von Holzspänen, statt der gewöhnlich benutzten Baumwollendochte. Zahlreiche Versuche zeigten ihm nämlich, daß die abgeriebenen Baumwollfasern beim Zerreiben mit den Schleimtheilen des Oeles eine feine kohlige Substanz liefern, die, zwischen dem Zapfen und Lager befindlich, letzteres sehr bald abnutzen. Mit Oel getränkte Hobelspäne dagegen geben unter Vermeidung dieses Umstandes ein viel besseres Resultat. Die so geschmierten Achsen werden polirt und glänzend, weil das Oel nur eben in der nöthigen Menge zugeführt wird und eine ganz dünne Schichte darum bildet. Besonders werden Späne von Tannenholz wegen ihrer großen Elasticität empfohlen.

(Ein Messerputzer), den Waltson in Newyork erfunden hat, besteht sehr einfach in einem leichten gußeisernen viereckigen Kasten, der auf zwei gegenüberliegenden Seiten mit Ausschnitten versehen ist, in welche das zu putzende Messer gesteckt und der mit Ziegelmehl und Wasser gefüllt wird. Durch Ohren an den beiden andern Seiten des Kastens wird eine Stange gesteckt, die mit einem Reiber von hartem Holze versehen ist und beim Gebrauche rasch über das Messer hin- und hergezogen wird. Das kleine Instrument, das recht brauchbar sein soll, kostet 10 Ngr.

Katalog-Anzeige.

Hiemit beehre ich mich, den schätzbaren P. T. Gartenfreunden anzuzeigen, daß folgende Kataloge erschienen und von mir, auch der Redaktion d. Bl., franko gegen franko gratis zu beziehen sind:

Nro. 14. Katalog aller Gartenprodukte, welche im Jahre 1863 und 1864 in meinem Garten-Institut nebst Baumschulen abgebbar vorräthig sind.

Nro. 17. Preisverzeichniß ohne Rabatt **für Handelsgärtner** über die verschiedenartigsten Baumschulartikel.

Nro. 18. Nachtrag zum Hauptkatalog Nro. 14; enthaltend Obstsorten-Neuheiten von Werth, sowie eine Auswahl der empfehlenswerthesten Bäume und Sträucher.

Da meine Vorräthe sehr bedeutend und von schönster Qualität sind, so kann ich Aufträge jeder Art in vortrefflicher Weise effektuiren. Indem ich noch bemerke, daß die durch geschickte und erfahrene Baumzüchter angenommene und veröffentlichte Methode, die Bildung aller Obstbaumformen mittelst des Ausphückens der jungen Sommertriebe zu befördern, in meiner Anstalt durch geschickte Gärtner besorgt wird, und indem ich mich nun bestens empfohlen halte, sehe ich recht vielen schätzbaren Aufträgen mit Vergnügen entgegen und bestehe hochachtungsvollst

Franz Emanuel Gay,
Tochtermann von J. B. Baumann in Bollwiller,
Departement Oberrhein in Frankreich.

(1a)

Ueber Holländer Blumenzwiebeln,

Florblumen-Neuheiten, Orchideen, 20—28 Fuß hohe Prachtpalmen, desgleichen über die Engros-Preise der Baumschulartikel erschien soeben Katalog Nro. 30 und liegt neben Hauptkatalog Nro. 29, welche zusammen 170 Seiten compressen Druckes umfassen, zur Versendung an geehrte Interessenten bereit.

G. Geitners Garten-Etablissement,
Planitz, Station Cainsdorf,
(1c) Sachsen.

Empfehlung von Samenweizen.

1. **Englischer gelbweißer Winterweizen,** von Müllern und Bauern sehr geschätzt. Seine reich mit dickem, feinhülsigen Korn besetzte Aehre und seine Ausdauer im Winter sind besonders hervorzuheben.

2. **Englischer weißer Winterweizen,** dünnschalig und mehlreich, verträgt eine spätere Aussaat, ohne an Rostkrankheit zu leiden.

3. **Mary-Gold,** eine der gesuchtesten Sorten in England, schäffelt und wiegt außerordentlich, bestaudet sich stark, lagert nicht und wintert selten ab.

Jede vorstehende Sorte à Dresd. Schäffel (2 Berl.) incl. Emballage und Fracht nach Leipzig 10 Rthl. pr. Courant oder 17 fl. 30 kr. rhein. oder 18 fl. ö. W. Banknoten.

Trautzschen bei Pegau im Königr. Sachsen 1864.
C. Krutzsch.

Pomologisches Institut in Reutlingen.

Der Herbst- und Winterkursus für die Gärtner-Lehranstalt und Gartenbauschule beginnt am 1. Oktober 1864 und dauert bis 10 März 1865. Der in dieser zugleich mit abzuhaltende kurze Obstbaukursus für Lehrer und Beamte findet vom 16. bis 28. Oktober statt. Die das Nähere enthaltenden Statuten werden auf frankirte Anfragen franko zugesandt.

Reutlingen im August 1864.

Eduard Lucas,
(1a) Garten-Inspektor.

Mein neues Verzeichniß

über Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollen-Gewächsen nebst Anhang von Pflanzen und Samen ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen franco eingesendet.

Erfurt im August 1864.

Ernst Benary,
(1a) Samenhandlung, Kunst- & Handelsgärtnerei.

Verlag von **Scheitlin & Zollikofer** in St. Gallen.

Tschudi's Schweizerführer.

Mit 1 Uebersichtskärtchen, 6 Städteplänen und 9 Gebirgspanoramen.

Fünfte Auflage.

Berichtigt und ergänzt bis 1. Juli 1864.

Eleg. geb. 1 Thlr. 6 Ngr. 2 fl. 6 kr. 4 Fr. 50 Ct.

Von der Kritik einstimmig als der zuverlässigste, billigste und dabei reichhaltigste Reiseführer durch die Schweiz anerkannt.

Anfrage.

Ein Leser bittet um Auskunft über Folgendes: Welche Mühle und Presse zur Obstbereitung ist für Haushaltungen, wo vielleicht 5—10 Oxhoft (à 1½ Ohm) Wein bereitet werden sollen, die empfehlenswertheste, wo ist eine solche zu bekommen und was kostet sie?

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | **Nr. 39.** | 29. September 1864.

Gartenbau.



Oenothera Lamarkiana.

Lamark's Nachtkerze wurde ebenfalls durch die Herren Vilmorin-Andrieux & Camp. in Paris zuerst in Handel gebracht. Die Pflanze ist einjährig, wird 3—4 Fuß hoch, der Stengel ist halbholzig. Die Blumen haben eine enorme Größe, nämlich bei 6 Zoll Durchmesser. Sie sind von einer lebhaft-hellgelben Farbe und erscheinen meist am obern Theile der Stengel. Die Pflanze gedeiht am Besten in einer sonnigen Lage und werden, um den Effekt zu erhöhen, ihrer immer mehrere in 1½ Fuß Dimension zusammengepflanzt. Diese so imposant blühende neue Nachtkerzen-Varietät kann ganz unschwer aus Samen gezogen werden. Sie ist dermal auch in Frauendorf in Blüte zu sehen. Die Abbildung stellt sie in 10maliger Verkleinerung dar.

Nachricht aus dem Planitzer Palmenhaus.

Wiederum ist das Planitzer Palmenhaus seiner Schätze beraubt. Die große, stolze Livistonia olivaeformis, 24 Fuß hoch mit 130 Fuß Kronenumfang und manch andere Zierde wurden verkauft; wodurch sie ersetzen?

Der Besitzer, Herr G. Geitner, hat diese Frage staunenswerth gelöst, er aquirirte eine ganze Sammlung,

einige 30 Exemplare der genannten Palmen auf einmal und eine derselben übertrifft die andere an Größe und Seltenheit. Phönix farinifera, 24 Fuß hoch mit 11 Fuß schwerem, starkem Stamm (weiblich mit 3 Blütenkolben; wüßte man nur, wo eine männliche Pflanze blüht!); Corypha umbraculifera, Sabal Blackbourniana in einer Stärke, Wedelfülle und Pracht, wie man solche selten wieder finden dürfte, stehen den Livistonien würdig zur Seite; ferner Arenga's, Areca's, Klopstockia, Geonoma, Caryota, Pandanus mit 4 Kronen und hohem Stamm, Copernica, Thrinax, Cocos, alle in Exemplaren von 10—16 Fuß Höhe, darunter befinden sich einzelne im Gewichte von mehr als 12 Centner. Der bald erscheinende Sommerkatalog des Geitner'schen Etablissements wird über die herrlichen Planitzer Kulturen nähere Mittheilungen bringen; wir aber sind der Ansicht, daß eine solche Sammlung, die sich über zwei große Häuser ausdehnt, wohl eine Reise dorthin werth ist. (Planitz liegt bekanntlich in der Nähe der sächsischen Stadt Zwickau. Die dortigen Häuser werden auf eigenthümliche Weise geheizt, nämlich durch die heraufgeleitete Wärme unterirdischer Steinkohlenbrände.)

Die Gartenmelde.
(Atriplex hortensis L.)

Von diesem so nützlichen Küchengewächs kultivirt man folgende Spielarten:

a) die grünblätterige;
b) die grünblätterige mit rothem Rande und
c) die rothblättrige.

Die Melde kam 1542 zuerst nach England; sie ist eine einjährige Pflanze, welche bald in jedem Boden fortkommt, allein auf einem kräftigen Gartenboden werden die Blätter zarter und schmackhafter, als im geringen Lande. Man säet die Samen früh im Frühling aus, hackt dieselben etwas tief ein und lichtet die Pflanzen, sobald sie etwas herangewachsen sind, so daß nur alle 8—10 Zoll weit eine Pflanze stehen bleibt. Die Pflanzen wachsen sehr schnell heran und sind vor allen andern Gemüsen genießbar. Einige davon läßt man in Samen schießen, der im Juli reift und sich zwei Jahre hält, er fällt häufig aus, die Pflanzen siedeln sich dann selbst im Garten an und gehen nicht leicht mehr aus. Zum Gebrauche bricht man die Blätter ab, vermischt sie häufig mit Sauerampfer und bereitet sie wie den Spinat zu Gemüse. Die rothe Melde dient, in Masse angepflanzt, als eine Zierpflanze in den großen Gartenanlagen. Ihre Blätter werden auch wie Spinatblätter, als grünes Gemüse zubereitet.

Rosen-Blumenblätter.

Rosen, die schönsten Blumen unserer Gärten, gibts glücklicher Weise wohl überall. Darum ist es aber auch um so thörichter, daß man ihre köstlich duftenden Blumenblätter meistens ungenützt welken und vom Winde verwehen läßt. Sobald die Rosen sich zu entblättern beginnen, gehe man mit einem Korb in den heißen Tagesstunden in den Garten, pflücke die Rosen und zupfe die nur lose sitzenden Blätter ab. Am besten verkauft man sie dann so frisch, in welchem Falle der Apotheker sie selbst trocknet oder in steinernen Töpfen mit Salz einstampft. Aus diesen letzteren wird das so schön duftende Rosenwasser destillirt. Alles Rosenöl dagegen wird nur im Orient gewonnen und kommt meistens nur verfälscht zu uns. Unsere Rosenarten enthalten eine so geringe Menge des köstlichen Oeles, daß es sich gar nicht der Mühe verlohnt, dasselbe gewinnen zu wollen. Als Heilmittel haben die Rosenblätter keinen weiteren Werth, als daß das Rosenwasser zu Augenwässern u. s. w. gebraucht wird. Dagegen kann man sich selbst ein liebliches Parfüm aus ihnen bereiten, wenn man sie in der Weise der Klatschrosenblätter trocknet, in Glasflaschen aufbewahrt und dann je etwas davon zwischen die Wäsche streut. Auch kann man aus frisch zerstampften Rosenblättern mit anderen wohlriechenden Stoffen zusammen sich die lieblichen Rosenperlen machen.

Die zweite internationale Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

findet zu Anfang des Frühjahres 1865 in Amsterdam statt und ist mit einem Kongresse von Botanikern und Gärtnern verbunden. Die Königin von Holland geruhte, das Protektorat über Ausstellung und Kongreß zu übernehmen, sowie der Prinz von Oranien das Ehrenpräsidium huldvollst annahm. Der Saal, worin verhandelt wird, faßt 10,000 Sitzplätze. Für Preise sind 13,200 holländische Gulden bestimmt. Professor Miquel in Utrecht, einer der bedeutendsten Botaniker der Jetztzeit, ist zum Präsidenten und Professor Rauwenhoff in Rotterdam zum Sekretär bestimmt. Sowohl Ausstellung als Kongreß scheinen großartig zu werden.

Obst- und Weinbau.

Ueber das Ringeln der Obstbäume und Weinreben

trug Herr Kaufmann F. A. Büttner in der letzten Hannover'schen Gartenbau-Vereins-Sitzung etwa Folgendes vor: Ueber das Ringeln der Obstbäume und Weinreben, den pomologischen Zauberring, sind Anleitungen zu seiner Ausführung, sowie Mittheilungen über den Zweck desselben ꝛc. in vielen Gartenbüchern und Zeitschriften gegeben und ist die Sache keineswegs etwas Neues. Nach meinem Dafürhalten ist das Ringeln ein dem Baumschnitt verwandtes Geschäft, in seiner praktischen Anwendung das eine so wichtig, wie das andere, aber auch mit den verschiedensten Erfolgen gekrönt. Sorte, Bodenbeschaffenheit, Standort ꝛc., wollen wohl berücksichtigt sein. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß bei stark in's Holz treibenden Obstbäumen der Schnitt mehr schaden als nützen kann, wenigstens ohne Einfluß auf die Tragbarkeit der Bäume war. Stark in's Holz wachsende Sorten trieben stets wieder in's Holz und setzten nicht eher Fruchtaugen an, als bis das richtige Verhältniß zwischen Wurzeln und Kronentriebe hergestellt war. Am Deutlichsten ist mir dies an Spalierbäumen entgegengetreten. Weder Winter- noch Sommerschnitt hemmten den starken Holztrieb, von Blüten und Früchten war keine Spur und erst als ich den Entschluß faßte, wachsen zu lassen, was wachsen wollte, erschienen im darauf folgenden Jahre einige Früchte; es war aber auch gleichzeitig die Form mißgestaltet. In diesem Falle schien mir der Zauberring an der rechten Stelle zu sein. Ich ringelte im März 1863 an einem Gravensteiner und dem königl. Kurzstiel, beide Spalier, die beiden äußersten Zweige, die mittleren nicht. Zu dem Zwecke nahm ich an den etwa 2 Zoll Durchmesser haltenden Zweigen nach Anleitung des Hoffacker'schen Gartenbuches die Rinde auf ½ Zoll Länge in Form eines Ringes rein fort. Schon in demselben Jahre blüheten die beiden geringelten Zweige, die dahin, wie der ganze Baum, noch keine Blüte gezeigt hatten, sehr reichlich und trugen herrliche Früchte, während an den nicht geringelten Zweigen keine Spur von Blüte zu sehen war.

Der Ring hatte damit an diesem, wie auch an zwei anderen Bäumen, im ersten Jahre schon seinen Zauber geübt und war im gegenwärtigen Jahre die Blütenpracht eine so außerordentlich schöne, daß ich künftig das Ringeln in ausgedehnterem Maße anwenden werde, zumal bei den betreffenden Bäumen die nicht geringelten Zweige auch dieses Jahr keine Blüte gezeigt haben. Die Einwürfe, welche von Gegnern des Ringelns gemacht werden, daß z. B. die geringelten Zweige leichter vom Winde abgebrochen werden sollen, daß der Holztrieb dadurch nicht gehemmt, sondern nach Verwachsen der Wunde nur um so stärker wieder hervortreten werde, daß an den verwundeten Stellen leicht Krebs sich erzeuge ꝛc., habe ich bis jetzt nicht bestätigt gefunden. Der Holztrieb der geringelten Zweige ist neben dem Fruchtansatze nicht ganz zurückgeblieben, hat vielmehr, gerade nach Wunsch, in mäßiger Weise seinen Fortgang genommen, der vorjährige Ring ist jetzt fast verwachsen, von Krebs keine Spur — überhaupt ist mir die Ueberzeugung geworden, daß bei diesen Bäumen der beabsichtigte Zweck vollkommen erreicht ist. Ich habe ebenso auch bei in diesem Frühjahr geringelten Zweigen bedeutende Erfolge wahrgenommen, obgleich solche gewöhnlich im zweiten Jahre sich erst zu zeigen pflegen.

Ob nach dem vollständigen Verwachsen des Ringes der Holztrieb mit erneuerter Kraft wieder sich zeigen wird, muß ich abwarten, glaube aber annehmen zu dürfen, daß die von den Früchten absorbirten Säfte den Holztrieben abgehen und daß Bäume, wenn sie einmal Früchte getragen haben, für fernere Zeiten zum Fruchtansatze befähigt gemacht werden. Aus diesen meinen Ansichten und Erfahrungen will ich jedoch keineswegs folgern, daß das Ringeln in allen Fällen und bei allen Bäumen, ohne Nachtheil für diese und mit Erreichung des dadurch angestrebten Zweckes erreicht werden kann und darf, in anderen Fällen wären vielleicht andere Resultate zu Tage getreten. Indessen meine ich, daß Versuche nach dieser Seite nicht ganz zu verwerfen sind, besonders bei solchen Bäumen, die durch andauernde Unfruchtbarkeit sich überflüssig zu machen scheinen.

(Schluß folgt.)

Die Düngung des Untergrundes für Obstbäume, als wesentliche Förderungsmittel, vollkommnere, schönere Früchte und reichere Ernten zu erzielen.

Ed. Lucas, Vorst. d. Pom. Inst. in Reutlingen, sagt darüber: Es kann durch die flüssige Düngung unmittelbar auf die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres hingewirkt werden, wenn Anfangs Juli (nach der Heuernte und vor Eintritt des zweiten Saftes) Gruben um die Bäume aufgeworfen werden und mit Wasser verdünnter

Kloakendünger eingeschüttet wird. Bei einigermaßen günstiger Witterung bilden sich eine Menge Knospen zu Fruchtknospen um, welche sonst im folgenden Jahre neue Blätter erzeugt haben würden u. s. w. Diese Düngung hat seit 15 Jahren überraschende Resultate gegeben, während das hier und da übliche Düngen der Bäume durch bloßes Obenanfschütten von flüssigen, oder flaches Eingraben von gewöhnlichen Dungstoffen meistens kein oder nur ein schwaches Resultat zeigte. Es werden Beispiele angeführt, wo man durch jenes Verfahren 6 Jahre hintereinander regelmäßig mittlere Obsterträge erhielt, namentlich bei gleichzeitiger Anwendung des Sommerausputzens, welches erst von L. gleichfalls empfohlen wurde. Alten Obstbäumen kann durch solche Düngung vorzüglich aufgeholfen werden, dürre Bäume schlagen neue Leitzweige, die Früchte erhalten trotz anhaltender Dürre eine hohe Vollkommenheit; späte Kälte in der Blütezeit schadet weniger. Am Deutlichsten zeigen aber die Pyramiden den Erfolg dieser Düngung. Hier ließ L. Mitte Juli ebenfalls rechts und links ein 1′ tiefes Loch ausgraben und gab jedem Bäumchen etwa zwei Gießkannen stark verdünnten obigen Dünger; sonst wurden dieselben nicht ein einziges Mal begossen noch gedüngt.

Mittel gegen Obstdiebe.

Um Obstdiebe, besonders von Zwergobstbäumen, Aprikosen, Zwetschen, Stachelbeeren u. s. w. abzuhalten, oder wenigstens ihnen den unberufenen Zuspruch zu vergällen, darf man nur einige der hervorragendsten Früchte mit Oleum Croton bestreichen. Der Dieb, welcher eine so tinktirte Frucht genießt, bekommt auf der Stelle ein solches Laxiren, daß er den Garten oder Baum nicht verlassen kann, ohne die augenblickliche schmachvollste Hosen- oder Unterrocksbesudelung und denkt wenigstens nicht mehr daran, die gefährliche Frucht zum zweiten Male zu kosten. Dabei ist nicht zu vergessen das Sprichwort der Jäger: „Die Frucht muß den Wald hüten!" Denn wenn es einmal bekannt ist, daß die Früchte in diesem und jenem Garten eine augenblickliche Darmentleerung verursachen, so wagt es Niemand mehr, dort eine Frucht, und wäre es auch eine unbestrichene, in den Mund zu nehmen. Ein Apotheker hat auf diese Weise seine Aprikosen, Zwetschen u. s. w. geschützt und ich habe auf seinen Rath ebenfalls alle Näscher von meinem Zwergobst seitdem abgehalten; Niemand wagt es, anzubeißen. Bei dem angegebenen Mittel ist noch das Gute, daß man es nicht zu verhehlen braucht, sondern es, wie gelegte Selbstschüsse (die in Anwendung zu bringen nicht überall erlaubt ist), öffentlich bekannt machen darf und soll. Wer kann wissen, welche Frucht mit der schlimmen Laxanz versehen ist? Also rühre keine an!

Die Bäume verkümmern häufig durch eine starke Anhäufung von Moos,

wodurch die Funktionen der Rinde gestört und sie selbst unfruchtbar werden. Dies Uebel hebt man dadurch, daß man die Aeste und den Stamm alter Bäume mit dem Krätzer reinigt; bei jungen reicht man mit einer steifen Bürste aus. Abercrombie und Nicol empfehlen beide, nach dieser Operation den Stamm mit Seifenwasser oder einer andern Flüssigkeit, welche die Brut des Ungeziefers vernichtet, abzuwaschen.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Die Kirschbäume krank.) Die Krankheit, welche diesen Sommer an Kirschbäumen in der Schweiz und bei Stuttgart in der Art vorgekommen ist, daß in wenigen Tagen die Blätter schwarz werden und abfallen, hat sich auch in Augsburg gezeigt. Ueberhaupt wollen die Kirschbäume im Augsburger Stadtgebiete nicht mehr fortkommen. Man behauptet, Niederschläge der Torf- und Steinkohlenfeuerung seien dabei im Spiel.

(Auf einem Kirschbaum.) In Obergolzenberg (in der Holledau) schoß ein Söldner auf einen Raben, welchen er auf seinem Kirschbaum sitzen zu sehen vermeinte. Statt des Raben aber fiel, von 32 Schroten getroffen, der 11jährige Dienstbube des Mannes vom Baum.

(Maikäfer und Krähen.) Man hat bemerkt, daß dort, wo sich viele Saatkrähen aufhalten, keine oder nur wenig Maikäfer zu finden sind. (Auch die Staare sind große Feinde oder Verzehrfreunde der Maikäfer.)

(Die Rebenschule des Hofapothekers Neubert in Leipzig), schon im Jahre 1864 von der k. sächsischen Regierung prämiirt, zählt jetzt über 300 der vorzüglichsten Sorten in gut bewurzelten zwei- und einjährigen Stöcken.

(Die Traubensorten muß man ja nicht mit den

Weinsorten verwechseln.) Traubensorten sind Arten und Abarten des Weinstocks und Weinsorten werden, wie man weiß, nach den Gegenden, wo sie gewonnen werden, benannt. Die Morillontrauben geben am Rheinstrom keinen Burgunderwein und von dem Rießling erhalten wir am Niederrhein keinen Rheinwein. Plinius hat Traubensorten, genera vitium, und Weinsorten, genera vini, wohl unterschieden.

(Die ersten Tyroler Trauben und schöne Aepfel) wurden in München dies Jahr schon in den ersten Tagen des August zu Markte gebracht.

(Kostspieliger Wein.) Auf der letzten Weinversteigerung im Rheingau wurde ein halb Stück Steinberger um 4455 fl. verkauft, d. h. die Flasche im Fasse zu 9 fl. (!) (Weinhändler, was verlangst Du noch mehr?)

(In Frankreich) beabsichtigt man, den Wein — statt wie bisher — nach dem Maße, in der Folge nach dem Gewichte zu verkaufen und hofft damit das Interesse der Consumenten in jeder Weise zu wahren.

(Der Weinstock ein einheimisches Gewächs.) Bisher glaubte man, der Wein sei aus dem Orient eingeführt worden. Jetzt hat Herr Brunner in Wiesloch nachgewiesen, daß der Weinstock eine einheimische Pflanze ist, und daß man wilde Reben durch sorgfältige Behandlung zum Fruchttragen bringen kann.

(Anstatt die Weintrauben zur Weinbereitung auszutreten und auszupressen) hat man jetzt auch Versuche gemacht, sich dabei der Centrifrugal-Maschine zu bedienen. Nach denen, die man in Stuttgart machte, floß von etwa 40 Pfund Trauben der Saft in etwa 4 bis 5 Minuten ab. 70 Pfund Rießling lieferten $44\frac{1}{2}$ Pfund Wein und $25\frac{1}{2}$ Pfund Treber; 79 Pfund Gutedel 56 Pfund Wein und 25 Pfund Treber; 76 Pfund Elbing 58 Pfd. Wein und 18 Pfd. Treber; im Durchschnitt also geben Trauben 72 Prozent Wein, 28 Prozent Treber.

(Obstsaftpresse.) Diese dagegen wurde vom Hrn. Proponenten als zum Auspressen des einzukochenden Obstsaftes sehr praktisch bezeichnet. Preis 5 Thlr.

(Der Wein, der Weinstock und der Keller.) Unter diesem Titel befindet sich bei J. J. Weber in Leipzig nach Th. G. Shaw's „Wine, the Wine and Cellar" ein Werk unter der Presse, das von Dr. Hamm deutsch bearbeitet worden.

(Ein neues, pomologisches Kupferwerk) bereitet von Bosse in Verbindung mit Lucas und Oberdick eben vor und soll selbes im Jahr 1870 in volksthümlicher Ausgabe erscheinen. (Wenn's nur nicht zu theuer wird.)

Land- und Hauswirthschaft.

J. Joßmann's Kraftfutter.

(Fortsetzung.)

Wie aus Folgendem hervorgeht, darf ich glauben, die Lösung für diese Aufgabe gefunden zu haben.

Es ist mir nämlich, nicht ohne erhebliche Opfer, gelungen, das Recept zu dem in England im ausgedehntesten Maaße bei fast allen Viehbesitzern zur Verwendung kommenden Kraftfutter*), „Royal Cattle Food", zu erwerben.

Der englische Fabrikant hat über dieses Kraftfutter unter Anderem Folgendes veröffentlicht: „Beinahe neun Zehntheile dieses nun überall anerkannt wohlthätigen Futters bestehen aus reinem Saamehle, mit welchem jene vegetabilischen Ingredienzien innig vermischt werden, denen die trefflichen Wirkungen dieses Futters zu verdanken sind. Diese Ingredienzien haben die Eigenschaft, in den Kapillargefäßen eine kräftige Action herbeizuführen, Entzündungen schnell zu entfernen, Verstopfungen zu heben, den Blutumlauf zu unterstützen und so die Gesundheit des gesammten Organismus zu fördern. Die Thiere nehmen dieses Futter gern und, weil es den natürlichen Anforderungen entspricht, erlangen sie in Folge seines Genusses rasch die beste Condition. Das Fleisch der gemästeten Thiere erhält durch dieses Futter Festigkeit und Wohlgeschmack, es erhöht den Milchertrag der Kühe und den Rahmgehalt der Milch; bei den Schweinen hat es ebenfalls Einfluß auf die Festigkeit und den Geschmack des Fleisches; bei dem Zugvieh erhält und vermehrt es die Kräfte, wie täglich von den Besitzern der Omnibus, Droschken, Rollwagen u. s. w. in London gern bekundet wird. Eine Analyse, welche unter Leitung des Professors Sheridan Muspratt vorgenommen ward, ergab 11,7% Wasser, 43,3% Stärke und Pflanzenschleim, 35% Kleber**). Verbrannt blieben ungefähr 11 Prozent

*) Es werden von einer einzigen Fabrik jährlich 80,000 Centner dieses Futters debitirt.

**) Man vergleiche im Anhange die Analyse des Hrn. Dr. Ziurek.

und zwar: Phosphorsaurer Kalk 8,70 %, Chlorid 1,99 %, schwefelsaures Natron, schwefelsaure Kalk- und Kieselerde 0,81 %. Es braucht kaum darauf aufmerksam gemacht zu werden, von welchem wesentlichen Einfluß der zuerst genannte Bestandtheil auf die Knochenbildung sein muß."

Man hat aus dem Vorstehenden ersehen, daß in England das Kraftfutter im Gemenge mit neun Zehntheilen Satzmehl debitirt wird. Hierin liegt ohne Zweifel der Grund für die geringe Verwendung, welche dieses Futtermehl, trotz seiner anerkannten Güte, in Deutschland fand, während für England kaum genug hergestellt werden konnte. Jener Zusatz erhöhte nämlich die Transport- und sonstigen Kosten in einem Maße, daß der durch die Verwendung des Futtermittels entstehende Vortheil durch den Preis nahezu wieder aufgehoben wurde.

Indem ich den Mehlzusatz zum größten Theile fortlasse, und nur die, den Werth des Futtermittels bedingenden Ingredienzien möglichst concentrirt zum Verkauf stelle, ermögliche ich, unter Berücksichtigung des verschiedenen Geldwerths auf dem Continent und in England, einen Preis, welcher, im Vergleich zu den durch das Futter gebotenen Vortheilen, kaum nennenswerth ist. Aus dem Nachfolgenden wird das Richtige dieser Behauptung Jedem leicht ersichtlich werden.

(Fortsetzung folgt.)

Einfache Vorrichtung zum Trocknen des Hopfens.

Nach dem Hohenheimer Wochenblatte bedient man sich in Hohenheim mit vielem Erfolg zum Trocknen des Hopfens folgender Vorrichtung: Auf einem der Fruchtböden befindet sich eine geneigte liegende Fläche von grober Leinwand (am Besten aus mehreren, etwa 2 Fuß breiten und 6 Fuß langen Horden, die auf einem passenden, von allen Seiten geschlossenen Gestelle ruhen) von 36 bis 40 Fuß Länge und 12 Fuß Breite. Unter dieser Fläche wird mittelst eines einfachen Ventilators schwach erwärmte Luft, die man aus einem unterhalb befindlichen geheitzten Lokale erhält, getrieben. Der Ventilator treibt die Luft so gegen die geneigt liegende Fläche, daß die höher liegenden Theile zunächst davon berührt werden, und die hier abgleitende Luft dann die niedriger liegenden Horden erreicht. Man kann den Hopfen 4 bis 6 Zoll hoch auf die Fläche bringen und auf die Weise leicht wenden, daß man die Horden einzeln abnimmt, mit einer leeren Horde bedeckt und dann zu Zwei schnell umdreht, so daß der Hopfen nun auf der neuen Horde liegt, die an der Stelle der abgeleerten auf das Gestell gebracht wird. Der Hopfen trocknet auf dieser Fläche binnen 24 Stunden vollständig, da die höher als 30 Grad erwärmte Luft die ganze Schicht durchdringt. Es geht dabei von dem besten Theile des Hopfens, dem Lupulin, nichts verloren, da das Wenden selten nöthig ist und ohne starke Berührung der Dolden geschehen kann.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Napoleon III. als Gartenkünstler.) Aus Vichy wird gemeldet: Vor einigen Tagen kam der Kaiser Napoleon von seinen Promenaden an einem Teich vorüber, dessen stehendes Wasser bei der herrschenden Hitze sehr übel ausdünstete. Nach Vichy zurückgekehrt, ließ er sofort den Maire rufen und bedeutete diesem, wie solch' Gewässer in der Nähe jedes bewohnten Ortes etwas sehr Widriges sei, in der Nähe eines Badeortes aber ganz unstatthaft wäre. Der Maire versprach, in Jahresfrist dies Uebel zu beseitigen und glaubte den Kaiser mit dieser Versicherung zu beruhigen. Napoleon sah den Herrn Maire etwas scharf an und fragte noch etwas schärfer: „Wie lange brauchen Sie zur Beseitigung dieses Uebelstandes?" Der arme Maire, von dem Blicke und dem Tone eingeschüchtert, erwiderte nun: „Sire, in drei bis vier Monaten hoffe ich den kaiserlichen Befehl vollziehen zu können." „Jedenfalls haben Sie sich versprochen", entgegnete Napoleon abermals, „Sie wollten sagen, in drei bis vier Tagen!?" „Unmöglich!" rief der überraschte Maire und starrte den Kaiser an, als ob er sagen wollte: „Du bist von Sinnen." „Unmöglich?" rief der Kaiser, „wir werden sehen," und auf dem Absatze sich herumdrehend, ließ er den verblüfften Maire stehen. Wenige Minuten nachher ging eine telegraphische Depesche aus dem Kabinete des Kaisers nach Paris, welche sechs Kompagnien Jäger nach Vichy per Extrazug befahl; eine zweite ging an den Direktor der kaiserlichen Gärten, welche den Befehl enthielt, unverzüglich 5 bis 6 Waggons Strauchwerk und transportable Blumen nach Vichy zu senden. Die Jäger und die Blumen kamen, Tag und Nacht wurde gearbeitet, und richtig fand man am vierten Tage Nachmittags an Stelle der übelriechenden Teiches einen recht hübsch angelegten Garten.

Verschiedenes.

(Kaffeeverbrauch.) Der jährliche Kaffeeverbrauch wird in runder Summa auf 6 Millionen Centner geschätzt, wovon auf Europa allein 4½ Mill. Ctr. treffen. Die Schweiz verbraucht verhältnißmäßig am meisten Kaffee, nämlich 300,000 Ctr. oder circa 12 Pfund per Kopf. Holland mit seinen 2⅓ Mill. Einwohnern trinkt so viel Kaffee wie ganz Frankreich, per Kopf 2 Pfd.; im Zollverein werden 4 Pfd. per Kopf gerechnet. England verbrauchte 1862 309,000 Ctr. Kaffee. Die weinreichen Länder Spa-

nien, Portugal, Italien und Griechenland, genießen am wenigsten Kaffee; Java und Brasilien produziren ihn am meisten.

(Münchener Biervorrath.) Die laut magistratischem Bericht in München gebrauten Sommerbiervorräthe betrugen dies Jahr 702,905 Eimer (im Vorjahre 632,564 Eimer). Die größte Quantität trifft auf den Löwenbräu, nämlich 186,953 Eimer (im Vorjahre 133,262), dann folgen der Spaten 136,400 (115,000), Leist 89,000 (74,000), Georg Pschorr 68,000 (63,000), Mathias Pschorr 64,000 (70,000), Gebrüder Zacherl 36,500 (36,000), Augustiner 33,640 (30,000), Mader 20,504 (14,118), Singlspieler 20,000 (15,490), Wagner 14,260 (15,216), Metzger 13,340 (12,192), Sternecker 7200 (6290), Schleibinger 5568 (8307), Hirsch 5040 (4140), Ebert 2500 (2303); 3 kleinere Brauereien zum Zenger, Loderer und Dirn werden gar nicht mehr und das Hofbräuhaus auf k. Regie betrieben. An Winterbier waren noch 22,800 Eimer vorhanden.

(Eine große Bauernwirthschaft um 50 fl. verkauft.) Dem Grazer „Telegraph" zufolge wurde in Leitring, eine halbe Stunde nächst Leibnitz gelegen, eine Realität, bestehend aus einem solid gebauten Wohn- und umfassenden Wirthschaftsgebäuden, mit einem Grund-Complex von 43 Joch, 630 Kubikfuß, im Schätzungswerthe von 16,765 fl., bei der dritten und letzten Versteigerungs-Tagsatzung um 50 fl., sage fünfzig Gulden ö. W., erstanden. Dieselbe soll nur mit 9000 fl., darunter mit einem Sparkassenkapital von 5000 fl. belastet sein.

(Charakteristisch ist die Lebensregel der österreichischen Husaren.) Als jüngst der österreichischen Besatzung von Beile in Jütland und namentlich den Husaren neuerlich im Befehl eingeschärft wurde, daß das Requiriren von Heu und Haber durch die Mannschaft bei ihren Quartiergebern auf's Strengste untersagt sei, äußerte sich ein Vollblut-Magyar zu seinem Kameraden: „Das Befehl ist bei mir umsonst, was soll ich machen, wann kummt Fourage zu spät und is Pferd hungrig — friß ich lieber selber nix, und wenn mein eigene Vater wachst Heu statt Haar auf sein Kopp, so stehl' ich ihm, wann hat mein Joschi nix zu fressen."

Briefwechsel.

Hrn. Red. L. in E—feld. Da wir Ihr Journal nicht halten, da schon der Abonnementspreis zu hoch ist, und Sie uns die betreffende Nummer nicht einsandten, können wir Ihnen keine Auskunft geben.

Hrn. Apoth. M—r in H—berg. Das sogenannte ostindische Pflanzenpapier als Klebemittel wird folgendermaßen bereitet. 1 Pfd. arabisches Gummi in 2 Maß Wasser; ferner 2 Loth ostindische Hausenblase in 1 Maß kochendem Wasser aufgelöst; beides gut durcheinander gemischt. Diese Flüssigkeit wird mit einem feinen Haarpinsel vorsichtig auf feines Seidenpapier, je nach Bedarf ein- oder zweimal aufgetragen.

Blumensprüche.

Manch Einer steht am Gartenrain
Von hoher Lust bestrickt,
Wo nur Gemüse und Salat
Ein Anderer erblickt.

Den Garten ziert nicht bloß
Die Rose nur allein,
Es muß dabei auch noch
Das kleine Hälmchen sein.

Das ist für mich die schönste Aquarelle,
Wenn sich die Blume spiegelt in der Welle.

Obstbrecher

einfach und praktisch per Stück 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. empfiehlt

Nicolaus Hofmann jr.
in Nürnberg, Museumsbrücke.

(1c)

Günstiges Anerbieten.

Von den vier Jahrgängen 1860—1863 der vereinigten Frauendorfer Blätter besitzen wir noch eine Partie vollständiger Exemplare, die wir einzeln den Jahrgang zu nur 1 fl. 12 kr. (20 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. ö. W. Banknoten), zusammen für nur 4 fl. (2 Thlr. 8 Sgr. oder 5 fl. ö. W. Banknoten) ablassen. Diese Jahrgänge mit ihrem reichhaltigen Inhalt bilden ein höchst belehrendes Gartenwerk für jede Zeit. Von den Jahrgängen 1856, 1857, 1858, 1859 können wir ebenfalls noch complete Exemplare zu den nämlichen Preisen liefern. Dieses Offert hat nur bis Ende Dezember l. Js. Gültigkeit und treten dann wieder höhere Preise ein.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

(1a) Verlag der Frauendorfer Blätter.

3 tüchtige Kunstgärtner,

welche sich ganz besonders in Topfpflanzen- und Baum-Kultur große Kenntnisse erworben haben, können bei anständigem Salär sofort in meinem Etablissement als Gehilfen placirt werden.

Bunzlau in Preußisch-Schlesien.

J. G. Hübner,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1b)

Edition de Scheitlin & Zollikofer à St. Gall.

TSCHUDI:

GUIDE SUISSE.

Avec 1 carte, 6 plans de villes et 9 panoramas de montagnes.

Nouvelle édition. 1864.

Elég. relié. Prix 5 francs.

Le plus nouveau, le plus substantiel et le moins cher de tous les Guides du voyageur en Suisse.

Bei E. Riecker in Tübingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der schönen

Maria Petenbeck,

oder die

Gründung des Hauses Wartemberg.

Von **W. Raible.**

12. Geh. 18 kr.

Mein neues Verzeichniß

über Haarlemer Blumenzwiebeln, Knollen-Gewächse nebst Anhang von Pflanzen und Samen ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen franco eingesendet.

Erfurt im August 1864.

Ernst Benary,
Samenhandlung, Kunst- & Handelsgärtnerei.

(1b)

Pomologisches Institut in Reutlingen.

Der Herbst- und Winterkurs für die Gärtner-Lehranstalt und Gartenbauschule beginnt am 1. Oktober 1864 und dauert bis 10 März 1865. Der in dieser zugleich mit abzuhaltende kurze Obstbaukursus für Lehrer und Beamte findet vom 16. bis 28. Oktober statt. Die das Nähere enthaltenden Statuten werden auf frankirte Anfragen franko zugesandt.

Reutlingen im August 1864.

Eduard Lucas,
Garten-Inspektor.

(1b)

Literatur.

Das Buch für den Landmann, Anleitung zum einträglichsten Betriebe der Landwirthschaft. Von Dr. Wiliam Löbe, Redakteur der illustrirten landwirthschaftlichen Dorf-Zeitung. Wittenberg. Reichenbach'sche Verlagshandlung. 1863.

Die vorliegende 2. Auflage, den 1. und 2. Theil, Ackerbau und Viehzucht umfassend, und durch 102 Abbildungen erläutert, ist der vor mehr als 20 Jahren erschienen ersten Ausgabe gegenüber ein ganz anderes neues Werk. Es umfaßt alle Branchen der Viehzucht und des Ackerbaues, sogar die neueren Kulturpflanzen, Handelsgewächse, ferner Seidenbau und Bienenzucht. All diesen reichen Stoff auf einen verhältnißmäßig kleinen Raum, etwa 400 Seiten Octav zu bringen und über der Popularität der Sprache nicht an Klarheit derselben einzubüßen, ist ein Unternehmen, welches seine großen Schwierigkeiten hat. Es freut uns, dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen zu müssen, daß er durch die geschickte Behandlung des umfassenden Materials die Literatur um ein sehr brauchbares, für die Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse unter dem kleinen Rustikalstande empfehlenswerthes Handbuch bereichert hat. Wir gestehen offen, daß wir mit einiger Spannung dem Kapitel über „Dünger" entgegen lasen, einer für populäre landwirthschaftliche Schriftsteller sehr gefährlichen Klippe. Der Verfasser hat diese Gefahren unseres Bedünkens mit Geschick vermieden. Ebenso ist dies bei den Züchtungsgrundsätzen gelungen. Der Preis von 1 Thlr. ist an sich billig. Möchte nur derselbe bei der bekannten conservativen Gesinnung der Bauern bezüglich der Thalerstücke, der verdienten Verbreitung des Handbuchs nicht hinderlich sein. (Landwirthschaftl. Anzeiger 1863, Nr. 41.)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 40.** 6. Oktober 1864.

Gartenbau.



Machaeranthera tanacetifolia.
(Rainfarrnblättrige Machaeranthera.)

Ein hübscher Halbstrauch aus Mexiko, welcher in die Gruppe der Astern gezählt wird und unter dem Namen Aster tanacetifolius schon länger bekannt, aber noch wenig verbreitet ist. Kann als Freiland-, sowie als Kalthauspflanze behandelt werden. Hat liegende oder aufsteigende, ästige Stengel und Blumen mit gelben Köpfchen und weißen Strahlen. Die Blüten erscheinen zahlreich vom Juli an, bei überwinterten Pflanzen beginnt die Flor schon im Juni. Die Blumen lassen sich trocknen und nehmen dann eine purpurne oder violettpurpurne Farbe an. Die Saat des Samens geschieht in das Mistbeet, die Vermehrung geht auch durch Stecklinge. Die rainfarrnblättrige Machaeranthea ist eine sehr dankbare Freiland- und Kalthauspflanze und macht sich, in Mehrzahl zusammengepflanzt, ausnehmend hübsch. Sie hat auch ein schönes, grünes, reichliches Blattwerk. Die Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris haben diese Pflanze neuerdings in Erinnerung gebracht und ihnen ist die vorstehende Abbildung derselben in 5maliger Verkleinerung zu verdanken.

Kultur wohlriechender Pflanzen für die Parfümerie.

Von Dr. Waltl in Passau.

Eine bedeutende Summe geht jährlich aus Deutschland für flüchtige Oele nach Frankreich, Italien, selbst in die Türkei; wir könnten aber unsern Bedarf großentheils selbst decken, wenn wir die nöthigen Pflanzen kultiviren würden. Einen sehr rühmlichen Anfang hat Hr. Stadtapotheker Landgrebe in Erding, einer der unternehmendsten Männer Bayerns, gemacht und verwendet zugleich die selbst erzeugten Oele zu Parfümeriewaaren. Ich will nun die Pflanzen aufzählen, die ein flüchtiges, wohlriechendes Oel liefern.

1) Der Wallnußbaum hat in seinen Blättern, die man im Herbst ohne Schaden abbrechen kann, ein feines Oel. 2) Der wilde Jasmin liefert aus den Blüten ein äußerst feines Oel, das uns die meisten ausländischen

ersetzen könnte. 3) Die Pfeffermünze; sie wuchert in jedem Garten, wo man sie einmal eingesetzt hat. 4) Die Poleymünze, Mentha Puleginm, die noch viel besser riecht, wächst bei uns auf Aeckern wild; sie verdient weit größere Beachtung. 5) Der kriechende Thymian, Thymus Serpillum, wächst allenthalben an trocknen Hügeln. 6) Monarda didyma und rosea wuchern in jedem Garten und liefern ein feines Oel; erstere ist auch eine schöne Zierpflanze; das Kraut und überhaupt die ganze Pflanze ist aromatisch; das nämliche gilt vom Gewächsstrauch Calycanthus floribns, der bei uns sehr gut gedeiht. 7) Melilotus coeruleus und Trigonella Foenum graecum gedeihen sehr leicht, geben ein angenehm riechendes Oel. 8) Die Iris Florentina gedeiht in unseren Gärten recht gut. (Auch aus den gestoßenen käuflichen Veilchen könnte man ein äußerst feines Oel gewinnen.) 9) Die meisten Lilien geben, mit Mandelöl geträuft, ein ungemein feines Haaröl; ebenso die Maiglöckchen, die Blüten des Waldmeisters, der Spiraea ulmaria u. a., die man leider immer noch unbenützt läßt. 9) Die Blüten des Lupinus Cruikshankii riechen äußerst fein und könnten ebenso zur Anfertigung von Haaröl benützt werden; von den meisten der aufgezählten Pflanzen kann ich im Frühjahr oder Herbst mittheilen. Möchten Kunstgärtner ihre Aufmerksamkeit auf diese Branche von Nutzpflanzen werfen und die Anzahl der bekannten, bei uns im Freien gedeihenden möglichst zu vermehren trachten; zugleich ersuche ich um gütige Mittheilung mir fehlender gegen andere und Samen von seltenen Blumenpflanzen, womit ich dienen kann.

Ueber einen neuen Mannafall

berichtet Dr. Carus im Dresd. Journ.: Es dürfte in weitern Kreisen noch nicht hinlänglich bekannt sein, was es mit dem im Orient sich nicht allzuselten wiederholenden Fall von Manna für eine Bewandtniß hat, und ich theile deshalb eine Notiz über den letzten Fall dieser Art mit aus dem neuesten an mich gelangten Berichte der Wiener Akademie der Wissenschaften über Sitzung vom 14. Juli ds. Js.: Herr W. Haidinger berichtet über einen Mannafall, welcher sich im Monat März d. J. in der Nähe von Charput, nordwestlich von Diarbekir, zugetragen. Der österreichische Internuntius Freiherr v. Prokesch hatte ihm etwa ein Pfund dieses unter Regenströmen vom Himmel herabgefallenen Manna durch das österr. Ministerium des Aeußern zugesandt. Auf die erste nach Konstantinopel gelangte Nachricht hatte sich Frhr. v. Prokesch an die Pforte gewendet, in Folge dessen sogleich nach Charput um Einsendung einer Partie telegraphirt wurde. Das Manna selbst war noch von der Uebersetzung des Berichtes von dem Statthalter an den Großwesir begleitet. Die Menge des Manna war zwar nicht sehr bedeutend, obwohl es pfundweise aufgelesen werden konnte, wirkte aber doch sehr günstig für Mäßigung der Getreidepreise, welche durch die Dürre sehr hoch gestiegen waren, weil man bei solchen Fällen die Erfahrung hat, daß günstigere Witterungsverhältnisse und dadurch Fruchtbarkeit eintreten. Das Manna selbst ist die wohlbekannte Flechte Parmelia (Lecanora) esculenta Pallas, von diesem, von Ledebour, von Eversmann in den kirgisischen Steppen, von Parrot in Persien gesammelt, namentlich von Eversmann beschrieben und abgebildet. Eversmann hatte hervorgehoben, daß das Manna auch an seiner Geburtsstätte ganz frei liegt, nicht angewachsen ist. Haidinger beobachtete selbst in dem bei Charput herabgefallenen gegen 20 bis zu 1/32 Loth (1/2 Gramme) schwere Stücke, welche nur schwach überrindet sind und innen aus Stein bestehen, grobkörnigem Granit, Kalkstein, Sandstein rc. Auch diese Steine sind also durch den Sturm mit fortgerissen worden. Die bisherigen Fälle liegen ziemlich alle in ostwestlicher Richtung in Persien und Kleinasien. Aus welcher von den vorliegenden Wüsten sie komme, ist nicht gewiß. Die nördlichere kirgisische Steppe würde einen Nordost-Südweststurm, die turkomanische Wüste einen Ostweststurm erfordern. Das Manna gibt vermahlen ein weißes Mehl und leidlich gutes Brod, besteht aber nach Göbel zu 65,91 pCt. aus oxalsaurem Kalk, doch enthält es 23 pCt. Gallerte.

Ein neuer Wirsing.

Der Handelsgärtner Hördemann in Kassel übersandte dem Gartenbauverein zu Magdeburg eine Partie Samen eines neuen Wirsings mit der Bemerkung, daß diese Sorte vorzugsweise in und bei Kassel angebaut werde. Er habe es sich angelegen sein lassen, diese Sorte durch die aufmerksamste Behandlung immer mehr zu vervollkommnen und könne sie mit Recht empfehlen. Die Pflanzen müssen Mitte bis Ende März auf ein geschütztes Bett gesetzt werden, in gut gedüngtes Land 1 1/2—2 Fuß von einander entfernt und man werde finden, daß der Kasseler Wirsing ein sehr gutes Resultat liefere. Sein Geschmack sei um Vieles besser, als der des Vertus.

Die Cardone

ist eine Schwester der Artischoke und man benützt von ihr häufiger die gebleichten, markigen Stengel, Herzblätter und Blattrippen, als die Blumenstände. Dieselben werden wie der Spargel oder die Schwarzwurzel zubereitet. Die Cardone liefert ein willkommenes, feines Wintergemüse. Man zieht sie alljährlich aus Samen.

Die Pflanze, welche das kaukasische Insektenpulver liefert,

nämlich das Pyrethrum L., ist ganz leicht zu erziehen und wuchert bald mächtig empor, wo immer sie steht. Dei Farben variiren weißlich bis in's tiefste Roth. Die abgeschnittene Zweige, im Schatten gedörrt und zerrieben, liefern das so gesuchte Pulver, welches eben so wirksam sein dürfte, als jenes aus dem Orient bezogene. Alle Bestandtheile der Pflanze können zerrieben und zur Vertreibung von Insekten benutzt werden, und ist die Anwendung in Pulverform nicht einmal nöthig, da unzertheilte Seitenäste die nämlichen Dienste thun. Die Samenernte ist reichlich, der Samen fällt von selbst aus und pflanzt sich ebenso fort. Es gibt jetzt vom Pyrethrum gefüllte Varietäten, die eine liebliche Gartenzierde sind und sogar mit Nelken, Astern und Georginen wetteifern.

E. F.

Obst- und Weinbau.

Ueber das Ringeln der Obstbäume und Weinreben.

(Schluß.)

Die Anwendung des Zauberrings bei Weinreben erscheint durchaus ungefährlich, da man denselben an solchen Reben anbringen kann, welche für das folgende Jahr weggeschnitten werden. Seine Wirkung zeigt sich schon in demselben Jahre; eigene Erfahrungen darüber liegen mir nicht vor. Was das Ringeln aber selbst betrifft, so bedarf es wohl einer besonderen Anleitung zur Ausführung desselben nicht. Ich will nur bemerken, daß man die Rinde zwischen den beiden Einschnitten wegnehmen, aber auch sitzen lassen kann. Das letztere scheint mir zur Erreichung des Zweckes nicht empfehlenswerth, indem dadurch das Aufsteigen der Säfte nicht lebhaft genug gehemmt wird.

In der darauf folgenden Debatte erwähnte Herr Palandt: Es sei nicht zu leugnen, daß einem Baume durch das Ringeln geholfen werden könne. Uebrigens sei das Ringeln nicht nöthig, da man denselben Zweck dadurch einfacher erreiche, wenn man um den betreffenden Zweig einen Drahtring scharf anziehe und zwar im März. Ob mit allen Zweigen so verfahren werden könne, scheine ihm bedenklich, da der Saft zum Treiben von Wasserschossen benutzt werde, die nach ihrer Entfernung leicht ein Sticken des Baumes veranlaßten oder die Borke krank machten ꝛc. Er habe mit Vortheil solchen Bäumen, welche zu sehr in's Holz gingen, einige starke Wurzeln genommen.

Herr Butterbrodt bemerkt, daß er vor 20 Jahren schon verschiedentlich das Ringeln bei den Obstbäumen angewandt habe, theils unterhalb der Krone, theils bei einzelnen Zweigen. Er habe gefunden, daß die geringelten Bäume im 1., 2., auch noch 3. Jahre mehr Blüten und Früchte gesetzt, nach diesem Zeitraume aber keinen Unterschied gegen nicht geringelte gezeigt haben. Die unter der Krone geringelten Bäume blieben unterhalb des Ringes bedeutend dünner, die an einzelnen Zweigen geringelten zeigten eine Ungleichmäßigkeit in der Kronausbildung. Deshalb habe er das Ringeln der Hochstämme unterlassen und möchte die Anwendung desselben nur bei Zwergbäumen empfehlen. Außerdem trügen manche Obstsorten, z. B. die Bon chrétien-Birne erst im höhern Alter, würden solche durch das Ringeln früher zum Fruchtansetzen gereizt, so würde der Ertrag für die Folge geschmälert; bei Zwergstämmen rechne man nicht auf ein höheres Alter.

Gärtner Stolte empfiehlt die Hochstämme höher als 7½ Fuß zu ziehen, man erreiche damit denselben Zweck wie durchs Ringeln.

Hr. Büttner hat nur Versuche an Spalierbäumen gemacht und zwar zuerst an solchen, welche er aufgegeben hatte. Das Ringeln sollte eine letzte Probe vor dem Ausroden sein.

Hr. Palandt will die Anwendung des Ringelns da gelten lassen, wo man früher bei einem Baume sehen wolle, welche Früchte er bringe. Er empfiehlt überhaupt solche Sorten, welche in's Holz wachsen und keine Früchte bringen, aus den Gärten wegzulassen und warnt vor solchen Baumzüchtern, um sie in 3—4 Jahren verkäuflich

zu haben. Beim Weinstock habe das Ringeln keinen Einfluß auf Fruchtansatz, sondern es bewirke nur, daß die geringelten Trauben früher reiften, dicker und süßer würden. Auf Anfrage bemerkt derselbe, daß er den Draht, den er statt des Ringelns gebrauche, etwa 2 Jahre sitzen lasse, ein Einwachsen desselben so leicht nicht zu befürchten sei und man bei schwächeren Zweigen Bindfaden anwenden könne, der s. Z. von selbst abfalle.

Hr. Butterbrodt bemerkt in Bezug auf den Sommerschnitt, daß er anderer Ansicht als Hr. Büttner sei. Wenn dieser Schnitt zur rechten Zeit, kurz nach Johanni, vorgenommen werde und zwar in der Weise, daß man alle Zweige, welche nicht Leitzweige seien, abkneipe, so seien die Erfolge bemerkenswerth. Bei der Anzucht der Cordons, bei welcher die Obststämmchen auf Zwergunterlage 1—1¼ Fuß von einander und etwa 3—4 Fuß hoch gezogen würden, werde nur durch das Pinciren erreicht, daß alle Jahre Früchte sich ansetzten. (Gärtner Stolte: Ablactiren habe dieselben Erfolge.) Er frägt an, ob Versuche mit der Hooibrenk'schen Inklinationsmethode bei Obstbäumen angestellt seien? Er habe seit zwei Jahren solche gemacht aber ohne Erfolg. Von mehren Seiten werden Erfolge der genannten Methode nicht bezweifelt, wie man am Wein sehe und an solchen Obstbäumen, welche eine natürliche Anlage dazu haben. Hr. Butterbrodt empfiehlt, Versuche beim Zwergobst zu machen und die Resultate demnächst mitzutheilen.

(Hannover'sches land- und forstw. Vereinsblatt.)

Empfehlung von Rubens „Garten und Obstbau".

Als mir vor etwa 1½ Jahren die Preisschrift von Herrn Rubens: „Der Garten und Obstbau" zu Gesicht kam, kannte ich noch nicht das Mindeste von diesen edlen Beschäftigungen, verspürte auch keine Lust dazu. Dennoch durchblätterte ich das Buch, las hin und wider und wurde von der lebensfrischen Sprache desselben so gefesselt, daß ich mich entschloß, mir das Buch sogleich anzuschaffen und darnach den Gartenbau zu betreiben. Der Entschluß wurde schnell zur That. Es war November. Nie an harte Arbeit gewöhnt, dieselbe vielmehr möglichst fliehend, wurde mir der Anfang um so härter, als ich mich und mein Stückchen Garten gleich gründlich kuriren wollte. Ich begann nämlich mit dem Rigolen. Das hiesige Land ist schwerer Lehmboden und die Gärten nicht viel besser. Der dritte Tag fand mich fast unfähig, einen Spaten zu heben. Ein trauriger Erfolg! Dabei von allen Seiten Chicane über mich 30jährigen Menschen, der keine Arbeit gewohnt, jetzt auch gleich mit neuen Verbesserungen anfangen wolle. Meine Angehörigen, meine Nachbarn, Alle lachten mich aus. Ich ließ mich indeß nun erst recht nicht abhalten und habe den Winter hindurch tüchtig gearbeitet, obschon meine Hände sehr empfindlich davon berührt wurden. Im Frühlinge ging es schon besser, mit Lust wurde gesäet und gepflanzt und vieles Neue angeschafft. Bald kam die Ernte und meine Mühe wurde reichlich vergolten. Mit Recht sagt der Herr Verfasser: „Wer säet, der mähet." Demselben nun meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die Wunderkur, die er ohne seinen Willen an mir verrichtet hat, dazu fühle ich mich innigst verpflichtet und glaube denselben nicht besser abtragen zu können, als wenn ich im „Landw. Centralblatte", welches auch hier Eingang gefunden, meine Erlebnisse mittheile. Durch sein Buch bin ich mit Gottes Hülfe ein anderer Mensch geworden, fleißig, gesund und munterer. Ich finde an meinem Garten, seinem Versprechen gemäß, eine Quelle des Nutzens, des Vergnügens und der Erholung. Meine Angehörigen und Nachbarn lachen mich nicht mehr aus; ja letztere holen jetzt schon bei mir Belehrung, die ich mit Freuden auch unaufgefordert ertheile; oder sie sehen mir auf die Finger und machen nach.

Auch in der Baumzucht habe ich den Anfang gemacht und Einiges, namentlich das Veredeln, mit Erfolg praktisch geübt. Jetzt, nachdem ich im Gartenbau schon besser Bescheid weiß, geht's mit Energie zum Obstbau, doch werde ich mir dazu die im zweiten Theile empfohlene „Vollständige Anleitung zur Obstbaumzucht" anschaffen, um meine Kenntnisse in diesem schönen Zweige der Landwirthschaft so viel als möglich zu mehren. Mit Gott geht's vorwärts und hoffe ich durch den Garten- und Obstbau eine gute Nebeneinnahme, einen neuen Erwerbszweig, eine Quelle kommenden und wachsenden Wohlstandes mir zu eröffnen. Möge „Rubens Garten- und Obstbau" sich bald in jeder Haushaltung vorfinden. Es ist ein äußerst nützliches Buch und verdient mit Recht alle Empfehlung; um so mehr, da dasselbe von der Verlagshandlung A. Bagel in Wesel sehr schön ausgestattet und der Preis billig ist; 2 Bände, schön eingebunden, 580 Seiten stark, mit 95 Abbildungen für 1 Thlr. 20 Sgr. Jeder Theil ist auch einzeln zu haben.

Mersch bei Jülich, im Juni 1864.

Karl Sengstock.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Berberisbeerensaft.) Aus den von den Trauben gepflückten Beeren wird der Saft gepreßt, gekocht, klar filtrirt, nach dem Erkalten in Flaschen gefüllt, etwas Provenzeröl darübergegossen und zugebunden. Er kann auch gleich mit Zucker eingekocht werden, wobei man dann auf 1 Pfd. Saft 1 Pfd. Zucker rechnet, ihn zum dünnen Syrup einkocht und dann in Flaschen füllt. Dieser Saft kann zum Punsch gebraucht werden, doch nur der, welcher ohne Zucker eingekocht ist.

(Auch eine Vogelscheuche.) Ein Landschullehrer — der Name thut nichts zur Sache — dem nach gethaner Arbeit die Pflege seines Hausgartens die größte Freude machte, hatte im Sommer zur Kirschenzeit viel Verdruß darüber, daß die unverschämten Spatzen ihm von seinem Lieblingsbaume einer Weißkirsche, hier zu Lande „Doktorkirsche" genannt, die besten Früchte holten und dazu mit einem Geschrei, als wollten sie ihr Vorhandensein erst anmelden. Am Aufstecken sog. Popelmänner hatte es unser Lehrer nie fehlen lassen, aber, wie es die Spatzen machen, die ersten Tage scheuten sie, dann hatten sie sich mit dem Popelmann bald befreundet und nahmen in nächster Nähe desselben, was ihnen mundete. Eine große Schnarre, welche sich der Besitzer des Baumes angeschafft hatte, und welche er, wenn das Geschrei zu arg wurde, zeitweilig vor der Hofthüre erschallen ließ, half auch nur auf wenige Minuten, da kam er auf den Einfall, oben im Baume eine Klingel anbringen zu lassen und einen Draht zum Ziehen durch die Außenwand seiner Schulstube neben den Katheder zu befestigen. Gedacht, gethan. So wie sich Spatzen hören ließen, ertönte die Glocke in ihrer Nähe, und weg waren sie. Das Mittel erwies sich als probat und weil ich selbst die Wirkung desselben beobachtet habe, theile ich's mit, vielleicht, daß der eine oder andere der Leser d. Bl. es auch anwendet, sofern die Möglichkeit dazu gegeben ist.

(Obst aller Zonen in einem Pariser Garten.) Ein vornehmer Russe hat in Paris ein Aufsehen erregendes Diner in den Sälen der „Frères-Provenceaux" gegeben. Wir übergehen die Aufzählung der gastronomischen Leistungen und erwähnen blos, daß die Säle der berühmten Restauration in eben so viele Gärten voll der seltensten tropischen Pflanzen umgewandelt waren. In diesen Gärten rauschten Fontainen und waren riesige Aquarien aufgestellt. In einer Laube wurde das eigentliche Diner, das Dessert in einem wirklichen Obstgarten eingenommen, in welchem Jeder nach Gutdünken die seltensten Früchte beider Zonen pflücken konnte. In allen Gärten flatterten seltene Vögel, während ein treffliches, hinter Blumengebüschen verborgenes Orchester Musikstücke ausführte. Vierundzwanzig Stunden hatten zur Herstellung des feenhaften Festes hingereicht.

(Der niederländische Obstgarten.) Unter diesem Titel erscheint soeben im Verlage von Wilhelm Engelmann in Leipzig ein von der Gesellschaft zur Regelung und Verbesserung der Obstarten zu Boskoop herausgegebenes Werk in 20 Lieferungen à 1 Thlr. Die Früchte sind nach der Natur von G. Berghaus gezeichnet. Jede Lieferung enthält vier Tafeln und die Beschreibung von den 8 Arten. In drei Jahren soll das Werk vollendet sein. Es ist dasselbe dem König der Niederlande gewidmet.

(Die Fabrikation aller Weine ohne Trauben in Berlin.) Eine Industrie sonderbarster Art wird von einem landwirthschaftlichen und technischen Industrie-Komtoir gelehrt oder doch als zu lernen empfohlen. Es ist das die Fabrikation aller Weine ohne Trauben, ohne Obst und Beeren. „Noch eine ganz neue Methode," sagt der Spekulant, und wir zweifeln an der „Neuigkeit" gewiß nicht, doch dürfte es sich eher rechtfertigen, hinzuzusetzen: „seinen Mitbürgern das Geld aus der Tasche zu locken." Und dabei wird dann noch auf die außerordentlichen Vortheile hingewiesen: außer Billigkeit noch die, da die so bereiteten Weine allen andern an „Haltbarkeit, Reinheit und Feinheit des Geschmacks und Geruchs, sowie an glänzender Klarheit übertreffen."

Land- und Hauswirthschaft.

Das komprimirte Heu.

Unter allen landw. Produkten ist das Heu das leichteste und voluminöseste. Sein Transport in natürlichem Zustande ist daher auch immer kostspielig und man ist genöthigt, es entweder an dem Orte, wo man es gewinnt, oder doch in nicht zu großer Entfernung von demselben zu konsumiren. Daraus folgt, daß die Heupreise bei Mißernten eine beträchtliche Höhe erreichen und sich in den verschiedenen Theile eines Landes nie ausgleichen

können, weil aus den eben angegebenen Gründen der Ueberschuß des einen Theites dem andern nicht zu Gute kommen kann. Die Communikationswege mögen sich noch so sehr verbessern und vervielfältigen, das Eisenbahnnetz mag sich noch weiter ausbreiten, das Heu hat im Verhältniß zu seinem Volumen so wenig Werth, daß es selbst auf diesen Wegen nicht mit Nutzen transportirt werden kann (auch nehmen viele Eisenbahnen Heu, Stroh, Dung u. dgl. zur Beförderung gar nicht an sobald es sich um eine Entfernung von einigen hundert Meilen handelt). Am Billigsten und Bequemsten transportirt man es jetzt zu Wasser, z. B. auf Flüssen, aber auf diesen auch nur stromabwärts, denn stromaufwärts ist selbst bei der billigsten Schiffsfracht der Aufwand noch zu groß.

So wenig also das Heu in seinem natürlichen Zustande weithin transportirt werden kann, so leicht und billig läßt sich dagegen das komprimirte Heu fortschaffen. Seit längerer Zeit schon haben die Regierungen Frankreichs und Englands ein Mittel gefunden, um bei Kriegen in fremden Ländern ihre Kavallerie sogar bis über das Meer mit Heu zu versorgen. Während der Feldzüge in Morea, in Algier, in der Krim wurden große Massen komprimirten Heues, auf Schiffen verladen, den Armeen nachgeführt, kamen im besten Zustande am Orte ihrer Bestimmung an und sicherten den Pferden und Maulthieren dieser Armeen die Existenz.

Warum benutzt die Landwirthschaft dieses Mittel nicht, um in Zeiten der Noth den Ueberfluß des einen Theiles dem andern zukommen zu lassen? In trockenen Jahren würden die Besitzer von solchen Wiesen, die bewässert werden können, deren Ertrag also ein regelmäßiger und sicherer ist, ihren Ueberfluß an Heu sehr vortheilhaft verwerthen können, wenn sie dasselbe komprimirt in die Gegenden versendeten, wo Mangel daran ist und wo demzufolge die Heupreise sehr hoch sind. Jetzt hat das Kriegsministerium eine Maschine bauen lassen, die so vervollkommnet ist und das Heu so dicht zusammenpreßt, daß es dem Holze gleicht. Sein ursprüngliches Volumen wird dadurch so verringert, daß 400 Kilogramm Heu im komprimirten Zustande nur einen Kubikmeter Raum einnehmen. Es ist somit eine Waare geworden, welche die Kosten des Eisenbahntransportes, selbst auf große Entfernungen hin, wohl vertragen kann. Die Kosten des Pressens, die Interessen für das Ankaufskapital und die Abnutzung der Maschinen betragen nicht mehr als einen Franken auf 100 Kilogramm (200 Pfd.) gepreßten Heues. Außer seiner erhöhten Transportfähigkeit hat das komprimirte Heu noch einige Vorzüge, die wohl zu beachten sind. Es kann nicht durch Staub verunreinigt und nur auf der Oberfläche feucht werden; es ist sehr schwer verbrennlich, enthält allen Samen und nimmt nie einen schlechten Geschmack an. (Allg. L. Ztg.)

J. Joßmann's Kraftfutter.

(Fortsetzung.)

In England kostet der Centner des Kraftfutters 2 L. St. oder 13⅓ Thlr. Nach der Vorschrift des englischen Fabrikanten sind für ein Rind von etwa 1000 Pfund Lebendgewicht zur Erzielung der gewünschten Vortheile ungefähr 2 Pfund des Futtermittels täglich als Beigabe zu dem gewöhnlichen Futter erforderlich, welches zur Erzielung des relativen Effektes jedoch um den Futterwerth des dem Futtermittel beigemischten Mehles gekürzt werden kann. Demnach kommt in England die Beimischung für 1000 Pfund Lebendgewicht täglich auf 8 Sgr., jährlich auf 96 Thlr. zu stehen.

Es bedarf gar keiner Auseinandersetzung, daß und warum unter solchen Umständen das, wenn auch als noch so vortrefflich erkannte, Futtermittel, in Deutschland kaum nennenswerthe Verwendung fand. Eben so wenig wird es weiterer Ausführung, als der hier folgenden, bedürfen, um meine Ansicht für gerechtfertigt zu erachten, daß ich den Weg und das Mittel gefunden, dieses anerkannt vortreffliche Futtermittel Deutschlands Landwirthen, Züchtern und Thierhaltern zugänglich zu machen.

Indem ich nach und nach den Zusatz von Mehl zu den verschiedenen Ingredienzien um so viel verminderte, bis ich das zur Erzielung einer innigen mechanischen Mischung erforderliche relative Mehlgewicht gefunden hatte, überzeugte ich mich, daß dieselbe Quantität Ingredienzien, welche man in England in 2 Pfunden des Futtermittels darbietet, in 10 Loth gegeben werden können, und da es keinem Zweifel unterliegt, daß diese 10 Loth mit demselben Effekt werden verfüttert werden, wie jene 2 Pfund (mit Ausnahme des betreffenden Futterwerthes, welcher der fortgelassenen Mehlquantität entspricht), da ich ferner den Centner des so von mir hergestellten concentrirten Kraftfutters hier in Berlin für 10 Thaler abzulassen vermag, so dürfte meine obige Behauptung für gerechtfertigt erachtet werden, denn die Berechnung der Fütterung des von mir hergestellten, dem englischen ganz gleichen Kraftfutters ergibt nach Vorstehendem, daß die Kosten für 1000 Pfund Lebendgewicht täglich nur einen Silbergroschen, jährlich also nur 12 Thaler betragen, während kein vernünftiger Grund angegeben ist, warum, mit

Ausnahme des Futterwerthes jenes größeren Mehlzusatzes, nicht der gleiche Erfolg erzielt werden sollte. Diesen Mehlzusatz wird gewiß der Landwirth gern ersetzen, falls er findet, daß er die Wirkung des Kraftfutters erhöht und jedenfalls wird ihm dieser Zusatz niedriger zu stehen kommen, als ich ihm denselben mit dem Futtermittel unter Hinzurechnung von Fracht, Steuer ꝛc. zu veräußern im Stande bin.

Sonach gebe ich, und das ist jedenfalls das Wesentlichste, fast für zwölf Thaler, wofür in England sechsundneunzig Thaler gezahlt werden. Dazu kommt, daß, wie aus der Gebrauchsanweisung näher hervorgeht, bei Thieren, welche auf Erhaltungsfutter angewiesen sind, ein Drittheil desselben erspart, beim Jung- und Mastvieh dagegen das höchste Resultat in bedeutend kürzerer Zeit erzielt wird, so daß selbst jene Ausgabe von 12 Thlrn. jährlich durch die Ersparniß an anderm Futter reichlich gedeckt wird. Die wesentlichsten Eigenschaften des Kraftfutters sind aus dem Vorangeführten bereits ersichtlich. Weiteres ergibt sich noch aus den am Schlusse beigefügten Attesten. Es bleibt mir nur noch hinzuzufügen, was aus den verschiedenen, mir vorliegenden Aeußerungen englischer Autoritäten hervorgeht.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Die Photographie) ist jetzt etwas mehr als eine bloße Partraitirkunst, sie ist auch eines der wichtigsten Förderungsmittel der Kunst und Wissenschaft gewarden. Die Photographie hat bereits die mannigfattigste Anwendung in den Gewerben gefunden und eine Industrie in's Leben gerufen, van deren Graßartigkeit nur Wenige eine Ahnung haben. In der Medizin, in der Archäologie, in der Baukunst, bei dem Militärwesen (zur Aufnahme von Schanzen, Terrains ꝛc.), bei der Lithographie wird die Kunst des Photographirens mit großem Vortheil angewandt und liefert staunenswerthe Resultate. Welche Bedeutung diese Kunst für Bertin erlangt hat, möge man daraus ersehen, daß hier jährlich circa für 1/2 Million Silber zu deren Gebrauch aufgelöst, 5—6000 Pfund Kallodienwolle für 15—20,000 Aether angefertigt und viele tausend Rieß Papier verarbeitet werden. Am King's College zu London, an der Ecole des ponts et chaussées zu Paris, an den Hochschulen zu Genf und Leipzig ist die Photographie bereits ats Unterrichtsgegenstand eingeführt und geht man jetzt mit dem Plane um, auch am Königlichen Gewerbeinstitut ein salches Atelier zu errichten, da die Regierung die Bedeutung der Photographie ats Unterrichtsgegenstand nicht unterschätzt.

(Das Färben des Bieres) wird gegenwärtig häufig durch Cichorien bewirkt, und soll die Hälfte der in der Gegend von Magdeburg fabrizirten Cichorien tedigtich an Bierbrauereien versandt werden. Ein billiges Mittel ist dies jedenfalls.

(Die Erkennung echter Vergoldung) von unechter kann man mit einer Läsung von Kupferchlarid (salzsaurem Kupferaxid) sehr bestimmt versalzen. Ist die Vergaldung nicht echt, sa entsteht beim Betupfen mit der Lösung ein schwarzer Fleck, indem durch das Zink der galdfärbig erscheinenden Metallcompasition Kupfer aus der Lösung ausgeschieden wird; ist die Vergaldung echt, so entsteht natürlich kein Fleck.

(Die Kohlenhaumaschinen) haben in neuester Zeit in Nordengland und in Südwales großes Aufsehen erregt. Sie haben längere Zeit, zwar in der Stille, dach stetige Fartschritte gemacht, abgleich in London oder sanst wa, mit Ausnahme der graßen Kohlendistrikte, fast nichts van ihnen bekannt war. Den großen Aufschwung ihrer Anwendung in letzter Zeit verdanken sie dem merkwürdigen Erfolg, welchen die Maschinen der Herren Frith und Dannisthorpe bei den mittelharten Kohlen der Umgegend von Leeds auf der West Ardsley Steinkahlengruben hatten. Ihre Maschine hat den Zweck, lange Strecken zu bearbeiten, und es läßt sich mit ihr jede beliebige Breite ader Höhe einer Furche unterhauen. Die Maschine läuft auf zwei Eisenbahnschienen, welche in der Höhe oder etwas unter der Höhe des unteren Kahlenflötzendes gelegt sind. Der Maschinenwärter befindet sich auf einem Sitze hinter der Maschine und bewegt mit der einen Hand die Steuerung, sa daß der Hieb erfalgt, während der Rückgang von der Maschine selbst besargt wird, und mit der andern Hand bewegt er die Maschine und sich selbst auf den Schienen vorwärts, je nachdem es die für jeden Hieb länger werdende Furche erfordert. Es kann auch auf beiden Seiten des Ganges gleichzeitig unterhauen werden. Diese Klasse van Maschinen hat offenbar eine graße Zukunft, da sie ja treffliche Resultate in dem so wichtigen Industriezweige der Kahlenproduktian liefert.

(Ein feiner Bitterer.) Entian 1 Quentchen, Wermuth 2 Quentchen, Angelika 1 Quentchen, Cardobenediktenkraut 2 Quentchen, Calmus 2 Quentchen, Tausendgüldenkraut 2 Quentchen, Chinarinde 3 Quentchen, Pomeranzenschalen 2 Quentchen, unreife Pomeranzenfrüchte 1 Quentchen, Muskatnuß 1 Quentchen. Dieß Alles kauft man sich schan vam Droguisten gröblich verkleinert ein, übergießt es mit einer Flasche Franzbranntwein und einer halben Flasche Weißwein, und läßt es in gelinder Wärme 6 Tage ausziehen, in einer mit angefeuchteter Rindsblase verbundenen 3 Flaschen haltenden Flasche. In die Rindsblase steckt man eine Nadel, damit die Flasche nicht springt. Dann seiht man ab, drückt aus, filtrirt und kann nach Belieben mit Zucker, der mit ein wenig Weißwein aufgekocht ist, kalt versüßen.

(Silberarbeiten blank und weiß zu putzen) ist das Waschen mit Salmiakgeist das einfachste Mittel. Genügt dies nicht, so bereite man aus 50 Theiten destillirtem Wasser mit je einem Theil gereinigten Weinstein, Alaun und Kachsalz in einem reinen irdenen Tapfe eine kochend heiße Mischung, in welche hinein einige Minuten lang der silberne Gegenstand getaucht wird. Dann wäscht man mit destillirtem Wasser rein und trocknet das Metall ab.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 8,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 41.** 13. Oktober 1864.

Gartenbau.



Clarkia mit gefüllter Blüte.
Clarkia pulchella fl. pl.

Schon die einfache Clarkie ist längst ein Liebling der Blumenfreunde. Wie muß nun erst die gefüllte gefallen! Obige Abbildung von Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris zeigt uns eine abgeschnittene Blüte dieser interessanten Neuheit. Bekanntlich nehmen sich die Clarkien dann am Schönsten aus, wenn die Pflanzen dicht auf Gruppen zusammengesetzt werden. Auch als Einfassungen von Ziersträucher-Bouquets sind sie vortheilhaft zu verwenden. Der Samen läßt sich gleichwie im Frühjahr, so im Herbst säen und blühen dann die Pflanzen, im Kalthaus dicht an den hellen Fenstern, im Frühjahr schon bei Zeiten. In einen Topf von mittlerer Größe können drei Pflanzen gesetzt werden und da es von der gefüllten Clarkie schon mehrere Varietäten gibt, so kann man in ein und denselben Topf kleine Pflanzen mit mehrerlei Farben bringen, was sich extra gut ausnimmt. Die Clarkien pflanzen sich überhaupt leicht durch Samen-Ausfall von selbst fort. Unsere Abbildung stellt eine Blüte in ihrer natürlichen Größe vor. Die Füllung ist sehr stark. Herr Ebritsch in Arnstadt (Thüringen) verzeichnet in seinem Katalog eine weißgefüllte Varietät.

Die Kultur des Stiefmütterchens.

Die großblühenden Stiefmütterchen, jetzt Pensees genannt, gehören zur schönsten Zierde des Blumengartens, wenn sie gut behandelt werden; arten aber aus und verlieren an Größe und Farbenpracht, wenn man sie vernachlässiget. Das Nothwendigste ist, sich guten Samen zu verschaffen, indeß kann man sich auch lebende, aus Stecklingen gezogene Pflanzen kommen lassen, nur ist dann die Ausgabe etwas größer.

Da das Stiefmütterchen oder Sammtveilchen nur im Frühling oder Herbst zur Vollkommenheit gelangt, im Sommer aber, so wie im Juli die Hitze beginnt, schlecht blüht, so ist es nöthig, die Aussaat darnach einzurichten. Wenn die Blumen zeitig blühen sollen, so säet man den Samen im August und September aus und durchwintert die Pflanzen. Wer Mistbeete hat, kann auch gegen Ende Februar eine Aussaat in ein lauwarmes Mistbeet machen und die jungen Pflanzen im April auf die Mistbeete versetzen. Endlich säet man noch im Mai und Juni für den Herbstflor. Die Erde muß zur Aussaat sehr nahrhaft und leicht sein und das dazu bestimmte Beet etwas schattig liegen, oder doch bei starkem Sonnenschein beschattet werden. Sind die Pflanzen aufgegangen, so werden sie noch jung, 4 Zoll weit, auf ein anderes Beet verpflanzt, wo sie stehen bleiben, bis sich die Blumen zeigen. Dies ist nöthig, wenn man das Gartenbeet nur mit guten Blumen besetzen will, denn auch der beste Samen enthält doch einzelne schlechte, kleine Blumen. Diese beseitigt man, sowie sie sich zeigen, indem man sie wegwirft, oder an einen Ort verpflanzt, wo sie nicht sehr in die Augen fallen. Die guten Blumen werden erst, wenn sich die Blüten zeigen, auf das für sie bestimmte Beet gepflanzt, was sie, wenn es mit Ballen geschieht, sehr gut vertragen. Sie werden ein wenig tiefer gesetzt, als sie standen, damit sie frische Wurzeln bilden. Will man das Beet bepflanzen, ehe sich die Blüten zeigen, so muß es später mit nahrhafter Erde aufgefüllt werden.

Die Erde muß sehr nahrhaft sein, denn nur durch übermäßige Düngung mit verrottetem Rindermist, Hornspänen, Bluterde und dgl. erzieht man Blumen, die wie ein Zweithalerstück groß werden. Will man sich keine so große Mühe geben, so wird man nur kleinere Blumen bekommen, die indeß doch recht hübsch sein und dem Garten zur Zierde gereichen können. Nahrhaft muß jedoch die Erde immer sein. Ist der Boden schwer, so ist es zweckmäßig, Sand darunter zu mischen.

Die Stiefmütterchen verlangen während des Wachsthums viel Wasser, wenn sie reich und vollkommen blühen sollen. Man kann das Beet auch ein oder zweimal mit düngendem Wasser (aufgelösten Dung von Rindern und Schafen, mit Ruß, Hornspänen und Blut) begießen, was sehr vortheilhaft auf die Blumen wirken wird. Dies darf aber nur nach Regenwetter oder nach vorhergegangenem Begießen geschehen. Wenn man die Wahl hat, so gebe man den Stiefmütterchen eher einen schattigen, wenigstens gegen die Mittagssonne geschützten Platz. Nur dadurch wird es möglich, die Flor bis in den Sommer zu verlängern. Die im Mai und Juni gesäeten Pflanzen blühen von Ende August an bis spät in den Herbst hinein und manchmal selbst im Winter. Die im Herbst gesäeten blühen von April bis Juni. Damit die guten Sorten nicht verloren gehen, vermehrt man sie durch Stecklinge. Man nimmt dazu im Frühlinge oder Herbst, vom August an, 3—4 Zoll lange Zweige ohne Knospen und steckt sie 2 Zoll tief in ein mit leichter, sandiger Erde gefülltes, schattiges Beet, hält sie stets feucht und schattig und bricht die erscheinenden Blumen aus. Hier können sie stehen bleiben bis zum Frühling, oder auch verpflanzt werden. Man kann die Stecklinge auch in Töpfe oder Mistbeete machen und an einer geschützten Stelle durchwintern. Sie erfrieren zwar nicht leicht, allein bei starker Kälte ohne Schnee leiden sie doch zuweilen und es ist daher zweckmäßig, bei solchem Wetter Tannenreisig oder Stroh über das Beet zu decken.

Zur Fortpflanzung sammle man den Samen aus den besten Blumen und nur so lange, als diese wirklich groß blühen, denn sonst kommt man dahin, nur kleinblumige Pflanzen im Garten zu haben. Da der Samen fortspringt, sowie er reif ist, so muß er gesammelt, wenn die Kapseln gelb werden, wozu eine große Aufmerksamkeit gehört. Man läßt ihn so lange in der Hülle, bis sie springt. Blumisten von Profession, die Alles pedantisch treiben, verwerfen alle Blumen, welche nicht vollkommen von Bau und Farbe sind. Dazu gehört, daß die Blume fast rund sei und in der Mitte eine dunkle Stelle, ein sogenanntes Auge habe. Wer aber das Schöne blos der Schönheit wegen liebt, wird auch andere Blumenschau finden und nicht nach kleinlichen Gesetzen eine Auswahl treffen.

Kartoffelzwiebel.

Herr G. Lorenz in Erfurt empfiehlt solche in der deutschen Gartenzeitung als eine der vorzüglichsten Arten

der Schalotten. Sie besitzt einen starken Zwiebelgeschmack, ist eine der am reichsten tragenden Sorten und ist so dauerhaft, daß solche, gut aufbewahrt, sich erhält, bis es wieder neue Zwiebeln gibt. Alle Schalotten werden bekanntlich nicht aus Samen, sondern aus den Brutzwiebeln erzogen, die sie in Masse ansetzen und von denen man zum Setzen die Kleinsten aussucht. Herrn Lorenz ist aber auch gelungen, von einzelnen Exemplaren der Kartoffelzwiebel Blumen und Samen zu erhalten. Aus letzteren hat er eine Race erzogen, die leichter in Samen geht, und außerdem erzog er von der Stammart mit weißen Zwiebeln zwei Abarten mit gelben und rothen Zwiebeln. Die in Samen schießenden Exemplare setzen ebenso reichlich Brutzwiebeln an, als die nicht blühenden.

(D. G.-Z.)

Obst- und Weinbau.

Geeignete Traubensorten für's bergische Land.

Mit Recht empfiehlt ein Herr Hartmann, nur geeignete Traubensorten anzupflanzen, da späte Sorten, wie die Muskateller, Frankenthaler, welche leider sehr verbreitet sind, Gänsfüßer u. a. selten bei uns zur Reife gelangen. Außer den bezeichneten möchte ich indeß noch folgende empfehlen:

1. Blauer Clävner. Diese Traubensorte folgt gleich nach der Jakobitraube, ist aber viel besser, größer und tragbarer. Sie ist eine der am meisten verbreiteten Rebsorten für rothen Wein. Ihre frühe Reife, große Tragbarkeit, sowie der Zuckergehalt der Beeren empfiehlt sie indeß eben so sehr zum Anbau als Tafeltraube.

2. Perle de Bordeaux. Eine neue, ausgezeichnete Rebsorte. Ein Freund, der sie mit vielen andern neuen Sorten, als: Royal de Windsor, Jouanen, Jesusblanc &c. kultivirte, sagte mir: „Fast alle neuen Sorten waren schlechtes Zeug; nachdem ich mich Jahre lange damit geplagt, habe ich sie ausgeworfen, ich kann nur frühe Sorten gebrauchen. Die Perle de Bordeaux ist indeß eine wahre Perle unter den neuen Sorten; sie zeitigt noch früher als die Jakobstraube, ist mithin wohl die früheste von allen. Sie ähnelt dem blauen Clävner, ist mittelmäßig groß, blau, von feinem Aroma und eignet sich sowohl zur Tafel- als Weinbergstraube. Was sie besonders auszeichnet, ist ihre lange Haltbarkeit, da sie sich wohl 2—3 Monate am Stocke in ihrer Güte erhält. Professor G. schrieb mir noch vor einigen Wochen, jedes Auge ist werth, benutzt zu werden, damit diese köstliche Sorte überall verbreitet wird."

3. Precoce de Malingre. Von dieser Sorte schreibt mir der Fabrikbesitzer Herr H. bei Magdeburg: „Obschon die Seidenraube (Frühleipziger), sowohl gelb, als weiß und grün, bei uns sehr verbreitet ist, so ziehe ich doch die Precoce de Malingre vor. Sie ist noch früher reif, bringt reichlich große und schöne Trauben, denen des Frühleipziger ähnlich und hat den großen Vorzug, daß man kurz schneiden kann und nicht so hohe Spaliere nöthig hat, wie bei dem Frühleipziger."

4. Blauer Blussard. Nach Thränhart ist diese Sorte die frühreifendste und schönste der großbeerigen blauen Trauben. Der Stock verlangt aber guten Boden und eine warme, geschützte Lage, weil sie in der Blüte empfindlich ist.

5. Kaiserlicher Gutedel. Die köstliche Sorte stammt aus einem Pfarrgarten in Solingen. Sie ist in meinem „Winzerbuche" (Spamer in Leipzig) ausführlich beschrieben, findet in hiesiger Gegend eine immer größere Verbreitung und gehört zu unseren besten Traubensorten.

6. Weißer Gutedel. Eine allgemein bekannte, geschätzte Sorte, die wegen ihrer Tragbarkeit, zeitigen Reife und des Wohlgeschmacks der Trauben sehr verbreitet ist.

7. Rother Gutedel. Auch diese Sorte ist sehr beliebt, besonders wegen des schönen Aeußern der Trauben und ihrer Tragbarkeit und kann deshalb mit Recht empfohlen werden.

8. Wormser Gutedel. Diese Sorte hat bei mir noch nicht getragen, da die Stöcke noch zu jung sind. Nach Thränhart soll sie sehr fruchtbar sein und große, saftreiche Trauben hervorbringen.

9. Grauer Tokayer. Eine ungarische Frühtraube, die reichlich trägt und recht dankbar sich erweist. Außer dieser habe ich noch mehrere Sorten nationaler Frühtrauben aus Steinamanger bei Szombathely in Ungarn zu erwarten.

10. Dolcedo da Pa. Eine italienische Frühtraube von besonders süßem aromatischen Geschmack. Die langen Trauben, mit runden, schwarzblauen Beeren, und die schönen, rothgefärbten Blätter des Stockes zieren das Spalier ungemein. Der Stock verlangt indeß eine warme

und geschützte Lage, wenn er in der Blüte nicht leiden soll, ist aber dann sehr tragbar.

Außer diesen Sorten sind noch zu empfehlen: Der frühe Gutedel (Perltraube), der Diamant-Gutedel, Pariser Gutedel, Früher von der Lahn u. a. m. Von Nr. 1, 4, 5, 6, 7 und 8 sind noch Pflanzen zu haben, von den übrigen Sorten diesen Herbst. Zur Anpflanzung des Weinstockes überhaupt warte man gutes, warmes Wetter ab, indem die Pflanzen am Besten wachsen und gedeihen, wenn der Boden schon erwärmt ist, wie dieses auch Herr Hartmann in seinem Aufsatze hervorhebt. Sollte deßhalb kalte, unfreundliche Witterung eintreten, so verschiebe man das Anpflanzen bis gegen Ende April oder Anfangs Mai.

Rubens.

Die wichtigsten Tyroler Aepfelsorten.

Unter den Bemerkungen über die Tiroler Aepfelsorten von Hrn. von Zallinger in Botzen in der Monatsschrift für Pomologie ꝛc., heben wir folgende empfehlenswerthe Sorten hervor.

1. Weißer Rosmarin-Apfel ist unstreitig daselbst der edelste Apfel; seine Heimat ist Botzen und Meran, wo er einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bildet, indem er entschieden für diese Gegend der einträglichste Apfel ist, der bis Rußland versendet wird und stets den besten Absatz hat.

2. Der halbweiße Rosmarin-Apfel kommt ersterem am ähnlichsten, ist stets kleiner, sehr volltragend, klein und auf der einen Seite mehr geröthet als der echte Rosmarin, mit welchem er ähnlichen Geschmack und Form hat.

3. Edelrother, ist mit dem Rosmarin sehr nahe verwandt, mehr geröthet, am Kelche breiter und nicht so zugespitzt, ein schöner und beliebter Apfel, der im hohen Grade der Empfehlung verdient.

4. Kripeln-Apfel oder kleiner Api, ein dort sehr beliebter, von Händlern sehr gesuchter und reichlich tragender Apfel, wovon man, so klein sie sind, das 100 bis 40—50 kr. verkauft.

5. Rother Rosmarin-Apfel. Ein sehr geschätzter, von Händlern gesuchter, kleiner Apfel, dessen Bäume sehr groß werden, gerade in die Höhe gehen und sehr viel tragen.

Zug- und andere Vögel sind die wirksamsten Beschützer der Wald-, Obst- und Feldkultur

und eines der verderblichsten Vorurtheile ist die vermeintliche Ausrottung derselben. Denn gäbe es keine insektenfressenden Vögel — kein Blatt am Zweige, keine Frucht am Baume, kein Halm auf dem Felde wäre in Kurzem zu sehen, die Existenz des Menschen selbst gefährdet: So legt z. B. das Weibchen des schädlichen Baumweißlings an 80 bis 100 Eier, das des Ringelspinners an 200, das des Weidenbohrers etwa 1000; die gemeine Wespe setzt 3000, eine Ameise 4 bis 5000, die Schnellkrautlaus 15 bis 30,000 Eier ab; eine Blattlaus hat in der fünften Generation 60,000 Millionen Nachkommen. Die mächtigsten Regulatoren des Gleichgewichtes sind die Vögel; man unterlasse deshalb ihr ungebührliches Wegfangen und Erschießen. Das gilt selbst von manchen sogenannten schädlichen Raubthieren, die einem Schußgeld unterliegen. Hieher gehören, mit Ausnahme des Uhu, sämmtliche Eulen. Eine Sumpfeule z. B. hatte kurz vorher, ehe sie zum Dank der Schuß traf, 3 feiste Feldmäuse verschluckt. Ein Schleiereulenpärchen brachte fast alle 5 Minuten eine Maus in's Nest. Im Magen eines Waldkauzes fanden sich 75 Raupen des übelberüchtigten Kiefernspinners vor. Ist es nicht eine Ironie auf den Feldbau, wenn der Landmann seine Wohlthäter an das Scheunenthor nagelt?

Land- und Hauswirthschaft.

Die zur Spiritusfabrikation geeignetsten Kartoffelsorten.

Obgleich die Bodenverhältnisse und der Jahrgang einen wesentlichen Einfluß auf den Stärkereichthum der Kartoffeln ausüben, so zeichnet sich doch die eine Sorte Kartoffeln vor der andern dadurch aus, daß sie unter gegebenen gleichen Verhältnissen mehlreicher ist. Die Brennerei, welche rationell arbeitet, wird gewiß zuerst ihr Augenmerk darauf richten, eine spiritusertragreiche Kartoffel anzubauen. Man nimmt im Allgemeinen an, daß die farbigen Kartoffeln auch die mehlreicheren seien, und dennoch gab es eine Zeit, wo dieselben ganz in Mißkredit gerathen waren. Es war dies, als die Kartoffel-

krankheit so sehr grassirte. Man wollte bemerkt haben, daß alle dick- und rauhschaligen Kartoffelsorten am meisten der Kartoffelpilzkrankheit unterworfen wären, dagegen die dünnschaligen weißen weniger (?). In den zwei letzten Jahren tritt die Kartoffelkrankheit weniger auf, und so werden die farbigen Kartoffeln wieder allgemein angebaut. Es scheint, daß manche Gegend eine gewisse Kartoffelsorte eigenthümlich besitzt; so werden in Schlesien und Böhmen fast nur weiße Kartoffeln zum Brennereibedarf verwendet; in der Mark, in Pommern, Ostpreußen und Posen dagegen baut man meist farbige Kartoffeln und zwar die rothe märkische, die Zwiebel- und Riosriokartoffel für die Brennerei an. In Westpreußen, namentlich um Preußisch Stargardt, wird eine dunkelviolelle Kartoffel mit rauher Schale, welche besonders mehlreich ist, kultivirt; man nennt sie dort die blaue Kartoffel. Unter den farbigen Kartoffeln nahm eine lange Zeit die rothe märkische den ersten Rang als Spirituskartoffel ein. Vor ungefähr zehn Jahren kamen die Zwiebelkartoffeln und die Riofrio in Aufnahme und in der neuesten Zeit die Farinosa, letztere namentlich in Schlesien.

Die gewöhnliche rothe Kartoffel ist zu allgemein bekannt, als daß es nöthig wäre, sie zu beschreiben. Die Zwiebelkartoffel ist roth, mit eingesprengten gelben Flecken, das Fleisch gelb, die Schale dick, rauh, die Kartoffel selbst sehr mehlig. Die Riofriokartoffel, welche gleichfalls sehr spirituserttragreich ist, ist blaßroth, das Fleisch weiß, die Schale dünn und deßwegen weniger der Krankheit unterworfen. Die Kartoffel wird in besserem Boden groß und sehr ertragreich. Sie hat ein starkes Kraut, die Blüte ist schmutzig weiß, die Knolle sehr mehlig. Die dunkelviolette Kartoffel, welche in Westpreußen häufig gebaut wird, ist dunkelviolett, die Schale rauh, das Fleisch weiß, die Blüte blaßblau, die Knolle sehr mehlig und ertragreich. Die Farinosa ist eine Frühkartoffel und wird neuerdings in Schlesien angebaut und angepriesen; sie reift schon im Juli, ist schmutzig gelb, hat gelbes Fleisch, wird groß, ist sehr ertragreich und als Frühkartoffel mehlig.

L. Krupski.

J. Joßmann's Kraftfutter.

(Fortsetzung.)

Dieselben sind nämlich sämmtlich darin einverstanden, daß das Kraftfutter nicht nur auf Fleisch-, Milch- und Kräfte-Erzeugung wirkt, sondern, wie dies auch leicht erklärlich und eben jenen Wirkungs-Aeußerungen analog ist, auch in hohem Maße als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten; so namentlich bei Pferden gegen Knochenkrankheiten, Drüse, Influenza, schweres Hären und Durchfall der Füllen; bei Rindern gegen Knochenbrüchigkeit, Lungen- und Milzkrankheiten, Maulseuche und Durchfall der Kälber; bei Schafen, außer gegen diejenigen Krankheiten, welche mit jenen der Rinder derselben Natur sind (dasselbe gilt selbstverständlich von allen genannten Krankheiten und Thieren), besonders gegen die Fäule, die Lecksucht, das Wollfressen u. s. w.; bei Schweinen gegen Rothlauf, Bräune, Finnen u. s. w. Es stimmt dies Alles damit überein, was kürzlich von einem zweifellos Sachverständigen in Rücksicht auf die rationelle Anwendung gewürzreicher Kraftfutter gesagt worden ist. Es ergeben sich darnach die Vortheile solcher Futterbeimischungen hauptsächlich aus Folgendem: 1) Sie stärken und fördern die Verdauung, beschleunigen und regeln den Stoffwechsel, also die Ernährung und Ab- und Aussonderungen. 2) Damit erhalten sie den Gesundheitszustand und sind namentlich das beste Präservativ gegen folgende Krankheiten: a) beim Schafe gegen Traber, Fäule, Egelkrankheit, Lungen- und Bandwurmseuche, Lähme der Lämmer, Lecksucht, Wollfressen, Blutstaupe, Herbsthusten u. A.; b) beim Rinde gegen Fäule, Egelkrankheit, Knochenbrüchigkeit, Franzosenkrankheit (Perlsucht), Lecksucht u. A. 3) Sie fördern die Fruchtbarkeit der Mutter- und die Zeugungsfähigkeit der Vaterthiere. 4) Sie befördern das Wachsthum der Frucht so wie das der lebenden Thiere bis zum höchstmöglichen naturgemäßen Maße. 5) Sie steigern den Woll-, Milch- und Fleisch-Ertrag bis zur naturgemäß möglichsten Höhe. 6) Sie ersparen Futter, weil keine Nährstoffe ungenützt ausgeschieden werden. 7) Sie sind ein geeignetes Mittel, Rieselheu, Kartoffeln, Wrucken, Rüben ꝛc. als werthvolle nutzbringende Nahrungsmittel zu verwerthen und den nachtheiligen Folgen schlechtgewordenen Futters entgegen zu wirken. 8) Mineralische Stoffe des Kraftfutters gehen schließlich in den Dünger über, kommen damit dem Acker zu gut und nützen hier noch der Fruchtbildung.

„Das Kraftfutter leistet somit für den Zweck der Viehhaltung und Viehproduktion, den höchsten Zweck landwirthschaftlicher Intelligenz und Industrie, bei Weitem mehr und Wesentlicheres, als die sogenannten Kraftdünger, Guano ꝛc. dem Acker. Sind ihre Wirkungen nicht sofort in gleicher Weise in die Augen springend, so sind sie aber um so andauernder, nachhaltiger und darum wesentlicher. Man beobachtet z. B. die Wirkung eines Mittels bei einer Krankheit, sieht die Heilung dieser und schätzt darum das Mittel; man beobachtet aber nicht so

den Erfolg der viel wesentlicheren Präservativmittel, weil das Objekt der Beobachtung, die Krankheit, nicht vorhanden ist.

Aus dem Allem geht hervor, daß es sich hier nicht um Phantasiegebilde, sondern um die praktische Realisirung eines von den einsichtigsten Landwirthen, Züchtern und Thierhaltern lange gehegten Wunsches handelt. Indem ich diese Realisirung, wie ich durch Zahlen bewiesen habe, ermöglichte, glaubte ich mich nicht nur für befugt, sondern im Interesse der Entnehmer und zur Verhütung von Täuschungen, sogar für verpflichtet, dem von mir zum Verkauf gestellten Kraftfutter eine Bezeichnung zu geben, welche an seiner Identität niemals zweifeln läßt, ein Zweck, welchen ich zu erreichen glaubte, indem ich das Futtermittel

J. Joßmann's Kraftfutter

nannte.

Anfangend den Gebrauch des Kraftfutters, so mache ich zunächst darauf aufmerksam, daß die bei der Anwendung desselben zu erreichenden verschiedenen Ziele verschiedene Mischungen erheischen, und deshalb be Bestellungen anzugeben ist, ob das Kraftfutter an Milch- und Jungvieh oder Mastvieh, Pferde u. s. w., besonders aber, ob es an Schweine verfüttert werden soll.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Katalog-Anzeige.

Hiemit beehre ich mich, den schätzbaren P. T. Gartenfreunden anzuzeigen, daß folgende Kataloge erschienen und von mir, auch der Redaktion d. Bl., franko gegen franko gratis zu beziehen sind:

Nro. 14. **Katalog aller Gartenprodukte**, welche im Jahre 1863 und 1864 in meinem Garten-Institut nebst Baumschulen abgebbar vorräthig sind.

Nro. 17. **Preisverzeichniß** ohne Rabatt **für Handelsgärtner** über die verschiedenartigsten Baumschulartikel.

Nro. 18. **Nachtrag zum Hauptkatalog** Nro. 14; enthaltend Obstsorten-Neuheiten von Werth, sowie eine Auswahl der empfehlenswerthesten Bäume und Sträucher.

Da meine Vorräthe sehr bedeutend und von schönster Qualität sind, so kann ich Aufträge jeder Art in vortrefflicher Weise effektuiren. Indem ich noch bemerke, daß die durch geschickte und erfahrene Baumzüchter angenommene und veröffentlichte Methode, die Bildung aller Obstbaumformen mittelst des Auspflückens der jungen Sommertriebe zu befördern, in meiner Anstalt durch geschickte Gärtner besorgt wird, und indem ich mich nun bestens empfohlen halte, sehe ich recht vielen schätzbaren Aufträgen mit Vergnügen entgegen und verharre hochachtungsvollst

Franz Emanuel Gay,
Tochtermann von J. B. Baumann in Bollwiller,
Departement Oberrhein in Frankreich.

(1c)

Bei dem Herannahen der Herbstpflanzung für Gärten und Obstgärten und zugleich für die darauffolgende nächstjährige Frühjahrssetzzeit, erlaube ich mir den Tit. Herren Gutsbesitzern, Gartenfreunden und Handelsgärtnern nicht nur meine Firma in Erinnerung zu bringen, sondern auch dieselben auf meine als vorzüglich bekannten Obstbaumschulartikel insbesondere aufmerksam zu machen, die sich seit Jahren in allen Gauen Deutschlands, sowie in Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und Amerika der bedeutendsten Nachfrage und des größten Beifalls zu erfreuen haben.

Allen Titl. Herren Gutsbesitzern, Gartenfreunden und Handelsgärtnern steht mein **Hauptkatalog** nebst beiden Supplementen über meine Obstbaumschul-Erzeugnisse, wovon der 2. Supplement vom Jahre 1862 die jetzt Geltung habenden Preisnotirungen enthält, sowie den Herren Handelsgärtnern bei Abnahme größerer Quantitäten, das nur für diese in Anwendung kommende Separationsverzeichniß, auf portofreies, briefliches Verlangen franco zu Diensten.

Insbesondere empfehle ich noch bei dieser Gelegenheit meine eben so schönen als kräftigen Wallnuß-, Kirschen- und Pflaumenstämme, von denen mein Vorrath gegenüber den Aepfeln und Birnen bedeutend stärker ist.

Recht zahlreichen Aufträgen entgegensehend, danke ich meinen geehrten Herrn Abnehmern für das mir bisher geschenkte Vertrauen, und werde ich Alles aufbieten, um mir dasselbe auch für die Folge zu erwerben und zu erhalten.

Cadolzburg bei Nürnberg in Bayern im September 1864.

Johann Leonhard Haffner,
Baumschulbesitzer.

Ein vorzügliches Gartenwerk.

Bei den nun wiedergekehrten Garten-Arbeiten erneuert sich die Frage um ein gediegenes Gartenbuch, welches, den wissenschaftlichen Fortschritten nachkommend, die vorzüglichsten Theile der Blumenzucht im Freien und Glashaus, des Obst-, Wein-, Seiden- und Gemüsebaues auf eine klare irrthumslose Weise behandelt. Gartenbücher gibt es zwar eine Menge, selten jedoch findet der Ungeübtere in denselben das, was er augenblicklich zu wissen wünscht und braucht, indem die verschiedenen Kulturarten meist in theoretischer Hauptübersicht angegeben sind, beim geringsten speziellen Fall tappt der Rathsuchende unberathen im Finstern herum. Als ein, den Erfordernissen der Zeit und Gelegenheit streng entsprechendes Werk obiger Branche muß jedenfalls der im Verlage von **F. W. Keppler** in Passau in 2. Auflage erschienene und in allen Buchhandlungen vorräthige **„Fürst'sche Frauendorfer Gartenschatz, eine ausgewählte Sammlung geprüfter Rathschläge und Hilfsmittel zum schwunghaften Betriebe des gesammten Gartenbaues nach den neuesten Erfahrungen, herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern"** begrüßt werden. Es ist dies ein wirklicher Nutzensschatz von gründlich bewährten gärtnerischen Erfahrungen, enthaltend einen wahren Reichthum von Mitteln für Tausende von wichtigen Fällen. Da der Text lexikalisch geordnet und ein treffliches Sachregister beigegeben ist, kann das Gesuchte im Moment aufgefunden werden. Es fehlt hier der Raum, die Masse des Inhalts näher zu beleuchten, daher müssen die Gartenfreunde kurzweg auf das in jeder Buchhandlung vorräthige, oder doch schnell beziehbare Werk (Preis 1 fl. 30 kr.) selbst und auf die durchgehends äußerst günstigen Recensionen verwiesen werden, welche über den Frauendorfer Gartenschatz bereits in mehr als 60 der ansehnlichsten deutschen Journale erschienen sind und fortwährend noch erscheinen. Auf die Sektion: Benützung und Conservirung der Gartenprodukte für den Haushalt muß, als für Hausfrauen theilweise neu und einträglich, besonders aufmerksam gemacht werden; desgleichen auf die vier Bogen starke Schlußabtheilung: Bewährte Vertilgung der in Gärten, Gewächshäusern, Baumschulen u. s. w. schädlichen Thiere und Heilung der am Häufigsten vorkommenden Pflanzen-Krankheiten. Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen entgegen. (16)

Sehr empfehlenswerthe neue landwirthschaftliche Samen-Artikel.

Spaldings proliferirender Winterweizen, eine der besten Sorten, à Pfd. 24 kr. rh. oder 7 Sgr. oder 30 kr. ö. W. Bkn.

Neuer weißer Winterweizen aus Kalifornien, höchst ertragreich, prachtvolle Sorte, à Pfd. 24 kr. oder 7 Sgr. oder 30 kr. ö. W. Bkn.

Hallets Pedigree Nursery-Winterweizen, eine Sorte, die große Erträge liefern soll und auf der Allgem. Weltausstellung in London den ersten Preis erhielt, à Pfd. 48 kr. oder 14 Sgr. oder 1 fl. ö. W. Bkn.

Seeländer Saatroggen, sehr ausdauernd, bestockt sich auffallend stark, höchst ertragreich, à Pfd. 12 kr. oder $3\frac{1}{2}$ Sgr. oder 20 kr. ö. W. Bkn.

Mammouth-Wintergerste, neue merkwürdige Sorte, wird im Herbst gesäet und bei Zeiten im Frühjahr geerntet, à Pfd. 36 kr. oder $8\frac{1}{2}$ Sgr. oder 40 kr. ö. W. Bkn.

Uckermänn'scher Riesenraps à Pfd. 14 kr. oder 4 Sgr. oder 20 kr. ö. W. Bkn.

Zwergraps zum nämlichen Preis.

Melilotus alba altissima oder **neuer Bokharaklee** à Pfd. 48 kr. oder 14 Sgr. oder 1 fl. ö. W. Bkn.

Anthyllis Vulneraria, Tannen- oder Wundklee à Pfd. 1 fl. oder 17 Sgr. oder 1 fl. 20 kr. ö. W. Bkn.

Vorstehende Samen empfiehlt in ächter bester Qualität zur gefälligen Abnahme

Das Centrale der praktischen Gartenbaugesellschaft
in Bayern zu Frauendorf.

(1a)

Der in 150,000 Exemplaren im Verlage von **A. H. Payne** in Leipzig erschienene **Illustrirte Familien-Kalender für 1865**, in diesem Jahre mit einer **Prämien-Vertheilung von 1000 Thalern** in baar und werthvollen Kunstblättern verbunden, ist zum Preise von 18 kr. in allen Buchhandlungen zu haben. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Obstbrecher

einfach und praktisch per Stück 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. empfiehlt

Nicolaus Hofmann jr.
in Nürnberg, Museumsbrücke.

(1b)

Warnung.

Gleich anderen Redaktionen warnen auch wir vor dem sogenannten Hauptlehrer und Lumpen Blatz in Rohrberg (Baden), welcher von Zeit zu Zeit ein Mittel für Bettnässer publizirt und die Zahlung der Inserationsgebühren verweigert.

Die Redaktion der Frauendorfer Blätter
in Frauendorf.

Anfrage.

Unter meinen hochstämmigen Remontant- und Moosrosen, welche mir stets die schönsten und vollkommensten Blüten lieferu, ereignete sich seit den letzten zwei Jahren der unangenehme Vorfall, daß 7 der schönsten Stämme durchaus keine Blumen zeigten, sondern nur starke, kräftige, ca. 3—4 Fuß lange Schößlinge trieben. Die Rosen haben mäßig feuchten, lockern, tiefgründigen Boden, freien, sonnigen Standort, gesunde kräftige Unterlagen und wurden vor 5 Jahren oculirt. — Da ich diesen Vorfall nur bei diesen bezeichneten 7 Stämmen wahrgenommen habe, so ersuche ich die Herren Kunstgärtner und Blumisten um gütige Auskunft, ob — und wie diesem Uebelstande etwa abzuhelfen sei. —

Gut Busch bei Heppens in Oldenburg.

J. H. Homann.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2.700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 42.** 20. Oktober 1864.

Gartenbau.

Die Monatsrose im freien Lande.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Es gibt keine bessere Blume für den Schmuck des Gartens, als die sogenannte Monats- oder immerbluhende Rose (Rosa bengalensis v. semperflorus), denn sie blüht vom Juni bis zum Spätherbst ununterbrochen fort, fast ohne Pflege und Mühe und ist daher für den kleinen, wie für den großen Garten oder Park von großem Werthe. Die Behandlung ist folgende:

Das zu Rosen bestimmte Beet muß an einer sonnigen Stelle des Gartens und nicht zu nahe an großen Bäumen liegen, damit die Wurzeln nicht hineindringen können. Der Boden muß aus guter, mehr leichter als schwerer Gartenerde bestehen und wo möglich mit Düngererde vermischt sein. Zur Anlage des Beetes nimmt man am Besten junge, 1- bis 2jährige Pflanzen aus Töpfen. Wer diese Rosen in Töpfen erzieht, weiß, wie leicht man sie durch Stecklinge vermehren kann. Beim Pflanzen setze man sie eher etwas tiefer, als höher, als sie im Topfe standen, denn es bilden sich oben leicht junge Wurzeln. Die filzartig verwachsenen Wurzeln müssen (wie bei allen Topfpflanzen, die im Sommer in das freie Land verpflanzt werden,) abgeschnitten werden, ohne den Wurzelballen deshalb zu zerstören. In den ersten Wochen muß man die ausgepflanzten Rosen öfters begießen, bis man an dem frischen Wachsthum sieht, daß die jungen Wurzeln in die Erde gedrungen sind. Wenn die Rosen nicht etwa Knospen haben, so müssen sie vor dem Auspflanzen zurückgeschnitten werden. Die Entfernung der Rosen von einander richtet sich nach Umständen. In vielen Gegenden, wo die Sträucher wenig oder gar nicht bedeckt werden und einen größeren Umfang erreichen, kann man sie gut 2 Fuß von einander pflanzen, in rauheren Gegenden ist 1 Fuß genug. Am Besten ist es, die Rosen etwas dicht zu pflanzen, damit sogleich im Anfange das Beet voll ist, um später eine um die andere herauszunehmen, wenn man sieht, daß sie nicht Platz haben.

Daß die Form des Beetes eine gefällige sei, versteht sich von selbst. Am Gefälligsten ist ein Oval oder ein Kreis, besonders wenn die Beete auf dem Rasen angelegt werden. In kleinen, zierlichen Blumengärten kann man auch den Beeten eine künstlichere Form geben, wenn es die ganze Anlage so verlangt. Doch müssen solche Rosenbeete sehr sorgfältig gehalten und die Zweige fortwährend mit Haken auf der Erde befestigt werden, damit die zierliche Form des Beetes gesehen wird. Dieses Niederhaken ist übrigens bei allen Rosenbeeten, die man nicht hoch haben will, sehr nützlich, indem die Rosen dadurch buschig werden, sehr reichlich blühen und leicht zu bedecken sind. In großen Gärten findet man zuweilen besondere Blumengärten, wo nur Rosen stehen, die man

Rosary nennt und darin oft musterhafte Beete von Monats- oder Bengolrosen.

Im Sommer erfordert das Rosenbeet zwar wenig Arbeit, aber eine fortwährende Aufmerksamkeit. Diese besteht dorin, doß man olle 8 oder 14 Tage die verblühten Zweige zurückschneidet, damit neue Triebe zum Vorschein kommen. Befolgt man dies, so blüht das Beet immerfort, ohne daß Lücken entstehen. Versäumt man es aber, so tritt eine Pause im Blühen ein, indem man genöthigt ist, im Juli oder August die weiten Stengel auf einmal zurückzuschneiden. Für das Beschneiden läßt sich keine feste Regel angeben. Man schneidet bis auf ein kräftiges Auge zurück, dos meistens schon im Austreiben begriffen ist und also davon selbst anzeigt, daß die Wirkungszeit des oberen Zweiges vorüber ist. Bei trockenem Wetter müssen die Rosenbeete tüchtig begossen werden, wenn man Freude doran erleben will. Zeigen sie keinen rechten Wuchs, so kann zuweilen mit Dungwasser (Rinder- und Schafmist mit Wasser, Ruß und Hornspänen oder Guano) begossen werden.

In Gegenden, wo Weinreben, Pfirschen u. dgl. nicht bedeckt werden, halten auch die Rosen im Freien aus. Doch ist es gut, zur Vorsorge eine leichte Bedeckung von Laub, Nadeln oder Reisig von Tannen und Fichten zu geben und die Aeste mit Haken am Boden zu befestigen, oder hohe Sträucher mit Stroh einzubinden. In rauhen Gegenden muß die Bedeckung sorgfältiger geschehen. Vor allen Dingen muß sie trocken sein. Am Besten ist es, wenn man trockene Lohe, Nadeln, Haidekraut oder Laub darauf deckt und diese Bedeckung durch Bretter oder Stroh gegen die Nässe schützt. Stroh unmittelbar darauf zu decken ist nicht rothsam, weil sich die Mäuse gern hineinziehen und oft großen Schaden anrichten. Hohe, einzelne Sträucher umgibt man mit einem alten Korbe, Fosse oder dgl.; ganze Beete mit einem Doppelgeflecht von Aesten, wo der Zwischenraum fest mit Laub oder Streu ausgefüllt wird. Das völlige Bedecken der Beete darf erst vorgenommen werden, wenn es stark friert. Doch muß vorher eine leichtere Bedeckung von Reisern oder Brettern vorräthig liegen, um im Nothfolle schnell damit decken zu können. Im Frühjohr oder zu Ende des Winters, sobald die strengen Fröste nachgelassen haben, entfernt man die innere Bedeckung von Loub, Lohe, Nadeln oder Spreu, so daß die Luft eindringt, ohne völlig aufzudecken; oder man sorgt wenigstens dafür, daß bei bevorstehenden Fröften die obere Decke aufgelegt wird. Am Besten ist es, die Oberdecke von Brettern, Stroh oder Reisig liegen zu lassen und nur an den Seiten Luftlöcher anzubringen, die bei eintretender Kälte leicht zu verstopfen sind. Ganz wird die Bedeckung erst noch Mitte März entfernt, je nachdem die Witterung ist. Hierouf werden die Rosen zurückgeschnitten. Haben sich die Zweige grün erholten, so schneidet mon nur die Spitzen oder auch mehr ob, je nachdem die Sträucher hoch oder niedrig bleiben sollen. Sind sie aber erfroren oder verstockt, so schneidet mon sie bis ouf grünes Holz, und wenn es sein muß, bis auf die Erde ob. Sie treiben dann kräftig wieder aus und blühen nur etwas später. Es ist sogar gut, die Rosen von Zeit zu Zeit auf diese Art zu verjüngen.

Stehen die Rosen lange auf einem Beete, so muß mon dasselbe zuweilen düngen. Dieses geschieht dadurch, doß man im Frühling die obere Erde wegnimmt und frische, mit Düngererde untermischte, ouffüllt. Als besonders gut hat sich Guano bewiesen, welchen man entweder dünn dorouf streut und unterhackt oder flüssig anwendet. In der Nähe von Bäumen und Gebüsch müssen die Beete alle 4—6 Jahre umgepflanzt werden, weil stets Wurzeln hineinwachsen. Bei dieser Gelegenheit kann man auch die Erde erneuern oder Dünger untergraben. Solche Rosenbeete lassen sich im Frühling sehr gut treiben und im Herbste longe gut behalten, wenn mon einen passenden Kasten dorüber setzt und diesen mit Mist oder Laub umgibt. Wenn man den Kasten im Februar mit einem Umsatz erwärmt, so kann man vom April an Rosen in Menge haben. Setzt man jedoch blos einen Kasten mit Fenstern darüber, so wird man wenigstens im Mai Rosen bekommen. Im Herbst setzt man den Kasten bei den ersten Fröften dorauf und umgibt ihn, wenn die Kälte stärker wird, mit Streu. Auf diese Weise behondelt, blühen die Rosen oft bis Weihnochten. Was die Sorte oubelangt, so wähle man nur die gewöhnliche blaßrothe Monatsrose und die dunkelrothe, welche unter dem Namen Rosa bengalensis Kermesina und ranunculoides bekannt ist. Es gibt zwor noch manche schönere Sorte, die ebenfalls dozu gebraucht werden könnte, indeß geht man jedenfalls sicherer, wenn man sich auf diese allein beschränkt. Doch dürfen beide Sorten nicht untereinander gepflanzt werden, weil die gewöhnliche helle Monotsrose viel stärker und höher wächst. Will man nicht zwei Beete anlegen, so kann man die dunkelrothen Rosen an den Rand pflanzen. Will man ein recht zierliches, vollblühendes Rosenbeet in einem kleinen Garten, so pflanzt man kleine, nur 4—6 Zoll hohe Liliput- oder Lawrencerosen (Rosa Laurentia oder Laurenceana), die unter trockener Bedeckung recht gut im Freien aus-

hält und sich besonders zur Einfassung um andere Monatsrosen eignet.

Das neueste und vorzüglichste Produkt im Bereiche der Spritzenfabrikation

ist die in England und Amerika patentirte Handspritze der Herren Bolle u. Comp., vormals W. Elliot in Berlin. Einfach konstruirt, dient dieselbe Gärten zu begießen, Pflanzen zu besprengen, Bäume von Insekten zu befreien, Seitenalleen zu bewässern, Fenster und Wagen zu waschen und hauptsächlich Wasser aus Schiffs- und Kellerräumen zu entfernen. Solche ist 2 Fuß hoch, wiegt nur 6 Pfund, arbeitet sehr leicht, ist dabei stark und dauerhaft. Sie wirft durch nur eine Mannskraft circa 40 Quart per Minute circa 50 Fuß hoch und ist das Vorzüglichste, um Stubenbrände zu löschen oder Dächer in der Nähe einer Feuersbrunst zu schützen. Ueberhaupt ist dieselbe überall an Stelle anderer Wasserheber oder Druckspritzen zu verwenden. Die Herren Bolle u. Comp. liefern die Patent-Handspritze komplet mit 2 Fuß Gummi-Sauge- und 2½ Fuß Gummi-Spritzen-Schlauch, einen Messing-Saugekorb und das Messing-Ausspritzstück mit eingeschnittenem Gewindt, so daß auch eine am Trittbügel befestigte kleine Brause anstatt des runden Mundstückes aufgeschraubt werden kann, per Stück für 9 Thlr., per Dutzend für 100 Thlr. pr. Courant.

Obst- und Weinbau.

Zwei neuere Fälle von Apfelzwillingen nebst allgemeinen Bemerkungen.

Von Prof. Freiherrn von Leonhardi in Prag.

Anknüpfend an meine frühere Beschreibung des morphogenetisch und ontologisch beachtenswerthen Verhaltens eines Apfelzwillinges (Vergl. Frauend. Blätter 1861) berichte ich im Folgenden über zwei weitere Fälle, die Herr Dr. Weitenweber mir mitzutheilen die Güte gehabt: den einen im vorigen, den anderen in diesem Jahre; wahrscheinlich vom selben Baume, wenigstens derselben kleinen Apfelsorte angehörend und aus einem Garten der Prämonstratenser Stiftsdomäne zu Patek herrührend. (Eingetrocknete, jedoch noch hinlänglich deutliche Durchschnitte können bei mir als Belegstücke eingesehen werden).

War ich bei dem (a. a. O.) besprochenen Falle veranlaßt, die Aufmerksamkeit hauptsächlich dem vereinten — bei dort angeführten anderartigen Pflanzengebilden zu Ausgleichungsgestalten führenden — Wachsen zweier ursprünglich selbstständigen leibbildenden Lebenskreise zuzuwenden, so habe ich sie jetzt — mit Rücksicht auf ein, damals nur beiläufig erwähntes, in den beiden neueren Fällen aber unter verschiedenen Umständen in der Hauptsache sich gleich bleibendes Verhalten — ganz besonders nicht auf die Bewahrung der Eigenthümlichkeit, und beziehungsweise Selbstständigkeit der einander theilweise durchwachsenden, auch noch innerhalb ihrer Vereinigung und abgesehen von ihr, zu lenken.

Wie in dem früheren, so begann auch in den beiden neueren Fällen die Zwillingsbildung mit einem, in seinem unteren Theile gemeinsamen, sei es (was sich nach dem bloßen äußeren Aussehen nicht entscheiden läßt) ursprünglich aus zweien verwachsenen, sei es zuerst ungetheilten und nur im Verlaufe seiner Bildung gabelnden Stiele. In dem vorjährigen Falle waren beide Aepfelchen im Uebrigen ganz gesondert und, wie in dem früher beschriebenen, die theilweise verwachsenen, an Größe ziemlich, aber, worauf das meiste Gewicht zu legen, nicht völlig gleich. Auch ihre chemische Entwickelung zur Reife hatte nicht ganz gleichen Schritt gehalten; wie sich an der etwas helleren Schale des kleineren erkennen ließ. Der diesjährige Fall, den Herr Dr. Weitenweber in der Vereinssitzung vom 10. Juli frisch vorgezeigt hatte, stimmt, was das theilweise Verwachsen bei gesondert entwickelten Kernhäusern betrifft, mit dem früher beschriebenen überein und unterscheidet sich von demselben zumeist durch die auffallende Größenverschiedenheit der Zwillinge, von der eine einer großen Wallnuß ähnlich kam, der andere — vom ersteren, indem die Achsen beider fast rechtwinklig auseinander gingen, an der einen Seite seines unteren Theiles überwachsene und dadurch theilweise eingeschlossene — dagegen nur höchstens ein Fünftheil dieser Größe erreichte. Der Reifungsgrad und Geschmack bot keine besonders merkliche Verschiedenheit dar; doch war die Schale des kleineren noch ganz glatt, während die des größeren schon einzuschrumpfen begann. Zugegeben, daß möglicherweise der Stielantheil des kleineren Aepfelchens, indem dasselbe durch das schneller wachsende größere in die Höhe gezogen ward, einem den Saftfluß an dieser Stelle

beengenden Drucke unterlag, während derselbe jedoch an der, beiden Aepfeln gemeinsamen Verwachsungsstelle aus dem größeren wenigstens einigermaßen ergänzt werden konnte; so erscheint doch in allen drei Fällen, ungeachtet des wechselseitigen sich theilweise Durchdringens und des daraus sich ergebenden vereinten und in verschiedenem Umfange theilweise gemeinschaftlichen Leibbildens, die lebenvolle (concrete) Eigenthümlichkeit (Individualität) eines jeden der beiden Zwillinge noch durch sein verschiedenes räumliche und zeitliche Kraftmaß gewahrt. Es fand hier keine Vermischung, sondern eine Vereinigung der Wesenheiten und Kräfte statt. Auch im Vereine noch bewährte sich die Selbheit und untheilbare Ganzheit (Individualität) der Vereinten.

Im mechanisch physischen Bereiche läßt sich mit diesem Vorgange vergleichen das Zusammentreffen und unter begünstigenden räumlichen Verhältnissen streckenweise vollständige Zusammengehen, unter abgeänderten räumlichen Verhältnissen aber nachträgliche Wiederauseinandergehen einzelner Abtheilungen sich querender Wellensysteme, wie es im Großen an günstigen Stellen eines Flusses z. B. unterhalb einer Sandbank gelegentlich wahrgenommen werden kann. Im geistig freien menschlichen Kraftbereiche gründet sich auf das im Allgemeinen gleiche Verhalten das echt gesellschaftliche Benehmen im Unterschiede von der, die Selbheit und Würde des Menschen verletzenden communistischen Rohheit. In einer, zumal von sogenannten Bedienten in ihrer völlig freien Entwickelung nicht beeinträchtigten, Tischgesellschaft von Zwölfen behält Jeder Geist und Herz, Augen, Ohren, Mund und Hände, obwohl sie zugleich auch den anderen Eilfen mit gehören und ihnen dienen, doch für sich, und zugleich besitzt er, und es dienen ihm, die der anderen Eilf. Er wird verzwölffacht, indem er zwölftheilig wird und doch ganz und selbst bleibt. Er geht in die Gesellschaft ein, aber nicht in ihr unter. Der feine gesellschaftliche Ton, die zuvorkommende gesellschaftliche Aufmerksamkeit, Haltung, Rücksichtsnahme und Hilfsbereitheit, sowie die geistige und gemüthliche Würze des Mahles, ist die Lösung dieses Räthsels. Durch die, im Wohlwollen von der Idee schön menschlicher Vereinwesenheit (Harmonie) geleitete, Vernunft wird die Selbstsucht der, bloß dem Drucke allseitigen Zusammenhanges sich zu entwinden bemühten, Natur gemäßigt. Dadurch aber unterscheidet sich menschliche Gesellschaft*) von blos leiblicher Wachsthumsgesellschaft.

*) Vergl. K. Chr. Fr. Krauses Gesellschaftslehre in dessen „Urbild der Menschheit", 2. Aufl. Göttingen 1851, oder in der spanischen Bearbeitung durch Dr. Julian Sanz del Rio (Madrid 1860).

Verdienst durch Obstbau.

Wer noch immer daran zweifelt, daß sich durch Obstbau Etwas verdienen läßt, der frage die Altterstädter (ein Flecken in der Wetterau), woselbst schon vor vielen Jahren jährlich um 4—5000 Gulden blos an Aepfeln verkauft wurden, dermal aber jährlich für 20—25,000 Gulden. Neben dem Obstbau gedeiht dort das Getreide so gut wie nur irgend wo. Oder solch ein Zweifler gehe nach Ortenburg, einem protestantischen Markt bei Passau, wo ihm jeder Einwohner nachweisen wird, daß man dort jährlich mehrere Tausend Gulden nur für Obstmost einnimmt. Auch wand're so ein Ungläubiger nach Cronberg an der Höhe bei Frankfurt a. M., in dessen Gemarkung jährlich 15—18000 Gulden einzig und allein auf den Mirabellenbäumen wachsen. So könnten wir eine Menge Orte bezeichnen, wo man das Geld von den Bäumen brockt, z. B. Ostheim an der Rhön mit der großartigen Weichselzucht, vorläufig mögen die genannten Adressen genügen. Wir möchten nur die Gemeinden darauf aufmerksam machen, Versuche anzustellen, welche Obstsorte und welches Obstgeschlecht überhaupt am Besten bei ihnen gedeiht, denn bekanntlich wächst nicht überall die gleiche Qualität und Quantität und einen Maschansker wird man nirgends delikater finden, als in Borsdorf, einen Grafensteiner Apfel kaum besser, als in Grafenstein und der Rosenapfel schmeckt am Besten in Tirol. Holzbirnbäume sind ein gutes Zeichen des sicheren Gedeihens der Obstbäume, denn wo diese stark und üppig werden, dort ist der geeignetste Boden für den Obstbau. Die Herren Pfarrer und Lehrer könnten Versuche, wie wir sie meinen, am Erfolgreichsten veranstalten, allein den ersten fehlt es meist an Lust und Liebe, und der Lehrer ist ein mit Arbeit und Sorge gedrückter Mann, welcher als Mentor unserer Kinder ein besseres Loos verdiente.

E. F.

Verwundung beim Schneiden kranker Reben.

Nach dem Journal d'agric. prat. hat ein Arzt in Frankreich eine Beobachtung gemacht, welche von den Winzern beherzigt werden sollte. Derselbe hat nämlich einige Arbeiter behandelt, welche sich an der Hand oder den Beinen verwundet hatten, als sie von der bekannten Krankheit befallene Reben schnitten. Die Wunden zeigten dabei so bedenkliche Erscheinungen, daß man denken

sollte, der bei der Rebenkrankheit auftretende, eigenthümliche Pilz sei in die Wunde gedrungen und habe schwere Störungen verursacht.

Einige Wunden wurden brandig, andere zeigten sogenannte Schwämmchen (odium albicans). Wenn auch die wenigen Fälle, welche bisher beobachtet wurden, nicht genügen können, das Urtheil über diese Sache festzustellen und Irrthum und Uebertreibung obwalten mag, so kann es doch nicht schaden, wenn die Winzer, welche erkrankte Reben zu schneiden haben, dabei doppelte Vorsicht anwenden. F. M.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Die Birne Marie Guisse) ist im Spätjahr 1863 in den Handel gekommen. Die so vorzügliche Sorte, nach dem Erzieher von Saint-Germain abstammend, hat in der Form viel Aehnlichkeit mit derselben, aber einen ganz anderen Geschmack, gelbes, feines Fleisch, und lange nicht so steinigt wie die Saint-Germain; obgleich der Mutterbaum als Hochstamm gezogen, ist die Frucht doch nie voll Flecken und aufgerissen. Die Reifezeit ist März-April. Diese Sorte ist sehr tragbar und wird besonders empfohlen als eine der allerbesten Frühjahrsbirnen. (Zu haben bei Herrn Martin Müller, Baumschulbesitzer in Straßburg.)

(Poire des trois frères) ist ebenfalls im Spätjahr 1863 in den Handel gekommen. Diese Sorte hat den Vortheil, Ende Juli, Anfangs August zu reifen, wo man noch wenig gute Früchte hat; sie ist von mittlerer Größe, feinem Fleisch, schmelzend und sehr gut. Der Baum ist kräftig und sehr tragbar. (Eben daselbst zu haben.)

(Nectarine Victoria) [Rivers]. Köstliche Frucht von Herrn Rivers durch Befruchtung der N. Violette hative mit der Stanwich-Nectarine gewonnen, deren beider Vorzüge sie vereint, ohne deren Mängel zu theilen. Die Frucht ist sehr groß (9 Zoll im Umfang), von ausgezeichnet lieblichem Geschmack, sehr saftig, die Schale glänzend und geröthet. Reift Mitte September. (Originalpflanzen des Züchters sind à 4 Thlr. in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig zu haben.)

(Die grüne fürstliche Tafelbirne) gedeiht im Norden ganz vorzüglich und ist eine der besten Sommerbirnen. Zum Versenden muß sie nur etwas zeitiger abgenommen werden.

(Reichliche Obstzufuhren.) Im Donaukanale nächst dem Kaiserbade sind vor Kurzem aus Oberösterreich 28 Schiffe mit Obst aller Arten eingetroffen. Am Häufigsten sind Zwetschen, von denen die Butte mit 1 fl. 80 kr. bis 2 fl. 30 kr. verkauft wurde; dabei ist aber zu bemerken, daß die Qualität der Früchte wegen der geringen Wärme im heurigen Sommer sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Graz, 19. Septbr. Die mildere Witterung hat auf den Weinstock wohlthätig eingewirkt, trotzdem wird der heurige Wein an Qualität dem vorjährigen sehr nachstehen.

Brünn, 19. Septbr. Rheinweine sind hier auf Bestellung bis 30. d. M. offerirt: Johannesberger mit 40 fl., Muskat mit 39 fl., Allerheiligen mit 34 fl., Mosel 32 fl. per Eimer.

Szegedin, 19. Septbr. Nach genauer Abschätzung von Fachmännern wird heuer kaum ein Fünftel Wein gegen das Vorjahr gewonnen, und derselbe wird auch von sehr untergeordneter Qualität ausfallen. In Folge dessen steigen auch die Preise fast täglich und sind die Keller der Produzenten schon sehr gelichtet.

Werschetz, 17. Septbr. Wein weißer alter 5 bis 7 fl., dto. neuer 4 fl. bis 5 fl. 40 kr., Schiller 4 fl. bis 5 fl. 40 kr., Rother 3 fl. 60 kr. bis 7 fl.

(Ein pomologischer Kursus.) Wie wir vernehmen, wird der Garteninspektor, Herr Hanneman in Proskau, mit Genehmigung des Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten einen Kursus über Obstbaumzucht für Volksschullehrer eröffnen. Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir dieses Unternehmen, welches bei der Tüchtigkeit und reichen Erfahrung des Herrn Hanneman sein Ziel nicht verfehlen wird, der Zucht und Pflege des Obstbaumes auf dem Lande mehr Eingang und Ausbreitung zu verschaffen. Glück auf!

(D. Gartenztg.)

Land- und Hauswirthschaft.

J. Joßmann's Kraftfutter.

(Schluß.)

Bei Entnahme von 50 Pfund Futter werden Gebrauchsanweisung und ein Maß für 10 Loth unentgeltlich verabfolgt werden. Geringere Quantitäten als 10 Pfd. beabsichtige ich nicht zu veräußern. Die Preisnotirung von 10 Thlr. pr. 100 Pfund gilt loco Berlin bei baarer Zahlung excl. Emballage. Bestellungen werden prompt und schleunigst ausgeführt und werden auf Wunsch kleine Proben frei und unentgeltlich zugesandt. An Verpackung wird nur die Auslage für den Sack berechnet. — jeder Sack — und darauf bitte ich wohl zu achten — wird mein Stempel mit meinem Namen enthalten und mit meinem Petschaft verschlossen sein. Jede erwünschte nähere Auskunft werde ich auf das Bereitwilligste sofort nach erfolgter Anfrage ertheilen.

Berlin im Mai 1864.

J. Joßmann, Samenhandlung.
Alexanderstraße Nro. 45.

Attest-Auszüge.

Royal Cattle Food.

In den Ställen Ihrer Majestät der Königin von England ausschließlich im Gebrauch.

Windsor im September.

Die unterzeichnelen Stallmeister Ihrer Majestät der Königin, sowie die unterzeichneten Offiziere und Herren im Dienste Ihrer Majestät bezeugen hiermit, daß sie das Royal Cattle Food mit den überraschendsten Erfolgen an den sich unter ihrer Aufsicht befindlichen Pferden verfüttert haben; auch nehmen sie keinen Anstand, dessen Gebrauch allen Besitzern von Pferden und sonstigen Hausthieren zu empfehlen, welchen die gute Condition ihrer Thiere am Herzen liegt.

gez. J. Summers. P. Smith. J. T. Tirth. R. Alexander. J. Atlinson. T. Reckett. J. Dünlopp. R. Hawse. J. Tomblin. S. Richards. P. Mc'cowen.

Dr. Hartwig, Professor an der Königl. Thierarzneischule zu Berlin, sagt: „Dieses mir zur Prüfung übergebene Fütterungsmittel für Hausthiere ist bei der chemischen Untersuchung als größtentheils aus Proteïnstoffen (Stärkemehl, Pflanzeneiweis, Zucker, Kleber u. dgl.), also aus den vorzüglichsten ernährenden Substanzen bestehend, befunden worden und hat sich dasselbe bei den an Pferden, an Rindvieh, Schafen und Schweinen angestellten Versuchen als außerordentlich gut ernährend gezeigt, indem die zu den Versuchen verwendeten Thiere bei der Hälfte ihrer gewöhnlichen Nahrung und einem Zusatz des oben genannten Mittels gesund, in gutem Aussehen und vollkommen kräftig blieben."

Dr. Ziurek, gerichtlich vereidigter chemischer Sachverständiger für Berlin, äußert sich folgendermaßen: „Die allgemeinen Bedingungen für die normale Zusammensetzung und Beschaffenheit der Nahrung pflanzenfressender Thiere sind folgende: Die Nahrung der Pflanzenfresser muß in sich diejenigen Stoffe vereinigen, aus welchen sich die Bestandtheile des Blutes und der Milch dieser Thiere bilden können. Es muß darin also enthalten sein: 1) eine stickstoffhaltige Materie, aus der sich das Fibrin, Albumin rc. des Blutes und das Caseïn der Milch bilden können; 2) eine Fettsubstanz oder eines oder mehrere der Kohlenhydrate und 3) Salze der Alcalien, der Magnesia und der Kalkerde mit Phosphorsäure und Chlornatrium, welches letztere die Grasfresser zum Behufe ihrer starken Gallensecretion in größerem Maße, als es im Blute und in der Milch enthalten ist, bedürfen. Je höher der Gehalt an stickstoffhaltigen Substanzen ist und je mehr die elementare Zusammensetzung des Nahrungsmittels sich der festen Milchbestandtheile nähert, um so höher stellt sich der Nahrungswerth des Fütterungsmittels. Eine weitere Bedingung eines guten Fütterungsmittels ist eine geeignete, die Assimilation der Nahrungsstoffe befördernde Form, in der dasselbe verabreicht werden muß. Nicht alle in dem Fütterungsmittel vorhandenen, sondern nur die daraus wirklich assimilirten Nahrungsstoffe geben demselben seinen Werth. Die Nahrungsmittel müssen dem Grasfresser in zerkleinerter Form geboten werden. Hiergegen wird nur zu häufig dadurch verstoßen, daß man die Körnerfrüchte, Hafer, Roggen rc. in ungeschrotenem Zustande verfüttert; dagegen ist die Form, in der das vorliegende Fütterungsmittel verabreicht wird, durchaus zweckentsprechend. Das vorliegende Fütterungsmittel enthält in dem mir übergebenen Zustande:

10,34	Procent	Wasser,
13,08	„	Proteïnstoffe mit 1,99 Proc. Stickstoff,
3,20	„	Fett,
60,05	„	Stärkemehl, Zucker und Dextrin,
6,13	„	Zellstoff,
6,22	„	Salze, Chlornatrium, Phosphorsäure, Kali, Magnesia, Kalk.

Auf Grund dieser Untersuchungsergebnisse geht mein pflichtgemäßes Urtheil dahin: daß das mir übergebene, „Kraftfutter" bezeichnete Fütterungsmittel die Bedingungen eines normalen Nahrungsmittels für pflanzenfressende Thiere in hohem Maße erfüllt, daß dasselbe namentlich einen reichen Gehalt an Proteïnstoff, ein günstiges Verhältniß dieser zu den Kohlenhydraten und Salzen besitzt und in sehr entsprechender Form verabreicht wird."

Das beste Ernteverfahren der Runkelrüben,
bei welchen die wenigsten Verletzungen und die geringste Zersetzung und Veränderung des Zuckergehaltes vorkommt, ist folgendes: Nachdem die Rüben mit einer stumpfen zweizinkigen Gabel gehoben worden sind, werden sie vorsichtig ausgezogen; dann befreit man die Rüben durch Schütteln von der anhängenden Erde und schneidet das Kraut mit einem Theile des Wurzhalses ab, wenn dieses nicht schon vor der Ernte geschah. Ist die Witterung trocken und sind keine Nachtfröste zu besorgen, so soll man die ausgenommenen und beschnittenen Rüben so lange als möglich in dünner Lage auf dem Felde liegen lassen, damit sie, namentlich an der Schnittfläche gehörig abtrocknen.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Neue Gloxinien-Varietäten.) Herr Pasewaldt in Berlin hat Gloxinien violetter Farbe, die aber durch weiße Längenstreifen unterbrochen sind, durch Aussaat erhalten. Es ist damit eine Reihe neuer Formen eröffnet, welche einigermaßen an Petunien erinnern.

(Werth deutscher Blumistik.) Nach Professor Dr. Koch unterliegt es keinem Zweifel, daß unsere deutschen Gloxinienzüchter selbst vor den englischen und französischen in der Vollkommenheit der von ihnen erhaltenen Blumen einen Vorsprung haben.

(Lemaire's Illustration horticole), herausgegeben von Ambroise Verschaffelt in Gent, bringt mit jeder Lieferung wahrhaft prachtvolle Abbildungen, gelungene Pflanzenbeschreibungen und sonstige werthvolle Mittheilungen. Jeden Monat erscheint ein Heft, der Jahrgang kostet in Deutschland nur 18 Franken oder 8 fl. 24 kr. Wir empfehlen diese belgische Gartenzeitschrift auf das Angelegentlichste.

(Versteinerte Wellingtonia giganten), die gegenwärtig nur in Kalifornien und Sonora angetroffen wird, ist von Heer aus Pengilly versteinert in den englischen Bovey-Braunkohlenlagern gefunden worden.

(Ein Acclimatisator), Dr. Pollack, viele Jahre Leibarzt am persischen Hofe, wird sich in Dalmatien ansiedeln, und dort die Acclimatisirung der persischen Pflanzen versuchen, da der Boden Dalmatiens dem von Persien gleich kommen soll.

(Ein Beeren- und Gesträuchverein) hat sich auf Anregung des k. k. Sektionsrathes Dr. Schmidt zu Kritzendorf bei Klosterneuburg in Niederösterreich gebildet. Zweck des Vereins ist, Beeren und sonstiges Obstgesträuche der besten Art zu pflanzen und nach den bewährtesten Grundsätzen zu kultiviren, um den Finanzen Kritzendorfs aufzuhelfen. (Unsern Glückwunsch hiezu!)

(Gefüllte Cinerarien), denen eine große Zukunft prophezeit werden kann, haben die Herren Moschkowitz u. Söhne in Erfurt gewonnen.

Verschiedenes.

(Vogelsammlung.) Der vor Kurzem verstorbene Altvater der deutschen Vogelkundigen, Christian Ludwig Brehm in Renthendorf, hat eine Vogelsammlung hinterlassen, die nicht nur an Stückzahl sehr reich ist, sondern auch einen und denselben Vogel in den verschiedenen Stadien des Geschlechtes, Alters und der Heimath biete, die „Suiten", deren Anschauung allein es einem Forscher möglich macht, sich über Grund oder Ungrund einer aufgestellten Subspezies klar zu werden, wie in der Leipziger naturforschenden Gesellschaft Brehm vor vier Jahren solche Reihenfolgen, z. B. den Sperling von Portugal bis nach Kasan und aus Africa, vorlegte. Unter den etwa 6000 Stück, welche die Sammlung bilden, sind gegen 500 Geieradler (Gypaetus barbatus), gegen 1000 Singvögel (Oscines im engeren Sinne). Alfred Brehm, welcher acht Jahre selbst gesammelt, sandte seinem Vater von Afrika aus 485 Adler Einer Art; in den jüngsten Jahren beeiferte man sich vielerseits, dem gefeierten Kenner durch ganze Sendungen von Vögeln seine Anerkennung auszudrücken. Jedem Freunde der Wissenschaft wird der Wunsch lebendig werden, eine solche Sammlung möge ungetrennt, wie das auch der Wunsch Brehm's selbst war, einer deutschen Hochschule erhalten werden.

(Tausend Pferde als Mitgift.) Heirathsgesuche sind selbst bei den Indianern Mode geworden. Das „Prairie-Journal" brachte folgende Anzeige: „Der Häuptling der Haynse bietet 1000 Pferde einem jungen weißen Manne, der gut empfohlen ist und seine 18jährige Tochter heirathen will; muß sich im Territorium der Indianer niederlassen und sich auf den Ackerbau verstehen, den er den Indianer lehren soll. Die Pferde sind 50 bis 80,000 Dollars werth. Die junge Indianerin ist von mittlerem Wuchse, mit regelmäßigen Zügen, schwarzen Augen, gleichen Haaren und starken Formen. Sie hat viel Anstand und Grazie."

Blumensprüche.

Wie manche Blum' entlockt den Ruf:
Verblühte sie doch nie!
Indeß sie achtlos mit dem Huf
Zertritt das liebe Vieh.

Wer Dornen fürchtet an dem Strauch
zu finden,
Wird nie wohl einen Kranz aus Rosen
winden.

Wie sind die Blumen doch zu neiden,
Die mit dem Frühling aufersteh'n,
Das Feld mit Schönheit zu bekleiden
Und dann in Düften zu vergeh'n.

Anzeigen.

Sehr empfehlenswerthe neue landwirthschaftliche Samen-Artikel.

Spaldings proliferirender Winterweizen, eine der besten Sorten, à Pfd. 24 kr. rh. oder 7 Sgr. oder 30 kr. ö. W. Bkn.

Neuer weißer Winterweizen aus Kalifornien, höchst ertragreich, prachtvolle Sorte, à Pfd. 24 kr. oder 7 Sgr. oder 30 kr. ö. W. Bkn.

Hallets Pedigree Nursery-Winterweizen, eine Sorte, die große Erträge liefern soll und auf der Allgem. Weltausstellung in London den ersten Preis erhielt, à Pfd. 48 kr. oder 14 Sgr. oder 1 fl. ö. W. Bkn.

Seeländer Saatroggen, sehr ausdauernd, bestockt sich auffallend stark, höchst ertragreich, à Pfd. 12 kr. oder 3½ Sgr. oder 20 kr. ö. W. Bkn.

Mammouth-Wintergerste, neue merkwürdige Sorte, wird im Herbst gesäet und bei Zeiten im Frühjahr geerntet, à Pfd. 36 kr. oder 8½ Sgr. oder 40 kr. ö. W. Bkn.

Ackermann'scher Riesenraps à Pfd. 14 kr. oder 4 Sgr. oder 20 kr. ö. W. Bkn.

Zwergraps zum nämlichen Preis.

Melilotus alba altissima oder **neuer Bokharaklee** à Pfd. 48 kr. oder 14 Sgr. oder 1 fl. ö. W. Bkn.

Anthyllis Vulneraria, Tannen- oder Wundklee à Pfd. 1 fl. oder 17 Sgr. oder 1 fl. 20 kr. ö. W. Bkn.

Vorstehende Samen empfiehlt in ächter bester Qualität zur gefälligen Abnahme

Das Centrale der praktischen Gartenbaugesellschaft
in Bayern zu Frauendorf.

(1b)

Bei dem Herannahen der Herbstpflanzung für Gärten und Obstgärten und zugleich für die darauffolgende nächstjährige Frühjahrssetzzeit, erlaube ich mir den Tit. Herren Gutsbesitzern, Gartenfreunden und Handelsgärtnern nicht nur meine Firma in Erinnerung zu bringen, sondern auch dieselben auf meine als vorzüglich bekannten Obstbaumschulartikel insbesondere aufmerksam zu machen, die sich seit Jahren in allen Gauen Deutschlands, sowie in Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und Amerika der bedeutendsten Nachfrage und des größten Beifalls zu erfreuen haben.

Allen Titl. Herren Gutsbesitzern, Gartenfreunden und Handelsgärtnern steht mein **Hauptkatalog** nebst beiden Supplementen über meine Obstbaumschul-Erzeugnisse, wovon der 2. Supplement vom Jahre 1862 die jetzt Geltung habenden Preisnotirungen enthält, sowie den Herren Handelsgärtnern bei Abnahme größerer Quantitäten, das nur für diese in Anwendung kommende Separationsverzeichniß, auf portofreies, briefliches Verlangen franco zu Diensten.

Insbesondere empfehle ich noch bei dieser Gelegenheit meine eben so schönen als kräftigen **Wallnuß-, Kirschen- und Pflaumen**stämme, von denen mein Vorrath gegenüber den Aepfeln und Birnen bedeutend starker ist.

Recht zahlreichen Aufträgen entgegensehend, danke ich meinen geehrten Herrn Abnehmern für das mir bisher geschenkte Vertrauen, und werde ich Alles aufbieten, um mir dasselbe auch für die Folge zu erwerben und zu erhalten.

Cadolzburg bei Nürnberg in Bayern im September 1864.

Johann Leonhard Haffner,
Baumschulbesitzer.

Ein vorzügliches Gartenwerk.

Bei den nun wiedergekehrten Garten-Arbeiten erneuert sich die Frage um ein gediegenes Gartenbuch, welches, den wissenschaftlichen Fortschritten nachkommend, die vorzüglichsten Theile der Blumenzucht im Freien und Glashaus, des Obst-, Wein-, Seiden- und Gemüsebaues auf eine klare irrthumslose Weise behandelt. Gartenbücher gibt es zwar eine Menge, selten jedoch findet der Ungeübtere in denselben das, was er augenblicklich zu wissen wünscht und braucht, indem die verschiedenen Kulturarten meist in theoretischer Hauptübersicht angegeben sind, beim geringsten speziellen Fall tappt der Rathsuchende unberathen im Finstern herum. Als ein, den Erfordernissen der Zeit und Gelegenheit streng entsprechendes Werk obiger Brauche muß jedenfalls der im Verlage von **F. W. Keppler** in Passau in 2. Auflage erschienene und in allen Buchhandlungen vorräthige **„Fürst'sche Frauendorfer Gartenschatz, eine ausgewählte Sammlung geprüfter Rathschläge und Hilfsmittel zum schwunghaften Betriebe des gesammten Gartenbaues nach den neuesten Erfahrungen, herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern"** begrüßt werden. Es ist dies ein wirklicher Nutzensschatz von gründlich bewährten gärtnerischen Erfahrungen, enthaltend einen wahren Reichthum von Mitteln für Tausende von wichtigen Fällen. Da der Text lexikalisch geordnet und ein treffliches Sachregister beigegeben ist, kann das Gesuchte im Moment aufgefunden werden. Es fehlt hier der Raum, die Masse des Inhalts näher zu beleuchten, daher müssen die Gartenfreunde kurzweg auf das in jeder Buchhandlung vorräthige, oder doch schnell beziehbare Werk (Preis 1 fl. 30 kr.) selbst und auf die durchgehends äußerst günstigen Recensionen verwiesen werden, welche über den Frauendorfer Gartenschatz bereits in mehr als 60 der ansehnlichsten deutschen Journale erschienen sind und fortwährend noch erscheinen. Auf die Sektion: **Benützung und Conservirung der Gartenprodukte für den Haushalt** muß, als für Hausfrauen theilweise neu und einträglich, besonders aufmerksam gemacht werden; desgleichen auf die vier Bogen starke Schlußabtheilung: **Bewährte Vertilgung der in Gärten, Gewächshäusern, Baumschulen u. s. w. schädlichen Thiere und Heilung der am Häufigsten vorkommenden Pflanzen-Krankheiten.** Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen entgegen. (1e)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Hierbei Beilage Nro. 3.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger= und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 43.** 27. Oktober 1864.

Gartenbau.

Pelargonium scarlet, Eugen Mezard und Etienne Henry

gehören unter die schönsten Färbungen, welche man in der Neuzeit gewonnen hat. Ersteres zweifärbig, sehr rein und von vollkommenem Bau, großblumig, gern- und reichblühend. Letzteres glänzend, oleanderfärbig mit großer vollkommener Blume. Es ist angezeigt, die Skarlet-Pelargonien als kleine Pflanze in's freie Land zu setzen, sie im Verlaufe des Sommers, nachdem sie stärker und buschiger geworden sind, in Töpfe zu pflanzen, wo sie dann einige Zeit im Halbschatten gehalten werden. Auf diese Art behandelt, werden sie gewiß reich und vollkommen zum Blühen kommen. Einige Wochen nach der Topfpflanzung können sie mit flüssigem Kuhdünger begossen werden, was ihnen nachhaltig zu Gute kommt und sie zum Blühen anregt. In den Wintermonaten werden sie wie andere Kappflanzen ziemlich trocken gehalten.

Es ist nicht zum wundern, daß die Skarlet-Pelargonien so sehr in Mode kommen, wenn man die prächtigen Färbungen sieht, welche bereits im Handel und in den Gärten verbreitet sind. Dabei die leichte Kultur und das anhaltende reichliche Blühen. Schöne Sorten habe ich aus den Handelsgärtnereien von Wendel in Erfurt und Laurentius in Leipzig bezogen.

Ernst Suske.

Convolvulus mauritanicus

ist eine prächtige Ampelpflanze. Um sie schnell zur Vollkommenheit zu bringen, bringe man junge Pflanzen in's freie Land in guten Grund, binnen kurzer Zeit decken die Zweige ganze Flächen zu und bald zeigen sich Knospen und Blumen, bei stärkeren Pflanzen oft zu Hunderten. Sind sie so weit, so pflanze man sie in Ampeln, theile die herabhängenden Zweige rund herum ein und halte sie einige Zeit im Schatten, bis sie neu bewurzelt. Es gewährt einen überraschenden Anblick, wenn die herabhängenden Zweige mit hellblauen Glockenblumen bedeckt sind, welche sich bis in den Winter hinein täglich mit neuen Blüten ersetzen.

Ernst Suske.

Aufbewahrung des Blütenstaubes.

In dem Bulletin der Gartenbaugesellschaft an der Rhone wird ein neuer und sehr interessanter Fall mitgetheilt, in welchem getrockneter Blütenstaub seine befruchtenden Eigenschaften bewahrte. Für die Praxis ist dieser Gegenstand wichtig genug, um strebsame Gärtner zu selbstständigen Versuchen zu veranlassen. Wichtig ist er zumal für die Befruchtung diöcischer Pflanzen, von denen bisweilen nur das eine oder das andere Geschlecht in dem Gewächshause vertreten ist, oder für sonstige Kreuzungsversuche, wenn die Artpflanze, mit deren Pollen man

zu befruchten wünscht, noch wenig verbreitet ist. Das Factum, über welches jenes Bülletin berichtet, ist folgendes. Am 6. Januar 1862 wurde in Lyon der Blütenstaub von Gesneria cinnabarina gesammelt und, um ihn gegen Licht und Feuchtigkeit zu schützen, in Papier eingeschlagen, ein Jahr lang aufgehoben. Im Januar 1863 wurden einige Körner dieses Pollens zur Befruchtung derselben Varietät des Gesneria cinnabarina benutzt, von welcher er genommen war. Die Operation gelang auf das Vollständigste. Der noch übrige Pollen wurde nach Paris gesandt und schien, bei genauerer Untersuchung zu nichts weniger geeignet zu sein, als zur Einleitung einer Befruchtung. Die Körnchen erschienen unter der Loupe zusammengetrocknet und runzelig. Sie schwollen im Wasser wenig auf und die nach der Zerreißung ihrer Haut ausströmende Feuchtigkeit ließ nicht jene lebhafte Molekularbewegung erkennen, welche bei dem normalen Pollen beobachtet wird. Trotz dieser eben nicht zu Versuchen aufmunternden Wahrnehmung wurde dennoch dieser Blütenstaub im Jardin des plantes zur künstlichen Befruchtung angewendet und wiederum ein guter Erfolg erzielt. Am 17. April hatte die Mehrzahl der befruchteten Blüten Frucht angesetzt und die Entwickelung der letzteren nahm bis daher einen regelmäßigen Verlauf. Es ist noch Pollen genug übrig geblieben, um den Versuch auch in diesem Jahre wiederholen zu können.

Zubereitung einer guten Mistbeeterde.

Zum Gelingen der Mistbeetgärtnerei kommt sehr viel auf eine gute Erde an. Diese muß fein, kräftig und locker sein. Solche Erde, die schon einmal zu Mistbeeten gebraucht worden ist, darf, wenn möglich, das nächste Jahr nicht wieder hiezu genommen werden, weil sie ausruhen und sich von Neuem kräftigen muß. Eine zwar fette und geile, aber noch nicht hinlänglich durchgearbeitete Erde taugt ebenfalls nicht hiezu, sondern solche Erde, die vorher eine geraume Zeit an Luft und Sonne gelegen hat. Um sich gute Mistbeeterde zu bereiten, nimmt man Schlammerde aus Gräben und Teichen, Rasenerde von guten Angern und Viehweiden und Erde, welche aus verfaultem Laub oder Holz entstanden ist. Diese Erdarten werden mit einem Zusatz von Rindermist untereinander gemengt und in einen platten, 1—2 Fuß hohen Haufen gebracht. Ein solcher Erdehaufen darf mit nichts besäet oder bepflanzt werden, sondern er wird im ersten Jahre alle Monat pünktlich ganz umgearbeitet; auch muß man kein Unkraut aufkommen lassen, daher die Oberfläche des Haufens alle acht bis 14 Tage aufgegraben werden soll. Bisweilen, vorzüglich bei trockener Witterung kann derselbe begossen werden. Die Rasenstücke, welche nicht zu groß und lang sein dürfen, werden so gelegt, daß die Grasseite jedesmal unten zu liegen kommt. Manche Gärtner rathen an, unter das Gemisch Pferdedünger, Schafsdünger, Geflügelmist, ungelöschten Kalk, Hornspäne und Thierblut zu nehmen. Es ist zwar nicht zu bezweifeln, daß diese sämmtlichen Ingredienzien eine sehr kräftige Erde geben, allein es ist auch eben so wahr, daß die Pflanzen, welche darin üppig vegetiren, auch in vielen Fällen plötzlich zu Grunde gehen. Im zweiten Jahre darf das Erdmagazin nicht mehr so oft umgearbeitet werden; jedoch läßt man kein Unkraut darauf wachsen. Nachdem dieses Gemengsel zwei Jahre in Haufen gelegen hat und beim letzten Umarbeiten durch den Durchwurf gereinigt worden ist, gibt es eine recht gute Mistbeeterde. Das Grobe und Unterfaulte wird wieder zu einem neuen Erdmagazin für's kommende Jahr bestimmt.

Grasmischungen für Gartenrasen.

Ueber die zur Bildung des Gartenrasens geeignetsten Gräser wurden in der Centralgartenbau-Gesellschaft von Paris zwei verschiedene Mittheilungen gemacht. Nach der einen empfehlen sich im Klima von Paris für feuchten Boden folgende in Mischung anzuwendende Gräser: Festuca rubra und heterophilla, Agrostis stolonifera, Poa pratensis, trivialis und nemoralis, und für trockenen Boden: Trifolium repens, Festuca ovina, Bromus pratensis (racemosus), Poa nemoralis, compressa und pratensis. Ein Zweiter, der sich über diesen Gegenstand vernehmen läßt, berichtet, wie er im Boden bemerkt habe, daß das Raygras niemals zur Bildung eines Gartenrasens verwendet werde, dessen Hauptbestandtheil Agrostis vulgaris oder A. stolonifera war. In Luxemburg aber habe er gefunden, daß sich zur Agrostis der feinblättrige Schwingel (Festuca tenuifolia) ganz vorzüglich schicke und dazu Raygras in einem etwas geringeren Verhältnisse wie die beiden anderen Gräser. Es wächst etwas höher als diese und verleiht ihnen während des Winters hinreichenden Schutz. Auf die Hectare werden (3, 9, 16. M. M.) für den Garten 4 Centner Grasmischung gerechnet und für den Park 2 Ctr.

(D. Grtztg.)

Obst- und Weinbau.

Die Oesterreicher Weine.

Wenn man die seit einiger Zeit auf den Wiener Märkten zum Verkaufe ausgestellten Trauben betrachtet, so kann man beim Anblick der schön und voll aufgegangenen Beeren kaum der Lust widerstehen, von dem Segen des Jahres etwas zu kosten. Aber wie wird man enttäuscht, wenn man glaubt, die besten sorgfältig herausgesucht zu haben, und beim Kosten an Alles, an saure Gurken eher, als an süßen Wein erinnert wird! Nun ist freilich das heurige Jahr für den Wein keines der gesegnetsten, aber ein solches Mißrathen unserer ganzen Weinernte wird kaum durch den feuchten, kalten Sommer genügend motivirt. In der That tragen denn auch die Weinpächter mehr Schuld als die Witterung, zunächst dadurch, daß sie bereits jetzt die Trauben von dem Stocke abnehmen und ihnen den halben September und den ganzen Oktober, den die Weinbeere zum vollen Ausreifen unbedingt nöthig hat, nicht mehr zukommen lassen. Es hieß in den jüngsten Tagen, Freiherr v. Hock werde nach Paris gehen, und möglicherweise werde ein Handelsvertrag mit Frankreich zu Stande kommen. Sehr schön; aber wäre es bei dieser Gelegenheit nicht an der Zeit, sich zu erinnern, daß einige Zweige unserer Industrie und Kultur sich gewaltig auf die Hinterfüße stellen müssen, wenn sie auswärtige Märkte finden wollen? Bleiben wir heute einmal bei der Weinkultur. Oesterreichs gesegneter Boden und seine warme südliche Sonne befähigen uns zu einer Massenproduktion wie vielleicht kein zweites Land der Welt. Aber diese natürlichen Anlagen verkümmern und setzen uns außer aller Konkurrenz, wenn keine rationelle Zucht dazu tritt, wenn die Bestellung unserer Weingärten im Frühjahr, die Auswahl der Reben, die Lese im Herbste und die Kellerwirthschaft nicht mit jener Einsicht und Weisheit betrieben werden, welche in Frankreich und am Rhein so glänzende Resultate zuwege gebracht haben. Wenn man die Weinlese Anfangs Oktober betreibt, so raubt man den Trauben mindestens vier Wochen, und damit gerade jene Zeit, in welcher die letzte und beste Hand an den Wein legt. Wie oft hat man in Frankreich die Erfahrung gemacht, daß das, was Anfangs Oktober noch vollständig sauer war, Mitte November einen ganz guten süßen Wein gab; besonders in einem Jahre, wie das heurige, in welchem die Entwickelung durch Witterungsumschläge so vielfach und so gewaltsam gehemmt wurde. Den großen Aufschwung, den die Bordeauxweine und die Rheinweine in den letzten Jahren genommen haben, und der sie auf das Doppelte, Drei- und Vierfache ihrer früheren Preise gebracht hat, datirt nicht einzig von den warmen, günstigen Sommermonaten her. Die Kultur, namentlich die späte Lese, hat diesen Aufschwung bedingt. Sie verbessert und verfeinert nicht blos die bereits durch ein gutes Jahr gesicherten Weine, sie schützt auch gegen ein völliges Mißrathen, gegen eine totale Entwerthung. Was die konzentrirte Sonnenglut nicht in einem Monat fertig bringt, das vollendet die vertheilte in zwei oder drei. Wie nützlich sind also noch zwei oder drei Monate, die man der Weintraube zu ihrer Reife hinzugibt! Warum adoptirt man bei uns nicht dasselbe Prinzip? Es kostet uns nichts, es eröffnet uns die Konkurrenz auf auswärtigen Märkten. So weit ist in Frankreich, England und Deutschland jeder Weintrinker gekommen, daß er einen unreifen Wein von einem reifen auf den ersten Schluck unterscheidet, und kein Zusatz von Zucker und Spiritus tilgt diesen Unterschied hinweg. Aber jeder Zusatz von Zucker wird überflüssig, wenn man der Traube Zeit läßt, ihre Reife, ihre Süße selbst zu bilden. Wenn die Weisheit billiger ist, als die Thorheit, so entfällt der letzte Grund, sie auszuschlagen? Fange man also endlich einmal an mit der späten Lese! Wenn wir rationell verfahren, können wir vielleicht sehr bald mit unseren Rothweinen den Bordeauxweinen eine empfindliche Konkurrenz bieten.

Obstbaumzucht in der Nußschale.

Obst in der Nußschale zu ziehen, ist denn doch wohl nicht möglich, aber Obstbaumzucht in nuce, d. h. im Kleinen, und zwar in den irdenen Produkten des Hafners, das leuchtet ein! — Probire es, lieber Leser, und züchte Anfangs nur ein halb Dutzend Topfbäumchen, ich gebe Dir die Versicherung, daß diese Bäume Dir eine kindliche Freude machen werden. Blumenstöcke sind wohl auch schön, über eine neue Fuchsien-Varietät, wie sie jetzt ein Cornelissen nur so aus der Hand schüttelt, geht wohl schwerlich etwas, als der Topfbaum. Die Fuchsie hat neben ihrem hellen Strahl eine dunkle Seite, leicht tödtet sie der rauhe Winter, aber der Topfbaum, das ist ein ganzer Kamerad, der hält aus, und wenn die Häuser vor Kälte krachen sollten, Du brauchst ihn blos bis an den Rand des Topfes in das freie Land einzugraben. Im Frühjahr kommt er bei Zeiten aus der Erde und

erhält einen guten Stand vor'm Fenster, vor'm Hause, im Garten, kurz, wo er für's ganze Jahr stehen bleiben kann, denn gedreht und transportirt darf er nicht viel werden. Die Zweige werden nur schwach beschnitten und wer im ersten Jahre die jungen Zweigtriebe mit dem Finger abkneipt, hat eine desto gewissere und reichere Obsternte im nächsten zu erwarten, da sich dann viel früher Blütenknospen bilden. Wenn dann so ein Baum in seinem Topfe üppig blüht, wie ist er nicht schön, und wie lieblich erst in seinem farbigen Früchteschmuck! — Ehre den Blumen, aber ein Bäumchen in nuce ist wohl die Krone der Schönheit und Dankbarkeit. E. F.

Ein Mittel gegen die Ringelraupe.

Von J. Grulich in Leopoldsdorf.

Ich erlaube mir ein einfaches Mittel zur Vertilgung der Raupen bekannt zu machen, welches ich in meinem Garten alljährlich mit gutem Erfolge anwende, und das Jedermann anzuempfehlen ist. Man kocht eine ordinäre Seife mit Salz gemengt gut durcheinander, gibt etwas Spiritus und Ziegelöl hinein, und spritzt dann selbes mit einer Handspritze so lange durcheinander, bis es recht gut schäumt und flüssig ist, dann bespritzt man die Raupennester damit, worauf sämmtliche entwickelte und unentwickelte Raupen platzen müssen. Besonders vortheilhaft ist diese Methode auf die gewöhnlichen Ringelraupen anzuwenden, weil man mit dem Abraupen, zu der Zeit, als die Ringelraupen zum Vorscheine kommen, der vielen Blätter wegen nicht mehr viel ausrichten kann. Für den Baum ist dieses Mittel gänzlich unschädlich.

Eine Anfrage.

Es ist bekannt, daß Bäume geschröpft werden, um ihre Fruchtbarkeit zu mehren. Neulich wollte Einer behaupten, er habe all das hierüber Empfohlene einfacher gemacht. Er sprach: „Ich habe an warmen Sommertagen jeden Hauptstamm meiner Obstbäume Morgens öfter mit frischem Wasser und einer starken Bürste gerieben und so alle gesund und fruchtbar erhalten. Ich ahmte die den Römern übliche, von den Engländern gepflegte, von Prießnitz angewandte und daher von den Aerzten belobte Friktion des Unterleibes gegen Stockungen nach und zwar mit Erfolg." Es wäre um so mehr der Mühe werth, Versuche anzustellen, als gewiß auch durch dieses Verfahren noch manch' anderer Vortheil, z. B. hinsichtlich des Ungeziefers, damit verbunden wäre. Kosten und Zeitaufwand kämen hierin kaum in Anschlag. Jedenfalls liegt hiebei ein gesundes Urtheil zu Grunde. Oder ist dies schon von mehreren Seiten geschehen? Möchten das Resultat erfahren. Da nichts so unbedeutend ist, daß es nicht Nutzen zu verschaffen im Stande ist, warum sollte nicht auch diese Methode am Ende etwas Gutes an sich haben können?

Anm. der Red. Das Frottiren der Obstbäume ist eine altbekannte Sache, die jederzeit Empfehlung verdient. Zur Fruchtbarkeits-Erhöhung dient auch ein sanftes Umbiegen der Zweige. Das sogenannte Ringeln ist ebenfalls bekannt genug und wurde mit Unrecht von neueren Pomologen verdammt. Mit Unrecht deshalb, weil es meist nur an der richtigen Anwendung fehlt.

Land- und Hauswirthschaft.

Pflege der Wiesen.

Von F. A. Pinckert.

Die Vertilgung der Wiesenunkräuter. Dieselben werden durch folgende Mittel vertilgt:

1. Durch das Auffahren von trocknen, sandigen Bodenarten auf nasse Wiesen.

2. Durch die Ent- und Bewässerung. Auf nassen Wiesen vermindern sich durch die Entwässerung die sauren Gräser; während bei der Bewässerung trockener Wiesen z. B. das Borstengras oder andere weniger nahrhafte Gräser verdrängt werden.

3. Durch die Anwendung von mineralischen Dungmitteln, als: Mergel, Kalk, Compost 2c., vorzugsweise aber durch die Holzasche werden die nahrhaften Gräser und Kräuter hervorgelockt und dadurch die Unkräuter am Besten vertilgt.

4. Durch vermehrte Anwendung von festem und flüssigem Stalldünger kann man nach und nach denselben Zweck erreichen.

5. Durch das Uebereggen der Wiesennarbe können viele Wurzelkräuter und insbesondere das Moos zerstört werden.

6. Durch ein frühzeitiges Mähen werden die Samenkräuter an der Samenreife und somit an der Fortpflanzung behindert.

7. Die Herbstzeitlose kann man durch wiederholtes Ausziehen bei weicher Bodenbeschaffenheit oder durch's

Ausstechen ihrer Zwiebeln, vermittelst eines besonderen Wurzelstechers vertilgen. Auch wird sie vermindert, wenn man ihre Blüte im Herbst, sowie sie erscheint, abpflückt und ihre Stengel im Frühlinge auszieht. Dies muß aber wiederholt vorgenommen werden, bevor sich die Zeitlose zu sehr vermehrt hat.

8. Haben sich aber die Unkräuter und insbesondere die Wurzelunkräuter dermaßen vermehrt, daß sie sich durch die vorstehenden Mittel nicht vertilgen lassen, so muß man solche Wiesen, wenn es die Lokalverhältnisse (namentlich die Nähe der Flüsse 2c.) nur irgend erlauben, einige Jahre zum Fruchtbau verwenden, den Boden dabei stark mit Kalk, Mergel 2c. bestreuen und besonders mit Behackfrüchten oder Handelsgewächsen bebauen. In diesem Falle säet man zum Ersatz des Wiesenheues mehr Rothklee oder Luzerne und Esparsette.

9. Das Weiden kann nicht als Mittel zur Vertilgung der Wiesenunkräuter angesehen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man einem weisellosen Bienenstock eine Königin verschafft.

Es geschieht häufig, daß die Königin im Winter zu einer Zeit, wo sehr wenig und bisweilen gar keine Brut mehr vorhanden ist, mit Tod abgeht. Im letzteren Falle sind die Bienen in die Unmöglichkeit versetzt, sich eine junge Königin anzuschaffen, und wenn dann der Frühling herannaht, müßigen sie ganz, weil sie weder Königin, noch Brut haben. Man soll sich alsdann beeilen, Hülfe zu leisten, sonst werden sie alsbald gleichgültigerweise ihren Feinden zur Beute verfallen. Sollte man bei der Wiederkehr der schönen Jahreszeit gewisse Stöcke in Unthätigkeit finden, während die Bienen der übrigen Stöcke arbeitsam sind und schon an ihren Füßen kleine, gelbe Höschen eintragen, die man den Pollen nennt, so kann man sich versichert halten, daß diese unthätigen Stöcke ihre Königin verloren haben. Man muß sogleich zur Hilfe bereit sein und den Bienen die Mittel verschaffen, sich eine andere nachzubrüten. Das Verfahren ist so einfach, daß man es mit verschlossenen Augen verrichten könnte. Man hat nur aus einem Mutterstocke ein Rähmchen aus der Mitte zu entnehmen, dasselbe durch ein leeres zu ersetzen und das entlehnte, mit Brut versehene, in den weisellosen Stock nach vorne einzufügen; dann ist die Vorrichtung abgethan. Ich erinnere, daß man das Rähmchen in der Mitte des Nachbarstockes entlehnen muß, weil sich die junge Brut immer in dieser Lage befindet und die Bienen sich aus der vorhandenen Brut eine junge Königin erbrüten, welche dem verwaisten Volke Wohlfahrt und Gedeihen wieder bringt.

Mikroskopische Untersuchung des Milzbrandes bei Rindern und Schafen.

Nach einer mittelst der Mikroskopie gemachten Entdeckung des Dr. Davaine, welche derselbe am 27. Juli 1863 der Pariser Akademie der Wissenschaften zur Kenntnißnahme vorgelegt hat, soll die Ursache des Milzbrandes bei Rinder und Schafen in einer eigenthümlichen Art Infusorien (Bacterien) zu suchen sein, die sich im Blute der erkrankten Thiere finden. Ob es andere Beobachtungen und Untersuchungen bestätigen werden? müssen wir dahingestellt sein lassen.

Die Cailiard-Kartoffel.

Das Journ. d'agric. prat. beschreibt eine neue Kartoffel, welche von einem Schiffskapitän aus Chile nach Frankreich gebracht und von dem französischen Landwirth Cailiard — daher Cailiard's-Kartoffel genannt — angebaut worden ist. Diese neue Kartoffel soll außerordentlich fruchtbar, sehr groß, von vorzüglichem Geschmack sein und der Krankheit gut widerstehen. Die Knolle ist mehr rund als lang, zuweilen etwas abgeplattet, die Schale graugelb, etwas rauh, das Fleisch sehr fest und gelb. Der Ertrag dieser Kartoffel soll um 50 Prozent höher sein, als der aller andern Kartoffelsorten.

Kennzeichen vom guten Flachs.

Guter Flachs muß haltbar, glatt, glänzend und lang sein: man muß das rasch abfallende Wurzelende sogleich von den sich allmälig verjüngenden Spitzen unterscheiden können. Guter Flachs muß einen kräftigen, öligen Griff haben, während die Faser selbst schwer und geschmeidig ist, damit ihre einzelnen Theile sich beim Spinnen fest in einander schmiegen. Endlich muß derselbe sehr theilbar sein, d. h. neben starken bänderartigen Fasern feine, sich davon absondernde, glasartig durchscheinenden Fäserchen zeigen und sich beim Hecheln und Reiben nach und nach in ähnlicher Weise zertheilen.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Maschinen für Maurer.) Der Maschinenbau bemächtigt sich nach und nach aller Gewerbe. Das Gewerbe des Maurers gehört zu denen, welche sich am Längsten gegen die Einführung von Maschinen sträuben, trotzdem, daß der Maurer dieselben am Nöthigsten hat. Dieses ist vielleicht gerade der Grund. Bei all unsern Bauten wird, mit wenig Ausnahme, sämmtliche Arbeit durch Menschenhand verrichtet, — und dieses ist eine bedeutende Ursache mit, daß unsere Häuser so theuer kommen. Maurermeister mit 60—80 Gesellen haben weder, um von den allereinfachsten Maschinen dieses Gewerbes zu sprechen, eine Mörtelmaschine noch einen Steintransporteur. Maschinen, um Steine zu hauen, zu schneiden, Backsteinmaschinen sind erst in der neuesten Zeit von Einzelnen eingeführt worden, und das Gewerbe des Maurers — im ausgedehnten Sinn genommen — wurde ein fabrikmäßiges. Da man durch fabrikmäßiges Erzeugen billiger erzeugt und dieses nur mittelst Maschinen und Kapital möglich ist, so sollte dieses schon ein Grund sein, Maurerassoziationen da zu bilden, wo die Mittel des Einzelnen nicht hinreichen, sein Gewerbe fabrikmäßig zu betreiben. Die Zimmerleute sind ihren Baukollegen sehr nachahmenswerth vorgegangen. Die lästige, zeitraubende Arbeit des Beschlagens und Behauens der Stämme verrichtet tausendmal exacter die Säge, das Zapfenschneiden ebenso die Maschine und das Löcherbohren, Hobeln, Dübeln, Kehlen, Stemmen, Nuthen und wie die Operationen heißen, billig und rasch die Maschine. Die sprichwörtliche Trägheit des Maurergesellen, welche sich in humoristischen Anekdoten über seine Pfeife und Dose vielfach abspiegelt, scheint ein Mitgift des ganzen Gewerbes zu sein; denn wie ist es anders zu erklären, wenn man auf eine Steinarbeit einen ganzen Tag verwendet, während dieselbe mit der Maschine in einer halben Stunde verrichtet werden kann, wenn man zum Transport der Steine 40—50 Arbeiter reihenweise stundenlang arbeiten läßt — und gewöhnlich müssen auch bei dieser Taglöhnerarbeit die theueren Maurergesellen helfen — wo man dieselbe Arbeit mit Aufzugsmaschinen um das Zehnfache billiger verrichten kann; wenn man bei Herstellung des Mörtels statt Pferden oder Dampfmaschinen theure Menschenkraft arbeiten läßt? Können auch nicht alle Maurermeister Baufabrikanten werden, so würde es doch vortheilhaft für den Maurer, wie für den, der mauern läßt, sein, wenn man die von den Zimmerleuten ergriffene Initiative nachahmen und aus dem durch Jahrhunderte bis zur verschwenderischsten Potenz herangewachsenen Trägheitsmoment herauskommen wollte. (Berliner Beobachter.)

(Reinigung der Viehwägen auf Eisenbahnen.) Statt aller Bürsten, Seifen, Chlorräucherungen wird einfach ein kräftiger Wasserstrahl vorgeschlagen, wie er durch eine kleine, mit Dampf getriebene Druckpumpe geliefert wird. Ein solcher kräftiger Strahl wirkt mit einer 1000fachen Bürsten- und Pratzenkraft. Er schweift den oberflächlich angebackenen Schmutz sofort weg, dringt in die kleinsten Fugen und Sprünge ein und bewirkt in kürzester Frist eine vollkommene Reinigung. Eisenbahn-Gesellschaften, die meistens Wasser und Dampfkraft in Ueberfluß zu Gebote haben, können in der That kein besseres Mittel zur Reinigung finden.

(Der Verkauf von Maispapier) in der Wiener Staatsdruckerei hat in der letzten Zeit solche bedeutende Dimensionen angenommen, daß bei einer fortgesetzten Steigerung des Absatzes dieses Papier in Kürze den anderen Papiersorten eine sehr gefährliche Konkurrenz machen und der Preis der Hadern ansehnlich herabgehen dürfte. Bereits haben viele Kanzleien und Private starke Ankäufe von solchem Papier, welches bekanntlich in der kaiserl. Fabrik in Schlöglmühle erzeugt wird, gemacht. Die neuen Zehnkreuzermünzscheine sind ebenfalls auf Maispapier gedruckt.

N. S. Zu größerer Bequemlichkeit des Publikums können auf dem Büreau dieses Blattes, unter Einzahlung der Beträge, Loose bestellt werden.

Dr. Mayrhofer's
königl. autor.
Erziehungs- und Lehr-Institut
für Handel und technische Berufe.
München, Maximilianstraße 13.

Zweck der Anstalt: Ausbildung für den kaufmännischen oder gewerblichen Beruf. — Vorbereitung für die lateinische oder Gewerbschule. — Nachhelfender Unterricht für solche, welche sich bereits in der Lehre oder einer anderen Anstalt (Latein- oder Gewerbschule oder Gymnasium) befinden.

Jeder dieser Zöglinge kann eintreten als Externer (nur den Unterricht besuchend) oder als Halbpensionär (von Früh bis Abends in der Anstalt), oder als Pensionär (in selbstständiger Verpflegung).

Alles Nähere durch Programme oder mündlich durch den Vorstand.

(1b) Dr. Mayrhofer.

Keinem Garten entbehrlich! Neu und erprobt!

Französische Zwerg-Wallnuß.
Juglans praeparturiens, Noyer Fertile de Chatenay.

Diese neue Wallnußsorte hat die Eigenschaft, daß der Baum zwerghaft, niedrig bleibt und sowohl auf Rabatten wie in Kübeln kultivirt werden kann. Ungeachtet seines schmächtigen Wachsthums, das ihn für kleinere Gärten und zur Topfkultur so recht geeignet macht, stehen seine Früchte denen des gewöhnlichen Wallnußbaumes an Größe und Güte nicht im Geringsten zurück; was aber diese neue Sorte vorzüglich empfiehlt, ist ihre ebenso frühzeitige als reichliche Tragbarkeit. Schon im dritten Jahre hängen die Bäumchen voller Nüsse. Die französische Zwergwallnuß hat sich als etwas ganz Ausgezeichnetes, Empfehlenswerthes vollkommen bewährt. Wir haben hievon einen großen Vorrath und liefern

1jährige Stämmchen, vom Kern erzogen, per Stück zu 1 fl. od. 17 Sgr. od. 120 kr. ö. W. B.;
2jährige verpflanzte Stämmchen, sehr schön, per Stück zu 2 fl. od. 34 Sgr. od. 2 fl. 40 kr. ö. W. B.;
starke 3—4jährige, sehr schön, per Stück 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. od. 4 fl. ö. W. Banknoten.

Auf jedes Dutzend 1 Stück gratis. Gelder können wir, mit Ausnahme Oesterreichs per Postvorschuß entnehmen, auch kann die Zahlung in Briefmarken geschehen.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

(1b) Das Centrale der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Unser Katalog Nr. 29, enthaltend:

a) **Neuheiten des laufenden Jahres, sowie noch seltene und andere empfehlenswerthe Pflanzen;**
b) **Baumschulen-Artikel zu Herbstanpflanzungen**

ist soeben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei
(1b) zu Leipzig.

Apfelkerne à Pfund 2 fl. 24 kr.
Birnkerne à Pfund 3 fl.
sind von frischer Ernte zu haben am
Centrale der prakt. Gartenbau-Gesellschaft
(1b) in Bayern zu Frauendorf.

Große, schöne Johannisbeere von Versailles.

Dieselbe ist in recht schönen Stämmchen à Stück 36 kr. in Frauendorf zu haben. Die außergewöhnliche Tragbarkeit dieser auffallend frühreifenden Varietät ist hinlänglich bekannt. Zur Anzucht im Großen ist keine geeigneter. Schon ganz kleine Stecklingspflanzen hängen übervoll an Beeren.

Der in Butzbach wöchentlich dreimal erscheinende

„Wetterauer Bote",

das in der Provinz Oberhessen und den angrenzenden Bezirken verbreitetste größere politische Blatt, eignet sich zur Veröffentlichung von Anzeigen aller Art und empfehlen wir dasselbe nicht allein den Geschäftsleuten, sondern auch Kreis-, Bezirks und Ortsbehörden.

Wir berechnen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum zu 3 kr. und bewilligen bei öfterem Einrücken angemessenen Rabatt.

Butzbach im Oktober 1864.

(1b) Die Expedition des Wetterauer Boten.

Rosa canina (Waldstämme)

von 3—9 Fuß Höhe, kräftige hübsche Pflanzen; per Cassa 1000 Stück zu 24 Thlr. Preuß. Court. = 42 fl. rhein.; bei Abnahme von 10,000 Stück 75 Prozent Rabatt, empfiehlt bei herannahender Herbstpflanzung zur geneigten Abnahme die Kunst- und Handelsgärtnerei von

C. Weiß
(1b) in Schweinfurt a. M.

Druck von J. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte

Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 44. 3. November 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3786. Frau **Katharina Pilka**, geb. Gyicko, Gutsbesitzerin zu Miskolcz in Ungarn.
3787. Herr **Nikolaus Warwik-Jesorka**, königl. sächsischer Postmeister zu Crimmitschau in Sachsen.
3788. — **Anton Worzfeld**, Oekonom zu Rehasitz in Böhmen.
3789. — **J. Michael Benkert**, Landarzt zu Wollaberg im bayerischen Walde.
3790. — **Vinzenz Stibal**, Graf Oswald von Thun-Hohenstein'scher Parkgärtner zu Sebuschitz in Böhmen.

Gartenbau.

Das Aufblühen der Zwiebelblumen im Winter in den Treiblokalen schnell zu befördern.

Bisweilen lassen sich die Zwiebelblumen, die man im Winter auf Gläsern treibt, und zu Geburtstagen oder anderen Gelegenheiten zu haben wünscht, entweder nicht zur rechten Zeit oder doch sehr unvollkommen in Blüte bringen. Um dieses zu beseitigen, nehme man 6 Loth Salpeter, 2 Loth Kochsalz, 1 Loth Pottasche, eben so viel Zucker und 1 Pfund Regenwasser. Diese Ingredienzien lasse man bei einer nicht starken Wärme in einem glasirten Topfe zergehen. Sobald die Salze sich aufgelöst haben, wird Alles in eine Flasche filtrirt.

Hierauf gießt man von dieser Flüssigkeit in ein mit Regenwasser angefülltes Blumenglas ungefähr 8—12 Tropfen und sieht darauf, daß dasselbe immer voll gefüllt sei. Das Glas mit der zu treibenden Zwiebel darf weder an einem zu kalten, noch zu warmen Orte im Zimmer stehen. Alle 3 bis 4 Tage wird die Zwiebel mit frischem temperirten Wasser versehen, wobei jedesmal die angezeigte Quantität von obiger Mischung beigemengt wird.

So lange die Zwiebel noch keine oder nur sehr kurze Wurzeln getrieben hat, kann sie bei dem Zugießen des frischen Wassers ohne Gefahr aus dem Glase genommen werden. Sobald die Wurzeln aber ein Zoll und länger sind, darf dies nicht mehr geschehen, sondern man hebt mit der einen Hand die Zwiebel etwas in die Höhe, während man mit der andern Hand das Glas seitwärts hält und das Wasser ausgießt und auf gleiche Weise wieder anfüllt. Auch bei Zwiebelblumen in Töpfen kann man sich dieser Mischung mit Vortheil bedienen.

Kürbissprossen als Gemüse.

In England verwendet man die jungen Sprossen der Kürbisse als Gemüse, das mit Spargel Aehnlichkeit hat. — Nebenbei bemerkt, werden die jungen Triebe der

Hopfenpflanzen ebenso benützt. Die Kürbissprossen werden in kleine Stücke zerschnitten, in Wasser abgesotten und mit Fleischbrühe angemacht oder gebleicht, gesalzen, auch in Oel gebacken und verspeist. — Ich will dabei nicht zu bemerken vergessen, daß dies Gericht, wie überhaupt die englischen nicht Jedem mundet.

Einige neue Bücher aus dem Fache des Gartenbaues und der Landwirthschaft

verdienen besondere Besprechung und Beachtung. Vor Allem ist es der alte Wredow, welcher sich immer wieder verjüngt und sich fest bei uns eingebürgert hat. Von **Wredow's Gartenfreund** ist so eben, nach den neuesten Erfahrungen vermehrt von H. Gaerdt und Reide, im Verlage von Rudolph Gärtner (Amelang'sche Sortimentsbuchhandlung zu Berlin eine **eilfte Auflage** erschienen. Die Kritik hat sich entschieden dafür ausgesprochen, daß Wredow's Gartenfreund eines der besten deutschen Gartenbücher sei. In vorliegender eilften Auflage sind alle neuen Erfahrungen im Gartenwesen verarbeitet und die werthvolleren neuen Einfuhrungen an Pflanzen aller Art besprochen. Stets sind die bewährtesten Kulturangaben beigegeben. Was das Werk volksthümlich machte, ist die Deutlichkeit der Vortrags und äußerst zweckmäßige Eintheilung; so zwar, daß Gemüsegarten, Obstgarten und Blumengarten von einander geschieden sind, wodurch das Nachschlagen bedeutend erleichtert wird. Gegen die alten Ausgaben des Buches ist diese neue nicht mehr zu erkennen. Sind es ja zwei unserer tüchtigsten Gartenkünstler, die an der zeitgemäßen Umarbeitung sich mit allem Fleiße betheiligten, und so konnte das Gute nur besser werden. Wredow, wenn er noch lebte (er starb 1823), müßte sich selber freuen an dieser überaus gelungenen Verjüngung und Ergänzung seiner populären Schöpfung.

Eine andere Erscheinung von großer Wichtigkeit sowohl für Gärtner, als für Ingenieure, Architekten, Maurer- und Zimmermeister ist: **Der Garten-Ingenieur**, Handbuch der gesammten Technik des Gartenwesens von R. W. A. Wörmann, Privat-Ingenieur. (Berlin 1864, Ernst Schotte u. Comp.) Wir haben dieses Garten-Ingenieurs schon einmal Erwähnung gethan und müssen ihn wiederholt als ein Werk bezeichnen, wie die deutsche Gartenliteratur ein solches bisher gewiß noch nicht aufzuweisen hatte. Der Gartenbau wird nicht mehr wie früher als ein Handwerk betrachtet, sondern als eine Wissenschaft; wissenschaftlich muß der Gärtner jetzt gebildet sein und ein gewichtiger Beitrag zur Erwerbung dieser angeforderten Bildung ist Wörmann's Garten-Ingenieur, welcher aus folgenden Abtheilungen besteht: 1. Die Kulturkästen und Mistbeete. 2. Die Teppichgärten. 3. Die Kanal- und Ofenheizungen. Die Gärtnerwohnungen. 4. Vorbereitende praktische Mathematik. 5. Das Feldmessen. 6. Das Planzeichnen. 7. Das Nivelliren. 8. Die Erdarbeiten. 9. Die Wasserheizungen 10. Die kalten Gewächshäuser. 11. Die warmen Gewächshäuser. 12. Gewächshäuser eleganter Form. 13. Blumenerker und Blumenstuben. 14. Das Wasser und die Wasserarbeiter. Die Springbrunnen. — Wörmann's Garten-Ingenieur erscheint in zwanglosen Lieferungen mit ca. **100 Tafeln lithographischer Abbildungen und Farbendrucktafeln.** Jeden Monat wird eine Lieferung ausgegeben. Für eine glänzende Ausstattung des Werkes hat die Verlagshandlung Sorge getragen. Die Herren Kunst- und Handelsgärtner, Ritterguts-, Guts- und Gartenbesitzer, Zimmermeister, Maurermeister, Architekten, Tischler ꝛc. werden in dem Garten-Ingenieur eine große Fülle des Wissenswerthen finden, das sonst nur mit großer Mühe aus vielen einzelnen Werken zusammengesucht werden muß. So begrüßen wir denn dieses Prachtwerk als einen Behelf ohne Gleichen, wie er bis jetzt noch fehlte, und freuen uns auf das Erscheinen jeder Lieferung, da jede in Text und Bild neue Ueberraschung bietet.

Nun kommen wir auf ein Buch zu sprechen, welches sich der Dickleibigkeit zwar nicht, wie die vorigen zwei rühmen kann, das aber in seinem geringen Umfange des Lehrreichen und Wissensnöthigen verhältnißmäßig nicht weniger bietet. Es führt uns nicht zur Anlage von Gärten, sondern zum Schutze derselben und benennt sich: **Anleitung zur genauen Kenntniß der Garteninsekten, sowie der bewährtesten Mittel zu deren Vertilgung.** Mit Benutzung des französischen „Les insectes" ꝛc. bearbeitet von Dr. Otto Florens. Dresden, Schrag'sche Verlagsanstalt (Heinrich Klemm). Für 10 Sgr. oder 36 kr. lernen wir all' das Gethier kennen, „was da kriegt und fleugt", um unseren Pflanzen und Bäumen verderbend an den Habitus zu gehen. Eine Menge animalischer Gartenfeinde sind da steckbrieflich abgewandelt und die Mittel zur sicheren Vertilgung getreulich angegeben. Mit diesem Buche in der Hand, kann man jeden schadenden Käfer, Wurm, Sanger, Schmetterling u. s. w. leicht bei seinem Namen kennen und vertilgen lernen. Es braucht nicht viel Hin- und Hersuchen, da der Text systematisch geordnet ist. Der

Verfasser will nebenbei der Insektenkunde oder Entomologie, dieser für den Gartenbesitzer so wichtigen Wissenschaft, mehr Eingang in das gewöhnliche Leben verschaffen, als bisher geschehen und so wird ein doppelter Zweck erreicht.

Und nun diesmal noch zu Patzig, unserm alten, bekannten, stets hülfreichen und praktischen Rathgeber, von dessen **Oekonomie-Verwalter** so eben die sechste vermehrte und verbesserte Auflage erschien. Wenn ein landwirthschaftliches Werk in unseren harten Zeiten sechs Auflagen nach einander erlebt, ist das nicht das sprechendste Creditiv seiner Brauchbarkeit? Es sind aber auch hier Erfahrungen tiefer Natur niedergelegt und in einer Form veräußert, wie selten eine Feder zu Stande zu bringen vermag. Eben nur Patzig versteht diese rare Kunst. Wie uns derselbe lehrte, die Wiesen zu berieseln, so stellt er uns in diesem zweckmäßigen Handbuch den **praktischen Oekonomie-Verwalter nach den Anforderungen der Jetztzeit** vor Augen, dessen Studium manchem Jünglinge mehr nützen dürfte, als der stets kostbare und meist fruchtlose Besuch einer landwirthschaftlichen Akademie, deren Professoren in ihren Stuben tapfer auf Landwirthschaft losschreiben, aber nie so recht auf's freie Feld laborirend herauskommen. (Mit welchen unrichtigen Urtheilen fährt ja nicht kühnlich selbst ein Liebig in die Welt!) Unser Werk erscheint in 7 bis 8 Lieferungen à $6^1/_2$ Sgr. in der Reichenbach'schen Buchhandlung in Wittenberg, ist recht elegant ausgestattet und kann durch jede Buchhandlung der Anschaffungserleichterung wegen auch lieferungsweise bezogen werden. Jeden Monat einen halben Gulden; wie wär's, geneigter Leser, wenn Du Dich daran wagtest? **E. F.**

Obst- und Weinbau.

Der Weinstock einheimisch.

In der Versammlung des Coblenzer landw. Vereins zu Wininge hielt Medizinalrath Dr. Mohr einen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen:

„Man nahm bis jetzt an, daß die Weinrebe aus dem Orient stamme und von da nach Westen und Norden verbreitet sei, die wilde Rebe dagegen, welche sich durch ihren Bau und Blüteart als eine wirkliche Species von Vitis zu erkennen gibt, aus verloren gegangenen Samen der zahmen entstanden und durch Mangel an Kultur verwildert sei. Dieser Ansicht blieb man so lange, bis man die mit vielen Schwierigkeiten verbundene genaue Untersuchung der wilden Rebe bewerkstelligte. Kein Botaniker überwand die Schwierigkeit, die Blüte dieser Rebe mit den sechs Monate später reifenden Früchten in Einklang zu bringen und ohne dieses war es unmöglich, die Natur der Rebe festzustellen. Gmelin faßte in seiner Flora Badensis alle wilden Reben unter dem Namen Vitis silvestris zusammen, es zeigte sich aber bei späterer genauerer Untersuchung eine so große Mannigfaltigkeit unter denselben, daß unbezweifelt unter diesen wilden Reben eine große Anzahl selbstständiger Species sich befanden, denn Pflanzen mit nur männlichen Blüten könne man nicht mit solchen, die vollkommen ausgebildete fruchtbare Zwitterblüten tragen, wovon die eine ein rundes, fast der Linde ähnliches Blatt, die andere ein 3, 5 bis 7zackiges, geschlitztes Blatt haben, zusammen stellen. Dennoch fand sich dies Alles vor. Den Bemühungen des Oenologen Bronner zu Wiesbach gelang es, durch Pflanzung von Stecklingen verschiedener wilder Reben in einer Reihe von 5 bis 6 Jahren diese zum Fruchttragen zu bringen, und es stellte sich hierdurch die Thatsache heraus, daß unter den wilden Reben sich solche befinden, die nur männliche Blüten haben und niemals Früchte tragen. Die Blüte entwickelte sich wie bei der kultivirten Traube durch Abwerfen des Käppchens und duftete wie die echte Weinstockblüte. Andere hatten wieder weibliche Blüten, aber unfruchtbare Staubfäden, welche sich sogleich nach Abwerfen der Kappe rückwärts unter die Narben umkrümmten. Diese wurden von den männlichen Blüten der ersten Sorte befruchtet und trugen auch Früchte. Endlich waren wieder andere vollkommene Zwitterblüten, wie der edle Weinstock in unseren Gärten und Bergen sie zeigen. Bronner stellte nun diese letzte Art fest und fand allein 36 verschiedene Species darunter, welche bei der Kultur konstant blieben. Dies Sachverhältniß schließt jede Vermuthung aus, daß die wilde Rebe durch Verwilderung weniger Sorten hätte entstehen können. Alle wirklich verwilderte Trauben bleiben zweigeschlechtlich, behalten ganz die Natur der zahmen Rebe bei, sie können durch wieder geschenkte Pflege in die ursprüngliche Ueppigkeit zurückgeführt werden. Auch weist ja die Entwicklungsgeschichte vieler anderen Pflanzen darauf hin, daß sie sich mit der Zeit veredeln lassen, daß aus eingeschlechtlichen zweigeschlechtliche entstehen können. Das Gegen-

theil hiervon aber hat noch Niemand beobachtet. Bis jetzt, also nach 12 Jahren haben sich bei Bronner die gepflanzten wilden Reben durch schöne Früchte konstant erhalten und daraus folgt nun unbestritten, daß die wilden Reben des Rheinlands einheimische Kinder unserer Flora sind und seit Jahrtausenden an vielen Orten wachsen mögen. Gegen die zweite Frage, ob die Traube des Orients überhaupt bei uns hätte angebaut werden können, sprechen viele Erfahrungen. Daß wir einzelne Sorten unter sehr günstigen Verhältnissen in verschiedenen Klimas fruchtbar anbauen können, beweiset wenig; es gedeihen doch selbst bei uns viele Sorten am Spalier, aber nicht in den Bergen und ebenso umgekehrt. So läßt sich z. B. unser Riesling durchaus nicht nach Süden, die Rebe des Donauthales, die Armonttraube von Montpellier und mehrere andere nicht an den Rhein und die Hardt verpflanzen, während der Burgunder, an der Saonne zu Hause, durch Deutschland bis nach Böhmen hin gedeiht. Europäische Trauben nach Amerika verpflanzt, gedeihen zwar während einiger Jahre, gehen aber nach und nach wieder zurück. Es ist demnach die Verpflanzbarkeit der Rebe eine sehr beschränkte, und die Ansicht, daß die wilde Rebe eines jeden Landes die Stammmutter der angebauten Rebe ist, wird unbezweifelt richtig sein. Außer Bronner leistete bisher noch Niemand etwas in dieser Sache und das Vorurtheil bewirkte, daß selbst Botaniker, die doch sonst auf die kleinste Formverschiedenheit achten, diese bei der Rebe ganz übersahen. Die Gattung Vitis ist konstant auf der ganzen Erde, aber der Specien ist Legion."

Wann und wie soll geraupt werden?

Von Bernhard Großmann in Freiberg.

Um die Obstbäume vor dem Raupenfraß zu schützen, sollten dieselben gleich im Herbste von den Raupennestern befreit werden, weil es sich zu oft ereignet, daß der Winter gelinde ist und die Raupen durch die Februarsonne schon belebt, die noch verpuppten Blätter und Blütenknospen zu benagen und zu beschädigen anfangen, besonders die Spinnen. Können jedoch diese im Herbste, wegen anderweitigen Arbeiten oder ungünstigem Wetter nicht ordentlich abgeraupt und von den Nestern und Ringen befreit werden, so muß es um so zeitlicher im Frühjahre mit besonderem Fleiße und Umsicht geschehen, besonders soll man auf die Raupenringe Acht geben und solche, falls selbe von dem Aste nicht leicht abgelöst werden könnten, selbst mit dem Aste abschneiden lassen, denn, wenn man die sichtbaren Nester auch wirklich alle vernichtet, die Ringe aber nicht beachtet und sie nicht mit aller Umsicht von den Aesten der Bäume entfernt hat, so sind Arbeit, Mühe und Kosten umsonst und die Bäume werden von den ausgebrüteten Spinn- und Ringelraupen dennoch abgefressen, leiden bedeutenden Schaden und erschöpfen sich durch ein abermaliges Ausschlagen der Blätter, so daß sie, falls es im nachfolgenden Jahre wieder geschehen sollte, ganz zu Grunde gehen. Sonach sollte jeder Garten- oder Obstbaumbesitzer alle Aufmerksamkeit darauf verwenden, seine Lieblingsbäume von diesem gefräßigen Ungeziefer so schnell und vollkommen als nur möglich zu reinigen, und auch seinen allenfalls fahrlässigen Nachbar durch's Gericht dazu zu veranlassen trachten, weil sonst seine Mühe ohne den gewünschten Erfolg wäre.

Die Rambours

eignen sich wegen ihrer Größe und ihres säuerlichen Geschmackes vorzüglich für den Landmann, welcher beide Eigenschaften liebt; nur taugen sie nicht in freie, den Winden sehr ausgesetzte Anpflanzungen, da sie wegen ihrer Größe und Schwere leicht abfallen. Für die Wirthschaft sind sie meist ganz vortrefflich. In Privatgärten pflanze man nur einige der vorzüglichsten dieser Klasse, weil ein guter Tafelapfel einem säuerlichen Rambour doch immer vorzuziehen ist.

Land- und Hauswirthschaft.

Pflege der Wiesen.

Von F. A. Pinkert.

(Fortsetzung.)

Die Vertilgung der Wiesenfeinde. Es sind dies folgende:

1. Die Maulwürfe. Man hat dieselben von Seiten der Naturforscher als Insektenvertilger in Schutz genommen, allein sie thun den Wiesen weit größeren Schaden durch das Unterwühlen der Rasennarbe und durch das Aufstoßen der todten Erde auf flachgründigen Wiesen. Einen bedeutenden Schaden fügen sie auch öfters den Saatfeldern zu. Man läßt sie gewöhnlich durch Maulwurfsfänger in Akkord fangen. Bei der Bewässerung

oder bei sonst irgend einer passenden Gelegenheit muß der Landwirth die Maulwürfe zu vertilgen suchen.

2. Die Engerlinge fügen den Wiesen in trocknen Jahren bedeutenden Schaden zu. Außer den oben zu ihrer Vertilgung angegebenen Mitteln kann auf den Wiesen auch das Uebereggen der Rasennarbe und das anhaltende starke Bewässern empfohlen werden.

Die Lockerung der Wiesen ist zur Vermehrung und Verbesserung des Graswuchses und zur Vertilgung des Mooses auf sumpfigen und bemoosten Wiesen zu empfehlen. Dieselbe erfolgt vermittelst des Uebereggens. Im Frühjahre bei trockener Witterung wird nämlich die Wiesennarbe mit scharfen Eggen in der Länge und Quere tüchtig durcheggt, das ausgeeggte Moos entfernt und der wund gemachte Rasen hierauf mit Kalkmergel, Kalk, Asche oder Composterde bestreuet.

Die Befestigung der Rasennarbe ist auf lockern, schwammigen, von Maulwürfen und Engerlingen unterwühlten Wiesen sehr zu empfehlen. Zu diesem Behufe werden die Wiesen im Frühjahre bei trockener Beschaffenheit überwalzt, mit der Wiesenklatsche festgeschlagen oder mit Schafen wiederholt übertrieben.

Das Ebenen der Wiesen von Maulwurfs- oder Ameisenhaufen muß jeder thätige Landwirth öfters vornehmen, damit alle spätern Wiesenarbeiten erleichtert, sowie die Wirkung der Bewässerung und die Benutzung der Wiesen erhöht werde. Dies geschieht mehrmals bei trockener Beschaffenheit des Bodens, insbesondere nach der Heu- und Grummeternte, im Herbst und im Frühjahre, im Großen mit dem Wiesenhobel (Wiesenschleppe) und im Kleinen vermittelst des Harkens und der Schaufel. Aeltere oder verraste Haufen schält man vermittelst der Rasen- oder Plaggenhaue ab. Auf ein recht regelmäßiges Ebenen der Wiesen muß man überhaupt die größte Sorgfalt verwenden.

Das Besamen älterer Wiesen ist zu empfehlen, wo man die Leerstellen ansäen oder wo man Rasennarbe mit bessern Gräsern und Kräutern kultiviren will. Das Besamen der Leerstellen erfolgt am Zweckmäßigsten durch die Ansaat. Mag eggt, walzt oder harkt mit dem Rechen zu diesem Behufe den Samen ein. Verraste ältere Wiesen lassen sich am besten besäen, wenn man dieselben vorher beerdet oder mit Composterde überfährt, sofort besäet und dann mit der Dornenegge übereggt und überwalzt.

Das Raseneinimpfen, d. h. das Aufstreuen und Festwalzen klar gehalten Rasens auf Leerstellen 2c., ist im Allgemeinen nicht zu empfehlen.

Das Reinigen der Wiesen von allen Unkraut-, Pflanzen- und Düngerüberresten, Erdtheilen, Grubenauswurf, Laub 2c. geschieht im Frühjahre bei trockener Witterung, bevor das Wachsthum der Wiesengräser beginnt. Ein guter Wiesenwirth läßt dies niemals unbeachtet. Es geschieht bekanntlich vermittels des Rechens, des Dornenbesens und der Schaufel. Der Abraum wird auf der Wiese selbst auf großen Haufen schichtenweise mit der vorhandenen Erde vermengt und in Verbindung mit Kalk und Jauche zu Compost verarbeitet. Solche Haufen werden öfter umgestochen und bleiben ein oder zwei Jahre liegen, bevor sie wieder auf der Wiese vertheilt werden. In der unmittelbaren Nähe der Wirthschaftshöfe werden die obengenannten Ueberreste zur Stalldünger- oder Gruben-Compostbereitung verwendet.

(Schluß folgt.)

Beste Ueberwinterungsart der Bienen.

Im Winter, wie im Sommer müssen die Bienenstöcke gegen die Nordseite gestellt werden; soll man aber die Sonnenhitze abwehren, muß man nicht weniger bedacht sein, sie gegen große Kälte, gegen Winde und Regengüsse zu schützen. Folglich wird es rathsam sein, über die Reihen der Stöcke ein kleines Dach von Holz oder Stroh gleich einem Schober anzubringen, hernach beim Eintritt des ersten Frostes sind sie in einer Neigung nach vorn zu stellen. Sind sie so hergestellt, so können die Dünste, die sich während des Winters im Innern erzeugen, leicht entweichen. Diese Dünste rühren von der feuchten Luftbeschaffenheit und der Wärme, welche die Bienen entwickeln, her; sie können in mehr oder weniger großem Maße, je nach der Stärke des Stockes, erzeugt sein. Sie steigen als Dünste in die Höhe, setzen sich an die Decke des Stockes an und fallen endlich die Seitenwände entlang herab, indem sie in der Richtung des Hanges abfließen. Sie verlaufen sich im unteren Theile des Stockes und fallen zu Boden, indem sie durch eine an der Vorderseite des Stockes angebrachte Oeffnung abfließen. Gegen Ende Februar sind die Stöcke wieder in ihre natürliche Stellung zu bringen, d. h. gerade zu stellen.

Erbsenbier.

Die Hülsen der grünen Erbsen enthalten so viel Zuckerstoff, daß sie, in Wasser gesotten und mit Salbei versetzt, der Gährung überlassen, ein dem Bier ähnliches Getränk geben.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Plecthrantus fruticosus.) Der bei uns als Zimmer-Kulturpflanze sehr verbreitete sogenannte Harfenbaum wird von Dr. Regel als eines der unträglichsten Mittel gegen Motten empfohlen.

(Tauf-Bouquet.) Am Tage vor der Taufe Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Peter Nicolajewitsch übergab ein Hr. Darrance dem Präsidenten des russischen Gartenbauvereins in St. Petersburg ein Bouquet aus Rosen und Maiblümchen mit der Bitte, dasselbe Ihrer kais. Hoheit der Großfürstin Alexandra Petrowna im Namen des Vereins zu überreichen. Dies geschah auch, das Bouquet wurde mit Freude und Dank angenommen.

= **(Baumwollbau in Frauendorf.)** Das wäre! — Wir erhielten eine Partie Baumwollsamen aus Nordchina, von dem wir — freilich nur wenige — Korn versuchsweise in einen warmen Kasten säeten. Nach 4 Wochen hat noch kein Korn gekeimt.

= **(Sämereien aus dem tiefen Asien.)** Herr Saletin, Mitglied der Akklimatisationsgesellschaft in St. Petersburg, übersandte dem Vereine 30 Päckchen verschiedener Gemüse- und Blumensorten aus der Bucharei, Turkestan und Kabul. Die Sämereien sind bereits angebaut, auf das Ergebniß ist man sehr gespannt.

Verschiedenes.

(Stand der Weingärten in Tokaj.) Aus Tokaj geht dem „P. Naplo“ ein Bericht über den Stand der dortigen Weingärten zu, welche sich in einem höchst traurigen Zustand befinden. An den Südabhängen der Weinberge sind in Folge der vorjährigen Dürre und des heurigen kalten, schneelosen Winters zwei Drittheile der Weinstöcke abgestorben, so daß nicht blos die Aussicht auf eine gute Weinlese schwand, sondern selbst das Stammkapital der Weingartenbesitzer empfindlich vermindert wurde, und daß es eine sechs bis acht Jahre lang dauernde Arbeit und fortwährende Ausgaben erfordern wird, um die Weingärten wieder in Stand zu bringen.

(Guano.) In welch' hohem Grade die Einfuhr von Guano in England zunimmt, mögen folgende offizielle Angaben beweisen. Im Jahre 1862 sind 141,636 Tonnen Guano eingeführt worden und im J. 1863 im Ganzen 233,574 Tonnen, also 91,938 Tonnen mehr.

Goslar, 29. August. Nach den Mittheilungen der Goslaer hat in vergangener Woche daselbst eine Feuersbrunst stattgefunden, wodurch die Waaren-Magazine nebst dem darin befindlich gewesenen Comptoir der Herren Helms u. Schaubode total zerstört, dagegen die in einem eisernen, feuerfesten Geldschranke von Sommermeyer u. Comp. in Magdeburg, welcher nach dem Brande noch einige Zeit in dem glühendheißen Schutte liegen bleiben mußte, zurückgebliebene Gegenstände unversehrt vorgefunden worden sind! — Es ist durch diesen Fall abermals bewiesen, daß die anerkannt gediegen gearbeiteten und vorzüglich construirten Schränke aus der vorerwähnten Fabrik mit vollem Rechte empfohlen werden können.

† Vom 1. Oktober dieses Jahres an erscheint in Nürnberg ein neues Tagblatt unter der Redaktion von Karl Rögner und dem Titel: **„Der Fortschritt** auf den Gebieten der Politik, Volkswirthschaft, Industrie, Landwirthschaft, des Handels und Verkehrs. (Ein Volksblatt aus Nürnberg für Erwerb und Erholung.)“ Zur Charakterisirung des Blattes, von dem am 14. Septbr. die Probenummer erschien, ist dem Titel wenig mehr hinzuzufügen. In dem bereits erschienenen Programme werden als ein Theil des Inhalts noch besonders angeführt: Ernte- und Marktberichte, eine vollständige Uebersicht der Verloosungen, Auszahlungen und Kündigungen von Staatspapieren und anderen Effekten, die neuesten Börsenkurse, ein das Einzelne berücksichtigendes Verzeichniß aller wichtigen Verkäufe, Verpachtungen und Subhastationen, der Auktionen, Lieferungs-Submissionen und Termine, deren Ausschreibungen in den zahlreichen Amtsblättern und Zeitungen zerstreut sind. Noch ist zu erwähnen, daß diesem Organ wöchentlich 2 Unterhaltungsblätter beigegeben werden. Es erscheint täglich zu dem Preise von vierteljährlich 1 fl. Als Mitarbeiter sind u. A. genannt: Dr. Berg. k. Gewerbskommissär, Professor Klingenfeld, Kaufmann Heinrich Scharrer u. s. w.

Anzeigen.

Gesellschaftsreise nach Aegypten

auch zum Aufenthalte über Winter in Cairo.

Zahlreichen Wünschen entsprechend, wird die Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach Constantinopel und Athen, welche sich großer Theilnahme und des besten Erfolges erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise nach **Aegypten** und zurück im Einvernehmen mit dem österreichischen „Lloyd" in Triest organisiren.

Die Abreise von Triest erfolgt den 28. November 1864.

Der Preis einer Theilnahmskarte, einschließlich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w. ist:

400 Gulden.

Das Reise-Programm

ist zu erhalten in der **Gerold'**schen Buchhandlung am Stephansplatze in Wien. — Auskünfte ertheilen: Herr Franz Tuvora, Redakteur in Wien (Stadt, Neubad Nro. 6, Eingang durch die Wallnerstraße), an den auch alle Briefe zu richten sind, oder Herr Dr. Schweitzer, Redakteur der „Wiener Zeitung". (1c)

Der in Butzbach wöchentlich dreimal erscheinende

„Wetterauer Bote",

das in der Provinz Oberhessen und den angrenzenden Bezirken verbreitetste größere politische Blatt eignet sich zur Veröffentlichung von Anzeigen aller Art und empfehlen wir dasselbe nicht allein den Geschäftsleuten, sondern auch Kreis-, Bezirks und Ortsbehörden.

Wir berechnen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum mit 3 kr. und bewilligen bei öfterem Einrücken angemessenen Rabatt.

Butzbach im Oktober 1864.

(1c) Die Expedition des Wetterauer Boten.

Günstiges Anerbieten.

Von den vier Jahrgängen 1860—1863 der vereinigten Frauendorfer Blätter besitzen wir noch eine Partie vollständiger Exemplare, die wir einzeln den Jahrgang zu nur 1 fl. 12 kr. (20 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. ö. W. Banknoten), zusammen für nur 4 fl. (2 Thlr. 8 Sgr. oder 5 fl. ö. W. Banknoten) ablassen. Diese Jahrgänge mit ihrem reichhaltigen Inhalt bilden ein höchst belehrendes Gartenwerk für jede Zeit. Von den Jahrgängen 1856, 1857, 1858, 1859 können wir ebenfalls noch complete Exemplare zu den nämlichen Preisen liefern. Dieses Offert hat nur bis Ende Dezember l. Js. Güttigkeit und treten dann wieder höhere Preise ein.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

(1c) Verlag der Frauendorfer Blätter.

Eine köstliche Tafel-Himbeere

ist die **blanche nouvelle de Cocskon.** Sie ist sehr reichtragend, wächst schön und die Frucht hat eine auffallend weiße Farbe. In guten Sommern trägt diese Sorte zweimal. Preis per Stück 24 kr.

Frauendorf, Post Vilshofen in Niederbayern.

Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft.

Empfehlung von Obstbäumen &c.

Aepfel von schöner Qualität, mit 5—6 Fuß Stammhöhe, 100 Stück zu 30 fl.

Birnen ditto, 100 Stück zu 35 fl. (Mit tragbarem Tafel- und Wirthschaftsobst veredelt.)

Kirschen und **Zwetschen**, Hochstämme, 100 St. zu 30 fl.

Rosa canina, 1jährige Sämlinge, 100 St. zu 30 kr.

Ziersträucher zu Gartenanlagen, 100 St. zu 10 fl. empfiehlt bestens

Nürnberg (Tafelhof Nro. 63).

Christian Steiß,

(1b) Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg.

Rosen-Empfehlung.

Die geehrten Garten- und speziell Rosenfreunde beehren wir uns von dem Erscheinen unseres neuesten **Haupt-Verzeichnisses remontirender Rosen für 1864—65** höflichst zu benachrichtigen. Dies Verzeichniß enthält eine sehr bedeutende Sammlung von Rosen-Varietäten aus allen möglichen Gruppen, mit charakteristischer Bezeichnung und vortrefflicher Eintheilung. Was die Qualität unserer Rosenzöglinge betrifft, so dürfte es nun hinlänglich bekannt sein, daß wir nur gute, gesunde Stämme in kräftiger Veredlung liefern. Dabei sind die Preise so niedrig, als möglich gestellt und erlauben wir uns auf die billigen Engros-Hundert-Preise besonders aufmerksam zu machen. Das Verzeichniß wolle franko von uns gefälligst abverlangt werden; Jedermann senden wir dasselbe alsogleich gratis und franko zu. Recht vielen Aufträgen entgegensehend, empfehlen sich mit größter Hochachtung

Soupert & Notting,

(1b) Handelsgärtner in Luxemburg (vor dem Neuthor.)

Alle, welche an Hals- und Brustübel leiden, bedienen sich des einfachen Mittels der Stollwerk'schen Brust-Bonbons. Dieselben sind nach der Komposition des Königl. Geh. Hofrathes und Professors Dr. Harleß in Bonn bereitet und haben in ganz Europa seit mehr als 20 Jahren einen so außerordentlichen Ruf erlangt, daß dieselben mit Recht als das beste und angenehmste bis jetzt bekannte Hausmittel gegen Hals- und Brustleiden, trockenen Reizhusten, so wie überhaupt gegen alle katarrhalischen Affektionen auf das gewissenhafteste zu empfehlen sind. (1f)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 18 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 45.** 10. November 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3791. Seine Hochwürden, Herr **Joseph Stenger**, Pfarrer zu Deutsch-Szent-Mihaly in Ungarn.
3792. — — — **Michael Schneider**, Kooperator zu Pürkwang in Bayern.
3793. Herr **Joseph du Moulin**, Weinhandlungsbesitzer zu Zülpich in der Rheinprovinz.
3794. — **Peter Melanchtowicz**, Gutsverwalter zu Moskau in Rußland.
3795. — **Alban Kriener**, Maler und Krämer zu Agawang in Bayern.
3796. — **Dominik Colnik**, Realitätenbesitzer zu Trüban in Steiermark.

Gartenbau.

Behandlung erforner Pflanzen.

Eine kurze Belehrung hierüber dürfte namentlich Gartenfreunden nicht unwillkommen sein, welche nie vergessen dürfen, daß Pflanzen, welche gut gelüftet und trocken erhalten werden, ungefährdet 2—3 Grad Kälte mehr aushalten können, als solche in gespannter Luft und feuchter Beschaffenheit. Weil aber doch trotz der beflissendsten Vorschrift zuweilen werthvolle Pflanzen ganz oder theilweise erfrieren, so will ich hier ein Verfahren angeben, welches den ganzen Winter hindurch praktikabel ist. Um erfrorne Pflanzen zu retten, ist es am Rathsamsten, sie an einem dunkeln Orte zu halten, bis sie aufthauen und dieses Aufthauen nur sehr langsam vor sich gehen zu lassen. Eine trockene, windstille Atmosphäre ist hiezu eben so nothwendig, denn eine erfrorne Pflanze, welche man in eine Zugluft, in den Sonnenschein, in eine unpassende Wärme (selbst im Dunkeln) stellt, geht wahrscheinlich alsbald nach dem Aufthauen in eine breiige Masse über. Thaut man sie jedoch an einem dunklen Orte in stiller, trockener Luft auf, so wird sie sich in allen Fällen erholen, wo der Frost sie nicht gar zu heftig mitgenommen hat. Diese Bemerkungen beziehen sich besonders auf halb und ganz harte und Kalthauspflanzen, wie Pelargonien ꝛc., aber auch auf holzige Gewächse, wenn sie außer dem Boden vom Froste ergriffen werden, Bäume und Sträucher auf der Versendung; wenn ihre Wurzeln gefroren sind, so werden sie weit weniger leiden und noch weit leichter gerettet werden, wenn man sie nach obiger, für zartere Gewächse geltenden Anleitung im Dunkeln aufthaut und dann gleich in trockene, frostfreie Erde einschlägt.

Die Markerbse Queen of Dwarf's

ist eine schöne, mittelfrühe Erbse, die nur 3/4 Fuß hoch wird und zwar von gutem Geschmacke, jedoch geringen Ertrage ist.



Godetia rubicunda splendens.

Diese noch wenig bekannte, einjährige Varietät verdanken wir den Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris, welche sie durch künstliche Befruchtung gezogen haben. Die Blumen sind rosa mit einem Anfluge violet und machen großen Effekt. Der Samen wird im April oder Mai an Ort und Stelle in's freie Land gesäet, auch kann die Saat im Spätherbste geschehen, wodann der Samen bei Zeiten im Frühjahre keimt, was einen baldigen Flor verursacht. Die Godetien gehören zu den Oenotheren. Sie bewähren sich dankbar in jeder Beziehung. Die genannten Herren verkaufen das Paquet Samen für 1 Franken; in deutschen Katalogen ist diese Varietät bisher noch nicht aufgeführt. (Siehe die Figur nebenan.)

Sechium edule.

Ein merkwürdiges Fruchtgemüse aus Central-Amerika.

Die Herren Haage und Schmidt in Erfurt besitzen und empfehlen ein neues Fruchtgemüse aus Central-Amerika, welches nach den Mittheilungen ihres Correspondenten den Eingebornen zu gewissen Jahreszeiten als einzige Nahrung dient. Die Früchte sind groß, oft aber ein Pfund schwer, sehr deliciös und der mannigfaltigsten Zubereitung fähig. Die Pflanze, welche stark rankt und sich sehr verzweigt, braucht im Vaterland einen Raum von circa 10 Fuß im Quadrat, verlangt einen tiefen, lockeren, humusreichen Boden und, wie andere Gemüse, reichliche Bewässerung. Der Ertrag ist enorm zu nennen, da eine einzige Pflanze mehr als 100 Früchte bringt. Genannte Herren erhielten die Früchte zu spät, um im letzten, ungünstigen Sommer ein Resultat erzielen zu können, indessen scheint die Pflanze weit weniger empfindlich als Gurken und Melonen, denen sie anverwandt ist, und wuchs sehr üppig im Freien. Jedenfalls, auch wenn der Züchter dieser werthvollen Frucht auf Mistbeetkultur angewiesen, ist der Versuch von Interesse, anders aber von großer Wichtigkeit.

Früchte von Ende April versendbar per Stück 15 kr. Kräftige Pflanzen vom Mai zu gleichem Preise. Die

Frucht ist durch die Samenlappen eines einzigen Kornes gebildet und fast von der Größe eines kleinen Kinderkopfes.

Gartenwasser=Bereitung.

Daß das Wasser, womit wir die Gärten bewässern, so und so beschaffen sein soll, haben wir in Büchern und Zeitschriften unzählige Male gelesen; wie aber, d. h. in welchen Röhren es zu uns geleitet werden soll, damit es nicht nachtheiligen Einfluß auf die zarte Pflanzenwelt übe, davon erinnere ich mich nicht, je gelesen zu haben. Bald nehmen wir es aus Brunnen (und Kübeln), bald lauft es in Gräben zu. Diese Rinnsale sind theils offen, theils nicht. Gemauerte (aus Granit oder Ziegeln) und hölzerne Röhren sind gleich gut, aber Bleirohre ganz verwerflich. Man liest, daß bleierne Triebwasserröhren auf die Gesundheit nachtheiligen Einfluß äußern, warum sollten sie nicht auch auf die Pflanzenwelt schädlich wirken? Alle Chemien (Lehrbücher der Chemie), die Zeitungen, die Journale (z. B. Buch der Welt ꝛc.) wiederholen zum Oeftern die Gründe der Gefährlichkeit bleierner Wasserleitungen und immer wieder sieht man sie legen; für Gärten kann unmöglich solch geleitetes Wasser empfohlen werden. Ebenso kann jedes Wasser, welches durch Zink läuft, durchaus nicht für Gartenbewässerung empfohlen werden. Dieser Bemerkung möchten wir Beachtung wünschen.

Obst- und Weinbau.

Zur Traubenkur.

Der französische Moniteur bringt eine interessante Studie des Dr. Herpin in Metz über die Wirksamkeit der Traubenkur. Bekanntlich üben die Trauben auf verschiedenartige Personen auch verschiedenartige Wirkungen, sie wirken bei den einen tonisch, stärkend, selbst aufregend; bei anderen auflösend, laxativ, schwächend; wieder bei anderen alterirend, d. h. Festes und Flüssiges im Körper modifizirend. Deshalb verordnen die Aerzte während der Kur bald Fleisch, bald verbieten sie es und schreiben eine strenge Diät vor, die nur den Genuß von Brod und Gemüse erlaubt. Alle haben nach Dr. Herpin Recht, aber nur von ihrem Gesichtspunkte aus, für die Lokalität, die Traubensorte, die zur Anwendung kommt. Nun aber hat Dr. Herpin nähere Untersuchungen angestellt und kam zu folgenden Resultaten, aus denen hervorgeht, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, welche Sorte von Trauben man zur Kur gebraucht, sondern, daß man bei der Auswahl der Sorten mit derselben Vorsicht und Kenntniß zu Werk gehen muß, wie beim Gebrauche von Mineralwassern: nämlich 1) diejenige Sorte, welche eine verhältnißmäßige Menge Wasser mit Gummizucker nebst wenig Eisen und anderen aktiven Bestandtheilen enthält, wirkt beruhigend, lindernd auf die Lunge und Bronchien und alterirend; 2) aromatische Sorten, wie Muskattrauben u. s. w., wieder aufregend und erhitzend; 3) Sorten, welche Eisen, Mangan enthalten, wirken tonisch, stomachisch und stärkend; 4) tanninhaltige Sorten wirken adstringirend; 5) Sorten, die viel Potasche enthalten, wirken diuretisch gleich Alkalien; 6) Sorten endlich, welche Pottasch-Sulfate enthalten, haben einen faden, wässerigen Geschmack und wirken laxitiv und reinigend. Sonach bietet der Traubensaft vom Standpunkte der festen Bestandtheile und der mineralischen Salze, die er enthält, betrachtet, wie Pottasche, Soda, Kalk, Magnesia, Eisen, Mangan, dann der Sulfate, Carbonat, Phosphate u. s. w. das reinste Mineralwasser, welches eben so wirksam und selbst reicher an mineralischen festen Bestandtheilen ist, als jenes von vielen mit Recht berühmten Quellen. Es ist sonach ein dringendes Bedürfniß, eine chemische Analyse der Traubensorten vorzunehmen, und bekannt zu machen, um für die einzelnen Krankheitsfälle auch sogleich die richtige Sorte bestimmen und anwenden zu können, indem sonst der Fall eintreten kann, eine Traubensorte zur Anwendung zu bringen, welche den Zustand des Patienten noch mehr verschlimmert, anstatt ihn zu heilen.

Wichtige Erörterungen in Bezug auf die Veredlung.

Professor Koch machte in der 439. Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preußischen Staaten auf eine neue Aufgabe, welche von Seiten des Gartenbauvereins in Paris gestellt sei, aufmerksam, da sie auch ihm von großer Wichtigkeit erscheine. Die Aufgabe betreffe nämlich den Hergang bei der Veredlung und faßt folgende 5 Punkte in's Auge.

1) Den Einfluß, welchen die Feuchtigkeit, die Wärme,

der Boden, das Licht und die Luft bei der Annahme, d. h. bei der Verwachsung ausübt.

2) Den Rapport der zwischen der durchaus nothwendigen Zeit für die Annahme (Reprise) existirt, den Grad der Verholzung des Edelreises, die Natur der Milch, Harz, Säfte u. s. w.

3) Die Verhältnisse, unter denen die Wurzeln sich bilden, und die Art und Weise ihrer Entwicklung.

Ein Baumreiniger.

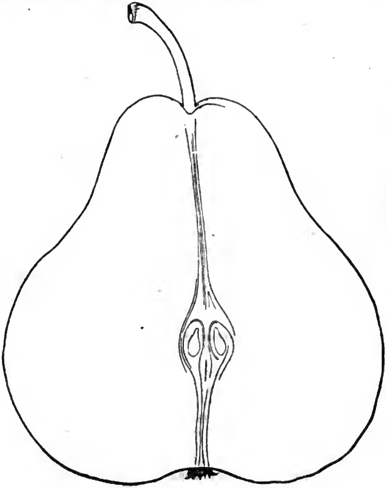
Herr Joseph Zambiasio aus Levico im Trienter Bezirke hat durch mehrere Zeugnisse nachgewiesen, daß er im Reinigen der Bäume von schädlichen Insekten, im Entfernen krankhafter Auswüchse und Stellen, wodurch die Bäume vor dem Absterben auf lange Zeit geschützt werden, sowie in Behandlung von Bienenstöcken sehr bewandert und geschickt ist.

Herr Joseph Zambiasio wird hierdurch allen P. T. Obstzüchtern empfohlen und bemerkt, daß er die vollkommene Reinigung der Obstbäume besorgt und zwar ohne jeder weiteren Vergütung

große Bäume das Stück 80 kr.
mittlere „ „ „ 60 „
kleine „ „ „ 30 „

Aufträge übernimmt Herr Jakob Scoddon, Kunst-Galanteriehändler zu Linz Nr. 146, Eck der Domkirche.

(Landw. Ztg. von und für Oberösterreich.)



Die neue Birne Madame Treyve.

(Souvenir de Mme. Treyve.)

Der Baum kräftig, sehr fruchtbar. Frucht groß, oft sehr groß, grün mit ein wenig verlaufenem gelb, schön gefärbt, Fleisch fein, schmelzend, gezuckert, aromatisch, Frucht ersten Ranges. Reifzeit Ende August bis Anfangs September. Wem diese Vorzüge nicht genügen, wird nie den Werth einer Birne schätzen lernen. Wir verdanken die Durchschnitts-Abbildung in natürlicher Größe den Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris, von welchen auch Bäume in Pyramidenform zum Preise von 2 Fr. 50 Cent. per Stück bezogen werden können.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Die deutsche Baumschule von Charles Louis Wendenbach bei Orleans in Frankreich.) Dieses seit bereits einer Reihe von Jahren nur für den auswärtigen Verkauf gegründete „établissement d'horticulture" ist sehr vortheilhaft in einem fruchtbaren Thale der Loire, in dem schönen Dorfe St. Denis-en-Val, unweit Orleans gelegen und erfreut sich, in Folge einer gewissenhaften Bedienung, von Jahr zu Jahr einer steigenden Kundschaft.

(Zweige mit monströsen Birnen) übergab Baumschulbesitzer Lorberg in der Sitzung vom 25. Septbr. l. J. dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten zu Berlin. Der noch junge Baum hat in diesem Jahre nur monströse Früchte gebracht, die in ihrem Geschmacke so ziemlich den andern Birnen gleichen, allein in der Gestalt vollständig abweichen. Diese Erscheinung war auch schon früher bekannt, nur in solcher Allgemeinheit, wie an dem hier erwähnten Beispiele, noch nicht beobachtet worden. (Die Erklärung dieser Mißbildung ist in der Durchwachsung der Blütenachse und nochmaligen Blütenbildung in einer nicht ganz entwickelten Blüte zu suchen.

(Baumpflanzungen im Kreise Trier.) Nach einem landräthlichen Berichte sind im Landkreise Trier in der Pflanzperiode 1863/64 3726 Bäume von Gemeinden und Privaten an Gemeindewege gepflanzt worden; davon sind 1264 Obstbäume und 2562 Bäume anderer Gattungen. Am Häufigsten sind die Ebereschen (1862 Exemplare) gepflanzt worden, welche hauptsächlich die Wege in den Hochwaldgemeinden einfassen; dann folgen die Aepfelbäume (735 Exemplare), welche sich auf fast alle Bürgermeistereibezirke des Kreises verbreiten; zu dritt folgen die Pappeln (544 Exemplare), angepflanzt in den Bürgermeistereibezirken Longuich, Leiwen und Trillenheim.

(Im Ofener Gebirge) ist in Folge des anhaltenden Regens die Traubenfäule eingetreten.

(Echte Kastanien als Kaffeesurrogat.) Die echten Kastanien, wie sie in der Rheinpfalz im Großen geerntet werden und zum Preise von 4½ bis 5½ Thlr. per Zentner zu haben sind, sollen nach einer Angabe der Fr. Bl. von allen bisher bekannten Kaffeesurrogaten das Beste liefern. — Die Früchte werden zu diesem Zwecke auf dem Ofen oder in einem Backofen gedörrt, ausgehülst, gröblich zerstoßen, dunkelbraun geröstet und, kalt geworden, wie gewöhnlicher Kaffee gemahlen und gekocht. Man spart dabei an Zucker, weil dieses Surrogat ohnehin schon süß schmeckt. Es wird behauptet, daß zwei Drittel der in Europa eingebrachten Kaffeebohnen ein weit geringeres Getränk liefern als die Kastanien. Dazu soll Geruch und Geschmack bis zur Täuschung dem eingeführten Kaffee gleich kommen.

(Einen Schwefelkitt der im Frühjahr geschnittenen Reben), um dem der Weiterentwicklung der Reben nachtheiligen Ausfluß von Saft aus der Schnittwunde vorzubeugen, empfiehlt Baron von Babo. Dieser Schwefelkitt ist bei Reithoffer in Wien zu haben. Babo zeigt darauf hin, daß das einzige aber nicht immer gerathene Mittel gegen das Thränen der Weinreben das Schneiden derselben im Herbste sei.

(Neue spätblühende Apfelsorte.) Es ist dieses die von den Herren Lambert und Reiter in Trier beziehbare Calville rouge de Thizy. Frucht groß, gewürzhaft, sehr gut; da sie, wie gesagt, sehr spät blüht, ist sie den Spätfrösten weniger ausgesetzt, deshalb für etwas kältere Gegenden absonderlich tauglich. (Wir ersuchen die Herren Lambert und Reiter um ein Par Kopulirreiser von dieser Sorte.)

(Die Moschuserdbeeren) liefern die vorzüglichsten und am Reichsten gewürzten Früchte, doch sind sie weniger tragbar und werden auch nicht selten diöcisch, d. h. manche Pflanzen tragen blos Staubfäden und diese geben dann keine Frucht. Zum Einmachen sind diese Erdbeeren wegen der größeren Festigkeit ihres Fleisches sehr zu empfehlen.

(Willigkeit des Pfirschenbaumes.) Hardy sagt: Der Pfirschenbaum ist ein Baum, der sich so zu sagen unseren Launen fügt. Man kann ihn in allen Arten von Formen erziehen. Um dieses zu bestätigen, genügt es, an die Kulturen des Herrn M. A. Lepère in Montreuil zu erinnern. Die Freunde schöner Pfirschenbäume wissen, welchen Grad von Vollkommenheit die Bäume unter den Händen dieses großen Praktikers erreichen.

(Die Bleichsucht der Obstbäume) oder das Gelbwerden der Blätter (Chloroform) wird am Ersten durch Belebung der Lebenskraft durch Düngung beseitigt. Als das beste Mittel dagegen hat man neuerdings das schwefelsaure Eisenoxydul (Eisenvitriol) erkannt. Man löst 1—2 Gramm in 1 Liter Wasser auf (bei jungen Bäumen 1, bei älteren 2 Gramm) und bespritzt damit nach Sonnenuntergang die Blätter.

Land- und Hauswirthschaft.

Pflege der Wiesen.

Von F. A. Pinckert.

(Schluß.)

Die Düngung der Wiesen ist das wichtigste Verbesserungsmittel derselben und dennoch wird sie größtentheils vernachlässigt. Wer seine Viehzucht heben, seine Düngererzeugung verbessern und dadurch die Fruchterträge seiner Aecker vermehren will, der muß zuvörderst die Wiesen düngen, wie es die Landwirthe in den wiesenreichen Gegenden von England, Holland, Belgien, Ostfriesland, Tyrol und der Schweiz machen. Zu Wiesen-Düngungsmitteln eignen sich:

1. Der feste Stalldünger. Dieser wurde bis jetzt noch am Meisten zur Wiesendüngung angewendet. Er befruchtet die Rasennarbe und beschützt sie vorzüglich vor dem Winterfroste; allein es gehen durch die Luft und das Wasser viele Dungtheile unnütz verloren, weshalb der Dünger auf den Wiesen nicht so gut benutzt wird als auf dem Felde. Vortheilhaft ist es, wenn man ihn zu Compost verarbeitet, bevor man ihn zur Wiesendüngung verwendet. Wer dagegen keine anderen Düngemittel hat, muß den Stalldünger im Herbste auffahren, recht klar streuen, das Wasser von der Wiese ableiten und denselben zeitig im Frühjahr recht klar harken. Auf Flußwiesen, die den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, kann kein Stalldünger angewendet werden. Man wendet gern den Schweinedünger auf Wiesen an.

2. Aus gleichen Gründen, wie die Düngung mit Stalldünger, ist auch die Pferchdüngung auf den Wiesen zu empfehlen.

3. Die Compostdüngung ist auf den Wiesen die vortheilhafteste und nachhaltigste. Sie genügt in einem Zeitraume von zwei bis drei Jahren, wenn man in der Zwischenzeit etwas Jauche, Asche rc. mitverwendet. Der Compost wird am Zweckmäßigsten im Herbst oder Winter auf die Wiesen gefahren, wo er alsbald gestreuet wird.

4. Die Jauche ist ein sehr wirksames Wiesen-Düngungsmittel, wenn sie recht gleichmäßig und mit Vorsicht im Herbst, Winter oder Frühling vertheilt wird. Vortheilhafter und nachhaltiger wirkt jedoch die Jauche in Verbindung mit Composterde.

5. Das Röstewasser aus Flachs- und Hanfröstegruben dient auch zur Wiesendüngung, wenn es dazu ohne große Schwierigkeiten benutzt werden kann.

6. Der Federviehdünger, insbesondere der Hühner- und Taubendünger, ist bekanntlich ein sehr wirksames Düngemittel auf feuchten Wiesen, besonders, wenn er im Herbst oder Winter zeitig im Frühjahre ausgestreut wird.

7. Der mit Asche vermengte oder der mit Wasser aufgelöste Guano wirkt ebenfalls günstig auf den Graswuchs.

8. Das mit chemischen Säuren zersetzte Knochenmehl ist ebenfalls ein wirksames und nachhaltiges Wiesen-Düngungsmittel, das aber bisher noch wenig benutzt worden ist.

9. Die mineralischen Düngemittel, als: zersetzter Teichschlamm, Mergel, Kalk, Gyps, Düngesalz, Seifensiederasche und vor allem die unausgelaugte Holzasche und der Ruß sind sehr nützlich zur Wiesendüngung. Letztere beiden Düngemittel sind vor allem äußerst wirksam auf feuchten Wiesen. Sie erzeugen die besten Wiesenkräuter (Klee- und Wickenarten). Auf sumpfigen, nassen und bemoosten Wiesen ist der Mergel und ungebrannte Kalk von großem Nutzen und sie sollten mehr als bisher angewendet werden. Die Anwendung von Gyps ist nur zu empfehlen, wenn man die Wiesen in der gewöhnlichen Düngung nicht vernachlässigt.

10. Alle kraut-, gras- und strohartigen Pflanzenrückstände, als: Kartoffelkraut, Farrnkraut, Tabaksstengel, in Mistjauche eingeweichtes Stroh, Rohr und Schilf, die Holznadeln u. s. w., befördern nach vielfachen Erfahrungen den Graswuchs, wenn sie im Herbste auf den Wiesen gleichmäßig ausgebreitet, beziehungsweise ausgestreut werden. Auf nassen Wiesen sei man aber vorsichtig, daß kein Same von Rohr und Schilf mit auf die Wiesen komme.

Die Kleesamenverfälschungen,

namentlich in Böhmen, werden jetzt so weit getrieben, daß z. B. reiner böhmischer Kleesamen im Handel zu den Seltenheiten gehört und der solide Kaufmann sich von diesem Geschäft immer mehr zurückzieht. Man sucht industriemäßig sogar einen Sand herzustellen, der dem echten Kleesamen dem äußern Ansehen nach ähnlich ist und mit demselben vermengt wird. Auch das Blaufärben der Kleesaat mit Indigo wird dabei in Erinnerung gebracht.

Anzeigen.

Gesellschaftsreise nach Aegypten

auch zum Aufenthalte über Winter in Cairo.

Zahlreichen Wünschen entsprechend, wird die Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach Constantinopel und Athen, welche sich großer Theilnahme und des besten Erfolges erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise nach **Aegypten** und zurück im Einvernehmen mit dem österreichischen „Lloyd" in Triest organisiren.

Die Abreise von Triest erfolgt den 28. November 1864.

Der Preis einer Theilnahmskarte, einschließlich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w. ist:

400 Gulden.

Das Reise-Programm

ist zu erhalten in der **Gerold**'schen Buchhandlung am Stephansplatze in Wien. — Auskünfte ertheilen: Herr Franz Tuvora, Redakteur in Wien (Stadt, Neubad Nro. 6, Eingang durch die Wallnerstraße), an den auch alle Briefe zu richten sind, oder Herr Dr. Schweitzer, Redakteur der „Wiener Zeitung". (1b)

Kölner Dombau-Lotterie.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. M. des Königs von Preußen ist dem Dombau-Verein zu Köln, um die raschere Vollendung des herrlichen Doms und dessen Thürme zu ermöglichen, die Errichtung einer großartigen Lotterie, **für einmal**, gestattet worden.

Dieselbe bietet folgende Gewinne:

Einen Hauptgewinn in baarem Gelde von			. . . .	fl.	175,000
Einen	ditto	ditto	„	„	17,500
Einen	ditto	ditto	„	„	8,750
Fünf	ditto	ditto	„ . . . à 1750 fl.	„	8,750
Ferner eine große Anzahl von Kunstwerken im Werthe von				„	52,500

Ein Loos kostet 1 pr. Thlr. oder fl. 1. 45 kr. 21 Loose kosten 20 pr. Thlr. oder fl. 35.

Die Ziehung findet im December 1864 öffentlich unter Aufsicht der königl. Regierung in Köln statt.

Das unterzeichnete Handlungshaus, vom löbl. Dombau-Verein als Haupt-Agent dahier mit dem Verkauf der Loose betraut, wird jeden Auftrag gegen baar oder Papiergeld, pünktlich ausführen, so wie jede Auskunft gern ertheilen.

Im Königreich Bayern ist der Verkauf der Loose gesetzlich erlaubt, und sind wir in Stand gesetzt, Abnehmern größerer Loos-Partien, so wie denjenigen, welche sich mit dem Verkaufe der Loose befassen wollen, die annehmbarsten Vortheile gewähren zu können. Näheres auf frankirte Anfragen.

Die Haupt-Agenten

(1c) **Moriz Stiebel Söhne in Frankfurt am Main,**

Bank- und Wechsel-Geschäft.

N. S. Zu größerer Bequemlichkeit des Publikums können auf dem Büreau dieses Blattes, unter Einzahlung der Beträge, Loose bestellt werden.

Apfelkerne à Pfund 2 fl. 24 kr.

Birnkerne à Pfund 3 fl.

sind von frischer Ernte zu haben am

Centrale der prakt. Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf.

(1c)

Unser Katalog Nr. 29, enthaltend:

- **a) Neuheiten des laufenden Jahres, sowie noch seltene und andere empfehlenswerthe Pflanzen;**
- **b) Baumschulen-Artikel zu Herbstanpflanzungen**

ist soeben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei

zu Leipzig.

(1c)

Dr. Mayrhofer's
königl. autor.
Erziehungs- und Lehr-Institut
für Handel und technische Berufe.
München, Maximilianstraße 13.

Zweck der Anstalt: Ausbildung für den kaufmännischen oder gewerblichen Beruf. — Vorbereitung für die lateinische oder Gewerbschule. — Nachhelfender Unterricht für solche, welche sich bereits in der Lehre oder einer anderen Anstalt (Latein- oder Gewerbschule oder Gymnasium) befinden.

Jeder dieser Zöglinge kann eintreten als Externer (nur den Unterricht besuchend) oder als Halbpensionär (von Früh bis Abends in der Anstalt), oder als Pensionär (in selbstständiger Verpflegung).

Alles Nähere durch Programme oder mündlich durch den Vorstand.

(1b) Dr. Mayrhofer.

In Folge ihrer vorzüglichen Wirkung gegen katarrhalische Hals- und Brustbeschwerden, Husten und Heiserkeit nehmen die

Stollwerk'schen Brust-Bonbons

unter allen ähnlichen Hausmitteln bis jetzt den ersten Rang ein.

Die zahlreichen ärztlichen Empfehlungen und die zuerkannten Preis- und Ehren-Medaillen sind hiervon thatsächliche Beweise.

Obige rühmlichst bekannte Brust-Bonbons sind in Original-Paketen mit Gebrauchs-Anweisung à 14 kr. stets vorräthig in der Hauptniederlage von F. Blümlein in Passau; sowie auch bei Fr. Hell in Deggendorf, J. L. Seitz in Freyung, Jos. Ott in Osterhofen, E. J. Clementi in Plattling, F. J. Peschl in Vilshofen. (1g)

Die in ihrer Art einzige deutsche

„Wagenbau-Zeitung“

für Wagenbauer, Stellmacher, Schmiede, Sattler, Lackirer, Schlosser, Maler, Gürtler, Tapezierer und Spängler, — Leder-, Tuch-, Seide-, Lack-, Farben-, Peitschen-, Quinquallerie-, Achsen- und Federnfabriken für

Luxus-Fuhrwerksbesitzer, Miethkutscher & Pferdehändler,

erscheint monatlich mit (jährlich 60) Abbildungen der elegantesten, neuesten, deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Wagen, Schlitten und Grundrissen ꝛc. mit Beilagen und bildet somit die Vermittlung für alle im In- und Auslande neu auftauchenden Wagensorten und anderweitige in dieses Fach einschlagenden neuesten Erfindungen, hält somit den Leser stets auf der Höhe der Gegenwart. Bei dem Reichthum des Blattes ist dessen Preis von jährlich 4 Thlrn. pr. ein ungewöhnlich billiger.

Günstiges Anerbieten.

Von den vier Jahrgängen 1860—1863 der vereinigten Frauendorfer Blätter besitzen wir noch eine Partie vollständiger Exemplare, die wir einzeln den Jahrgang zu nur 1 fl. 12 kr. (20 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. ö. W. Banknoten), zusammen für nur 4 fl. (2 Thlr. 8 Sgr. oder 5 fl. ö. W. Banknoten) ablassen. Diese Jahrgänge mit ihrem reichhaltigen Inhalt bilden ein höchst belehrendes Gartenwerk für jede Zeit. Von den Jahrgängen 1856, 1857, 1858, 1859 können wir ebenfalls noch complete Exemplare zu den nämlichen Preisen liefern. Dieses Offert hat nur bis Ende Dezember l. Js. Gültigkeit und treten dann wieder höhere Preise ein.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

(1b) Verlag der Frauendorfer Blätter.

In der J. L. Schlesinger'schen Buchhandlung in Oederan ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Praktische Anweisung zur
Destillation.
Ein Rathgeber

für Restaurateure, Kaufleute und Destillateure. Enthaltend verschiedene gemeinnützige, erprobte Recepte zu einfachen und doppelten, zu mit ätherischen Oelen gefertigten Branntweinen nach neuester Methode. Ferner: Anweisung zur Behandlung und Zubereitung von Weinen. Recepte zu warmen und kalten spiritnosen Getränken und zur Kaffee-, Chocolade-, Thee- ꝛc. Bereitung. Herausgegeben von **R. Frickmann**, Destillateur und Kaufmann in Dresden. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 20 Ngr.

Anzeige.

Riesen-Erdbeeren, beste und immertragende. Zucht derselben, so wie zweier Ernten in einem Jahre, von Samen und neuen Sorten ꝛc. 5 Ngr. franco. — Käufer erhalten Pflanzen von 10 bis 20 Sorten gemischt für 15 Ngr.; mit Namen 20 Ngr. bis 1 Thlr.

Oculiren, Pfropfen, Copuliren &c. Faßlich geschrieben zum sofortigen Erlernen. Mit 84 Abbildungen. 5 Ngr. franco.

Hygrometer, Feuchtigkeitsmesser und Wetteranzeiger ꝛc. Auf Pappe mit Granne 2½ Ngr. — Für Handelsgärtner im Hundert mit 50%.

Baumwachs, flüssiges, in Krausen à 5 Sgr., 6 Sgr. u. s. w.

Alles dieses, sowie gute Georginen, Fuchsien, Phlox, Spiräen u. m. A. auch in Tausch gegen Anderes.

Freistadt, Nieder-Schlesien.

M. Sauermann,
Samen- und Pflanzenhandlung, Buchhändler und Buchdrucker, Verleger eines Wochenblattes.
(1a)

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Bruchsarzt Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz überzeugen will, kann bei der Exped. ds. Bl. ein Schriftchen mit vielen Hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr., durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. — **Nr. 46.** — **17. November 1864.**

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3797. Seine Hochwürden Herr P. **Karl Dietrich**, Pfarrer zu Wittoseß in Böhmen.
3798. — — — **Eduard Egger**, Schulexpositus zu Degerndorf in Bayern.
3799. Herr **Fuhr**, Gr. Hess. Hauptmann a. D. zu Lampertheim in Hessen.
3800. — **Anton Huilitschka**, Bergmeister zu Fünfkirchen in Ungarn.
3801. — **Balthasar Lengauer**, Gutsbesitzer zu Wernberg in Tyrol.
3802. — **Jakob Juze**, Kunst- und Handelsgärtner zu Temesvar im Banat.

Anzeige und Einladung.

Da mit Nro. 52 der laufende Jahrgang der **Frauendorfer Blätter** zu Ende geht und Nro. 1 pro 1865 bereits zu Anfang des nächsten Monats Dezember ausgegeben wird, erlauben wir uns, die geehrten Leser schon jetzt zur gefälligen Pränumerations-Erneuerung

auf den Jahrgang 1865

einzuladen, wobei wir zugleich um gütige Unterstützung in Weiterverbreitung dieser nützlichen Zeitschrift freundlichst bitten.

Der nächste Jahrgang 1865 kann zur Bequemlichkeit derjenigen Abonnenten, welche die **Frauendorfer Blätter** durch den Buchhandel oder direkt mittelst Franko-Marken empfangen, auch in **Monatheften und eleganten Umschlägen** bezogen werden und wird sich der Preis eines solchen Monatheftes auf 5 Sgr. oder 18 kr. rh. oder 30 kr. ö. W. Bankn. feststellen. Wo der Bezug in solchen **Monatheften** gewünscht wird, wolle dies den betreffenden Buchhandlungen recht bald angezeigt werden, damit selbe von uns in Stand gesetzt werden, das erste Monatheft schon Anfangs Januar abgeben zu können.

Inserate auf den Umschlägen der Monathefte werden die 3spaltige Petitzeile und deren Raum zu nur 4 kr. oder $1^1/_4$ Sgr. berechnet.

Die Redaktion wird dafür sorgen, daß es auch dem nächsten Jahrgang unserer beliebten Zeitschrift

an nutzreicher Mannigfaltigkeit und Neuheit des Inhaltes, an guten Abbildungen, überhaupt an möglichster innerer und äußerer Verbesserung nicht ermangle.

So oft Material vorhanden, erscheint fernerhin das

Allgemeine Anzeige-Blatt,

in welches Inserate aller Art, die 3spaltige Petitzeile und deren Raum zu 4 kr. oder $1\frac{1}{4}$ Sgr. aufgenommen werden. Wir ersuchen um Zuwendung recht vieler Inserate.

Nebst dem bringen wir zur Nachricht, daß unser c. drei Bogen starker, höchst interessanter **Samen-, Pflanzen-, Georginen- und Obstbaum-Katalog** für das Jahr 1865 mit Nro. 1 allgemein versendet wird. Es dürfte dessen reicher (viele Novitäten verzeichnender) Inhalt Anlaß zur Ertheilung vieler Aufträge geben. Bestellungen auf unsere zahlreichen Samen- und anderen Artikel verschiedenster Art können für die Zukunft auch bei allen löblichen Buchhandlungen des In- und Auslandes aufgegeben, ebenso Zahlungen für uns, der Portoersparung und Kürze wegen, an die nämlichen Buchhandlungen geleistet werden; denn da wir seit zwei Jahren die Frauendorfer Blätter nicht nur für die Post, sondern auch für den Buchhandel von Frauendorf aus direkt debitiren, stehen wir mit dem gesammten Buchhandel in unmittelbarem Verkehre.

Verlag der vereinigten Frauendorfer Blätter in Frauendorf.

Gartenbau.



Rhodanthe maculata.

Unter allen neuen Sommergewächsen eines der lieblichsten. Prachtvoll schimmern die lebhaft carminrothen Blumen mit ihrem Dunkelcarmesin-Kranz, welcher die gelbe Scheibe umfaßt, im Sonnenschein, und erfreuen Auge und Herz. Schön ist schon Rh. Manglesii, dieses zarte rosenrothe Kind Neuhollands. Aber Rh. maculata verdient bei weitem den Vorzug wegen der Größe der Blumen, deren lieblichen Färbung und wegen leichter Kultur. Der Samen von Rh. maculata wird ganz einfach im März oder April in's Mistbeet gesäet und sobald die Pflanzen gehörig erstarkt sind, setzt man sie auf eine Gruppe etwas dicht aus, wodann sie wenig Pflege mehr erfordern und bald durch einen eben so überraschend schönen, als reichlichen Flor sich hervorthun. Da die Rh. maculata zu den Immortellen gehört, lassen sich die Blüten trocknen und aufbewahren und eignen sich in dieser Art trefflich zu künstlichen Bouquets. Während Rh. Manglesii weniger für das freie Land geeignet ist, paßt die härtere Rh. maculata vollkommen für dasselbe und jeder Blumenfreund wird sie dort recht dankbar finden. In neuerer Zeit hat man eine Rh. atrosanguinea und eine

alba gezogen, welche beiden Varietäten uns jedoch noch nicht zu Gesicht kamen.

Zwergartige Varietäten von Zierpflanzen,

z. B. von Astern, Delphinien, Dahlien x. sollten, wie die Ill. Grtzg. räth, nie in fette Böden gesetzt werden, weil sie sonst ihren Habitus zu schnell verläugnen und zu hoch im Stengel werden. Dieses Prinzip gilt nicht nur für die Freiland-, sondern auch für die Topfkultur, wie Jeder weiß, welcher schon die zwergartigen oder Pompon-Varietäten von Chrysanthemum und Dahlien gezogen hat. Es bewährt sich aber auch bei gefüllten Blumen, die in magerem Boden schönere Blüten zeigen, als im fetten.

Wohlschmeckende Radieschen (Monatrettige), den ganzen Winter über zu haben.

Man säe den Samen im September, ziehe die Radieschen im Oktober aus und grabe sie im Keller oder in einem kalten Mistbeet bis über den Wurzelhals ein. Die so behandelten Radieschen munden dann eben so vortrefflich, wie die im Frühjahr getriebenen oder gezogenen.

Der purpurrothe Riesenkohlrabi,

von welchem in den Katalogen nur selten Samen aufgeführt wird, eignet sich besonders gut zur Keller-Ueberwinterung, da er sehr mild bleibt und sich lange Zeit hält. Er hat meist einen großen, fast immer sehr zarten, purpurrothen Kopf und dunkelgrüne, dunkelpurpurgerippte Blätter.

Die blauen Spielarten des Kohlrabi

sind meistens zartfleischiger als die weißen und eignen sich besonders zur späten Pflanzung und Ueberwinterung, denn sie ertragen die größte Hitze ohne holzig zu werden und sind weniger empfindlich gegen den Frost.

Der non plus ultra Kopfsalat

hat voriges Jahr in Breslau bei früher Aussaat in's Mistbeet und 14 Tage darauf erfolgter Verpflanzung in's Freie und in guten Boden Köpfe von der Größe eines Krautkopfes geliefert und ist dabei dennoch zart und wohlschmeckend geblieben. Samen lieferte er bei der ungünstigen Witterung wenig.

Ueber den in Nro. 40, Seite 314 d. Bl. l. Js. besprochenen neuen Kasseler Wirsing

theilt uns dessen Züchter, Herr Handelsgärtner Hördemann in Kassel, folgende Kultur-Vorschriften mit: Der Kasseler Wirsing ist, was Haltbarkeit und Wohlgeschmack betrifft, jedenfalls das Beste in seiner Art. Es haben sich hierüber Autoritäten der Gemüsezucht schon zur Genüge ausgesprochen. Um denselben im Winter zu konserviren, wird er im Laufe des Monats März auf sogenannte Saatbeete ausgesäet und von hier, sobald er seine verpflanzbare Stärke erreicht, auf gut gedüngte Länder in $1\frac{1}{2}$—2füßigen Abständen versetzt. Als Frühgemüse ist er ebenfalls unschätzbar und wird, um ihn schon im Herbste auf das freie Land pflanzen, Mitte August aber auf ein Mistbeet piquiren zu können, Anfangs September aufgesäet. So behandelt, liefert er schon im Frühsommer den reichsten Ertrag.

Vorzügliche neue Erbsensorten.

Folgende Erbsensorten, welche mir heuer zugewendet wurden, sind in der That zum Anbau sehr empfehlenswerth.

Cimitarerbse (von Quedlinburg bezogen) wird an 5 Fuß hoch, trägt sehr reich bis in den Herbst hinein und hat die gute Eigenschaft, daß selbst schon dicke Schoten ausgelöst und als junge Erbsen verwendet werden können, indem sie weich und süß bleiben. Blüte weiß.

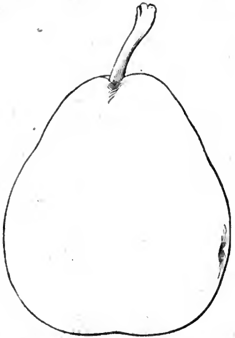
Climax (von Erfurt), eine schöne, großfrüchtige, grüngefärbte, runzelige Erbse. Als junge Erbse von vorzüglicher Güte. Trocken und als solche zum Speisen benützt, sehr mehlreich und fein im Geschmack. Sehr ausgiebig, indem die Körner beim Kochen wie Bohnen groß anquellen. War als Zwergerbse bezeichnet, wurde aber an 3—4 Fuß hoch.

Alliance auch Eugenie (aus Prag). Vorstehender Climax in Allem ähnlich, nur im trockenen Zustande gelblich-weiß gefärbt. Als Grünfrucht und im trockenen Zustande von vorzüglicher Güte.

Die neue chinesische Oelerbse sieht im Sommer mehr einer Bohne ähnlich; ist mir von aus Erfurt eingesandten Samen keine gewachsen, wiewohl ich auf sechs verschiedene Arten den Anbau ausführte. Es war jedenfalls Originalsamen, welcher durch die weite Reise aus China die Keimkraft verloren hatte.

Ernst Suske.

Obst- und Weinbau.



Birne: Helene Gregoire.

Der Baum bildet sich zur schönen Pyramidenform aus und ist sehr fruchtbar. Die Frucht ist mittelgroß von einem extrafeinen saftigen Geschmack. Reift im Oktober. Eine herrliche Sorte, die alle Verbreitung verdient.

Präparirte Lederstreifen als dauerhaftestes und bestes Material zum Anheften von Nummerhölzern.

Wir haben eine Menge dauerhafte und gute praktische Arten von Etiquetten zur Bezeichnung unserer Obstbäume und dergleichen, aber stets fehlte es an einem Material zum Anbinden derselben, welches bei billiger Anschaffung eine vieljährige Dauer verspricht und auch nicht so leicht beim Stärkerwerden der Aeste, um welche die Bänder geschlungen werden, in dieselben einschneiden kann. Ich bin jetzt so glücklich, ein solches Material aufgefunden zu haben, welches allen den genannten Anforderungen vollkommen entspricht; es besteht in schmalen Lederstreifen von einem auf besondere Weise gegerbten Leder. In der eine kleine Stunde von Reutlingen liegenden Stadt Pfullingen befindet sich eine Schnellgerberei; der Erbauer und Besitzer derselben, zugleich Erfinder dieses Gerbverfahrens ist Herr Theodor Klemm, ein ungemein intelligenter Mann und sehr eifriger Gartenfreund. Das Leder wird bei ihm in wenigen Wochen fertig gegerbt und erreicht durch sein Verfahren einen so hohen Grad von Zähigkeit, daß, wenn ein schmaler Streifen mit Hülfe sehr großer Kraft zerrissen wird, sich an den Enden Fasern von ½ — 1″ Zoll Länge wie Haare bilden und das Leder an den zerrissenen Enden völlig einem Pinsel ähnlich erscheint.

Herr Klemm hat die Reste von seinem Leder schon oft zum Anbinden genommen, namentlich sah ich aber, daß er in einer Fliederlaube die starken Stämme mit solchen schmalen Lederstreifen an das Holz herangezogen hatte und überzeugte mich, daß nach 5 Jahren, trotz der Feuchtigkeit des umgebenden Laubwerks die Lederstreifen in diesen ungünstigen Verhältnissen sich wirklich bewährt hatten. Diese Lederbänder, von denen ich mir eines wegschnitt, waren noch biegsam und hätten selbst hier noch lange halten können. Herr Klemm hat mir nun auf meine Bitte sehr hübsche schmale Lederstreifen von den Resten seines Leders verfertigen lassen, gerade so lang, als sie nöthig sind, um an Aeste von einigen Zoll Durchmesser Nummerhölzer bequem befestigen zu können. Das eine Ende dieser Streifen ist schmäler, das andere ein wenig breiter; in diesem ist ein Einschnitt, durch welchen das dünnere Ende durchgezogen und mit einmaliger Umschlingung befestigt wird.

Nummerhölzer von Holz, welches nicht leicht springt und dauerhaft ist — gutes Tannenholz — werden mit einem Loch versehen, durch welches der Lederstreifen gezogen wird. Bei Anwendung dieses Bindematerials hat man das Abbrechen (wie beim Draht) nicht zu fürchten — ich bin überzeugt, daß diese Streifen 20 Jahre lang halten — ferner hat man das Einschneiden oder Reiben u. s. w. nicht zu befürchten und drittens können 100 gut zugerichtete Lederstreifen dieses präparirten Leders um den billigen Preis von 35 kr. = 10 Sgr. geliefert werden. Daß zum Anbinden von jungen Obstbäumen an die Pfähle diese Bänder ebenfalls höchst werthvoll sind, versteht sich von selbst; sie werden dazu etwas größer gefertigt und kosten etwa per Hundert dann 42 kr. = 12 Sgr.

(Lukas pom. Taschenbuch.)

Ueber die Pflege der Rebe

verhandelte der Leipziger Gärtnerverein in seiner Sitzung vom 3. Febr. l. J. Folgendes: Es werden einige Abschnitte aus der Anleitung zur Behandlung des Weinstockes nach Recht vorgelesen. B. M. Rohland, welcher ebenfalls eine Abhandlung über die Pflege der Rebe geschrieben hat, macht mit einem Exemplare desselben dem Verein ein Geschenk. Auch er empfiehlt in seiner Schrift die Recht'sche Methode als die vorzüglichste, wenn man bei ihrer Anwendung mit Genauigkeit verfahre, doch brauche ein Weinstock allerdings zwei Jahre, ehe man ihn vollständig nach Recht behandeln könne. Die Hauptsache sei, an der Rebe alle Triebe wachsen zu lassen, da das sogenannte Geizen den Nachtheil habe, die schlafenden Augen zu früh zu wecken, so daß man statt der Traube blos Triebe erhielte. Hanisch hält das Geizen für nothwendig, nur dürfe man die Triebe nicht unmittelbar an der Rebe selbst ausbrechen, sondern im Blatt stehen lassen. Aus den Augen entwickle sich oft ein neuer Trieb, welchen man wiederum entfernen könne. Die Geiztriebe würden in hiesiger Gegend so lang und so kräftig wie die Tragreben und man werde sie deshalb zum Nachtheile des Stockes konserviren. Rohland widerlegt diese Ansicht durch die Behauptung, daß bei richtigem Schnitt der Geiztrieb nie mehr denn 7 Blätter bilde, so daß er ganz gut hochgebunden werden könne, je mehr man geize, desto mehr werde man die schlafenden Augen wecken. Eine vollkommen gesunde Tragrebe habe oft 30 gesunde Augen. Auch gereiche es zum Nachtheil, die sogenannten Klammern zu entfernen. Es dürfe nichts weggenommen werden, als die Spitzen derjenigen Triebe, welche Trauben angesetzt haben, und zwar so, daß drei Blätter über der Traube stehen bleiben, welche ihr einen verstärkten Zufluß von Nahrung zu sichern hätten. Auf die Frage, ob die Neubert'sche Methode bekannt sei, welche den Schenkelschnitt nicht kenne und dennoch die prachtvollsten Trauben erziele, berichtet Rohland, daß auch Neubert die Recht'sche Methode zur Grundlage genommen habe, nur mit dem Unterschiede, daß er zwei Drittheil der Trauben entferne, um ein Drittheil Trauben von der größten Vollkommenheit zu gewinnen.

Ein neues Mittel gegen die Traubenkrankheit

wird aus Frankreich angezeigt. Ein Weinbergbesitzer löste 1 Pfund Kochsalz in 20 Maß frischen Wassers auf, grub um den Stamm der Rebe auf etwa 5 Zoll Tiefe die Erde auf, schüttete bei einbrechender Nacht (der Kühle wegen) von dieser Salzlösung in das Loch und deckte es dann wieder mit der Erde zu. Vierzehn Tage nachher waren Rebe und Trauben nicht nur wieder vollkommen gesund, ja es hatten die Trauben beinahe die doppelte Größe bekommen.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Vergrößerte Baumschule in Trier.) Herr N. Lambert Vater hat seine Baumschule an seine Söhne übergeben. Diese associrten sich mit dem Baum- und Landschaftsgärtner Joh. Reiter und so entsteht nun eine neue vergrößerte Baumschule, die, von tüchtigen Kräften geleitet, des Guten viel verspricht. Der Katalog dieses neuen Etablissements ist bereits erschienen; man sieht, die Unternehmer halten sich nur an Hauptsorten und selbe kultiviren auch eine Menge seltener Zierbäume, Sträucher, Rosen u. dgl.

(Mandeln.) Die Prinzessin-Mandel hat eine weiche Schale und süße Frucht, während die dickfrüchtige süße Mandel eine harte Schale hat. Demungeachtet möchten wir der Dickfrüchtigen den Vorzug einräumen, da ihr Kern voller, fester, dauerhafter ist.

(Bemerkung über Wasserschosse.) Herr Magistratsgärtner Schneider in München bemerkt: Wasserschosse kommen bekanntlich an alten Bäumen vor, welche anfangen, von oben abzusterben, oder an solchen, welche in strengen Wintern theilweise erfroren. Wenn das ein- und zweijährige Holz durch Frost zerstört wird, so erscheinen kräftige Wasserschosse aus dem älteren Holze. Man nutze die Wasserschosse besonders bei alten Bäumen zur Verjüngung derselben, indem man sie als Ersatz für abzuschneidende überständige Aeste betrachtet; sie werden in 3—4 Jahren Früchte tragen.

(Der erste Deutsche, welcher die Obstbaumzucht in Töpfen systematisch betrieb) und eine eigene Abhandlung darüber schrieb, war der Nestor der deutschen Pomologie, der geheime Rath Diel in Dietz an der Lahn in Nassau. Durch ihn ward die Obstbaumzucht allgemein bekannt und verbreitet. Alle unsere renommirten damaligen Pomologen, wie die Pfarrer Sickler und Christ, Domherr Schmidberger rc. legten sich solche an und

die des Letzteren in St. Florian bei Linz soll gegen 1830 nicht nur die größte, sondern auch die schönste gewesen sein. In den Vierziger und Fünfziger Jahren scheint die Topf-Obstbaumzucht wieder mehr abgenommen zu haben und erst in der neuesten Zeit Neigung für sich zu erwecken. (Deuringer.)

(Todtbringender Biß in eine Birne.) In Dresden aß vor einiger Zeit eine Frau Birnen. Eine schöne und große Birne anbeißend, fühlte sie plötzlich einen heftigen Stich im Halse, der sofort eine schmerzhafte Anschwellung des Halses nach sich zog. Zwar gelang es der rasch herbeigezogenen ärztlichen Hilfe, die Birne wieder herauszuziehen; aber da die Geschwulst nicht vermindert werden konnte, so trat nach etwa einer halben Stunde der Tod der Frau durch Ersticken ein. In der Birne hatte sich nämlich eine Wespe befunden, die Frau hatte sie mit dem abgebissenen Stückchen Birne in den Mund genommen und auf solche Weise den tödtlichen Stich erhalten.

(Der Düngerwerth der Maikäfer) wurde neuerdings ermittelt und auf 10 Groschen (36 kr.) pro Berliner Schäffel festgesetzt.

(Der landwirthschaftliche Provinzialverein zu Uelzen in Hannover) hat im vorigen Jahre 3205 junge Obstbäume angekauft und unter seine Mitglieder vertheilt.

(Die Einwirkung des Eisenvitriols auf die Entwicklung der Früchte.) Dem Jahresbericht der Obst-, Wein- und Gartenbau-Sektion der k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde für das Jahr 1863 entheben wir folgende Notiz: Dem Beispiel des Herrn Dubreuil folgend, hat der fürstl. Salm'sche Obergärtner zu Raitz, Sektionsmitglied Herr Johann Reif, im abgelaufenen Sommer den Versuch gemacht, Pfirschenfrüchte mit einer Lösung von 1½ Gramme Eisenvitriol in 1 Liter (0,875 Quart) Wasser zu bestreichen. Er that dies, sobald die Früchte die Größe einer welschen Nuß bereits erlangt hatten, in Zeiträumen von 15—20 Tagen zu einer Tageszeit, wo die Früchte nicht von der Sonne beschienen waren. In Folge dessen wurden die Früchte bedeutend größer, um 12—14 Tage früher reif und erhielten ein feineres Aroma. Diesem Versuche wurden mit gleichem Erfolge unterzogen die Früchte der Mignonne la grosse, Admiral, Violette veloutée, Teton de Venus, Chancelâre und Belle Chevreuse.

(Eine merkwürdige Sauerkirsch-Sorte) ist die Trauben- oder Bouquet-Weichsel. Dieselbe reift im Juli. Schon an jungen Stämmen hängen 3—5 Kirschen an einem Stiele beisammen, an älteren Bäumen oft bis 10 Stück in einem Büschel. Der Baum ist bald und stark tragbar. In Frauendorf sind wurzelechte Stämmchen à 30 kr. vorräthig.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber einige werthvolle neue Getreidesorten.

Von A. Kohlbauer in Mehring bei Burghausen in Niederbayern.

Im vorigen Jahrgang Nro. 11 und 12 dieser Blätter sind mehrere ausländische Getreidesorten namhaft gemacht worden, deren Anbau auch in unserm oberbayerischen Klima und Boden als vorzüglich lohnend sich erwiesen hat. Unter gelegentlichem Zurückgreifen auf dieselben sollen nun sofort einige weitere solcher erprobter Getreidesorten zur Sprache gebracht werden und zwar:

1. Winterweizen.

Der vergangene Winter mit seiner Schneelosigkeit und seinen anhaltend scharfen Winden war so recht eine Feuer- oder vielmehr Kälteprobe für die in Kultur genommenen fremden Weizensorten. Leider haben diese Probe nicht alle bestanden. So ist der ägyptische Mumienweizen, mit dem man bereits seit Jahren an vielen Orten die günstigsten Resultate erzielt hatte, so viel wie ausgewintert. Auch der prächtige St. Helenaweizen, dieser Riese unter seinen Brüdern, und der in jüngster Zeit in allen landwirthschaftlichen Blättern besprochene genealogische Weizen von Hallet sind arg dezimirt worden. Dagegen haben Stand gehalten und können sohin als vollkommen hart betrachtet werden:

1) Der Noe-Weizen. Diese Varietät ist sowohl durch ihren Habitus wie durch ihren reichen Ertrag geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Die Aehren derselben scheinen beim Heraustreten aus dem Halme platt gedrückt, nehmen aber mit fortschreitender Körnerentwickelung mehr und mehr die viereckige Form an. Die stumpfen, zur Zeit der Reife gelblichbraunen Körner sitzen auf's Engste aneinandergeschlossen in nicht weniger als sechs, oft acht Reihen an der Spindel. Der Halm ist kürzer als bei unserm einheimischen Weizen, jedoch viel kräftiger und daher der Lagerung weniger unter-

worfen. Wegen starker Bestockung geht das Wachsthum des Noeweizen im Herbste etwas langsam vor sich, weßhalb mit dem Ausbau nicht gezögert werden darf. Auch die Reife tritt gut um acht Tage später ein als bei unserem Weizen, was den schätzenswerthen Vortheil gewährt, nicht all seinen Weizen auf einmal schnittreif zu haben.

2. Der Viktoria-Weizen. Die Aehren dieser Form sind weiß und begrant, die glänzendbraunen Körner ähnlich denen des Kammerweizen gleichen Namens, nur größer. Der Viktoriaweizen zeichnet sich zwar durch keine besonders in die Augen springende Eigenschaft aus, ist aber gleichwohl wegen seiner Verliebnahme auch mit einer leichteren Bodenart empfehlenswerth. Der Ertrag dieser Sorte steht auf gleicher Linie mit dem unseres Landweizens.

3. Der Oregon-Weizen, bereits beschrieben im vorigen Jahrgange dieser Blätter. Derselbe ließ auch im heurigen Jahre hinsichtlich seines Standes und seiner Schwere nichts zu wünschen übrig.

4. Rother variabler Weizen. Es ist schon mehrseitig darauf hingewiesen worden, daß der Ernteertrag nicht unbedeutend gesteigert werden könne, wenn beim Ausbau mehrere verschiedene Weizensorten untereinander gemengt werden. Diesem Prinzipe gemäß habe ich nun die berühmtesten Sorten mit rothem oder braunem Korne aus allen Herren Ländern, nachdem ich vorher bereits jede derselben einzeln geprüft hatte, unter gehöriger Rücksichtsnahme auf Halmlänge und Reifzeit, zusammengethan und ausgesäet. Und ich muß gestehen, daß mich das hiedurch gewonnene Resultat vollkommen befriedigt hat. Die weicheren Sorten scheinen sich in einem fünfjährigen Anbau verloren zu haben, die minder ergiebigen wurden von den ertragreicheren in den Hintergrund gedrängt und neue Formen entstanden in Folge der gegenseitigen Befruchtung. Dieser variable Weizen hat schöne Körner und fast durchweg auffallend lange Aehren.

5. Weißer variabler Weizen. Wie die Sorten mit braunem Korne, so wurden auch die mit weißem Korne zusammengemengt. Darunter befanden sich der gepriesene, noch sehr seltene australische, der mehrfach preisgekrönte englische Champion, der Pearl, Baxter, Archer's, Vilmorin, Salomon, weiße Weizen von Algier u. s. w. Die weiße Frucht dieses variablen Weizens gewährt einen sehr lieblichen Anblick. An Ertrag übertrifft er gleich dem voranstehenden unsern Weizen direkt um 2 Samen.

(Fortsetzung folgt.)

Versuche über Kartoffelbau.

Ein Landwirth hat Versuche in Hinsicht der Stärke der Auspflanzung der Kartoffelknollen gemacht. Er hatte pro Quadratruthe gepflanzt, resp. 3 Pfd, 5 Pfd., 7 Pfd. und 10 Pfd, und danach geerntet resp. 31 Pfd., 46 Pfd. 50 Pfd. und 61 Pfd. Auf gleich großen Flächen hatten also die dichteren Pflanzungen absolut mehr Ertrag geliefert, die einzelnen Pfunde aber relativ weniger. Derselbe zeigte auch eine Anzahl Kartoffeln vor, die im Keller ohne Erde allein aus den Mutterkartoffeln gewachsen waren. Sie hatten durchschnittlich die Größe von Haselnüssen, die kleinsten waren wie Erbsen, die größten dagegen hatten 1 Zoll Länge.

Gewerbe-Zeitung und neueste Erfindungen.

(Verbessertes Pferdekummet.) Außer der zweckmäßigen Form der Polsterung, welche die Brust des Pferdes möglichst frei läßt und den Druck auf das Schulterblatt verlegt, als den geeignetsten Theil, um dem Pferde das Ziehen zu gestatten, indem es eigentlich den Kummet nach vorwärts schiebt, ist die Verbesserung des eisernen Rahmens von Doyen aus Batignolles-Clichy in Paris als eine wesentliche Verbesserung hervorzuheben. Der Rahmen oder das eiserne Gestell bildet 2 selbstständige Hälften, die zur Zusammenstellung des Kummets unten ein Scharnier und oben die Oeffnung für eine Schraube haben. Das untere Scharnier hat zwei Zapfenlager, so daß man die beiden enger verbinden oder weiter auseinander halten kann. Auch die obere Schraube gestattet die beiden Hälften näher zusammenzuziehen oder weiter zu öffnen und so das Kummet dem Schulterblatte des Pferdes genau anzupassen. Am untern Drittel des Kummets sind an dem Eisenbogen, der das Gestell bildet, Haken angebracht, um die Zugstränge einzulegen, oben 4 Ringe, 2 am oberen Theil des Kummets und 2 noch höher über das Kummet ragend, um die Leitseile durchziehen zu können.

(Die Gewerbefreiheit rückt Bayern immer näher.) Dem Vernehmen nach wird dem nächsten Landtage außer den schon genannten Gesetzen über Ansässigmachung auch ein Gewerbsgesetz mit Gewerbefreiheit vorgelegt werden; ein solches wird jetzt gewiß von der industriellen Bevölkerung allgemein gewünscht, um aus dem gegenwärtigen Uebergangsstadium, das nothwendiger Weise manche Schattenseiten mit sich brachte, endlich einmal heraus zu kommen.

(Neues Reinigungsmitel für Wäsche.) Borax wird von den Amerikanern als ein vorzügliches Reinigungsmittel der Wäsche empfohlen. Ein halbes Pfund dieses Salzes in etwa 40 Quart Wasser gelöst und dieses dann zur Wäsche verwendet, soll sich als

ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel erweisen, wodurch viel Seife erspart und den zartesten Stoffen kein Schaden zugefügt werde.

(Verbesserung in der Erzeugung von Stearinsäure und Stearinkerzen) durch A. Himmelbauer in Stockerau. Die Verbesserung beruht hauptsächlich auf dem Umstande, daß das rohe Unschlitt geschmolzen und zur Krystallisation gebracht wird, wodurch sich das natürliche Talgöl vom Talg abscheidet. Diese Abscheidung wird durch Beimengung von Schwefelsäure (auf 100 Pfd. Talg 1 Pfd. Schwefelsäure von 66 Grad in 20 Pfd. Wasser) wesentlich befördert. Wenn nun der Talg in den Krystallisationsbottichen vollkommen erkaltet ist, so wird dann das Talgöl abgeseiht, und der dadurch schon gehärtete Talg sodann mittelst Schwefelsäure oder anderer Säuren zersetzt, wodurch das Glycerin entfernt und in Fettsäure verwandelt wird.

(Mittel, um schwarzlackirtes Leder glänzend zu machen.) Als ein Herstellungsmittel des Glanzes auf lackirtem Leder wird empfohlen, 5 Theile Stearinsäure in 7 Theilen Terpentinöl warm zu lösen und bis zum völligen Erkalten zu rühren, wobei 3 Theile Kienruß zugesetzt werden. Man nimmt ein wenig dieser Salbe auf ein dünnes Läppchen und reibt das lackirte Leder damit ein, dann polirt man mit einem weißen Läppchen nach.

(Ueber die Morgenthau'sche Fichtennadel-Cigarre) ist schon so viel geschrieben worden, daß es fast sonderbar klingt, noch Etwas zu sagen und doch erlaubt auch Ihr Correspondent sich einige Bemerkungen. Die Cigarre hat sich vortrefflich bewährt und das Auffallendste dabei ist, daß nicht nur Patienten sie rauchen, sondern daß auch Gesunde einen solchen Gefallen daran finden, daß, wie wir hören, die Bestellungen bei dem Erfinder massenhaft eingehen. Seitdem dieser auch von der Königl. Bayerischen Regierung ein Patent erhalten, von der bekannt, mit welcher Umsicht und Gründlichkeit sie zu prüfen pflegt, ehe sie ein Urtheil abgibt, und in deren Umgebung die größten Autoren der Wissenschaft sich bewegen, scheint auch der letzte Zweifel an der Nützlichkeit der Cigarre geschwunden zu sein. Der einzige Fehler dieser neuen Erfindung war bis jetzt der hohe Preis. — Ich höre aber, daß Morgenthau in Folge des Ankaufes eines großen Gutes im Schwarzwalde, umgeben mit Fichtenwaldungen, woselbst er die Fichtennadel-Präparate selbst bereiten läßt, im Stande ist, die Cigarren zu einem Preise zu liefern, daß auch die leidende ärmere Klasse sich den Genuß derselben verschaffen kann; und das wird ihr wohl erst die rechte Verbreitung verschaffen. Und wem verdanken wir diese Wohlthat, eine Cigarre zu besitzen, die ohne jeden Nachtheil für die Gesundheit des Menschen ist? Wir Heidelberger sind stolz darauf, sagen zu können, daß Herrn Geheimerath Dr. Chelius ein großer Theil des Dankes gebührt, denn er hat dem Erfinder mit Rath und That zur Seite gestanden, er hat ihn ermuthigt. — Bei uns in Baden ist diese Cigarre schon allgemein geworden, was bei Ihnen, da sie jetzt auch in ganz Bayern patentirt ist, gewiß auch bald der Fall sein wird, denn Ihre Landsleute lieben nicht nur ein gutes Bier, sie rauchen eben so gern eine gute Cigarre.

Heidelberg, 4. September.

(Elastischer Leim.) Man überschüttet guten Tischlerleim mit kaltem Wasser, bis er eine Gallerte geworden, erwärme diese im Wasserbade, bis sie zerflossen, setzt dann eben so viel Glycerin als vorher Leim hinzu, rührt um und erhitzt vorsichtig bis zur Verdunstung des Wassers. Die erkaltete Masse ist nach Lallemin eine elastische Substanz, die sich zu Schwarzwalzen für Buchdrucker, zum Stempeln, zum Abformen in der Galvanoplastik u. s. w. eignet.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.
Hierbei Beilage Nro. 4.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 3 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 18 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 47. | 24. November 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder:

3803. An das ehrwürdige Kloster **St. Joseph** zu Zangberg bei Ampfing in Oberbayern.
3804. Seine Hochwürden, Herr **Karl Weckerle**, Pfarrer zu Schwabmühlhausen in Bayern.
3805. Herr Dr. **Peter Rinaldi**, Comitats-Physikus zu Fiume in Kroatien.
3806. — **Peter Eipl**, k. k. Militär-Verpflegungs-Offizial I. Klasse zu Temesvar im Banat.
3807. — **W. Decker**, Kunst- und Handelsgärtner zu Frankfurt a. d. O.
3808. — **Jakob Hezinger**, Sattler zu Rottweil in Württemberg.

Anzeige und Einladung.

Da mit Nro. 52 der laufende Jahrgang der **Frauendorfer Blätter** zu Ende geht und Nro. 1 pro 1865 bereits zu Anfang des nächsten Monats Dezember ausgegeben wird, erlauben wir uns, die geehrten Leser schon jetzt zur gefälligen Pränumerations-Erneuerung

auf den Jahrgang 1865

einzuladen, wobei wir zugleich um gütige Unterstützung in Weiterverbreitung dieser nützlichen Zeitschrift freundlichst bitten.

Der nächste Jahrgang 1865 kann zur Bequemlichkeit derjenigen Abonnenten, welche die **Frauendorfer Blätter** durch den Buchhandel oder direkt mittelst Franko-Marken empfangen, auch in **Monatheften und eleganten Umschlägen** bezogen werden und wird sich der Preis eines solchen Monatheftes auf 5 Sgr. oder 18 kr. rh. oder 30 kr. ö. W. Bankn. feststellen. Wo der Bezug in solchen **Monatheften** gewünscht wird, wolle dies den betreffenden Buchhandlungen recht bald angezeigt werden, damit selbe im Stande sind, das erste Monatheft schon Anfangs Jannar abgeben zu können.

Inserate auf den Umschlägen der Monathefte werden die 3spaltige Petitzeile und deren Raum zu nur 4 kr. oder $1^1/_4$ Sgr. berechnet.

Die Redaktion wird dafür sorgen, daß es auch dem nächsten Jahrgang unserer beliebten Zeitschrift

an nutzreicher Mannigfaltigkeit und Neuheit des Inhaltes, an guten Abbildungen, überhaupt an möglichster innerer und äußerer Verbesserung nicht ermangle.

So oft Material vorhanden, erscheint fernerhin das

Allgemeine Anzeige-Blatt,

in welches Inserate aller Art, die 3spaltige Petitzeile und deren Raum zu 4 kr. oder 1¼ Sgr. aufgenommen werden. Wir ersuchen um Zuwendung recht vieler Inserate.

Nebst dem bringen wir zur Nachricht, daß unser c. drei Bogen starker, höchst interessanter **Samen-, Pflanzen-, Georginen- und Obstbaum-Katalog** für das Jahr 1865 mit Nro. 1 allgemein versendet wird. Es dürfte dessen reicher (viele Novitäten verzeichnender) Inhalt Anlaß zur Ertheilung vieler Aufträge geben. Bestellungen auf unsere zahlreichen Samen- und anderen Artikel verschiedenster Art können für die Zukunft auch bei allen löblichen Buchhandlungen des In- und Auslandes aufgegeben, ebenso Zahlungen für uns, der Portoersparung und Kürze wegen, an die nämlichen Buchhandlungen geleistet werden; denn da wir seit zwei Jahren die **Frauendorfer Blätter** nicht nur für die Post, sondern auch für den Buchhandel von Frauendorf aus direkt debitiren, stehen wir mit dem gesammten Buchhandel in unmittelbarem Verkehre.

Verlag der vereinigten Frauendorfer Blätter in Frauendorf.

Gartenbau.



Tagetes signata pumila.

Eine neue Varietät, welche außerordentlich reichlich blüht und sich zu Einfassungen und Massen besonders eignet. Die Blumen sind lebhaft gelb mit orangefarbigen Streifen. Die Kultur ist ganz einfach. Unsere Abbildung stellt die Varietät in natürlicher Größe dar.

Eröffnung der Anlagen der Gesellschaft „Flora" in Köln.

Der günstige Erfolg, den die für den Betrieb des zoologischen Gartens gebildete Actiengesellschaft erzielte, und die große Theilnahme des Publikums veranlaßten vor ungefähr zwei Jahren eine Anzahl Kölner Bürger, behufs Anlage eines botanischen Gartens mit Vergnügungslokalen für Sommer und Winter ebenfalls eine Aktiengesellschaft zu bilden. Das erforderliche Grundkapital wurde bald gezeichnet und ein ausgedehntes Grundstück in der Nähe des zoologischen Gartens angekauft, auf dem die Arbeiten begannen. General-Gartendirektor Lenné stellte von vornherein dem Unternehmen eine große und reiche Zukunft in Aussicht und die Königin Auguste nahm das Protektorat an. Am 14. August hat die feierliche Eröffnung des Etablissements unter einer überraschend großen Betheiligung des Publikums stattgefunden. Den Mittelpunkt des Festes bildete der in grandiosen Formen ausgeführte Glaspalast, der als Wintergarten und Winter-Vergnügungslokal dienen wird. Das riesige Dach ist aus Eisen konstruirt und mit Glas gedeckt, das durch einen Anstrich gegen die Einwirkung der

Sonnenstrahlen geschützt wird. Eine geräumige Halle ist mit exotischen Pflanzen, darunter eine Palme, angefüllt; bronzene Löwen als Wasserspeier, sowie ein Brunnen mit Neptun und dem Delphin erhöhen die Mannigfaltigkeit des Inhalts. Zwischen den Blumenbeeten und Bosquets erscheinen elegante Marmortische mit Sesseln. Riesige Candelaber mit zahllosen Gasflammen verbreiten Tageshelle in diesen schönen Räumen, die uns an die Sage vom Wintergarten des Albertus Magnus erinnern, der mitten im eisigen Winter die köstlichsten Blumen und Früchte vor die entzückten Blicke des Königs Wilhelm zauberte, weil er sich zum erstenmal ein Treibhaus angelegt hatte. Neben dem mit Blumen aus allen Zonen angefüllten Hauptraum befindet sich eine Anzahl kleinere Gemächer, die Restaurationszwecken dienen sollen. Die Fenster führen auf die geschmackvollen Gartenanlagen, als Rasenplätze, Blumenpartien, Gebüsche, zwischen denen Statuen und Fontainen sichtbar werden. Am Eingange des Glaspalastes blicken zwei Sphinxen die Eintretenden träumerisch an. Die Königin Auguste hat der Gesellschaft eine Anzahl Orangenbäume geschenkt. Andere Freunde des Unternehmens haben der „Flora" Figuren, einen Tempel in der Nähe der Cascade u. s. w. zugewendet, ein Beispiel, das sicher Nachahmung finden wird, da der Gemeinsinn der Kölner in dieser Beziehung bekannt ist. Der Eröffnungsfeierlichkeit ging ein Festessen voraus. Gegen Abend begann das von mehreren Musikchören ausgeführte Concert, dem die Beleuchtung des Gartens und des Etablissementes folgte. An dem großen Teiche sowie an den Cascaden hatte man durch Anbringung zahlloser Lampen, deren Wirkung noch durch Krystallprismen erhöht wurde, eine zauberhafte Beleuchtung erreicht. Durch die von Blütenduft erfüllten Gänge wogten Tausende von Menschen, die sich am Anblick des Lichtmeeres und seiner magischen Wirkung auf die Blumenbeete, die Gebüsche und das rauschende Wasser erfreuten. Es war in der That ein herrlicher Anblick! Bengalisches Feuer erleuchtete die einzelnen Theile des Glashauses und hüllte die dunkeln Partieen des Gartens in ein wunderbares Licht. Dazwischen tönten die schmetternden Klänge der Musik und die Freudenrufe der viertausend Personen, die der Eröffnungsfeier beiwohnten. Ueber die Schönheit und Zweckmäßigkeit der Anlagen herrscht nur Eine Stimme. Dagegen hat der hohe Eintrittspreis eine harte Beurtheilung erfahren. Sonntags, sowie an verschiedenen Wochentagen finden Concerte im Garten statt. Der Abonnementspreis für Nichtactionäre beträgt 5 Thlr. per Jahr, Fremde können jeden Tag gegen Zahlung von 10 Sgr. die „Flora" besichtigen, während die Bewohner von Köln und Deutz an den vom Verwaltungsrathe näher zu bestimmenden Tagen gegen ein Eintrittsgeld von 10 Sgr. Zutritt haben.

Digitalis ferruginea.

Im östlichen Europa zu Hause, ist er durch seinen originellen, kandelaberartigen Wuchs sehr auffallend und verdient die Kultur in den Gärten. Bringt man es mit der Zeit dahin, den Blumen eine andere Färbung zu geben, als wie sie solche jetzt besitzen, so wird er eine der schönsten Gartenpflanzen. Ernst Suske.

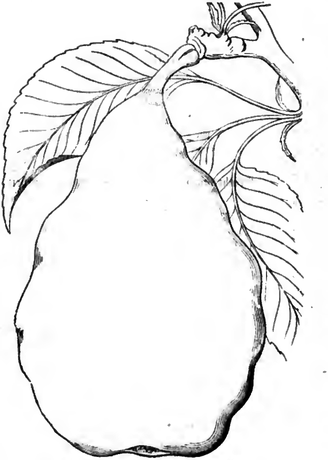
Erfahrungen über die herrschende Krankheit der Gurken.

Herr Professor Schleicher legte dem Gartenbauverein in Jena diesen Sommer Wurzeln von Gurken vor, die an der Gurkenkrankheit zu Grunde gegangen waren, und knüpfte daran folgende Bemerkungen: 1) Die in neuerer Zeit öfters besprochene Gurkenkrankheit ist weder durch pflanzliche noch durch thierische Parasiten erzeugt. Herr Professor Dr. Pringsheim hatte die Güte, kranke Gurkenpflanzen mikroskopisch zu untersuchen. 2) Der Sitz der Gurkenkrankheit ist der Theil zwischen der eigentlichen Wurzel und den Samenlappen. Meistens ist dieser geborsten oder doch durch einen Druck mit dem Finger zum Bersten zu bringen. Je länger dieser Theil an der Pflanze entwickelt und je tiefer er in der Erde befindlich ist, desto rascher tritt die Krankheit ein. Mehrmals umgepflanzte, in Töpfen angezogene Pflanzen erliegen daher am ersten, an Ort und Stelle gesäete, halten sich länger. Wodurch die Erkrankung des Wurzelhalses bedingt wird, ist zur Zeit noch nicht bekannt. Saftüberfüllung, Verletzung durch Tausendfüße, Kellerasseln werden zwar als Ursache des Uebels vermuthet, sind aber als solche keineswegs nachgewiesen. Man versuche es einmal, die Gurken auf Erdhügeln oder Erdrücken zu säen oder flach zu pflanzen oder nicht zu behäufeln, um den Wurzelhals nicht in die Erde zu bringen, vielleicht — aber auch nur vielleicht bringt dies Verfahren Abhilfe.

Melonen-Ausfuhr aus Ungarn nach Schwaben.

Der König von Württemberg ließ nach „M. S." im vorigen September ein Schiff nach Pest abgehen, um selbes dort mit Melonen zu befrachten.

Obst- und Weinbau.



Umriß der neuen Birne „Fulvia".

Von Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris.

Eine interessante Birnsorte. Die Frucht ist sehr groß, starkbeulig. Der Baum wächst ziemlich stark und ist sehr fruchtbar. Die Fulvie ist eine Winterbirne, welche vom November bis Januar ihre Lagerreife erhält. Das Fleisch ist delikat, sehr fein, schmelzend. Diese neue Sorte verdient Aufnahme in jeden Obstgarten.

Baum-Riesen.

Die Ahornarten zeichnen sich nicht allein durch ihren schönen Bau, sondern mitunter auch durch ihr Alter und ihre Größe aus. Geschichtlich denkwürdig ist der Ahorn bei der Kapelle von Treuns in der Schweiz. In seinem Schatten wurde 1424 der Graubund zwischen den Cantonen: St. Gallen, Wallis und Graubünden geschlossen. Der Stamm, der am Boden 51′ Umfang hat, ist ganz hohl, doch belaubt sich der Baum noch jährlich. Allgemein bekannt und lange für den größten Baum Europas gehalten ist die Castagno di cento cavalli; der Riesenkastanienbaum des Aetnas, der seinen Namen daher haben soll, daß Johanne, Königin von Arragonien, als sie beim Besuche des Aetnas von einem Sturme überfallen wurde, mit ihrem Gefolge von 100 Reitern unter dem Laubdache des Baumes Schutz fand. Der Umfang des in fünf Theile gespaltenen Stammes beträgt 196 Fuß. — Zu Fortworth in Gloncestershire steht ein Baum dieser Art, der schon zu König Johannes Zeit unter dem Namen des großen alten Kastanienbaumes bekannt war; er mißt 5 Fuß über der Erde, 51′ im Umfange und hat 70′ Höhe. Borrington behauptet von ihm, daß er der älteste Baum Europas sei, von welchem man bestimmte historische Nachrichten habe.

Selbst unsere Obstbäume erreichen, besonders unveredelt, eine bewunderungswürdige Größe. Ein Birnbaum zu Evian in Savoyen hat eine Krone entfaltet, die einen Tisch von 150 Gedecken beschattet; sein Stamm hat auf eine Klafter Höhe 10′ Umfang, seine Zweige erheben sich 60′ hoch und neigen sich dann in schönen Bogen zur Erde. Im Jahre 1860 nahm man von ihm 124,800 Früchte ab. In Pegau bei Leipzig steht noch der 300 Jahre alte Mutterstamm der sogenannten Melanchtonbirne. — Wallnußbäume erwachsen bekanntlich zu sehr ansehnlichen Bäumen. Unerreicht dürfte aber jener sein, der die Platte des Tisches lieferte, an welchem Kaiser Friedrich III. ein Banquet gab; sie ist aus einem Stücke, 25′ breit und befindet sich gegenwärtig zu St. Nikolas in Lothringen.

Auch strauchartige Gewächse gedeihen zuweilen zu verhältnißmäßig starken Stämmen und erreichen ein hohes Alter. Im Garten des Gutes Schwöbber an der Weser steht ein

Haselnußstrauch der 117 Jahre alt, 53′ hoch ist und einen Stammumfang von 8′ 8″ Zoll hat. Er trägt noch jährlich Früchte, die aber größtentheils leer sind. Des tausendjährigen Rosenstockes im Dome zu Hildesheim muß hier auch erwähnt werden. Schon bei der Gründung des Domes durch Ludwig den Frommen, oder, wie Andere behaupten, durch Karl den Großen, grünte und blühte derselbe. Dr. Krätz historische Untersuchungen über den Hildesheimer Dom bestätigen das hohe Alter dieses Strauches, der einen Stamm von 10″ Durchmesser hat. — Kletterrosen klimmen bis 200′ hoch; eine von Bonpland im Jahre 1813 nach Toulon gesandte Banksia-Rose hat 2′ 8″ Stammumfang, macht Jahrestriebe von 10—15′ und bringt 50—60,000 Blüten. Der Liebling der modernen Zimmersträucher, der Epheu, dessen dünne biegsame Ranken den Toilette-Tisch der Damen zieren, wird im Süden Europas, seinem eigentlichen Vaterlande, zum kräftigen Baume. Dr. Koch erwähnt eines solchen aus der Krimm, der 14′ im Durchmesser (?) erreichte. Decandolle d. ä. fand bei Montpellier einen Epheu, dessen Stamm nahe der Wurzel 6′ Fuß Durchmesser hatte. Die noch grünenden Epheustämme der Abtei Fontair waren schon im Jahre 1132 sehr groß, sie sind daher gegen 1000 Jahre alt. Die dem Süden Europas angehörige morgenländische Platane stand ihrer schönen Form und ihrer Größe wegen bei den alten Römern, Griechen und Persern in großem Ansehen und erfreut sich auch bei den jetzigen Bewohnern desselben. Xerxes, hielt, bezaubert von dem Anblick eines solchen Baumes, drei Tage mit seinem Heere in dessen Nähe und ließ dadurch den Griechen Zeit, den Paß von Thermopilae zu besetzen. Berühmt ist die Platanengruppe zu Bujukdere bei Constantinopel, die aus sieben Stämmen besteht, welche die sieben Brüder (Jedi Kardasch) genannt werden. Decandolle d. ä. gibt den Umfang des stärksten Stammes auf 150′ an. Auch die in Amerika heimische abendländische Platane erreicht eine riesige Größe. In Newyork war vor ungefähr 30 Jahren ein hoher Stamm eines solchen Baumes ausgestellt, welcher in ein Zimmer umgestaltet war, das 40—50 Personen mit Bequemlichkeit aufnahm und mit einem Forte-Piano, Spiegeln, Gemälden u. s. w. prächtig eingerichtet war. Decandolle d. ä. aber glaubt, daß der Durchmesser des Baumes zu dessen Höhe benützt wurde.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Ueber die Baumschulen von Leroy in Angers), welche Herr Professor Dr. Koch vor Kurzem besuchte, berichtet derselbe, daß sie außerordentlich großartig und reichhaltig seien. Man sehe dort auch ganze Plantagen von Thee- und Kamellienpflanzen, die meistens nach Spanien versendet werden. Hier, wo so viele Pflanzen, die wir in Deutschland nur aus der ärmlichen Topfentwicklung kennen, im freien Grunde sich schön und naturgemäß auswachsen können, hier erkenne man erst, wie viel unnützen Ballast von Arten die Botanik manchmal gemacht habe, und wie sehr oft die einzelnen Arten in einander übergehen.

(Einer der tüchtigsten belgischen Pomologen) Xavier de Bavay ist, nur 33 Jahre alt, am 11. Mai d. J. in Vilvorde gestorben und wird tief betrauert.

(Der Hofgartenmeister Lorches in Herrenhausen bei Hannover) ist seinen Verdiensten um den Obstbau halber zum Hofgarten-Inspektor ernannt worden, während der Kunst- und Handelsgärtner Göthe in Ober-Gorbitz bei Dresden einem ehrenvollen Auftrage nach Karlsruhe folgen wird, um daselbst Unterricht im Obstbau zu geben und zu gleicher Zeit als Obstbautechniker zu fungiren. Seine Obstbaumschule in Obergorbitz wird übrigens unter der Leitung eines tüchtigen Obergärtners fortbestehen.

(Die Schule zu Klosterneuburg) hat in Obstbaumzucht und Weinkultur schon Großes geleistet und jeder, welcher die dortigen Anlagen und Einrichtungen besichtiget, wird mit Kenntnissen bereichert zurückkehren. Um auch minder Bemittelten Gelegenheit zu verschaffen, ihr Wissen zu erweitern, hat der landwirthschaftliche Verein „Krems-Langenlois" in der General-Versammlung zu Langenlois beschlossen, 20 Weinbauer und zwar 10 aus dem Bezirke Krems und 10 aus dem Bezirke Langenlois auf seine Kosten nach Klosterneuburg zur Besichtigung der dortigen Obst- und Weinbauschule reisen zu lassen.

(Vollkommen reife Kirschen als zweite Frucht dieses Jahres) und der Zweig eines Apfelbaumes, an welchem 45 reife Aepfel dicht aneinander hingen, waren Anfangs Oktober l. Js. in der Stuttgarter Blumen- und Früchte-Ausstellung zu sehen.

(Mittel gegen Blattläuse.) Gegen Blattläuse habe ich abermals ein gutes Mittel entdeckt. Ziemlich nahe beisammen standen hier zwei Pfirschenbäume, wovon der eine ganz voller Blattläuse, der andere davon ganz ver-

schont blieb. Letzterer wuchs in einer Rabatte, wo ich Petersilienwurzeln zum Samen ausgepflanzt hatte. Im Frühjahre pflanzte ich um einige Obstbäume im Grabland 3—4 Petersilienwurzeln. Keine Spur von Blattläusen, während andere Bäume genug hatten. Freilich sieht es nicht sehr elegant aus, die Obstbäume mit Petersilie zu umkränzen, aber es hilft gegen die Blattlaus (ganz radikal mag ich nicht behaupten) und die Samenzucht ist Nebenertrag. (Th. Belke.)

(Acht Bouteillen Wein, zwei Körbe voll Trauben und ein Korb mit Pfirschen.) Während der Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Komorn hatte eine Deputation der Neßmélyer Weinbaugesellschaft ein Bittgesuch überreicht und begleitete dasselbe mit acht Bouteillen vorzüglichen Neßmélyer Weines, zwei Körben voll Trauben und einem Korbe mit Pfirschen. Se. Majestät geruhten das Geschenk freundlich dankend anzunehmen und erkundigten sich nach der Aussicht der heurigen Weinlese. Die acht Bouteillen Wein wurden auf Befehl Se. Maj. nach dem Hofkeller in Wien transportirt.

(Wissenschaftlich abgefaßte Obstsorten-Kataloge) sind in neuerer Zeit gerade keine Seltenheit mehr. Aber unübertroffen steht jener von Eduard Le Fort, Besitzer des in Paris erscheinenden Journals „Maison de Champagne", da. Die ganze Aufzählung der einzelnen Obstsorten besteht in einem Register aus 7 Kolumnen, von denen die erste Namen enthält, die zweite die Güte der Früchte behandelt, die dritte die hauptsächlichste Form, die vierte die Farbe, die fünfte die Fruchtbarkeit des Baumes, die folgende die durchschnittliche Größe und die letzte die Zeit der Reife anzeigt. Ein anderes Muster eines solchen wissenschaftlich geordneten Kataloges ist jener von Audre Leroy, welcher ein Buch bildet und eine Landkarte enthält. Herr F. W. Otto, Buchhändler in Erfurt, dient gerne mit Exemplaren dieses Riesen-Kataloges, wenn ihm nur einige Postmarken zur Portobestreitung übermacht werden.

(Drahtzäune als Schutz und Verzierung von Obst- und anderen Gärten.) Die von John Nesmith in Nordamerika erfundenen, mit Maschinen herzustellenden Drahtzäune verdienen eine besondere Beachtung. Das Netzwerk aus Draht von der Stärke von Nr. 20 bis Nr. 10 und aus Maschen von 1 bis 6 Zoll Oeffnung wird in Rollen von 2 bis 4 Fuß Höhe zu 75 Cent. bis 2 Dollar die Ruthe (15 Wiener Fuß) geliefert. Die Drahtzäune müssen jedoch durch deckende Firnisse oder Verzinkung vor Rost geschützt werden. In letzterer Beziehung machen wir insbesondere auf die Verzinkung aufmerksam, welche zugleich den Zäunen um Gärten, in Parks, vor Schlössern und Häusern als eine sehr schöne Verzierung gilt! R. U.

Land- und Hauswirthschaft.

Ueber einige werthvolle neue Getreidesorten.

Von A. Kohlbauer in Mehring bei Burghausen in Niederbayern.

(Fortsetzung und Schluß.)

2. Winterroggen.

Dem Roggen hat der verflossene harte Winter keinen Schaden gethan, weder dem einheimischen noch fremden. Von letzterem baute ich Seeländer, römischen und abyssinischen. An Schwere der Körner übertreffen diese Sorten, namentlich der Seeländerroggen unser Landkorn und stehen diesem auch sonst in keiner Weise nach. Doch sind Anbauversuche mit fremdländischen Arten bei dieser Getreidegattung weniger angerathen, indem der Umschlag derselben in unser Landkorn nur allzuschnell erfolgt, besonders wenn der fremden Sorte kein gesonderter Stand angewiesen werden kann.

3. Sommerweizen.

Der frühreifende, schönkönige schwedische Bartweizen, der ertragsichere, aber etwas kleinfrüchtige Viktoria- und der in allen seinen Theilen winterweizenähnliche amerikanische Sommerweizen, von denen schon früher in diesen Blättern die Rede war, haben auch in diesem Jahre wieder gezeigt, daß sie unseres Bürgerrechtes vollkommen würdig sind. Außerdem habe ich Versuche gemacht mit einer Weizen-Varietät, die mir unter der Bezeichnung „kalifornischer Winterweizen" zugekommen ist. Die Gestalt der Körner ließ indeß auf eine Sommerfrucht schließen und hat sich die Vermuthung auch bestätigt. Die Aehren sind granenlos, sammtartig und von schmutzigbrauner Färbung. Die Körner haben eine goldgelbe Farbe und kann sich eine niedlichere Frucht nicht leicht gedacht werden. Der Ertrag ist ein gewöhnlicher.

Bei dieser Gelegenheit kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es auffallend erscheint, warum dem Sommerweizenbau nicht mehr Beachtung geschenkt wird. Während der Zeit von acht Jahren, als ich dieser Getreidegattung eine Stelle auf meinem Boden eingeräumt habe, bin ich nur ein einziges Mal damit nicht zufrieden

gewesen. Die übrigen Jahre dagegen hat mir der Sommerweizen die besten Dienste geleistet. Dasselbe möchte ich auch gesagt haben vom

4. Sommerroggen.

Von diesem haben wir zwei Arten — das gewöhnliche Sommerkorn und das Staudenkorn. Letzteres verdient wegen der besseren Bestockung, der mehlreicheren Körner und des höheren Wachsthums den Vorzug.

5. Gerste.

Der mehrjährige Anbau der nachfolgenden ausländischen Sorten hat so günstige Ergebnisse geliefert, daß ich nunmehr den Anbau der hiesigen Gerste unbedenklich aufgebe. Voran stellt sich:

1. Die Kanada-Gerste. Sie ist ebenfalls schon in der Frauendorfer Zeitung besprochen worden und zählt dem Korne nach unstreitig zu den schönsten, feinsten und schwersten Arten. Ihr würdig zur Seite steht:

2. Die neue oder russische Brettgerste. Mehrere landwirthschaftliche Blätter haben auf diese Gerste aufmerksam gemacht und rühmen die Sicherheit und den Reichthum ihres Ertrages, ihre Genügsamkeit hinsichtlich der Bodenansprüche, ihre nicht lagernde Eigenschaft und die Pracht ihres Wuchses. Ich kann nach den gemachten Erfahrungen dieser günstigen Beurtheilung nur beipflichten.

3. Die Annat- oder schottische Schwergerste hat ein langes Korn, ist sehr ergiebig und reift etwas später als unsere Gerste.

4. Die Mandschurei-Gerste; sechsreihig, wegen ihrer Ausgiebigkeit gepriesen. In diesem Jahre bin ich indeß weniger damit zufrieden gewesen als in den Vorjahren. Sie ist eine Frühgerste und da ich sie nicht sogleich mähen ließ, als sie reif war, schrumpften die ohnehin nicht großen Körner derart ein, daß sie das unansehnlichste Aussehen haben.

6. Hafer.

Der Hafer gestaltet sich mit jedem Jahre lohnender. Das Stroh hat großen Futterwerth und der Preis der Frucht stellt sich bereits dem Kornpreise nahe. Als vorzüglich gute Sorten können von dieser Getreidegattung aufgeführt werden:

1. Der belgische Frühhafer. Dieser Hafer kam über Frankreich, wo seine Einführung unter den Oekonomen Aufsehen erregte, zu uns nach Deutschland. Anfangs rühmte man ihm nach, daß nach einem zum Futter genommenen Schnitte der Nachwuchs noch den vollen Körnertrag gebe, was sich aber nicht bewährt hat. Uebrigens geräth er gut und sein Korn ist groß und schön.

3. Der englische Hafer ist bereits fast überall bekannt und auf den meisten Gütern eingeführt, wie er's auch verdient.

4. Schwarzer Hafer von Etampé, eigentlich dunkelbraun mit weißgrauer Spitze, ist eine lange, dünnhülsige Sorte und unter allen schwarzen Varietäten die ergiebigste.

5. Neuer rother Hafer; hat ein hübsches Korn, reift spät und ist zum Mischen unter Wicken und Futtergemenge vorzüglich geeignet.

Anzeigen.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. — Nr. 48. — 1. Dezember 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3809. Seine Hochwürden Herr **Johann Gottwald**, Stiftskämmerer im Stifte Lilienfeld in Niederösterreich.
3810. — — — **Andreas Petz**, Beichtvater im Frauenkloster zu Pielenhofen bei Etterzhausen in der Oberpfalz.
3811. Herr **Adolph Liebel**, Buchhändler zu Wangen im Allgäu.
3812. — **Wilhelm Theodor Link**, Kaufmann zu Lahr im Breisgau.
3813. — **Joh. Ev. Jung**, Reallehrer zu Wangen im Allgäu.
3814. — **Gustav Hähne**, Apotheker zu Cottbus in Preußen.

Gartenbau.



Nemophila atomaria oculata.

Die schönen Nemophilen oder Liebeshainblumen sind bekannt genug und in der That einem jeden Blumengarten unentbehrlich. Immer werden hievon neue Varietäten gewonnen, wie z. B. die Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris die N. atomaria oculata (kleinpunktirte geäugelte Liebeshainblume) gezogen haben. Hier die Abbildung dieser reizenden Schönheit mit ihren weißen und blauen, schwarz gefleckten Blumen. Wem gefällt sie nicht schon im Holzschnittbilde, und erst in lebender Gestalt als Einfassung um ein Beet Levkojen prunkend! Die Kultur ist höchst einfach, der Samen wird, etwa rinnenförmig, sogleich in's freie Land gesäet, wo sich dann die Flor ohne sondere Mühe entwickelt.

Grüne Rose.

Dem Gartenbau-Verein in Jena hat in dessen Sitzung vom 29. August d. J. Herr Amtsassessor Dr. Koch nebst Anderem eine grüne Rose vorgelegt, eine konstante Monstrosität irgend einer Varietät von Rosa indica, welche anstatt gefärbter Blumenblätter durchgehends grüne,

wirklichen Laubblättern ähnliche Blätter hatte. Die grüne Rose wäre also da, es fehlt nun nur noch die andere Bizarrerie — die blaue Georgine.

Ueber Spargel-Kultur.

(Aus den Verhandlungen des Anhaltischen Gartenbau-Vereins vom 5. Juni 1864.)

Welche Methode hat sich bei Anlage der Spargelbeete in neuester Zeit als die beste bewährt?

Kunst- und Handelsgärtner Göschke: Früher machte die Anlage von Spargelbeeten immer große Umstände. Es wurden zwei Fuß tiefe Gräben gemacht, die ausgeworfene Erde wurde weggeschafft, dann kam unten 1 Fuß Mist, worauf nun die Pflanzen gesetzt wurden. Das Uebrige wurde dann mit Erde nachgerade ausgefüllt. In neuerer Zeit werden die Beete auf ganz einfache Weise angelegt. Man rigolt den Boden 2 Fuß tief und bringt etwas Mist mit unter. Dann macht man einen kleinen Graben 6—8 Zoll tief, wo man die Erde auf den Rand daneben wirft. Man setzt die Pflanzen nun in den Graben, 18 Zoll von einander entfernt, auf kleine Erdhügel und breitet die Wurzeln recht flach aus. Auf die Pflanzen kommen nun 3 Zoll von der daneben liegenden Erde. Die zweite Reihe wird in 2 Fuß Entfernung eben so angelegt. Von dieser Reihe ist die nächste 3 Fuß entfernt, so daß man zwischen den Beeten einen 2 Fuß breiten Weg bekommt. Die Beete selbst bekommen also auf 4 Fuß Breite 2 Reihen von Pflanzen. Im Herbste kommt auf die Beete 3—4 Zoll hoch Mist und auf diesen im Frühjahr eine eben so hohe Schicht recht sandige Erde. Dies Ausfüllen wird bis zum dritten Jahre fortgesetzt, wo dann der Spargel gestochen werden kann. Zum Ausfüllen der Beete im Frühjahre ist Auskehricht, überhaupt recht leichte sandige Erde am Geeignetsten. Die Kopfdüngung hat sich beim Spargel im Allgemeinen als ganz vorzüglich bewährt.

Adam: Ich habe 4 Beete neu angelegt. Der Boden ist schon an sich gut. Ich habe aber tüchtig Mist untergegraben und dann ein Mal frischen Teichschlamm ½ Zoll hoch aufgetragen. Ich habe nur den alten Darmstädter, habe aber ungeheure Resultate erzielt.

Obergärtner König: Ich kultivire bereits seit 25 Jahren Spargel und habe Beete, die ich schon 20 Jahre steche. Mein Verfahren ist folgendes: Es wird die ganze Erde aus den Beeten 3 Fuß tief herausgebracht. Unten hinein kommt 1—2 Fuß Mist und dann etwas Erde. Dann werden kleine Häufchen gemacht und auf diese die Spargelpflanzen gesetzt, indem man die Wurzeln recht auseinander breitet. Auf die Pflanzen wird eine 6—8 Zoll hohe Schicht von Mist und leichter sandigen Erde aufgetragen. Die Entfernung der Pflanzen von einander beträgt 2 Fuß. Zum ferneren Ausfüllen habe ich mir eine Composterde präparirt und nach und nach so aufgefüllt, daß die Beete 1 Fuß über der Erde stehen. Diese Beete habe ich bereits 20 Jahre gestochen, sie liefern aber immer noch einen guten Ertrag. Ein Beet habe ich versuchsweise ohne Mist angelegt. Das wollte gar nicht in Zug kommen, so daß ich mich genöthigt sah, die Beete bis auf die Pflanzen abzuräumen und noch nachträglich Kopfdüngung anzuwenden. Hierauf habe ich noch guten Spargel gestochen.

Lehrer Thormann: Es ist rathsam, zum Auffüllen gesiebte Erde zu nehmen, damit die Stengel nicht auf feste Körper stoßen und so in ihrem Wachsthum aufgehalten werden, was das Rothwerden der Stengel verursacht. Ich glaube auch, es ist vortheilhaft, wenn man die Erde vorher präparirt. Denn je besser der Boden, desto frühere und bessere Resultate kann man erzielen.

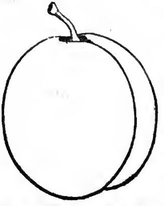
Obergärtner König: Als ich einmal Spargel angelegt hatte, trieb er auch sehr schön aus, aber erfror. Dies hatte sehr nachtheilige Folgen auf die Pflanzen. Die Wurzeln hatten sogar gelitten und die Pflanzen mußten von Neuem austreiben.

(Schluß folgt.)

Als das beste Mittel, Mäuse aus Mistbeet-Kästen zu vertreiben,

wurde im Leipziger Gärtnerverein von Fischer aus Cannewitz das Räuchern mit Tabak empfohlen, von Krahl Näpfe mit Theer gefüllt, die man in die Kästen stellt. Das letztere Mittel wird von Mehreren verworfen, weil die Ausdünstung des Theers sehr nachtheilig auf die Pflanzen einwirke. Es wurde ein Fall angeführt, in welchem Camellien, welche in einem frischgetheerten Kasten gestanden, in kurzer Zeit alle ihre Blätter verloren hatten. Sonst rühmt Fischer aus Cannewitz den Theeranstrich, da er dem Holze eine lange Dauer verleihe. Doch verwende er vollkommen ausgetrocknetes Holz dazu, wo möglich Deckbretter, welche er schon ein Jahr lang im Gebrauch gehabt habe.

Obst- und Weinbau.



Die schöne Muskatellerpflaume.

Ein kräftig wachsender Baum, welcher sehr fruchtbar ist. Eine große, länglichtrunde, schwarzblaue, delikate Frucht, welche von Ende August bis Ende September reift, dies ist die späte Muskatellerpflaume, welche sich hier den geehrten Lesern im bildlichen Umrisse präsentirt. Gefällt die Gestalt? Aber erst die Güte der Frucht und die enorme Tragbarkeit sind es, welcher dieser neuen Sorte alsbald Freunde über Freunde erwerben wird. Nur zu, wir in Frauendorf haben diese neue Pflaume ebenfalls bereits angeschafft.

Das Entspitzen der Triebe (Pincement) beim Birn- und Apfelbaume.

Das Entspitzen der Triebe ist längst nichts Neues mehr und haben wir deshalb nicht nöthig, uns auf Mittheilungen über Details dieser Methode einzulassen. Aber da sie das sicherste Mittel ist, um schöne Bäume zu bilden und eine frühzeitige und anhaltende Tragbarkeit hervorzurufen, so darf man im Interesse der Obstbaumzucht nicht unterlassen, diese hochwichtige Operation wieder und immer wieder der Beachtung zu empfehlen.

Das Entspitzen der jungen Triebe wird im Frühjahre vorgenommen, wenn sie eine Länge von 4—6 Zoll erreicht haben. Entspitzen heißt, den Gipfel des noch krautigen Triebes mit dem Nagel des Daumens und Zeigefingers wegnehmen. Dadurch wird der allzukräftige Trieb in Schranken gehalten und der Saft genöthigt, seine Richtung zu ändern und sich auf die bis daher zu wenig beeinflußte Theile zu wenden, welche dadurch an Kraft gewinnen und auch ihrerseits zur Entwickelung gelangen. Dadurch, daß man die Triebe und Wasserzweige nach dem Grade ihres Wachsthums entspitzt, ist man im Stande, die Saftbewegung in allen Theilen des Baumes und somit auch die Produktion im Gleichgewichte zu halten, dem Baume eine angenehme Form zu geben und ihn bald fruchtbar zu machen. Während des weiteren Verlaufes der Vegetation werden die vorzeitigen (d. h. im Laufe des Sommers an den seit dem Frühjahre gebildeten Zweigen sich entwickelnden) oder kräftigen Triebe bis nahe zur Basis gekappt, um junge Aeste oder Fruchtspieße zu erzeugen.

Der Leittrieb, welcher den Mutterast fortzusetzen bestimmt ist und gewöhnlich nicht entspitzt wird, muß gleichfalls der Operation unterworfen werden, in dem Falle, daß man zwei oder drei Mutterzweige nöthig hat, um leere Stellen in der Krone des Baumes auszufüllen. Wenn man den Trieb in der gewünschten Länge entspitzt, schont man die nächsten zwei oder drei Augen, doch muß man diese Operation rechtzeitig vornehmen, d. h. wenn die Internodien noch nicht über 5 Linien lang geworden sind. Hat man das versäumt, so muß man dann tiefer entspitzen und die Operation wiederholen. Alsdann verlängern sich die jungen Triebe gabelförmig und bilden somit die benöthigten Zweige. Wenn der Leittrieb zu stark treibt und das Gleichgewicht der Vegetation dadurch bedroht ist, so muß man ihn ebenfalls entspitzen, um die Ausbildung der achselständigen Augen zu befördern, damit sie zu Blütenknospen und Fruchtspießen werden. Wie man sieht, sind es die benachbarten Produktionen des entspitzten Triebes, dem der überflüssige Saft zu Gute kommt, der von dem unterdrückten Theile des Triebes konsumirt worden wäre.

Die zweite und dritte Operation wird später über dem ersten Blatte des neuen Triebes bewirkt, welcher in Folge des ersten Entspitzens sich ausgebildet hat. Bei dieser nützlichen Operation, welches einiges Geschick und viel gesundes Urtheil erfordert, läßt man lieber die Triebe zu lang, als daß man sie zu tief entspitzt. Im ersten Falle wird es niemals an Augen fehlen, wenn man ihrer bedürfen sollte, im zweiten läuft man Gefahr, statt Fruchtaugen Holzaugen zu erzeugen. (D. Grtzg.)

Die Calvillen.

Die Rambours, diese großen Aepfel mit ihrem meist säuerlichen Geschmacke haben wir auf Seite 348 ein wenig kennen gelernt. Diesmal wollen wir den Calvillen einen kleinen Besuch abstatten. Dieselben sind eine der vornehmsten und geschätztesten Apfelgattungen, durchaus von einem angenehmen Parfum, einem Wohlgeruch und trefflichen Geschmacke, gewöhnlich von einer

ansehnlichen Größe und zum Theile ziemlich haltbar. Sie haben, besonders die rothen, das Besondere, daß die Haut gleichsam bestäubt und wie die Pflaumen mit einem Puder oder Dufte überzogen sind. Wegen ihrer frühen Tragbarkeit werden die Calvillen nicht alt und viele sind dem Brande und Krebse ausgesetzt. Sie verlangen einen recht guten Boden und einen freien, warmen Platz und taugen nicht auf's Feld oder an die Straße. Es wird angerathen, die Calvillen auf die Krone zu veredeln, weil dadurch Brand und Krebs verhütet würden. Viele Calvillen machen sich wunderschön auf dem Johannisstamm veredelt, in Busch- oder Pyramidenform und auf dem französischen Doucin als Topfbäumchen gezogen. Sie gehören in die erste Klasse des Diel'schen Obstsystems und sind leicht durch ihr geripptes Aussehen, sowie durch ihr nicht geschlossenes, meist unregelmäßiges Kernhaus kenntlich.

Kann in Weingärten die Beischaffung von Weinstöcken durch Anwendung von Draht erspart werden?

Diese wichtige Frage wurde im landw. Bezirksverein Klosterneuburg am 4. August l. J. wie folgt besprochen: Vor Allem kam man überein, daß die Anwendung von Draht nur bei neuen Anlagen von Weinbergen möglich sei, wo die Reben in gleichen Abständen stehen. Herr Baron Babo erinnerte, daß am Rhein der Draht vielseitig Anwendung finde, daß er auf viele Jahre weitere Auslagen erspare, die Arbeiten des Grundes erleichtern und die bisherigen Arbeiten des Spitzens, des alljährlichen Schlagens und Ausziehens der Stecken erspare. Jedoch sei bei der Drahterziehung der Schnitt etwas zu verändern. Die Ziehung zweier Drähte, welche an Steinen befestigt in die Erde versenkt und über Stützen gespannt werden, genügen. Bei üppigem Wuchse können auch 3 Drähte gespannt werden.

Herr August Konrad berührte den Umstand, daß auch der Trauben-Diebstahl bei der Drahterziehung erschwert werde, und erzählte, daß kürzlich ein Müller im Kirlingerthal sein vom Diebstahl bedrohtes Salatbeet mit einem Spagat umzogen und dessen Ende an der Glocke des Müllerburschen befestigt habe, der schon in der nächsten Nacht durch starkes Läuten den Dieb entdeckt und ihm seine zum Forttragen hergerichtete Beute abgenommen habe.

Naturgetreue Versuche im Jahre 1864 mit Hudelot's Anweisung in Betreff der Weinreben-Augen.

Die Rebenpflanze, welche ohne besondere Pflege dem hier gewöhnlichen Witterungswechsel frei überlassen wurde, hat der vorausgesetzten Meinung nicht entsprochen. Es wurden zylinderartige, halbgespaltete und ganze Rebenaugen gesetzt, wovon ⅓ gänzlich ausgeblieben sind; zugleich wurden auch nach unserer Pflanzung angequollene Reben eingesetzt, die durchgehends ellenlange, während erstere nur 5—6 Zoll lange Triebe besitzen. Mithin ist unsere urväterliche Pflanzung im normalen Zustande im hiesigen Baufelde ganz eminent. (Aus Mähren.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(**Das Abraupen der Obstbäume**) läßt sich laut eines Vortrages im landw. Verein zu Waidhofen an der Ybbs höchstens in geschlossenen Orten ausführen, wo nur Obstgärten vorkommen, und ließe sich nur bei den größeren Gattungen von Raupen anwenden, die sich schon im Spätherbste an den noch hängen gebliebenen Baumblättern an der Rinde ansetzen. Was will man aber thun, wenn ein ganzes Heer von Insekten: Frostspanner, Wickler, Rüsselkäfer, Blattläuse u. dgl. in ganz unvermutheter Zeit sich der Obstbäume schon bemächtigt hat, ehe man es merkt? (Singvögel! Singvögel!)

(**Engerlingsbrut**) zeigte Herr Professor Schleicher dem Gartenbauvereine in Jena vor und zwar von diesem Jahrgange und aus den von ihm irgendwo früher beschriebenen Eierablegern für Maikäfer. Die jungen Engerlinge waren von verschiedener Größe, da heuer die Maikäfer lange Zeit flogen.

(**Most.**) Die für den Genuß geeignetsten Apfelsorten geben in der Regel den schönsten Most, während die ungenießbarsten Birnensorten das beste Getränke geben.

(**Die Weinernte in der Umgebung Znaims**) hat am 17. Oktober begonnen. Es klingt wie Ironie, wenn wir es heuer wagen, von einer Weinernte zu sprechen, wo unsere gesammte Weinkultur darniederliegt. Man glaubt in den Gefilden Grünebergs zu sein, wenn man unsern

sauren Wein kostet, auf den sich diesmal wirklich das Sprichwort anwenden läßt: er ziehe einen durchlöcherten Stiefel zusammen. Es ist daher kein Wunder, wenn wir überall sauren Gesichtern begegnen und selbst die Weinhüter ein solches zeigen, weil schwerlich heuer ein Städter in ihr Gehege gerathen wird. Die Quantität ist gering, aber die Qualität ist noch geringer; sie ist so schlecht, daß man zu dem Mittel der Essigerzeugung wird greifen müssen. Es wird lange Jahre brauchen, bis der Weinstock zu einer neuen Tragfähigkeit gelangen wird und die Schlappe, die wir heuer erlitten, wieder gut gemacht ist. Einen Begriff, wie schlecht die heurige Weinlese ausgefallen ist, können Sie daraus entnehmen, wenn ich Ihnen schreibe, daß der beste Most, der aufzutreiben ist, um 3 fl. bis 3 fl. 30 kr. verkauft wird, ein höheres Angebot aber nirgends erzielt werden kann.

(Weinberg-Schaden.) Die Anfangs Oktober d. J. eingetretene Kälte hat in den Weinbergen der ganzen östlichen Schweiz ungeheuren Schaden angerichtet. Man kann wohl sagen, es seien in diesen Par Nächten Millionen zu Grunde gegangen, wenn schon der Wein kein guter zu werden versprach.

(Weinlese bei Wien.) Einige Weinbergbesitzer in der Umgebung von Wien haben bereits Probeversuche mit der Weinlese gemacht, die ein sehr trauriges Resultat gaben. Man hat durchschnittlich aus einem Metzen leider meist nicht vollständig reifer Trauben bei zwei Maß Most erhalten. Der Most war wegen Säure kaum genießbar und schmeckte wie leichter Essig.

(Weinlese zu Krems in Niederösterreich.) Im Gemeindebezirke Krems hat die Weinlese Donnerstag den 13. Oktober begonnen. Die Weinlese, sonst eine Zeit allgemeiner Rührigkeit und Freude, ist heuer höchst traurig. Die meisten Weingartenbesitzer bekommen gar keine Fechsung; wer von ein Viertel Weingarten einen halben bis einen Eimer Most erhält, ist schon besonders glücklich; Maischwagen sieht man daher gar nicht, da die Weinbauer das geringe Erträgniß ihrer Weingärten in Butten nach Hause tragen.

(Die Berichte über die Weinernte in Frankreich) lauten sehr günstig. Sie gleicht der vorjährigen an Quantität und übertrifft sie an Qualität. Am Besten ist der Süden daran. Der neue Wein ist dort eben so gut als im Ueberfluß. Der Bordeaux hat ein gutes Mitteljahr. Der Medoc ist prächtig. Der Bourgeigne steht dem Bordeaux in keiner Weise nach. Man zählt noch vierzehn gesegnete Departements auf, wovon drei in Wein fast schwimmen.

(Champagner um ein Sechserl.) Unterhalb des Viaduktes der Verbindungsbahn in Wien und zwar gegen die Landstraße zu ist eine neue Trinkhalle errichtet worden, in welcher man u. A. auch ein Glas Champagner um 10 kr. erhält. Das muß ein guter Champagner sein!

(Der Papst als Beschützer der Singvögel.) Das Schreiben des schweizerischen Thierschutz-Vereines, worin der Papst um Maßregeln zum Schutze der Singvögel ersucht wurde, ist durch ein Antwortschreiben in lateinischer Sprache erwiedert worden. Indem der Papst seine Anerkennung äußert, spricht er die Hoffnung aus, daß die Besitzer von Grundstücken in ihrem eigenen Interesse das Nothwendige für den Schutz der die schädlichen Insekten vertilgenden Vögel thun werden. Uebrigens seien schon in den Jahren 1826 und 1836 und in neuester Zeit in den päpstlichen Staaten Gesetze über Beschränkung der Jagd von kleinen Vögeln eingeführt worden. Schon früher ist der genannten Gesellschaft ein Buch über die Krankheiten und Heilung kleiner Vögel durch den päpstlichen Geschäftsträger übermacht worden.

(Singvögel-Ausstellung.) In Linz fand bei Gelegenheit des landwirthschaftlichen Vereinsfestes eine Singvögel-Ausstellung statt. Eine solchartige Ausstellung könnte füglich in Zukunft wegbleiben, indem dadurch das Fangen der Singvögel nur begünstigt, ja hiezu förmlich aufgemuntert wird, jeder Landwirth aber doch die Wichtigkeit dieser Insektenvertilger kennt und im Gegentheil auf deren thunlichste Vermehrung bedacht sein muß.

(Vortrag eines geistlichen Herrn über Obstbaumzucht.) In der Versammlung des Bezirksvereins Amstetten (Niederösterreich) am 24. Juni l. Js. hielt der hochwürdige Herr Pfarrer Baumgartner von dort einen sehr umfassenden und gediegenen Vortrag über Obstbaumzucht, worin er erstens auf den Nutzen und die Wichtigkeit derselben aufmerksam machte, zweitens die Ursache ihrer noch so häufigen Vernachläßigung behandelte und drittens endlich auch die Anlage von Baumschulen leichtfaßlich darstellte. Die Versammlung, welche dem ganzen Vortrage mit vielem Interesse gefolgt war, drückte dem Redner nach dessen Beendigung ihren Dank aus und stellte das Ansuchen, daß der Vortrag in Druck gegeben werde, was auch geschah.

Land- und Hauswirthschaft.

Wie ausgewachsener Roggen sich zu Brod verbacken läßt.

Ausgewachsenes Getreide läßt sich bekanntlich nicht verbacken. Der Teig geht nicht, er fließt vielmehr auseinander und das Brod stellt eine dichte, schmierige, klebrige Masse dar.

Dr. **Lehmann** (Chemiker der Oberlausitzer landw. Versuchsstation) hat, wie er in der Sektion für Naturwissenschaften und Technik (auf der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Braunschweig) mittheilte, nach vielfachen in dieser Beziehung mit ausgewachsenem Roggen angestellten Versuchen gefunden, daß, wenn man auf 2 Pfund Brod 1 Loth Kochsalz gibt und dieses im Einteigwasser dem Brode zusetzt, die Verflüssigung des Klebers vollständig vermieden und in Folge dessen ein wohlaufgegangenes, gesundes und wohlschmeckendes Brod gewonnen werde. Dr. **Lehmann** wies Brod vor, welches von ihm aus ausgewachsenem Getreide und nach seiner Methode gebacken war. Es ließ nichts zu wünschen übrig, weder in Beziehung auf den Geschmack, noch in Beziehung auf sein Aussehen; es war hoch aufgegangen, die Krume war schön hell und locker. Das Brod unterschied sich in nichts von aus dem besten Roggenmehl dargestellten. Zu gleicher Zeit zeigte er Brod, welches aus demselben ausgewachsenen Roggen gebacken, aber nicht in der mitgetheilten Weise behandelt war. Es stellte eine auseinandergeflossene, schlüpfrige, schwarze, seifige, gänzlich ungenießbare Masse dar. Diese Erfindung ist von unberechenbarem Werthe. Der naturforschenden Gesellschaft Isis zu Dresden wurde Bericht erstattet über Versuche, welche von der betreffenden Militärbehörde zu Dresden mit dem Lehmann'schen Backverfahren angestellt wurden. Zu je 3 Pfund in der Dresdener Garnisonsmühle aus ausgewachsenem Roggen gewonnenem Mehl wurden bei der Teigbereitung 2 Loth in Wasser gelöstes Kochsalz gemischt. Es wurde in Folge dessen ein wohlausgebackenes, gesundes, wohlschmeckendes Brod gewonnen, während dasselbe Mehl, wenn es in der angegebenen Weise nicht behandelt wurde, ein schwarzes, schliffiges, ungenießbares Brod lieferte. Auch die Versuche, welche mit der Aufbewahrung des nach Lehmann's Verfahren dargestellten Brodes gemacht wurden, fielen sehr günstig aus; denn dieses Brod, welches drei Wochen hindurch in einem dumpfigen Raume gelegen hatte, war frei von Schimmel und völlig genießbar.

Incarnatklee.

Der fleischrothe Klee oder das Trifolium incarnatum gedeiht in Istrien vortrefflich und gewährt den Landwirthen im Spätherbste und im Frühjahre wesentliche Vortheile. Nach einem Berichte des Herrn von **Susanni** zu Chersano wird er im August angebaut, im Spätherbste liefert er schon Futter für junge Schweine und Ende April ist er gleichsam wie die Manna vom Himmel, da die Vorräthe aufgezehrt sind. Nach Incarnatklee wird Mais angebaut. Wo das Klima so mild ist, wie in Istrien, verfahren die Landwirthe sehr rationell, wenn sie von August bis Mai eine Klee-Ernte erzielen, ohne auf die Hauptfrucht zu verzichten. Auch bei uns sollte man dem Incarnatklee eine größere Aufmerksamkeit zuwenden, als bisher geschehen ist. Im Mittellande wintert er jedoch sehr häufig aus, daher hier sein Anbau nicht lohnend ist.

Weibliche Ackerbauschule.

Dem schlesischen Provinziallage wurde der Vorschlag gemacht, eine **weibliche** Ackerbauschule auf Kosten der Stäude zu errichten.

Die Naturgeschichte der Gespenster. Physikalisch-physiologisch-psychologische Studien von Carus Sterne. Mit 17 Illustrationen. Weimar, Voigt. 2 fl. 42 kr.

Der Verfasser dieses merkwürdigen Buches hat es zur rühmlichen Aufgabe gestellt, alles Uebernatürliche aus der Welt zu verdrängen und mit allen gespenstischen Erscheinungen den Kampf aufzunehmen. Er rückt in dem vorliegenden Buche den armen Gespenstern dermaßen auf den Leib und dringt so tief in ihr geheimnißvolles und in Dunkel gehülltes Reich ein, daß Jeder zuletzt erstaunen muß, dort so wenig Bevölkerung zu finden. Er verbreitet sich über alle möglichen Arten dieser Plagegeister der Menschheit, indem er ihre Entstehung auf die natürlichen Ursachen zurückführt und ihr wirkliches Erschauen von der eigenthümlichen Beschaffenheit und den Täuschungen des Sehorganes, der mehr oder minder phantastischen Einbildungskraft, wie der größeren Reizbarkeit eines krankhaften Organismus abhängig macht. Keineswegs erklärt er demnach jeden Gespensterseher für verrückt oder beschränkt, sondern dadurch, daß er das Wesen und die Natur der Gespenster wissentlich untersucht und zerlegt, weiß er die Furcht vor denselben wirkungslos zu machen. Die tiefe Gründlichkeit bei der Behandlung des schwierigen Themas, so wie die populäre Darstellungsweise des Verfassers machen das Buch zu einer überaus belehrenden und interessanten Lektüre, der wir nur eine recht weite Verbreitung wünschen können.

Anzeigen.

Kölner Dombau-Lotterie.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. M. des Königs von Preußen ist dem Dombau-Verein zu Köln, um die raschere Vollendung des herrlichen Doms und dessen Thürme zu ermöglichen, die Errichtung einer großartigen Lotterie, **für einmal**, gestattet worden.

Dieselbe bietet folgende Gewinne:

Einen Hauptgewinn in baarem Gelde von				fl.	175,000
Einen	ditto	ditto	„	„	17,500
Einen	ditto	ditto	„	„	8,750
Fünf	ditto	ditto	„ . . à 1750 fl.	„	8,750
Ferner eine große Anzahl von Kunstwerken im Werthe von				„	52,500

Ein Loos kostet 1 pr. Thlr. oder fl. 1. 45 kr. 21 Loose kosten 20 pr. Thlr. oder fl. 35.

Die Ziehung findet im December 1864 öffentlich unter Aufsicht der königl. Regierung in Köln statt.

Das unterzeichnete Handlungshaus, vom löbl. Dombau-Verein als Haupt-Agent dahier mit dem Verkauf der Loose betraut, wird jeden Auftrag gegen baar oder Papiergeld, pünktlich ausführen, so wie jede Auskunft gern ertheilen.

Im Königreich Bayern ist der Verkauf der Loose gesetzlich erlaubt, und sind wir in Stand gesetzt, Abnehmern größerer Loos-Partien, so wie denjenigen, welche sich mit dem Verkaufe der Loose befassen wollen, die annehmbarsten Vortheile gewähren zu können. Näheres auf frankirte Anfragen.

Die Haupt-Agenten

(1b) **Moriz Stiebel Söhne in Frankfurt am Main,**

Bank- und Wechsel-Geschäft.

N. S. Zu größerer Bequemlichkeit des Publikums können auf dem Büreau dieses Blattes, unter Einzahlung der Beträge, Loose bestellt werden.

Anzeige.

Riesen-Erdbeeren, beste und immertragende. Zucht derselben, so wie zweier Ernten in einem Jahre, von Samen und neuen Sorten ꝛc. 5 Ngr. franco. — Käufer erhalten Pflanzen von 10 bis 20 Sorten gemischt für 15 Ngr.; mit Namen 20 Ngr. bis 1 Thlr.

Oculiren, Pfropfen, Copuliren &c. Faßlich geschrieben zum sofortigen Erlernen. Mit 84 Abbildungen. 5 Ngr. franco.

Hygrometer, Feuchtigkeitsmesser und Wetteranzeiger ꝛc. Auf Pappe mit Granne $2\frac{1}{2}$ Ngr. — Für Handelsgärtner im Hundert mit 50%.

Baumwachs, flüssiges, in Krausen à 5 Sgr., 6 Sgr. u. s. w.

Alles dieses, sowie gute Georginen, Fuchsien, Phlox, Spiräen u. m. A. auch in Tausch gegen Anderes.

Freistadt, Nieder-Schlesien.

M. Sauermann,

Samen- und Pflanzenhandlung, Buchhändler und Buchdrucker, Verleger eines Wochenblattes.

(1c)

Große, schöne Johannisbeere von Versailles.

Dieselbe ist in recht schönen Stämmchen à Stück 36 kr. in Frauendorf zu haben. Die außergewöhnliche Tragbarkeit dieser auffallend frühreifenden Varietät ist hinlänglich bekannt. Zur Anzucht im Großen ist keine geeigneter. Schon ganz kleine Stecklingspflanzen hängen übervoll an Beeren.

Günstiges Anerbieten.

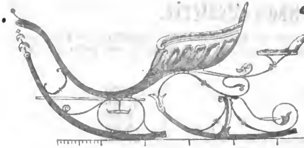
Von den vier Jahrgängen 1860—1863 der vereinigten Frauendorfer Blätter besitzen wir noch eine Partie vollständigere Exemplare, die wir einzeln den Jahrgang zu nur 1 fl. 12 kr. (20 Sgr. oder 1 fl. 30 fr. ö. W. Banknoten), zusammen für nur 4 fl. (2 Thlr. 8 Sgr. oder 5 fl. ö. W. Banknoten) ablassen. Diese Jahrgänge mit ihrem reichhaltigen Inhalt bilden ein höchst belehrendes Gartenwerk für jede Zeit. Von den Jahrgängen 1856, 1857, 1858, 1859 können wir ebenfalls noch complete Exemplare zu den nämlichen Preisen liefern. Dieses Offert hat nur bis Ende Dezember l. Js. Gültigkeit und treten dann wieder höhere Preise ein.

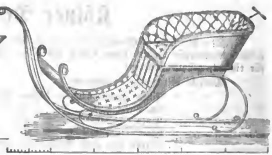
Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

(1f) Verlag der Frauendorfer Blätter.

Gärtner-Gesuch

Eine Herrschaft in Preußen sucht einen in jeder Beziehung tüchtigen Gärtner, besonders auch müßte derselbe in der Ananaszucht gut bewandert sein. Gehalt jährlich 72 Thlr., freie Station und Deputat. Verheirathete Personen erhalten eine Gehaltsaufbesserung. Die Stelle ist günstig und kann zu Neujahr 1865 angetreten werden. Nur ganz tüchtige Gehülfen wollen sich anmelden und ihre Zeugnisse vorläufig in Abschrift beilegen. Das Weitere vermittelt die Redaktion der Frauendorfer Blätter in Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern. (1b)





Pränumerations-Einladung auf den III. Jahrgang

der

Illustrirten allgemeinen Wagenbau-Zeitung.

Wer wissenschaftliche, theoretisch-praktische Plan- und technische Studien auf dem Gesammtgebiete des so unendlich reichen Feldes des Wagenbauwesens machen will und populäre Artikel über diese Gegenstände zu schätzen weiß, wird (namentlich unter Gewerbsgehilfen) anstatt seine kostbare, freie Zeit in Wirthschaftslokalen zu vergeuden, es vorziehen, seine Kenntnisse in dieser Beziehung zu vermehren und seinen Geist in allen Zweigen der Kunst-Industrie aller Wagenbaufächer auszubilden, dem empfehlen wir ein Abonnement zu 4 Thlr. pr., auf die in München im III. Jahrgang erscheinende „Illustrirte allgemeine Wagenbau-Zeitung."

Diese, nun am 1. und 15. jeden Monats in einer Auflage von 800 Expl. erscheinenden und in ihrer Art einzig dastehenden (deutschen) Fachzeitung für **Wagenfabrikanten, Luxus-Equipagen- und Miethwagenbesitzer**, Stellmacher, Schmiede, Sattler und Lackirer enthält nun auch technische Notizen für Wagenschlosser, Gürtler, Spängler, Maler, Posamentierer, Riemer und Tapezierer, vermittelt Annoncen für Leder-, Tuch-, Rips- und Seide-, Lack und Farben, Achsen- und Feder-, Peitschen-, Stirnbänder- und Quincailleriefabriken, sowie über alle in das Equipagenfach einschlagende Artikeln, bringt außer diesem jährlich über 60 Abbildungen der elegantesten, neuesten deutschen, französischen, englischen, amerikanischen 2c. Wagen- und Schlittenzeichnungen mit Grundrissen auf 58 aparten Beilagen und bildet somit die Vermittlung für alle im In- und Ausland (Egypten, Türkei und Rußland) neuauftauchenden Wagenformen und anderweitigen in obige Fächer einschlagenden neuesten Erfindungen, hält somit den Leser stets auf der Höhe der Gegenwart. Bei der reichen Ausstattung dieses **Journales**, ist dessen Preis von jährlich 4 Thlr. = 7 fl. rh. und österr. in Banknoten, mit freier Postversendung in's Haus (für alle Länder der Erde) ein ungewöhnlich billiger. — Inserate pro gespaltene Petitzeile zu 2 Sgr. = 10 Nkr. werden in allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Man abonnirt bei der Redaktion und Expedition, **München, Lilienstraße 68** — bei allen Postexpeditionen sowie Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes auch halbjährlich zu 2 Thlr. = 3 fl. 30 kr. rh. u. österr. ohne Postaufschlag und nimmt die Redaktion auf den ganzen III. Jahrgang (ohne Beilage) jetzt ebenfalls Abonnements zu 2 Thlr. 10 Sgr. = 4 fl. an.

Einzelne Zeichnungen (auch für Schulen passend) sind pränumerando zu 2 Sgr. und je 48 Stück zu 2 Thlr. 20 Sgr. = 10 Frcs. von der Redaktion zu beziehen, I. und II. Jahrgang complet mit 120 Wagenzeichnungen und Beilagen zusammen noch für 6 Thlr. pr. durch uns und jede Buchhandlung zu haben und ersucht die Redaktion freundlichst um Franko-Einsendung der Beträge und um Weiterverbreitung unter Fachgenossen. Es werden Provisionsreisende und Inserateure für alle Länder gesucht von

G. Meitinger.

Echt englisches Raygras,

zu Garten-Rasen, Wiesen-Anlagen u. s. w. empfiehlt zur Herbst- und Frühjahrs-Saat, den bayerischen Centner à 22 fl., das Pfund à 18 kr., 12 Pfund à 3 fl. (1 Thlr. 21 Sgr.)

Das Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft
(1g) in Frauendorf bei Vilshofen (Niederbayern.)

Cydonia japonica fl. rubra.

Schöne 4 bis 5 und 6 Fuß hohe Sträucher, sehr schön bewurzelt, empfiehlt à Schock 10 Thlr.

Chemnitz, Königr. Sachsen. **Moritz Eichler,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Ratten und Mäuse

können jetzt durch ein neues sehr probates kostenfreies Mittel ohne Gift in einer Nacht vertilgt werden, so daß, wo dieses Mittel gebraucht wird, dieselben sich nicht mehr aufhalten können.

Preis per Stück 40 kr. 10 Stück 4 fl.

(1b) **Franz Träger in Hardheim**
(Amt Walldürn).

Gärtner-Gesuch.

Ein Gärtner, der gut mit Veredeln umzugehen weiß, überhaupt Kenntnisse in der Obstbaumzucht hat, wird gesucht. Gehalt jährlich bei freier Wohnung und Kost: 140 fl. 24 kr.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 49. | 8. Dezember 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3815. Seine Hochwürden Herr, **Robert Jakobi**, Pfarrer zu Kleinkitzighofen bei Buchloe in Schwaben.
3816. Herr **Ign. Mor. Glaaß**, k. k. Postmeister zu Friedeck in Schlesien.
3817. — **Karl Markl**, Fürst Lichtenstein'scher Revierförster zu Kleibuoka in Mähren.
3818. — **Theodor Krause**, Kaufmann zu Friedland N/Lausitz in Preußen.
3819. — **Andreas Pichler**, Oekonom zu Petrowina in Kroatien.
3820. — **Friedrich Hailer**, Verwaltungs-Aktuar zu Edelfingen in Württemberg.

Gartenbau.



Lobelia Erinus à fleur marbrée.

Schön marmorirte neue Lobelie, von den Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris. Der Samen der Lobelien wird im März dünn in flache Töpfe gesäet, mit 1/2''' hoch Erde und der Topf mit einer Glasscheibe bedeckt. Die Erde besteht aus Haide- und Rasenerde, ziemlich stark mit Flußsand gemischt. Das Befeuchten geschieht vorsichtig mit einer Brause. Man stellt die Töpfe in's temperirte (lauwarme) Mistbeet und wenn die Samen keimen, gibt man etwas Luft. Die jungen Pflanzen werden piquirt und in Töpfe, Ampeln u. dgl. ausgepflanzt; die Samen vieler Arten kann man auch als Einfassung in's Freie säen und zu diesem Zwecke ist unsere nette Lobelie ganz geeignet.

Neue remontirende Moosrose von seltener Schönheit.

Es ist dies die Varietät James Veith, ein sehr kräftiger Strauch, der leicht und oft blüht. Die etwas

mehr als 3 Zoll großen Blüten bilden starke Doldentrauben. Die Farbe der Blumen ist ein schiefergraues Violett, welches oft von einem feurigrothen Tone unterbrochen wird. Der Strauch nimmt die Veredlung leicht an und bildet eine schöne dichte Krone, die bis in den späten Herbst mit Blumen besetzt ist. Die Sorte ist ganz neu von Eugène Verdier fils aîné in Paris erzogen.

Ueber Spargel-Kultur.

(Aus den Verhandlungen des Anhaltischen Gartenbau-Vereins vom 5. Juni 1864.)

(Schluß.)

Lehrer Thormann: Die tiefe Düngung ist nicht durchaus nothwendig. Wenn der Spargel anfängt matt zu werden, wendet man nur Kopfdüngung an, wodurch er sich wieder erneuert.

Handelsg. Göschke: In Holland wird der Spargel in 2—3 Fuß Entfernung angelegt. Es wird aber unten kein Dünger angewendet, sondern es werden Holzabgänge gesammelt und recht dicht unten hineingebracht. Es wird nur Kopfdüngung angewendet.

Lehrer Thormann: In Erfurt macht man Löcher von 1 Fuß im Quadrat und von entsprechender Tiefe, setzt die Pflanzen dahin und füllt dann Erde auf.

Kunst- u. Handelsg. Lüders: Vor mehreren Jahren habe ich einmal 12 Beete zu Johannis angelegt. Ich hatte selbst sehr schöne, starke, gesunde Pflanzen, welche aber nur zu 6 Beeten ausreichten. Ich verschrieb daher zu den anderen Beeten Pflanzen von auswärts, welche stärker waren, als die meinigen, deren Wurzeln aber ungeheuer beschädigt waren. Ich schnitt daher die lädirten Wurzeln zurück und bepflanzte die übrigen Beete 8 Tage später, als die ersten. Nach einiger Zeit zeigte sich der Unterschied. Die bezogenen Pflanzen blieben weit hinter den meinigen zurück; ich untersuchte sie und fand alle Wurzeln krank. Ich mußte sie wieder herauswerfen und bepflanzte im folgenden Jahre die Beete noch einmal mit eigenen Pflanzen, welche bis dahin genügend stark geworden waren.

2) Welche Sorten von Spargel sind zur Aussaat die empfehlenswerthesten?

K. u. Hg. Herrmann: Der Darmstädter ist einträglicher als der Riesenspargel. Letzterer ist etwas stärker, bringt aber weniger Stengel.

Adam: Ich habe vom Riesenspargel Stengel von $8^1/_2$ Loth Schwere gestochen.

K. u. Hg. Göschke: Der Darmstädter ist ganz vorzüglich und sehr empfehlenswerth. Die Holländer kultiviren schon seit langer Zeit den Spargel und sind daher auch etwas weiter vorgeschritten. Herr Keilholz führte den holländischen Riesenspargel bei uns ein. Derselbe ist schon im Samen etwas anders und bringt sehr große dicke Stengel. Es ist also wichtig, daß große Sorgfalt und Vorsicht auf die Samenzucht verwendet wird, indem man nur starke, kräftige Stengel zur Samenzucht benutzt. Auch der Spargel läßt sich kultiviren.

3) Wie müssen junge Spargelpflanzen, um den höchstmöglichen Ertrag zu erzielen, bis zur Anlage kultivirt werden?

K. u. Hg. Lüders: Der Same wird in gut gegrabenen kräftigen Boden gesäet. Die einjährigen Pflanzen werden dann in Reihen auseinander gepflanzt und von Unkraut rein gehalten. Ich habe gefunden, daß Spargelpflanzen, die stark gesäet und 3 Jahre lang wild dagestanden haben, krank wurden.

K. u. Hg. Göschke: Noch besser thut man, wenn man die Körner in Reihen 6 Zoll von einander legt. Auf diese Weise kann man in zwei Jahren Pflanzen ziehen, wie man sie anders in vier Jahren nicht ziehen kann.

Lehrer Thormann: Das Piquiren der jungen Pflanzen ist wesentlich; sie werden dadurch viel größer und kräftiger.

4) Sind 2jährige Pflanzen den 3jährigen bei der Anlage vorzuziehen?

Es kommt bei dieser Frage nur auf die Stärke der Pflanzen an. Wenn die Pflanzen nach obiger Methode kultivirt werden, so sind 2jährige allerdings den 3jährigen vorzuziehen.

Ein für den König von Preußen gezogener Myrthenbaum.

Der Schlächtermeister Leopold in Berlin hat einen Myrthenbaum von seltener Schönheit und wunderbarer Gestalt gezogen. De Baum hat etwa die Höhe von 3 Fuß und bildet mit seinen Zweigen eine Krone, dann eine Lyra und oben in der Spitze ein Kreuz. Zehn lange Jahre waren zur Herstellung dieses Gebildes erforderlich. In dieser Woche brachte Herr Leopold seinen Baum in's k. Palais, um denselben dem König zum Geschenk zu machen, und hatte sich eines huldvollen Empfanges zu erfreuen. König Wilhelm sprach seine Bewunderung über den so sinnig geformten Baum aus und bemerkte, daß der Besitz dieses Baumes ihm sehr angenehm sein werde.

Obst- und Weinbau.

Die neue Erdbeere Marguérite (Leberton),



von welcher Varietät wir nebenbei die getreue Abbildung einer Frucht geben, bringt sehr große, oft enorm große, eigenthümlich lange, lebhaft rothe, prachtvolle Beeren mit gelbröthlichem, vorzüglichem Fleisch, von parfümirtem, feinen Geschmacke. Ist eine der allerbesten Sorten, beständig in der Form, recht tragbar und eben so gut zur Kultur im Freien, wie im Treibhause geeignet. Die Abbildung erhielten wir durch die Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris, welche die Marguérite in Handel brachten. Ist auch in Frauendorf vorräthig und hat diesen Sommer dort wieder vollauf getragen.

Zur Veredlung der Pfirschen und Kirschen.

Ich habe mich in früheren Jahren viel mit Anzucht edler Pfirschenbäume beschäftigt. Dabei habe ich folgende Wahrnehmungen gemacht.

Man wählt zum Einsetzen am Sichersten solche Augen am Edelreis, welche drei Blätter haben, wobei man gewiß sein darf, sicher ein Holzange zu haben. Daß das Veredeln auf Zweige, welche in demselben Jahre gewachsen sind, wo die zarte Rinde sehr leicht löst, am Besten gelingt, ist bekannt.

Am Leichtesten wachsen die Pfirschenaugen auf Stämmen ihrer Art, ich habe zu dem Zweck die Pfirschensteine auf ein Beet etwa 9 Zoll auseinander gelegt, daß ich die Kerne mit dem Finger bloß 1½ Zoll tief in die Erde drückte, ohne das Loch mit Erde zu füllen, welche bald etwas nachfällt. So gehen die jungen Bäumchen sehr leicht auf. Sie erreichen bis Ende August und Anfang September die Stärke, daß man leicht ein Auge einsetzen kann. Eher darf es nicht geschehen, als in der bezeichneten Zeit, da früher Gummifluß eintritt und das Anwachsen verhindert, was so spät nicht mehr der Fall ist. Ich habe die Augen stets ausgeschnitten und mit dem Holze daran eingesetzt und es sind bei günstiger Witterung fast neun Zehntel derselben gewachsen und haben gut ausgetrieben, wofern die Stämmchen genügend gegen den Winter geschützt waren. Da die Pfirschen lange treiben, so ist es zweckmäßig, durch Abschneiden der Blätter bis zum Blattstiel die Zeit des Wachsthums in der letzten Woche des Oktobers zu hemmen. Den Verband habe ich mit grobem wollenen Garne gemacht.

In diesem Frühjahre veredelte ich einige junge Kirschbäume, welche in höchst unfruchtbarem, trockenem Sande standen; es hatte lange nicht geregnet und gleich darauf trat noch längere Zeit trockenes Wetter ein, während dessen die Bäumchen ganz außer Acht gelassen worden waren, da der Besitzer schwer erkrankte. Die Stämmchen waren theils kopulirt, theils in den Spalt, theils in den Sattel gepfropft worden, und diese letztere Veredlungsart hatte am Besten angeschlagen. Dieses Pfropfen in den Sattel ist folgendermaßen „Theorie der Gartenkunde von Lindley, übers. von Treviranus Erlangen 1843." beschrieben:

Der englische Pomolog Knight bediente sich desselben vorzugsweise bei den Kirschbäumen und sah dabei selten ein Reis ausbleiben. Der Wildling wird von beiden Seiten schräg zugeschnitten, so daß ein umgekehrter Keil entsteht; das Reis hingegen wird in der Mitte aufgeschlitzt, und die Seiten des Spaltes werden schief geschnitten, so daß sie den Seiten des Keiles vom Wildlinge entsprechen. Man wählt das Edelreis von gleicher Dicke, wie der Wildling an der Veredlungsstelle. Die schief geschnittenen Seiten des Edelreises reiten nun gleichsam auf dem Keile des Wildlings und berühren sich mit den Flächen des Keiles sehr genau, zumal, wenn man die beiden Schenkel des Reises gegen ihr unteres Ende sehr dünn zuschneidet, so daß sie in genaue Berührung mit dem Wildling durch den Verband gebracht werden können.

Ist das Pfropfreis sehr dünn, höchstens halb so stark, als der Wildling, so findet ein anderes Verfahren statt. Der Kopf des Wildlings wird durch einen einzigen Schnitt mit dem Messer weggenommen, so daß der Schnitt doppelt so lang, als der Wildling stark ist. Das Pfropfreis wird nur der Länge nach, ungefähr zwei Zoll von seinem untern Ende, aufwärts gespalten und zwar mit ungleichen Theilen, indem man das Messer so führt, daß es die eine Seite des Markes trifft. Der stärkere Schenkel des Reises wird dann am untern Ende dünn geschnitten und, wie beim Pfropfen in die Rinde, zwischen

Holz und Rinde des Wildlings eingeführt; der dünnere Schenkel aber wird dem Wildling auf der entgegengesetzten Seite angepaßt. Das Reis sitzt folglich reitend auf dem Stocke, mit welchem es sich genau von beiden Seiten befestigt, und den es im Laufe eines Sommers vollkommen bedeckt. Diese Art der Veredlung wird zu derselben Zeit, wie das Pfropfen in die Rinde vorgenommen, gelingt jedoch auch sehr gut mit jungem Holze im Juli, sobald es nur mäßig fest und reif geworden.

Oranienburg. Franz, Rektor.

(Pomol. Monatsschrift.)

Die Krankheit der Weine.

Französische Chemiker haben in neuerer Zeit dem Weine eingehende Untersuchungen angedeihen lassen, um zu ergründen, worin das Wesen der demselben eigenthümlichen Veränderungen oder Krankheiten bestehe. Sie haben gefunden, daß der Wein höchst oxydable Substanzen enthält und nie freies Sauerstoffgas entwickelt. Der Chemiker Pasteur hat die eingehendsten Versuche deshalb angestellt und Vieles gefunden, was der Theorie und Praxis beim Weingeschäft von großem Nutzen sein dürfte, da bei der Most- und Weinbereitung ohne allen Zweifel die Chemie eine wichtige Rolle spielt. Mittelst mikroskopischer Beobachtungen ist der gedachte Gelehrte auch darauf gekommen, daß die Ursache des Sauerwerdens oder nach der Gährung noch Süßbleibens der Weine, sowie das Bittersein, Fadenziehen oder Umschlagen derselben nur das Resultat von kaum mit dem Mikroskop sichtbaren, verschiedenartig gebildeten kleinen Pflanzen seien, welche sich in Folge äußerer Lufteinwirkungen entwickeln und trotz ihrer unsäglichen Kleinheit endlich doch durch ihre Menge dem Auge sichtbar werden. Pasteur stellt hierbei die Behauptung auf, in den meisten Fällen die verdorbenen Weine wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und Güte herstellen zu können.

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(**Zur Maikäfer-Statistik.**) Nach dem „Sächsischen Wochenblatte" sind in diesem Jahre im Leipziger Kreise allein 7960 Scheffel und 643 Centner Maikäfer eingesammelt und getödtet worden. Da nun 18 lebende Maikäfer 1 Loth wiegen, also auf 1 Centner 54,000 Stück zu rechnen sind und der Schäffel zu 80 Pfund oder 43,200 Stück berechnet wird, so ergebe sich nach dem oben angegebenen Quantum eine Gesammtsumme von 357,894,000 Stück Maikäfer!

(**Fruchtsträucher**) bringen nach Stiftsgärtner Klein in Klosterneuburg nur dann ausgezeichnete Früchte, wenn der Boden 2 Fuß tief gelockert, 6 Zoll hoch mit guter Erde überzogen und im Herbste 3—4 Zoll hoch mit kurzem Miste überdeckt werde, um vor großem Froste zu schützen.

(**Der Riesling**) verträgt eine sterile, steinige Lage am Besten und gibt bei voller Reife den werthvollsten Wein. Zu neuen Weinberg-Anlagen empfiehlt Herr Baron von Babo den Muskateller oder Gewürz-Traminer, die Mosler-Rebe, welche auch in steinigem Grund gedeihe, den weißen Burgunder, den Ortlieber und grünen Muskateller.

(**Weinbau-Studien.**) Im Auftrage der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien bereiset Herr Baron von Babo, Direktor der Wein- und Obstbauschule zu Klosterneuburg, die gesammten österreichischen Staaten, um den Weinbau des Reiches kennen zu lernen. Diesen Herbst war der Herr Baron zu gutem Anfang in den steierischen Weingebirgen. (Ein ungünstigeres Jahr hätte zu derartigen Studien kaum gewählt werden können.)

(**Vor dem allzueiligen Aushauen erfrorner Reben**) warnt Herr Baron von Babo, weil selbst junge, durch Frost beschädigte Reben, wenn nur eine Wurzel gut ist, oft wieder kräftig antreiben.

(**Die Ursache des Erfrierens der Rebe**) liegt, nach neuen Beobachtungen, weniger in der Rebengattung, als vielmehr im Grunde.

(**Keine Weinlese um Wien.**) Die kalten Nächte während der letzten Wochen haben in den Weingebirgen von Brunn, Enzersdorf und Mödling große Verheerungen angerichtet die „Weinhauer" berathschlagen, ob es sich wohl der Mühe lohne, die verbrannten Weingärten zu durchstreifen und die halbreifen und erfrornen Trauben von den Reben abzulesen. Jeder böte den ganzen Ertrag seiner heurigen Weinfechsung um den Preis des Arbeitslohnes und Viele beabsichtigen, durch ihre Gemeindevorstände bei Sr. Majestät um Nachlaß der Steuern für dieses Jahr zu bitten, weil sie sonst der größten Noth anheim fielen.

(**Die Weinlese im ganzen lombardisch-venetianischen**

Königreiche) ist beendet und so reichlich ausgefallen, daß schon seit langer Zeit kein so günstiges Weinjahr dagewesen ist. Wenn trotzdem die Weinpreise daselbst immer noch nicht gefallen sind, so ist dieses keineswegs die Schuld der Vorsehung — sondern anderer Leute.

(Den geeignetsten Wein) liefert die rothe Gutedel oder sogenannte Rothwelsche.

(Rede zu Gunsten der Obstbaumzucht.) Der wackere Herr Oberförster Wöber hielt im vorigen Sommer zu Baden bei Wien eine öffentliche Rede über die Obstbaumzucht. Mit klaren Worten erklärte er als ein vorzügliches Hinderniß derselben das Ueberhandnehmen der Raupen und dann den geringen Schutz gegen Entfremdungen des reifenden Obstes. Zur Verbesserung der Obstzucht könnte eine zweckmäßige Prämiirung der Obstzüchter viel beitragen; doch sollte hiebei nicht blos das erzeugte Obst in Betracht kommen, sondern auch die Gärten selbst, die Pflanzung und gute Pflege der Bäume. Endlich solle das Verbot des Vogelfangs strenge aufrecht erhalten und den Herren Lehrern an's Herz gelegt werden, daß sie die Schulkinder und Sonntagsschüler über die Nützlichkeit der Vögel zweckmäßig belehren und ihnen eine schonende Behandlung derselben empfehlen. (Solche Worte lassen sich hören. Ehre dem Redner!)

(Ameisen als Raupenvertilger.) Herr Faubel, heißt es in der Gartenflora, erwähnt in seinem Aufsatze: Les Lépidoptères du Calvados (Mém. de la soc. Lin. de normandie XIII. 1864), daß, um den Verwüstungen der Raupen der Pieris Brassica und Bupa Einhalt zu thun, Herr Bernède das beste Mittel in der Formica rufa gefunden habe, — eine Anzahl Ameisen in einen von solchen Raupen heimgesuchten Garten gebracht, wird in Kürze alle vertilgt haben.

(Beurré Spae), abgebildet in der Illustration horticole, diesem prächtigen Werke, ist eine vor ungefähr 10 Jahren von dem Handelsgärtner Spae in Gent gezüchtete Butterbirne von echter Birngestalt und von der Größe der Napoleons-Butterbirne. Die Hauptfarbe ist zwar ein Gelb, dasselbe verwandelt sich aber auf der Sonnenseite mehr oder weniger in tiefes Braun. Außerdem aber finden sich auf der Oberfläche der Frucht bräunliche Punkte und graubraune, sowie andere unregelmäßige Flecken. Das sehr saftige, hellgelbe Fleisch ist sehr fein und besitzt einen aromatischen Geschmack. Reifzeit sind Oktober und November. Der Baum wächst sehr kräftig und trägt ungemein reichlich. Da er gegen Witterungseinflüsse nicht empfindlich ist, so kann er auch sehr gut als Hochstamm benutzt werden. (Also endlich einmal eine wirklich taugliche Sorte.)

(Frühling in Mähren.) Unweit Ungarisch-Brod stehen, wie ein Augenzeuge berichtet, Zwetschenbäume im schönsten Blütenschmuck. Diese seltene Naturerscheinung erregt betreffenden Ortes die allgemeine Aufmerksamkeit und mit Recht, da wohl Kastanien-, Kirsch- und andere Bäume nochmals im Jahre zu blühen begannen, man aber dies bei den zähen Zwetschen-Trägern noch nie gesehen hat.

(In Reutlingen) ist in dem dortigen pomologischen Institute eine Obstausstellung aufgestellt, welche 500 Obstsorten umfaßt.

Land- und Hauswirthschaft.

Der Tabakbau

ist seither auch in Nord- und Mitteldeutschland mit günstigen Erfolgen betrieben worden und nur die Sächsisch-Thüringischen Länder blieben im Baue dieses Handelsartikels zurück. Aber diesen Staaten ist es gegenwärtig vorbehalten, mit einer Tabaksbau-Methode voranzugehen, die eine ganz neue Aera auf diesem Gebiete der Landwirthschaft, indem durch sie auf eine leichte und natürliche Weise in Europa Tabak von derselben Güte wie in Amerika gezogen und jedes Ackerfeld, so wie jedes Gärtchen auf einen ungewöhnlich hohen Ertrag gebracht wird. Versuche sind angestellt, Proben der schönsten Cigarren liegen da und im Herzogthum Gotha und im Erfurt'schen ist selten ein Ort mehr, wo man nicht Tabak baut. Die Behörden und landwirthschaftlichen Vereine haben sich vereinigt, den Landwirthen die richtige Anleitung dieser Kultur zu geben. Das ganze Geheimniß besteht in der Nachreife, die jeder Tabakzüchter dem Tabak gar leicht angedeihen lassen kann. Herrn J. Kratz, unserm Vereinsmitglied, ist es vorbehalten gewesen, in seiner uns bekannten faßlichen Schreibweise eine vollständige Anweisung zu liefern und in Wahrheit gestanden, es ist ein Schriftchen, welches nicht nur jeder Tabaksbauer besitzen, sondern welches in jeder Hütte, bei der ein Gärtchen,

sein sollte. Millionen blieben jedem Lande sicherlich, in welchem von Tausenden und Tausenden der Tabakbau, wenn auch im ganz Kleinen, betrieben würde!

Das 2 Bogen starke, mit einer Abbildung ausgestattete Schriftchen ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen, kostet 5 Ngr., im Partiepreise billiger, und führt den Titel: „Der Tabakbau von J. Kratz, Erfurt bei Hugo Neumann."

Der Kümmel als Mittel, das Aufblähen der Wiederkäuer beim Behüten der Kleeschläge zu vermeiden.

In den meisten Wirthschaften werden die jungen und alten Kleeschläge für Schafe und Rinder zur Weide benutzt, und besonders der rothe Klee ist es, der dann, namentlich, wenn er auf gutem Boden sehr üppig steht, oft die Trommelsucht herbeiführt und dem Landwirthe viel Noth und oft bedeutende Verluste bringt. Um dem vorzubeugen, säe man unter den Klee Kümmel, etwa 3—4 berl. Mtz. pr. Morg. (1/10 Mtz. bayr. pr. Tagw.) Der Kümmel ist das beste Präservativ gegen die Trommelsucht, und da er perennirend ist, so hält er auch mit dem Klee aus. Verschiedene Versuche und die schlagendsten Beweise haben mir gezeigt, daß das hiezu verwandte Geld gut angelegt ist, und seit einer Reihe von Jahren habe ich dies Mittel in verschiedenen Wirthschaften mit dem allerbesten Erfolge angewendet. Selbst der junge unter Sommergetreide gewachsene Klee hört auf gefährlich zu sein und Regen und Thau brauchen nicht mehr so ängstlich von den Hirten vermieden zu werden, sobald der Kümmel sich unter den Kleepflanzen befindet. Im vorigen Jahre waren zwei hier nebeneinanderliegende Schläge von gleicher Bodenbeschaffenheit mit Klee bestellt; der eine trug alten, der andere jungen Klee. Der alte Kleeschlag war ohne, der junge mit Kümmel angesäet. Bei dem geringsten Winde und der unbedeutendsten Nässe wurden Rinder und Schafe auf dem alten Kleeschlage sofort von der Trommelsucht befallen, und war es bei der sorgsamsten Aufsicht nicht zu vermeiden, daß die Krankheit sehr gefährlich auftrat; ja es krepirten sogar einmal einige Hammel auf der Stelle. Der junge, sonst weit gefährlichere Klee konnte dagegen bei Wind und Wetter ohne alle Gefahr behütet werden, und nicht einmal ist ein Aufblähungsfall vorgekommen. Dies ist wohl der eklatanteste Beweis von dem Nutzen des Kümmels in der angegebenen Beziehung.

Radensleben in der Mark.

Eckert, Ober-Inspektor.
(Illustr. l. Ztg.)

Urtheil über den Kamtschatka-Hafer.

Der Kamtschatka-Hafer, welchen ich im vorigen Frühjahr aus Frauendorf bezog, ist zu meiner Zufriedenheit gediehen. Ich habe 6 Fuß hohe Stengel erhalten.

Joh. Tschui,
Landwirth bei Solothurn.

Anm. d. Red. Von obiger Hafersorte haben wir wieder frischen Samenvorrath, à Pfd. 15 kr., 12 Pfd. 2 fl. 42 kr.

Das Centrale in Frauendorf.

Verbesserte Bienenwohnung.

Horace Markham aus Henderson im Staate Illinois (Amerika) verfertigt Bienenstöcke mit einer Futterkammer, welche mit dem Bienenstocke in Verbindung gesetzt wird, und wohin man ohne Störung des innern Baues ihnen, wenn es nothwendig ist, Honig oder anderes Futter stellt. Diese Futterkammer ist überdies so eingerichtet, daß man in derselben die Raubbienen, das sind diejenigen fremden Bienen, welche in die Stöcke eindringen und honigraubend arge Bienenkämpfe und Verwüstungen anrichten, abfangen kann.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Garten-Nachrichten.

(Der Verein für Gartenbau und Botanik in Köln) veranstaltete vom 2.—9. Oktbr. l. J. eine Ausstellung von Früchten, Gemüsen, Blumen, Gartenplänen, Ornamenten und Geräthschaften im großen Kometsaale des Herrn Dickopf und hatte eine Menge Preismedaillen ausgesetzt.

(Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten) hat das Fest seiner Gründung am 19. Juni zum 48. Mal gefeiert.

Die schönste Landstraße in Europa, so schreibt ein französischer Reisender, ist jene von Aix im südlichen Frankreich. Immerblühende Rosen im Verein mit wildwachsendem Rosmarin und Lavendel, Salbei und Melisse durchduften balsamisch die weiche Luft. An manchen Stellen ist die Straße wie ein Damm 6—15 Fuß in die Höhe gemauert, begränzt von reizenden, weißglänzenden Villen, lieblichen Bastiden, von Myrten und Orangen, Citronen und Lorbeeren, bis hin nach Marseille, der ältesten Stadt Frankreichs.

Verschiedenes.

(Bedauerliche Verhältnisse in dem von der Natur so reich gesegneten Mecklenburg.) Aus Mecklenburg wird berichtet, daß die Auswanderungen von dort in außerordentlicher Zunahme sind; namentlich sind es Handarbeiter auf dem platten Lande und junge Handwerker, die wegen erschwerter Niederlassung in den Städten anderswo ihr Glück versuchen wollen. In Folge der Auswanderung in den letzten Jahren sind die Arbeitskräfte für die Landwirthschaft ungemein verringert und in größeren Oekonomien kann man die Masse der Arbeit nicht mehr bewältigen. Der hierdurch veranlaßte Ausfall der heurigen Ernte wird auf ein Viertel veranschlagt, was um so beklagenswerther ist, als die Landwirthschaft die einzig nennenswerthe Industrie ist, welche Mecklenburg besitzt.

(Andere Zeiten, andere Sitten.) Im Jahre 1643 wurde in Moskau ein eigenes Tabakgericht eingesetzt, um das Rauchen auszurotten; es bestrafte Jeden, der zum ersten Mal beim Tabakrauchen betroffen, mit Knute; ließ derselbe sich das zweite Mal dabei ertappen, so wurde er mit dem Tode bestraft. Gleichzeitig wurde auch in Persien Todesstrafe auf das Rauchen gesetzt, aber Viele waren schon so leidenschaftliche Raucher, daß sie lieber in einsame Gebirge flohen, blos um ihre Tabakspfeife behalten zu können. Der türkische Sultan Amurath VI. ließ erwischte Tabaksraucher mit einer durch die Nase gestochenen Pfeife durch die Straßen peitschen und das zweite Mal, wenn sie wieder rauchten, enthaupten. Urban VIII. schleuderte 1624 eine Bulle gegen das Tabakschnupfen, die jedoch 1724 von dem selbst schnupfenden Papst Benedikt XIV. wieder aufgehoben wurde. Auch in der Schweiz wurden i. J. 1653 Raucher vor Gericht gestellt und zu Geld- und Gefängnißstrafen verurtheilt. Zu Geldstrafen verurtheilen sie sich heutzutage nur noch selbst, indem sie ein tolles Geld in die Luft verdampfen, aber enthauptet wird jetzt deswegen Niemand mehr — das ist auch wohl ein Bischen gar zu grob.

(Bienenvergiftung.) In Keltsch (Mähren) hat ein Bienenbesitzer, ein 80 Jahre alter Mann, fast die sämmtlichen Bienen seiner Nachbarn vergiftet, damit seine eigenen mehr Nahrung gewinnen und somit mehr eintragen möchten. Zu diesem Zwecke hielt er die Fluglöcher seiner Bienenstöcke eine Zeit lang mit feinem Drahtgitter verschlossen, damit sie nicht ausflögen und doch die nöthige Luft erhielten. In einiger Entfernung aber stellte er in offenen Rinnchen mit Arsenik vergifteten Honig auf, dessen Duft die Bienen, die ohnedies heuer keinen Weideüberfluß hatten, von Weitem heranzog. Das Gift wirkte schnell, man fand ringsherum Hunderttausende von Bienenleichen. Der Schaden, welchen die andern Bienenbesitzer durch diese seltene Bosheit erlitten, wird auf mehrere hundert Gulden geschätzt.

(In Ungarn), woselbst voriges Jahr eine furchtbare Dürre und Hungersnoth herrschte, gibt es heuer so viel Getreide, daß, wie ein Reisender aus der Somogy erzählt, dort die Schweine mit Korn gefüttert werden, indem sich bei den niedern Preisen keine Abnehmer finden!

Landwirthschaftlicher Taschen- und Notiz-Kalender für Süddeutschland.

Im Verlage der M. Pössenbacher'schen Buchdruckerei in München erschien und ist durch die J. Lindauer'sche Buchhandlung daselbst (sowie durch alle solide Buchhandlungen) zu beziehen:

Haus- u. Volkswirthschafts-Kalender

für

Süddeutschland

(Oesterreich inbegriffen)

auf das Jahr

1865.

Herausgegeben von Dr. C. Fraas.
Redigirt von R. Mayer.

Bequemes Taschenformat. In engl. Leinw. geb.
Preis 1 fl. 45 kr.
(Mit einem Eisenbahnkärtchen.)

Inhalt: Kalender für das gemeine Jahr 1865. — Notizkalender. — Lohntabelle. — Zusammenstellung der Thermometer-Skalen. — Münztabelle. — Vergleichung der Maße, Gewichte zc. — Berechnung des Kubikinhaltes der Hölzer. — Interessenrechnung. — Heu- und Grummet-Erntetabelle. — Dreschtabelle. — Aussaat- und Erntetabelle. — Rüben- und Kartoffel-Bestellung. — Rüben- und Kartoffel-Register. — Heu- und Stroh-Register. — Mahl- und Back-Tabelle. — Vieh-Register. — Milchertrag. — Düngerausfuhr. — Tabelle über den ökonomischen Werth der Düngemittel. — Berechnung der Düngermenge. — Uebersicht der am häufigsten vorkommenden Samenfrüchte, deren Saat zc. — Gewichtstabelle der vornehmsten Körnerfrüchte. — Trächtigkeits-Kalender. — Brünstigkeit, Paarung zc. — Laich- und Jagd-Kalender. — Rationeller Futterbedarf. — Nahrungswerthe der Futtermittel. — Gewährsmangel und Gewährszeit. — Lebend- und Schlächter-Gewicht. — Ermittelung des Procentgehaltes von Spiritus bei $12\frac{1}{2}$° R. — Heizkraft der üblichsten Brennmaterialien. — Mahl- und Backtafel. — Tabelle zur Oechsle'schen Maßwaage. — Die vorzüglichsten Märkte Bayerns, Württembergs und Oesterreichs.

Samen-Offerte.

Blumenkohl, Erfurter großer früher à Lth. 15 Sgr.
" " " " Zwerg à L. 2 Thlr.
letzte Sorte wurde nur von großen, schneeweißen, festen Köpfen gesammelt.

Erfurt im Oktober 1864.

G. Gleichmann,
Kunst- und Handelsgärtner.
(1a)

Anzeige.

Riesen-Erdbeeren, beste und immertragende. Zucht derselben, so wie zweier Ernten in einem Jahre, von Samen und neuen Sorten zc. 5 Ngr. franco. — Käufer erhalten Pflanzen von 10 bis 20 Sorten gemischt für 15 Ngr.; mit Namen 20 Ngr. bis 1 Thlr.

Oculiren, Pfropfen, Copuliren &c. Faßlich geschrieben zum sofortigen Erlernen. Mit 84 Abbildungen. 5 Ngr. franco.

Hygrometer, Feuchtigkeitsmesser und Wetteranzeiger zc. Auf Pappe mit Granne $2\frac{1}{2}$ Ngr. — Für Handelsgärtner im Hundert mit 50%.

Baumwachs, flüssiges, in Krausen à 5 Sgr., 6 Sgr. u. s. w. Alles dieses, sowie gute Georginen, Fuchsien, Phlox, Spiräen u. m. A. auch in Tausch gegen Anderes.

Freistadt, Nieder-Schlesien.

M. Sauermann,
Samen- und Pflanzenhandlung, Buchhändler und Buchdrucker, Verleger eines Wochenblattes.
(1b)

Empfehlung von Obstbäumen &c.

Aepfel von schöner Qualität, mit 5—6 Fuß Stammhöhe, 100 Stück zu 30 fl.
Birnen ditto, 100 Stück zu 35 fl. (Mit tragbarem Tafel- und Wirthschaftsobst veredelt.)
Kirschen und Zwetschen, Hochstämme, 100 St. zu 30 fl.
Rosa canina, 1jährige Sämlinge, 100 St. zu 30 kr.
Ziersträucher zu Gartenanlagen, 100 St. zu 10 fl. empfiehlt bestens

Nürnberg (Tafelhof Nro. 63).

Christian Steiß,
(1b) Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg.

Gärtner- und Hausmeister-Gesuch.

Eine Gutsherrschaft im bayer. Allgäu sucht einen zuverlässigen, gut praktizirten soliden jungen Mann als Hausmeister, der im Gartenwesen und der Obstbaumzucht vollkommen bewandert sein muß, dabei aber über sämmtliche Gebäulichkeiten und Grundstücke sowie über die Arbeiter im Walde die Aufsicht und Rechnung zu führen hat.

Bewerber, protestantischer Confession, welche eine Caution von mindestens 500 fl. zu stellen vermögen und im Schreiben und Rechnen die erforderlichen Kenntnisse besitzen, wollen ihre Offerte in möglichster Bälde bei der Redaktion dieser Blätter einreichen.

Nachträglich wird noch bemerkt, daß verheiratheten Bewerbern um obgedachte Stelle der Vorzug gegeben wird. (1b)

Echt englisches Raygras,

zu Garten-Rasen, Wiesen-Anlagen u. s. w. empfiehlt zur Herbst- und Frühjahrs-Saat, den bayerischen Centner à 22 fl., das Pfund à 18 kr., 12 Pfund à 3 fl. (1 Thlr. 21 Sgr.)

Das Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft
(1h) in Frauendorf bei Vilshofen (Niederbayern.)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

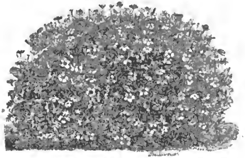
Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. **Nr. 50.** 15. Dezember 1864.

Neu immatrikulirte Mitglieder.

3821. Seine Hochwürden, Herr **Johann Georg Rampp**, Pfarrer zu Lamertingen in Schwaben.
3822. Herr **Friedrich Engelhard Keller**, prakt. Arzt zu Sommerach in Bayern.
3823. — **Magnus Schmidt von Sönnberg**, k. k. Lotto-Direktions-Kontrollor in Wien.
3824. — **J. P. Pöllath** zu St. Zeil in Bayern.
3825. — **Johann Forstinger**, Graf Franz von Zichy'scher Hofgärtner zu Wedröd in Ungarn.
3826. — **Joseph Steib**, Buchdruckereibesitzer zu Würzburg in Bayern.

Gartenbau.



Tagetes signata pumila,
in Buschform blühend, 10mal verkleinert.

Georginen von ganz neuem eigenthümlichen Baue

waren in abgeschnittenen Blumen kürzlich in der Berliner Ausstellung zu sehen. Sie wurden von Pomplun in Friedrichswalde bei Joachimsthal gezogen. Dieser Züchter hatte eine Reihe Blumen von ganz eigenthümlichem Baue, der die allgemeinste Anerkennung fand, geliefert. Die Grundform der Blume ist der Kugelbau in seiner schönsten Vollkommenheit. Anstatt daß nun aber die einzelnen Strahlenblütchen eine Kugel aus dicht aneinander gedrängten offenen Zellen bilden, war hier der Rand jedes einzelnen Blättchens so gefaltet, daß dasselbe wie eine Schuppe erschien; dadurch erhielt die Blume ein Ansehen, das wir mit nichts Anderem zu vergleichen wissen, als wie mit der Form der Truffaut'schen Päonienaster. Unzweifelhaft verdienen diese Züchtungen als ein Fortschritt in der Dahlienkultur allen Liebhabern dieser Gruppe empfohlen zu werden.

Rosenfreunde

wollen doch einmal eine Probe mit Rosenbäumchen oder niederen Rosen aus dem Etablissement der Herren Sou-

pert & Notting in Luxemburg machen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Rosenzöglinge dieser Herren nichts zu wünschen übrig lassen. Gesunde Stämme, gute Veredlung, schöne Kronenbildung und höchst prachtvolle Varietäten, das ist die Ausstattung, mit der die genannte Anstalt ihre Züchtungen in alle Welt schickt. Viele Sorten schimmern in einem bewunderungswürdigen Feuer der Farben, andere prunken in einem seidnen Dunkelviolet, denen gegenüber die lackweißen Rosen sich um so blendender ausnehmen. Die Herren Soupert u. Notting sind Rosenzüchter, die ihr Geschäft mit einer wahren Vorliebe führen, daher es ihnen auch an wachsendem Absatz nicht fehlen kann. C. F.

Fortsetzung der Besprechung einiger neuen Bücher aus dem Fache des Gartenbaues und der Landwirthschaft.

Kaum hatten wir auf Seite 346 d. Bl. Wörmanns **Garten-Ingenieur** besprochen, als wir von diesem geradezu unschätzbaren Werke vier neue Lieferungen zugesandt empfingen, die sich den frühern auf würdige Weise anreihen und immer mehr den Werth dieser Gartenschrift erkennen lassen. Die genannten vier Lieferungen umfassen mathematische Lehrfächer, besonders den Unterricht im so nützlichen und wichtigen Feldmessen, Planzeichnen, Nivelliren, ferners Unterweisungen in Anlage von Schutzwänden und Schutzhäusern (Conservatorien). Eine Menge Abbildungen dient zur Erklärung des Textes. Da wir auf Seite 346 unterließen, den Preis des Werkes anzugeben, so theilen wir nachträglich mit, daß Wörmann's Garten-Ingenieur in zwanglosen Liefererungen mit ca. 100 Tafeln lithographischer Abbildungen und Farbendrucktafeln erscheint, wovon jede (starke) Lieferung auf beiläufig einen Gulden zu stehen kommt. Wie verdient nicht dieses, bereits in allen deutschen Gartenzeitungen gerühmte Werk, von Seite der Gartenfreunde beachtet zu werden!

Ein anderes Buch liegt vor uns, ein alter Bekannter, der uns nun zum achtenmale in einer neuen Auflage entgegentritt und wohl noch oft durch eine fröhliche Wiedergeburt erfreuen wird: Joh. Aug. Friedrich Schmidt's **Kleiner Hausgärtner**, oder kurze Anleitung, Blumen- und Zierpflanzen in kleinen Gärten und Zimmern zu ziehen. Mit einem Verzeichnisse und Kulturangabe der beliebtesten Zierpflanzen für Kalthäuser und für das freie Land, vermehrt und verbessert von J. Hartwig. Mit 11 Abbild. Weimar, 1865, Verlag von Bernhard Fr. Voigt. (Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.) — Das Format dieses kleinen Hausgärtners ist jetzt größer, als früher, auch ist derselbe im Zeitenlaufe nicht zurückgeblieben oder langsam nachgezogen, sondern huldigt und entspricht vollkommen den neuen Erfahrungs-Fortschritten. Was dem Besitzer eines Hausgartens in Betreff dessen zu wissen nöthig ist, findet er in dem Buche angegeben. Der Kleine möchte lieber schon groß sein und wird dies gewiß bald werden, wenn er sich mit jeder neuen Auflage so sehr vervollkommnet wie diesmal.

Wie sie gemischt daliegen auf dem Recensionstische, diese neuen Erscheinungen einer in die Tendenz unserer Frauendorfer Blätter schlagenden Literatur! — Nach dem Hausgärtner fällt uns eine Anleitung zur Drainage in die Hand. Her damit! Ist sie ja doch würdig, in unsern Reigen aufgenommen zu werden. Hier ihr vollständiger Titel: **Anleitung zur Drainage.** Verfaßt im Auftrage des landwirthschaftlichen Vereins des Kantons Thurgau von J. Kopp, Professor der Forstwissenschaft am eidgenössischen Politechnikum in Zürich. Druck und Verlag von J. Huber in Frauenfeld. Mit zahlreichen Holzschnitten, lithographischen Abbildungen und zwei Plänen. (Preis unbekannt.) Wir denken, es dürfte diesem Werke weder an Gründlichkeit fehlen, noch an aus sicherer Erfahrung geschöpften Angaben, oder mit einem Worte: Der Verfasser versteht seine Sache. Weiteres läßt sich über das Werk so geschwindehin nicht sagen, dessen Studium (ein solches ist erforderlich) wäre rationellen Landwirthen, insbesonders Besitzern von großen Gütern anzurathen.

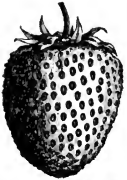
Und nun schon wieder ein Hausthierarzt, nämlich: **Der Hausthierarzt auf dem Lande.** Ein Noth- und Hilfsbuch für alle Viehbesitzer, welche die Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schafe, Ziegen und Schweine durch die bewährtesten homöopathischen und allopathischen Heilmittel auf die leichteste, sicherste und wohlfeilste Weise selbst kuriren wollen. Von C. Schwarzmantel. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einer Abbildung. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer's Verlag. — Der Landmann muß sich in unserer Zeit überall zu helfen wissen, am Allernöthigsten aber sind ihm ohne Zweifel einige Kenntnisse in der Heilkunde der Viehkrankheiten, denn eben auf dem Lande ist nicht immer gleich ein Thierarzt zur Hand — die Krankheit tritt dagegen oft unerwartet und todesgefährlich auf. Wohin dann geschwind? Da ist es immer gut, ein Buch wie dieses im Hause

zu haben, worin man blos nachzuschlagen braucht, um Uebel und möglichste Hilfe auf der Stelle zu erkennen. Das Schwarzmantel'sche Buch scheint nun nicht schlecht zu sein, denn seine erste Auflage fand raschen Abgang und aus Dankbarkeit für die günstige Aufnahme nun hier die zweite Ausgabe in sehr erweiterter Gestalt mit alphabetischem Verzeichniß der Krankheiten, in deutlicher, verständlicher Schreibweise, mit Vermeidung aller Fremdwörter, kurzum ganz passend für schlichte Oekonomen, die den Kopf nicht immer in den Bücher stecken haben. Dabei muß noch gesagt werden, daß den Verehrern der Homöopathie ebensowohl Rechnung getragen ist, als den Anhängern der Allopathie. Der Drucker verdient wegen Wahl großer, deutlicher Lettern einen Separatdank.

E. F.

Obst- und Weinbau.

Die Erdbeere „Eduard Lucas",



von de Jonghe in Brüssel erzogen, ist eine der vollkommensten und edelsten Erdbeeren, die bis jetzt existiren. Die Frucht ist sehr groß, schön, ovalrund, leuchtend karmoisinroth, das Fleisch blaß rosa, sehr süß und reich gewürzt, die Pflanze ist kräftig und fruchtbar. Vor so einer gediegenen Sorte muß man den Hut abthun.

Anbinden der Obstbäume.

Es wird wohl noch etwas lange dauern, ehe überall Obstbäume zu haben sind, welche beim Versetzen aus der Baumschule des Pfahles nicht bedürften und wohl eben so lange, ehe man sich allgemein entschließen wird, (wie es zweckmäßig wäre) zwei Pfähle anzuwenden, um einen gepflanzten, jungen Baum in der gehörigen Richtung zu erhalten; deshalb theile ich hier eine Art und Weise mit, den Baum an einen Pfahl zu befestigen, welche vielleicht noch nicht überall bekannt ist, sich aber als praktisch bewährt hat.

Man dreht von festem, angefeuchteten Stroh ein Seil, etwa ¾ Zoll stark, nimmt es um den Pfahl herum, kreuzt es dicht an den Pfahl, so daß das Ende des Seiles, welches auf der linken Seite war, nun auf der rechten ist und umgekehrt, legt den Baum dicht an diese Kreuzung, welche sich nun zwischen Pfahl und Baum befindet, bindet dicht an der Kreuzung an einem Ende einen starken Bindfaden fest an, bringt beide Seilenden vor dem Baume dicht aneinander, bindet sie mit dem Bindfaden fest zusammen und schneidet beide Enden, etwa einen Zoll lang vom Bindfaden entfernt ab. Den Bindfaden zuerst um das eine Seilende fest zu binden, ist deshalb zweckmäßig, weil man dadurch bei dem Zusammenbinden der beiden Seilenden den Erstern an den Zweiten dichter heranziehen kann. Es gehören zu dieser Art des Anbindens allerdings zwei Menschen, dagegen hat sie auch so manchen Vortheil von anderen Arten; bei einiger Uebung geht die Arbeit auch schneller von statten, als man nach der Behandlung glauben sollte. Weiden schneiden zuweilen in die Rinden ein, selbst dann noch, wenn Moos untergelegt wird, welches öfters abfällt und und das Band dadurch auch lose wird. Lederriemen an den Pfahl genagelt, werden durch öfteres Naß- und Trockenwerden hart und schneiden dann ebenfalls ein. So bekannt dies auch sein mag, wiederhole ich hier dennoch: daß der Pfahl stets nach der Richtung zu stellen ist, wo die stärksten Winde herwehen, damit sich der Baum nicht an dem Pfahle reibt. (Pom. Monatschr.)

Zur Kultur der Johannis- und Stachelbeere.

Es ist eine bekannte und üble Eigenschaft der Johannis- und Stachelbeeren, daß sie so häufige Wurzelausläufer machen. In einem alten Gartenbuche, „von Osten, Niederländischer Garten'" Wolfenbüttel, 1702 findet sich ein Vorschlag, dieses Uebel abzuändern, welcher nicht ohne physischen Grund scheint, und, da er in neuern Schriften nicht aufgenommen worden, eine Mittheilung der Prüfung verdient. Die Sache ist daselbst bildlich erläutert und besteht nach den Worten des Autors darin:

Nehmt die obersten Zweige und schneidet die Knöspchen, daran die Blätter gestanden, etwas hohl aus (nach der Zeichnung etwa bis auf das Holz), steckt dann euern Zweig in die Erde (so weit die Augen ausgeschnitten sind), so wird derselbe eher wurzeln als sonst, und keinen

einzigen Nebensprossen aus seiner Wurzel aufwerfen. Und so kann man Johannis- und Stachelbeerenbäume 25 Jahre gut behalten und die Früchte eher reif und größer haben, als andere.

Ein energisches Mittel, sich der Sperlinge zu entledigen,

welches wir jedoch gerade nicht loben wollen, hat diesen Sommer Herr Sanitätsrath Dr. Meyer in Hildesheim angewendet. Er ließ ein Skrupel salpetersaures Strichnin in 6 Unzen Wasser auflösen, mit dieser Lösung Weizen stark befeuchten, so daß er etwas geschwollen ist, und setzte die wieder trockenen Körner, auf Papier gestreut, den Sperlingen vor. Die Wirkung des Giftes war so rasch, daß die Sperlinge nach kurzer Zeit todt zur Erde fielen; an einem einzigen Tage wurden über hundert Sperlinge im Garten aufgelesen. (Es geht nichts über die Schlauheit.)

Ananasreinette.

Eine sehr schöne, ganz einfarbige, köstliche Reinette, die oft das Ansehen eines breit abgestumpften Kegels hat, und gewöhnlich eilf Viertelzoll breit und hoch wird. Die glatte, nicht seitige Schale wird schön citronengelb und hat keine Spur von Röthe; das weiße, stark in's gelbliche spielende, sehr saftvolle Fleisch ist abknackend, fein, von einem angenehmen, erhabenen, weinigen Zuckergeschmack. Die Frucht zeitigt im November und hält sich bis tief in's Frühjahr. Der Baum ist sehr tragbar, belaubt sich schön und verdient häufig angepflanzt zu werden.

Ueber den Gehalt der Mostbirnen an Zucker und Säure.

Um ein Urtheil zu haben, in welchem Verhältniß Säure und Zucker in einer zur Mostbereitung vorzüglich guten Birnsorte stehen müssen, untersuchte Herr Apotheker Fehleisen die drei anerkannt besten Mostbirnen und fand, daß bei allen diesen der Zuckergehalt durchschnittlich 50° (auf der Oechsle'schen Mostwage gewogen) 12 Prozent und die Säure 4—4½ per Mille betrug. Die untersuchten Sorten waren die Champagner-Bratbirne, die Pomeranzenbirne vom Zabergäu, der Wildling vom Einsiedl und die Untersuchung wurde erst Mitte November bei voller Saftreife vollendeter Zuckerbildung vorgenommen. (Pom. Monatschr.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Die Früchte, welche die Römer kultivirten), als sie auf dem Gipfel ihrer Macht standen, finden wir im 15. Buche von Plinius Naturgeschichte beschrieben, sie umfaßten mit Ausnahme der Orangen, Citronen, Stachelbeeren und Himbeeren, fast alle, die heutzutage in Europa kultivirt werden. Unter den Steinfrüchten hatten sie vier Sorten Pfirschen nebst Nektarinen, Aprikosen und Mandeln. Mehrere Sorten Oliven. Die Weintraube und Olive wurden mit der größten Aufmerksamkeit kultivirt und wir finden weitläufige Anweisung für diese Kultur in allen römischen ökonomischen Schriftstellern. Einige von Plinius angeführte Pflanzungen bestehen noch jetzt, z. B. die Oliven zu Terni und die Weinstöcke zu Fiesoli. Beide tragen Spuren des höchsten Alters. Die Römer kannten auch den Spargel.

(Die Pfähle an Obstbäumen) sollen einen halben Fuß niedriger gelassen werden, als die Krone der Bäume ist. Es wird dadurch einer etwa eintretenden Reibung des Pfahles mit den Zweigen, die leicht Brand erzeugt, vorgebeugt.

(Zur Geschichte der Ananas.) In Breslau brachte Dr. Kaltschmidt 1702 die erste Ananas zum Blühen und Fruchttragen und schickte die Frucht zum Beweise der Seltenheit in damaliger Zeit nach Wien an den kaiserlichen Hof.

(Weinkarte von Niederösterreich.) Eine solche beabsichtigt der landwirthschaftliche Bezirksverein in Mödling herauszugeben. Daten hiezu werden bereits gesammelt.

(Originelles Mittel gegen den Frost.) Ein Obstzüchter am Rheine soll die Blüten seiner Aprikosen in den letzten Frosttagen dadurch gerettet haben, daß er jeden Abend, wo Frost zu befürchten stand, die Bäume mit trockenem Sande bewarf. Wirklich fand man die mit Sand gefüllten Blüten gesund, die leeren, unter sich stehenden, erfroren.

(Das Ablaktiren), sagt Ekell in seinem Buche: „Die Baumschule", ist eine der sichersten Veredlungs-Methoden und nicht schwieriger, als jede andere auszuführen, auch hat sie den Vortheil vor vielen andern vor-

aus, daß die veredelte Pflanze, weil das Edelreis schon mehrere Zweige haben kann, im ersten Jahre eine dichte Krone bildet, was bei andern Methoden nicht immer der Fall ist.

(Obstbaumschulen) waren, wie Sebastian Münster (Cosmographia universalis, Lib. III. Cap. 341) bezeugt, schon im sechszehnten Jahrhundert bei Ulm in Schwaben vorhanden. Man verkaufte die darin gezogenen Bäume und führte sie die Donau herab bis nach Oesterreich.

(Die Bergamotte Crasanne) trägt nur schöne Früchte als Spalier, auf die Morgen- oder Mittagsseite gepflanzt.

(Der Winter-Hawthornden-Apfel) unterscheidet sich wesentlich von den bekannten Hawthornden durch den kräftigen Wuchs des Baumes, der nie dem Krebs unterworfen ist, wie es bekanntlich leider bei diesem allgemein der Fall ist. Im Ansehen ähnelt er wiederum diesem und ist eine der besten und lohnendsten Marktfrüchte, zumal seine Farbe schon einnimmt. Diese ist nämlich ein schönes Goldgelb, was auf der Sonnenseite sich in Roth umwandelt. Er ist von oben nach unten zusammengedrückt und besitzt auch eine bedeutende Größe. Vom Oktober bis zum Februar ist er in der Küche brauchbar.

(The Florist and Pomolog.)

(Belle Agathe) heißt eine Spätkirsche, welche Thiery in Haelen in der Provinz Limburg erzogen und erst 1852 in den Handel gebracht hat. Sie reift erst in der zweiten Hälfte des Septembers und dauert noch den ganzen Oktober hindurch. Eine andere Eigenthümlichkeit ist, daß kein Vogel sie berührt und die über und über mit den rothen Kirschen von mittelmäßiger Größe bedeckten Bäume gerade im Spätherbste einen reizenden Anblick darbieten. Sie gehört zu den Knorpelkirschen und schließt ein zuckeriges und gelbes Fleisch ein, hat aber einen großen Stein und ist sonst von untergeordnetem Werth, wie alle Spätkirschen.

(The Florist and Pomolog.)

(Schöne starke Zwergbäume à 1 fl. und eben solche Pfropfzweige à 6 kr. von dieser Sorte sind in Frauendorf zu haben.)

(Die größte bis jetzt bekannte Birne) ist die Belle Algevine. Sie wiegt manchmal 2—3 Pfund; eine einzelne Frucht wird in Paris oft bis zu 15 Franken verkauft. Leider ist sie mehr Kochbirne.

(Guanisirte Knochenkohle) wird in neuerer Zeit hauptsächlich als Weinbergsdünger empfohlen.

(Das Einschwefeln der Reben) im nassen Zustande, nach Regen, Thau &c. soll weit weniger von günstigem Erfolge sein.

(Die weiße Winter-Calville) ist und bleibt wohl der feinste Apfel.

(Der Trollinger) taugt bei seinem starken Wuchse namentlich auch zu Spalieren und gehört zu den besten und beliebtesten Tafeltrauben.

Land- und Hauswirthschaft.

Vielseitige Nutzbarkeit der Sonnenblume.

In den Blättern taucht wieder einmal die Sonnenblume auf und wird deren Lob jetzt von England aus gesungen. Es heißt: Die Sonnenblume, auch Sonnenrose, Sonnenwende genannt, weil sie sich nach der Richtung der Sonne dreht, wird in England in steigendem Maße ein lohnender Gegenstand des Anbaues. Die großköpfige, gelbe, körnerreiche, vor einigen Jahrhunderten aus Mexiko und Columbia in Deutschland eingeführte Gattung dieser Pflanze ist bekanntlich bei uns mehr Zier- als Nutzpflanze; hat sie ihre schöne Blüte abgestreift, so wird die samenreiche Scheibe meistens den Vögeln überlassen, und selten finden die Körner eine nützliche Verwerthung. Der englische Landwirth weiß sich aus dieser Pflanze sehr erhebliche Vortheile zu verschaffen, sie wird ihm in neuerer Zeit, da er ihre guten Eigenschaften besser kennen gelernt hat, eine ergiebige Nutzungsquelle. Aus den unzähligen kleinen Blüten, die jedes Samenkorn trägt, bereiten die Bienen eine Menge Honig und Wachs, die Samenkörner, wie Leinsamen behandelt, liefern ein vorzügliches Oel für den Tischgebrauch; die Maler können für Blau und Grün kein besseres Oel finden; als Vogelfutter, namentlich aber als Mastfutter für Geflügel, sind die Körner sehr beliebt, Fasanen sollen davon ein farbenvolleres Gefieder bekommen; aus dem Sonnenblumenöl wird eine feine Toilette- und Bartseife bereitet; das Mehl aus den Samenkörnern liefert das feinste Kuchenwerk; dem Brode beigemengt, wird dies nahrhafter und verdaulicher, die Indianer wissen dies schon längst und bereiten sich Brod und einen schmackhaften Brei daraus. Die grünen Blätter sind ein gutes Viehfutter und die sehr feinen Fasern des Pflanzenstengels sollen von den Chinesen häufig unter die Seide gemischt werden; ihre

Verspinnbarkeit ist nicht zu bezweifeln und auch ihre Verwendbarkeit in der Papierfabrikation ist schon behauptet worden. Jedenfalls aber liefert der dicke, zähe Stengel, wenn man auch von den erwähnten Verwendungsarten absehen will, ein gutes Brennmaterial. In China wird der Pflanze große Aufmerksamkeit geschenkt, Hunderttausende von Centnern Samen werden dort von ihr geerntet und auf die verschiedenartigste Weise verwerthet. Auch bei uns gedeiht die Sonnenblume ohne alle Pflege vortrefflich; am Geeignetsten pflanzt man sie zwischen Kartoffeln, nachdem diese die letzte Behackung erfahren haben. Unsere Voreltern schon kannten die Sonnenwende nach verschiedenen nützlichen Seiten, die hier in der Voraussicht, daß sie unsern Lesern ein ungläubiges Lächeln abnöthigen, aufgezählt werden sollen. Im Hexenzeitalter rühmte man der Sonnenwende nach, sie vertreibe den Krebs, Warzen, Skorpionen; mit Hülfe dieser Pflanze soll man sich unsichtbar machen können; die Hexen kochten sie in ihre Salbe, und Albertus Magnus, der große, im Verdacht der Zauberei gestandene Chemiker (gest. 1280), räth, sie — wenn die Sonne im Löwen steht — zu sammeln und in die Kirche zu legen, es müssen dann alle untreuen Frauen so lange darin verweilen, bis das Kraut wieder entfernt sei. Fürwahr, bei allen diesen edlen Eigenschaften eine unbezahlbare Pflanze.

Die Salzfütterung

wurde in einer Nummer dieses Blattes als unrathsam verworfen. Nun wurde aber im landw. Filial-Verein zu Hannover bei Besprechung von Salzfütterung als Vortheile derselben genannt, daß das Vieh gesund erhalten, zu gutem Fressen und Saufen geneigt und auch direkt zu höheren Erträgen gebracht werde. Ein Quantum von 10 Pfund jährlich per Haupt Mast- und Melkvieh während der Winterperiode zu reichen, wurde als für dortige Verhältnisse ausreichend genannt. Das Salz soll nach den ersten Tränken in die Krippe gestreut werden, besonders wenn Stroh oder Heu zur Verfütterung kommen, welche durch Regen oder Ueberschwemmung gelitten. Daneben wurde aus Erfahrung empfohlen, das Heu, welches nicht kerntrocken, sondern nur wind- oder lufttrocken eingefahren werden müsse, im Gebäude einzusalzen, d. h. es lagenweise mit Salz zu bestreuen, etwa per Fuder mit einem Spint. Sämmtliches Vieh fresse das so zubereitete Futter gern und man könne es ohne Sorge füttern.

Moderne Dienstboten.

Die Methode der englischen Fabrikarbeiter bezüglich der gemeinschaftlichen Arbeitseinstellung scheint auch unsere Dienstboten auf dem Lande anzustecken. Von 74 Dienstboten haben einem Gutsbesitzer 72 gekündigt, wenn sie nicht höhern Lohn und wöchentlich zweimal Schweinsbraten erhielten.

Mittel damit die Krautpflanze von Hasen verschont bleibe.

Man schabe von geräuchertem Fleische das Fett ab, bewahre selbiges auf und bestreiche damit beim Versetzen die Blätter der Pflanzen etwas.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

(Noch ein Bild aus Mecklenburg). Mecklenburg ist für einen Landwirth, der sein Geschäft im Großen betreiben will, das geeignetste Land. Für Andere hat eine Gegend besonderen Reiz, wo sich die Felder in tausend grünen und gelben Streifen an Bergen in die Höhe ziehen und weit herüberscheinen, wie ein buntes Kleid, das der Fleiß für die Erde gewebt hat. Ein Landwirth zieht aber die mecklenburgische Gegend vor, wo sich die Schläge von derselben Kornart weithin ziehen bis an den in blauem Duft schwimmenden Wald, wo die Rapsfelder wie ein großer See im goldenen Morgensonnenstrahl sich dehnen, weite Weiden und Koppeln das bunte Vieh beherbergen und auf den bunten Wiesen lange Reihen von Mähern arbeiten. Eine solche Gegend macht an einem schönen Julitage den angenehmsten Eindruck. Die Sommersonne scheint warm durch die leichten, weißen Wolken, ein leiser Wind kühlt die Luft und läßt das grüne Korn im Sonnenstrahle aufwogen, als wenn die Erde vor ihrem Generale, der Sonne, ihre grüne, seidene Fahne schwenkte.

(Modernes Zweck- und Festessen.) Die Kochkunst, die zwar nicht zu den schönen, aber gewiß zu den nützlichen Künsten gehört, ist ernstlich darauf bedacht, ihrem Gebiete neue Elemente zuzuführen. Die Pferdeesser sind in diesem Augenblicke wieder sehr rührig. Sie predigen mit einem wahren Fanatismus die Pferdefresserei und gehen mit kühnem Beispiele voran. Vor einiger Zeit hat in Lyon ein Diner stattgefunden, bei welchem nur Roßbraten verspeist wurde. Auf der Speisenkarte standen u. a. folgende Gerichte: Pferdefleisch-Suppe, gesottenes Pferdefleisch mit Kohl, Cheval à la mode, Pferdehirnbavesen, Pferdeleber à l'italienne, am Spieß gebratene Pferdelendbraten; kalte Pferdepasteten. Es fehlte bei dieser Ge-

legenheit nicht an begeisterten Reden zum Lobe des Pferdefleisches. Aber auch die Esel spielten bei diesem Zweckessen eine nicht unbedeutende Rolle. Mit dem Pferdefleische wurden nämlich als Zuspeise Cervelatwürste servirt, zu denen einige junge hoffnungsvolle Esel das Hirn geliefert hatten. Der berühmte Gastronom Brillat-Savary hat gewiß nicht geahnt, daß einst der Hirnkasten eines Esels die französische Küche bereichern würde. Auch Eselszungen wurden den Gästen aufgetischt und von diesen lecker befunden. Die Pferde- und Eselesserei mögen ihre guten Seiten haben, sie haben aber auch gewiß manche bedenkliche Seite. Schon jetzt werden in den Pariser Restaurationen dem hungrigen Gaste unter dem Deckmantel heuchlerischer Saucen und unter allerlei hochklingenden Namen gar viele Fleischspeisen aufgetischt, von denen sich die Philosophie eines Magens nichts träumen läßt und die der gesundeste Magen, trotz aller Philosophie, nur sehr schwer verträgt. Welchen Mißbräuchen wird ein hungriger Gast nicht ausgesetzt sein, wenn Pferde und Esel allgemein für tafelfähig erklärt werden!

(Dampfpflüge in Egypten.) Die Fabrikanten Fowler und Howard in England, die zwei berühmten Nebenbuhler in Verfertigung von Dampfpflügen, sind nach dem „Jonen. d'agr. prat." im Begriff, hundert solche Maschinen nach Egypten zu senden. Der dortige Pascha, welcher mit Eifer auf Hebung der Landwirthschaft bedacht ist und besonders wegen der so sehr gestiegenen Baumwollpreise den Baumwollbau befördert, hat diese große Zahl von Dampfpflügen bei den zwei Fabrikanten bestellt.

(Der Löwe ist Wetterprophet geworden.) „Es gibt Regen, man hört Löwengebrüll!" sagen die Bauern in Bensberg am Rhein und eilen sich, ihr Heu oder Grummet trocken heimzubringen. Löwengebrüll? am Rhein? — Ja, der Löwe brüllt Morgens und Abends, wenn er gefüttert wird und zwar in Köln in dem zoologischen Garten. Wenn man in Bensberg und da herum ihn auf 3—4 Stunden brüllen hört, so weht Westwind. Der Löwe ist für die Gegend zum Wetterpropheten geworden.

Kuriosa.

Ein Mann, der sich gern vermählen wollte, konnte mit seiner Wahl durchaus nicht zu Stande kommen und hatte schon mehrere Partieen, die man ihm vorschlug, ausgeschlagen. Ein Freund machte ihm darüber Vorwürfe, daß er unter so vielen Blumen nicht eine fände, die ihm genüge. — „O mein Freund", erwiederte er pathetisch, „nicht eine Blume suche ich, deren Duft mich berauscht, die aber am nächsten Morgen gewelkt ist; nein, nur ein harmloses Kraut, das immer grün mich vor dem Sonnenbrande schützt." „Ja," fiel ein Witzling ihm in's Wort, „Sie suchen Chironia Centaurium (Tausendguldenkraut) das macht jetzt alle junge Männer zu Botanikern."

Einläufe.

(Von Herrn Karl Umlauff) ist uns eine Brochüre über den Bezirk Weißkirchen in Mähren zugekommen, welche in jeder Beziehung trefflich ausgearbeitet und als ein Muster von derlei Topographien hinzustellen ist.

(Eine Probenummer) des in Berlin erscheinenden humoristisch-satyrischen Wochenblattes: Helmerding scheint mit dem Kladderadatsch auf gleicher Höhe zu stehen und spitzige Federn zu besitzen. Kostet vierteljährlich 16 Sgr. Die Holzschnitte sind sehr gelungen. (Nachträglich ersehen wir, daß unter Helmerding der Name eines beliebten Berliner Schauspieles und Komikers verstanden ist.)

(Die bayerische Gartenbaugesellschaft in München), der Beitritt in dieselbe ist mit einer jährlichen Zahlung von mehreren Gulden verbunden, hat uns zwei Berichte ihrer Thätigkeit in den Jahren 1862 und 1863 freundlichst eingesandt. Es bilden diese Berichte zwei Bände in Lexikonformat, die des Belehrenden und Neuen über bayerische, vorzüglich über Münchener Garten-Zustände gar Vieles enthalten. Indem wir der genannten Gesellschaft für die zuvorkommende Zusendung ihrer Annalen unsern geziemenden Dank aussprechen, empfehlen wie die vorliegenden Druckschriften den geehrten Lesern auf's Wärmste. Hiebei bemerken wir noch, daß der berühmte Herr Geh.-Rath Dr. von Martius Vorstand und Herr Oberhofgärtner Karl Effner erster Schriftführer der in Rede stehenden Societät ist. Herr Effner hat die prachtvollen neuen Gartenanlagen am Gasteige angelegt. (Die Einläufe werden fortgesetzt.)

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte Frauendorfer Blätter.

Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 2,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deßhalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 52 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. | Nr. 51. | 22. Dezember 1864.

Wiederholte Einladung zur Pränumeration.

Bei der nahen Beendigung des laufenden Jahrgangs bitten wir auf's Neue um recht baldige Pränumeration auf den schon im Dezember beginnenden Jahrgang 1865 der Frauendorfer Blätter. Preis durch die Post halbjährlich 1 fl. 16 kr. (im Auslande mit etwaigem geringen Aufschlage), im gesammten Buchhandel ganzjährlich 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 15 Sgr. oder 5 Franken 15 Cent.

Wer 3 fl. oder 1 Thlr. 21 Sgr. oder 4 fl. ö. W. Bkn. direkt an den gefertigten Verlag einschickt, erhält durch diesen aus erster Hand die Nummern des ganzen Jahrgangs sammt allen Beilagen direkt mittelst Franko-Marken zugesendet. Auf diese Weise werden bereits mehrere hundert Abonnements allwöchentlich expedirt.

Die angekündigte Ausgabe in **Monatheften** mit eleganten Umschlägen kann vorläufig nur im Buchhandel und bei direkter Bestellung bezogen werden; jede Lieferung zu 4 Nummern kostet 18 kr. oder 5 Sgr.

Die Redaktion wird in Verbindung tüchtiger mitarbeitender Kräfte dahin zielen, daß die Zeitschrift an praktischer Richtung, Mannigfaltigkeit und Neuheit des Inhalts sich fortwährend verbessere, wovon schon die ersten Nummern des nächsten Jahrgangs den Beweis liefern werden.

Mit Nro. 1 wird, wie schon angezeigt, der neue **große Frauendorfer Samen-, Obstbaum- und Pflanzen-Katalog** allgemein verbreitet; auch sind mehrere auswärtige Kataloge zur Beilage angemeldet.

Wie bisher sollen auch für 1865 einige höchst interessante Samen-Artikel zur Vertheilung gelangen, worüber in den ersten Nummern das Nähere mitgetheilt wird.

Wir sehen einer recht zahlreichen Theilnahme, insbesondere der Zuführung neuer Freunde und Leser entgegen und empfehlen uns hochachtungsvollst

Verlag der vereinigten Frauendorfer Blätter
in Frauendorf.

Gartenbau.



Chrysanthemum pumilum flore pleno luteo.

Die Zwerg-Wucherblume mit gelbgefüllter Blüte ist ebenfalls eine der vielen glänzenden Züchtungen der Herren Vilmorin-Andrieux & Comp. in Paris. Diese neue Varietät blüht zum Erstaunen reichlich und zieht durch ihr schreiendes Goldgelb die Aufmerksamkeit schon von Weitem auf sich. Der Wuchs der Pflanzen ist gedrungen, niedrig, die Blumen dagegen sind groß und stark gefüllt. Die Pflanze ist kräftig und gedeiht in jedem Boden und in jeder Lage des Gartens. Hat dies Jahr in Frauendorf geblüht und großen Beifall gefunden.

Neueste Methode Champignons zu treiben.

Champignons lassen sich in Kästen von 1 Fuß Höhe und beliebiger Länge treiben. Diese Kästen kann man entweder an der Hinterwand des Ananashauses übereinander oder unter Stellagen, die nicht tropfen, aufstellen, wenn nur daselbst eine Wärme von 10—13 Grad Wärme herrscht. Diese Kästen stampft man mit frischem, kurzen Pferdedünger aus. Nachdem sich die Hitze etwas abgekühlt hat, wird die Brut 4 Zoll hoch darüber ausgebreitet, festgestampft und mit Brettern bedeckt. Nach drei bis vier Tagen bringt man eine leichte Erde von anderthalb bis zwei Zoll Höhe darüber, ebnet dieselbe, drückt sie an und belegt sie ebenfalls in kleinen Zwischenräumen mit Brettern. Wenn die Erde ausgetrocknet ist, so wird sie nach ungefähr acht Tagen mit lauem Wasser fein bebraust, was alle drei bis fünf Tage wiederholt wird. Nach sieben Wochen erscheinen die jungen Pilze; sie werden mit warmer Erde bestreut, bis sie zum Verbrauche groß genug sind, wozu sie alsdann angedreht werden. Mittelst dieser Einrichtung kann man drei Monate hindurch Champignons ernten; nur darf die Wärme nicht über 16 Grad R. steigen, weil sonst die Schwämme leicht zu Grunde gehen. Die Brut findet sich sehr häufig in abgetragenen Mistbeeten und ist an ihren netzartigen, weißen Fäden leicht erkennbar. Sie wird an einem trockenen Orte aufbewahrt und vor dem Erfrieren geschützt. Künstlich kann man die Brut am Einfachsten auf folgende Weise erzeugen: Im Frühlinge breitet man kurzen Pferdedünger in einem offenen Schoppen einen Fuß hoch aus und arbeitet ihn alle vierzehn Tage um, damit er nicht in Gährung gerathe. Wenn der Dünger nach drei Wochen abgetrocknet ist, so bringt man ihn auf Haufen und bedeckt ihn mit strohigem Miste. In diesem Haufen erzeugt sich alsdann während des Sommers hinreichende Brut.

Ueber den Einfluß des Wassers beim Kochen von Gemüsen.

Kocht man Gemüse einestheils in destillirtem Wasser, anderntheils in mit Kochsalz versetztem Wasser, so bemerkt man zwischen beiden einen bedeutenden Unterschied hinsichtlich des Geruches, des Geschmackes und vorzüglich der Zartheit. In reinem Wasser gekocht, ist es unendlich weniger schmackhaft und riechend, ja dies geht bis zu dem Grade, daß z. B. Zwiebeln, die in destillirtem Wasser gekocht werden, so zu sagen, geruch- und geschmacklos sind, während, wenn dies im gesalzenen Wasser geschieht, sie, abgesehen von dem salzigen Geschmacke, einen zuckerartigen Geschmack und ein sehr starkes Aroma nach Zwiebeln besitzen, außerdem aber noch fast mehr lösliche Substanzen enthalten. Wasser, das $^1/_{125}$ seines Gewichtes Kochsalz enthält, ist daher viel geeigneter, als reines Wasser zum Kochen von Gemüse, weil durch Zusatz von Kochsalz seine auflösende Wirkung verringert wird und es deshalb dem Gemüse weniger die auflöslichen Substanzen entzieht und es ihm auch mehr Zartheit, Geruch und Geschmack verleiht. Aus diesem Umstande erklären sich die Vortheile, welche die Anwendung des Kochsalzes im Allgemeinen beim Kochen von Gemüse gewährt, und die Unmöglichkeit, es rascher vortheilhaft zu ersetzen. Durch späteres Zufügen von Salz an dasselbe Gemüse, das nicht in gesalzenem Wasser ursprünglich gekocht ist, verliert dasselbe an Geschmack.

Melonen-Pension.

Alexander Dumas wurde kürzlich von der Stadt Cavaillon im Vaucluse-Departement um unentgeltliche

Ueberlassung einiger seiner Werke behufs der Gründung einer Gemeindebibliothek angegangen. Dumas überließ bereitwilligst dieser Stadt die 200—300 bis jetzt erschienenen Bände seiner Werke, verlangte jedoch in einem Schreiben, daß, da in Cavaillon ausgezeichnete Melonen wachsen, ihm durch Gemeinderathsbeschluß eine lebenslängliche Rente von 12 Melonen jährlich zugesichert werde.

Das Znaimer Gurken-Geschäft

ist gegenwärtig im größten Flor. Es ist aber auch eine Ernte in diesem Küchenartikel gewesen, wie wir sie noch selten erlebt haben. Der Esport dieser Waare, welchem Znaim einen großen Theil seiner Berühmtheit verdankt, ist ein massenhafter, und werden die Gurken in die weiteste Entfernung versandt, was um so leichter möglich ist, da die Zubereitung und das sogenannte Einlegen die Gurken auf Jahre hin frisch und genießbar erhält, und hier natürlich auch eine eigenthümliche Methode angewendet wird, welche anderswo schwerlich so rationell und dem Wesen der Gurken entsprechend sein dürfte. Der Preis der Waare ist daher auch ein sehr billiger und beträgt für den Eimer 5½ bis 6 fl. ö. W., während derselbe sich vor zwei Jahren bei nicht so preiswürdiger Waare auf 10 bis 11 fl. belief. Es ist daher wenigstens in diesem Punkte eine kleine Entschädigung für die sonstige Mißernte geboten.

Statuen für die kaiserlichen Gärten in Konstantinopel.

Der Koran verbietet den Gläubigen den Besitz von Statuen, menschliche Figuren darstellend. Der Sultan, welcher die Gesetze Mahomed's streng inne zu halten pflegt, mochte nun aber die schönen Gärten des Serails zu Konstantinopel mit Statuen ausschmücken. Er hat sich daher bei den renommirtesten französischen Bildhauern eine Sammlung von Thieren anfertigen lassen, wie wohl wenige Fürsten eine ähnliche besitzen werden. Diese aus Marmor und Bronce gefertigte Menagerie, welche den Vortheil hat, nicht erst gezähmt werden zu müssen, besteht aus Löwen, Tigern, Pferden, Schlangen, sowie Stieren und Hirschen. Alle die Thierbilder werden dieser Tage nach Konstantinopel abgehen und in den kaiserlichen Gärten sofort aufgestellt werden.

Obst- und Weinbau.

Die Vertilgung des den Obstbäumen so schädlichen Nachtfrost-Schmetterlings — Geometra brumata — Theer-Ring.

Ich höre so häufig Klagen über die Verheerungen dieser so schädlichen Raupe, die auch häufig Spannraupe, Wickel- und Kernraupe genannt wird, und glaube selbst aus der Monatsschrift mehrfach entnommen zu haben, daß der dagegen angewandte Theer-Streifen ohne Wirkung geblieben sei! Dies kann aber lediglich nur an dem dabei gebrauchten Material gelegen haben, denn ich wende das Mittel schon seit einer Reihe von Jahren an meinen hochstämmigen Bäumen mit dem vollständigsten Erfolge an, so daß ich sagen kann, dieser Feind hat aufgehört, als solcher für mich zu existiren.

Wollte man freilich zu den Streifen gewöhnliches starkes Papier — etwa wie es zur Verpackung der Zuckerhüte gebraucht wird — oder rauhe Pappe verwenden, und darauf einen Strich von bloßem gewöhnlichen Theer ziehen, so würde unfehlbar der Theer sofort aufgesogen werden und vertrocknen, und somit seine Wirkung verlieren, wie ich dies Anfangs auch erfuhr! Ich sann daher auf ein Mittel, um den Theer dicker und klebriger zu machen, zugleich aber auch auf eine Unterlage von glatter nicht poröser Oberfläche, und fand das Erstere im sogenannten dicken Terpentin, der in jeder Apotheke billig zu haben ist und Letztere in der sogenannten Preßpappe — Preßspähne, wie sie die Appreteure nennen — einer geglätteten dünnen Pappe, etwa so stark, wie 3 aufeinander liegende Kartenblätter, welche für unsere Zwecke noch paßt, auch nachdem sie in den Pressen der Appretur-Werkstätten ausgedient und daselbst billig — außerdem aber auch wohl in Papierhandlungen zu haben sein wird.

Von dieser Pappe schneide ich etwa 5" breite Streifen, welche ich in ihrer Mitte an der mir bequemsten und glattesten Stelle meiner Aepfel- und Kirschenstämme mit Bindfaden fest anschnüre.

Sodann mische ich in einem Topf 1½ Pfund Oeltheer, wie er zum Schmieren der Wagenachsen gebraucht wird — nicht Steinkohlentheer, welcher zu schnell trocknet — mit ⅓ Pfund dicken Terpentin — lasse beides über'm Feuer unter fortwährendem Umrühren tüchtig zusammenschmelzen und erlange dadurch eine Masse, welche, wenn sie in der Wärme aufbewahrt oder auch frisch aufge-

wärmt wird, zu fortdauernden Gebrauch geschickt bleibt. Nun wird mit einem 1" starken Pinsel dicht oberhalb des Bindfaden — also in der oberen Hälfte des Pappstreifens — ein etwa 1½" breiter Anstrich dieser Theermasse rings um den Baum gemacht, den man in einigen Tagen wiederholt, später aber nur so oft, als man findet, daß der Anstrich nicht mehr recht klebt.

Mitte Oktober zeigen sich gegen Abend gewöhnlich schon einige der vollkommen geflügelten Männchen, die uns natürlich keinen Schaden thun — gegen den 25. Oktober aber kommen auch einzelne Weibchen zum Vorschein, welche bei ganz unvollkommenem und kleinen Flügelansatz nur kriechend auf den Baum gelangen können, und nun beginnt die Jagd darauf, denn von nun ab bis in den November hinein erscheinen sie täglich in vermehrter Anzahl. Man sucht nämlich täglich seine Bäume ab und wird finden, daß außer einer Menge Männchen, zwar auch viele Weibchen auf dem Theerring festkleben, aber auch eben so viel und vielleicht noch mehr Weibchen am Stamm unterhalb der Pappe festsitzen, die vermuthlich, weil sie die Passage zur Krone gehemmt fanden, in Erwartung besserer Zeiten einstweilen am Stamm noch verweilen. Hier muß man nun mit scharfen Augen den Stamm durchspähen, denn da ihre graue Farbe wenig von der Baumrinde absticht, würden sie leicht zu übersehen sein.

Ich beginne also den Anstrich meiner Theerringe am 20. Oktober, so daß beim Erscheinen der ersten Weibchen zu ihrem Empfang alles in bester Bereitschaft ist, und auf diese Weise habe ich häufig in den ersten Tagen des November über 200 Weibchen auf einmal in einer Flasche eingesammelt und dann getödtet. — Wie uns Schmiedberger erzählt, hat jedes Weibchen 2 bis 300 Eier im Leib und vertheilt diese, auf den Baum gekrochen, immer einzeln auf die Knospen — daher die oft ungeheure Verwüstung durch diese Raupe. — Multiplizirt man nun, so konnte ich an einem Tag die Eier zu 40 bis 60,000 Raupen vernichten, wodurch ich meinen Bäumen die eminenteste Wohlthat erzeigte, die sie mir mit ihrem schmucken Aussehen und ihrer prächtigen Belaubung reichlich vergolten haben. Das Erscheinen unseres Feindes dauert bis in den Dezember hinein, trotz Schneegestöbers und aller Unbilden der Witterung und so lange müssen allerdings auch die Theerringe in Stand gehalten werden, doch ist bei feuchter Witterung die Erneuerung des Anstrichs oft kaum in 10 Tagen einmal nöthig, eine geringe Mühe, denn bei einiger Uebung gehen alle dabei nöthigen Arbeiten sehr rasch. Wollte Gott, mit unsern übrigen Obstbaumfeinden wäre auch so radikal fertig zu werden; ich weiß davon manches Leid zu erzählen, denn meine über 800 Hochstämme enthaltende Obst-Plantage ist von zwei Seiten von Wald umgeben, von woher die Insektenwelt immer neu sich rekrutirt.

Es ist auch recht interessant, im Frühjahr den Theeranstrich von Neuem wieder vorzunehmen, man lernt dabei eine Menge Passagiere kennen, die unsere Bäume besteigen wollen oder von der Krone herabkommen — die Geometra brumata aber findet man alsdann nicht mehr, wenigstens nicht als Schmetterling. Da übrigens im Frühjahr bei mir die Zeit zu anderen Arbeiten drängt, so ziehe ich vor, meinen Bäumen einen Kalkanstrich geben, deshalb die Pappstreifen abnehmen und zu mehrjährigem weiteren Gebrauch aufbewahren zu lassen. Ein höchst verderblicher Feind der Aepfel-Ernte in hiesiger Gegend bleibt immer jene weißgelbe, breitgeformte Made, welche sich in der sich entwickelnden Blüte vorfindet, den Fruchtknoten ausfrißt und die Blüte in eine braune Kappe, welche geschlossen bleibt und dann abwelkt, umwandelt. Ist dies vielleicht jene Larve eines kleinen Käfers, welche man anderwärts Kaiwurm — hier aber oft Kernraupe nennt? Ich hatte noch keine Zeit, Untersuchung darüber anzustellen, kann mir aber auch durchaus kein Mittel erdenken, das bei Hochstämmen mit Erfolg dagegen anzuwenden wäre.

Greitz im Voigtland im August 1861. Hay.

Anmerkung. Dem sehr geehrten Herrn Verfasser für seine praktische Mittheilung den besten Dank. Die beigefügte Probe der Preßpappe ist allerdings sehr geeignet zu diesem Zweck. Die hier gemeinte kleine Larve eines Käfers ist die des Apfelrüsselkäfers Rhynchites pomorum, etwas kleiner als ein ähnlicher dem Steinobst gefährlicher Käfer; dieses Insekt kommt im Frühjahr als Käfer zum Vorschein und bleibt auch manchmal an den Theerstreifen hängen, doch kann er durch den Flug denselben leicht entgehen, er ist scheu und fällt herab, man kann ihn leicht auf ein Tuch schütteln; der Schaden ist nicht immer so hoch anzuschlagen; — manche Bäume würden unter der Zahl der Früchte brechen, wenn sie nicht durch Insekten erleichtert würden, die daneben auch den Vögeln zur Nahrung dienen. Der Käfer ist klein, 1½ Linien groß, Fühlhörner, Rüssel und Augen schwarz, ebenso der Leib unten, die Füße und Flügeldecken dunkelbraun, etwas behaart, mit zwei deutlichen weißgrauen Querstreifen.

Eduard Lucas.

(Pomol. Monatsschrift.)

Pomologische und önologische Notizen und Korrespondenzen.

(Die britische Königsbirne British queen) wurde von Igram, dem bekannten Gärtner in Frogmore aus Samen gezogen und gehört zu den feinsten und besten Früchten, welche im Oktober genossen werden können. Sie ist pyramidenförmig und besitzt eine glatte und glänzende Haut von goldgelber Farbe, welche durch kleine zimmetfarbige Flecken unterbrochen wird. Auf der Sonnenseite röthet sie sich mehr oder minder. Das gelblichweiße Fleisch ist sehr feinkörnig und butterig, zeichnet sich aber sonst durch einen pikanten Geschmack aus.

(The Florist and Pomolog.)

(Unter den Birnen) haben sämmtliche Besi-Arten einen gewürzartigen Geschmack.

(Belle de Septembre) wird wiederum eine Pflaume genannt von ziemlich bedeutender Größe und eirundlänglicher Gestalt. Nur eine schwache Furche ist bemerkbar. Sie besitzt zwar eine rothe Farbe, wird aber von einem violetten Duft überzogen. Das gelblichweiße Fleisch ist ziemlich fest und schmeckt süß, fast etwas aromatisch. Der Stein löst sich nicht gut. Sie reift Ende September und Anfang Oktober. Der Baum trägt ungemein reich und hat behaarte Sommertriebe. Am Schönsten nimmt sich der Baum aus, wenn er recht niedrig gezogen wird, wozu er außerdem auch Anlage hat. Die Frucht ist besonders für den Hausgebrauch zu empfehlen, da sie sehr süß bleibt, was bekanntlich nicht alle Sorten thun, und einen feinen Geschmack behält, sie ist synonym mit Reine Nova und Gros Rouge de Septembre.

(The Florist and Pomolog.)

Diese herrliche Pflaumen-Sorte hat in Frauendorf bereits getragen und sind daselbst schöne Kopulanten à Stück 1 fl. und Reiser à Stück 6 kr. zu haben.

(Baumpflanzungsgesellschaft in Wien.) Ein Gartenbesitzer hat die Absicht, hier eine Gesellschaft zu bilden, welche den Zweck hätte, in allen Gassen und Straßen, welche dazu geeignet sind, Bäume zu pflanzen. Für jeden gepflanzten Baum würde die Unternehmung von den betreffenden Haus- oder Grundbesitzern nur einen Gulden ansprechen.

(Die pomologische Monatschrift) erscheint von Neujahr an in einem neuen Verlage, in anderer Form, kurz in einem nagelneuen Sonntagskleide unter dem stolzen Titel: Illustrirte Monathefte für Obst- und Weinbau. Die Hefte werden künftig mit je einem Farbendruckbild oder einer Lithographie geziert sein. Der neue Verlag heißt Dorn, die neue Illustrirte aber möge auf Rosen wandeln.

(Der berühmte Pomologe Jahn in Meiningen) hat sein Heer von Obstsorten jetzt katalogisirt und zwar streng systematisch, so daß nun auch dessen Katalog als Lehrbuch gelten kann. Im Buchhandel können Exemplare à 18 kr. oder 5 Sgr. von der herzogl. Hofbuchhandlung von Brückner und Renner in Meiningen bezogen werden. Der Jahn'sche Katalog verdient eingebunden und in die pomologische Bibliothek gestellt zu werden, denn er ist für die Wissenschaft von Bedeutung.

(Die neunte Versammlung des Kongresses französischer Pomologen) fand 1864 in Nantes statt, dauerte sechs Tage, vom 24. September ab. Zu gleicher Zeit fand eine Ausstellung von Obst, Gemüsen und Obstbäumen statt, vom 24.—28. September.

(„Quittenduft hat sie getödtet!") In Lyon wurde das Fräulein Zacharie von ihren Verwandten leblos im Bett gefunden; sie war durch ein im Schlafzimmer aufgestelltes Körbchen voll Quitten asphyxirt worden.

(Die Obstfrüchte des alten Griechenlands.) Das alte Griechenland war einst (so lesen wir in der Zeitschrift Europa) ein fruchtbares gesegnetes Land, von dessen reichen Ernten mehr als zwanzig betriebsame Nationen lebten. Zahlreiche Heerden weideten an den Bergen und in den Thälern. Der Landbau blühte, zahlreiche Flüsse durchströmten und bewässerten die Ebenen. Das ganze Land glich einem wohlgepflegten Garten, auf welchen die mit Wald umkrönten Berge und Gebirge freundlich herabblickten. Attica und Scyon lieferten die schönsten Feigen und Oliven, Epirus war berühmt wegen seiner herrlichen Aprikosen, Elis gab den Flachs und die schönsten Früchte und Gemüse wurden in ganz Griechenland gebaut. Zu Theophrasts Zeiten fand man in Gärten Griechenlands die schmackhaftesten Birnen aus Kleinasien, die herrlichen Aepfel Armeniens, die Pfirschen Aegyptens, die Citronen aus Medien, die saftigen Kirschen aus Pontus und verschiedene Sorten Nüsse aus Euböa und von des Läertes Garten aus Ithakar singt Homer in seiner Odyssee:

„— schön ist alles bestellt, kein einzig Gewächs' hier,
Keine Rebe des Weines, kein Oelbaum, Feigen- und Birnlaub
Keines der Beet' auch vermißt die gehörige Pfleg' in den Gärten."

Land- und Hauswirthschaft.

Frühzeitige Aussaat der Lupinen.

Dr. Bade-Griebow säete am 6. März 1863 auf ganz leichten Boden (fast Flugsand) 10 Berliner Schäffel Lupinen recht dick (etwa 1½ Schäffel per Magdeburger Morgen) und am 26. März weitere 12 Schäffel auf demselben Boden. Beide Theile gediehen gleich gut, wurden am 19. August gemäht und gaben die ausgesäeten 22 Berliner Schäffel 32 vierspännige Fuder. Dr. B. ist der Ansicht, daß die Lupinen kaum empfindlicher gegen die Witterung seien als die Erbsen und füglich gleichzeitig mit diesen gesäet werden könnten, was sich um so mehr empfehle, als bei einer so frühzeitigen Bestellung der Boden noch ausreichend Feuchtigkeit besitze und die Aberntung der Lupinen nach einer solchen bei weitem früher stattfinden könne, welches Letztere aus mehr denn einer Rücksicht durchaus erwünscht ist.

(Landw. Annalen.)

Der Kürbis als Zwischenfrucht der Möhren.

Herr John macht auf die Vortheile des Anbaues der Möhren mit Kürbis aufmerksam. Die Kürbiskerne werden frühzeitig in 6 bis 8füßiger Entfernung zu je 3 Stück in Compostlager von 1—1½ Fuß im Durchmesser gelegt. Gleichzeitig oder nach 14 Tagen werden dann die Möhrensamen in 12zolligen Reihen gesäet und wie gewöhnlich bei der Reihenkultur behandelt, so lange die Kürbispflanzen keine Hindernisse in den Weg legen. Durch die spätere starke Beschattung des Bodens von den Kürbisblättern wird das Unkraut unterdrückt und die Oberfläche locker erhalten, was für die Möhren von Nutzen ist. Nach der Kürbisernte, welche per Morgen 170—260 Ctr. beträgt, werden die Ranken abgezogen, worauf noch eine überraschende Entwickelung der Möhren erfolgt. Im Kleinen und für kleine Grundbesitzer kann diese Methode recht vielfach zur Nachahmung dienen.

Erfahrung beim Rapsbau.

Mat hat wahrgenommen, daß der breitwürfig angebaute Raps, wo nämlich letzterer in Reihen gesät und der Acker nach der Saat ganz eben gewalzt wird, den Winter besser überdauert, als der gedrillte und vor Winters behackte. Die gedrillte Saat ist aber jedenfalls der breitwürfigen vorzuziehen, weil die Ernte vollkommen und der Acker gut vorbereitet ist für die nachfolgende Frucht. Damit nun die gedrillte Saat eben so sicher durch den Winter komme, wie die breitwürfige, so unterlasse man das Behacken vor Winters und nehme es erst im Frühjahre vor.

Kartoffeln im Winter zu versenden, ohne daß sie erfrieren.

Man taucht die Säcke, in welchen die Kartoffeln versendet werden sollen, in kaltes Wasser, füllt dann die Kartoffeln ein und begießt oben außen die Säcke wieder mit Wasser. Auf diese Weise verpackt, halten die Knollen den stärksten Frost aus. Der Grund ist ein natürlicher, denn durch die Nässe werden die Zwischenräume des Gewebes der Säcke ausgefüllt und das außen sich bildende Eis verhindert das Eindringen der Kälte, oder vielmehr das Entziehen der Wärme, die in den Kartoffeln enthalten ist.

Palmkuchen als Viehfutter.

Seit längerer Zeit kommen unter dem Namen „Palmkuchen" die bei der Fabrikation von Palmöl aus den Palmnüssen (Elais guinensis) abfallenden Preßrückstände als Viehfutter in den Handel, welche für Deutschland Emil Güssefeld in Hamburg zu 25 Sgr. pro Ctr. ab Hamburg debitirt. Diese Kuchen enthalten im Durchschnitt neben 10 Prozent Feuchtigkeit 15,1 Prozent Proteinstoffe, 15,9 Pr. Fett, 41 Pr. Kohlenhydrate und 18 Pr. Pflanzenfaser und Salze. Es dürfte im Interesse der Landwirthschaft liegen, bezügliche Fütterungsversuche anzustellen, wobei jedoch wegen der beigemischten Schalenreste Vorsicht anzurathen ist.

Ein neues Zeichen das Alter der Pferde zu bestimmen

besteht nach Montforts „Kosmos" in einer Falte oder Runzel, welche nach dem achten Jahre am obern Rande des untern Augenliedes sichtbar wird. Mit jedem weitern Jahre setzt sich dort eine neue Falte an, und da gerade von hier ab die Bestimmung des Alters der Pferde schwierig wird, und die Zeichen, die sonst den Anhaltspunkt geben, oft betrüglich zugerichtet werden, so verdient diese Angabe die besondere Beachtung der Pferdehälter.

Anzeigen.

Das heraldische Institut



von

Dr. Otto Titan von Hefner

in München

(autorisirt von der k. Regierung unterm 19. Juli 1861)

fertigt alle auf die wissenschaftliche oder künstlerische Seite der Heraldik Bezug habenden Arbeiten.

Entwürfe und Zeichnungen zu Wappen jeder Größe und Ausführung, zu den verschiedensten Zwecken für Glas-Gemälde, Siegel, Monumente, Etiquetten, Möbel, Porzellaingefäße, Silber- und Goldwaaren, ebenso wie für Trauerfeierlichkeiten, Damenarbeiten und Dekorationen; ferner Abschriften und Facsimiles von Urkunden, Diplomen und Wappenbriefen 2c. Nachforschungen über Ursprung und Wappen einzelner Familien werden besorgt, sowie Ahnentafeln, Stammbäume und Familien-Chroniken angefertigt. Bürgerliche Wappen, deren eine Anzahl von mehreren Tausenden in den Sammlungen des Instituts vorhanden ist, werden gegen eine Gebühr von 1 fl. aufgeschlagen und auf Verlangen zu dem Preise von 2 fl. 42 kr. bis 4 fl. nebst vollständiger Beschreibung gemalt.

In Betreff der bürgerlichen Wappen wird bemerkt, daß von Seite des heraldischen Instituts nicht jenem Unfuge gehuldigt wird, der zum Schaden der historischen Wissenschaft von ungebildeten Siegelstechern leider so häufig praktizirt wird — gleichlautende adelige Wappen den sich Meldenden als ihre „Stammwappen" aufzuoktroiren — sondern daß nur solche bürgerliche Wappen dort mitgetheilt werden, welche urkundlich sich nachweisen lassen.

Jede vom heraldischen Institut ausgehende Arbeit trägt einen Stempel mit dem Wappen des Inhabers nebst Angabe der Exped.-Nummer und des Datums, auf welche sich in späteren Zeiten berufen werden kann.

Aufträge und Anfragen werden auch durch die Redaktion dieses Blattes vermittelt. (1b)

— 27 **Schillerstraße** 27 —

Gärtner- und Hausmeister-Gesuch.

Eine Gutsherrschaft im bayer. Allgäu sucht einen zuverlässigen, gut praktizirten soliden jungen Mann als Hausmeister, der im Gartenwesen und der Obstbaumzucht vollkommen bewandert sein muß, dabei aber über sämmtliche Gebäulichkeiten und Grundstücke sowie über die Arbeiter im Walde die Aufsicht und Rechnung zu führen hat.

Bewerber, protestantischer Confession, welche eine Caution von mindestens 500 fl. zu stellen vermögen und im Schreiben und Rechnen die erforderlichen Kenntnisse besitzen, wollen ihre Offerte in möglichster Bälde bei der Redaktion dieser Blätter einreichen.

Nachträglich wird noch bemerkt, daß verheiratheten Bewerbern um obgedachte Stelle der Vorzug gegeben wird. (1c)

Anzeige.

Riesen-Erdbeeren, beste und immertragende. Zucht derselben, so wie zweier Ernten in einem Jahre, von Samen und neuen Sorten 2c. 5 Ngr. franco. — Käufer erhalten Pflanzen von 10 bis 20 Sorten gemischt für 15 Ngr.; mit Namen 20 Ngr. bis 1 Thlr.

Oculiren, Pfropfen, Copuliren &c. Faßlich geschrieben zum sofortigen Erlernen. **Mit** 84 **Abbildungen.** 5 Ngr. franco.

Hygrometer, Feuchtigkeitsmesser und Wetteranzeiger 2c. Auf Pappe mit Granne $2\frac{1}{3}$ Ngr. — Für Handelsgärtner im Hundert mit 50%.

Baumwachs, flüssiges, in Krausen à 5 Sgr., 6 Sgr. u. s. w.

Alles dieses, sowie gute Georginen, Fuchsien, Phlox, Spiräen u. m. A. auch in Tausch gegen Anderes.

Freistadt, Nieder-Schlesien.

M. Sauermann,

Samen- und Pflanzenhandlung, Buchhändler und Buchdrucker, Verleger eines Wochenblattes.

(1e)

Zur Naturheilkunde!

Durchaus populär gehalten und für jeden Leser leicht verständlich ist das vor kurzem in zweiter ganz umgearbeiteter Auflage erschienene Werkchen:

Die Natur heilt, oder das Heilverfahren ohne Medizin im Geiste der Naturärzte Prießnitz und Schroth theoretisch und praktisch dargelegt und mit höchst interessanten Krankheiten erläutert von **Baptista Banoni**, Naturarzt (Schüler des Johannes Schroth). 8. brosch. Preis 54. kr.

(Verlag von **J. A. Schlossers** Buch- und Kunsthandlung in **Augsburg.**)

Das Werkchen schildert die wichtigsten Krankheitsformen des menschlichen Organismus so klar und faßlich, daß deren Heilung bei richtiger Befolgung der gegebenen Anleitung nicht ausbleiben kann.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Der soeben im Verlage der Reichenbach'schen Verlagsbuchhandlung in Wittenberg und Leipzig erschienene **Taschen-Kalender für Haus- und Landwirthe auf das Jahr 1865**, herausgegeben von Dr. W. Loebe. Siebenter Jahrgang. Preis eleg. in Calico geb. mit leinenen Seitentaschen 18 Sgr. = 1 fl. 6 kr. rhein., in Leder geb. 1 fl. 21 kr. rhein., zeichnet sich auch in diesem Jahrgange durch seinen praktischen compendiösen Inhalt, durch die übersichtliche Anordnung desselben, durch elegante dauerhafte äußere Ausstattung und durch seine Wohlfeilheit vortheilhaft aus. Vorzüge, durch welche derselbe sich seit Jahren bereits als unentbehrliches Geschäfts- und Hülfsbuch liebgemacht und eingebürgert hat.

Allen Landwirthen ohne Unterschied kann demnach „Loebe's Landwirthschaftlicher Taschen-Kalender" zum eigenen Gebrauch, sowie zu nützlichen Geschenken für junge Oekonomen angelegentlichst anempfohlen werden.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Vereinigte
Frauendorfer Blätter.
Allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, Bürger- und Bauernzeitung.

Diese Zeitschrift, das Organ eines über 3,700 Mitglieder zählenden Vereines, bringt fortwährend das Neueste und Nützlichste über Gartenbau, Obstbaumzucht und Weinbau, Haus-, Land- u. Forstwirthschaft u. s. w. in Original-Mittheilungen und ist deshalb jedem Gartenbesitzer, Kunst- und Handelsgärtner, Blumisten, Gemüsezüchter, Land- und Forstwirthe vorzüglich zu empfehlen.

Herausgegeben
von der
praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redakteur: Eugen Fürst.

Der Jahrgang besteht aus 68 regelmäßig wöchentlich in groß Quart erscheinenden Bogen mit vielen Beilagen. Der jährliche Abonnementspreis beträgt im Buchhandel nur 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 15 Ngr. durch die Post f. Bayern halbjährig 1 fl. 16 kr. Man kann bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, sowie bei allen Postanstalten auf diese Zeitschrift fortwährend pränumeriren.

Frauendorf. Nr. 52. 29. Dezember 1864.

Wiederholte Einladung zur Pränumeration.

Bei der nunmehrigen Beendigung des laufenden Jahrgangs bitten wir auf's Neue um recht baldige Pränumeration auf den jetzt beginnenden Jahrgang 1865 der vereinigten Frauendorfer Blätter. Preis durch die Post halbjährlich 1 fl. 16 kr. (im Auslande mit etwaigem geringen Aufschlage), im gesammten Buchhandel ganzjährlich 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 15 Sgr. oder 5 Franken 15 Cent.

Wer 3 fl. oder 1 Thlr. 21 Sgr. oder 4 fl. ö. W. Bkn. direkt an den gefertigten Verlag einschickt, erhält durch diesen aus erster Hand die Nummern des ganzen Jahrgangs sammt allen Beilagen direkt mittelst Franko-Marken zugesendet. Auf diese Weise werden bereits mehrere hundert Abonnements allwöchentlich expedirt.

Die angekündigte Ausgabe in Monatheften mit eleganten Umschlägen kann vorläufig nur im Buchhandel und bei direkter Bestellung bezogen werden; jede Lieferung zu 4 Nummern kostet 18 kr. oder 5 Sgr.

Die Redaktion wird in Verbindung tüchtiger mitarbeitender Kräfte dahin zielen, daß die Zeitschrift an praktischer Richtung, Mannigfaltigkeit und Neuheit des Inhalts sich fortwährend verbessere, wovon schon die ersten Nummern des nächsten Jahrgangs den Beweis liefern werden.

Mit Nro. 1 wird, wie schon angezeigt, der neue große Frauendorfer Samen-, Obstbaum- und Pflanzen-Katalog allgemein verbreitet; auch sind mehrere auswärtige Kataloge zur Beilage angemeldet.

Wie bisher sollen auch für 1865 einige höchst interessante Samen-Artikel zur Vertheilung gelangen, worüber in den ersten Nummern das Nähere mitgetheilt wird.

Wir sehen einer recht zahlreichen Theilnahme, insbesondere der Zuführung neuer Freunde und Leser entgegen und empfehlen uns hochachtungsvollst

Verlag der vereinigten Frauendorfer Blätter
in Frauendorf.

Frische Champignons den ganzen Winter hindurch zu haben.

In einem trockenen, nicht zu dumpfigen Keller läßt man einen Kasten von beliebiger Größe über 4 Fuß Höhe aufschlagen, bedeckt den Boden 1 Fuß hoch mit langer Spreu, legt hierauf 1 Fuß hoch frischen Pferdedünger und auf diesen 1 Fuß hoch alten zur Hälfte mit Gerberlohe vermischten Pferdedünger. Schwarze mit ¼ Lehm versetzte Erde mit so viel wie möglich Champignonsbrut, welche bei jedem Gärtner zu haben ist, wird ganz leicht gemischt, obenauf gelegt und täglich zweimal mit einer Gießkanne ganz gelinde angefeuchtet. Nach Verlauf von 14 Tagen hat man Champignons der feinsten Art.

Einige Gemüse-Sorten aus Spanien

waren vom Versuchsfelde des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuß. Staaten zu Berlin in dessen Sitzung vom 25. Sept. l. Js. ausgestellt. Der schon früher vorgezeigte geschlitztblättrige Baumkohl ließ noch keine besseren Eigenschaften als Gemüse wahrnehmen. Auch Wirsingkohl war von unserm gewöhnlichen nicht zu unterscheiden; eine Sorte des Grünkohls dürfte sogar den unsrigen nachstehen, weil seine Blätter zu wenig gekraust sind und wenig entwickelte Blattmasse haben. Dahingegen ist eine krause Endiviensorte sehr zu empfehlen, indem sie sich durch bedeutende Größe und Kräuselung der Blätter auszeichnet und vielleicht noch besser als die Moosendivie sein möchte.

Die Gründung neuer Familien-Gärten in München.

Die in München herrschende rege Baulust hat zum Mindesten den Nachtheil, daß stille Plätzchen, an denen man sich von den Sorgen des Geschäftslebens erholen könnte, immer seltener werden. Es interessirt deshalb vielleicht manchen Leser die Nachricht, daß Oekonom Werle in allernächster Nähe der Eisenbahnstation Mittersendling die Errichtung von Familiengärtchen und zwar nach den im Nürnberger Gartenbauvereine erprobten Grundzügen beabsichtigt. Jedes Familiengärtchen würde etwa 400 Quadratfuß, nach Wunsch selbstverständlich auch mehr — umfassen, und durch eine Umzäunung von den übrigen Gärten getrennt sein. Jedem Miether wäre die vollkommen freie Verfügung über sein Besitzthum für die Dauer der Miethzeit überlassen. Ein gewandter Gärtner stünde zur Instandhaltung der Gärten zur Verfügung. Wenn sich zur Ausführung des Planes tüchtiger Kräfte versichert wird, dürfte das Projekt vielfachen Anklang finden.

Preisfragen für Gärtnergehülfen.

Der „Erzgebirgische Gartenbauverein zu Chemnitz“ wird alljährlich mehrere Preisfragen aus dem Gesammtgebiete der Gärtnerei zu ausschließlicher Beantwortung durch Gärtnergehilfen, ausschreiben und hat als Preis für die besten Arbeiten über folgende 3 Fragen 1 Louisd'or, 1 Dukaten und ein Ehrendiplom ausgesetzt:

1. Welches ist das sicherste Mittel gegen die Verwüstungen der schwarzen Fliege (Thrips haemorrhoidalis) und der gelben Spinne (Acarus telarius)?

2. Welche neuesten Coniferen eignen sich zur Freilandkultur für Norddeutschland und empfehlen sich durch ihre Schönheit?

3. In welcher Weise hat sich ein strebsamer Gartengehilfe für sein Fach fortzubilden?

Die Beantwortungen sind in deutscher Sprache abzufassen und mit einem Sinnspruch (Motto) zu versehen, Name und Adresse aber in einem versiegelten Couvert, das als Aufschrift das gleiche Motto trägt, beizufügen, nebst einem Zeugniß des gegenwärtigen Prinzipals über gute Führung und eigene Arbeit des Bewerbers bis 31. Juli 1865 an Herrn „Apotheker Fedor Hüpe, Vorsitzenden des erzgebirgischen Gartenbauvereins zu Chemnitz“ franco einzusenden.

Im Couvert ist zu bemerken, ob die Rücksendung nicht gekrönter Arbeiten gewünscht wird.

Die eingehenden Beantwortungen werden durch eine vom Gesammtvorstande des Vereins erwählte Commission beurtheilt, die Preisarbeiten den Vereinsakten einverleibt und wird deren Veröffentlichung in der geeignet befundenen Form vorbehalten. Der Verfasser kann dieselbe jedoch ebenfalls drucken lassen.

Chemnitz, 1. September 1864.

Der Vorstand des Erzgeb. Gartenbauvereins.

Hoher Bodenertrag.

Nach einer Berechnung in der deutschen Gartenzeitung liefert ein Acker (168 Q.-Ruthen incl. Steige- und Bewässerungs-Anlagen) in Dreienbrunnen bei Erfurt in einem Jahre für Blumenkohl 432 Thlr., für Sellerie 108 Thlr., für Kohlrabi 78⅓ Thlr., im Ganzen also 618⅓ Thlr. Davon gehen ab an Arbeitslohn 324 Thlr.,

an Dünger 80 Thlr., an Anlagekosten 40 Thlr., für Pacht 60 Thlr., im Ganzen also 504 Thlr. Es bleibt also übrig der ansehnliche Reinertrag von 114⅓ Thlr.

Die rechten Gartenbücher.

Als neulich ein Landrath eine unbedeutende Summe für Schulpreise strich, staunte man allenthalben. Aber beim Lichte betrachtet, ist es so gar arg doch nicht gemeint gewesen: will man nicht lauter Gebetbücher haben, so ist die Auswahl sehr schwer, man findet nicht die rechten Bücher. Dieser Ausdruck gewinnt auch für Gartenbücher eine Wichtigkeit. Wer diese Literatur kennt, wird gestehen müssen, daß mit der Allgemeinheit dieser Schriften Mancher, welcher nur Spezielles für Bayern oder Baden oder Böhmen 2c. bedarf, vom Studium abgeschreckt wird und das Vertrauen auf diese Anleitungen verliert und verlieren muß. Nun fahren aber die meisten Autoren mit der Stange im Nebel herum, indem sie von Graden höchstens sprechen und südliche Gewächse und Regeln mit nordländischen in eine Bütte verschütten, so daß der auf enge Gränzen Angewiesene sich nicht mehr zu helfen weiß, am Wenigsten Der, welcher in den Elementen seiner Kunst und Ausbildung begriffen ist. Das ist ein arges Gebrechen. Man hat längst behauptet, Der, welcher recht oder mit Erfolg Geographie studiren wolle, müsse mit dem Geburtsorte und Vaterlande beginnen; warum will man bei der Gartenkunst eine verkehrte Methode anwenden? Die meisten Schriften thun dies aber.*) Also meinen wir, daß die Herren Verfasser künftig etwas näher auf engere Bezirke sich werfen und diese gründlicher behandeln möchten. Die Akklimatisationen fremder Gewächse können nach unserer Anschauung nur in Form von Anhängen beigegeben werden. Vieles läßt sich auch auf manche Journale anwenden, und wird durch Abänderung deren Wirksamkeit unzweifelhaft eine größere werden. Ich sagte „manche", weil wieder andere wirklich universelle Tendenz verfolgen und unter unsere Mahnung nicht fallen. Man wird erlassen, Beispiele anzuführen; verschwiegen aber sollte der Punkt nicht werden, er ist von zu großer Bedeutsamkeit, und bei aller praktischen Richtung eines Blattes können derartige theoretische Fingerzeige nie ausgeschlossen werden, wenn man nicht etwa nach einer ungeregelten Ansammlung des Buntesten Verlangen trägt.

*) Wir finden dies nicht. Die Red.

Obst- und Weinbau.

Beobachtungen über die günstigste Periode zum Schnitt der Obstbäume.

Von Eugen Forney.

Es ist sehr wichtig, den günstigsten Zeitpunkt zum Beschneiden der Bäume zu wählen. Die Praktiker stimmen darin überein, daß dazu die Zeit unmittelbar nach den stärkeren Frösten, einige Zeit vor dem Aufsteigen des Saftes, vorzuziehen sei. Indessen verheilt die Wunde, so lange der Saft fehlt, nicht und das oberste Auge geht dadurch öfters zu Grunde. Dies kommt sehr oft, besonders in niedern und feuchten Lagen, vor. Ist dieses Auge, welches zur Fortbildung des Astes dienen sollte, verloren, so muß das folgende, welches oft minder günstig gestellt ist, zur Bildung des Leitzweigs gewählt werden und man erreicht dann seinen Zweck nicht so vollkommen, als man es wünscht. Dagegen bringt der Schnitt, wenn er kurz vor dem Abfall der Blätter im Spätsommer geschieht, nicht diese Inconvenienz; es ist dann noch Saft genug vorhanden, welcher unmittelbar die Wunde verheilt, ohne daß man befürchten darf, daß sich das Auge noch entwickele, über welchem der Schnitt geschah. Seit mehreren Jahren nehme ich den Schnitt der Leitzweige zu dieser Zeit vor und habe stets gefunden, daß dadurch das oberste Auge immer einen gesunden Trieb bildete. Es bietet diese Praktik übrigens noch mehrere andere Vortheile dar. Dieser Zeitraum erlaubt dem Gärtner, der dann nicht so dringende Arbeiten hat, sich dem Schnitt recht sorgfältig zu widmen, und der Gartenbesitzer und Obstfreund weilt dann noch gern auf dem Land; auch gibt die vorhandene Belaubung sichere Anhaltspunkte über Gesundheit und Triebkraft der einzelnen Bäume. Es ist übrigens genügend und wohl auch besser, wenn bei dem Schnitt im Spätsommer nur die Leitzweige geschnitten werden und der Schnitt des Fruchtholzes bis zur gewöhnlichen Zeit, gegen das Frühjahr hin oder im Winter, bleibt, indem eine Schwächung der Augen an diesen Zweigen keinen Nachtheil für den Baum im Gefolge hat.

Benutzung und Werth harter und schlechter Aepfel.

Nicht immer sind geringe, harte Aepfel, die frisch kaum zum essen sind, verwerflich und so schlecht, daß man sie ganz ausmerzen sollte. Zwar würde ich nicht rathen, anerkanntes schlechtes Obst zu vermehren, außer an Orten, wo besseres nicht gedeiht und angewendet ist, allein, wo einmal gesunde Bäume davon stehen, da kann man froh sein, dieselben beizubehalten. Wer solche Aepfel hat, mache nur den Versuch, sie wie Borsdorfer zu kochen oder zu dämpfen, und wird in vielen Fällen sich verwundern, welchen ungekannten Schatz er hat. So ist z. B. ein harter braunrother Apfel, welcher in Thüringen als Mohrenkopf, Matapfel, Eisapfel ꝛc., in Hessen und Südhannover als Borsdorfer geht, ein köstlicher Apfel zum Kochen, und im Sommer, bevor es frisches Obst gibt, ein wahrer Schatz für das Haus. Schade, daß er auch gekocht grün bleibt. Eine andere Sorte kommt hier in der Gegend als Eckapfel vor. Er wird groß, sieht aus wie ein Calvill, schön goldgelb mit rother Sonnenseite. Aber er ist roh nicht zu genießen und verschimmelt regelmäßig im Kernhaus. Nachdem ich oft gesagt, daß es unverantwortlich sei, auch nur einen Baum in der ganzen Gegend stehen zu lassen, machte ich im Winter die Erfahrung, daß er, wie Borsdorfer gekocht, sehr delikat ist. Derartige Aepfel mag es noch viele geben. (Pomol. Mtsschr.)

Der Goldapfel von Kew.

Dieser ungemein schöne, vortreffliche Apfel stammt aus der Kirke'schen Baumschule in London. Er wird meist drei Zoll breit und dritthalb Zoll hoch. Die Schale wird in der vollen Reife citronengelb und hat keine Röthe, wohl aber zuweilen karmoisinrothe Punkte. Das Fleisch ist weiß, in's Gelbliche spielend, sehr fein, fest, saftreich und von einem vortrefflichen, fein alantartigen, weinartigen Zuckergeschmack. Die Frucht zeitigt im November und hält sich bis in den Winter. Der Baum wächst stark, wird groß, setzt bald Fruchtholz an und trägt reichlich.

Beitrag zum Baumsatz.

P. Joigneaux, einer der belgischen Schriftsteller, welche im Auftrage des Gouvernements über Landwirthschaft schreiben, ertheilt bei dem Pflanzen der Bäume einen Rath, dem ich noch nirgends begegnet bin, der aber jedenfalls zu Versuchen veranlassen sollte. Er sagt, man sollte beim Pflanzen an den von Haarwurzeln entblößten starken Wurzeln ringsum hie und da Einschnitte in die Rinde machen, an welchen sich immer zuerst junge Faserwurzeln bildeten. Die Sache scheint wohl begründet, denn so wie sich am Abschnitte der Stecklinge und der Wurzeln zuerst Haarwurzeln bilden, so muß es folgerichtig auch an Einschnitten der Fall sein.

Gute Erhaltung der Edelreise.

Der städtische Baumaufseher Pfenning, ein sehr erfahrener und denkender Baumzüchter, theilte mir folgendes bewährte Verfahren mit, wie er seine Edelreiser lange gut und brauchbar erhält. Er läßt die im Februar geschnittenen Reiser etwa 8 Tage uneingeschlagen in der Luft liegen, damit die Schnittwunde so weit abtrocknet, daß sich dort später kein Callus bilden kann, durch welchen ein Theil der dem Reis zu seinen späteren Funktionen wesentlichen Säfte verloren gehen. Nach diesem Abtrocknen werden die Reiser in den Keller blos zwischen Moos eingestellt und nicht in die Erde eingeschlagen und halten sich so vortrefflich. (Pom. Mtsschr.)

Ueber den Standort der Quitten und der darauf wachsenden Birnen.

Man sieht die Quitten meist in warmen Lagen, die sich, wo der Boden abwechselnd ist, immer an Anhöhen finden, mithin auf Erhöhungen. Auch in Gartenbüchern fand ich nie angegeben, daß die Quitten auch in feuchtem Boden gut gedeihen. Dies beobachtete ich in einem hiesigen Garten, wo Quitten am Rande eines Flußarmes nur von einer Mauer getrennt und dicht an der Mauer stehend und zwar mehrere Zoll unter dem Niveau des Wassers, welches dieses den größeren Theil des Jahres erreicht, zu mächtigen Sträuchen herangewachsen sind und meist reich tragen. Es ist dies eine ganz heckenartige Reihe, mehr als hundert Schritte lang.

Aus diesem Umstande zu schließen, müssen auch auf Quitten veredelte Birnen einen nässern Standort ertragen, als die auf Birnen veredelten. Ich bemerke dazu noch, daß in der erwähnten Bodenlage bei 3—4 Fuß überall Grundwasser steht, welches eine Kiesschicht durchdringt und im Winter noch höher steigt.

(Pomol. Monatsschrift.)

Land- und Hauswirthschaft.

Ist es zweckmäßig, daß der neue Pächter das vorhandene Inventarium kaufe?

Diese Frage wurde im landw. Verein zu Lübz verhandelt. Ein Mitglied empfahl es unter allen Umständen, weil das Vieh an die Oertlichkeit gewöhnt sei, worauf ein anderes Mitglied entgegnete: hinsichtlich der Pferde und des leblosen Inventars sei es wohl gleichgültig; hinsichtlich des Rindviehes und der Schafe stimmte derselbe jenem Mitgliede bei. Ein drittes Mitglied war der Ansicht, daß es auch rücksichtlich der Pferde sich mehr empfehle, die vorhandenen zu kaufen, als von Händlern zusammen zu kaufen. Die Mehrzahl war mit diesen Ansichten einverstanden. Ein viertes Mitglied behauptete, das leblose Inventarium müsse man sämmtlich neu anschaffen, worauf entgegnet wurde: wenn man aber nicht die Mittel habe, so müsse man wohl das alte Inventarium kaufen und dasselbe mit der Zeit erneuern.

Samenwechsel beim Raps.

In Holland bezieht man (wie in Belgien) den Samenraps aus Riga, welcher weit leichter einen mäßigen Frost als der einheimische verträgt, weil er von Natur an ein kaltes Klima gewöhnt ist. Jedenfalls sollte ein derartiger Samenwechsel auch in Deutschland eingeführt werden, was übrigens in Gemeinschaft durch Vermittelung der landwirthschaftlichen Vereine sehr leicht zu bewirken wäre.

Die Vortheile der gedrillten Gerste

bestehen nach den Erfahrungen des Verwalters Herrn Burg zu Berg-Oberimmel in der Rheinprovinz in Ersparniß der halben Einsaat, in weit höheren Erträgen und in einem größeren und schwereren Korn. Der Unterschied des Gewichtes ist per Schäffel 3¼ Pfund zu Gunsten der Drillsaat.

Welche Klee- und Grassamen-Mischung

empfiehlt sich für die verschiedenen Bodenarten, in welcher Stärke für jeden Boden und wie dick muß der Samen auf den verschiedenen Bodenarten gesäet werden? — Als Mischung für leichten Boden empfahl man in einer Versammlung des landw. Vereins zu Lübz zur Weide weißen Klee, gelben Klee, rothen Klee, Raygras und Thimothee. Ein Mitglied verwarf das Raygras durchaus, weil kein Vieh dasselbe fresse, worauf ein anderes Mitglied entgegnete: der mit Raygras vermischte Klee müsse nur frisch zusammengefahren werden. Zu Mähklee auf besseren Roggenboden empfahl man ½ rothen, ¼ weißen Klee und ¼ Thimothee, aber nur, wenn im 2. Jahre geweidet werden solle; dagegen müsse der weiße Klee ausfallen, wenn im 2. Jahre gebracht werden solle, und müsse man dann ⅔ rothen Klee und ⅓ Thimothee nehmen. Die Mehrzahl hielt 5—6 Pfund auf 100 (Mecklenb.) Q.-R. hinreichend. Die Grassämereien könne man schon im Herbste mit dem Roggen einsäen.

Die Runkelrübe

dient nicht blos zur Zucker- und Branntweinfabrikation, sondern neuerdings auch zur Hefenerzeugung, mit der seit Kurzem in Wien eine Runkelrübenhefe erzeugt wird, die mehrfachen Versuchen zufolge, die Bierhefe beim Backen nicht nur völlig ersetzt, sondern auch mancherlei Vortheile voraus hat.

Steinkohlentheer als Dünger.

Bisweilen können Gasbeleuchtungsanstalten dem als Nebenprodukt erzeugten vielen Theer keinen lohnenden Absatz verschaffen, was bereits sehr viele Versuche der Verwendung desselben veranlaßt hat. Hiezu gehört der Versuch Atkinson's in Durham, welcher den Theer als Dünger für Kartoffeln verwendete. Der Theer wurde längere Zeit vor der Anwendung mit Stalldünger gemischt und die Ernte auf den damit versehenen Feldern war ausgezeichnet.

Eine Erfindung, die, falls sie sich bewähren sollte, von höchster Wichtigkeit wäre.

Zwei absolvirte Ofner Techniker sind um das Privilegium für eine Erfindung eingekommen, bei deren Anwendung Getreide zehn, zwanzig, ja hundert Jahre aufbewahrt werden könnte, ohne seine Keimfähigkeit zu verlieren. Auch wäre das Schaufeln überflüssig. Bei Anwendung der Erfindung wären die Getreidemagazine feuersicher und kommt das Ganze billiger zu stehen, als ein gewöhnlicher Schüttboden.

Magazin des Nützlichen, Belehrenden und Unterhaltenden.

Verschiedenes.

(Auch ein Maulwurfsfänger.) Ein schweizerisches Gericht hatte kürzlich einen interessanten Betrugsfall zu beurtheilen. Zu Montbey im Kanton Wallis herrscht noch der schlechte Gebrauch, die Maulwürfe zu tödten und Prämien dafür zu zahlen. Der Tödter braucht nicht das ganze Thier, sondern nur den Schwanz jedes einzelnen Maulwurfs dem betreffenden Beamten vorzulegen. In kurzer Zeit hatte nun der Angeklagte 2000 Schwänze abgeliefert. Dies war fabelhaft. Man machte aber die Entdeckung, daß der Maulwurftödter, um einen höhern Gewinn zu erzielen, die Schwänze künstlich anfertigte, indem er aus den Fellen seiner Opfer mittelst Pech und Eisendraht die natürliche Form des Maulwurfsschwanzes in täuschender Aehnlichkeit herstellte. Seine Kunstfertigkeit hat ihm 3 Monate Gefängniß eingebracht.

(Rindfleisch aus Spitzbergen.) Im vorigen Herbst wurde zu Tromsöe in Norwegen bei einem festlichen Mittagsmahl frisches Rindfleisch auf die Tafel gesetzt, das ganz vortrefflich war und von allen Gästen gelobt würde. An dieses Gericht knüpfte sich ein geographisches Interesse. Dasselbe war nämlich im Sommer 1862 von einem norwegischen Fahrzeuge, welches Spitzbergen besuchte, dort in mehreren Blechbuchsen gefunden worden. Diese Blechbüchsen waren aber schon vor 36 Jahren von einem Nordpolfahrer Sir John Parry dort niedergelegt worden. Das Rindfleisch hatte sich also unter dem Eis 36 Jahre lang vortrefflich erhalten.

(Dienstbuten-Congreß.) Am 16. Oktober haben in Sursee, Canton Luzern etwa 400 Dienstboten getagt und unter dem Vorsitz eines Knechtes die neue (mißliebige) Dienstboten-Ordnung berathen. Es wurde eine Petition an die Regierung um Zurücknahme dieser Ordnung beschlossen, und je 2 Knechte in einer Gemeinde sind beauftragt, die Unterschriften zu sammeln. Die äußere Haltung der Versammlung soll eine ganz würdige gewesen sein.

(In Amerika gibt es sonderbare Namen.) So nannte ein Bewohner des Staates Michigan, Namens Stickney, seine Kinder One Stickney, Two Stickney, Three Stickney, das sich deutsch etwa wiedergeben ließe durch: Schmitz I, Schmitz II, Schmitz III. Drei Kinder einer Familie in Vermont heißen Joseph, Ang. Another (Joseph, Und, ein Anderer) und die nächsten Geschwister dieser Drei erhalten möglicherweise die Namen Deßgleichen, Ueberdies, Ungeachtet. In einer andern Familie wurde das sechste Kind Finis getauft, weil die Eltern es für die letzte Gabe Gottes hielten. Als aber mit der Zeit noch drei Gottesgaben hinzukamen, eine Tochter und zwei Söhne, nannten sie die Tochter Addenda und die Söhne Appendix und Supplement.

(Verbindung der Ostsee mit der Donau.) Es soll sich bewahrheiten, daß ein belgischer Gutsbesitzer allen Ernstes daran denkt, mit der Hilfe einer Aktiengesellschaft die Ostsee mit der Donau durch einen Kanal zu verbinden. Es würde die Oder in die March geleitet und somit die Verbindung mit der Donau hergestellt sein

Einläufe.

(Ueber die Düngung der Bergtriften), von Adolf Trientl, Kurat in Gurgl. Eine mit Fachkenntniß geschriebene, von der k. k. Tirolischen Landwirthschafts-Gesellschaft uns zugesandte Brochüre.

(63 Bohnen-Sorten) wurden uns aus München zur Prüfung eingesandt. Die Bohnen sind bekanntlich der Veränderung oder Variation, sobald mehrere Sorten beisammen stehen, sehr unterworfen. Geneigte Leser, die sich zur Prüfung herbeizulassen geneigt wären, wollen uns dies anzeigen.

(Die Biene.) Das in Neutitschein erscheinende beliebte Unterhaltungsblatt „Die Biene“ bietet nicht sowohl an gediegenem Gehalte, als auch an pompösen Prämien Außerordentliches. Für's nächste Jahr erhält jeder Abonnent, der den ganzjährlichen Pränumerationsbetrag 5 fl. ö. W. an die Redaktion der „Biene“ einsendet, als Prämie drei prachtvolle Oeldruckbilder, die auch dem vornehmsten Gesellschafts-Salon zur Zierde gereichen. Möchten sich die geehrten Leser dies nicht umsonst gesagt seyn lassen!

Briefwechsel.

Hrn. **W. K — y** in Feyyverneck. Die vier Gulden haben wir durch Fräulein Irma richtig und mit Dank empfangen und ersuchen auch für 1865 um gefällige Pränumeration.

Hrn. Dr. **Kacke** in Dippoldswalde. Die zur Prüfung eingesandte Frucht steht der grauen Herbstbutterbirne sehr ähnlich. Bei der diesjährigen mittelmäßigen Qualität des Obstes ist es schwierig, den richtigen Namen herauszufinden.

Hrn. **C. H. G — horst** in Wolfenbüttel. Warum rührt sich denn nichts mehr? Wir bitten um ein erfreuliches Lebenszeichen und um Beiträge.

Hrn. Landrath **F — k** in Adenau. Den eingesandten Baumwoll-Samen haben wir probeweise wohl gesäet, es hat jedoch nicht ein einziges Korn gekeimt. Wahrscheinlich braucht der Same sehr lange, bis er keimt, oder es ist viel Wärme erforderlich. Im Frühjahr werden wir die Versuche besser anschicken.

Hrn. Gastwirth **St — ger** in Winzer. Kecht, von dessen Rebzucht-Methode auf Seite 365 die Rede gewesen, hieß mit Vornamen Joh. Sam., wurde 1751 zu Soldin geboren und war seines Handwerkes ein Wagner. Der Kecht'sche Weinschnitt ist leider noch immer zu wenig bekannt. Wo die Methode angewendet wird, geschieht es stets mit erstaunlichem Ergebniß.

Hrn. **L. v. Sch.** in Passau. Um prachtvolle Kronbäumchen von Forsithia viridissima zu erhalten, wird die Veredlung auf F. suspensa empfohlen.

Zeitlose!
(Sylvester-Betrachtung.)

Seh' dich auf der Wiese
Verlassen nun dort,
Sind Schwestern gestorben,
Nur du blühst noch fort.

Wie lang wird es dauern,
Bricht Frost dir den Stab
Und sinkst als letzt' Blümchen
Hinab in dein Grab.

Ich gleiche dir, Blümchen,
Steh' verlassen, allein,
Der Frost, der oft tödtet,
Zog in's Herze mir ein.

Wird nimmer lang dauern,
So däucht es jetzt mir,
Der Frost, der oft tödtet,
Bald bin ich bei dir.

Ludwig Oberleitner.

Anzeigen.

Wichtig für Brustkranke!

Bei **Gustav Brauns** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Passau durch die Buchhandlung von Elsässer & Waldbauer:

Die Krankheiten der Athmungsorgane

Heiserkeit, Keuchhusten, Halsbräune, Katarrhe und Entzündungen des Kehlkopfes und der Luftröhrenschwindsucht, ihre Erkenntniß und sichere Heilung durch den

weissen Brustsyrup

des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau

nebst den diätischen und Verhaltungsregeln und Gebrauchsanweisung derselben für

Brustleidende,

dargestellt von Med. Dr. Rud. Weinberger in Wien, prakt. Arzt und Mitglied der medizinischen Fakultät.

Preis 5 Ngr. od. 18 kr. rhein.

Vorstehende Schrift, von einem vielbeschäftigten praktischen Arzte Wien's, der sich seit einer Reihe von Jahren mit dem Studium und der Behandlung der Brustkrankheiten beschäftigt, verfaßt, bespricht eine Anzahl der am häufigsten vorkommenden und das Leben bedrohenden Krankheiten der Brustorgane in einer dem Nichtarzte leicht verständlichen Weise. Der geehrte Herr Verfasser hat sich in dieser Schrift die Aufgabe gestellt, dem Nichtarzte die ihm nothwendigen Belehrungen über die verschiedenen Brustaffektionen, über ihre Verhütung durch zweckmäßige Lebensordnung, über ihre sichere Heilung mittelst des so vielfach bewährten **weissen Brust-Syrup's** des Herrn **G. A. W. Mayer** in **Breslau** in Verbindung mit einem zweckentsprechenden, naturgemäßen, diätetischen Verhalten an die Hand zu geben, und dadurch dem bedauerlichen Umsichgreifen so verderblicher Krankheiten einen Damm zu setzen.

Im Interesse der größtmöglichen Verbreitung dieser sehr nützlichen Schrift ist der Preis ein sehr niedriger, selbst dem wenig Bemittelten leicht erschwingbar. (1a)

Ratten und Mäuse

können jetzt durch ein neues sehr probates kostenfreies Mittel ohne Gift in einer Nacht vertilgt werden, so daß, wo dieses Mittel gebraucht wird, dieselben sich nicht mehr aufhalten können.

Preis per Stück 40 kr. 10 Stück 4 fl.

(1c) Franz Träger in Hardheim (Amt Walldürn).

Samen-Offerte.

Blumenkohl, Erfurter großer früher à Lth. 15 Sgr.
" " " " Zwerg à L. 2 Thlr.
letzte Sorte wurde nur von großen, schneeweißen, festen Köpfen gesammelt.

Erfurt im Oktober 1864.

G. Gleichmann, Kunst- und Handelsgärtner.

(1b)

!! August Schrader's neuester Roman !!

Die Erbschleicher.

Roman in 2 Bänden

von

August Schrader.

Preis 2 Thlr.

Ein neuer Roman unseres beliebten Romanschriftsteller's, der eben so großes Interesse erregt, als sein vorhergehendes Werk: „Die deutschen Schmuggler", das gegenwärtig in dritter Auflage erscheint und in mehr denn 2000 Exemplaren verbreitet ist. — Schrader ist gewissermaßen der deutsche Dumas und zählen seine Romane zu den beliebtesten der Neuzeit. Der großartige Gedankengang, die mannigfaltigen zahlreichen Charaktere, die alle seine Werke enthalten, und die frische, lebendige Schilderung geben uns in ihnen hervorragende Neuigkeiten der deutschen Literatur.

Leipzig, den 1. Oktober 1864.

Seyfarth'sche Buchhandlung.

Zum Jahres-Schlusse.

Der als Beilage zur Nro. 1 bestimmte Frauendorfer Katalog für 1865 verzeichnet eine große Auswahl ganz neuer, in Deutschland bisher meist noch gar nicht bekannter Artikel und wird durch seine Reichhaltigkeit ohne Zweifel überraschen. Wir bitten, diesem Kataloge die beste Beachtung zu widmen und erwarten recht viele Aufträge.

Diejenigen verehrlichen Abonnenten pro 1865, welche mit unentgeltlichen Samenproben der Riesenpfahl-Runkelrübe, der Riesenzuckerbrech-Stangenbohne mit wachsgelben Schoten, der Wunderbohne von Narvos, des kalifornischen Weizens 2c. bedacht zu werden wünschen, wollen uns dies recht frühzeitig anzeigen, damit wir die Vorräthe dem Bedarfe gegenüber abwägen und derart bemessen können, daß die Vertheilung so expansiv als thunlich ausfalle.

Einzelne Nummern, die den verehrlichen Abonnenten etwa verloren gingen, ersetzen wir, so viel wie möglich, recht gerne gratis, wenn uns für jede Nummer eine Kreuzer-Marke zur Bestreitung des Postportos eingesandt wird.

Schon am Schlusse dieser Nummer zeigt sich für den nächsten Jahrgang eine gesteigerte Rührigkeit, wofür wir unsern herzlichen Dank mit der Versicherung aussprechen, daß wir, was die Verbesserung der Zeitschrift im Innern und Aeußern anbelangt, dieser Pflicht stets mit Aufwand all' unserer Kräfte nachzukommen suchen werden.

Frauendorf, am 31. Dezember 1864.

Redaktion und Verlag.

Druck von F. Pustet sen. in München. Verlag von Eugen Fürst. Gegründet von Joh. Evang. Fürst.

Allgemeines Anzeigeblatt
der vereinigten
Frauendorfer Blätter.

Frauendorf. **Nr. 1.** Ausgegeben den 11. Februar 1864.

Ankündigung
einer Gärtner-Lehr-Anstalt
in
Cöthen (Herzogthum Anhalt)
in der Kunst- und Handels-Gärtnerei von G. Göschke.

Nachdem von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt uns Beiden, den Kunst- und Handelsgärtnern G. Göschke & L. Schröter die höchste Genehmigung ertheilt worden ist, eine „Gärtner-Lehr-Anstalt" am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, so zeigen wir dies mit dem Bemerken ergebenst an, daß dieselbe mit dem 1. April d. Js. eröffnet wird und bereits von jetzt an Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen werden. Nachstehender Prospectus wird nähere Auskunft darüber geben.

Prospektus
der Gärtner-Lehr-Anstalt zu Cöthen (Herzogthum Anhalt)
in der Kunst- & Handels-Gärtnerei von G. Göschke.

1) Die Oberaufsicht der Anstalt steht laut Verfügung d. d. Dessau, den 21. Dezember 1863 unter Herzoglicher Regierung Abtheilung des Innern.
2) Die Zöglinge werden praktisch wie theoretisch ausgebildet.
3) Das praktische Unterrichtswesen betreibt alle der Gärtnerei zugehörenden Arbeiten, als Blumen- und Pflanzenzucht, Gemüse- und Obstbau, Samenbau, Treiberei, Gehölz- und Obstbaumschulen &c.
4) Das theoretische Unterrichtswesen wird alle Zweige der Gartenkunst, als: Blumenzucht, Gemüsebau, Baumzucht, Pomologie, Treiberei und Samenbau in's Auge fassen und damit das Landschafts-, Pflanzen- und Planzeichnen, die Botanik, Mathematik und Chemie, sowie die neuern und ältern Sprachen verbinden, soweit dieselben zum Verständniß der Pflanzennamen nothwendig sind. Das Rechnungswesen soll gleichfalls so weit gelehrt werden, als zur Begründung eines eigenen gärtnerischen Unternehmens nöthig ist. Auch wird die Lehre von der Gartenanlage betrieben werden. — Die Stenographie kann auf Verlangen besonders gelehrt werden, sowie für Ausländer die deutsche Sprache.
5) Der Zögling, dessen Anmeldung bei der Direktion unter Beifügung eines genügenden Zeugnisses über Führung und Kenntnisse wenigstens 4 Wochen vorher geschehen muß, hat 3 Jahre zu lernen, nach welcher Zeit derselbe ein Examen zu bestehen hat und danach ein Attest seiner Aufführung, seinem Fleiße und seinen Kenntnissen gemäß erhält.
6) Das Honorar für Unterricht, Wohnung und Beköstigung beträgt jährlich insgesammt 120 Thlr. und ist in vierteljährlichen Raten im Voraus zu entrichten.
7) Der Zögling hat sein Bett und seine Wäsche mitzubringen und für deren Reinhaltung zu sorgen; im Falle, daß er bei zu weiter Entfernung das Bett nicht mitbringt, hat er dafür jährlich 10 Thlr. prænumerando zu zahlen.
8) Eine Ferienzeit findet im August und zu Weihnacht statt.
9) Die Anstalt ist auch bereit, gelernte Gärtner zu ihrer weitern Ausbildung auf einige Zeit aufzunehmen und ist Uebereinkunft darüber mit der Direktion zu treffen.

Briefe sind franko zu richten:
An
die Direktion der Gärtner-Lehr-Anstalt
zu
Cöthen
(Herzogthum Anhalt).

(1a)

Pränumerations-Einladung

auf den

Vierten Jahrgang des

Land- und Forstwirthes.

Zeitschrift für Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau, Volks- und Hauswirthschaft, Handel, Industrie, Berg- und Hüttenkunde und andere Erfindungen.

Herausgegeben unter vielseitiger Mitwirkung erfahrener Forst- und Landwirthe von

Adolph Hohenstein,

Direktor des Komptoirs für Industrie, Forst- und Landwirthschaft, Mitglied vieler in- und ausländischen Gesellschaften und Vereine.

Mit 1. Januar 1864 begann der IV. Jahrgang meines Blattes und ich habe die Redaktion auf allgemeinen Wunsch nun ganz allein übernommen und werde mich bemühen, die land- und forstwirthschaftlichen Interessen, mit besonderer Rücksicht auf alle mit beiden Fächern in Verbindung stehenden Nebengewerben zu vertreten, ich werde jede Mittheilung, jede Belehrung, jede Erfahrung im Forst- und Landwirthschaftssache zu jener Jahreszeit bringen, in welchem jeder Land- und Forstwirth daraus Nutzen ziehen kann, ich werde in jedem Monat denselben auf die verschiedenen Verrichtungen im Forst- und Haushalte aufmerksam machen und dadurch beweisen, daß nicht die Pränumeration eine Last der Regie, sondern mein Blatt ihm reichlichen Gewinn bringen wird.

Außer dem Bogen Fachblatt erscheint mit demselben auch ein Anzeiger und dieser verdient die besondere Aufmerksamkeit der Land- und Forstwirthe im höchsten Grade.

Ich habe denselben in's Leben gerufen, um die Mittel zu bieten, damit sich die Produzenten und Konsumenten der verschiedenen Waldprodukte einander durch denselben näher kennen lernen, damit die Erzeuger der verschiedenen Waldprodukte Gelegenheit finden, ihre Produkte öffentlich anzukündigen und die Konsumenten ihre Bedürfnisse dem Forst- und Landwirthe bekannt machen können. Jeder Käufer von Herrschaften, Besitzungen, Gebäuden, Fabriken, Wäldern und Gründen wird in diesem Anzeiger eine große Auswahl der preiswürdigsten Objekte lesen, so wie jedem Verkäufer die Gelegenheit geboten wird, sein verkäufliches Objekt schnell an Mann zu bringen.

Jeder Land- und Forstwirth findet in dem Anzeiger die Inserate über Herrschaften, Waldungen, Pachtungen, Preise von Sämereien und allen forst- und landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen, Thieren, Pflanzen und somit glaube ich ein wirkliches Bedürfniß der Zeit befriedigt zu haben.

Man abonnirt sich bei mir im Redaktionsbureau, sowie bei allen Post- und Buchhandlungen des In- und Auslandes, mit freier Postzusendung für Oesterreich ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., außerhalb Oesterreich ganzjährig 6 Thlr. und vierteljährig 1½ Thlr. — Der „Land- und Forstwirth" erscheint jeden 1., 10. und 20. des Monats, mindestens 1½ Bogen stark mit hübschen Holzschnitten.

Inserate wird die dreispaltige Zeile mit 8 Nkr. oder 1¾ Sgr. berechnet, das zweite Mal mit 6 und das dritte Mal mit 4 Nkr. und bei öfteren mit 3 Nkr. oder ⅘ Sgr. Größere Inserate werden nach besonderem Uebereinkommen abgeschlossen und somit kann Jedermann selbst sein Inserat berechnen und den Betrag franko einsenden.

Adolph Hohenstein,
Eigenthümer und Verleger: logirt: Wien, Wieden, Schleifmühlgasse Nr. 8, Th. 21.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an auf die Zeitschrift:

Kurze Berichte

über

die neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen

im Gebiete des Gewerbewesens, des Handels und der Landwirthschaft.

Herausgegeben von

Dr. J. Burger.

Die Berichte erscheinen alle vier Wochen und kosten vierteljährig 18 Kreuzer. Inserationsgebühren für die Petitzeile oder deren Raum 3 kr. oder 1 Sgr. Bei größeren und öfteren Inseraten entsprechender Rabatt.

Motto:
Unwissenheit ist die theuerste Sache im Lande. Ein unterrichtetes und verständiges Volk ist immer sittlicher und fleißiger, als ein unwissendes und ungebildetes.
Adam Smith: „Ueber den Wohlstand der Völker."

Je glücklicher und entschiedener die Tendenz in der Neuzeit hervorgetreten ist, auch die verschlossensten Gebiete der Wissenschaft dem öffentlichen und gewerblichen Leben zugänglich zu machen, desto unabweisbarer tritt die Forderung an jeden Einzelnen heran, alle seinen Beruf berührenden Fortschritte sich möglichst rasch anzueignen. An den Kaufmann, den gebildeteren Gewerbtreibenden, den Angestellten, dessen Kinder sich für das gewerbliche Leben vorbereiten, den Landwirth werden heutzutage Anforderungen gestellt, von denen man vor 50 Jahren kaum eine Ahnung hatte. Sich diesen Anforderungen ganz oder zum Theil entziehen zu wollen, ist gleichbedeutend mit der Verzichtleistung auf die ungefährdete und reiche Ausnutzung seines Kapitals. Rationeller Betrieb, d. h. Anlehnen an die Wissenschaft, Aufnahme und Verwerthung ihrer Resultate ist also das Losungswort unserer Zeit. Dasselbe tönt bis in das Komptoir des Kaufmanns, in die Werkstätte des kleinsten Handwerkers, ja bis auf den Kochherd der bescheidensten Familie.

Rationelle Belehrung bieten aber eine große Anzahl von Zeitschriften und Büchern, so daß es dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Landwirth in mehr als einer Beziehung unmöglich ist, alle diese Fundgruben selbst zu durchsuchen. Diese Mühe des Durchsuchens hat nun unsere Zeitschrift übernommen. Sie bringt demnach von Monat zu Monat alles Neue, was vor der Kritik Stand gehalten, und zwar in der Art, daß die Erfindung rc. in Fettschrift erscheint, darunter eine kurze Relation über das Wesentliche derselben und am Schlusse eine genaue Quellenangabe, die es jedem Interessenten möglich macht, sich die vollständigsten Aufschlüsse und Belehrungen über die ihm wichtig scheinenden Gegenstände zu verschaffen.

Am Schlusse eines jeden Jahres wird ein sorgfältig ausgearbeitetes Register beigegeben, so daß jeder Jahrgang als Band einer fortlaufenden Encyklopädie für Gewerbe, Handel und Landwirthschaft erscheint und für alle Zeiten als ein Werk zum raschen Nachschlagen brauchbar ist.

Die Antworten auf schriftliche Anfragen findet man auf der letzten Seite des Blattes. Von den neuen, für Handel, Gewerbe und Ackerbau wichtigen Natur- und Kunstprodukten liegen bei uns Proben zur Ansicht offen; selbst zur Aufstellung kleinerer und größerer Apparate, verbesserter Geräthschaften rc. haben wir im Interesse unserer Abonnenten die nöthigen Räume acquirirt und werden in jeder Nummer des neuen Jahrganges anführen, was Derartiges bei uns aufgestellt worden ist.

Nur diese höchst zeitgemäße Tendenz und die äußerste Billigkeit des Blattes erklären die Thatsache, daß dasselbe, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, schon in 3000 Exemplaren durch ganz Deutschland ausgegeben wird. Da es nun kaum ein rascheres und billigeres Mittel gibt, Anzeigen und Empfehlungen gewerblichen, merkantilischen und landwirthschaftlichen Inhalts in den betreffenden Kreisen Verbreitung zu verschaffen, als unser Blatt, so geben wir mit Neujahr jeder Nummer einen „Anzeiger" bei, den wir hiermit auch der gesammten Geschäftswelt angelegentlichst empfehlen.

Worms, im Dezember 1863.

Dr. J. Burger.

Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an auf die täglich 2 Mal, auch Montags Früh, im 10 Jahrgange erscheinende

Berliner Bank- und Handels-Zeitung

nebst

Courszettel, Verloosungslisten, Landwirthschaftlichem Anzeiger, Bergwerks- & Industrie-Anzeiger

und all' dem Material, das spezifische Börsen- und Handelsblätter bieten müssen.

Der Abonnements-Preis auf dieselbe beträgt bei allen Post-Anstalten

Preußens	2 Thlr. 6½ Sgr. vierteljährlich,	
des deutsch-österreichischen Post-Vereins	2 Thlr. 19 Sgr. = 4 fl. 37 kr. süddeutsche Währung vierteljährlich,	
des Großherzogthums Mecklenburg . .	2 Thlr. 30½ Schl. vierteljährlich.	
der österreichischen Monarchie	4 fl. 86 kr. österr. Währ. viertelj. (19 fl. 44 kr. jährlich)	
Polens	5 S.-R. 21 Kpk. vierteljährlich,	nach den bisherigen
Rußlands	14 S.-R. jährlich,	Ermittelungen.

Die „Bank- und Handels-Zeitung" bietet ihren Lesern hauptsächlich Folgendes:

Telegraphische Nachrichten. — Die wichtigeren politischen Tages-Ereignisse in parteiloser gedrängter Darstellung. — Original-Correspondenzen aus allen Hauptstädten. — Prompte und zuverlässige Berichterstattung über neue Unternehmungen und die Fortentwickelung schon bestehender, über die Verhältnisse und Bewegungen des Geld- und Effekten-Verkehrs, über die Organisation des Credits und der industriellen Association. — Besprechungen finanzieller und industrieller Operationen. — Nachrichten für Börse und Handel. — Geschäfts-Notizen: General-Versammlungen. Einzahlungen. Auszahlungen. Bilanzen und Geschäftsstand der Banken, Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen. Eisenbahn-Einnahmen. Verloosungen und Kündigungen. Gestohlene oder verlorene Effekten. — Concurs-Eröffnungen und Concurs-Kalender. — Industrie-Aktien-Bericht. — Uebersichts-Tabellen der Bergwerks- und Hütten-Aktien. — Verloosungs-Kalender. Verloosungs-Listen. — Im Geschäfts-Kalender allwöchentlich eine nochmalige Zusammenstellung der bevorstehenden General-Versammlungen, Verloosungen, Auszahlungen, (Zins- und Dividenden-) Einzahlungen.

Tägliche Courszettel mit ausführlichem Referat über die Berliner Fondsbörse. Von auswärtigen Börsen täglich telegraphische und briefliche Cours-Notirungen und Berichte von allen bedeutenden Börsen-Plätzen, als: Amsterdam, Bremen, Breslau, Copenhagen, Constantinopel, Cöln, Frankfurt, Hamburg, Krakau, Leipzig, Liverpool, London, Newyork, Paris, Prag, Petersburg, Riga, Smyrna, Stettin, Stockholm, Warschau, Wien.

Tägliche Notirungen und besprechende Berichte der Berliner Produkten-Börse. Aus allen bedeutenderen Plätzen telegraphische und briefliche Berichte mit Preisnotirungen von Getreide. — Spiritus. — Fettwaaren und Oelsaaten. — Sämereien. — Hopfen. — Hanf und Flachs. — Zucker. — Wolle. — Baumwolle. — Manufakturen. — Vieh. — Häute, Felle. — Butter. — Diverse Waaren. — Colonial-Waaren. — Eisen, Kohlen und Metalle. — Meßberichte. — Originalberichte vom Lande: Fortlaufende Correspondenzen über den Stand der Saaten, über die Ernten, deren Aussichten und Resultate, von den verschiedensten Punkten Nord- und Süddeutschlands, Englands, Frankreichs und Ungarns von den anerkannt tüchtigsten Landwirthen. — Rechtsfälle aus dem Geschäftsleben. — Landwirthschaftliche und technische Notizen. — Einfuhrlisten. — Fracht-Berichte. — Witterungs-Berichte.

Wochenbeiblatt: Der „Landwirthschaftliche Anzeiger" bespricht, vielfach in Original-Artikeln sachmännischer Autoritäten, das Technische der Bodenproduktion und der damit zusammenhängenden Kultur- und Industrie-Zweige.

Wochenbeiblatt: Der „Bergwerks- und Industrie-Anzeiger" bringt unter weitester Berücksichtigung seines Titels alle darunter gehörigen geschäftlichen Notizen, Nachrichten und kritische Beleuchtungen, betreffend bergmännische und industrielle Unternehmungen und das Versicherungswesen.

Tägliche Stettiner telegraphische Produkten-Notirungen von der Mittagsbörse desselben Tages.

Den Berichten und Notirungen über den Berliner Verkehr schließt sich auf dem täglichen Courszettel eine Original-Depesche über den Stettiner Markt desselben Tages von einem der bedeutendsten dortigen Häuser an.

Berlin, im Januar 1864.

Expedition der Bank- & Handels-Zeitung.

Für Geschäftsleute!

Einladung zum Abonnement

auf das in Stuttgart auch für 1864 erscheinende Wochenblatt

Allgemeiner Deutscher Telegraph

für Anzeigen von mehr als lokalem Interesse und

Correspondenzblatt für Capital, Talent und Arbeit.

per Halbjahr 1 fl. 24 kr. oder 24 Sgr. Insert.-Gebühr die 3spaltige Petitzeile 10½ kr. oder 3 Sgr.

Das Blatt hat sich zum Zweck gesetzt, in seinem ersten besonderen Theil die Interessen der deutschen Geschäftswelt, des Handels, des Verkehrs, der Industrie, der Kleingewerbe, der Haus- und Landwirthschaft auf's Rührigste zu vertreten, den Gewerbetreibenden und den Kaufmann durch eine treue Uebersicht der neuesten Erfindungen, neuer Maschinen mit Abbild. und gediegener Mittheilungen stets auf dem Laufenden zu erhalten und durch Besprechung der Tagesfragen zur Aufklärung und Orientirung beizutragen. Wie nun die I. Abtheilung des Telegraphen dem Leser eine Fülle nützlicher Belehrung und gemeinnütziger Kenntnisse zu bieten im Stande ist, so vermittelt die II. Abtheilung, in der sich gewissermaßen alle geschäftlichen Anzeigen für ganz Deutschland concentriren, den Austausch von Rohprodukt und Edukt, von Kapital und Arbeit, von Angebot und Gesuch ꝛc. in einer Weise, daß mit der größten Oekonomie an Zeit und Geld alle Bedürfnisse im Anzeigewesen ihre vollste Befriedigung und rascheste Erledigung finden. Kein Kaufmann, Fabrikant, Kleinhändler, Agent, Kommissionär und Gewerbetreibender wird auch nur Eine Nummer des Telegraphen in die Hand nehmen, ohne den erheblichsten praktischen Nutzen und Gewinn daraus zu ziehen und irgend etwas Neues zu erfahren, was er mit entschiedenem Vortheil zu verwerthen und auszubeuten im Stande ist, so daß der gemeinnützige Werth dieser Wochenschrift bei so ungemein billigem Preise die Anschaffung derselben auch den minder Bemittelten erlaubt und empfiehlt. — Bestellungen auf den Deutschen Telegraphen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, welche letztere auch Inserate besorgen.

Stuttgart.

Expedition des Allgem. Deutschen Telegraphen.

Verlag von Eugen Fürst. Druck von Fr. Pustet sen. in München.

Allgemeines Anzeigeblatt
der vereinigten
Frauendorfer Blätter.

Frauendorf. | Nr. 2. | Ausgegeben den 3. März 1864.

Instrumente für die Obst-, Wein- & Pflanzen-Kultur,

als, alle Gattungen Baum- & Veredlungsmesser, Gartenscheeren, Sägen und sonstigen Gartenwerkzeuge in vorzüglicher Qualität bei billigen Preisen, eigner Fabrik empfiehlt

Nikolaus Hofmann jun.
in Nürnberg, Museumsbrücke.

Niederlagen: In Leipzig bei Herrn **Kraft & Geisler.**
Berlin bei Herrn **F. Meißner**, große Friedrichsstraße Nr. 63.
Altona bei Herrn **C. Kühne**, Kunst- und Handelsgärtnerei.
Trier bei Herrn **C. F. Haak**, Kunst- und Handelsgärtnerei.
Mergentheim bei Herrn **Joh. Beez**, k. Bezirksgärtner.
Preis-Courante sind stets gratis zu haben.

(1a)



Das heraldische Institut

von

Dr. Otto Titan von Hefner

in München

(autorisirt von der k. Regierung unterm 19. Juli 1861)

fertigt alle auf die wissenschaftliche oder künstlerische Seite der Heraldik Bezug habenden Arbeiten.

Entwürfe und Zeichnungen zu Wappen jeder Größe und Ausführung, zu den verschiedensten Zwecken für Glas-Gemälde, Siegel, Monumente, Etiquetten, Möbel, Porzellaingefäße, Silber- und Goldwaaren, ebenso wie für Trauerfeierlichkeiten, Damenarbeiten und Dekorationen; ferner Abschriften und Facsimiles von Urkunden, Diplomen und Wappenbriefen ꝛc. Nachforschungen über Ursprung und Wappen einzelner Familien werden besorgt, sowie Ahnentafeln, Stammbäume und Familien-Chroniken angefertigt. Bürgerliche Wappen, deren eine Anzahl von mehreren Tausenden in den Sammlungen des Instituts vorhanden ist, werden gegen eine Gebühr von 1 fl. aufgeschlagen und auf Verlangen zu dem Preise von 2 fl. 42 kr. bis 4 fl. nebst vollständiger Beschreibung gemalt.

In Betreff der bürgerlichen Wappen wird bemerkt, daß von Seite des heraldischen Instituts nicht jenem Unfuge gehuldigt wird, der zum Schaden der historischen Wissenschaft von ungebildeten Siegelstechern leider so häufig praktizirt wird — gleichlautende adelige Wappen den sich Meldenden als ihre „Stammwappen" aufzuoktroiren — sondern daß nur solche bürgerliche Wappen dort mitgetheilt werden, welche urkundlich sich nachweisen lassen.

Jede vom heraldischen Institut ausgehende Arbeit trägt einen Stempel mit dem Wappen des Inhabers nebst Angabe der Exped.-Nummer und des Datums, auf welche sich in späteren Zeiten berufen werden kann.

Aufträge und Anfragen werden auch durch die Redaktion dieses Blattes vermittelt. (1a)

— 27 **Schillerstraße** 27 —

Dekorations- & Gruppen-Pflanzen

für Freilandpflanzung während des Sommers

halte bedeutende Vorräthe in schönen gesunden Pflanzen disponible und zwar nach meiner freien Wahl:

100 Stück diverse Dekorations- und Gruppenpflanzen zu 5 Thaler incl. Emballage.

(Dabei sind berühmte Blattpflanzen aller Art, Schlingpflanzen, Georginen, Fuchsien, Heliotrop, Lantanen, Scarlet Pelargonien, Penstemon, Phlox, Verbenen ꝛc. ꝛc.)

100 Stück von Fuchsien, Heliotrop, Lantanen, Scarlet Pelargonien, Penstemon, Phlox dek., oder Verbennen notire incl. Emb. 4 Thlr.

Odier's Pelargonien habe in diesem Jahre wieder eine bedeutende Anzucht in schönen Exemplaren und notire: 100 Stück in 100 Sorten 12 Thlr., 50 St. in 50 Sort. 7 Thlr., 25 St. in 25 Sorten 4 Thlr., 12 St. in 12 Sorten 2 Thlr. — Im Rommel nach meiner Wahl zur Hälfte dieser Preise.

Jeden Besucher Erfurt's während der Sommermonate erlaube ich mir zum Besuche meiner Gärtnerei höflichst einzuladen, da unter Anderm besonders mein Rosen- und Pelargonien-Flor wohl einen angenehmen Genuß bieten dürfte.

Erfurt und Prag, Frühjahr 1864.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

(1a)

Einladung zur Pränumeration
auf die österreichische

botanische Zeitschrift.

Gemeinnütziges Organ für Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte, Apotheker und Techniker.

Diese Zeitschrift erscheint ununterbrochen seit dem Jahre 1851 und hat sich bereits die ausgedehnteste Verbreitung gesichert. Sie stellt sich die Aufgabe, den allseitigen Interessen botanischen Wissens und Wirkens zu entsprechen, den praktischen Nutzen, wo sich ein solcher aus den täglichen Fortschritten der Wissenschaften ergibt, zu berücksichtigen und die Leser stets auf dem Niveau des sich auf dem Gebiete botanischer Bestrebungen als neu und bemerkenswerth Ergebenden zu erhalten, sie zu belehren, erhalten und anzuregen. Dieser Mission suchte die Redaktion bisher dadurch nachzukommen, daß sie Original-Abhandlungen über Stoffe aus dem ganzen Umfange der botanischen Wissenschaft und von mehr als hundert Autoren, dann Original-Korrespondenzen aus dem In- und Auslande brachte, daß sie ausführliche Berichte über die Verhandlungen und Leistungen gelehrter Korporationen und botanischer Anstalten mittheilte, literarische Erscheinungen und botanische Unternehmungen besprach, endlich Alles dieses durch eine fortlaufende Reihe von interessanten Notizen und dort, wo es sich als nöthig darstellte, durch Xylographien, Lithographien und andere Beilagen ergänzte und vervollständigte. Dabei nahm sie stets eine besondere Rücksicht auf die östereichische Flora und jene Bestrebungen, die zu dieser in irgend einer Beziehung stehen.

Die „österreichische botanische Zeitschrift“ (früher österr. botanisches Wochenblatt) erscheint in monatlichen Heften. Man pränumerirt auf dieselbe mit 5 fl. 25 kr. österr. Währung (3 Rthlr. 10 Ngr.) ganzjährig und zwar für Exemplare, die (sogleich nach ihrem Erscheinen) frei durch die Post bezogen werden sollen, ausschließlich bei der Redaktion (Wien, Wieden Nr. 331), in welchem Falle bei Zusendung des Pränumerationsbetrages um die genaue und deutlich geschriebene Adresse mit Angabe der letzten Post ersucht wird. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen ebenfalls Pränumerationen an und erhalten die einzelnen Nummern durch Vermittlung der C. Gerold'schen Buchhandlung (Wien Stephansplatz) zugesandt. Von den früheren Jahrgängen können bezogen werden: 1. Jahrgang, à 4 fl., 2. bis 6. Jahrg., à 2 fl., 7. bis 8. Jahrg., à 4 fl., 9. bis 11. Jahrg., à 3 fl., 12. bis 13. Jahrg., à 5 fl., 1. bis 13. Jahrg., aber nur bei der Redaktion, 30 fl.

Wien, im Jannar 1864.

Dr. Alex. Skofitz,
Wieden, Neumannsgasse Nro. 7.

Allgemeines Bergsträßer Unterhaltungsblatt.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf das „Allgemeine Bergsträßer Unterhaltungsblatt“ ergebenst ein. Dasselbe erscheint allsonntäglich unter der Redaktion von G. Allendorf, redigirt von Meta Stellern; und wied sich dasselbe bestreben, durch eine Auswahl guter Gedichte, Novellen, humoristische Aufsätze und eine politische Wochenschau die Leser der verschiedensten Kreise zufrieden zu stellen. Dasselbe kostet vierteljährlich durch die Post bezogen nur 18 kr. rh.

Heppenheim a. d. Bergstraße.

Die Expedition des „Allgemeinen Bergsträßer Unterhaltungsblattes“.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen das erste Heft des Jahrganges 1864 der

Monatsschrift
für Pomologie und praktischen Obstbau.

Organ des „deutschen Pomologen-Vereins“. Unter Mitwirkung der bedeutendsten Pomologen und Baumzüchter Deutschlands herausgegeben von J. G. C. Oberdieck, Superintendent zu Jeinsen bei Hannover, und E. Lukas, k. w. Garteninspektor und Vorstand des pomolog. Instituts in Reutlingen.

Der vollständige Jahrgang dieser Zeitschrift, bestehend aus 12 Heften, kostet 4 fl. 12 kr. oder 2 Thlr. 15 Sgr.

Ebner & Seubert,
Verlagshandlung.

Offene Stelle. Auf einem größeren, in der Provinz gelegenen Braunkohlenwerke findet ein an Thätigkeit gewöhnter, umsichtiger sicherer Mann dauernde Anstellung als Aufseher und zur Besorgung leichter schriftlicher Arbeiten (einfache Buch- und Rechnungsführung). — Ohne Fachkenntnisse zu bedingen, gewährt der Besitzer ein Jahres-Einkommen von 1000 Gulden, außerdem wird bei Tüchtigkeit und Zuverläßigkeit noch eine bedeutende Tantieme von 300 Gulden bewilligt. — Reflektanten belieben sich zu wenden an den Beauftragten,

J. Holz
in Berlin, Fischerstraße 24.

James Booth & Söhne,

Besitzer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg, haben ihren großen Katalog für 1864 publizirt. Derselbe enthält die größte Auswahl von Obstbäumen, Sträuchern und Bäumen zu Garten-Anlagen 2c. und behandelt mit besonderer Ausführlichkeit alle zur Forstkultur gehörigen Holzarten, welche in allen Größen und beliebigen Quantitäten abgebbar sind. — Kataloge gratis und franko auf portofreie Anfragen. (1a)

Rosenfreunden empfiehlt Unterzeichneter aus seinen großen Rosenschulen zu bevorstehender Frühjahrspflanzung

hochstämmige Rosen

von vorzüglicher Qualität, in allen Größen und in den prachtvollsten älteren, neueren und neuesten Sorten. Die bei Weitem über 2000 Sorten zählende Sammlung enthält das Werthvollste und Neueste, was bisher im herrlichen Bereiche der Rose erschien. Darunter sind besonders zu erwähnen über 200 Sorten Moos-, über 1000 Sorten Bourbon- und Remontant-Rosen und unter diesen allein über 100 Sorten aus dunkel- und feurigfarbener Prunkgruppe der Rosomenen. Kataloge werden auf frankirtes gefälliges Verlangen franco ertheilt.

Köstritz, im Fürstenthum Reuß, 1864.

J. Ernst Herger,
Rosengärtner.

(1a)

In der J. L. Schlesinger'schen Buchhandlung in Oederan ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Die nächtlichen Rächer
oder
die unsichtbare Regierung.
Scenen und Skizzen aus der jetzigen polnischen Revolution.

12 Hefte mit 12 colorirten Abbildungen, à 2½ Ngr. Bis zum 6. Heft erschienen. Gegen 3 Ngr. Vergütung wird die fein colorirte Prämie beigegeben:

Langewiecz und die vorzüglichsten Anführer der polnischen Revolution.

Ankündigung einer Gärtner-Lehr-Anstalt

in

Cöthen (Herzogthum Anhalt)

in der Kunst- und Handels-Gärtnerei von G. Göschke.

Nachdem von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt uns Beiden, den Kunst- und Handelsgärtnern G. Göschke & L. Schröter die höchste Genehmigung ertheilt worden ist, eine „Gärtner-Lehr-Anstalt" am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, so zeigen wir dies mit dem Bemerken ergebenst an, daß dieselbe mit dem 1. April d. Js. eröffnet wird und bereits von jetzt an Anmeldungen zur Aufnahme entgegengenommen werden. Nachstehender Prospectus wird nähere Auskunft darüber geben.

Prospektus

der Gärtner-Lehr-Anstalt zu Cöthen (Herzogthum Anhalt)
in der Kunst- & Handels-Gärtnerei von G. Göschke.

1) Die Oberaufsicht der Anstalt steht laut Verfügung d. d. Dessau, den 21. Dezember 1863 unter Herzoglicher Regierung Abtheilung des Innern.
2) Die Zöglinge werden praktisch wie theoretisch ausgebildet.
3) Das praktische Unterrichtswesen betreibt alle der Gärtnerei zugehörenden Arbeiten, als Blumen- und Pflanzenzucht, Gemüse- und Obstbau, Samenbau, Treiberei, Gehölz- und Obstbaumschulen rc.
4) Das theoretische Unterrichtswesen wird alle Zweige der Gartenkunst, als: Blumenzucht, Gemüsebau, Baumzucht, Pomologie, Treiberei und Samenbau in's Auge fassen und damit das Landschafts-, Pflanzen- und Planzeichnen, die Botanik, Mathematik und Chemie, sowie die neuern und ältern Sprachen verbinden, soweit dieselben zum Verständniß der Pflanzennamen nothwendig sind. Das Rechnungswesen soll gleichfalls so weit gelehrt werden, als zur Begründung eines eigenen gärtnerischen Unternehmens nöthig ist. Auch wird die Lehre von der Gartenanlage betrieben werden. — Die Stenographie kann auf Verlangen besonders gelehrt werden, sowie für Ausländer die deutsche Sprache.
5) Der Zögling, dessen Anmeldung bei der Direktion unter Beifügung eines genügenden Zeugnisses über Führung und Kenntnisse wenigstens 4 Wochen vorher geschehen muß, hat 3 Jahre zu lernen, nach welcher Zeit derselbe ein Examen zu bestehen hat und danach ein Attest seiner Aufführung, seinem Fleiße und seinen Kenntnissen gemäß erhält.
6) Das Honorar für Unterricht, Wohnung und Beköstigung beträgt jährlich insgesammt 120 Thlr. und ist in vierteljährlichen Raten im Voraus zu entrichten.
7) Der Zögling hat sein Bett und seine Wäsche mitzubringen und für deren Reinhaltung zu sorgen; im Falle, daß er bei zu weiter Entfernung das Bett nicht mitbringt, hat er dafür jährlich 10 Thlr. prænumerando zu zahlen.
8) Eine Ferienzeit findet im August und zu Weihnacht statt.
9) Die Anstalt ist auch bereit, gelernte Gärtner zu ihrer weitern Ausbildung auf einige Zeit aufzunehmen und ist Uebereinkunft darüber mit der Direktion zu treffen.

Briefe sind franko zu richten:

An

die Direktion der Gärtner-Lehr-Anstalt

zu

Cöthen

(1b) (Herzogthum Anhalt).

Einladung zum Abonnement

auf das

Coblenzer Tageblatt zugleich Amtlicher Anzeiger.

Das „Coblenzer Tageblatt", welches seit dem 1. Oktober 1863 auch die politischen Ereignisse bespricht, erscheint vom 1. Januar 1864 ab in größerem Formate. Die Redaktion wird auch fernerhin bestrebt sein, in dem Theile für die auswärtigen politischen Nachrichten so objectiv als möglich die täglichen Ereignisse mitzutheilen. Ebenso sollen die Begebenheiten des Inlandes der Wahrheit gemäß erzählt werden, ohne Haß, ohne vorgefaßte Meinung und ohne Partheilichkeit, da die Redaktion vollständig unabhängig ist, ebensowohl von der Regierung, wie von der einen oder der andern Parthei. Treue Anhänglichkeit an den König und das Königliche Haus, stetes Festhalten an Gesetz und Recht, Religiösität und gute Sitten wird die Redaktion leiten. Für unsere Provinz, den Kreis und die Stadt Coblenz wird Alles besprochen werden, was zur Förderung eines geordneten Wohlstand vortheilhaft erscheint. — Außerdem wird täglich durch ein Feuilleton eine angenehme, würdige Unterhaltung geboten. — Cours- und Marktberichte werden möglichst vollständig gegeben.

Das „Coblenzer Tageblatt" erscheint in groß Folio-Format täglich, außer an Sonn- und Festtagen, und kostet durch die k. Post bezogen vierteljährig 25 Sgr. — Insertionsgebühren werden bei der bedeutenden Verbreitung des Blattes mit nur 1 Sgr. berechnet. — Auswärtige Bestellungen beliebe man baldigst zu machen, damit eine vollständige Lieferung zugesichert werden kann.

Coblenz, im Januar 1864.

Verlag und Expedition:

(1c) **Hildenbrandt'sche Buchdruckerei.**

Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an auf die täglich 2 Mal, auch Montags Früh, im 10 Jahrgange erscheinende

Berliner Bank- und Handels-Zeitung

nebst

Courszettel, Verloosungslisten, Landwirthschaftlichem Anzeiger, Bergwerks- & Industrie-Anzeiger

und all' dem Material, das spezifische Börsen- und Handelsblätter bieten müssen.

Der Abonnements-Preis auf dieselbe beträgt bei allen Post-Anstalten

Preußens	2 Thlr. 6½ Sgr. vierteljährlich,	
des deutsch-österreichischen Post-Vereins	2 Thlr. 19 Sgr. = 4 fl. 37 kr. süddeutsche Währung vierteljährlich,	
des Großherzogthums Mecklenburg . .	2 Thlr. 30½ Schl. vierteljährlich.	
der österreichischen Monarchie	4 fl. 86 kr. österr. Währ. viertelj. (19 fl. 44 kr. jährlich)	
Polens	5 S.-R. 21 Kpl. vierteljährlich,	nach den bisherigen
Rußlands	14 S.-R. jährlich,	Ermittelungen.

Die „Bank- und Handels-Zeitung" bietet ihren Lesern hauptsächlich Folgendes:

Telegraphische Nachrichten. — Die wichtigeren politischen Tages-Ereignisse in parteiloser gedrängter Darstellung. — Original-Correspondenzen aus allen Hauptstädten. — Prompte und zuverlässige Berichterstattung über neue Unternehmungen und die Fortentwickelung schon bestehender, über die Verhältnisse und Bewegungen des Geld- und Effekten-Verkehrs, über die Organisation des Credits und der industriellen Association. — Besprechungen finanzieller und industrieller Operationen. — Nachrichten für Börse und Handel. — Geschäfts-Notizen: General-Versammlungen. Einzahlungen. Auszahlungen. Bilanzen und Geschäftsstand der Banken, Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen. Eisenbahn-Einnahmen. Verloosungen und Kündigungen. Gestohlene oder verlorene Effekten. — Concurs-Eröffnungen und Concurs-Kalender. — Industrie-Aktien Bericht. — Uebersichts-Tabellen der Bergwerks- und Hütten Aktien. — Verloosungs-Kalender. Verloosungs-Listen. — Im Geschäfts-Kalender allwöchentlich eine nochmalige Zusammenstellung der bevorstehenden General-Versammlungen, Verloosungen, Auszahlungen, (Zins- und Dividenden-) Einzahlungen.

Tägliche Courszettel mit ausführlichem Referat über die Berliner Fondsbörse. Von auswärtigen Börsen täglich telegraphische und briefliche Cours-Notirungen und Berichte von allen bedeutenden Börsen-Plätzen, als: Amsterdam, Bremen, Breslau, Copenhagen, Constantinopel, Cöln, Frankfurt, Hamburg, Krakau, Leipzig, Liverpool, London, Newyork, Paris, Prag, Petersburg, Riga, Smyrna, Stettin, Stockholm, Warschau, Wien.

Tägliche Notirungen und besprechende Berichte der Berliner Produkten-Börse. Aus allen bedeutenderen Plätzen telegraphische und briefliche Berichte mit Preisnotirungen von Getreide. — Spiritus. — Fettwaaren und Oelsaaten. — Säsaaten. — Hopfen. — Hanf und Flachs. — Zucker. — Wolle. — Baumwolle. — Manufakturen. — Vieh. — Häute, Felle. — Butter. — Diverse Waaren. — Colonial-Waaren. — Eisen, Kohlen und Metalle. — Meßberichte. — Originalberichte vom Lande: Fortlaufende Correspondenzen über den Stand der Saaten, über die Ernten, deren Aussichten und Resultate, von den verschiedensten Punkten Nord- und Süddeutschlands, Englands, Frankreichs und Ungarns von den anerkannt tüchtigsten Landwirthen. — Rechtsfälle aus dem Geschäftsleben. — Landwirthschaftliche und technische Notizen. — Einfuhrlisten. — Fracht-Berichte. — Witterungs-Berichte.

Wochenbeiblatt: Der „Landwirthschaftliche Anzeiger" bespricht, vielfach in Original-Artikeln fachmännischer Autoritäten, das Technische der Bodenproduktion und der damit zusammenhängenden Kultur- und Industrie-Zweige.

Wochenbeiblatt: Der „Bergwerks- und Industrie-Anzeiger" bringt unter weitester Berücksichtigung seines Titels alle darunter gehörigen geschäftlichen Notizen, Nachrichten und kritische Beleuchtungen, betreffend bergmännische und industrielle Unternehmungen und das Versicherungswesen.

Tägliche Stettiner telegraphische Produkten-Notirungen von der Mittagsbörse desselben Tages.

Den Berichten und Notirungen über den Berliner Verkehr schließt sich auf dem täglichen Courszettel eine Original-Depesche über den Stettiner Markt desselben Tages von einem der bedeutendsten dortigen Häuser an.

Berlin, im Januar 1864.

(1b) **Expedition der Bank- & Handels-Zeitung.**

Für Geschäftsleute!

Einladung zum Abonnement

auf das in Stuttgart auch für 1864 erscheinende Wochenblatt

Allgemeiner Deutscher Telegraph

für Anzeigen von mehr als lokalem Interesse und

Correspondenzblatt für Capital, Talent und Arbeit.

per Halbjahr 1 fl. 24 kr. oder 24 Sgr. Insert.-Gebühr die 3spaltige Petitzeile 10½ kr. oder 3 Sgr.

Das Blatt hat sich zum Zweck gesetzt, in seinem ersten besonderen Theil die Interessen der deutschen Geschäftswelt, des Handels, des Verkehrs, der Industrie, der Kleingewerbe, der Haus- und Landwirthschaft auf's Rührigste zu vertreten, den Gewerbetreibenden und den Kaufmann durch eine treue Uebersicht der neuesten Erfindungen, neuer Maschinen mit Abbild. und gediegener Mittheilungen stets auf dem Laufenden zu erhalten und durch Besprechung der Tagesfragen zur Aufklärung und Orientirung beizutragen. Wie nun die I. Abtheilung des Telegraphen dem Leser eine Fülle nützlicher Belehrung und gemeinnütziger Kenntnisse zu bieten im Stande ist, so vermittelt die II. Abtheilung, in der sich gewissermassen alle geschäftlichen Anzeigen für ganz Deutschland concentriren, den Austausch von Rohprodukt und Edukt, von Kapital und Arbeit, von Angebot und Gesuch ꝛc. in einer Weise, daß mit der größten Oekonomie an Zeit und Geld alle Bedürfnisse im Anzeigewesen ihre vollste Befriedigung und rascheste Erledigung finden. Kein Kaufmann, Fabrikant, Kleinhändler, Agent, Kommissionär und Gewerbetreibender wird auch nur Eine Nummer des Telegraphen in die Hand nehmen, ohne den erheblichsten praktischen Nutzen und Gewinn daraus zu ziehen und irgend etwas Neues zu erfahren, was er mit entschiedenem Vortheil zu verwerthen und auszubeuten im Stande ist, so daß der gemeinnützige Werth dieser Wochenschrift bei so ungemein billigem Preise die Anschaffung derselben auch den minder Bemittelten erlaubt und empfiehlt. — Bestellungen auf den Deutschen Telegraphen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, welche letztere auch Inserate besorgen.

Stuttgart. **Expedition des Allgem. Deutschen Telegraphen.**

Auszug

aus dem so eben erschienenen Preisverzeichnisse Nr. 27 der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig.

Neueste Rosen für 1864.

Auswahl

der besten, uns besonders empfohlenen Rosen, welche im vergangenen November in Frankreich in den Handel gekommen sind.

Nachstehende Neuheiten sind auf starkbewurzelte, aus Samen und in Töpfchen gezogene mehrjährige Wildlinge niedrig veredelt und können demnach schon im bevorstehenden Sommer zur Oculation von im Lande befindlichen Wildlingen und zu jeder anderen Vermehrungsweise dienen. Wir liefern nach beliebiger Auswahl des Bestellers

die Sorte zu 20 Ngr.
und nach unserer unbeschränkten Wahl
12 Sorten für 6 Thlr.
25 „ „ 12 „

Wie man anerkennen wird, haben wir den Preis außerordentlich billig gesetzt, liefern aber auch auf Verlangen Originalpflanzen dieser Rosen zu denselben Preisen wie die Züchter, zu welchem Behufe wir bei jeder Sorte die Originalpreise in Franken beigesetzt haben.

Remontant-Rosen.

981. Abbé Reynaud (Guillot fils), Blume groß, sehr voll, dunkel schieferviolett. 20 Fr.
987. Alpaide de Rotalier (Campy), Blume groß, voll, hellrosa, seidenartig-durchsichtig. 25 Fr.
985. Amiral la Peyrouse (Guillot fils), groß, sehr voll, leuchtend roth in violett übergehend. 20 Fr.
965. Barone Pelletan de Kinkelin (Granger), Blume groß, voll, von gutem imbriquirten Bau, roth und dunkelpurpur nüancirt. 20 Fr.
972. Bernard Palissy (Margottin), Blume sehr groß, von guter Haltung, becherförmig, stark gefüllt, lebhaft karminroth. 25 Fr.
986. Centifolia rosea (Touvais), Blume groß, gefüllt; Bau, Farbe und Geruch einer Centifolie. 15 Fr.
976. Claude Million (E. Verdier), becherförmige, imbriquirte Blume, sammtig karmin-scharlach, mit rosa und violett nüancirt. 25 Fr.
965. Docteur Vingtrinier (Fontaine), Blume groß, voll, lebhaft karminroth mit dunkelpurpur schattirt. 20 Fr.
968. Etoile d'Orient (Lartay), Blume groß, voll, gut aufblühend, karminroth, lebhaft schieferfarben nüancirt und weiß gefleckt. 25 Fr.
980. Eugène Verdier (Guillot), Blume sehr groß, voll, von gutem Bau und dunkelviolett. 25 Fr.
969. Fernando (Lartay), Blume sehr groß, gefüllt, von imbriquirtem Bau, feurig karmin mit hellen Anflügen und stark duftend. 25 Fr.
976. George Prince (F. V.), groß, voll, kugelförmig, blendend roth mit dunkelrosa nüancirt. 25. Fr.
961. Heinrich LXVII. (Peters.), Sprößling der Rose Général Jacqueminot, aber stark gefüllt, von Schalenform und im Colorit ein wenig dunkler. Die Blumen dieser Rose sind im Herbste weit schöner als im Sommer, da, wenn sie starker Sonnenhitze ausgesetzt ist, ihre Färbung matt violett wird.
975. H. Laurentius (Eug. Verdier), Strauch kräftig wachsend, gefüllte becherförmige Blume, karmoisinroth mit sammtig schwarz nüancirt. 25 Fr.
983. Jean Touvais (T.), sehr groß, voll, kugelförmig, purpurroth mit karmoisin schattirt. 25 Fr.
979. La Duchesse de Morny (E. V.), Strauß kräftig wachsend, Blume groß, voll, kugelförmig, von sehr frischem zarten rosa; Rückseite der Blumenblätter weißlich. 25 Fr.
989. Le Géant (Bruant), Sprößling der Rose Génie de Chateaubriand, aber mit weit größeren Blumen, welche stark gefüllt sind und lebhaft rosa mit glänzend violetten Reflexen. 20 Fr.
967. Madame Derreux Douville (Lévêque), Blume groß, gefüllt, von sehr gutem Bau, zart atlas-rosa mit weißem Saum. Sehr kräftig wachsende Sorte. 20 Fr.
974. Madame Victor Verdier (E. V.), große, volle, becherförmige Blume, brillant kirschrosa, in Dolden blühend. 25 Fr.
971. Maréchal Forey (Marg.), sehr kräftige Pflanze; Blume sehr groß, gefüllt, sammtig karmoisin mit violett nüancirt. 20 Fr.
988. Mexico (Bruant), Blume groß, voll, sammtig schwarzpurpurroth, violett nüancirt, kräftige Rosensorte und reichlich blühend. Sprößling der Rose Lord Raglan. 20 Fr.
960. Paeoniaeflora (Peters.), diese Rose ist ungewöhnlich groß, ebenso ihre einzelnen Blumenblätter, was ihr, obgleich nur halb gefüllt, das Ansehen einer Päonie gibt. Ihre Farbe ist ein glänzendes rosa mit hellem Saum.
978. Pavillon de Prégny (Guillot), Blume mittelgroß, voll, halb weiß und halb weinroth, reichlich blühend. 25. Fr.
970. Rose de Mai (Lartay), kräftig wachsend, Blumen gefüllt, von gutem Bau, zart rosa, Rückseite der Blumenblätter karmin. 20 Fr.
966. Simon Oppenheim (Granger), Blume sehr groß, karminroth mit purpur und dunkelviolett lebhaft nuancirt. 20 Fr.
984. Triomphe de Villecresnes (Ledechaux), Blume groß, voll, lebhaft hellroth, nach Außen dunkler. 20 Fr.
959. Vicomtesse Douglas (Gonod), Blume sehr groß, gefüllt, becherförmig, schön rosa, Rückseite der Blumenblätter weißlich. 20 Fr.

Bourbon-Rosen.

963. Celine Gonod (Gonod), kräftig wachsender Strauch; Blume mittelgroß, voll, imbriquirt, atlasrosa, mit lebhaft rosa Rande. 20 Fr.
963. Madame Doré (Fontaine), Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft karminrosa und von gutem Bau. 20 Fr.
973. Reverend H. Dombrain (Marg.), sehr kräftig wachsender Strauch; Blume groß, voll, becherförmig, brillant karmin. 25 Fr.

Remontant-Moos-Rose.

962. Madame Legrand (Fontaine), ziemlich kräftig wachsender Strauch; Blume sehr groß, gefüllt, lebhaft karmin-rosa und gut gebaut. Blüht reichlich. 20 Fr.

Thee-Rose.

982. Jaune d'Or (Oger), Blume mittelgroß, gefüllt, kugelförmig, goldgelb. 15 Fr.

Die Versendung vorstehender Neuheiten beginnt Mitte März, weßhalb wir gefälligen Aufträgen baldigst entgegensehen.

Laurentius'sche Gärtnerei
zu Leipzig.

(1 a)

Neueste Literatur-Zeitschrift.

Programm.

Am. 10. 20. und 30. jeden Monats erscheint im Wien in bequemen Groß-Lexikon-Format:

„Demokrit“,

Organ für Wissenschaft, Literatur, Kunst, praktische Weltweisheit und heiteres Leben.

Herausgegeben und Redigirt von **Wolfgang Eichenhain.** (John W. Dubjanski.)

Diese Zeitschrift bringt Original-Aufsätze aus allen Zweigen der Wissenschaften und Künste (nicht in Stuben-Gelehrten-Manier — sondern in populärer, korrekter Darstellung); Biographien hervorragender Persönlichkeiten; historische Erinnerungen; bibliographische Nachrichten und Kritik des Büchermarktes; unbefangene, freimüthige, unpartei'sche, aber eindringliche Kritiken (oder Recensionen) über die Erscheinungen und Leistungen in der Kunst- und Theaterwelt; Gedichte und Epigramme; geistige Spiele; Beiträge zur Kultur der deutschen Sprache; Personalnachrichten u. s. w. Der weitere heitere Theil enthält eine humoristisch-satyrische Zeit-Chronik nebst allerlei Kunter-Bunter, worin die kleinen Sünden der Geistesthätigkeit bei den lächerlichen Kundgebungen im Verkehrsleben, stets mit Wahrung des Anstandes und der Sitten, gegeisselt werden: (denn die großen Sünden gehören selbstverständlich vor ein anderes Forum); Bonmots u. s. w. Salon für den literarischen und Kunst-Verkehr, für die Interessen der Literatur, Kunst, und ihrer Träger. Offene Sprech- und Korrespondenzhalle, wozu sich besonders Bücher und Kunstwerke eignen.

Als Beilage! „Demokrits“ Reklame- und Inseraten-Mantel.

Auf die Zeitschrift: „Demokrit“ pränumerirt man direkt bei der Redaktion und Expedition

	für Wien:	mittelst Post in die Provinzen:	ins Ausland:
ganzjährig:	8 fl. — kr.	9 fl. — kr.	6 Thlr. pr. Courant.
halbjährig:	4 „ — „	4 „ 50 „	3 „ „ „
vierteljährig	2 „ — „	2 „ 24 „	1 ½ „ „ „

Schriftsteller, welche Beiträge liefern oder ihre Werke sonst verwerthen wollen, belieben sich mit der Redaktion des „Demokrit“ schriftlich oder mündlich in Verkehr zu setzen.

Künstler, welche ihre Werke beurtheilt und angezeigt wünschen, wollen ihre Adressen mittheilen.

Buch- und Kunsthändler werden ersucht, einzelne Exemplare der neuesten Erscheinungen in der Literatur und Kunst, der Redaktion zur Beurtheilung und Besprechung einzusenden.

Redaction: Wien, I. Stadt, Spiegelgasse Nr. 8, 4. Stock, wohin alle Briefe und Bestellungen zu richten sind.

Herausgeber und Redakteur: **Wolfgang Eichenhain.** (John W. Dubjanski.)

Es wird ausdrücklich bemerkt: Es wird keine Makulatur erzeugt.

Pränumerations-Einladung.

Der „Dienst- und Arbeitgeber“,

erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats und stellt sich die Aufgabe die Interessen der Arbeit zu vertreten und zu fördern. Zu diesem Zwecke wird das Blatt in der Rubrik „Arbeitsbewegung“ alle beachtenswerthen Vorkommnisse auf dem Felde sämmtlicher Gewerbe verzeichnen.

In Leitartikeln werden die Bedürfnisse der Industrie und der Gewerbe besprochen. Ein anderer Theil des Blattes ist den Berichten über neue Erfindungen, Vortheile im Gewerbe, einträgliche Nebenbeschäftigungen und sonstige gemeinnützige und interessante Erscheinungen gewidmet, welche im In- und Auslande auf dem Gebiete der Arbeit auftauchen.

„Nützliche Belehrung, Förderung der Arbeit und ihrer Interessen,“

das ist der Wahlspruch unseres Blattes. So groß und reich auch die österr. Presse ist, sie hat noch kein besonderes Organ für die „Arbeit“ geliefert, und wir wagen den Versuch, diesem Bedürfnisse abzuhelfen.

Die Entwicklung ist die Sache der Zeit und des nicht ermüdenden Strebens. Sie wird rascher vor sich gehen, wenn es uns gelingt, unsere Leser zur Mitwirkung an unserem Unternehmen, das ja gemeinnützig werden soll, zu gewinnen.

Unser Blatt steht unentgeltlich offen für alle Mittheilungen, die sich auf die Arbeit, ihre Verhältnisse beziehen. Jeder Industrielle oder Gewerbsmann, Fabrikant oder Arbeiter, Meister oder Geselle, kann sich unentgeltlich unseres Blattes bedienen, um Dinge mitzutheilen, welche auf Interesse Anspruch machen können.

Unser Blatt soll eben nicht nur die Arbeit, sondern auch die Gedanken über die Arbeit und die Möglichkeiten dieselbe zu heben und zu fördern, vermitteln. Es wird also von den Männern der Industrie und des Gewerbes nicht weniger als von uns abhängen, dieses Blatt so gemeinnützig zu machen, wie es sein kann und werden soll. In Verbindung hiemit wird auch eine zweite Rubrik bestehen, welche Dienstplätze und Arbeiten zu vermitteln bestrebt sein wird.

Die P. T. Dienst- und Arbeitgeber können Posten und Dienstplätze jeder Art und Branche und ohne Ausnahme in unserem Blatte unentgeltlich ankündigen und erhalten überdieß eine passende Prämie, gleichfalls unentgeltlich.

Pränumerations-Preis vierteljährig 60 kr. halbjährig 1 fl. 20 kr. österr. W.

Redaktion des Dienst- und Arbeitgeber,
Wien, Josefstadt, Auerspergstraße Nr. 5.

Praktisch, wissenschaftlich, gut und billig!

Unter Mitwirkung der tüchtigsten Forst- und Landwirthe erscheint

Allgemeine illustrirte Zeitschrift für Land- und Forstwirthe.

Praktisch-wissenschaftliches Organ für Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau, Handel und Industrie, Volks- und Hauswirthschaft, Berg- und Hüttenkunde, für neue Erfindungen und technische Gewerbe,

72 illustrirte Bogen!

Man abonnirt unter der Adresse: Eigenthümer und Chefredacteur C. W. Th. Haurand in Wien, Leopoldstadt, Schmelzgasse Nr. 5, bei allen Postämtern des In- und Auslandes mit freier Postsendung mit jährlich $6\frac{1}{2}$ fl. oder $4\frac{1}{3}$ Thlr., vierteljährig mit 1 fl. 63 kr. oder $1\frac{1}{12}$ Thlr. Das Abonnementsgeld ist erst nach einem Vierteljahr zu bezahlen und genügt vorläufig die Zusendung der Adresse unter Kreuzband. — Die P. T. Abonenten auf $\frac{1}{2}$ Jahr erhalten sogleich unten angekündigte Karte oder Buch nach Wahl als Zeitschrift-Prämie portofrei zugeschickt.

Neue Abonnenten erhalten die mit jeder Nummer (2 Bogen stark) seit 1. Juli erscheinende Beilage des Land- und Forstwirths „Werth und Sicheeheit der österreichischen Werthpapiere" gratis nachgeliefert.

Außer den Exemplaren für Abonenten werden 10,000 Probenummern gedruckt und finden Inserate die weiteste Verbreitung.

Eine dreispaltige Inseratenzeile berechnen wir das 1. Mal mit 8 Kr. oder $1\frac{3}{5}$ Sgr. oder $5\frac{3}{5}$ Kr. südd. W., das 2 Mal mit 6 Kr. oder $1\frac{1}{5}$ Sgr., das 3. Mal mit 4 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr., über 4 Mal mit nur 4 Kr. oder $\frac{4}{5}$ Sgr.

In neuer Auflage erschienen und ist vom Verfasser C. W. Th. Haurand mit freier Postversendung, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Geographisch-physikalisch-statistische Reise-, Geschäfts- und Schulkarte von Mittel-Europa, **Schleswig-Holstein, Polen, Gesammt-Oesterreich, Deutschland,** Italien, Donaufürstenthümer &c., fein kolorirt, 20 Z. lg. und 25 Z. h., 60 kr. oder 12 Sgr., dieselbe mit **geognostischer Gebirgskarte,** 18 Z. lg. und 14 Z. h., 85 kr. oder 17 Sgr.

Reise- und Geschäfts-Handbuch mit den **Maßen, Gewichten, Münzen und Zolltarifen aller Länder** 60 Kr. oder 12 Sgr., dasselbe mit obiger Karte 1 fl. 13 kr. oder $\frac{3}{4}$ Thlr.

— Ertragsberechnungen des Ackerbaues 40 Kr. oder 8 Sgr. —

Von einer ausl. Gesellschaft zu Güterverkäufen beauftragt, bitten wir um Anzeige von verkäuflichen Gütern &c. — Reisende und Agenten, sowie ein Praktikant werden gesucht.

Obstbäume, Fruchtsträucher, Alleebäume und Ziersträucher &c. zu Garten-Anlagen und Pflanzungen aller Art werden von dem ergebenst Unterzeichneten für die nächste Jahreszeit bis gegen Ende April, wie seit einer Reihe von Jahren, aus den besten und edelsten Obstsorten in gesunden kräftigen und tragbaren Exemplaren, sowohl hochstämmig für Kronenbäume, als auch niederstämmig für Spaliere, Cordons und Pyramidenform &c. zu den billigsten Preisen geliefert in vorräthigen Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Kirschen, Weichseln, Quitten, Mispeln und Wallnüssen, edelste Sorten von Pfirschen und Aprikosen, frühe Weintrauben-Sorten, großfrüchtige Himbeeren, große englische Stachel- und Johannisbeeren, Bart- und Zellernüsse, Maulbeerbäume, große Erdbeeren-Sorten, auch Spargel-Setzlinge &c. Dann zu Schattenpartien und Allee-Pflanzungen, erstarkte Bäume von Akazien, Ahorn, rothe und weißblühende Kastanien, großblättrige Lindenbäume, verschiedene Pappelbäume, Platanen, Trauer-Eschen und Trauer-Weiden, verschiedene Koniferen oder Nadelhölzer und viele andere Gehölze und schönblühende Zierstäucher, wie die beliebten Schneeballen, rothblühende und Kugel-Akazien, Tulpenbäume, Pfeifenstrauch, Gewürzstrauch, verschiedene Syringa- und Weigelia-Arten, Rosen sowohl hoch als niederstämmig, in vielen neuen Sorten, dann verschiedene Rankengewächse zu Laubenkleidungen und dgl., wie auch alle Arten von Sämereien- und Zierpflanzen werden nach gefälliger Auswahl und ehrende schriftliche Bestellungen stets prompt und billig geliefert. Preisverzeichnisse werden auf Verlangen gratis mitgetheilt von

J. E. Hirschberger, Kunst- und Handelsgärtner,
Dachauerstraße Nr. 33 in München.

(1 a)

Berliner Beobachter.

Stadt-Gemeinde- und Bezirks-Blatt.

Redakteur Dr. H. Maron.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend mit Beilage und interessantem Feuilleton. Preis pr. Quartal $22\frac{1}{2}$ Sgr. in allen Städten der preußischen Monarchie.

Indem wir hiermit zum Abonnement pro erstes Quartal 1864 höflichst einladen, wied der „Berliner Beobachter" wie bisher fortfahren, in freisinniger Weise alle Zweige des öffentlichen Beeliner Lebens zu besprechen und der Wahrheit und Gerechtigkeit in allen kommunalen Angelegenheiten zu dienen. Nächst Leitartikeln und Original-Korrespondenzen bringen wir eine Gerichtszeitung, eine Kunst- und Industrie-Zeitung, eine Vereins-Zeitung, so wie den wöchentlichen Vereins-Kalender. Die kleine Chronik enthält eine Uebersicht der bemerkenswerthen Erscheinungen auf dem Markte des Lebens. Das Feuilleton endlich bringt aus der Feder bewährter deutscher Schriftsteller geschichtliche Erzählungen aus Preußens Vergangenheit. Inserate finden in dem „Berlinee Beobachter" die entsprechendste Verbreitung. — Um Verwechselung zu vermeiden, bitten wir bei Bestellungen auf unsere Zeitschrift den Zusatz: „Red. Dr. H. Maron" zu machen.

Redaktion und Expedition des „Berliner Beobachter"
Brüderstraße 32.

Das allgemeine Anzeigeblatt

der vereinigten

Frauendorfer Blätter

erscheint, so oft Material zur Ausfüllung eines halben oder ganzen Bogens vorhanden ist. Inserate werden wie folgt berechnet:

Die 3spaltige Petitzeile und deren Raum	4 kr.	($1^1/_4$ Ngr.)
„ 2 „ „ „ „ „	8 kr.	($2^1/_2$ Ngr.)
„ durchgehende „ „ „ „	12 kr.	(5 Ngr.)

Bei der großen Verbreitung der „Frauendorfer Blätter“ ist von Insertionen im Allgemeinen Anzeigeblatt stets der günstigste Erfolg zu erwarten.

Verlag von Eugen Fürst. Druck von Fr. Pustet sen. in München.

Allgemeines Anzeigeblatt
der vereinigten
Frauendorfer Blätter.

Frauendorf. Nr. 3. Ausgegeben den 20. Oktober 1864.

In der unterzeichneten cartographischen Anstalt ist erschienen: (1a)

Allgemeiner

Schul-Atlas.

Dieser Atlas enthält nur die für die Volksschulen bestimmten Karten: 1 Planigloben, 1 Karte von Bayern, 1 Karte von Deutschland, 1 Karte von Europa, 1 Karte von Palästina.

Mit Titelumschlag geheftet nur 24 kr.

Ich mache zugleich bekannt, daß ich Schulkarten von Bayern, Deutschland und Europa zu verschiedenen Preisen vorräthig habe, zu 4, 6 und 9 kr. mit ¼ Rabatt, und erlaube mir zu bemerken, daß meine Karten nur auf Grund der Wissenschaft richtig construirt und nach den besten geographischen Lehrbüchern bearbeitet sind.

Augsburg, den 10. Septbr. 1864. **J. Pfeiffer, Cartograph.**

Dr. Mayrhofer's

königl. autor.

Erziehungs- und Lehr-Institut

für Handel und technische Berufe.

München, Maximilianstraße 13.

Zweck der Anstalt: Ausbildung für den kaufmännischen oder gewerblichen Beruf. — Vorbereitung für die lateinische oder Gewerbschule. — Nachhelfender Unterricht für solche, welche sich bereits in der Lehre oder einer anderen Anstalt (Latein- oder Gewerbschule oder Gymnasium) befinden.

Jeder dieser Zöglinge kann eintreten als Externer (nur den Unterricht besuchend) oder als Halbpensionär (von Früh bis Abends in der Anstalt), oder als Pensionär (in selbstständiger Verpflegung).

Alles Nähere durch Programme oder mündlich durch den Vorstand.

(1a) Dr. Mayrhofer.

Gesellschaftsreise nach Aegypten

auch zum Aufenthalte über Winter in Cairo.

Zahlreichen Wünschen entsprechend, wird die Unternehmung der Gesellschaftsreisen nach Constantinopel und Athen, welche sich großer Theilnahme und des besten Erfolges erfreuten, nun auch die erste Gesellschaftsreise nach **Aegypten** und zurück im Einvernehmen mit dem österreichischen „Lloyd“ in Triest organisiren.

Die Abreise von Triest erfolgt den 28. November 1864.

Der Preis einer Theilnahmskarte, einschließlich der Fahrten, Verpflegung während der Dauer der ganzen Reise u. s. w. ist:

400 Gulden.

Das Reise-Programm

ist zu erhalten in der **Gerold'schen** Buchhandlung am Stephansplatze in Wien. — Auskünfte ertheilen: Herr Franz Tuvora, Redakteur in Wien (Stadt, Neubad Nro. 6, Eingang durch die Wallnerstraße), an den auch alle Briefe zu richten sind, oder Herr Dr. Schweitzer, Redakteur der „Wiener Zeitung“. (1a)

Neue Bücher.

Im Verlage von Ernst Schotte & Comp. in Berlin erschien soeben:

Der homöopathische Haus-Thierarzt.

Ein praktischer Rathgeber für alle Viehbesitzer, welche die Krankheiten ihrer Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen. Nach langjährigen eigenen Erfahrungen und unter Benutzung der besten Hilfsmittel bearbeitet von Dr. Georg Hübner, vorm. k. Gestüts- und homöopathischer Thierarzt. Mit 8 Holzschnitten. Zweite Auflage.

Dieses Werk enthält die neueste Erfahrungen in der homöopathischen Thierheilkunde, welche dermalen das Interesse jeden rationellen Landwirthes in Anspruch nimmt. Der Verfasser hat sich seit Jahren als tüchtiger homöopathischer Thierarzt bewährt und kann sonach Jedermann die in vorliegendem Buche mitgetheilten Vorschriften wohl unbesorgt benutzen. Auf alle nur möglichen Thierkrankheiten ist Rücksicht genommen und sind dieselben klar und deutlich beschrieben, so daß nicht leicht ein Mißgriff stattfinden kann. Ein praktischer Veterinärarzt, welchem wir das Werk zur Prüfung mittheilten, gab uns die Versicherung, daß ihm in dieser Art noch kein besseres zu Gesichte gekommen sei. Die äußere Ausstattung ist eine sehr schöne und der Preis (1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.) ein äußerst billiger zu nennen. Die Redaktion.

In der J. L. Schlesinger'schen Buchhandlung in Oederan ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der Hausprediger.

Predigtsammlung

auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres über die im Königreich Sachsen vorgeschriebenen epistolischen Texte, zur häuslichen Erbauung bearbeitet und herausgegeben von Carl August Thieme, Pfarrer in Greifendorf. In 15 Heften à 5 Ngr. mit 6 prachtvollen Prämien gegen Vergütung von à 2½ Ngr.

Unser Katalog Nr. 29, enthaltend:

a) **Neuheiten des laufenden Jahres, sowie noch seltene und andere empfehlenswerthe Pflanzen;**

b) **Baumschulen-Artikel zu Herbstanpflanzungen**

ist soeben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei

(1a) zu Leipzig.

Apfelkerne à Pfund 2 fl. 24 kr.
Birnkerne à Pfund 3 fl.

sind von frischer Ernte zu haben am

Centrale der prakt. Gartenbau-Gesellschaft

(1a) in Bayern zu Frauendorf.

Der in Butzbach wöchentlich dreimal erscheinende

„Wetterauer Bote",

das in der Provinz Oberhessen und den angrenzenden Bezirken verbreitetste größere politische Blatt eignet sich zur Veröffentlichung von Anzeigen aller Art und empfehlen wir dasselbe nicht allein den Geschäftsleuten, sondern auch Kreis-, Bezirks und Ortsbehörden.

Wir berechnen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum zu 3 kr. und bewilligen bei öfterem Einrücken angemessenen Rabatt.

Butzbach im Oktober 1864.

(1a) Die Expedition des Wetterauer Boten.

Rosen-Empfehlung.

Die geehrten Garten- und speziell Rosenfreunde beehren wir uns von dem Erscheinen unseres neuesten Haupt-Verzeichnisses remontirender Rosen für 1864—65 höflichst zu benachrichtigen. Dies Verzeichniß enthält eine sehr bedeutende Sammlung von Rosen-Varietäten aus allen möglichen Gruppen, mit charakteristischer Bezeichnung und vortrefflicher Eintheilung. Was die Qualität unserer Rosenzöglinge betrifft, so dürfte es nun hinlänglich bekannt sein, daß wir nur gute, gesunde Stämme in kräftiger Veredlung liefern. Dabei sind die Preise so niedrig, als möglich gestellt und erlauben wir uns auf die billigen Engros-Hundert-Preise besonders aufmerksam zu machen. Das Verzeichniß wolle franko von uns gefälligst abverlangt werden; Jedermann senden wir dasselbe alsogleich gratis und franko zu. Recht vielen Aufträgen entgegensehend, empfehlen sich mit größter Hochachtung

Soupert & Notting,

Handelsgärtner in Luxemburg (vor dem Neuthor.)

!!! Mispeln !!!

In Frauendorf sind mehrere Mispelsorten abzugeben, besonders:

1) **Neflier Royal**, erstaunlich stark tragbar à Stück 48 kr.
2) **Neflier Nottingham**, neu aus Orleans, sehr großfrüchtig à Stück 48 kr.
3) **Neflier Grand Sultan**, die neueste und allergrößte, aus Holland. (Wir machen auf dieselbe ganz besonders aufmerksam) à Stück 1 fl.
4) **Goldbuntblättrige Mispel** à Stück 36 kr.
5) **Silberbuntblättrige Mispel** à Stück 36 kr., endlich

Beerenmispel aus Canada,
(Pyrus Catroides),

welche in gar keinem Garten fehlen sollte. Sie trägt alljährlich Tausende von Beeren, die Anfangs blinkend roth, in der Reife aber glänzend schwarz sind, roh genossen, eine delikate Speise gewähren. Wir besitzen hievon sowohl wurzelechte Sträucher à 48 kr., als auch starke veredelte Bäume à 1 fl. Letztere tragen noch viel reichlicher. Einzeln wie in Gruppenpflanzung ist diese Beerenmispel eine herrliche Garten- und Parkzierde.

Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern.

Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft.

Abonnements-Einladung.

Der in Ingolstadt a/D. im III. Quartal wöchentlich fünfmal erscheinende

Süddeutsche Anzeiger

bringt außer den wichtigsten Tagesereignissen kurze Abhandlungen in politischer, religiöser, gewerblicher und landwirthschaftlicher Beziehung, vertritt die Interessen des Volkes, steht für den Fortschritt, für das Recht und für die Wahrheit ein; theilt ferner aus zuverlässigen Quellen die Schrannenberichte aus allen Gegenden Bayerns, die Hopfenberichte, die Coursberichte der Staats- und Kreditpapiere, Verloosungen derselben, überhaupt den Stand und Werth verschiedener Fruchtgattungen und Rohstoffe, sowie interessante Gerichtsverhandlungen, Concurseröffnungen, Versteigerungen, Submissionen von Accordarbeiten, Dienstesnachrichten rc. mit, bringt wöchentlich eine Vacanzen-Liste mit Arbeitsmarkt, in welcher alle offenen Stellen für die gebildete und gewerbtreibende Klasse, Dienstboten rc. unentgeltlich vorgemerkt werden.

Außerdem ist dem Anzeiger wöchentlich ein humoristisch-satyrisches Unterhaltungsblatt:

„Schnackerigucker"

beigegeben, welches durch seine Erzählungen, Anekdoten, Kritzlen, Briefranzel rc. stets Erheiterung hervorrufen wird.

Man abonnirt auf diesen Anzeiger bei der nächstgelegenen Post resp. Postboten mit 3 fl. 36 kr. für das Jahr und 54 kr. für das Quartal.

Annoncen aller Art finden die weiteste zweckmäßigste Verbreitung und werden billigst berechnet.

Beiträge zur Politik, Mittheilung von Ereignissen, Besprechung der Zu- und Uebelstände sind erwünscht und finden die bereitwilligste Aufnahme.

Rosa canina (Waldstämme)

von 8—9 Fuß Höhe, kräftige hübsche Pflanzen; per Cassa 1000 Stück zu 24 Thlr. Preuß. Court. = 42 fl. rhein., bei Abnahme von 10,000 Stück 75 Prozent Rabatt, empfiehlt bei herannahender Herbstpflanzung zur geneigten Abnahme die Kunst- und Handelsgärtnerei von

C. Weiß

(1a) in Schweinfurt a. M.

Handelsgärtner und Wiederverkäufer,

welche von unseren selbstgezogenen Samen zu Engros-Preisen requiriren wollen, bitten wir, sich mit uns in Korrespondenz zu setzen.

Verein von Fachmännern und Dilettanten in der Gärtnerei zu Erfurt.
(Geschäfts-Büreau Karthaus 42f.)

J. Hartwig, (Großherzogl. Sächs. Hofgärtner in Weimar),

Der Küchengarten

oder

Anlage und Einrichtung des Küchengartens

und Kultur der zum Küchengebrauche dienenden Gewächse oder Gewürzkräuter. Mit 35 Abbildungen auf 5 Tafeln. gr. 8. Geheftet. 1 Thlr. $6^1/_2$ Sgr.

!! Billigste landwirthschaftliche Zeitschrift !!

Mit dem 1. Oktober ds. Js. begann das II. Quartal (Oktober bis Dezember) auf die seit 1. Juli in meinem Verlag regelmäßig wöchentlich erscheinende, mit Illustrationen versehene und in leicht faßlicher Sprache geschriebene landwirthschaftliche Zeitschrift

Bauernzeitung.

Sämmtliche bis jetzt erschienene Nummern haben allseitig nur die günstigste Beurtheilung gefunden; wie sehr das Blatt allgemein entsprochen, zeigt mir die ungewöhnlich starke Betheiligung.

Preis vierteljährlich 30 kr. = 10 Ngr.

Inserate werden die 3spaltige Petitzeile mit 4 kr. = $1^1/_3$ Ngr. berechnet.

Alle Buchhandlungen, Postexpeditionen und Postboten nehmen hierauf Bestellungen an.

Freysing, im October 1864.

Franz Datterer.

Echt englisches Raygras,

zu Garten-Rasen, Wiesen-Anlagen u. s. w. empfiehlt zur Herbst- und Frühjahrs-Saat, den bayerischen Centner à 22 fl., das Pfund à 18 kr., 12 Pfund à 3 fl. (1 Thlr. 21 Sgr.)

Das Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft
(1b) in Frauendorf bei Vilshofen (Niederbayern.)

Delph. Ajacis fl. pl., niedr., hyacinthenbl. Rittersporn in 10 Varietäten à $^1/_5$ Loth = 2 Loth 10 Sgr.; consolid. fl. pl. Levkojen-Rittersporn in 6 Farben à $^1/_5$ Loth = $1^1/_5$ Loth 6 Sgr. — Nemophila oculata à Loth $12^1/_2$ Sgr. à Pr. 2 Sgr.; discoidalis à Loth $2^1/_2$ Sgr., à Pr. 1 Sgr.; insignis und maculata à Loth. 2 Sgr., à Pr. 1 Sgr. — Viola tricolor, Pensees von ausgezeichneten Pflanzen, englische, hellblaue und borde blanc à Loth 20 Sgr., à Pr. 2 Sgr., gestreifte à Pr. 2 Sgr. — **Blumenkohl**, Erfurter, großer à Loth 20 Sgr., ächter Zwerg à Pr. 3 Sgr. à Loth $2^1/_2$ Thlr., desgl. 2. Sorte à Loth 1 Thlr. — **Spinat**, engl. breitblättriger und spitzblättriger à Pfund 5 Sgr. empfehlen wir zur Herbstaussaat.

Verein von Fachmännern und Dilettanten in der Gärtnerei zu Erfurt.
(Geschäfts-Büreau Karthaus 42f.)

Ein erfahrener von seiner Herrschaft empfohlener **Gärtner**, der seit mehreren Jahren sich als selbstständiger Gärtner ausgebildet hat, wünscht seine Stellung zu verändern. Seine Eintrittszeit kann nach Wunsch der neuen Herrschaft bestimmt werden. Adresse: „Wöhler auf Haus Entenfang bei Brühl".

Empfehlung von Obstbäumen &c.

Aepfel von schöner Qualität, mit 5—6 Fuß Stammhöhe, 100 Stück zu 30 fl.

Birnen ditto, 100 Stück zu 35 fl. (Mit tragbarem Tafel- und Wirthschaftsobst veredelt.)

Kirschen und **Zwetschen**, Hochstämme, 100 St. zu 30 fl.

Rosa canina, 1jährige Sämlinge, 100 St. zu 30 kr.

Ziersträucher zu Gartenanlagen, 100 St. zu 10 fl. empfiehlt bestens

Nürnberg (Tafelhof Nro. 63).

Christian Steiß,
(1a) Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg.

Johann Agatsy, Obergärtner,

hat nach 20jähriger Leitung der Lovriner Baumschule die Leitung seiner eigenen vor vier Jahren in Temesvar angelegten **Baumschule** übernommen. Es sind bereits in allen Obstsorten hochstämmige Exemplare, bei 10,000 Stück, und auch anderes Gehölz zum abgeben vorhanden.

Große, schöne Johannisbeere von Versailles.

Dieselbe ist in recht schönen Stämmchen à Stück 36 kr. in Frauendorf zu haben. Die außergewöhnliche Tragbarkeit dieser auffallend frühreifenden Varietät ist hinlänglich bekannt. Zur Anzucht im Großen ist keine geeigneter. Schon ganz kleine Stecklingspflanzen hängen übervoll an Beeren.

Cyclamen europaeum à Stück $2^1/_2$ Sgr., Röbbelianum à St. 1 Thlr.; persicum 100 St. 9 Thlr., 12 St. 36 Sgr, à St. 4 Sgr.; persicum fl. albo à St. 4 Sgr.; fl. roseo & punctato à St. $7^1/_2$ Sgr.; macrophylum à Dutzend 36 Sgr.; à St. 5 Sgr.; repandum & Coum à $7^1/_2$ Sgr.; ibericum à Stück 15 Sgr.

Wurzelächte und niedrig veredelte **Remontant-, Bourbon-, Thee- und Noisett-Rosen** à Dtzd. 2 Thlr; hochstämmige dergl. à Dtzd. 4 Thlr., halbhochstämmige à Dtzd. 3 Thlr.

Obstbäumchen zum Einpflanzen in Töpfe à Stück $7^1/_2$ Sgr. à Dtzd. $2^1/_2$ Thlr. empfehlen wir.

Verein von Fachmännern und Dillettanten in der Gärtnerei zu Erfurt.
(Geschäfts-Büreau Karthaus 42f.)

Die in ihrer Art einzige deutsche

„Wagenbau-Zeitung"

für Wagenbauer, Stellmacher, Schmiede, Sattler, Lackirer, Schlosser, Maler, Gürtler, Tapezierer und Spängler, — Leder-, Tuch-, Seide-, Lack-, Farben-, Peitschen-, Quinquallerie-, Achsen- und Federnfabriken für

Luxus-Fuhrwerksbesitzer, Miethkutscher & Pferdehändler,

erscheint monatlich mit (jährlich 60) Abbildungen der elegantesten, neuesten, deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Wagen, Schlitten und Grundrissen ꝛc. mit Beilagen und bildet somit die Vermittlung für alle im In- und Auslande neu auftauchenden Wagensorten und anderweitige in dieses Fach einschlagenden neuesten Erfindungen, hält somit den Leser stets auf der Höhe der Gegenwart. Bei dem Reichthum des Blattes ist dessen Preis von jährlich 4 Thlrn. pr. ein ungewöhnlich billiger.

Druck von J. Paste: ?en in München. Verlag von Eugen Zurn. Begründet von Joh. Evang. Fürst.

Allgemeines Anzeigeblatt
der vereinigten
Frauendorfer Blätter.

Frauendorf. **Nr. 4.** Ausgegeben den 17. November 1864.

Primula chinensis filicifolia.

Von dieser neuen, herrlichen chinesischen Primul, welche sich von den andern durch einen viel robusteren Habitus auszeichnet, erlaube mir hiermit Samen zu offeriren.

Dieselbe hat längliche, ausgeschweifte, kurzgestielte Blätter, welche rosettenförmig um die gedrungenen, kräftigen Blumenstiele stehen, die Blumen selbst sind purpur-karmin.

Sobald von dieser Primel erst eben solche Varietäten vorhanden sein werden, wie von der gewöhnlichen, Primula chinensis, **wird sie dieselbe vollständig verdrängen, da sie derselben in allen Stücken überlegen ist.**

Ich gebe davon ab

1000 K. zu 12 Thlr., 500 K. 7 Thlr., 100 K. 1 Thlr. 25 Sgr., 15 K. 10 Sgr.

Zu gleicher Zeit offerire die anderen Primeln, als

Primula chinensis rubra	Portion	2	Sgr.	1000 K.	8	Sgr.
" " alba	"	2	"	"	" 8	"
" " cupreata	"	3	"	"	" 12	"
" " striata	"	3	"	"	" 12	"
" " fimbriata rubra	"	3½	"	"	" 15	"
" " " alba	"	3½	"	"	" 15	"
" " " striata	"	4	"	"	" 18	"
" " " cermes. splendens	"	6	"	"	" 40	"
" " erecta superba	100 K.	7½	"	100	" 20	"

Alle 10 Sorten Primula chinensis zusammen genommen 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Zwerg-Blumenkohl, bester Erfurter. (Beste Zeit der Aussaat Anfang Oktober.) Loth 3 Thlr. 15 Sgr., 1000 K. 18 Sgr., 200 K. 5 Sgr.

Erfurt im September 1864.

Robert Neumann,
Samen- und Pflanzen-Handlung.



Das heraldische Institut

von

Dr. Otto Titan von Hefner

in München

(autorisirt von der k. Regierung unterm 19. Juli 1861)

fertigt alle auf die wissenschaftliche oder künstlerische Seite der Heraldik Bezug habenden Arbeiten.

Entwürfe und Zeichnungen zu Wappen jeder Größe und Ausführung, zu den verschiedensten Zwecken für Glas-Gemälde, Siegel, Monumente, Etiquetten, Möbel, Porzellaingefäße, Silber- und Goldwaaren, ebenso wie für Trauerfeierlichkeiten, Damenarbeiten und Dekorationen; ferner Abschriften und Facsimiles von Urkunden, Diplomen und Wappenbriefen rc. Nachforschungen über Ursprung und Wappen einzelner Familien werden besorgt, sowie Ahnentafeln, Stammbäume und Familien-Chroniken angefertigt. Bürgerliche Wappen, deren eine Anzahl von mehreren Tausenden in den Sammlungen des Instituts vorhanden ist, werden gegen eine Gebühr von 1 fl. aufgeschlagen und auf Verlangen zu dem Preise von 2 fl. 42 kr. bis 4 fl. nebst vollständiger Beschreibung gemalt.

In Betreff der bürgerlichen Wappen wird bemerkt, daß von Seite des heraldischen Instituts nicht jenem Unfuge gehuldigt wird, der zum Schaden der historischen Wissenschaft von ungebildeten Siegelstechern leider so häufig praktizirt wird — gleichlautende adelige Wappen den sich Meldenden als ihre „Stammwappen" aufzuoktroiren — sondern daß nur solche bürgerliche Wappen dort mitgetheilt werden, welche urkundlich sich nachweisen lassen.

Jede vom heraldischen Institut ausgehende Arbeit trägt einen Stempel mit dem Wappen des Inhabers nebst Angabe der Exped.-Nummer und des Datums, auf welche sich in späteren Zeiten berufen werden kann.

Aufträge und Anfragen werden auch durch die Redaktion dieses Blattes vermittelt. (1a)

— 27 **Schillerstraße** 27 —

Gärtner- und Hausmeister-Gesuch.

Eine Gutsherrschaft im bayer. Allgäu sucht einen zuverlässigen, gut praktizirten soliden jungen Mann als Hausmeister, der im Gartenwesen und der Obstbaumzucht vollkommen bewandert sein muß, dabei aber über sämmtliche Gebäulichkeiten und Grundstücke sowie über die Arbeiter im Walde die Aufsicht und Rechnung zu führen hat.

Bewerber, protestantischer Confession, welche eine Caution von mindestens 500 fl. zu stellen vermögen und im Schreiben und Rechnen die erforderlichen Kenntnisse besitzen, wollen ihre Offerte in möglichster Bälde bei der Redaktion dieser Blätter einreichen.

Nachträglich wird noch bemerkt, daß verheiratheten Bewerbern **um obgedachte Stelle der Vorzug gegeben wird.** (1a)

Ratten und Mäuse

können jetzt durch ein neues sehr probates kostenfreies Mittel ohne Gift in einer Nacht vertilgt werden, so daß, wo dieses Mittel gebraucht wird, dieselben sich nicht mehr aufhalten können.

Preis per Stück 40 kr. 10 Stück 4 fl.

(1a) Franz Träger in Hardheim (Amt Walldürn).

Bei C. A. Händel in Leipzig erschien:

Greenwood's Baumheber. Dessen Methode, Bäume umzupflanzen und Physiologie der Bäume. Von **G. L. Feldmann.** Nebst 1 Abbildung. 8. Broschirt 12 Ngr.

Rosa canina (Waldstämme)

von 3—9 Fuß Höhe, kräftige hübsche Pflanzen; per Cassa 1000 Stück zu 24 Thlr. Preuß. Court. = 42 fl. rhein.; bei Abnahme von 10,000 Stück 75 Prozent Rabatt, empfiehlt bei herannahender Herbstpflanzung zur geneigten Abnahme die Kunst- und Handelsgärtnerei von

C. Weiß
(1c) in Schweinfurt a. M.

Empfehlung von Obstbäumen &c.

Aepfel von schöner Qualität, mit 5—6 Fuß Stammhöhe, 100 Stück zu 30 fl.
Birnen ditto, 100 Stück zu 35 fl. (Mit tragbarem Tafel- und Wirthschaftsobst veredelt.)
Kirschen und **Zwetschen**, Hochstämme, 100 St. zu 30 fl.
Rosa canina, 1jährige Sämlinge, 100 St. zu 30 kr.
Ziersträucher zu Gartenanlagen, 100 St. zu 10 fl. empfiehlt bestens

Nürnberg (Tafelhof Nro. 63).

Christian Steiß,
(1c) Kunst- und Handelsgärtner in Nürnberg.

Anzeige.

Riesen-Erdbeeren, beste und immertragende. Zucht derselben, so wie zweier Ernten in einem Jahre, von Samen und neuen Sorten ꝛc. 5 Ngr. franco. — Käufer erhalten **Pflanzen** von 10 bis 20 Sorten gemischt für 15 Ngr.; mit Namen 20 Ngr. bis 1 Thlr.

Okuliren, **Pfropfen**, **Copuliren** &c. Faßlich geschrieben zum sofortigen Erlernen. Mit 84 Abbildungen. 5 Ngr. franco.

Hygrometer, Feuchtigkeitsmesser und Wetteranzeiger ꝛc. Auf Pappe mit Granne 2½ Ngr. — Für Handelsgärtner im Hundert mit 50%.

Baumwachs, flüssiges, in Krausen à 5 Sgr., 6 Sgr. u. s. w. Alles dieses, sowie gute Georginen, Fuchsien, Phlox, Spiräen u. m. A. auch in Tausch gegen Anderes.

Freistadt, Nieder-Schlesien.

M. Sauermann,
Samen- und Pflanzenhandlung, Buchhändler und
(1b) Buchdrucker, Verleger eines Wochenblattes.

S. & J. Rinz,

Baumschulen in Frankfurt a. M., Bürcau: Markt Nro. 25

empfehlen ihre reichhaltigen Bestände von Obstbäumen in den vorzüglichsten neueren und bewährtesten Sorten, Zwerg- und Hochstämme; ferner Zierbäume und Sträucher, Coniferen Rosen, Staudengewächse, Fruchtsträucher, Weinreben und Erdbeeren in den edelsten Sorten ꝛc. und bitten um gütige Aufträge.

Der so eben erschienene Katalog pro 1864/65 steht auf portofreies Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Der in Butzbach wöchentlich dreimal erscheinende

„Wetterauer Bote“,

das in der Provinz Oberhessen und den angrenzenden Bezirken verbreitetste größere politische Blatt eignet sich zur Veröffentlichung unserer Anzeigen aller Art und empfehlen wir dasselbe nicht allein den Geschäftsleuten, sondern auch Kreis-, Bezirks- und Ortsbehörden.

Wir berechnen die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum zu 3 kr. und bewilligen bei öfterem Einrücken angemessenen Rabatt.

Butzbach im Oktober 1864.

(1b) Die Expedition des Wetterauer Boten.

In der J. L. Schlesinger'schen Buchhandlung in Oederan ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Der Haussegen.

Ein Betbuch

für evangelische Christen, zusammengestellt aus den Gebeten der geistreichsten Lehrer unserer Kirche von Pfarrer **Thieme** in Greifendorf. **Dritte Auflage mit 10 Stahlstichen.** Campl. 20 Ngr. oder in 10 Lieferungen à 2 Ngr. Gegen Vergütung von 2 Ngr. wird zur 10. eine schöne Prämie verabreicht.

Echt englisches Raygras,

zu Garten-Rasen, Wiesen-Anlagen u. s. w. empfiehlt zur Herbst- und Frühjahrs-Saat, den bayerischen Centner à 22 fl., das Pfund à 18 kr., 12 Pfund à 3 fl. (1 Thlr. 21 Sgr.)

Das Centrale der prakt. Gartenbaugesellschaft
(1c) in Frauendorf bei Vilshofen (Niederbayern.)

Aufforderung.

Bei der diesjährigen Prämien-Vertheilung des **Illustrirten Familien-Kalenders** ist die Prämie von

50 Thalern

unerhoben geblieben. Der unbekannte Inhaber des betr. Kalenders wird daher ersucht, dieselbe gegen Vorzeigung des betr. Umschlages in jeder beliebigen Buchhandlung in Empfang zu nehmen. Der **Illustrirte Familien-Kalender** für 1865 mit einer Prämien-Vertheilung von **1000 Thlr.** in Baarem und Stahlstichen verbunden, ist ebenfalls bereits angekommen und zu dem Preise von 5 Sgr. (mit preuß. Stempel 10 Sgr.) in jeder Buchhandlung zu haben.

Gärtner-Gesuch

Eine Herrschaft in Preußen sucht einen in jeder Beziehung tüchtigen Gärtner, besonders auch müßte derselbe in der Ananaszucht gut bewandert sein. Gehalt jährlich 72 Thlr., freie Station und Deputat. Verheirathete Personen erhalten eine Gehaltsaufbesserung. Die Stelle ist günstig und kann zu Neujahr 1865 angetreten werden. Nur ganz tüchtige Gehülfen wollen sich anmelden und ihre Zeugnisse vorläufig in Abschrift beilegen. Das Weitere vermittelt die Redaktion der Frauendorfer Blätter in Frauendorf bei Vilshofen in Niederbayern. (1a)

Neue Bücher.

Im Verlage von **Ernst Schotte & Comp.** in Berlin erschien neu:

Die Drehkrankheit, ihre Ursachen und Kennzeichen, ihre Verhütung und Behandlung auf dem einfachsten und sichersten Wege. Mit besonderer Berücksichtigung des Schafviehes. Für Landwirthe, Thierärzte und Schafmeister. Nach eigenen Erfahrungen herausgegeben von Joh. Lehmann, vorm. Haus- und Gutsarzt des Grafen Lehndorff-Steinart.

Schon der Titel gibt an, was die gegenwärtige Brochüre (Buch kann man nicht sagen) enthält. Wer nun das Wesen der so gefährlichen Drehkrankheit kennen lernen will, dem ist die Lektüre dieser Schrift zu empfehlen. Die Red.

Verlag von Eugen Fürst.

Druck von Fr. Pustet sen. in München.